3 3433 08254349 1

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX
TILDEN FOUNDATIONS

Digitized by Google

T. Falcke sc.

S.von TENNECKER.

Kön. Sächs. Major d. Cavallerie, Commandant des Train-Bataillons, Stallmeister u. Oberpferdearzt, des Kön. Sächs. Civil-Verdienst-Ordens Ritter, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften &c.

Geboren 1770.

Digitized by Google

Neuer Nekrolog der Deutschen.

Siebzehnter Jahrgang.

Zweiter Theil.

Weimar 1841.
Druck und Verlag von Bernh. Friedr. Voigt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuer Nekrolog der Deutschen.

ASTOR LIBRARY NEW-YORK

Siebzehnter Jahrgang, 1839.

Zweiter Theil.

Mit zwei Porträts.

Weimar 1841.
Druck und Verlag von Bernh. Friedr. Voigt.

Digitized by Google

Digitized by Google

* 205. Daniel Christian Merian,

Prediger zu Perlin bei Wittenburg, im Großherzogth. Meckl.-Schwerin ordentl. Mitglied des Vereines für mecklenb. Geschichte und Alterthumskunde ꝛc.;

geboren den 5. Jan. 1763, gestorben den 10. Juli 1839.

Er war ein Sohn des am 18. Nov. 1808 zu Dassow verst. Predigers Carl Christian Merian und zu Bruderstorf, unweit Neukalden, wo derselbe damals noch im Pfarramte stand, geboren. Seine erst den 16. März 1833 mit Tod abgegangene Mutter war Dorothea, geb. Ladendorf, Tochter eines Kaufmanns zu Demmin. In dem elterlichen Hause theils durch seinen Vater, theils durch Hauslehrer vorgebildet, besuchte er von seinem 12. Jahr an das Katherinäum zu Lübeck und sodann 2 Jahre das königl. Pädagogium zu Halle, von wo er zur Universität daselbst abging, um Theologie zu studiren. Unter den akademischen Lehrern, welche hier einflußreich auf seine Bildung einwirkten, waren es vor Allen in der Theologie die Professoren Semmler, Nösselt und Knapp, sowie in den philosophischen und philologischen Wissenschaften Eberhard, Jacob und Fr. A. Wolf; auch war er Mitglied des dortigen theologischen Seminars. Nach vollendetem akademischen Kursus bekleidete er darauf 4 Jahre lang eine Hauslehrerstelle in der adeligen Familie v. Rumohr im Dänischen und als er diese wieder verlassen hatte, trat er in gleicher Eigenschaft in Verbindung mit dem verstorbenen herzogl. Minister und geheimen Rathspräsidenten, Grafen v. Bassewitz in Schwerin, dessen Söhne er ebenfalls 6 Jahre lang unterrichtete. Den 13. Febr. 1799 erhielt er endlich durch solitäre Präsentation die Pfarre zu Perlin, über welche der Graf v. Bassewitz als Patron zu bestimmen hatte und wurde daselbst den 14. April desselben Jahres als Prediger ordinirt und introducirt. In dieser Gemeine wirkte er still und pflichtgetreu, bis zu seinem Tod, indem er die ungetheilte herzliche Liebe derselben besaß. Verheirathet war er nie gewesen. Auch Schriftsteller war er eigentlich nicht, jedoch lieferte er mitunter einige Aufsätze und zwar stets ohne sich zu nennen, für Zeitschriften z. B. für das Journ. von u. für Mecklenburg, Wehnert's Provinzialblätter u. s. w.

Schwerin. Fr. Brüssow.

* 206. Heinrich Vietheer,

Archidiakonus und Assessor des Münsterdorfischen Konsistoriums zu Itzehoe; geb. d. 20. Jan. 1767, gest. d. 10. Juli 1839.

Zu Haseldorf in Holstein, wo sein Vater Landmann war, wurde V. geboren. Da sich gute Anlagen bei ihm zeigten, so wurde er dem Gelehrtenstande gewidmet und auf der Universität entschloß er sich Theologie zu studiren. Nachdem er 1792 um Michaelis zu Glückstadt das Amtsexamen glücklich bestanden hatte, war er mehrere Jahre Hauslehrer in Kopenhagen bei dem Staatsminister G. L. v. Reventlov. Im J. 1798 kam er als Rektor der Stadtschule nach Itzehoe und in dieser Stadt hat er seitdem immer seinen Wirkungskreis gehabt. Im Jahr 1801 ward er Diakonus und 1809 Archidiakonus an der St. Laurentiikirche daselbst und 1824 erhielt er auf sein Ansuchen auch Sitz und Stimme im Münsterdorfischen Konsistorium, dessen Probst gewöhnlich der Hauptprediger in Itzehoe ist und woran die Diakonen sonst keinen Antheil haben. V. war auch Schulinspektor zu Itzehoe und dieses Amt ließ er sich besonders angelegen seyn. Auch war er als Solcher bei den ihm untergebenen Schullehrern sehr beliebt. Als Prediger hatte er freilich keine besondere Kanzelgabe, doch verwaltete er alle seine Geschäfte zur Zufriedenheit seiner Gemeine und seiner Vorgesetzten. Im J. 1801 verheirathete er sich mit C., geb. Töpfer, der Tochter eines Bürgermeisters zu Itzehoe. Zwei Söhne entsproßten dieser Ehe. Der ältere, zu vielen Hoffnungen berechtigende, starb 1824, noch ehe er die Universität bezogen hatte; der jüngere, Heinrich, studirte Naturwissenschaften und Medicin und ward dann Licenciat der letzten, als welcher er mehrere Jahre zu Itzehoe prakticirt hat, aber bereits 1840 dem Vater im Tode gefolgt ist. Die Gattin unseres V. ist noch am Leben. — Als Schriftsteller ist V. besonders durch die von ihm herausgegebene „Monatsschrift f. Bibelverbreitung u. Missionen," welche von 1822 bis 1830 erschien, bekannt geworden. — Außerdem hat er drucken lassen: Ueber Luther's Erklärung des ersten Gebots. Eine Traurede, Itzehoe 1820 und lieferte viele Aufsätze zum Itzehoer Wochenblatte. — Erwähnt muß noch werden, daß V. ein Vernunftgläubiger war und sich den mystischen Kopfhängern kräftig entgegenstemmte, auch unter andern Dinter*) im genannten Wochenblatte eifrig vertheidigte.

Crempdorf. Dr. H. Schröder.

---

*) Dessen Biogr. s. im 9. Jahrg. des N. Nekr. S. 465.

* 207. Dr. Johann Wich,

großh. bad. geh. Hofrath zu Gaggenau bei Gernsbach;
geb. den 17. Nov. 1789, gest. den 11. Juli 1839.

Er erblickte zu Ersingen bei Pforzheim das Licht der Welt, reiste hierauf nach 4 Jahren mit seinen Eltern in das Hochstift Frauenall bei Ettlingen, wo sein geistreicher Vater Beamter war und empfing hier von diesen seinen ersten fruchtbaren Unterricht zu seiner späteren, so vorzüglichen wissenschaftlichen Ausbildung. Dann besuchte er das Lyceum zu Baden, welches er 1806 verließ, nach Heidelberg zog, 1808 nach Freiburg im Breisgau wanderte, hier seine Studien absolvirte, am 3. Aug. 1839 promovirte, im September desselben Jahres seine Staatsprüfung ruhmvoll bestand, sich nun in Ettlingen als praktischer Arzt niederließ, am 12. Sept. 1815 zum Physikus in Bretten, am 22. Dec. 1825 zum Physikus in Baden, am 2. Juni 1828 zum Hofrath, am 27. Febr. 1829 zum Medicinalrath und Mitgliede der großh. Sanitätskommission zu Karlsruhe ernannt ward, am 1. Januar 1834 das Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens erhielt und am 1. Jan. 1836 mit dem Charakter eines geheimen Hofrathes gnädigst beehrt ward. Am 20. Nov. 1810 verehelichte er sich mit Fräulein Riedenschwender von Gaggenau, mit welcher er 2 Töchter zeugte, die jetzt mit ihrer Mutter noch am Leben sind. Im J. 1833 wurde er von seiner Regierung nach Paris zur Beobachtung der Cholera gesandt, von welcher er selbst sehr bedenklich befallen wurde. Auch ward er von mehreren gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes zum Mitglied ernannt. — Der Verblichene war ein allseitig wissenschaftlich gebildeter, klar und tiefdenkender, von schmeichelnder Selbstsucht, wie von blendenden Vorurtheilen freier, ruhig prüfender Mann. Genau mit den Fortschritten der Wissenschaft vertraut, namentlich das wirklich Gute überall freudig anerkennend und besonnen ins thatkräftige Leben einführend, erwarb er sich so eine Intelligenz, eine praktische Kunstfertigkeit, ja eine hochachtbare Selbstständigkeit, wie sie nur bei wahrhaft guten, geräuschlos und ruhig in der geistigen Entwickelung und Veredlung fortschreitenden Männern vorzugsweise erkannt und gerühmt wird. In gemüthlicher und socialer Beziehung, ja als Mensch war der Entschlafene durch die edelsten, hochherzigsten Eigenschaften gleich rühmlich ausgezeichnet; denn zu den Charakterzügen seiner liebenswürdigen Persönlichkeit

Digitized by Google

gehören: Frohsinn, Offenheit, Heiterkeit, Mutterwitz, Urbanität, aufrichtige, gefühlvolle, theilnehmende, sich aufopfernde Menschenfreundlichkeit, Pflichttreue und Biedersinn. Kein engherziger Kastengeist, keine vornehme Arroganz, kein kaltes, finsteres, abstoßendes Benehmen gegen seine Kollegen und Untergebenen, kein gelehrthuender Dünkel haben je sein Leben befleckt!

P. J. Schneider.

* 208. Christian Traugott Tag,

Kantor u. Musikdirektor zu Glauchau a. d. Mulde;

geb. d. 2. Juni 1777, gest. d. 12. Juli 1839.

Die Schönburg'sche Stadt Hohenstein, deren reizende Lage der berühmte G. H. v. Schubert in der Einleitung zu seiner „Reise in das Morgenland" so lieblich beschrieben hat, war sein Geburtsort. Jener herrlichen Gegend des sächsischen Erzgebirges freuten sich der gemüthliche Schubert und der gutmüthige Tag als Kindheitsgespielen; denn des erstern Vater war in Hohenstein Pastor, des letztern Vater Rektor. Bis zu dem J. 1792 unterrichtete dieser mit seinem an derselben Schule angestellten Bruder, dem durch viele Kompositionen bekannten Kantor Christian Gotthilf Tag, seinen Sohn selbst und erbat ihm dann eine Freistelle an der Thomasschule zu Leipzig, starb aber bald darauf und hinterließ eine unvermögende Witwe und 6 unmündige Kinder. Während des 8jährigen Verweilens auf dem Gymnasium nahm sich des armen Jünglings besonders der Kapellmeister Hiller gütig an und um so mehr, als er bei ihm nicht nur einen für die Tonkunst schon geweckten Sinn und gute Anlagen zu derselben, sondern auch erfreuliche Fortschritte bemerkte. Mit dankbarer Erinnerung erwähnte T. noch in spätern Jahren gern und oft seines väterlichen Freundes Hiller, unter dessen Leitung er sich zu einem tüchtigen und gelehrten Musiker bildete. Um Theologie zu studiren, bezog er im Anfange des Jahrs 1800 die Universität in Leipzig und befand sich in einer den Musen ungünstigen dürftigen Lage, aus welcher er jedoch sogleich nach Beendigung seiner akademischen Laufbahn in eine glücklichere trat, indem er den 26. März 1803 das Kantorat in Jessen, einem Städtchen unweit Wittenberg, erhielt. Seine Leistungen machten den wackern Superintendenten Friedrich Thamerus *) auf ihn

*) Dessen Biogr. s. im 6. Jahrg. d. N. Nekr. S. 169.

aufmerksam, durch dessen Vermittelung er in die Schönburg'sche Hauptstadt Glauchau berufen wurde, wo er nach bestandener Prüfung vor dem dasigen Konsistorium als Musikdirektor, Kantor und Lehrer an der Stadtschule, welche früher als ein Lyceum angesehen seyn wollte, durch den einsichtsvollen und thätigen Inspektor Thamerus aber in eine mit Schullehrerseminar verbundene Bürgerschule zweckmäßig umgewandelt wurde, den 17. und 18. Nov. 1805 die öffentliche Probe ablegte. 33 Jahre arbeitete er, vielseitig beschäftigt, mit Eifer in seinem sehr mühsamen Amt und obgleich dasselbe ihm durch mancherlei Hauskreuz und die Feindseligkeit eines herrschsüchtigen Kollegen ungemein erschwert, gestört und verkümmert wurde, so gab er dennoch rühmliche Beweise seiner Geschicklichkeit und seines Strebens in der Ausbildung des Singchors, bei Aufführung ausgezeichneter Koncerte und häufiger Kirchenmusik und durch verschiedene Kompositionen. Ein Lichtpunkt seines viel getrübten Daseyns war ihm die nach seiner 25jährigen treuen Amtsverwaltung von den Lehrern der Ephorie Glauchau am 10ten August 1831 veranstaltete schöne Jubelfeier (vergl. Schönb. Anz. N. 34 d. J. 1831) und die Zeichen freundschaftlicher Theilnahme und Anerkennung erquickten sein oft verstimmtes, geängstigtes, klagendes und doch zur Heiterkeit und Geselligkeit so geneigtes menschenfreundliches Gemüth. So wie seine Jugend sorgenvoll gewesen war, so wurden ja auch seinem übrigen Leben der Freuden wenige, der Leiden viele zu Theil. Seine erste Gattin wurde ihm nach schmerzhafter Krankheit im zweiten Jahre der Ehe nebst seinem ersten Kind (1808), auch das hoffnungsvolle Söhnchen seiner 12jährigen zweiten Ehe und 1820 dessen Mutter durch den Tod genommen. Die dritte den 17. Februar 1821 mit Luise Franke, der ältesten Tochter des Pfarrers in Wermsdorf, geschlossene Verbindung blieb kinderlos. Als in Folge des sächsischen Schulgesetzes von 1835 auch die Stadtschule in Glauchau eine neue Organisation erfuhr, so wurde unser T. auf seinen Wunsch von den Behörden aus Rücksicht auf seine Kränklichkeit um Ostern 1837 seiner Unterrichtsstunden in den Wissenschaften überhoben und er hoffte nun hienieden noch eine Reihe von Jahren mehr Ruhe und Frieden zu genießen; allein seine häuslichen Drangsale und die dem gedrückten Schulmanne widerfahrenen Kränkungen hatten nicht minder seinen reizbaren Körper, als seinen Geist geschwächt und er erlag binnen wenigen Tagen, nachdem er am 7. Juli 1839 noch eine Kirchenmusik bei dem Vor- und Nachmittagsgottesdienste dirigirt hatte, den

Digitized by Google

12. Juli Abends 7 Uhr einer plötzlichen nervösen Brustentzündung.

Glauchau. Bacc. Ferd. Jäneke.

* 209. Wilhelm Frorath,

Rektor am Pädagogium zu Hadamar;

geboren d. 18. Jan. 1776, gestorben d. 14. Juli 1839.

F. wurde auf dem Forsthof unweit Hammerstein am Rhein geboren und genoß eine sorgfältige Erziehung von religiösen Eltern, die ihn zu seiner weiteren Ausbildung, zu dem damaligen Pastor Göbel in Hammerstein in den Privatunterricht schickten. Darauf kam er nach Andernach in die dortige lateinische Schule, setzte weiter seine Studien fort auf dem Gymnasium zu Coblenz und ging zuletzt auf die Universität nach Würzburg. In allen diesen Bildungsanstalten zeichnete er sich durch den größten Fleiß und das musterhafteste Betragen aus, was seine vielen Prämien bezeugen, die er daselbst erhielt. Von der Universität zurückgekehrt, war er vom J. 1796 bis 1806 in zwei Familien Hauslehrer und verlegte sich während dieser Zeit mehrere Jahre in seinen Freistunden auf die Theologie, nachher aber einzig auf die einem Lehrer nöthigen Wissenschaften, besonders die Erziehungswissenschaft, Mathematik und Philosophie. Nach gut bestandenem Examen wurde er im J. 1806 an dem damals neu errichteten Gymnasium zu Montabauer Professor der Philosophie und Lehrer an der mit dem Gymnasium verbundenen Schullehrer- oder Normalschule. 1807 wurde ihm die Professur der Mathematik am Gymnasium übertragen, welche er bis dahin provisorisch versehen hatte, so wie ihn die herzogl. Regierung 1808 zum Bibliothekar des Gymnasiums ernannte. Nach dem im Herbst 1815 erfolgten Tode des Professors und Rektors Wirz versah er von da bis zum Frühling 1817 provisorisch das Rektorat und wurde alsdann bei der damals erfolgten Schulorganisation, bei welcher das Gymnasium und die Normalschule zu Montabauer aufgehoben wurden, zum Rektor des in ein Pädagogium verwandelten Gymnasiums zu Hadamar ernannt, mit Beibehaltung seines Charakters als Professor. An dieser Anstalt, welche nur durch seinen Fleiß und unermüdlichen Eifer sich des besten Fortganges zu erfreuen hatte, wirkte er 22 Jahre lang. Schon einige Jahre vor seinem Tode war er immer sehr leidend und kann es nur seiner außerordentlichen Liebe zu dem gewählten Fache zugeschrieben wer-

den, daß er während dieser Zeit die schweren Pflichten eines Lehrers so treu und mit Hintansetzung seiner eigenen Gesundheit erfüllte. Durch treue Erfüllung seiner Berufspflichten, eisernen Fleiß, Strenge und Pünktlichkeit im Dienst erwarb er sich die Gewogenheit seiner Regierung; durch Freundlichkeit und Güte die Liebe seiner Mitkollegen und Schüler, so wie durch Rechtlichkeit, Religiosität und Menschenliebe die Achtung seiner Mitbürger. Seine Anhänglichkeit an sein Land und die Regierung war so groß, daß er mehrere vortheilhafte Berufungen, besonders aber eine Stelle als Direktor am Gymnasium zu Aachen, die ihm unter den vortheilhaftesten Bedingungen und mit bedeutender Gehaltszulage angeboten wurde, ausschlug. — Von F. sind folgende Werke im Druck erschienen: Anleit. z. gemeinen Feldmeßkunde für seine Schüler. Koblenz 1812. — Gemeine Zahlenlehre zur Wiederholung für seine Schüler. Hadamar 1820. — Geometrie f. Pädagogien, enthaltend die Planimetrie u. die niedere Feldmeßkunde. Weilburg 1836. — Leichtfaßliche Lehren aus der Psychologie u. Logik. Frankf. a/M. 1833. — Außerdem noch einige anonyme Schriftchen und mehrere Programme.

* 210. Carl Heinrich v. Heyn,

Major zu Breslau;

geb. d. 12. Dec. 1770, gest. d. 17. Juli 1839.

Sein Vater war Oberst in kön. preuß. Diensten, seine Mutter eine geb. Baronesse v. Mehling, verwitwet gewesene Baronin v. Fabre und Glochau seine Vaterstadt. Wegen der öftern Abwesenheit des Vaters thaten seine Eltern ihn, als er kaum dem zarten Kindesalter entwachsen war, zur Erziehung in das adelige Stift zu Breslau und hierauf besuchte er das Gymnasium, weil seiner oder der Eltern Wunsch war, katholischer Geistlicher zu werden. Bei einer großen Revue in Schlesien jedoch sah der König den kräftigen Jüngling und bestimmte ihn zum Soldaten und so trat er 1786 als Junker in das damalige Regiment v. Kropf ein, wurde 1790 Fähnrich, 1793 Sekondlieutenant, 1802 Premierlieutenant und 1805 Stabskapitän. Den 31. Dec. 1806 bekam er bei Breslau eine Schußwunde am linken Beine. Im Januar 1807 wurde er zu einem neu formirten Bataillon bei Glatz versetzt, erhielt im Gefecht eine heftige Kontusion am Kopf und lag eine Nacht unter den Todten, bis ihn sein treuer Bursche fand und hervorzog. Kaum ins Leben zurückgerufen, traf ihn neuer Kummer: würtemberg. Marodeurs raubten ihm seine letzte Habe, öffneten seine Brieftasche,

zerriſſen ſeine Papiere und er wurde in franzöſ. Gefangenſchaft gebracht. Auf dem Wege nach Frankreich paſſirte er Dresden. Friedrich Auguſt *) erfuhr von dem Elende des Enkels ſeiner Erzieherin (die Großmutter H.'s war Obriſthofmeiſterin am ſächſ. Hofe geweſen) und ließ ihm alle mögliche Anerbietungen zur Erleichterung ſeiner Lage machen, welche aber H. jedesmal mit der Verſicherung beantwortete, er könne nur einem König treu ſeyn. Nur ein Geſchenk des Königs an Gold, als vorgeblich noch rückſtändige Penſion ſeiner Mutter, welche Hofdame am ſächſ. Hofe geweſen war, nahm er endlich an. Zu Nancy pflegten ihn die Nonnen mit treuer Sorgfalt, da er nun Monate ganz taub in immerwährenden Krämpfen lag und im Jahr 1809 kehrte er geneſen in die Heimath zurück, lebte bis 1813 in Lüben, wurde am 7. Febr. wieder angeſtellt, den 7. Nov. 1814 zum Führer des 1ſten ſchleſ. Marſchbataillons des 10. Reſerveregiments ernannt und im December zum Bataillonskommandeur. Nachdem er ſich in Februar 1815 verheirathet hatte, marſchirte er im April nach Cöln, übergab das Regiment einem andern Kommandeur, ging zum 1. neumärk'ſchen Regimente nach Poſen, wurde noch in demſelben Jahre nach Inovroraţow verſetzt, von wo er nach einem vierteljährigen Aufenthalte nach Bärwalde kam und nach wiederum ½ Jahre dem 29ten Regiment in Andernach aggregirt ward. Im J. 1817 kam er zum 30. Regimente zu Coblenz und ſchied im Mai 1820 aus dem Dienſte. Er wendete ſich nun nach Sachſen und fand im Kreiſe der Verwandten ſeiner Gattin Ruhe, Troſt und Erheiterung für den harten Schlag, im Beſitze ſeiner vollen Kraft unthätig ſeyn zu müſſen. Später zog er zu einem Freunde nach Reichenbach in Schleſien und nach deſſen Tode nach Breslau, um ſeinen Söhnen eine beſſere Erziehung gewähren zu können. Im J. 1833 erhielt er ſeinen Abſchied. Sein Lebensabend wurde immer trüber, ein Auge erblindete, Schlaganfälle trafen ihn, bis ihn endlich ein ſanfter Tod von ſeinen Leiden erlöſte. — Außer ſeiner Gattin hinterläßt er 2 Söhne, die als Offiziers angeſtellt ſind, und 2 Töchter.

*) Deſſen Biogr. . im 5. Jahrg. des N. Nekr. S. 419.

* 211. M. Georg Carl Liebel,

dritter Oberlehrer am Gymnasium zu Dresden;

geboren den 3. Juli 1790, gestorben den 19. Juli 1839.

Er war der Sohn eines unbemittelten Instrumentenverfertigers zu Adorf im Voigtlande. Der dasige Rektor Becker, der ihm den ersten Unterricht im Lateinischen ertheilte, bemerkte mit besondern Wohlgefallen die glücklichen Anlagen des Knaben, seine Neigung zur Wissenschaft und seinen unermüdlichen Fleiß. Er vermochte daher den Vater, ihn studiren zu lassen. Zu dem Ende kam er im Oktober 1802 auf das unter dem Namen der Kreuzschule bekannte Gymnasium zu Dresden als Alumnus, begann seinen Kursus von der 4. Klasse an und genoß, da er in seinem 16. Jahre beide Eltern durch den Tod verlor, einige Unterstützung von seinen in Dresden lebenden Verwandten. Zu Ostern 1810 bezog er die Akademie zu Leipzig, nachdem er sich für das Studium der Philologie und Theologie bestimmt hatte. Einige Stipendien und ein Freitisch, welchen die Stadt Leißnig zu vergeben hatte und den ihm sein Onkel, der dasige Superintendent Liebel, verschaffte, erleichterten ihm den Aufenthalt zu Leipzig. Nach Dresden zurückgekehrt, wurde er im März 1813 bei dem obgedachten Gymnasium als unterster Lehrer und Aufseher des Alumneums (Regens Alumnorum) nach abgelegter Probe angestellt und nach und nach bis zum dritten Oberlehrer befördert. Ein unglücklicher Beinbruch fesselte ihn vom Januar 1826 an fast ein Jahr lang an Bett und Zimmer und obschon durch die spätere geschickte Behandlung des Stabsmedikus D. Saalfelder von diesem Unfalle hergestellt, hatte er sich dennoch bis zu seinem Ende, dem ein fünfmonatliches Krankenlager vorherging, keiner vollkommenen Gesundheit zu erfreuen. Es ist auch daher von seinen schriftstellerischen Arbeiten blos ein Programm: „de Philosophiae in Gymnasiis studio“ ins Publikum gekommen; aber sein vortreffliches Herz und sein musterhafter Wandel haben ihm die Achtung seiner Freunde und seine humanen sanften Lehren ein freundliches, liebevolles Andenken seiner zahlreichen Schüler erworben.

A.

* 212. Franz Joseph Stephan Voitel,

Oberstlieutenant, Großkreuz des spanischen Militärverdienstordens von St. Hermenegild, Mitglied des großen Rathes zu Solothurn;

geb. d. 25. Dec. 1774, gest. d. 19. Juli 1839.

V. stammte aus einem angesehenen Bürgergeschlechte der Stadt Solothurn und ward daselbst geboren. Sein Vater, Martin Lukas Voitel, war Oberstwachtmeister in französ. Diensten, Ludwigsritter und Mitglied des großen Rathes seines heimathlichen Kantons und bestimmte auch den lebhaften, kräftigen Knaben für den Militärstand, dem er ganz ergeben war. Desungeachtet sollte seine geistige Bildung so viel möglich nicht vernachlässigt werden und der junge Franz besuchte zuerst die Stadtschulen und dann das Gymnasium in Solothurn, wo er zwar in einigen Gegenständen rasche Fortschritte machte, bei andern aber mit seinem lebhaften Geist in den starren Formen und dem mechanischen Wesen des ehemaligen Jesuiterkollegiums sich nicht gefallen konnte. Nicht lange blieb er in seiner Vaterstadt. Noch nicht 16 Jahre alt, trat er 1790 als Freiwilliger in span. Dienste und erhielt das nämliche Jahr die Kadettenschnur und schon 1793 das Brevet als Unterlieutenant der Füsiliere. In den damaligen Kriegen Spaniens mit Frankreich hatte der Jüngling oft Gelegenheit, seinen raschen Muth, seine Thätigkeit und Einsicht zu beweisen und so kam es, daß er schnell von Stufe zu Stufe stieg. Im Jahr 1795 ward er als Unterlieutenant zu den Grenadieren versetzt, wurde 1796 Oberlieutenant und 1797 mit Ueberspringung einer Stufe Hauptmann ersten Ranges. Aber die Sehnsucht nach dem Vaterlande regte sich wieder in dem jungen Krieger, er bat 1802 um Urlaub und kehrte auf einige Zeit nach Solothurn zurück. Es war gerade damals die Zeit, da die neue Pestalozzi'sche Methode sich Bahn gebrochen, da vorzüglich in Solothurn, wo Vater Pestalozzi *) selbst persönlich bekannt war, Jeder für sie eingenommen war, der mit Ernst auf Verbesserung der Volksbildung drang. Auch V. hörte Vieles von dem berühmten Volkslehrer und es wurde in dem jungen, für Menschenwohl begeisterten Offiziere der Gedanke rege, diese neue Methode auch in das hinsichtlich geistiger Bildung so vernachlässigte Spanien einzuführen. Er suchte Pestalozzi auf, ward sein Schüler und blieb bei ihm, bis

*) Dessen Biogr. s. im 5. Jahrg. des N. Nekr. S. 187.

er seine Unterrichtsweise erfaßt zu haben glaubte. Nach der Rückkehr zu seinem Regiment in Katalonien gründete er in Tarragona eine Regimentsschule nach Pestalozzi'scher Art, in der auch Kinder dortiger Bürger aufgenommen wurden. Bald machte die neu errichtete Schule und die in derselben gelehrte Methode, die in Spanien noch ganz unbekannt war, Aufsehen und die Zöglinge drängten sich dazu. Desto eifriger ward auch unser V. Alle Zeit, die ihm sein Dienst übrig ließ, widmete er ihr, ertheilte zuerst selbst den Unterricht und bildete sich nachher fähige Soldaten zu Hilfslehrern, denen er auch seinen Eifer einzuflößen wußte. Eine große Unterstützung für ihn war es, als 1804 Schmeller, jetzt Bibliothekar in München und durch seine Leistungen in deutscher Sprachkunde rühmlich bekannt, von einem widrigen Schicksal unter span. Werber verschlagen, als Soldat nach Tarragona kam; der zum Lehrer gebildete junge Mann war bald sein Freund und eifriger Mitarbeiter an der Bildung eines vernachlässigten Volkes. Denn nicht auf die Regimentsschule zu Tarragona sollte die Lehrart V.'s beschränkt bleiben, dieser wollte ein Lehrer und Wohlthäter für ganz Spanien werden und suchte, um dem neuen Unterricht Eingang zu verschaffen, überall und selbst bei Hofe Verbindungen anzuknüpfen. Unzählige Schwierigkeiten jeder Art waren zu überwinden; aber V. ließ sich nicht abschrecken, er brach lebensrüstig jede Schranke, die ihm Unwissenheit und alte Vorurtheile in den Weg legten und der einzelne ausländische junge Offizier drang durch. Zuerst war der für jede Verbesserung des Volksunterrichtes geneigte Erzbischof von Tarragona aufmerksam geworden, lernte den Geist und unglaublichen Erfolg der Anstalt kennen und widmete ihr nun alle Theilnahme. Am Hofe selbst hatte dann der Chef des Kriegsministeriums, Don Franzisko Amoros, auf sie hingewiesen und durch seine Vermittelung geschah es, daß der damals allmächtige Friedensfürst, Don Manuel Godoy, für eine allgemeine Verbesserung der Volkserziehung und Einführung der Pestalozzi'schen Methode eingenommen ward und beschlossen wurde, eine zunächst für Offizierssöhne bestimmte Probeschule zu errichten. Nun wurde V. 1806 als Vorsteher nach Madrid berufen, ein königl. Gebäude dazu bestimmt, eine Kommission unter Vorsitz eines Mitgliedes des Rathes von Kastilien eingesetzt, den Erfolg zu beobachten und zu prüfen und den 11. Nov. 1806 die Schule feierlich eröffnet. Sie stand unmittelbar unter dem Schutze des Königs und wurde von den Kindern der ersten Granden Spaniens besucht, selbst der jüngste Sohn des Königs, der jetzige Infant Don Fran-

Digitized by Google

zisko da Paula, genoß V.'s Unterricht. Außer den eigentlichen Zöglingen, deren Zahl auf hundert bestimmt war, besuchten über 50 Schullehrer, Professoren, Geistliche, Beamte und Offiziere aus dem ganzen Reiche, selbst aus Bogota und Manilla als discipuli observatores die Anstalt, um sich mit der neuen Lehrart bekannt zu machen. Trefflich gedieh das gemeinnützige Werk, von manchem aufgeklärten Spanier, Don Juan Andujar, Don Franzisko Zea-Bermudez u. A. unterstützt, durch den zum Schulmann umgewandelten V. und durch Schmeller geleitet und versprach einst Vieles für Spanien zu leisten, da wurde auf einen Schlag Alles zertrümmert. Gegen Ende des J. 1807 brachen gefährliche Unruhen aus und die französ. Armee rückte in Spanien ein. In Folge dieser Ereignisse wurde das Institut aufgehoben und V. sollte sich wieder zur Armee begeben, indessen aber auf besonderen Befehl des Friedensfürsten noch in Madrid bleiben, um das aufgehobene Institut wo möglich wieder herzustellen. Allein das konnte unter den Stürmen, die nun über Spanien hereinbrachen, nicht mehr geschehen. V.'s schöner Plan blieb vernichtet und mißmuthig, das seine Verdienste anerkennende Brevet als Oberstlieutenant konnte ihn nicht dafür entschädigen, kehrte er 1808 zu seinem Regimente nach Tarragona, sein Freund und Gehilfe Schmeller in die Schweiz zurück. In Tarragona wurde V. zur Division des General Grafen v. Cadalquet beordert, der ihn sogleich zu seinem ersten Aide de Camp ernannte, und hatte auch bald wieder Gelegenheit sich auszuzeichnen. Bei dem Treffen von Molins del Rey wurde der General vom Feind umringt und nur durch V.'s Entschlossenheit befreit, wobei aber dieser selbst verwundet, gefangen und nach Barcelona gebracht wurde. Von dort wurde er 1809 mit andern Kriegsgefangenen, unter denen er auch seinen General wieder fand, nach Dijon abgeführt und erhielt später durch die Verwendung des Herzogs von Frios die Erlaubniß, in der damals französ. Stadt Biel unweit seiner Vaterstadt Solothurn und auf persönliche Bürgschaft einiger Freunde in Biel, in Solothurn selbst verweilen zu dürfen, wo er 4 Jahre blieb und von wo er dann mit seiner Familie nach Spanien zurückkehrte; er hatte sich nämlich schon in Spanien mit einer Landsmännin vermählt, deren Vater sich in diesem Lande niedergelassen hatte und in glücklichen Umständen lebte. Nach der Ankunft bei seinem Regiment auf der Insel Majorka erwählte ihn der General Graf v. Couppigni zu seinem Aide de Camp, eben so General Castannos, als er 1819 nach Barcelona versetzt wurde. Dieser hochgestellte, berühmte

Digitized by Google

Mann, nachher Präsident des obersten Rathes von Castilien und Kriegsminister, schloß ihn bei seiner Ausschiffung öffentlich in seine Arme und bezeigte ihm auf jede Weise seine Achtung und Freundschaft. Ruhig lebte nun V. in Barcelona dem Dienste, seiner Familie und wissenschaftlichen Beschäftigungen; da ward er 1829 auf einmal, ohne zu wissen warum, arretirt, ohne Abschied von den Seinen getrennt, in einen finstern, feuchten Thurm gesetzt, wo er 13 Monate bleiben mußte und endlich ohne gehöriges Verhör und Gericht auf 10 Jahre und einen Tag zu den Galeeren von Ceuta in Afrika verurtheilt. Es hatten ihn nämlich einige seiner eigenen Landsleute und ein Pole, denen er immer Wohlthaten erwiesen, bei dem grausamen, argwöhnischen Grafen D'Espana als Freisinnigen angegeben; aber Alles, was man ihm vorwerfen konnte, bestand nach dem Urtheile selbst darin, daß er der Freund Zschokke's sey, dessen Porträt über seinem Pulte hängen habe und früher mit ihm und andern Freisinnigen in Korrespondenz gestanden. Er wurde sofort mit mehreren Leidensgefährten, meistens Geistlichen und Gelehrten, an den Ort seiner Bestimmung abgeführt. Zwar ward er auf mehrseitiges Verwenden, vorzüglich der jetzigen Königin von Frankreich bei ihrer Nichte, der Königin Christine von Spanien, nach 6 Monaten für unschuldig erklärt, frei gesprochen und wieder in seinen Rang eingesetzt; allein als bald auch sein längst nicht mehr vollständiges Regiment aufgelöst wurde, wollte er nicht mehr länger in Spanien bleiben, das ihm so übel vergolten. Gesundheit und Kraft waren ihm durch die Mühen und Leiden seines vielbewegten Lebens gebrochen und wie ein Schiffbrüchiger kehrte er 1832 in seine schweizerische Heimath und zwar in seine Vaterstadt Solothurn zurück, der kaum Freiheit und Leben aus dem wilden Sturme zu retten vermochte. Selbst der rückständige Sold und die zugesicherte Pension flossen so spärlich, daß er in den Tagen seines herannahenden Alters sehr eingeschränkt leben und deshalb noch später eine Reise nach Spanien unternehmen mußte. Hier sehr schmeichelhaft empfangen, erhielt er die besten Zusicherungen und das Großkreuz des Militärverdienstordens von St. Hermenegild (mit dem Kreuze dieses Ordens war er schon 1816 dekorirt worden). Es hätte ihm diese Auszeichnung schon früher zu Theil werden sollen; aber der Graf D'Espana hatte das längst ausgefertigte Diplom zurückzuhalten gewußt und erst nach seiner Flucht fand man es unter den zurückgelassenen Papieren. In Solothurn begleitete V. einige Zeit die Stelle eines Archivars, war Platzkommandant und wurde 1839 in den großen Rath gewählt; allein eine

langwierige, schmerzvolle Wassersucht machte schon den 19. Juli seinem Leben im neuen Wirkungskreis ein Ende. — In seinem Privatleben war B. ein stets heiterer, liebenswürdiger Gesellschafter, der die Gabe zu unterhalten in hohem Grade besaß, ein warmer, uneigennütziger Freund und der beste Gatte und Vater. Sein schweizerisches Vaterland liebte er innig und suchte in allen seinen Lebensverhältnissen für dasselbe zu wirken; noch mehr aber liebte er die Freiheit und das Recht, die er kühn mit Wort und That vertrat und noch im spätern Alter mit immer gleicher Begeisterung umfaßte. Seine immerwährende, rasche Thätigkeit, die ihn nie ruhen ließ, zeigte sich nicht nur in seinen Bestrebungen um den Volksunterricht, sondern auch in seiner steten Beschäftigung mit den Wissenschaften, vorzüglich der Naturkunde, zu der er große Vorliebe hegte. Auf den balearischen Inseln machte er sehr viele interessante naturhistorische Entdeckungen und legte sich eine Naturaliensammlung an, von der früher Vieles nach Aarau und nach Bergen in Norwegen kam und die er später dem neuen Museum in Solothurn schenken wollte; allein während seiner Gefangenschaft ward Alles zerstreut, ging Alles verloren. Er stand mit großen Gelehrten Spaniens und anderer Länder Europas in genauer Verbindung und ward 1834 von der schweizerisch-naturforschenden Gesellschaft und 1835 von der Akademie zu Barcelona zum Mitglied erwählt. — In nächster Zeit wird ein eigenes Werk über sein Leben, so wie auch seine Memoiren erscheinen, die er einem Freunde zur Besorgung übergab.

F. F. v. S.

* 213. Dr. Kaspar Wolfinger,

Regimentsarzt zu Mannheim;

geb. d. 9. Nov. 1785, gest. d. 19. Juli 1839.

W. wurde zu Freiburg im Breisgau geboren. Seine Eltern — bürgerlichen Standes — schickten ihn in die dortige Stadtschule und weil er gute Anlagen und ausdauernden Fleiß zeigte, so gaben dieselben seinem Wunsche, das dortige Gymnasium besuchen zu dürfen, um so lieber nach. Nachdem er den Gymnasialunterricht mit dem besten Erfolge vollendet hatte, hörte er auf der Universität 2 Jahre lang die Vorträge tüchtiger Lehrer über Philosophie, worauf er sich dann dem Studium der Medicin widmete, für welche Wissenschaft er frühzeitig eine große Vorliebe hatte. Seine Leistungen in diesen Studien waren ausgezeichnet; darum erhielt er auch, bald nachdem er den letzten Kursus zurücke-

Digitized by Google

legt hatte, die Doktorwürde. Bald fand er eine erwünschte Gelegenheit von seinen erworbenen Kenntnissen zum Wohle der leidenden Menschen Gebrauch zu machen. Der Befreiungskrieg in den J. 1814 und 1815 hatte furchtbar verheerende Krankheiten in seinem Gefolge und die Spitalfieber rafften auch in seiner Heimath, wie an andern Orten, eine Unzahl von Aerzten hinweg, so daß die Behörden oft in Verlegenheit waren, die vielen Spitäler nur nothdürftig mit Aerzten zu versorgen. W. meldete sich unter diesen gewiß bedenklichen Umständen aus freiem Antrieb, aus Liebe zu seinem Beruf und erhielt ein nicht unbedeutendes Spital zur Besorgung. Mit rastlosem Eifer leistete er Hilfe, wo sie nothwendig war, wo er konnte. In gerechter Anerkennung seiner Verdienste wurde er den 1. Febr. 1814 als Regimentsarzt bei dem großherzogl. 2. Linieninfanterieregimente Graf v. Hochberg mit einem fixen Gehalte von 600 Gulden angestellt und machte als solcher dann die Feldzüge von 1814 und 1815 in Frankreich mit. Später wurde er in gleicher Eigenschaft zum 1. Dragonerregimente versetzt, obwohl das Reiten nie seine Liebhaberei war. In seiner letzten Garnison Mannheim hatte er eine nicht geringe Praxis, denn er hatte eine scharfe und richtige Prognosis und Diagnosis. Nie huldigte er einem System unbedingt, sondern er folgte immer mit Eifer und sorgfältiger Prüfung allen neuen Erscheinungen in dem Gebiete der medicinischen Wissenschaften. Ueber verschiedene Krankheitsfälle hat er scharfsinnige Beobachtungen niedergeschrieben, welche durch Vermächtniß in die Hände eines seiner Amtsgenossen gekommen sind. Er genoß bis auf einige Monate vor seinem Ende stets eine feste Gesundheit. Eine Unpäßlichkeit die ihn befiel, artete zuletzt in eine totale Wassersucht aus, so daß er in den letzten Tagen seines Lebens noch viel zu leiden hatte. Als er sich selbst nicht mehr verordnen konnte, zeigte er ein auffallendes Mißtrauen gegen die Verordnungen seiner Kollegen, die ihn während seiner Krankheit besuchten. Er hinterließ seine Frau, mit der er nur wenige Jahre, aber in glücklicher Ehe verlebte, nebst 2 Kindern, denen er stets ein zärtlicher Vater war. Als abgesagter Feind alles unnöthigen Ceremoniels im konventionellen Leben war er gerade und bieder; darum mußte man ihn kennen, um ihn nicht zu verkennen.

R.

* 214. Wilhelm Gedike,

königlich preußischer Kammergerichtsrath zu Berlin;

geb. d. 30. Juli 1790, gest. zu Lugano in Italien d. 21. Juli 1839.

Er war der älteste Sohn des als Schulmann berühmten Oberkonsistorial- und Schulrathes Fr. Gedike und entwickelte so außerordentliche Fähigkeiten, daß er bereits im 12. Jahre Primaner wurde und im 16. Jahre die Universität bezog, um sich dem Studium der Rechtswissenschaft zu widmen. Er besuchte die Universitäten zu Berlin, Göttingen, Heidelberg und Tübingen, von wo aus er in seinem 18. Jahre eine Reise nach Rom und Neapel unternahm und ein Jahr lang in Italien verweilte. Als der Befreiungskrieg ausbrach, war G. bereits Referendar und machte als Landwehroffizier die Feldzüge 1813 und 1814 mit. An seiner Seite wurde in der Schlacht bei Hagelsberg sein Freund Kühnau, als Dichter bekannt, durch eine feindliche Kugel getödtet. — Nach geendetem Kriege beeilte sich G., das zweite und dritte juristische Examen zu machen und wurde 1816 als Assessor zu dem Oberlandesgerichte nach Marienwerder versetzt. Schon nach Verlaufe von 9 Monaten rief ihn der damalige Justizminister Kircheisen als Rath an das Kammergericht nach Berlin zurück. Seine Verdienste als Richter sowohl, wie als Examinator fanden allgemeine Anerkennung und es wurde ihm hierauf die Visitation mehrerer Stadtgerichte der Provinz aufgetragen. Mit unbeugsamer Rechtlichkeit und von der Ueberzeugung geleitet, daß vor allem die Ehre und das Wohl des Staates auf der Heilighaltung der Rechtspflege beruhe, deckte G. die eingeschlichenen Mißbräuche verschiedener Stadtgerichte schonungslos auf. Durch einen gedruckten „Aufruf an die Einwohner von Potsdam," welchen er bei der Visitation des dortigen, damals sehr im Argen liegenden Stadtgerichtes erließ, brachten ihn Uebelwollende in den ganz grundlosen Verdacht, als ob er demagogische Gesinnungen habe und seitdem blieb ihm die weitere Laufbahn, die sich ihm so glänzend eröffnet hatte, verschlossen. Nicht immer besaß er genug heitern Muth, um sich über manche ihm in seinen Dienstverhältnissen widerfahrene Kränkung hinwegzusetzen, allein bei allen redlich Gesinnten und in einem zahlreichen Kreise seiner Freunde fand er die vollkommenste Anerkennung seiner Verdienste. Außerdem ward ihm die Genugthuung zu Theil, daß späterhin mehrere von ihm zuerst in Anregung gebrachte Verbesserungen, namentlich das mündliche Verfahren, unter dem Justizminister Mühler eingeführt

wurde. Als er im Sommer 1839 mit seiner Gattin, einer geb. Markuse, eine Reise nach Italien unternommen hatte, wurde er auf dem Wege von Bellingona nach Lugano, im Anschauen des gelobten Landes, plötzlich vom Schlagflusse gerührt und starb auf der Stelle. Sein Freund und Begleiter, der geh. Justizrath Witt, sorgte für die Beerdigung auf dem katholischen Kirchhofe, welcher zu dem Dörfchen Taverne superiore gehört. Dies gab Veranlassung zu dem unwahren Gerücht, als sey G. zur katholischen Kirche übergetreten; allein Niemand war weiter davon entfernt dem unfreien Papismus sich verzweiflungsvoll in die Arme zu werfen, als er, welcher von jeher gegen jeden Zweig in Kirche und Staat mit freiem Muthe protestirt hatte.

* 215. Gabriele v. Batsany, geb. Baumberg,

Dichterin zu Linz;

geb. im J. 1775, gest. d. 24. Juli 1839 *).

Diese liebenswürdige Dichterin Oesterreichs, die ihr poetisches Talent der Natur allein und nicht einer nur angeübten Kunstfertigkeit verdankte, war zu Wien geboren und die Tochter eines angesehenen Beamten. Ihre Jugend fiel in eine für Oesterreich schöne, lebensvolle, jugendkräftige Zeit. Aus der Fackel von Josephs II. Genius waren (wie sich Forster in seinen „Ansichten vom Niederrhein" ausdrückt) Funken in Oesterreich gefallen, die nie wieder verlöschen sollten und auch nicht wieder erloschen sind. Die Literatur, die Poesie fing an mächtig die Flügel zu regen, das Theater hatte unter des Kaisers eigener Leitung eine hohe Stufe der Vollkommenheit erreicht; man hatte Brockmann, Katharina und Anna Jacquet, Lange und den großen Schröder; die italien. Oper war vortrefflich; die Musik blühte unter Mozart's, Haydn's und Salieri's Thätigkeit. Alxinger, Haschka, Denis, Blumauer, Ratschky, Leon und viele andere Dichter; in ernsten Wissenschaften Sonnenfels, Jacquin, Born u. s. w. verherrlichten jene Zeit und selbst das geheimnißvolle Treiben der Freimaurerei, das weit verzweigt mit seinen überall gesungenen Liedern und seinen „weißen Handschuhen" sich bis in die Herzen der Mädchen einzuschleichen wußte, gehörte mit zu den schlagenden Geisterpulsen jener Zeit. Mitten in diesem regen Leben und im Umgange mit den meisten der oben genannten Dichter und anderer in Kunst-

*) Nach Schindel's Schriftstellerinnen-Lexikon u. einem Nekrolog von Caroline Pichler.

oder höherer Geistesbildung Ausgezeichneten hatte sich, im Schatten des elterlichen Hauses, in dem sie sittsam und häuslich aufwuchs, Gabrielens Genius entfaltet. Im Jahr 1791 machte sie die Bekanntschaft ihres künftigen Gemahls, eines sehr gebildeten und geistreichen Ungars, Herrn v. Batsany, und seine Geistesrichtung hatte, wie das so natürlich bei wahrhaft liebenden Frauen ist, mächtigen Einfluß auf die ihrige und somit auch auf ihre Dichtungen gehabt: der Ton ihrer Lieder fing an sich zu verändern, ernstere Ansichten, Gesinnungen, die mitunter von den politischen Ideen der Zeit gefärbt waren, traten jetzt darin hervor. Im J. 1802 (?) vermählte sie sich mit v. Batsany. Ihr Gemahl war bei der k. k. ungar. Hofkanzlei in Wien angestellt, als Kaiser Napoleon im J. 1809 diese Residenz besetzte und nach seiner gewöhnlichen Weise es sich zu einem der ersten Geschäfte machte, die treuen Ungarn durch die bekannte Proklamation vom 15. Mai zur Insurrektion aufzurufen; alles war ihm daran gelegen, einen der französ. und ungar. Sprache Kundigen zu finden, um jene Proklamation in diese letztere zu übersetzen. Unglücklicher Weise wurde Batsany durch Umstände, dies zu übernehmen, veranlaßt. Nach dem geschlossenen Frieden fand er es der Vorsicht gemäß, sich aus seinem Vaterlande zu entfernen und hielt sich in Paris auf. Als die verbündeten Mächte im J. 1814 in diese Stadt einrückten, glaubte Batsany mit völliger Gewißheit jede Gefahr verschwunden und trat die Rückreise in sein geliebtes Vaterland an. Der Unglückliche sah sich aber in seinen noch so zuversichtlich genährten Hoffnungen getäuscht und wurde als Staatsgefangener auf eine Festung an der ungar. Grenze gebracht. Gabriele lebte nun in Wien, im Hause des geschätzten Literaten und Botanikers Rupprecht, aber sie ließ sich bei Niemand von ihren älteren Bekannten sehen. Dann verschwand sie wieder und Niemand wußte, ob sie noch lebe, da weder von der Frau, noch von der Dichterin ein Laut hörbar wurde. Im J. 1840 vernahm man durch ein Gedicht an ihren Gemahl, daß sie nicht mehr lebe. Ob das Gedicht damals oder früher gedichtet worden, ist unbekannt, doch spricht die Kraft und Lebendigkeit des Ausdruckes, die Wärme des Gefühles für eine frühere Zeit der Entstehung. So still, so vergessen von der einst sie bewundernden Welt, verlosch dieser liebliche Stern an dem österr. Dichterhimmel, nachdem er bei seinem ersten Erscheinen zu schönen Hoffnungen berechtigt hatte, in spurloser Dämmerung. — Ihre Schriften sind: Sämmtl. Gedichte, mit Titelk. u. Vignette. Wien 1800. — Gedichte, mit einer Abhandl. über d. Dicht-

Digitized by Google

Kunst. Wien u. Lpzg. 1806. — Amor u. Hymen, e. Gedicht in 5 Ges. Wien 1807. — Gedichte in der Aglaja i. J. 1816; so wie in dem Wiener Musenalmanach von Blumauer und Ratschky. 1789 u. 1790. (In ihre Gedichtsammlung nachher aufgenommen.) und in Archenholz Literatur- und Völkerkunde. 1787.

216. M. Friedrich Gottfried Hünigen,

Archidiakonus zu Zittau;

geb. d. 11. Okt. 1783, gest. d. 26. Juli 1839 *).

Er war in Zittau geboren, wo sein Vater, Joh. Georg Hünigen, Kandidat der Rechte, Notar und Oberbauschreiber war, seine Mutter, Sophie Eleonore, war eine geb. Fleischer, die ihn als Zwillingssohn nebst einem noch lebenden anderem Sohne gebar. Die Jugendjahre verlebte er, streng erzogen, in der Amtswohnung seines Vaters, wo er schon als kleiner Knabe seine Lust zur Kanzel dadurch offenbarte, daß er oft vor der Dienerschaft gleichsam kleine Predigten hielt. Nachdem er bei Privatlehrern, außer den allgemeinen Kenntnissen auch die Anfangsgründe des Lateins und mit besonderer Vorliebe Klavier gelernt hatte, kam er aufs Gymnasium, wo er 1799 in die 1. Klasse trat und den Unterricht von Rudolph, Müller und Knescher gewissenhaft benutzte. Nach Leipzig ging er im Jahr 1803 und studirte daselbst unter Keil, Rosenmüller, Platner u. A.; dabei hatte er das Glück, in die Hausgenossenschaft des Prof. Plato aufgenommen und tägliche Gelegenheit, im Umgange mit ihm und Dolz, und in der unter ihrer Leitung berühmten Frieschule ein guter Pädagog zu werden. Im 4. Jahre seiner Studien ward er Magister, kehrte in seine Vaterstadt zurück und ward Mitglied der dasigen Predigerkollegien. Als Hauslehrer in der ihm verwandten Familie des Arztes D. Akoluz vertauschte er mit derselben Zittau mit Bauzen und ging sodann nach Stolzenberg in die v. Fromberg'sche Familie. Von hier berief ihn 1811 ein Herr v. Uechtritz zum Pastorat in Goldentraum, wo sein Andenken noch in Segen steht. Daselbst verheirathete er sich mit seiner nun trauernden Witwe Christiane Karoline geb. Kretschmann, Tochter des Oberhofgerichtsaktuar Chr. Gfr. Kretschmann zu Leipzig. In dieser Ehe wurden ihm zu Goldentraum und Zittau 10 Kinder geboren, von denen ihn 4 Söhne und 3 Töchter überleben. Im J. 1815 wurde er vom Stadtrathe zu Zittau in

*) N. Lauf. Magaz. 1839. 3. Heft.

seine Vaterstadt zurückgerufen und zum Substitut des past. prim. Richter erwählt. Nach dessen Tode wurde er 1816 Katechet und Zuchthausprediger und noch in demselben Jahre zweiter Diakonus, wo er 10 Jahre hindurch in der Dreifaltigkeitskirche sehr besuchte Frühpredigten hielt, aber auch auf dieser minder guten Stelle mit seiner zahlreichen Familie sehr eingeschränkt leben mußte. 1827 wurde er erster Diakonus und Pastor zu Kleinschönau, endlich 1831 Archidiakonus und Prediger am Hospital. Seine Amtsverwaltung wurde ihm oftmals in Mangel an Gesundheit und bei gichtischen Leiden schwer, so daß er zuweilen wochenlang von seiner Amtsthätigkeit abgehalten war; doch that er das Möglichste, wenn es ihm auch oft schwer ward. Nachdem er die letzten Jahre sich besser befunden hatte und er sein Amt ohne Unterbrechung verwaltet, kam unerwartet seine Todesstunde. Eine Stunde, nachdem er in der Dreifaltigkeitskirche die „Brandgedächtnißpredigt" noch gehalten hatte und munter nach Hause gekommen war, traf ihn ein Schlagfluß, den er, ungeachtet ihm mit aller Hilfe beigestanden ward, nur drei Tage überlebte. Die Leichenrede hielt der Pastor prim. Klemm und der Diakonus M. Jentsch sprach ein Gebet am Grabe. — H. war ein wissenschaftlicher Mann, der mit Theilnahme den Bestrebungen der gelehrten Welt folgte und viel las. Durch sehr pünktliche Leitung zweier Journallesezirkel machte er sich um Stadt und Umgegend verdient. In seinen Amtsgeschäften zeichnete er sich durch feste Ordnungsliebe, in seinen Vorträgen besonders durch Herzlichkeit seiner Kasualreden, gegen seine Kollegen durch die zuvorkommendste Gefälligkeit aus. Die Kirchen zierte er durch seinen meisterlichen Gesang, freundschaftliche Cirkel durch seine geselligen Tugenden und durch sein gutes Klavierspiel. In seiner Familie lebte er häuslich und gab seinen Kindern eine musterhafte Erziehung. Wer nur ihn näher kannte, preißt seinen religiösen Sinn, seine unbestechliche Rechtlichkeit in allen Verhältnissen, seine Redlichkeit und Aufrichtigkeit.

M. Peschcck.

* 217. Dr. Johann Adam Reum,

Prof. an der k. sächs. Akademie f. Forst- u. Landwirthe zu Tharand;
geb. d. 16. Mai 1780, gest. d. 26. Juli 1839.

Ein deutscher Mann, der die Natur verehrte
Und ihren Sinn nicht blos aus Büchern lehrte;
Ein Philosoph, der nur das Rechte wollte
Und der Vernunft die größte Achtung zollte;
Ein treuer Freund, sowie ein Mann von Wort,
Der Lügen Feind, der Unterdrückten Hort;
Ein Geist, der sich vor keinem Götzen beugte
Und — scheinbar rauh — ein fühlend Herz stets zeigte *).

R. wurde zu Altenbreitungen im Herzogthume Sachsen-Meiningen geboren. Sein Vater, Just David Reum, Landwirth und Gerichtsschöppe daselbst, war ein sehr braver und gottesfürchtiger Mann, der den Wunsch hegte, diesen seinen dritten und jüngsten Sohn einstens als Prediger zu hören. Daher ließ er ihm nach seinem ersten Schulunterrichte 4 Jahre lang bei dem gelehrten Adjunktus Mosengeil zu Frauenbreitungen den nöthigen Elementarunterricht ertheilen und sich in Erlernung der älteren und neueren Sprache üben. Zur weiteren Ausbildung in den begonnenen Wissenschaften besuchte der junge R. 1798 das Lyceum zu Meiningen, bezog von da 1802 die Universität Jena, wo er seinen theologischen Kursus beendigte, sich aber daneben und mit weit größerer Zuneigung mit den Naturwissenschaften beschäftigte und mit besonderem Interesse einige philosophische Kollegien, namentlich bei Schelling hörte. Nachdem er hierauf sein theologisches Examen zu Meiningen gemacht und als Kandidat des Predigeramtes angenommen war, verlebte er, um durch Selbststudium eine noch deutlichere Einsicht über alles bisher Gehörte zu gewinnen, ein Halbjahr im väterlichen Hause. Im Laufe dieser kurzen Zeit bestieg er zwar mehrere Male den Predigerstuhl, allein die Liebe zur Philosophie wuchs auf Unkosten seines theologischen Studiums immer mehr und er ging in Folge dessen, hauptsächlich um Schelling noch einmal zu hören, noch ein Halbjahr nach Würzburg, wohin derselbe während dem gekommen war, besuchte auf kürzere Zeit Hei-

*) Der Kommerzienrath Tamnau in Berlin, der jedes Jahr als Badegast 3 — 4 Monate seit 25 Jahren in Tharand verlebte und sich als treuer Freund des Verstorbenen erwiesen, hat diese Strophen als Inschrift auf den Leichenstein bestimmt, zu welchem er selbst 50 Thaler beisteuerte.

delberg und bereiste die vorzüglichsten Gegenden des Rheins. Von da in seine Heimath zurückgekehrt, wurde ihm 1805 vom damaligen Forstmeister Cotta eine Stelle an der Forstlehranstalt zu Zillbach in dem sachsen-eisenach'schen Antheile von Henneberg angetragen, welche er annahm und daselbst 6 Jahre lang als Lehrer der Mathematik und Botanik thätig war. Im J. 1808 erwarb er sich die philosophische Doktorwürde in Jena, vermählte sich mit der ältesten Tochter des Oberförsters Göze zu Frauenbreitungen und ging 1811 mit Cotta nach Tharand, wo er an der von Cotta dahin verlegten Forstlehranstalt, die 1816 zur königl. Akademie erhoben wurde, seinem Amt als Professor der Mathematik und Botanik mit seltenem Eifer, unwandelbarer Liebe und musterhafter Berufstreue 28 Jahre lang vorstand und sich durch zweckmäßige Einrichtung und pflichtgetreue Verwaltung der königl. botanischen Gärten ein rühmliches Denkmal setzte. Weder eine Krankheit spürend, noch den nahen Tod ahnend, hielt er in seiner gewohnten Heiterkeit noch am Morgen seines Sterbetages seine botanischen Vorlesungen in dem botanischen Garten und schon 2½ Uhr Nachmittags nahm er, von einem Nervenschlage getroffen, von diesem Leben Abschied. — Die allgemeine, in der That herzliche Theilnahme an diesem unerwarteten Todesfalle, die sich nicht blos von Seiten seiner Kollegen und Zuhörer, sondern auch der Bürger Tharands und der Umgebung so unzweideutig aussprach, läßt sich nicht ganz mit Worten darstellen. Sämmtliche junge Akademiker legten freiwillig Trauer auf 14 Tage an, baten sich die Erlaubniß aus, einen Gypsabdruck als Modell zu einer Büste nehmen zu dürfen, die sie dem Seligen zu Ehren aufstellen wollten und aus freiem Antrieb und aus eigenen Mitteln bezahlten sie die Musikanten, damit sie während der Trauertage nicht auf öffentlichen Plätzen vor den Badegästen spielten. Ihrer 16 trugen ihn, ihren treuen Lehrer, in der Abendstunde zwischen 8 und 9 Uhr unter einer schönen Trauermusik und bei Fackellichtern zur Grabstätte. — R. war ein aufgeklärter, für Wahrheit und Recht hochbegeisterter Mann, menschenfreundlich, wohlwollend, offen und bieder gegen alle, die mit ihm in Berührung kamen. Genialität, seltene Lebendigkeit des Geistes, Selbstständigkeit in seinen Ansichten, Gewandtheit im Denken, Scharfsinnigkeit in seinen Untersuchungen und Forschungen zeichneten ihn vor Vielen aus und befähigten ihn zu einem Lehrer ganz vorzüglich. Er war stets und überall unterhaltend und belehrend oder doch geistig anregend. Nichts lag ihm so fern, um nicht Gegenstand einer erheiternden oder belehrenden Un-

Digitized by Google

terhaltung zu werden und sein gemüthreiches heiteres Wesen machte ihn zu einem angenehmen Gesellschafter. Er sprach viel und mit wahrer Achtung von Rechten, Sitten und Gebräuchen der Völker, mit Liebe und Eifer von Wissenschaft, Kunst und Gewerbe, selten und immer nur mit größter Ehrfurcht vom Höchsten. Er hielt wenig auf Ceremonie, viel auf Konvenienz, war ein Feind von aller Immoralität und erlaubte sich nie einen zweideutigen Scherz, der ein sittliches Gemüth nur im Entferntesten hätte verletzen können. In Folge seiner großen Regsamkeit und hauptsächlich im Eifer seiner Rede wurde er zuweilen heftig; doch immer nur für den Augenblick und seine sanfte und milde Natur trat dann um so lebendiger und freundlicher hervor, wenn er glaubte, Jemanden durch ein scharfes Wort verletzt zu haben. Widerspruch schien er nicht zu dulden, doch war dieses eben nur scheinbar; indem er nur keine blosen Meinungen und am wenigsten leere Worte als Beweise gelten ließ. — Ueberzeugenden Gründen gab er gern nach und freute sich vielmehr, im Fall er geirrt, eines Bessern belehrt worden zu seyn. Durch seine freie Rede hat er zuweilen Feindseligkeiten veranlaßt; allein diese konnten ihn nur wenig berühren und er hegte fürwahr eben sowenig feindselige Gesinnungen gegen irgend einen Menschen, als er seine Feinde kannte. Seinen Zuhörern war er nicht blos ein anregender, geistvoller und eifriger Lehrer, dem Alles, was die Wissenschaft in seinen Lehrfächern darbot, zu Gebote stand und der stets selbstprüfend das Wahre und Nützliche menschlicher Geistesproduktionen mit den gehaltreichen Früchten seines eigenen scharfsinnigen Forschens zu vereinigen suchte, sondern er war ihnen auch ein musterhaftes Vorbild eines streng moralischen Wandels und ein wahrer Freund, der allzeit mit liebender Sorgfalt auf ihr Wohl bedacht, der mit ihnen über alle fraglichen Verhältnisse des Lebens sprach und Aufschluß gab und sie eben sowohl durch seine freundlichen Ermahnungen, als durch seinen scharfen Tadel, wo sie solchen verdient, hauptsächlich aber durch sein eigenes Beispiel, zum steten Fleiß anhielt und sie auf ein stets würdiges Betragen hinwies. — Nicht aber blos auf dem Lehrstuhl und in den für den Unterricht bestimmten Stunden, sondern überall, wo er mit den Studirenden in Berührung kam, war er ihnen der erheiternde und belehrende Freund und selbst während der Zwischenzeit des Stundenwechsels, wo sie sich in der Regel alle um ihn versammelten, mußte irgend etwas Nützliches abgehandelt werden. — Durch seine große Lebendigkeit und Freundlichkeit und durch ein sokratisches Verfahren bei seinem Unterrichte

wußte er seine Zuhörer in steter Aufmerksamkeit zu erhalten und durch sein vielfältiges scharfsinniges Disputiren mit ihnen über die fraglichen Lehrgegenstände führte er sie leicht und sicher zum vernunftgemäßen Denken und bewahrte sie so vor gewöhnlicher Einseitigkeit in ihrem Studium sowohl als in ihren künftigen Beobachtungen, Erfahrungen und Untersuchungen. Aus wahrem Interesse für alles Wissenschaftliche und als gewissenhafter Lehrer benutzte er jede Zeit und Gelegenheit, sich zweckfördernd zu beschäftigen. Die Ferienzeit brachte er größtentheils mit den Studirenden auf Forstreisen und in den botanischen Gärten zu, wo er sich ihnen durch seinen praktisch botanischen Unterricht, namentlich über Zucht und Pflege der forstlich und ökonomisch wichtigen Pflanzen, wesentlich nützlich erwiesen hat. Besonders verdient um das Forstwesen hat er sich durch sein einfaches und sicheres Verfahren gemacht, nach welchem die Forstleute nun auch die Buchen und Tannen im Freien, d. h. ohne allen Schutz durch ältere Bäume erziehen können und wo sie noch kräftiger erwachsen, als unter dem Schutze der Mutterstämme. — Auch besuchte er während der Ferienzeit nicht selten die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, so wie andere Vereine gelehrter Männer, denn er war Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften. — Seine erste Schrift, die „Forstbotanik" erschien im J. 1814 bei Arnold in Dresden und erlebte 1825 eine 2. und 1837 eine 3. sehr verbesserte u. vermehrte Aufl. Dieses Werk und namentlich die letzte Auflage desselben ist nach mehreren Recensionen bis jetzt die beste Schrift über den betreffenden Gegenstand, weshalb sie auch ins Französische übersetzt wurde. „Die deutschen Forstkräuter," ein Versuch sie kennen, benutzen und vertilgen zu lernen, für Forstmänner und Waldeigenthümer, welche 1819 bei Arnold in Dresden als eine selbstständige Schrift erschienen, hat er später, sehr verbessert und vermehrt, als 3. Abth. seiner genannten Forstbotanik drucken lassen. — Im J. 1823 erschienen von ihm in 2 Theilen bei Arnold in Dresden: „Grundlehren d. Mathematik für angehende Forstmänner." Der 1ste Theil enthält die Zahlenlehre und der 2te die Raumgrößenlehre u. Raumgrößenrechnung nebst 5 Kpfrt. — Seine „ökonom. Botanik, od. Darstellung der haus- u. landwirthschaftl. Pflanzen z. Unterrichte junger Landwirthe," erschien 1833, Dresd. u. Lpzg. in der Arnold'schen Buchhandlung. — 1835 gab er seine „Pflanzenphysiologie od. das Leben, Wachsen u. Verhalten d. Pflanzen, mit Hinsicht auf deren Zucht u. Pflege; für Naturforscher u. Freunde der Forst-, Garten- u. Landwirthschaft" in Druck u. Arnold in Dresden u. Leipzig nahm

sie gleichfalls in Verlag. — Ferner ließ er als Manuskripte *) für seine Zuhörer drucken: „Uebersicht der Benutzung der Waldprodukte" (1827); „Uebersicht d. Forstwesens" (1828) und „Anwendung der Raumgrößenlehre auf forst- u. landwirthschaftlichen Messungen, Berechnungen u. Theilungen" (1836). — Außerdem sind noch mehrere einzelne Abhandlungen von ihm mit und ohne Namensunterschrift in forstlichen Zeitschriften und in Oken's Isis enthalten.

* 218. Joseph v. Wolfanger,

k. baier. Oberappellationsgerichtsdirektor, Ritter des Civilverdienstordens der baier. Krone zu München;

geboren d. 18. Jan. 1770, gestorben d. 26. Juli 1839.

Er war der einzige Sohn eines wegen seiner vorzüglichen Tüchtigkeit im Bereiche der Mechanik geschätzten Zimmermeisters zu Ering, Landgerichts Simbach in Niederbaiern. Der Pfarrer des Ortes, welcher den Keim eines nicht gewöhnlichen Talentes in dem Knaben erkannte, ertheilte ihm mit liebevoller Sorgfalt den ersten Unterricht, welcher nachmals in dem benachbarten Kloster Aspach mit Erfolg fortgesetzt wurde. Der hoffnungsvolle Zögling wurde nun für den geistlichen Stand bestimmt und zum Zwecke seiner wissenschaftlichen Ausbildung in das Seminar für Studirende nach München gebracht, wo es ihm durch seinen rastlosen Eifer gelang, unter beiläufig 100 Schülern den ersten Fortgangsplatz zu erringen, den er auch fortan durch alle Klassen des Gymnasiums und Lyceums mit Auszeichnung behauptete, obgleich ihm die Sorge für seinen Unterhalt fortwährend nöthigte, Privatunterricht zu ertheilen und die Versäumniß des Tages durch nächtliche Studien zu ersetzen. — Nicht ohne Widerrede von Seiten der Eltern und seiner klösterlichen Erzieher zu Aspach widmete er sich auf der hohen Schule zu Ingolstadt dem Studium der Jurisprudenz und empfing dort den Grad eines Licentiaten beider Rechte. Nachdem er die vorgeschriebene Praxis vollendet hatte, erhielt er i. J. 1796 seine erste Anstellung als „Gerichtsherr" (Landrichter) in der Vorstadt Au bei München und gleichzeitig mit ihr die Hand eines braven, gleich ihm von einem höheren edlen Streben beseelten Mädchens, einer Tochter des damaligen Landschaftsverordneten und Bürgermeisters v. Spitzel zu Ingolstadt. —

*) Die hier angeführten gedruckten Manuskripte sind gegenwärtig nur bei dem Pflegesohne des Verstorbenen, dem D. Valentin Reum in Tharand zu haben.

Im J. 1799 wurde er als kurfürstl. Fiskal nach Landshut berufen, wo die Ereignisse des Krieges und der Vollzug der Säkularisation geistlicher Stifter, in welch' beiden Beziehungen ihm eben so schwierige als wichtige Kommissarien übertragen worden, seine Thätigkeit sehr in Anspruch nahmen. Doch schon am Ende des J. 1802 wurde er als kurfürstl. Hofgerichtsrath zu München angestellt und daselbst am 1. Sept. 1804 zum Oberjustizrathe, bei der im J. 1808 eingetretenen neuen Organisation des obersten Gerichtshofes aber zum kön. Oberappellationsgerichtsrathe befördert. In diesem Kollegium wirkte er während einer Reihe von 34 Jahren mit unerschütterlicher Pflichttreue und Hingebung, bis ihn wenige Monate vor seinem Tode schwere körperliche Leiden nöthigten, sich von den Anstrengungen der Geschäfte zurückzuziehen. — Schon i. J. 1834 hatte er aus den Händen des Königs das Ritterkreuz des ihm den persönlichen Adel gewährenden Civilverdienstordens der baier. Krone erhalten und im Frühlinge des J. 1839 ward er unter ehrenvoller Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienste und mit dem Ausdrucke der besonderen königl. Zufriedenheit zum Oberappellationsgerichtsdirektor ernannt, bei welchem Anlaß ihm, dem greisen Senior des obersten Gerichtshofes die rührendsten Beweise der Liebe und Verehrung insbesondere von Seiten seines Kollegiums zu Theil geworden sind. Am 26. Juli 1839 endete er nach langem schmerzlichen Leiden sein dem Vaterlande und der Ehre, so wie der aufopfernden Liebe zu seiner zahlreichen Familie geweihtes Leben. Neben der vollsten Tüchtigkeit in seinem Beruf und neben ausgebreiteten gründlichen Kenntnissen, namentlich einem tiefen Studium des klassischen Alterthumes, der Astronomie und Mechanik, war es die liebenswürdigste Bescheidenheit, sein sanftes menschenfreundliches Gemüth, wodurch er sich allgemeine Achtung, Liebe und Vertrauen erwarb. Wenn auch durch eine glänzende Laufbahn von Manchem überragt, von Keinem war er es an wahrem inneren Gehalte seines ächt deutschen Gemüthes, seines gediegenen Wissens und seines edlen fleckenlosen Lebens. Sein Name wird fortleben im Gedächtnisse seiner zahlreichen Verehrer und Freunde.

* 219. Philipp Albert Böhm,

Piaristenordenspriester und Professor an der k. k. Theresianischen Ritterakademie zu Wien;

geb. d. 5. April 1795, gest. d. 28. Juli 1839.

B. war zu Mährisch-Trübau im Brünner Kreise geboren, erhielt die erste Bildung in der deutschen Schule seiner Vaterstadt und da er Talent und Fleiß entwickelte, thaten ihn seine Eltern in das Gymnasium, welches der dem Jugendunterrichte gewidmete Piaristenorden in Mährisch-Trübau unterhält. Die klassischen Schriften der Alten zogen ihn mächtig an und er blieb auch in späteren Jahren ein fleißiger Leser dieser unerreichten Meisterwerke. Nachdem er die philosophischen Studien vollendet hatte, folgte er der in ihm während der Gymnasialstudien entkeimten Neigung zum Lehrstand und trat in den Priesterorden der böhmisch-mährischen Provinz. Hier lag er nebst den Studien, welche der Weihe zum katholischen Priester vorausgehen, dem Jugendunterricht unermüdet ob und lehrte zuerst die deutschen Klassen. Hierauf wurde er nach Wien in die k. k. Theresianische Ritterakademie berufen, in einen weitern Wirkungskreis, den er durch 21 Jahre mit Nutzen und Auszeichnung ausfüllte. Er war zuerst Präfekt der adeligen Jugend, welche in der Akademie zum Staatsdienste herangebildet wird und leitete die Erziehung und den Unterricht der ihm zugewiesenen Abtheilung. Dann lehrte er durch 11 Jahre Botanik, Zoologie und Mineralogie und las auch über Landwirthschaft und Forstkunde. Das günstige Urtheil der Sachverständigen über den Umfang und die Gründlichkeit seiner Kenntnisse in den genannten Fächern war einhellig und die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien hat seine Leistungen dadurch ehrend anerkannt, daß sie ihn im Jahr 1831 unter ihre Mitglieder aufnahm. Er lieferte mehrere werthvolle Aufsätze, welche in den Abhandlungen der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien erschienen sind. Vielseitig gebildet und geachtet blieb er doch immer anspruchslos und bescheiden. Seine Milde, Freundlichkeit und Herzensgüte sichern ihm bei Allen, welche in nähere Berührung mit ihm kamen, fortwährendes Andenken. In voller Thätigkeit entriß ihn ein schneller Tod am oben genannten Tage nach kurz vorher vollendetem 44. Lebensjahre seinem Orden, welcher diesen Verlust schmerzlich fühlt und lange betrauern wird.

* 220. Louis Joseph Hagspihl,

k. preuß. Regierungs- u. Forstrath, auch Hauptmann im 15. Landwehrregiment u. Ritter des rothen Adlerordens 4. Klasse zu Minden;

geboren den 13. Jan. 1784, gest. den 28. Juli 1839.

Er war der jüngere Sohn *) des zu Immenstadt am Bodensee geborenen, im J. 1789 oder 1790 mit Tod abgegangenen Kaufmannes Johann Martin Hagspihl und der Antoinette geb. Kreppi aus Nienburg an der Weser, welche erst vor wenigen Jahren in einem Alter von nahe an 90 Jahren das Zeitliche segnete. H.'s Eltern hatten ihren Wohnsitz zu Meppen im Niederstifte Münster, woselbst er das Licht der Welt erblickte. Die ersten Jugendjahre verlebte er im elterlichen Hause, später besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt, dessen Vorsteher Marentius Auer ihm, als er im Herbst 1803 dasselbe verließ, ein ganz vorzügliches Zeugniß, sowohl hinsichtlich der erworbenen Schulkenntnisse als seiner guten moralischen Aufführung, ausstellte. Hierauf begab er sich nach dem Benediktiner-Mönchskloster Huysburg bei Halberstadt zu seinem Halbbruder, dem dortigen Abt Isidor Hagspihl (am 10. März 1796 zum Prälaten der Abteien Huysburg und St. Moriz und Simeon in Minden erwählt, nach Aufhebung der ersteren [1802] aber in Halberstadt lebend, bis ihn der Tod am 10. Mai 1819 **) von dieser Welt abrief), bei welchem er eine Zeitlang verweilte, dann ging er nach Halberstadt, wo er, vom Abt unterstützt (denn sein Vater hatte beim Hinscheiden die Familie eben nicht in glänzenden Vermögensumständen zurückgelassen), vorzüglich in der französ. Sprache, im Geschäftsstyl und anderen Wissenschaften Unterricht genoß. Mit guten Kenntnissen ausgerüstet, ging er darauf nach Kassel, um bei den damals westphäl. Behörden eine Anstellung im administrativen Fache zu suchen; doch scheint ihm eine solche nicht geworden zu seyn, denn bald nachher kehrte er nach seiner Vaterstadt zurück. Dort trat der wichtigste Moment für sein ganzes künftiges Leben ein. Er bewarb sich um eine Stelle

---

*) Der ältere ist der noch gegenwärtig als ausübender Arzt in Lübecke lebende Dr. Gottlieb Hagspihl.

**) Noch jetzt gewahrt man auf dem Kirchhofe neben dem Kloster Huysburg den einfachen, ihm von den drei Klosterbrüdern Karl van Eß, Johannes Rören und Placidus Behrens, welche ihn überlebten, gesetzten Leichenstein. — Er selbst ließ dem ersten Abte des Klosters Huysburg, Eckehard (1080 — 1084), zum Andenken ein Monument im Klostergarten errichten, welches dort noch zu sehen ist.

im Forstfache. Durch besondere Begünstigungen wurde er durch ein Dekret vom 21. Dec. 1808 von dem regierenden Herzoge von Aremberg zum Förster in Hembsen im Niederstifte Münster ernannt, erhielt auch gleich darauf das am 13. Jan. 1809 von der herzogl. aremberg. Oberforstinspektion ausgefertigte Bestallungspatent. So eröffnete sich ihm eine Laufbahn, wozu er von Jugend auf Lust und Neigung gefühlt und welche letztere auch sein Halbbruder, der Abt Isidor, zur Zeit als er sich noch im Besitze großer Forsten und Jagden befand, an ihm bemerkt und daher sehr zu wecken gesucht hatte. — Die erwähnte Förstersstelle bekleidete H. bis zum Monate März 1810, um welche Zeit er zum Forstschreiber zu Clemenswerth befördert wurde. Als bald darauf das Herzogthum Aremberg mit dem französ. Kaiserreiche vereinigt wurde, erhielt H. die Oberförsterei der Fürstenthümer Minden und Osnabrück (Kantonnement Minden), zufolge des Ernennungspatentes dd. St. Cloud den 21. Aug. 1811. Bei der Wiederbesetzung der Provinz durch die gegen Frankreich verbündeten Truppen im November 1813 wurde er als Oberförster übernommen. Der damals mit einem Enthusiasmus ohne Gleichen erwachende Sinn der Vaterlandsliebe zur Abschüttelung des Fremdenjochs rief auch H. in die Reihen der Freiwilligen; er gab seine Stelle als Oberförster auf, um als freiwilliger Jäger bei dem Minden-Ravensbergischen Jägerdetachement an den Feldzügen Theil zu nehmen. H. avancirte gleich nach seinem Eintritte zum Offizier und marschirte schon als solcher mit der 2. Abtheilung des Detachements am 1. Januar 1814 von Hausberge, einem kleinen Städtchen am rechten Ufer der Weser *), ab. Die 1. Abtheilung war etwa 14 Tage vorher (Mitte Dec. 1813) vorausgegangen; die dritte folgte einige Wochen nachher. Später, als vor Antwerpen das ganze Detachement vereinigt war, kommandirte H. dasselbe; auch bis dahin schon die 1. und 2. Abtheilung, welche sich bereits früher in Duisburg vereinigt hatten. Nachdem das Jägerdetachement darauf 7 Monate im aktiven Dienste gestanden hatte, wurde es aufgelöst und H. übernahm, nach beendigtem Feldzug, im Monat August 1814 die Oberförsterei Minden von neuem, welche er dann bis zum März 1815 verwaltete. Damals brach der Krieg gegen Frankreich wieder aus. Hagspihl,

*) Einst der Sitz des berühmten im Jahr 1398 erloschenen Dynastengeschlechtes der Herren von dem Berge, worüber ausführliche Mittheilungen im 4. Hefte des 2. Bds. der westphälischen Provinzialblätter (Minden 1839) enthalten sind.

Digitized by Google

wie immer von der glühendsten Vaterlandliebe beseelt, gesellte sich bei der ersten Aufforderung wieder zu den Kriegern, welchen diesmal härtere Tage bevorstanden. Kurz vorher hatte er in Minden die älteste Tochter des dortigen ausübenden Arztes, des Medicinalrathes Dr. Harmes, kennen lernen und sich mit derselben am 29. Mai 1815 verheirathet. So ungelegen ihm daher der Wiederausbruch des Krieges gekommen seyn mag, so setzte er doch alle Rücksichten bei Seite, dies auch um so mehr, als ihm vom königl. Gouvernement zu Münster der ehrenvolle Auftrag wurde, das minden-ravensberg. Jägerdetachement aufs Neue zu organisiren, welcher Auftrag ihm so schnell gelang, daß er mit demselben bereits Anfangs Juni in einer Stärke von 250 jungen, kräftigen Männern von Bielefeld abmarschirte, um zur Armee zu stoßen. H.'s Verdienste hierbei wurden sogleich höchsten Ortes bekannt, anerkannt und dadurch belohnt, daß er zum Kapitän befördert wurde, worüber ihm das von dem König unterm 16. August 1815 vollzogene Patent bald zu Händen kam. Er machte darauf die Belagerungen von Laon und Lafère mit. Nach beendigtem Feldzuge trug er am 5. Jan. 1816 auf Entlassung aus dem aktiven Militärdienst an, um in seine früheren Dienstverhältnisse zurückzutreten. Durch allerhöchste Kabinetsordre vom 14. Febr. 1816 wurde ihm das Gesuch, mit der Verpflichtung zum Wiedereintritt in das stehende Heer, sobald es nöthig erscheinen möchte, bewilligt. Von nun an finden wir H.'s ganze Thätigkeit auf alle Zweige der Forstwissenschaft hingewandt. Von Jugend auf dazu praktisch angeleitet, benutzte er jede Gelegenheit, sich auch die nöthigen theoretischen Kenntnisse zu erwerben. Beide besaß er später in einem hohen Grade, wodurch er besonders den Grund zu seinen ferneren Beförderungen gelegt hat. Durch ein Ministerialreskript vom 8. Apr. 1817 wurde er darauf zum Oberförster bei der Oberförsterei Hausberge ernannt, welche Stelle er zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten bis zum Monat August 1819 bekleidete, worauf er nach der Verfügung der königlichen Regierung zu Minden vom 27. August 1819 zum Forstinspektor im Forstinspektionsbezirke Hausberge bestellt wurde. Wie er schon damals von seinen sämmtlichen Vorgesetzten geschätzt und geachtet wurde, so hatte er sich auch durch seine Humanität die Liebe aller seiner Untergebenen erworben. Davon zeugt ein von den Seinigen aufbewahrter silberner Becher, welcher ihm am 13. Jan. — seinem Geburtstage — 1820 von den unter ihm stehenden Forstbeamten als ein Zeichen der Hochachtung verehrt wurde. Als Anerkennung der besonderen

Digitized by Google

Zufriedenheit mit seiner bisherigen Dienstführung und der dabei bewiesenen Thätigkeit wurde er am 13. Dec. 1829 zum Forstmeister ernannt. In dieser Eigenschaft verwaltete er die Inspektion Hausberge bis zum April 1830 und von da ab bis zum 1. Mai 1833 die beiden im Paderborn'schen gelegenen Inspektionen Neuhaus und Hardehausen. Für die vielfachen Verdienste, welche sich H. dort, wie überhaupt bis dahin, schon erworben hatte, wurde ihm am 18. Jan. 1833 der rothe Adlerorden 4. Kl. verliehen und das am 31. März 1833 vollzogene Patent, wonach er zum Regierungs- und Forstrathe bei der Regierung zu Minden ernannt, zugefertigt, welche Stelle er bis an seinen Tod bekleidete, der, nach einer fünfmonatlichen Krankheit als Folge einer auf einer Dienstreise im Winter sich zugezogenen Erkältung am oben genannten Tage erfolgte. — H. war von Natur mit einem Körper ausgerüstet, der geeignet war, die größten Mühseligkeiten zu ertragen. Durch einfache Nahrungsmittel von Jugend auf bei fast täglicher Bewegung und Beschäftigung in freier Luft, die mit seinem Amte, besonders in früheren Jahren, verbunden waren, wurde sein Körper immer mehr gestärkt und abgehärtet und er erlangte eine Gesundheit, wie man sie nicht häufig antrifft. Von Krankheiten wurde er eigentlich nie befallen. Sein munteres, stets aufgewecktes Temperament mag auch viel dazu beigetragen haben, ihn gesund zu erhalten; es wohnte bei ihm überhaupt eine gesunde Seele in einem gesunden Körper. Er hatte zwar keine höhere wissenschaftliche Bildung auf einer Universität genossen, doch suchte er sich bei aller seiner meistens auf reine Praxis hingewiesenen Beschäftigung immer mehr auszubilden, vorzugsweise in seinem Fache, welches er fortwährend mit der größten Neigung betrieb. Was er war und geworden ist, war und wurde er durch Selbstkraft, durch Selbstbildung und durch eine seltene Gabe, sich Andern angenehm und gefällig, vorzüglich seinen Vorgesetzten, zu machen, wozu alsdann glückliche Verhältnisse das Ihrige beigetragen und mit geholfen haben. — Er zeichnete sich durch einen Diensteifer, wie man ihn selten trifft, durch einen nie wankenden Patriotismus und die schönsten Eigenschaften des Herzens aus. Den Seinigen — mit seiner Witwe beweinen fünf Töchter und ein Sohn seinen Verlust — war er stets der sorgsamste und liebevollste Gatte und Vater; dabei für Freunde aufopfernd, ein Helfer in der Noth durch Rath und That, rechtlich und treu in allen Verhältnissen des Lebens, voll Biedersinn, Humanität und Popularität, so daß man von ihm sagen konnte: er hatte

keinen Feind. Seinen Untergebenen war er ein Vertreter bei den vorgesetzten Behörden, sobald es galt, deren Verdiensten Anerkennung zu verschaffen, doch sah er denselben auch nicht durch die Finger. Recht deutlich erschloß sich das ganze Innere H.'s, als er am 24. Juni 1838 das 25jährige Erinnerungsfest an die Zeit, in welcher zuerst der königl. Aufruf die Freiwilligen zu den Waffen rief, um das Vaterland von dem schmachvollen Druck aus den Händen der Feinde zu befreien, mit etwa 200 Freiwilligen aus 37 verschiedenen Heeresabtheilungen auf dem Rücken des Wiedengebirges neben der dem Wanderer schon von Weitem sichtbaren alten Kapelle, die Margarethenklus genannt (dem ältesten Baudenkmale des Fürstenthumes Minden) und in Hausberge feierte *). Mit unter der Zahl der Festordner, trug H. Wesentliches zur Erhöhung der allgemeinen Freude bei. Am Schlusse dieses Festes erhielt er einen silbernen Pokal, geziert mit dem minden-ravensberg. Wappen und der Inschrift: „Die minden-ravensberg. freiwilligen Jäger ihrem Führer. Am 24. Juni 1838." Wie sehr H. von seinen Jägern geliebt wurde, bezeugt, daß 17 Bielefelder Jäger nach seinem Tode beschlossen, ihm zum Andenken für den Sohn eines hilfsbedürftigen Kameraden zu sorgen. — Was nun endlich H.'s Verdienste um den Staat anlangt, so mag hier nur der von ihm mit Thätigkeit und Umsicht geleiteten und im J. 1825 zu Stande gebrachten Markentheilungen, wofür er neben einem Belobungsschreiben des königl. Finanzministeriums auch eine Gratifikation in Geld erhielt, Erwähnung geschehen; ferner, daß er 1827 zwei Forststücke, die Nesener-, Meißener- und Lerbecker-Brüche genannt, als königl. Forsteigenthum vindizirte, auch daß er durch sein öfteres Bereisen der paderborn'schen Forstdistrikte dort die Stelle eines Forstinspektors entbehrlich machte und dadurch dem Staat eine namhafte Gelderspärung zuwandte; dann, daß er stets auf eine Melioration der Forsten bedacht war, zu rechter Zeit und an geeigneten Orten bedeutende Anpflanzungen machte und durch eine geregelte Forstbewirthschaftung einen ungleich höheren Ertrag erzielte, als vor ihm gewonnen war; vor Allem aber des Abschlusses eines zwischen der preuß. und lippe-detmold'schen Regierung getroffenen Vergleiches und einer Auseinandersetzung der Forst- und Jagdgrenzen zwischen den beiderseitigen Ländern. Bei dieser letzten auf diplomatischem Wege geführten Unterhaltung, welche er, nachdem ein Streit

*) Eine Beschreibung desselben findet sich in der Zeitschrift: „Westphalia" (Herford) Nr. 28 vom 14. Juli 1838. S. 218 u. 219.

darüber an 50 Jahre gewährt hatte, glücklich zu Ende brachte, hat er sich ein großes Verdienst um den Staat erworben.

* 221. Ernst Karl Habicht,

Professor u. Rektor an d. Hauptschule zu Bückeburg;

geb. d. 18. März 1776, gest. zu Pyrmont d. 29. Juli 1839.

H. wurde zu Schmalkalden geboren, wo sein Vater damals als Licentiat der Rechte lebte. Dieser trat i. J. 1782 in Schaumburg-Lippesche Dienste, zuerst als zweiter Beamter zu Stadthagen, später als erster Beamter zu Bückeburg, als welcher er den Titel Justizrath erhielt und 1829 starb. Den ersten Unterricht genoß der Sohn auf der Schule zu Stadthagen, die er im J. 1790 mit der zu Bückeburg vertauschte. Von hier ging er, mit einem rühmlichen Zeugnisse des damaligen Professors Friedrich August Benzler versehen, 1794 nach Göttingen (27. Okt.). Mit halbjähriger Unterbrechung, welche Zeit er im elterlichen Hause zubrachte, vollendete er seine akademischen Studien zu Göttingen bis zum Frühjahr 1798. Unter den berühmten Männern, welche damals den Glanz der Georgia Augusta erhöhten, waren namentlich Eichhorn, Planck, Stäudlin, Heyne, Heeren, Buhle, Gatterer und Lichtenberg seine Lehrer. Da er sich neben der Theologie vorzugsweise mit philologischen Studien beschäftigte, so zog er besonders die Aufmerksamkeit des berühmten Heyne auf sich, der ihn in das philologische Seminar aufnahm. In einem Zeugnisse von Heyne vom 29. März 1798 heißt es: „Seine guten Anlagen und Fähigkeiten, seine profectus und guten Sitten bewogen mich bereits vor einem Jahre zu dem Entschluß, ihn als Kollaborator am Pädagogium zu Ilfeld in Vorschlag zu bringen, wovon mich seine Jugend und sein Wunsch, seine akademischen Studien noch zu verlängern, abbrachte. Beharrt er in seiner Ausbildung, so habe ich alle Hoffnung, daß er als Lehrer der Schule oder der Kirche sich auszeichnen werde." Auch in dem Zeugnisse des Konsistoriums zu Bückeburg wird versichert, daß er sich durch sein im Juli 1798 „überaus wohl" bestandenes Examen „zur Uebernahme eines öffentlichen Lehramts an der Kirche oder Schule vor vielen Andern geschickt und fähig bewiesen habe." Auf ein solches Lehramt durfte er nicht lange warten. Nachdem auch der Konsistorialrath Horstig in Bückeburg in einem Brief an den Generalsuper-

intendenten von Cölln in Detmold geäußert hatte, er fürchte nicht sein Urtheil zu kompromittiren, wenn er versichere, „daß jeder Ort eifersüchtig auf den Besitz dieses vortrefflichen jungen Gelehrten seyn dürfe" und die Fürstin Juliane selbst in einem Schreiben an den Fürsten Leopold von Lippe-Detmold solchen Empfehlungen beigetreten war, wurde H. im August 1798 als Konrektor an der Provinzialschule zu Detmold angestellt. Obgleich er nun diese Stelle zu großer Zufriedenheit bekleidete, wie theils aus den Zeugnissen des Lippeschen Konsistoriums, theils aus einem Schreiben der als Kennerin und Pflegerin des Schulwesens berühmt gewordenen Fürstin Pauline an den damaligen vormundschaftlichen Regenten der Grafschaft Schaumburg-Lippe, Grafen von Wallmoden-Gimborn, hervorgeht, so hatte er doch als lutherischer Kandidat in Detmold keine Aussicht zu weiterer Beförderung, was die Fürstin ausdrücklich bedauert. Im Frühjahr 1807 wurde durch Anstellung des Konrektors Wittkugel im Predigtamte das Konrektorat an der Hauptschule zu Bückeburg erledigt, und zu dieser Stelle rief man H. zurück und übergab ihm zugleich die bis an seinen Tod beibehaltene Aufsicht über die fürstliche Bibliothek. Schon ein Jahr später erhielt H. unter dem üblichen Titel eines Professors das Rektorat der Schule, welches der Professor Benzler niederlegte. Von dieser Zeit an war er im Stande, sein ausgezeichnetes Talent nicht blos als Lehrer, sondern auch als Leiter des Ganzen in vollem Maase zu entfalten. Die Schule, an deren Spitze er stand, umfaßt in den beiden untersten Klassen die lutherische Bürgerschule, jedoch mit Ausschluß der Mädchen, die in einer eigenen Parochialschule unterrichtet werden, in den drei obersten Klassen das eigentliche Gymnasium. Auch mit beschränkten Mitteln, wie sie dem Rektor der hiesigen Schule zu Gebote standen, wurde es ihm möglich, durch eigene Kraft Ausgezeichnetes zu leisten und wußte es H. dahin zu bringen, daß seine Schule bald einen bedeutenden Ruf bekam und ihr von allen Seiten, auch aus dem Auslande, zahlreiche Schüler zuströmten. Selbst aus Hanover, Minden, Rinteln, Bremen, Hamburg waren Schüler der ersten Klasse hier, um sich zum Abgang auf die Universität vorzubereiten. Und es war nichts Seltenes, daß fremde Schüler nur deshalb nicht hierher kamen, weil sie in der kleinen Stadt kein Unterkommen finden konnten. H. besaß ein großes Lehrtalent. Die Klarheit und Bestimmtheit seines Denkens hatte einen eben so klaren und bestimmten Vortrag zur Folge; das Ueberzeu-

gende seiner tief eingehenden Kritik, namentlich in Betreff der eigenen Ausarbeitungen der Schüler, mußte einen unüberwindlichen Widerwillen gegen alles Unklare und Verworrene einflößen; seine vielseitige Bildung, verbunden mit der freilich manchmal ausartenden Neigung, eigene Erlebnisse, Erfahrungen und Bemerkungen mitzutheilen, trug dazu bei, den Gesichtskreis der Jünglinge nach vielen Richtungen hin zu erweitern. Als Erzieher und Schuldirektor fand er schon in seinem Aeußern eine bedeutende Unterstützung. H. war ungewöhnlich groß und von sehr stattlichem Ansehen; sein ganzes Auftreten trug das Gepräge der besonnenen Entschiedenheit an sich. Feiner Schulmann und in seiner Umgebung wie in seinem Anzuge überaus sorgfältig, ließ er nie irgend eine Vernachlässigung seiner selbst vor den Schülern sichtbar werden. So würde er damals eine Zierde jeder Lehranstalt gewesen seyn. Doch wollte er seinen hiesigen Wirkungskreis nicht mehr verlassen, obgleich ihm einigemal Anträge deshalb mit bedeutenden Gehalterhöhungen gemacht wurden, wozu ihn theils Anhänglichkeit an seine Schule, theils Familienrücksichten bestimmen mochten. Seine Einnahme, die erst in spätern Jahren durch Gehaltsverbesserung um etwas erhöht ward, wußte H., abgesehen von der Vermehrung des Schulgeldes durch die größere Zahl der Schüler dadurch zu steigern, daß er Zöglinge in sein Haus aufnahm, die ihm für ein beträchtliches Kostgeld aus den angesehensten Familien, selbst aus Hamburg und Frankfurt a. M. anvertraut wurden, so viele er deren zu beherbergen im Stande war. Seine nachherigen Lebensumstände bieten keine große Mannichfaltigkeit dar, da er außer einigen längern Vergnügungsreisen in spätern Jahren fast nie aus dem einfachen Gleise des Schullebens herauskam. H. war zweimal glücklich verheirathet. Zuerst verheirathete er sich im Frühjahr 1809 mit Henriette Helwing, Tochter des Regierungsdirektors Helwing *) zu Detmold, die ihm mit ausgezeichneter Bildung des Geistes und Herzens namentlich bei seiner Privatanstalt thätig zur Seite stand. Sie beschenkte ihn mit zwei Töchtern, doch ward sein häusliches Glück bald durch ihre andauernde Kränklichkeit gestört, bis er sie im Mai 1824 durch den Tod verlor. Auch die beiden Töchter, durch seltene Geistesgaben ausgezeichnet, gingen, schon erwachsen, dem Vater in

*) S. N. Nekrol. 10. Jahrg. S. 940.

die Ewigkeit voran. Im Februar 1827 verheirathete er sich zum zweiten Male mit Dorothea Hoffmann, Tochter des Oberamtmanns Hoffmann zu Varenholz. Diese hat ihn mit zwei in den Jahren 1831 und 1834 geborenen Töchtern überlebt. Seine Vermögensverhältnisse hatten sich mit der Zeit so günstig gestaltet, daß sie ihm erlaubten, in den gesellschaftlichen Cirkeln unserer kleinen Residenz so zu sagen ein sehr angenehmes Haus zu machen. Besonders in den letzten Jahren, wo er vielfach leidend war und sich wegen seiner Gesundheit nicht sehr durch Arbeit anstrengen sollte, liebte er die Freuden einer ausgesuchten Gesellschaft; doch war sein Geschmack für den kleineren häuslichen Kreis und den engeren Familiencirkel stets überwiegend. Nach einer schweren Krankheit, die er im J. 1820 überstand, erhielt er seine frühere Kraft nie ganz wieder, und seine Thätigkeit wurde wenigstens von Zeit zu Zeit unterbrochen, weshalb er auch bei zunehmender Kränklichkeit seiner Frau die Zahl seiner Privatzöglinge nach und nach beschränkte und endlich nur noch seinem Amte lebte. Doch erst im Winter von 1835 auf 1836 bildete sich der zunehmende Nervenreiz zu einem Gesichtsschmerz aus, den weder die Kunst der geschicktesten Aerzte, noch der Gebrauch des Seebades und anderer Bäder zu heben vermochte. In den Jahren 1836 und 1837 mußte er sich bei höherer Steigerung des Uebels oft in der Schule vertreten lassen, gewöhnte sich jedoch nach und nach daran, im Unterricht Erleichterung seiner Schmerzen zu finden. Dann erholte er sich ziemlich wieder, aber seine Kraft war gebrochen und selten blieb er längere Zeit von wiederkehrenden Anfällen frei. Mit den größten Hoffnungen zur gänzlichen Herstellung seiner Gesundheit ging er in den Sommerferien 1839 nach Pyrmont; dort aber war es, wo er am 29. Juli plötzlich auf einem Spaziergang an der Seite seiner Frau und Kinder todt niedersank. Seine Leiche wurde nach Bückeburg gebracht, wo man gerade in jenen Tagen seinem Wiedereintritt in die Schule entgegengesehen hatte, und hier am 1. August unter zahlreichem Gefolge dem Schooße der Erde übergeben. — Die Erinnerung an seine Verdienste um alle diejenigen, welche, in seine Nähe gestellt, seine Vorzüge zu erkennen wußten, möge auf Kinder und Enkel forterben, damit noch ein spätes Geschlecht auch von den Vätern sagen könne, sie seyen gegen das in irgend einer Hinsicht Ausgezeichnete nicht unempfindlich und gegen Wohlthaten nicht undankbar gewesen. — Als Schriftsteller ist H. durch sein: „Synonymi-

sches Handwörterbuch der lateinischen Sprache für angehende Philologen" (Lemgo 1829) bekannt geworden. Dieses Werk, an welchem der Verfasser wohl zwanzig Jahre gesammelt hat, wurde fast allgemein als werthvoll und sehr brauchbar anerkannt und erschien noch kurz vor seinem Tod in einer zweiten verbesserten und vielfach umgearbeiteten Auflage (Lemgo 1839). Außerdem hat er, so viel bekannt ist, nur in früheren Jahren einige Aufsätze und später einige Recensionen, namentlich in Seebode's „Kritischer Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen" drucken lassen.

Bückeburg. ***.

222. Christian Ludwig Neuffer,

Doktor der Philosophie, Stadtpfarrer am Münster zu Ulm, Schulinspektor und Assessor beim Ehegerichte des königlichen Civilsenats für den Donaukreis;

geb. d. 26. Jan. 1769, gest. d. 29. Juli 1839 *).

Sein Vater, Ludwig Ehrenreich Neuffer, beim Konsistorium als Registrator angestellt, war ein durch seine genialen Einfälle und lateinischen Sylbenräthsel seiner Zeit wohlbekannter Mann. Die Mutter, Maria Magdalena Pelargus, aus einer Familie griechischer Flüchtlinge stammend, die sich im 17. Jahrhundert in Böhmen angesiedelt, war eine gebildete und dabei eben so gemüthliche als fromme Frau, die sich mit seltener Liebe und Treue ihrem Erstgebornen widmete, mit zarter Pflege die Blüthen seines Geistes und Herzens nährend und entwickelnd. Frühe schon zeigte N. Anlage zur Musik und Poesie. In Versen versuchte er sich ohne Lehrmeister und Nachhilfe; weil er aber kein anderes Vorbild hatte, als das alte würtembergische Gesangbuch und keine andere Anleitung, als das in des Vaters Bücherschrank zufällig entdeckte Reimbuch von Hübner, so waren seine ersten Versuche geistliche Lieder, nach einem sehr veralteten Zuschnitt. Indessen fanden sie doch im Familienkreis unter Freunden und Bekannten Beifall und einige alte Matronen beschenkten den kleinen Ludwig, weil er so feine Lieder machen könne, fast wie im Gesang-

*) Nach: v. Lupin auf Illerfeld Biographien ꝛc. Stuttgart 1826, und Privatmittheilungen.

buche. Da hieß es dann, der Knabe muß ein Geistlicher werden. Das war in seinem zehnten Jahr und somit war sein künftiger Beruf entschieden. Zwar hatte er schon mehrere Jahre das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht, aber nur um Latein zu lernen, jetzt mußte er auch die heiligen Sprachen, Griechisch und Hebräisch, anfangen. Seine Eltern schlossen sich an eine pietistische Sekte an, die damals in Stuttgart durch Abgesandte der Brüdergemeinden unterhalten und geleitet wurde. Die Versammlungen waren abwechselnd in mehreren Häusern und der Knabe war oft der Begleiter seiner Eltern. Mit inniger Theilnahme wohnte er den Gebeten und Schriftauslegungen jener Leute bei und es wurde in ihm ein frommer Sinn geweckt, der mehr die Stille suchte und liebte, als die Zerstreuungen und lärmenden Freuden seiner Mitschüler. Ihm gewährte es eine selige Empfindung, wenn er zuweilen allein Felder und Wälder durchwandelte, auf einem Berge der aufgehenden Sonne entgegen jauchzte, oder mit süßer Wehmuth einen freundlichen Herbstabend genoß; oft wurde seine innige Freude zum Gebet und seine Seele erhob sich auf Flügeln der Andacht zum Vater aller Dinge empor. Darüber wurde er freilich zuweilen ein Träumer, der sich der Phantasie zu viel hingab und es fehlte wenig, so hätte er es bis zu himmlischen Erscheinungen gebracht, denn oft war es ihm, als waldeten überirdische Wesen in seiner Nähe, oder als vernähm' er Stimmen aus einer andern Welt. Einige Male hatte er auch Träume, in welchen die Mutter etwas Wunderbares und Prophetisches erkennen wollte. Der Vater aber, dem solche Phantastereien, wie er's nannte, nicht gefielen, trieb den Sohn desto strenger zur Erlernung seiner Schulpensen an. Damit wollte es aber nicht so recht vorwärts gehen. Zwar that der Knabe seine Schuldigkeit; allein er blieb gegen manche Mitschüler, die nach des Vaters Meinung übertroffen werden sollten, bis zum dreizehnten Jahre zurück. Da fiel der Vater auf den Gedanken, einen Versuch zu machen, ob nicht durch Versetzung ins obere Gymnasium der Ehrgeiz des Sohnes geweckt und dadurch ein größerer Trieb zum Fleiß erzeugt werden möchte. Die Ausführung glückte. N., nun auf einen höheren Uebungsplatz gestellt, fing an sich gewaltig zu schämen, unter seinen Kommilitonen der letzte zu seyn und in den Lehrstunden ganz unten an der Thüre zu sitzen. So erwachte in ihm eine edle und unermüdete Nacheiferung und durch ungemeinen Fleiß, wobei er nicht selten halbe Nächte durchwachte, brachte er es in

einem halben Jahre so weit, daß er bei den Prüfungen für einen der besten Schüler seiner Klasse gehalten wurde. Die Bahn war gebrochen und er auf dem besten Wege; allein in der Folge wurde er durch eine Kabale zurückgesetzt, indem ihm nicht gestattet war, den Preis seiner Anstrengungen zu ernten. Dieses schmerzte ihn tief und hatte eine Zeit lang auf die fernere Bildung seines Geistes und auf die Richtung seiner Studien einen störenden Einfluß. Gekränkt, eine verdiente Palme sich entrissen zu sehen, wurde er nachlässiger in seinen Arbeiten und setzte sich mit Stolz und Bitterkeit über Lob und Tadel hinweg. Aber nicht mehr rastlos über seinen Schulbüchern brütend, gewann er schon mehr Zeit zum Genusse der schönen Natur, zur Lesung vaterländischer Klassiker und kehrte, durch diese gestärkt, mit neuer Liebe zu den altklassischen Musen zurück. Er versuchte sich nun in mancherlei Fächern der Poesie und wagte um diese Zeit eine metrische Uebersetzung des Aeneis, als Vorbereitung auf die Abschnitte, die in den Lehrstunden vorkamen. Was damals an der Auslegung der Klassiker im Gymnasium mangelte, das ersetzte ihm bald nachher die Bekanntschaft Gotthold Stäudlin's, des damaligen Pflegers und Oberpriesters der schwäbischen Musen, dem einige poetische Proben von ihm in die Hände gefallen waren und der ihn deshalb zu sich einlud. Streng kritisirte Stäudlin die vorgelegten Arbeiten des Jünglings, gab ihm manche schätzbare und nützliche Belehrung und ermunterte ihn nicht wenig durch die Aufnahme einer Hymne an die Natur in die schwäbische Blumenlese. Im Herbst 1786 bezog N. die Universität Tübingen. In das theologische Stift daselbst aufgenommen, widmete er sich 2 Jahre den philosophischen Wissenschaften und nachdem er im Herbst 1788 die philosophische Doktorwürde empfangen, den theologischen. Ihm war es während seines Aufenthalts in Tübingen nie ganz heimlich, der klösterliche Zwang des Seminars behagte ihm nicht und die Professoren hielten sich damals in einer so steifen Entfernung von den Studirenden, daß diese von dem gesellschaftlichen Leben sich ganz ausgeschlossen sahen. Was er in Tübingen an Kenntnissen gewann, verdankte er größtentheils einzig seinem Privatfleiß, indem er, mehrmals zurückgesetzt, die Kollegien mehr mied als besuchte, dagegen aber oft Monate lang ununterbrochen in seiner klösterlichen Zelle sich mit eigenen Aufgaben beschäftigte. So vollendete er hier unter andern auch eine metrische Uebersetzung des Aeneis, von welcher einige Proben in Wieland's Merkur abgedruckt worden sind. Im Herbst 1791

verließ er die Universität und mußte sich nun beim Kandidateneramen vor dem Konsistorium in Stuttgart stellen. Nachdem dies überstanden und er zur Aushilfe der Stadtgeistlichen in Stuttgart geblieben war, ward er im J. 1792 zum Amtsverweser der Waisenhauspredigerstelle ernannt. Dieses ihm ohne sein Gesuch aufgetragene Amt, das er auch nur, dem Wunsche seines Vaters zu entsprechen, angenommen, war anfangs nicht nach seinem Geschmack, allein er söhnte sich doch bald mit demselben aus, da er erkannte, wie viel Nutzen er stiften könnte und den Beifall wahrnahm, den er je länger je mehr durch seine Kanzelvorträge einerntete. Unter die merkwürdigsten Bekanntschaften, die N. damals in Stuttgart machte, gehört vorzüglich die von Schubart dem ältern, der so lange als ein trauriges Opfer des Verraths und der Verfolgung auf der Veste Hohenasperg gesessen hatte und um dieselbe Zeit seiner Gefangennehmung entledigt worden war. Dieser Mann, in welchen die Natur außerordentliche Talente gelegt, schon früher als Volksdichter und Chronikschreiber bekannt und durch sein Schicksal dem Publikum interessanter, hatte kaum seine neue Chronik angekündigt, als sich in kurzer Zeit 4000 Abonnenten unterschrieben hatten. N. war, so viel es seine Geschäfte erlaubten, täglich in Schubart's Haus und half ihm öfters an der Chronik arbeiten. Schubart liebte ihn gleich einem Vater und wollte ihm dereinst nach seinem Tode die Fortsetzung seiner Chronik als eine Erbschaft hinterlassen. Schade, daß Schubart früher starb, ehe N. der Fortsetzung des Werks gewachsen war; diese hätte ihm eine unabhängige Existenz gesichert. Um dieselbe Zeit entspann sich ihm auch ein zärtliches Verhältniß, das ihn die reinsten Freuden der Liebe, aber auch den größten Schmerz derselben kennen lernte. Er hat dieselbe zum Theil in seiner Erato geschildert. Röse Stäudlin, eine Schwester des Dichters, wie auch des Professors in Göttingen, eines der liebenswürdigsten und geistreichsten Mädchen seiner Vaterstadt, schenkte ihm ihr Herz und die Hoffnung auf ihre Hand. Dieser Preis stählte ihn zu neuen Anstrengungen und trieb ihn zu dem Verlangen, sich zu einer bessern und ehrenvollern Anstellung emporzuschwingen. Dazu wurde er auch von ihrem Bruder, dem Professor, welcher damals seine Ferien im elterlichen Hause zu Stuttgart hielt, ermuntert. Er rieth ihm, sich nun ganz den klassischen Studien zu widmen und verschaffte ihm die Bekanntschaft des hochverehrten Heyne, mit dem N. sofort in Korrespondenz trat und der mehrere mitgetheilte Arbeiten, besonders

einige neue Proben metrischer Uebersetzungen mit ermunterndem Beifall aufnahm. Unserm N. sollte der Weg gebahnt werden zu einer Lehrerstelle in Göttingen. Aber indem er, diese Aussicht im Auge, mit unermüdetem Eifer das neue Ziel verfolgte, fing sie, die Inniggeliebte, an einem gefährlichen Zehrfieber zu erkranken an, von dem sie, beinahe zwei Jahre dem Grabe entgegenwankend, in der schönsten Blüthe ihres Lebens dahin gerafft wurde. Er erlag beinahe unter der Last dieser Prüfung, gab, den Wünschen auswärtiger Anstellung entsagend, das angestrengte Studium der Klassiker wieder auf und fing, seine Thätigkeit einer lebendigern Beschäftigung zuwendend, ein Institut für Erziehung von Mädchen zu gründen an, aus welchem nachher, durch Erweiterung und Unterstützung der Regierung, besonders der verewigten Königin Katharina, allmälich wachsend, das Katharineninstitut hervorgegangen ist. Er gab nun in mehrern Fächern täglich Unterricht, allein er wußte sich doch noch Zeit zu eigenen literarischen Schöpfungen zu erübrigen, indem er nicht nur in manche Zeitschriften und Almanache Beiträge lieferte, sondern auch eigene Werke herausgab, nämlich zwei Taschenbücher auf das Jahr 1799 und 1800 bei Steinkopf in Stuttgart, einen kleinen Taschenkalender auf 1803 bei Löflund in Stuttgart; die Herbstfeier, ein Sittengemälde in neun Gesängen; eine Monatschrift für Frauenzimmer von Bildung, in Verbindung mit mehreren Gelehrten, bei Steinkopf; endlich den Tag auf dem Lande, eine Idylle in acht Gesängen. Diese hat ein seltsames Schicksal erlebt. N. gab sie dem Buchhändler Sommer in Leipzig in Verlag, der sie mit Liebe aufnahm und sie zuerst in der deutschen Monatschrift gesangweis abdrucken ließ, mit dem stillen Vorbehalt, im Herbst sodann die Idylle mit Kupfern als ein Ganzes dem Publikum zu übergeben. Allein diese wurde in Augsburg aus den Monatheften sogleich nachgedruckt und erschien wenige Wochen nach dem letzten Stücke. Der literarische Dieb beging außerdem noch die Unverschämtheit, den Namen Voß *) unter die Idylle zu schreiben, weil er den Verfasser nicht kannte und es ihm ersprießlich schien, sie unter dem Aushängeschild eines berühmten Dichters auszugeben. N. protestirte sogleich in öffentlichen Blättern gegen dieses Verfahren, dessen ungeachtet wurde der Tag auf dem Lande unter Voß's Namen nicht nur ferner verkauft, sondern auch noch öfters nachgedruckt. Außer diesen Werk-

*) Dessen Biogr s. im 4. Jahrg. des N. Nekr. S. 171.

chen bearbeitete er die Aeneis noch einmal, überſetzte auch den Salluſtius und mehreres Andere, zum Theil fragmentariſch. Während dieſer Zeit zeigte ſich für ihn manche ſchöne Gelegenheit zu ehrenvollen Beförderungen; allein ſtets wurde ſeine Hoffnung getäuſcht. Schon im J. 1794 war ihm nebſt einer Profeſſur die Predigerſtelle an der Akademie in Stuttgart beſtimmt, da aber der Stifter und Erhalter derſelben, der Herzog Karl, noch vor Ausfertigung des Dekrets ſtarb und ſein Bruder und Nachfolger, der Herzog Louis, dieſe berühmte Lehranſtalt aufhob, ſo verſchwand auch ſeine Ausſicht auf einen ſchönen und nützlichen Wirkungskreis. Im J. 1798 ſtarb der am würtembergiſchen Hof angeſtellte hanöveriſche Geſandte, Freiherr von Knebel, und hatte vor ſeinem Tode verordnet, daß N. die Grabrede halten ſolle. Dies geſchah und die bei der Beerdigung anweſenden Geſandten fanden ſo viel Wohlgefallen an derſelben, daß ſie ſolche auf ihre Koſten drucken ließen und bei Hof in Stuttgart vertheilten. Dadurch kam ſie auch in die Hände der Herzogin Mathilde, welche ſo viel Geſchmack daran fand, daß ſie mit Bewilligung des Herzogs den Redner als Hofkaplan anzuſtellen beſchloß. Dieſe Abſicht erfuhr N. von mehreren Miniſtern und von einigen Perſonen bei Hof und empfing deshalb ſchon Glückwünſche von bedeutenden Männern. Ihr Privatſekretär, der nachmalige Staatsrath von Mögling, ließ ihm wiſſen, die Herzogin werde am nächſten Sonntag in der Waiſenkirche erſcheinen, um ihn predigen zu hören. Die Stelle eines Hofkaplan in Würtemberg führt gewöhnlich zu den höchſten geiſtlichen Aemtern, deshalb bereitete ſich N. ſehr ſorgfältig auf ſeinen Vortrag, allein die Herzogin erſchien am erwarteten Sonntage nicht in der Kirche. N. wurde über ihr Ausbleiben betroffen, ſchwebte aber nicht lange in Ungewißheit wegen der Urſache, indem Mögling noch an demſelben Vormittag ihm eröffnete: „Der Wagen ſey ſchon vorgefahren geweſen und die Herzogin habe eben die Treppe hinunter gehen wollen, als ihr der Herzog mit der Frage, wohin ſie wolle? begegnet ſey. Auf die Antwort, ſie wolle N. predigen hören, habe er geſprochen: Bleiben Sie da immer weg, denn wir wollen keine Jakobiner zu Predigern haben.“ Mögling bedauerte ſeinen Freund, denn er wußte, wie unſchuldig er in ſolchen Mißkredit gekommen war. Die Sache aber verhielt ſich ſo: Der damalige Geſandte der bataviſchen Republik, Strick v. Linſchoten, hatte in der Freude über ſeinen Erſtgebornen einen großen Taufſchmaus angeſtellt, aber als eifriger Republikaner ſelbiger Zeit

keine andere als bürgerliche Personen eingeladen. Unter den Geladenen war auch N., weil er das Kind getauft hatte. Die Bedienten hatten den Befehl, Niemand vorzulassen und so saß man gegen Abend zu Tische. Mehrere Personen von Rang fuhren vor, um Glückwünsche abzustatten, wurden aber unter einem Vorwande nicht angenommen. Etwas später, als die ausgebrachten Gesundheiten die Lebensgeister bereits erhitzt hatten, fuhr auch noch eine Dame vor, die sich nicht abweisen ließ, sondern als eine gute Bekannte des Hauses die Treppe hinauf stieg und unangemeldet in den Saal trat. Kaum hatte Strick sie erblickt, als er ganz erboßt aufstand, seine Bedienten zur Rede setzte und sich gegen die Dame auf eine Weise benahm, die unter aller Kritik war. Sie ihrer Seits ließ sich nicht aus der Fassung bringen, bemerkte aber im Abgehen die anwesenden Gäste. An demselbigen Abend war Assemblée bei Hofe, wobei die beleidigte Dame auch erschien. Da entlud sie sich ihres Unmuths, erzählte, wie unwürdig sie bei Strick behandelt worden sey und nannte die Namen aller, die an der Tafelrunde gesessen. Diese galten nun dem Herzoge für lauter Jakobiner und somit kam auch N. bei ihm, der ihm vorher wohl gewogen war, in Ungnade. Nach einem unter manchem Wechsel in Freud und Leid hingebrachten Leben in der Stadt sehnte sich N. herzlich nach ländlicher Ruhe und Abgeschiedenheit. Seinen Wünschen ward endlich entsprochen und er im Spätjahr 1803 zum Diakonat Weilheim an der Teck befördert. Ehe er dahin abzog, gab er eine Sammlung von Predigten „über einige wichtige Gegenstände der Religion und Moral" heraus. Augsburg 1803. Mit dem Bildniß des Verfassers. Auch verheirathete er sich vor seinem Abzug aufs Land mit Wilhelmine Louise Oesterle, einer Gefährtin durch das Leben, die ihm die stillen Freuden des häuslichen Glücks bereitete. Er war in Weilheim nicht mit Amtsgeschäften überladen und gewann demnach noch manche Stunde für seine Privatstudien. Hier ordnete er eine Sammlung von Gedichten, die er bei Steinkopf in Stuttgart 1805 herausgab. Auch wurde hier die Aeneide zum dritten Mal und Salust's Werke zum zweiten Mal übersetzt. Im Sommer des Jahrs 1808 auf die benachbarte Pfarrei Zell unter Eichelberg befördert, gab er, neben manchen Beiträgen in gelehrte und unterhaltende Zeitschriften, eine ganz umgearbeitete Ausgabe „des Tags auf dem Lande, eine Idylle in zehn Gesängen" heraus (Bremen 1815), sodann „die Aeneis in dem Versmaas der Urschrift mit Kupfern" (Reutlingen 1816), „Günther, oder Schicksal und Gemüth, ein Epos in sechs Gesängen,

mit einem Titelkupfer" (Reutlingen 1816), „Auserlesene lyrische Gedichte" (Tübingen 1816), „Die Erato f. Freunde des bessern Eros" (Zürich 1818), „Die Werke des Sallustius sammt den vier katilinarischen Reden des Cicero" (Reutlingen u. Leipzig 1819). Unter diesen Produkten, die N. als einen unserer besten Dichter beurkunden, hat wohl der Tag auf dem Lande das größere Publikum am meisten angesprochen. Die neue Ausgabe ist so verändert, daß das Werk als ein ganz neues betrachtet werden kann. N. hat sich, wenn gleich schon nach der frühern Form die gelungene Nachbildung des Voß'schen Tons nicht zu verkennen ist, das Eigenthümliche zu erhalten gewußt. Bei der dem Dichter zu Gebote stehenden Fülle sind seine Gedichte reich an Schilderungen, die sowohl durch den anmuthig harmonischen Vortrag, als auch durch die liebliche Natürlichkeit und Lebendigkeit in den Gemälden ungemein anziehen. Sein Aufenthalt in Zell war für ihn eine poetische und idyllische Zeit. Eine schöne Natur, häusliches Glück, Achtung bei seinen Bekannten und Freunden, öftere Besuche von ehrenhaften Männern am gastfreundschaftlichen, ländlichen Heerd und vor allen die innige Liebe und das unbegrenzte Zutrauen seiner Gemeinde machten ihm jene Lebensperiode unvergeßlich. Seine Aeneis, die nach ihrer Erscheinung eine so ehrenhafte Aufnahme gefunden hat, konnte er lange nicht in den Buchhandel bringen. Ihm stand die Voß'sche Uebersetzung im Wege und eine bekannte Buchhandlung äußerte sich sogar dahin, daß, so lange die Aeneis von Blumauer noch so häufig gesucht werde, eine neue Uebersetzung wenig Glück machen könne. N. wandte sich hierauf an Heyne, mit der Bitte, ihm eine Vorrede zu schreiben, weil er dadurch eher einen Verleger zu finden hoffte. Heyne lehnte aber, so freundschaftlich er auch gegen N. gesinnt war, das Gesuch ab und verwies ihn zur Geduld auf bessere Zeiten. N. folgte dem Rathe des väterlichen Greises und arbeitete nachher die Aeneis noch einmal ganz um. Er gab Heyne von seinem Vorhaben Nachricht und erhielt unterm 20. December 1810 eine Antwort, die ihm ein unschätzbares Denkmal seiner wohlwollenden Gesinnung und seiner gutmüthigen Theilnahme blieb *). Die

*) Er schrieb: „Mein mir wirklich ehrwürdiger Herr und Freund! Auf welche angenehme Art haben sie meine Besorgniß zerstreut! Schwer lags mir auf dem Herzen, daß ich Ihren gegen mich geäußerten Wunsch nicht hatte erfüllen können, obgleich aus Betrachtungen, die mehr auf Ihre Ruhe gingen, als auf die meinige, und ich befürchtete, daß ich einen völligen Verlust an dem Wohlwollen eines von mir so sehr geschätzten Mannes

Aeneis ist indeß erschienen, ohne so viel Unglück zu erleben, als der zu sehr besorgte und viel gekränkte Mann befürchtete. Im Sommer des Jahrs 1819 wurde N. als Stadtpfarrer am Münster und Schulinspektor nach Ulm befördert und zugleich beauftragt, ein Institut für Töchter der Honoratioren zu errichten. Er fand bei den biedern Ulmern eine gute Aufnahme und ein Vertrauen, das ihm seinen erweiterten Geschäftskreis sehr versüßte. Die Stunden freier Muße waren nun freilich vorüber; gleichwohl fand er noch Zeit zur Herausgabe der christlichen Urania, einer Sammlung von Gesängen für Freunde der Religion und eines heitern Christensinnes (Leipzig 1820 bei Gerhard Fleischer). Diese Gedichte sind theils neu, theils aus frühern Sammlungen des Verfassers genommen. Die Leichtigkeit der Versifikation, die Reinheit und Richtigkeit des Ausdrucks und der gebildete Geist und Sinn, den die übrigen früher bekannt gewordenen Gedichte N.'s überall athmen, verleugnen sich auch in dieser Sammlung nicht. Im J. 1821 wurde er als Mitglied des ehegerichtlichen Senats für den Donaukreis aufgenommen. Im Anfange der 1830er Jahre beschäftigte ihn die bei Metzler herausgekommene neue Bearbeitung des Aeneis nebst mehreren kleinern Schriften. Auch legte er Hand an die Ausführung seines Lieblingsplans, nämlich eine Gesammtausgabe seiner Werke zu veranstalten, doch diese Freude sollte ihm nicht mehr zu Theil werden. Sein Amt und die mit demselben verbundene sehr ausgedehnte Seelsorge lagen ihm aber zunächst am Herzen, er besorgte beide mit der größten Gewissenhaftigkeit und Treue. In seinen ausgezeichneten Kanzelvorträgen, wie in seinem Unterricht, drang er vorzugsweise auf den in Liebe thätigen Glauben, welcher den Christen in allem seinen Thun zu einem Vorbild in der Welt gestaltet; daher war auch die Bergpredigt unsers Herrn, in der er täglich forschte, sein Lieblingsthema. Von diesen Geschäften und Arbeiten erholte er sich durch jährlichen Besuch bei seinen Verwandten und Freunden in der Vaterstadt, an der er immer mit besonderer Liebe hing. Ungern vermißte

müßte erlitten haben. Wie edel handeln Sie an mir, obgleich eben deswegen mein voriger Kummer, Ihnen nicht willfahren zu können, erneuert wird, aber dies gewiß zu Ihrem eigenen Bessern. Ihre Aeneis verliert nicht beim Verzug, nur ich verliere dabei, wenn ich die Erscheinung derselben nicht erlebe. Aber vielleicht hat in der Zeit die literarische Despotie ein Ende, oder Sie ehren damit einmal mein Andenken. Meinen Manen widmen Sie Ihr Kunstwerk, vielleicht wird ihm mein Name das, was das Grabmal des Oedipus den Athenern, eine Schutzwehr gegen die Thebaner" u. s. w.

er diesen Besuch, welchen er seit 1835, durch Zunahme körperlicher Leiden verhindert, nicht mehr machen konnte. Nachdem seine ältere Tochter schon länger mit dem Tonkünstler Kocher verheirathet war, wurde im J. 1837 seine zweite Tochter mit dem Pfarrer Hoffmann in Reinerzau ehelich verbunden. Er ahnete nicht, daß die Trennung der geliebten Tochter am Hochzeittag aus dem elterlichen Haus eine Trennung für das ganze Leben werde. Sie starb wenige Wochen vor ihm und ihr Tod erschütterte seinen Körper- und Gemüthszustand auf das Tiefste. Im J. 1838 heirathete seine dritte Tochter den Freiherrn von Spitzenberg, welche dem elterlichen Hause nahe blieben. Die Großvaterfreude war noch ein Lichtpunkt im Abend seines von körperlichen Leiden immer mehr getrübten Lebens. Sein Geist blieb übrigens kräftig und frisch bis zum letzten Tage seines Daseyns. Mit diesem heitern Geiste hat er in seinen letzten Tagen nicht nur als ein stets liebevoller, sorgsamer Gatte und Vater die Angelegenheiten seiner Hinterbliebenen auf das Genaueste geordnet, sondern auch die Art seiner Leichenfeier und den Platz seiner Ruhestätte bestimmt. — Sein Leben war der Abglanz dessen, was er lehrte, deshalb war auch sein Tod der des Gerechten, sanft und ohne allen Kampf und sein Geist wird segnend unter seiner Gemeinde fortleben, wie sein Andenken im Herzen aller, die ihn kannten. — Außer den schon genannten Werken gab er noch heraus: Kleiner Taschenkalender für die Jugend für 1804. Mit 6 Kupfern. Stuttgart. — Vermischte Gedichte. Ebd. 1805. — Taschenbuch von der Donau. 1. und 2. Jahrg. auf das Jahr 1824 und 1825. Mit Kupfern. Ulm. — Gesänge der Liebe und Treue aus den schönen Tagen d. Jugend. Mit Vign. Zürich 1826. (2te Auflage von Erato.) — Poetische Schriften. (Ausg. letzter Hand.) 3 Bände. Leipzig 1827. — Das Gebet des Herrn. Eine Gabe (in Gedichten). Stuttg. 1832. — Vermächtniß für christlich gesinnte Söhne und Töchter. Ulm 1834. 2. Aufl. Ebd. 1836. — Kleine epische Dichtungen und Idyllen. Mit Titelkupfer. Stuttg. 1835. — Ueber den Zerfall des Kultus. Ulm 1837. — Weihgeschenk f. Töchter von Stand u. Erziehung. Nach d. Engl. Ebd. 1837.

* 223. Friedrich Gustav Schilling,

kön. sächsischer Hauptmann von der Armee zu Dresden;
geb. d. 25. Nov. 1776, gest. d. 30. Juli 1839.

Schilling's Familie stammt aus Schlesien und hatte hier Daniel Schilling, Schultheiß zu Breslau, zum Stammvater, dessen Nachkommen sich wegen der Hussitischen Unruhen im 15ten Jahrhunderte nach Sachsen wandten. Schilling's Urgroßvater, der Oberrechnungs- und Oberkonsistorialrath D. Schilling (ehemals Erbherr auf Proschwitz und Baselitz) und Schilling's Großvater, der Regierungssekretär Schilling, liegen beide im Schilling'schen Erbbegräbniß in der Kirche zu Zschaiken bei Meißen beigesetzt. Der Vater unseres Schilling's, Johann Friedrich Schilling, war kurfürstlich sächs. Kammerassistenzrath zu Dresden (beim damaligen Kammerkollegium) und Präbendat zu Wurzen; die Mutter, Eleonore Friederike, geb. Ferber, Tochter des Domdechant, kurfürstl. sächs. Hofraths und geheimen Kabinetssekretärs Ferber zu Dresden (Schwester des geheimen Raths von Ferber). Durch das Bombardement von Dresden, woselbst Schilling's Vater ansässig war, verlor dieser seinen Wohlstand. Unser Schilling wurde zu Dresden geboren und einer seiner Pathen war der bekannte Satyrenschreiber Rabener. Schon am 22. Jan. 1776 verlor er seine treffliche Mutter. Deshalb und da sein Vater, welcher im Departement der Domänen (und Amtsmühlen) angestellt war, durch Berufsgeschäfte abgehalten, auch oft auswärts war, nahm Sophie Kaufmann zu Bischofswerda, eine Edle und Gebildete ihres Geschlechts und Freundin des elterlichen Hauses, den mutterlosen und kränkelnden Knaben zur Pflege und Erziehung bei sich auf, der sich mit Liebe und Dank ihrer nachher stets erinnerte. Von dort zurückgekehrt, war der junge Sch. vom J. 1779 — 1781 Zögling der Fürstenschule Meißen (Extraner beim damaligen Rektor Müller), wo er einen Grund zur Vorliebe namentlich für die lateinische alte Literatur legte. Die Gedrängtheit und das Lapidarische der lateinischen Sprache bewunderte er; viele Stellen des Horaz ꝛc. waren ihm geläufig. Lebhaftes Temperament drängte ihn jedoch zum Militärstande, wozu vielleicht auch der Rückblick auf seinen Großonkel, Christian Ludwig von Schilling, welcher sich als österreichischer Officier gegen die Türken ausgezeichnet hatte und deshalb von Kaiser Karl VI. nobilitirt worden war, beitrug. So trat Sch. im J. 1781 in das (ihn anziehende) sächs. Artilleriekorps ein, worin er von dem

unterſten Grad an diente: ſeine Geſundheit ſtärkte ſich und wir ſehen ihn kräftig emporwachſen. Nach 7 Jahren, mit Einſchluß des Kurſus bei der Artillerieſchule zu Dresden, rückte Sch. im J. 1787 zum Officier (damals Stückjunker) auf und wurde nun nach Freiberg verſetzt, wo damals der Stab des Artilleriekorps ſtand. Unſtreitig trug dieſer Aufenthalt in der berühmten und intereſſanten ſächſ. Berg- und Akademieſtadt Freiberg zur geiſtigen Richtung unſeres Sch. weſentlich bei, denn ſpäter hörten wir oft aus ſeinem Munde den Reiz der dortigen wiſſenſchaftlichen und hochſinnigen Umgebung und den Geiſt ganz eigenthümlicher Geſelligkeit (durch die Militärkameraden und Bergakademie und deren weitern Einfluß) rühmen; Männer, wie Charpentier, Werner u. a. und das, was ſie ſchufen, durchdrang und hob jedes empfängliche Gemüth. Schon im J. 1791 verheirathete er ſich mit Johanne Neubert (Tochter des Kaufmanns Neubert zu Freiberg), durch Herz, Bildung und häusliche Tugend gleich ausgezeichnet; an ihrer Seite verlebte er (bald Vater mehrerer Kinder) ein, ſo weit es ſein Stand zuließ, zurückgezogenes und meiſt häusliches Leben; ſie ſtand ihm treu zur Seite und überlebte ihm. Im J. 1793 machte er mit dem ſächſ. Kontingent den Feldzug am Rhein bei dem kön. preuß. Korps zunächſt unter dem General Grafen Kalkreuth *) mit, wohnte der Belagerung und Uebergabe von Mainz, dem mehrtägigen Kampfe bei Moorlautern und vielen anderen Gefechten gegen die Franzoſen bei. Nach Beendigung des Feldzuges (Sch. avancirte im J. 1794 zum Souslieutenant beim Artilleriekorps), war der Standort Sch.'s wiederum Freiberg. Hier, in den heitern Regionen der Gebirgsluft, entwickelte ſich nun auch die für uns reichere Lebensperiode des talentbegabten Schriftſtellers. Die Jahre des Friedens, welche Sachſen genoß, beſchränkten das Avancement bei der Armee; übrigens verfloſſen jene Jahre für Sch. getheilt im Geſchäfte des Militärdienſtes, in literariſcher Thätigkeit, im Umgang mit Freunden und in der Erziehung ſeiner Kinder, von denen ein Knabe in Freiberg zur Beziehung der Univerſität gebildet wurde. Als im J. 1806 die ſächſiſchen Truppen ſich mit der preußiſchen Armee gegen Napoleon vereinigten, wurden bekanntlich nach der Schlacht bei Jena die gefangenen ſächſiſchen Officiere (unter denen auch Sch. ſich befand) auf Parole entlaſſen und Sch. kehrte nach Freiberg zurück. Im J. 1803 zum Premierlieutenant avancirt, wurde er im J. 1808 mit

*) Deſſen Biogr. ſ. im 3. Jahrg. des N. Nekr. S. 1586.

einem Theile des Artilleriekorps in das Herzogthum Warschau (dem damals der König Friedrich August *) von Sachsen vorstand) kommandirt. Nach einigen Monaten (wobei er abwechselnd in der Hauptstadt Warschau und deren Umgebung Standquartier hatte) wurde S. mit einer Artillerieabtheilung nach Danzig (August 1808) detachirt, bekanntlich damals zum Herzogthume Warschau gehörig. Der gekannte Schriftsteller fand überall, auch in den feineren Kreisen der Nichtmilitärwelt, leichten Eingang und angenehmes Verhältniß. Die Eindrücke der größern Natur (des Oceans, der Urwälder ꝛc.) erfüllten seine Seele dauernd; leidenschaftlich hing er dem Kriegswesen (auch später) an, der Geist seines Korps war mit ihm. Im März 1809 zum Hauptmann ernannt, sah S. bald nachher mit Bedauern sich genöthigt, wegen eines chronischen Nervenleidens im December 1809 seinen Abschied zu suchen, welcher mit Pension erfolgte, worauf er Anfang des Jahrs 1810 aus Danzig in das Vaterland, nach Freiberg, zurückkehrte. Hier lebte er von neuem der literarischen Muße. Eine bald nachher unternommene Reise nach Hamburg mit einem werthen Verwandten aus Leipzig gehörte zu seinen heitern Reminiscenzen der letzten Zeit des Freiberger Aufenthalts. Vielleicht um seinem Verleger näher zu seyn, wandte sich S. im J. 1817 in seine Vaterstadt Dresden. Seit dem Jahr 1838 nahmen die Kräfte des sonst rüstigen Mannes ab; unerwartet, nachdem er noch Tags zuvor heiter im Kreise seiner Enkel gelacht hatte, verschied er am Nervenschlag am oben genannten Tage. — Sein einfaches Zimmer zierte das Porträt Shakespeare's, den er seinen „großen Lehrer" nannte. Mehrere seiner Waffengefährten blieben seine treuen Freunde und fast täglicher Umgang. Im geselligen Umgange war S. angenehm, den Mann von Welt unterstützte eine natürliche Wohlredenheit und imposante Figur. Im ganz engen Kreise seiner Nächsten und Familie war er bei guter Stunde unübertrefflich an Laune und Witz. Sein Charakter gehörte zu den edelsten. Werfen wir einen Blick auf seine schriftstellerischen Schöpfungen, so hat darüber das große und kompetente Publikum längst entschieden und ein unverwelklicher Kranz des Nachruhms schmückt den Namen Schilling. Seine ersten Werke (Guido von Sohnsdom, Julius ꝛc.) sind in Freiberg erschienen, die spätern insgesammt bei Arnold in Dresden (Oktavausgabe in 50 Bänden, Taschenausgabe in 80 Bändchen). Auch Nachdrucker haben sich gefunden. Zu

*) Dessen Biogr. s. im 5. Jahrg. des N. Nekr. S. 449.

den Vorzügen der Schillingschen Schriften gehört die eigenthümliche und wohlklingende, leichte Sprache, die, obschon originell, doch immer natürlich, faßlich und dem jedesmaligen Verhältniß anpassend sich vernehmen läßt. Ueberall finden wir die Feile des Autors, der immer neu, immer gewählt und mit einer gewissen Konsequenz des Styls, zu fesseln und zu herrschen weiß. — S. hinterläßt eine Witwe und drei versorgte Kinder. Seinen Grabhügel ziert, nach Verordnung des Entschlafenen, ein einfacher Würfel. Ruhe sey dem Seltnen, die er oft hier (wie so mancher Verdiente) nicht fand.— Außer den schon genannten Schriften erschienen noch von ihm: Elise Colmar, ein Drama; mit Hrn. Prof. Meißner's Vorrede. Dresden 1783. — Gedichte. 1. Bd. Freiberg und Annaberg 1789. — Die Macht der Wallungen. Ein Schauspiel. Freib. 1789. — *Des Fürsten v. Beloselsky Dianialogie, od. philosophisches Gemälde d. Verstandes; aus dem Franz. Freib. u. Annab. 1791.— *Der empfindsame Wanderer, od.: meine Reise nach Yverdon; aus d. Franz. des jüngern Hrn. Vernes. Dresden 1791. — *Guido v. Sohnsdom. 4 Thle. Freib. u. Annab. 1791—96. — *Cyanen, v. Verf. d. Guido v. Sohnsdom. 1s Bdchen. Freib. 1796. 2s Bchen. Ebd. 1797. — *Drako, Dämon d. Hölle, v. Verf. d. Guido v. Sohnsdom. Weißenfels 1798. 2. wohlf. Ausg. Dresden 1811. — *Julius; Seitenst. zu Guido v. Sohnsdom. 2 Thle. Freib. 1798. 2. Aufl. 1808. — *Röschens Geheimnisse; v. d. Verf. des Guido v. Sohnsdom. 2 Thle. Pirna 1798—99. N. Aufl. 1802. 3. Aufl. 1825. — Bagatellen a. d. zweiten Feldzug am Mittelrhein, v. Zebedäus Kukuk, Feldzeugmeister d. Reichsstadt Eulenhausen. Im ersten Jahre des Rastadter Kongresses. Ebd. 1799. N. Aufl. 1810. — *Die schöne Sibylle; v. d. Verf. des Guido von Sohnsdom. 2 Thle. Ebd. 1799. N. Aufl. 1810. — *Klärchens Geständnisse. 3 Bde. Dresden 1799. 2. Aufl. in 1 Bd. 1815. — *Die Reise nach dem Tode. Pirna 1800. N. Aufl. 1823. — Das Weib wie es ist. Ebd. 1800. N. Aufl. 1810. — Der Mann wie er ist; ein Seitenst. zu d. Weibe wie es ist. Ebend. 1800. N. Aufl. 1802. 3. Aufl. 1819. — *Gotthold; ein komischer Roman, v. d. Verf. d. Guido v. Sohnsdom. 1. Thl. Ebend. 1801. 2. Thl. Ebd. 1802. — *Das Leben im Fegfeuer, als eine Folge von der Reise nach d. Tode. Mit Kupfern. Ebd. 1801. — *Die gute Frau. Vom Verf. d. Weibes wie es ist. 2 Thle. Ebd. 1802. — *Der Roman im Romane, oder Siegfrieds Angelo, herausgeg. v. dem Verf. d. Weibes wie es ist. 2 Thle. Ebd. 1802. — Das Kleeblatt. Erzählungen v. Fr. Laun,

v. d. Verf. d. Findlinge u. v. G. Schilling. 3 Thle. Dresden 1802. N. Aufl. 1808. — *Die Irrgänge des Lebens. Gera u. Leipzig 1802. Auch unter dem Titel: Felixens Abentheuer u. Liebschaften; eine Robinsonade. 1. Theil. — *Der Beichtvater, v. Verf. d. Weibes wie es ist. 2 Bände. Pirna 1803. 2. Aufl. (m. seinem Namen). Mit 1 Kupfer. Dresden 1805. — *Die Versucherinnen; v. Verf. d. Weibes wie es ist. Pirna 1804. Neue wohlf. Ausg. Ebd. 1806. 3. Aufl. 1819. — *Der Weihnachtsabend, vom Verf. des Weibes wie es ist. Dresden 1805. N. Aufl. 1816. — *Abendgenossen; v. Verf. des Weibes wie es ist. 3 Bdchen. Ebd. 1805. N. Aufl. 1814. — Orangen. 2 Bde. Dresden 1806. 2. Aufl. in 1 Bd. 1819. — *Der Mädchenhüter; v. Verf. des Weibes wie es ist. Ebd. 1807. N. Aufl. 1823. — *Glossen über einige Gegenden und Städte des nördlichen Deutschlands im J. 1806. Ebd. 1807. 2. wohlfeile Ausg. 1809. — *Mondsteinwürfe, von Zebedäus Kukuk d. Jüngern, erschlagenem Feldhauptmann d. geschlagenen Reichsstadt Eulenhausen. Im ersten Jahre des ewigen Friedens. Ebd. 1808. — *Die Brautschau; v. Verf. d. Weibes wie es ist. 2 Thle. Ebd. 1809. — Der Liebesdienst, komischer Roman. 4 Thle. Ebd. 1810. — Erzählungen. 4 Thle. Ebd. 1811. — *Die Flitterwochen meiner Ehe. Ebd. 1812. — Geschichten. 3 Thle. Ebd. 1812. — Der Mantel. Drei Erzählungen von Fr. Laun, Karl Streckfuß und Gust. Schilling. Ebd. 1813. — Irrlichter. 3 Thle. Ebd. 1813. — Das Orakel, oder drei Tage aus Magdalenens Leben. Ebendas. 1814. — Das Gespenst, drei Erzählungen von Fr. Kind, Fr. Laun u. Gust. Schilling. Ebd. 1814. — Laura im Bade. 2 Thle. Ebd. 1814. — Die Saat des Bösen. 2 Bde. Ebend. 1815. — Die Wunderapotheke. Eine Posse. Ebd. 1816. — Der Neuntödter. Ebd. 1816. — Die Geister d. Erzgebirges. Ebd. 1816. — Flocken. 2 Thle. Ebd. 1816. — Wallmann der Schütze. Ebd. 1817. — Freudengeister. Ebd. 1817. — Die Bedrängten, ein komischer Roman. Ebend. 1817. — Die Heimsuchung. Ebd. 1818. — Blätter aus dem Buche der Vorzeit. Ebend. 1818. — Das Teufelshäuschen, ein komischer Roman. Ebd. 1818. — Gemeinschaftlich mit Fr. Laun und Wilh. Lindau: Ich und meine Frau, drei Erzählungen. Ebd. 1819. — Verkümmerung. 3 Thle. Ebd. 1819. — Heimchen. Ebd. 1819. — Wellands Wege. Ebd. 1819. — Stoffe. 2 Thle. Ebd. 1820. — Die Familie Bürger. 3 Thle. Ebd. 1820. — Wallows Töchter; Seitenstück zur Familie Bürger. 3 Thle. Ebd. 1821. — Zeichnungen. 2 Thle. Ebend. 1821. — Wolfgang, oder der

Name in der That. 2 Thle. Ebd. 1822. — Häusliche Bilder. 3 Thle. Ebd. 1822. — Schilderungen. Ebd. 1823. — Leander. 2 Thle. Ebd. 1823. — Historien. 3 Thle. Ebd. 1825. — Der Hausgenosse. 2 Thle. Ebd. 1825. — Gefährten. 2 Thle. Ebd. 1825. — Gebilde. Ebd. 1826. — Die alten Bekannten. Ebd. 1827. — Die Geschwister. 2 Thle. Ebd. 1827. — Stern und Unstern. 3 Thle. Ebd. 1827. — Die drei Sonntage. Ebd. 1829. — Die Ueberraschungen. 2 Thle. Ebd. 1830. — Der Hofzwerg. Ebd. 1830. — Beleuchtung des Hoftheaters in Stuttgart. Stuttgart 1832. — Antheil an der Abendzeitung; dem Komus; an der Urania; an Gubitzen's Erzähler; an Th. Hell's Penelope; an Fr. Kind's Taschenbuch für das gesellige Vergnügen; an St. Schützen's Taschenbuch für Liebe und Freundschaft; an der Aglaja ꝛc.

* 224. J. Cartier,

Doktor der Medicin und Alt-Kantonsrath zu Olten (Schweiz); geb. im J. 1763, gest. den 1. Aug. 1839.

C.'s Geburtsort ist das große Dorf Densingen im Kanton Solothurn. Sein Vater war ein wohlhabender, angesehener Mann, der die Fähigkeiten seines Sohnes bald erkannte und ihn gern gewähren ließ, als der Knabe Neigung zum Studiren zeigte. In Freiburg in der Schweiz, am dortigen Gymnasium und Lyceum, machte C. tüchtige Fortschritte und zeichnete sich als einer der fleißigsten und talentvollsten Schüler seiner Klasse aus; nachdem er aber hier sich die nöthige Vorbildung erworben, begab er sich nach Paris und später nach Wien, wo er mehrere Jahre mit Eifer Medicin studirte. In sein Vaterland zurückgekehrt, ließ sich nun der junge Mann als praktischer Arzt im freundlichen Städtchen Olten im Kanton Solothurn nieder. Bald hatte er sich durch einige glückliche Kuren große Praxis und weit und breit einen Namen erworben und zwar nicht nur als kenntnißreicher, gewissenhafter Arzt, sondern auch als Wohlthäter in den Hütten der Armen, der, wo es nöthig war, mit Hilfe und Unterstützung immer bereit war. In seinen politischen Ansichten war er freisinnig und verband damit eine schöne Mäßigung, die ihn zwar nicht im kräftigen Auftreten für seine Sache hinderte, aber doch vor jeder Uebertreibung wahrte. So zeigte er sich schon in den zwei letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts und erklärte sich offen gegen die Mißbräuche der damaligen schweizerischen Regierungen; darum wurde er mit den übrigen Patrioten verfolgt, vom Pöbel mißhandelt und ins Gefängniß nach So-

lothurn geführt, wo er viele redliche Männer, den nachherigen Staatsrath Lüthy, Dr. Schwendimann u. A. traf und ihn mit seinen Mitgefangenen die Entschlossenheit des ehrwürdigen Professors Bock kaum vom schmählichen Tode und erst die Besetzung Solothurns durch die Franzosen 1798 aus dem Gefängniß errettete. Bald nun zu Ansehen gekommen, bewirkte er, unterstützt von mehreren freisinnigen Männern, die Loslassung der in Hüningen gefangen gehaltenen schweizerischen Geißeln, ward 1798 noch vom Kantonalwahlkollegium in den großen Rath erwählt, kam 1800 in den gesetzgebenden Rath und wurde 1801 von der allgemeinen schweizerischen Tagsatzung in den neuen helvetischen Senat befördert, aus dem er sich aber bald zu seinem ärztlichen Beruf zurückzog. Im J. 1812 in den großen Rath des durch die Mediation wieder konstituirten Kantons Solothurn gewählt, protestirte er mit andern Mitgliedern dieser Behörde gegen die aus den Rathsherrn von 1798 und einigen ihrer Anhänger bestehende Regierung, die sich am 8. Jan. 1814 in einem Volksauflauf eigenmächtig wieder selbst eingesetzt und die Mediationsverfassung umgestoßen hatte. Zwar hatte das Kriegsglück der Verbündeten bereits vielen Einfluß auf die Schweiz ausgeübt, daß diese freisinnigen Männer mit ihrer Protestation bei der eidgenossischen Tagsatzung in Zürich, wohin C. persönlich gereist war, nicht ganz durchdringen konnten; aber doch so viel bewirkten sie, daß die alte Verfassung von 1798 nicht mehr in ihrem ganzen Wesen hergestellt wurde, sondern in Vielem wesentlich volksthümlicher erschien. Von der Restauration an zog sich C. wieder ganz in sein Privatleben zurück bis zur Verfassungsänderung 1830; die neue bessere Zeit gab dem Geiste wieder neues Leben, dennoch blieb er, durch Alter und Kränklichkeit geschwächt, nur kurze Zeit Mitglied des großen Raths, zu dem ihn seine Mitbürger schon 1830 gewählt hatten. Er hinterläßt den Ruf eines redlichen, edeln Mannes, der das Beste seines Vaterlands wollte und mit uneigennützigem, nicht nach Ehrenstellen strebendem Eifer und freiem Muth die Rechte seiner Mitbürger vertrat.

F. F. v. S.

* 225. Friedrich Wilhelm Canow,

Major zu Cottbus;

geb. den 6. Nov. 1791, gest. zu Berlin den 3. Aug. 1839.

Er war zu Prenzlau in der Ukermark geboren und besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt beinahe bis zum

Digitized by Google

Eintritt in den königl. Militärdienst. Bei der Aushebung den 1. Feb. 1811 kam er nach Treptow an der Rega zum Kolbergschen Inf.-Regiment bei der 4. Kompagnie. Nachdem er einexerciert war, arbeitete er die meiste Zeit im Bureau, avancirte den 11. Sept. 1811 zum Unterofficier und besuchte vom 15. Dec. 1811 bis 15. März 1812 die Militärschule zu Stargardt in Pommern. Da das Bataillon den Feldzug nach Rußland mitmachte, marschirte er am 18. März 1812 mit aus Treptow und machte folgende Gefechte mit: den 19. Juli 1812 bei Eckau (wofür er die Verdienstmedaille erhielt), den 7. Aug. d. J. bei Wolgand, den 26. Sept. d. J. bei Eckau, den 30. Sept. und 1. Okt. d. J. bei Messother und Ruhenthal, den 13. Okt. d. J. bei Kliefenhoff, den 17. April 1813 bei Wittenberg, den 28—29. April d. J. bei Halle, den 2. Mai d. J. die Schlacht bei Lützen, den 5. Mai d. J. das Arriergardengefecht bei Colditz, den 20. und 21. Mai d. J. die Schlacht bei Bautzen (wofür er eine schriftliche Belobung erhielt) und den 25. Mai d. J. das Arriergardengefecht bei Siegersdorf. Im Febr. 1813 wurde er Feldwebel, im Juni Secondlieutenant und kam zum 2. Garderegiment. Er focht mit in der Schlacht bei Leipzig, wurde den 30. März 1814 bei Paris durch den Unterleib geschossen, aber sehr gut geheilt und machte 1815 den Marsch nach Paris mit. Den 24. Dec. 1817 avancirte er zum Premierlieutenant, erhielt im Mai 1818 das St. Georgenkreuz 5. Klasse, den 5. Okt. 1821 das eiserne Kreuz 2. Klasse und ward den 13. Juni 1823 zum Kapitän ernannt. Im J. 1834 machte er die Sendung nach St. Petersburg mit und erhielt dort den St. Wladimirorden 4. Kl. Am 30. März 1837 wurde er zum Major ernannt und zum 12. Inf.-Regiment nach Frankfurt a. d. O. versetzt, bei welcher Gelegenheit ihm das Officierkorps des 2. Garderegiments einen werthvollen Pokal zum Andenken verehrte. Den 30. März 1838 ward er Kommandeur des Gardelandwehrbataillons zu Cottbus, machte das Manöver 1838 bei Berlin mit und erhielt bald nachher den Stanislausorden 3. Kl. Bei der Aushebungsreise wegen der Garde Ersatzmannschaften 1838 erkrankte er an einem nervösen Fieber, wodurch seine Kräfte so angegriffen wurden, daß er im Monat Juni 1839 nach Berlin ging, hoffend, seine Gesundheit durch eine Vorkur so weit wieder herzustellen, daß er ein Bad besuchen könne. Allein bei aller Pflege und Sorgfalt, die er dort bei seinem Freunde, dem Major v. Plehwe und dessen Familie fand, scheiterte doch seine Hoffnung: er starb schon am 3. August.

226. Burkard Eble,

k. k. pens. Regimentsarzt zu Wien, Doktor der Medicin und Chirurgie, Magister der Augenheilkunde und Geburtshilfe, gewesener Prosektor an der k. k. medic.-chir. Josephsakademie und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften;

geb. d. 6. Nov. 1799, gest. d. 3. August 1839 *).

Multa tulit fecitque. —

Geboren zu Weil der Stadt in Würtemberg, befriedigte er schon als Knabe die Erwartungen seines Vaters Burkard Eble, Wundarztes und Magistratsarztes zu Weil der Stadt. Er absolvirte die Humaniora am Lyceum zu Rastadt im Großherzogthume Baden mit Auszeichnung und kam 1816 nach Wien, indem er dem Wunsche seiner beiden ältern Brüder, Dominik Eble, Doktors der Medicin und Amtsphysikus zu Weil und Ferdinand Eble, Doktors der Medicin, k. k. Regimentsfeldarztes und oberstfeldärztlichen Direktionssekretärs, folgte, welche lange vorher schon das medicinisch-chirurgische Studium an der Josephsakademie vollendet hatten. Unter die besoldeten Zöglinge des Instituts aufgenommen, erhielt er zum Lohne seines immer gleichen Fleißes 1817, am Schlusse des zweijährigen Kurses, die große silberne Preismedaille. Nunmehr ward er als Unterfeldarzt zu dem in Wien stationirten zweiten Feldartillerieregimente assentirt. Von 1818 an legte er den dreijährigen Kurs der Philosophie zurück, setzte auch das Studium der Medicin an der Universität fort und ward 1827 als Doktor der Medicin promovirt. Während dieser Jahre versah er im Wiener Garnisonsspitale mit Eifer und Auszeichnung die Dienste eines Oberarztes, bis er 1821 zum Wiener Garnisonsartilleriedistrikte versetzt wurde. Der Augenheilkunde wendete damals E. vorzugsweise sein Streben zu, verrichtete glücklich mehrere Operationen und erwarb sich die Anerkennung seiner Kollegen und Vorgesetzten. 1822 ward die Stelle des Prosektors der Akademie erledigt und durch E., der schon als feldärztlicher Praktikant Liebe und Geschick zur praktischen Anatomie bewährt hatte, besetzt. Dies Amt, womit die unmittelbare Aufsicht über das akademische Museum, zeitweise auch über die Bibliothek, verbunden war, versah er bis 1832. 1830 hatte er das Diplom eines Doktors der Chirurgie und eines Magisters der Augenheilkunde und Geburtshilfe von der Josephsakademie erhalten. 1832

*) Wiener Zeitung 1839. Nr. 235.

rückte er zum Regimentsfeldarzte vor und diente nur sechs Wochen lang als solcher beim Infanterieregimente Hessen-Homburg in Wien, als den damaligen Bibliothekar und Aufseher der akademischen Schulen, Dr. Schwarzott, ein schneller Tod dahin raffte. E. erhielt sogleich diese ruhigere, ganz seinen Wünschen und Tendenzen entsprechende Anstellung, die er dann bis zum 10. Juli 1837 rühmlich bekleidete. In diesem Jahre war es, wo jene Krankheit anfing, die ihn von da an bis an das allzufrühe Ende seines thätigen Lebens geleitete. Ihre ersten Spuren hatten sich schon im Jahre 1827 gezeigt und zwar als Abdominalleiden; im Verlaufe ward das Rückenmarksleiden vorwaltend und in der erwähnten Epoche sprach sich immer deutlicher die Pulmonalkrankheit aus; er ward, mit Rücksicht auf diesen leidenden Zustand, mit vollem Gehalte pensionirt, suchte Hilfe in den Bädern von Baden, Piestjan, zu wiederholten Malen gewiß nicht zu seinem Heil in Gastein, auch in Marienbad und Karlsbad, begab sich nach Salzburg, verließ dieses wieder, indem er, mit der Herausgabe der Geschichte der Medicin beschäftigt, näher an den literarischen Quellen zu seyn wünschte, kehrte nach Wien zurück und, wie Garve, schwere und ununterbrochene Leiden durch rastlose geistige Thätigkeit beschwichtigend, beschloß er am oben genannten Tage sein Leben. — Man kann sagen, daß sein Leben aus zwei Abschnitten bestand: der erste war eine Kette von Thätigkeiten, der zweite eine Kette von Duldungen. Diese Unermüdlichkeit im literarischen Wirken, auch bei fortwährenden körperlichen Schmerzen, wird selten ihres Gleichen finden. Man darf nur die Titel und Jahreszahlen seiner Werke durchgehen und den Fleiß bedenken, womit sie ausgeführt sind, um diese Wahrheit zu fühlen. Seine eigne Krankheitsgeschichte schrieb er von Anfang an ausführlich und diktirte noch die letzten Tage — bis an den Sektionsbericht. E.'s Charakter war gerade, rechtlich, streng, sein Verstand gesund, mehr ordnend als schaffend, allem Hypothetischen und Phantastischen abgeneigt, sein Gefühl edel, zart und empfänglich. Er erkannte das wahre Verdienst an Andern und war sich des eignen mit echter Bescheidenheit bewußt. Sein wohl getroffenes Bildniß findet man seinem Werke „Geschichte der Arzneikunde" beigegeben. Findet gleich Jeder, der öffentlich in die Welt hintritt, seine Widersacher und muß Jeder, dem es um die Wahrheit zu thun ist, dieselbe Schule durchmachen, so hatte sich doch E. während seines Lebens mancher ehrenden Auszeichnung zu erfreuen. Im J. 1833 ward ihm für die Beantwortung einer die Verhältnisse des österreichi-

schen Feldarztes betreffenden akademischen Preisfrage eine goldene Medaille, im J. 1835 für die Schrift über die in Belgien herrschende Augenentzündung von dem Könige von Belgien einen Brillantring, im J. 1836 ein ähnlicher von dem Könige von Preußen, im J. 1837 die Gnade zu Theil, seine Geschichte der Medicin dem Kaiser von Oesterreich widmen zu dürfen und als Zeichen allerhöchster Zufriedenheit mit einer kostbaren goldenen Dose beehrt zu werden. Die Academia Caesar. Leopold. Carol. naturae curiosor. nahm ihn 1828, die Gesellschaft für Natur- und Heilk. zu Dresden 1833, die Societ. phys. med. Erlangensis 1833, med. chirurgica Berolinensis Hufeland 1834, medica Lips. 1837, die Société provinciale des sciences etc. à Mons, die Soc. littéraire ebendas. und der cercle médicale à Montpellier 1837, die provincial medical et surgical association in Bath 1838, die Soc. de médecine de Lyon 1839 und noch kurz vor seinem Tode die k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien zu ihrem Mitglied auf. — E.'s Schriften sind: Commentatio de studio anatomico; cum tabula aenea. Vienn. 1827. — Ueber den Bau und die Krankheiten der Bindehaut des Auges. Mit 3 Kupfertafeln. Wien 1828. (Wurde ins Französische übersetzt. Brüssel 1836.) — Die Lehre von den Haaren in der gesammten organischen Natur. Mit Kupfern. 2 Bde. Wien 1830. — Taschenbuch der Anatomie und Physiologie. 2 Bde. Wien 1831. (Es sollte dadurch vorzüglich dem Feldarzt ein Vademecum in die Hand gegeben werden; ein Zweck, dem das Compendium völlig entspricht. Von der Physiologie erschien 1837 unter dem Titel: „Handbuch der Physiologie des Menschen," eine zweite, sehr verbesserte und bereicherte Auflage.) — Das Strahlenband im Auge. Dresden 1832. — Das Wildbad Gastein. Wien 1832. — Taschenbuch der allgemeinen Pathologie und Therapie, in Verbindung mit Semiotik. 2 Bde. Wien 1833. — Die Bäder zu Gastein. Wien 1834. — Encyklopädisches Handbuch für angehende Wundärzte. 2 Bde. Wien 1834. — Methodologie oder Hodegetik, als Einleitung in das gesammte med.-chir. Studium. Wien 1834. — Ueber die in der belgischen Armee herrschende Augenkrankheit. Wien 1836. (Ward ins Franz. übersetzt. Brüssel 1836.) — Versuch einer pragmatischen Geschichte der Anatomie und Physiologie vom J. 1800—1825. Wien 1836. — Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde vom J. 1800 bis 1825. Als Fortsetzung von Sprengel's Werk. 1. Abth. Wien 1837. (Ward ins Französische übersetzt.) Von diesem umfassenden Geschichtswerke fand sich die zweite Abtheilung

Digitized by Google

(als Fortsetzung Sprengel's 6. Bd. 2. Abth.) vollendet in E.'s Nachlasse. Sie enthält das Wichtigste und Anziehendste für den Arzt, die Geschichte der praktischen Medicin, ist vom Verf. mit besonderer Liebe behandelt und im Druck bereits erschienen. — Die kontagiöse oder egyptische Augenentzündung. Monographie; mit Kupfern. Stuttgart 1839. — Ferner erschienen von E. mehrere Aufsätze in Ammon's Zeitschrift für Ophthalmologie und in den medic. Jahrb. des österr. Kaiserstaates (18. Bd., über die Existenz der Krätzmilbe, 25. Bd., über die Warzenkörper der Conjunctiva sclerot. etc. und ebendas. über die Krätzmilbe); auch war er Mitarbeiter an den Annales d'Occulistique et cact. p. Ainier etc.

Dr. Ernst Freih. v. Feuchtersleben.

* 227. Friedrich Meßner,

Doktor der Medicin, Geburtshelfer und ausübender Arzt zu Crempe (in Holstein);

geboren den 25. März 1777, gestorben den 5. August 1839.

Unser Friedrich M. war ein jüngerer Bruder vom Doktor der Medicin Peter Matthias Meßner, der 1830 gestorben ist *). Er wurde zu Burg in Süderditmarschen, wo sein Vater königl. Kirchspielvogt war, geboren. Um sich wissenschaftlich auszubilden, besuchte er die Meldorfer Gelehrtenschule. Hierauf studirte er seit 1797 Medicin zu Kiel, Jena und Wien, worauf er noch eine Reise in praktischer Hinsicht machte. Im J. 1801 wurde er zu Kiel zum Doktor der Medicin kreirt. Er ließ sich sodann 1802 als praktischer Arzt und Geburtshelfer in dem Flecken Uetersen nieder, wo er sich die Liebe eines Fräuleins S. A. von der Wisch gewann und dieselbe, ungeachtet des Widerstandes ihrer hochadlichen Verwandten, heimführte. Im Herbst 1806 ging er als Arzt nach Crempe, wo ihm, nachdem er bis dahin keine Kinder gehabt hatte, endlich ein Sohn geboren wurde. Einige Umstände veranlaßten M. im J. 1811 seinen Aufenthalt zu Crempe mit dem zu Marne in Süderditmarschen zu vertauschen, aber bereits 1812 kehrte er nach Crempe zurück und hier ist er von da an auch bis an sein Ende geblieben, obgleich er mehrmals beabsichtigte, seine Praxis niederzulegen und das Ende seines Lebens in Ruhe zu Itzehoe hinzubringen. M. hatte sich nämlich durch seine ziemlich ausgebreitete Praxis ein bedeutendes Vermögen erworben. Denn wenn er auch kein gelehrter Arzt genannt

*) Dessen Biogr. s. im 10. Jahrg. d. N. Nekr. S. 628.

werden konnte, so hatte er doch einen sehr geübten Blick und Familien, die ihn einmal als Arzt angenommen hatten, nahmen nicht leicht einen andern. Dazu kam, daß er als Geburtshelfer ein ausgezeichneter Mann war und sehr viel Glück hatte, wie er denn verschiedene Male noch da half, oder wenigstens das Leben der Wöchnerin rettete, wo schon mehrere Aerzte alle Hoffnung aufgegeben hatten und davon gegangen waren. — Am 29. September 1830 hatte M. den Schmerz, seinen einzigen Sohn, der sich zu Meldorf der Apothekerkunst widmete, durch den Tod zu verlieren. Einige Jahre darauf starb auch seine treue Lebensgefährtin. Seitdem nahmen M.'s Kräfte immer mehr ab, doch blieb er noch immer als Arzt und Geburtshelfer thätig, bis er endlich am oben bemerkten Tage an Entkräftung verschied. M. besaß eine große Suade und war sehr ökonomisch. — Drucken lassen hat er nur seine Inauguraldissertation, betitelt: **De ictero adversaria quaedam. Kiliae 1801.**

Crempdorf. **Dr. H. Schröder.**

228. Bernhard Freiherr v. Eskeles,

gewesener Gouverneurstellvertreter der privilegirten österreichischen Nationalbank und Beisitzer der Staatsschuldentilgungskommission zu Wien;

geb. im J. 1753, gest. zu Hietzing bei Wien d. 7. August 1839 *).

Seine Erziehung und Ausbildung zum Banquier und Finanzmann gehört einem fremden Land und einer fernen Zeit. Geboren zu Wien, wenige Monate nach dem Tode seines Vaters, kam er als elternlose Waise beim Beginn der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts, um die Blüthezeit des holländischen Welthandels, nach Amsterdam und erlernte dort jene wahren und gediegenen Principien der Kommerzwissenschaft, die er dann später in seinem Vaterland auf das glänzendste und fruchtbringendste bewährte, die ihn aber auch oft zur heftigsten Opposition zwangen gegen die moderne Verflachung, den Aktienschwindel und die Trugschlüsse, die sich namentlich in dem letzten Jahrzehent der Handelswelt bemächtigten. Nachdem er schon als 17jähriger Jüngling die Geschäftsführung eines bedeutenden Handelshauses in Amsterdam versehen, gründete er im 20. Jahre seines Lebens vorerst ein Handlungshaus für eigene Rechnung in Wien und ward bald darauf Chef und vorzüglichster Leiter des in der Handelswelt durch seine Solidität und vielfache Geschäftsverbindungen so hoch berühmten Hauses

*) Beilage zur Allgem. Zeitung. 1839. Nr. 235.

Arnstein und Eskeles, dem er volle 50 Jahre hindurch auf das würdigste vorstand. Der Freih. v. E. bietet in dieser Hinsicht dem denkenden Geschäftsfreunde das höchst beherzigenswerthe Beispiel: wie ein Mann, der im Vergleich mit dem so ansehnlichen Vermögen, das er hinterließ, nur ein sehr geringes Stammkapital ererbte, dennoch nie dem Glück oder Zufall etwas verdankte, sondern nur durch die Klarheit seines Verstandes, durch die Klugheit seiner Berechnungen und durch die mit logischer Schärfe ausgemittelten Geschäftschancen zu solch' ausgebreitetem Besitzthume gelangen konnte. Schon der verewigte Kaiser Joseph II. würdigte bei den meisten seiner Finanzunternehmungen die trefflichen und erprobten Ansichten des damals schon berühmten Finanzmannes E. Es war aber besonders in der verhängnißvollen Zeit des französischen Kriegs und in der hierdurch allgemein gewordenen Finanznoth, als der Kaiser Franz I.*) auf die Geschäftskenntnisse des Verblichenen besonders aufmerksam wurde, ihn mit seinem Vertrauen beehrte und im Lauf von wenigen Jahren zu fünf höchst wichtigen Finanzmissionen nach dem Ausland bestimmte, die er denn auch mit unermüdetem Eifer, mit Aufopferung eines Theils seines Privatvermögens und mit Ueberwindung zahlloser Schwierigkeiten, die er namentlich in Frankreich zu bekämpfen hatte, so schnell und doch so umsichtig, treu und verständig vollzog, daß viele Millionen dadurch dem kaiserl. österreichischen Aerar gerettet wurden. Der Kaiser Franz I. erhob ihn dafür aus höchst eigenem Antrieb allmälich in den Adels- und Ritterstand und ernannte ihn endlich zum Freiherrn. Patriae suisque! war die bedeutungsvolle Devise, die der Dahingeschiedene sich wählte und hat sie bewährt, wie es nur Wenigen gegönnt ist, und auf eine Weise, die seines hohen Geistes würdig war! Als die Segnungen des Friedens wiederkehrten und im J. 1816 die privilegirte österreichische Nationalbank ins Leben trat, war es wieder der Freih. v. E., der zu ihrer Gründung, zur Entwerfnng ihrer Statuten am kräftigsten mitwirkte; und dies Institut, dessen wichtigen Einfluß auf den Flor des vaterländischen Finanzwesens er gar bald klar erkannte, war es ganz besonders, dem er die besten Kräfte seines Lebens und all' die zahlreichen vielfach geläuterten Erfahrungen seines Greisenalters mit unablässiger Beharrlichkeit und Liebe widmete. Drei und zwanzig volle Jahre waltete er bei der Nationalbank, anfangs als Direktor, später als Gouverneurstellvertreter. Als er endlich durch die drückende Last

*) Dessen Biogr. s. im 13. Jahrg. des N. Nekr. S. 227.

seines hohen Alters und der mit demselben heranstürmenden körperlichen Leiden wenige Monate vor seinem Ableben zur freiwilligen Niederlegung seiner Amtswürde bei der Bank sich bestimmte, da erhielt er seine Entlassung mit dem allerhöchsten ausdrücklichen Wunsche, er möge fortfahren, noch fürder mit seinem Rathe die Wirkungssphäre des Bankinstituts zu unterstützen und also that er auch. Ja es mußte mit inniger Rührung erfüllen, wie der 87jährige Greis auf seinem Sterbebette, zwei Tage vor seinem Tode, als nur noch der Geist in ihm lebte und der Körper schon fast ganz gelähmt war, noch mehrere treffliche, auf die wichtigsten Zweige des Bankwesens sich beziehende Bemerkungen einer der allerersten Staatspersonen brieflich mittheilte. Dieses rastlose Streben zum Heile des Vaterlandes ward aber auch von dem regierenden Kaiser mit wahrhaft kaiserlicher Huld belohnt; denn als der lebensmüde Greis bei Niederlegung seiner Amtswürde, nachdem er durch zahlreiche fromme Stiftungen, unter welchen eine besonders hervorragt, die er zu funfzigtausend Gulden Münze für zehn Stipendien an arme, den höhern Fakultätswissenschaften sich widmende Studirende und zur jährlichen Ausstattung einer Braut bestimmt hatte, für sich nichts mehr zu wünschen fand, alle ihm sonst angebotenen Auszeichnungen standhaft ablehnte und nur noch für das Wohl seiner Nachkommen bedacht war: da erbat er sich die gnädigste Gewährung zur Errichtung eines Realfideikommisses, damit seine Descendenz bis in die spätesten Zeiten gegen Wechselfälle des Schicksals gesichert sey, und erhielt diese eben so große als seltene Vergünstigung, begleitet von der allerhöchsten Anerkennung seiner Verdienste um Staat und Vaterland. — Wenden wir uns nun von seinem öffentlichen Leben in seinen häuslichen Kreis, so finden wir in ihm einen gutherzigen, geistvollen, biedern, gerechten und höchst wohlthätigen Mann, der sich freute und bestrebte, Jedermann mit allen seinen Kräften hilfreich beizustehen. Er stand im Ruf eines der verständigsten Männer Wiens, darum ward er von gar vielen in den mannichfaltigsten Verhältnissen des Lebens um Rath gefragt und sein Rath war stets unumwunden ausgesprochen, wahr und beglückend in seinen Folgen. Er war ferner ein über alles Maas zärtlich liebender Vater, ein treuer Freund und mit all' diesen Eigenschaften zugleich ein Weltbürger in des Wortes edelster Bedeutung. Wohl schien er dem, der ihn nicht näher kannte, im ersten Augenblick etwas zurückhaltend und verschlossen, eine Eigenschaft, die dem vielbewegten Finanzmann, der in ein Labyrinth von Ziffern öfters vertieft war, um so eher

Digitized by Google

nachgesehen werden kann, als sich im nähern Umgange mit ihm sein heiteres, alle guten Menschen mit gleich inniger Liebe umfassendes, wahrhaft religiöses Gemüth gar bald offenbarte. E. starb so wie er lebte im unerschütterlichen Glauben und Vertrauen auf seinen Gott. Noch eine halbe Stunde vor seinem irdischen Lebensende diktirte er und unterschrieb die Verordnungen für sein Begräbniß, vermehrte noch einige seiner angewiesenen Pensionen und das klare Bewußtseyn seines Geistes verließ ihn nur erst mit dem letzten Athemzuge. Sein Sohn, Denis v. Eskeles, ist Chef des Hauses Arnstein und Eskeles, königl. dänischer Generalkonsul und Ritter mehrerer Orden und seine Tochter Mariane an den Grafen v. Wimpfen verheirathet.

* 229. Karl Friedrich Kriegk,

Prediger an den Gemeinden zu Neuenkirchen u. Hohen-Luckow bei Bützow im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin;

geb. den 3. Jun. 1769, gest. den 8. Aug. 1839.

Er war geboren zu St. Georgsberg vor Ratzeburg und ein Sohn des daselbst im J. 1788 verstorbenen Predigers Johann David Kriegk. Den ersten Unterricht des Knaben leitete der Vater selbst, bis jener auf die Domschule zu Ratzeburg kam, wo der Rektor A. F. Fuchs, Kantor M. A. Schmidt, Subrektor J. J. A. Erasmi u. s. w. anderweitig seine Lehrer waren. Alsdann widmete sich unser K. der Theologie auf der Universität Göttingen. Nachdem er seinen akademischen Kursus vollendet hatte, kam er alsbald nach Mecklenburg und fand hier zuvörderst ein Unterkommen als Hauslehrer zu Gadebusch, so wie in der Folge zu Kl. Niendorf in der Familie des verstorbenen Oekonomieraths Vollbrügge daselbst; auch ließ er sich inzwischen den 25. Januar 1797 vom Konsistorialrath und Superintendenten J. H. Fode zu Schwerin unter die Zahl der tentirten Kandidaten aufnehmen. Im J. 1812 übernahm er darauf eine Hilfspredigerstelle zu Vietlübbe und 1817 wurde er von dort als Konrektor an die Stadtschule zu Plau berufen. Nach 16 Jahre langer Wirksamkeit an jener Schule erhielt er endlich 1833 die Vokation zum Prediger an den Gemeinden zu Neuenkirchen und Hohen-Luckow, welches Amt er jedoch wegen Kränklichkeit nur 3 Jahre lang verwaltet hat, sodann aber die Geschäfte desselben durch einen Kollaborator verrichten lassen mußte. — Er hinterließ eine Witwe, Sophie, geb. Passow, mit welcher er sich zu Carbow den 14. Mai 1813 verehelicht hatte, aber keine Kinder.

Schwerin. Fr. Brüssow.

* 230. Heinrich Karl Theodor Lungershausen,

großherzogl. Rath und erster Kammersekretär zu Weimar;

geb. den 21. Jun. 1782, gest. den 8. Aug. 1839.

Sein Vater, Diakonus zu Buttstädt, ein Mann von anerkannter Rechtschaffenheit, nahm sich der Erziehung dieses seines ältesten Sohnes mit eifriger Sorgfalt an und wurde darin von seiner braven Gattin auf das Bereitwilligste unterstützt. Unser L. war ein Knabe von viel versprechender Regsamkeit des Geistes und daher war es der Wunsch seiner Eltern, daß er die Gelehrtenlaufbahn einschlagen möchte. Allein sein Sinn wandte sich frühzeitig dem praktischen Leben zu. Indessen war er doch ein fleißiger Schüler und erlernte auf der Schule seines Geburtsortes Buttstädt mit Gewissenhaftigkeit nicht blos die Gegenstände des gewöhnlichen Elementarunterrichts, sondern auch, vom Vater unterstützt, die klassischen Sprachen des Alterthums, bis er um das Jahr 1800 im Rentamte Kapellendorf, um das Kameralrechnungswesen kennen zu lernen, als Scribent eintrat. Nachdem er hier seinen Zweck erreicht, begab er sich 1803 auf die Universität Jena und widmete sich hier den sogenannten Kameralwissenschaften mit so vielem Eifer und Erfolg, daß er 1805 nach wohl bestandener Prüfung als Kammerregistrator in Weimar angestellt und, da er in seinen Dienstgeschäften eine rühmliche Thätigkeit, Kenntniß und Gewandtheit bewährte, zwei Jahre später schon zum Kammerkommissionssekretär ernannt wurde, in welcher Stelle er sich jedoch immer noch mit einer ziemlich geringen Besoldung begnügen mußte. Daher hatte er, 1809 mit Johanna, Tochter des damaligen Kaufmanns König in Arnstadt vermählt, obgleich diese zu Erhaltung des Hauswesens aus eigenen Mitteln einen nicht geringen Beitrag lieferte, mit mancherlei Sorgen zu kämpfen, deren er jedoch durch erhaltene Besoldungszulagen bald überhoben wurde. Namentlich gewannen seine äußern Verhältnisse vom Jahr 1816 an, wo er die Ernennung zum ersten Kammersekretär nebst einer abermaligen Erhöhung seines Diensteinkommens erhielt, eine günstigere Gestalt. Fortwährend blieb ihm jedoch das Glück, Vater zu werden, versagt; aber der Mangel desselben war für ihn um so weniger schmerzlich, je mehr seine ihn aufrichtig liebende Gattin durch die zarteste Aufmerksamkeit auf Alles, was ihm Freude bereiten konnte, ihm unausgesetzt das Leben so schön und angenehm als möglich zu machen be-

müht war. Daher fand er auch die liebste Erholung von seinen oft überhäuften Arbeiten in seinem Hause, in welchem er, geräuschvollen Vergnügungen außerhalb desselben abhold, dann und wann die vertrautesten seiner Freunde bei einem fröhlichen Mahl oder einem erheiternden Spiel versammelte, wobei er sich stets dem ungezwungensten Frohsinn und der launigsten Konversation hingab, so sehr er auch sonst zum Ernst gestimmt zu seyn pflegte. Ja, er liebte Haus- und Familienleben so sehr, daß er niemals eine größere Reise unternahm, sondern zuweilen nur auf kurze Zeit seine Verwandten besuchte, und obgleich das Zusammenseyn mit denselben ihm für ein höchst genußreiches Glück galt, doch immer nach wenigen Tagen schon wieder zurückkehrte, weil das Gefühl, unthätig zu seyn, ihm wie allen in Beruf und Amt Treuen ein unerträgliches war. Denn ihn beseelte der redlichste Eifer in Erfüllung seiner amtlichen Pflichten; und da er mit demselben die gründlichste Kenntniß seines Geschäfts, einen entschiedenen praktischen Takt, eine gereifte Erfahrung, einen geübten, selbst in den verwickeltsten Verhältnissen hellen und sichern Blick, eine ihn nie verlassende Besonnenheit und eine seltene Herrschaft über die Feder vereinigte, so war es ganz natürlich, daß er sich die Zufriedenheit des Kammerkollegiums in einem hohen Grad erwarb und daß man sich in Angelegenheiten, welche in das zu seinem Geschäftsbereich gehörende Domänenfach einschlugen, gern bei ihm Rath erholte. Seine Tüchtigkeit fand aber auch darin verdiente Anerkennung, daß ihm im J. 1827 der Charakter und Rang eines großherzogl. Raths beigelegt wurde; eine Auszeichnung, welche er weniger für eine Belohnung seiner Verdienste, als für eine Verpflichtung zu fortgesetzter rastloser Amtsthätigkeit anzusehen geneigt war. Bald aber mußte er dieselbe vermindern; denn so wenig er auch bei seinem hagern, etwas langem Körperbau und bei ziemlich eingedrückter Brust eigentlich kränklich war, so litt er doch an einer gewissen, ihm zuweilen empfindlich werdenden Nervenschwäche und wurde um das J. 1834 von einer eben so schweren als langwierigen Krankheit befallen, von welcher er sich niemals wieder vollkommen erholte; hauptsächlich darum, weil sein Gemüth im folgenden Jahre durch den Tod seines einzigen, innig geliebten Bruders, welcher Pfarrer zu Eckstedt, unweit Weimar war, einen Schlag bekam, der ihm eine unheilbare Wunde versetzte. Mit der Heiterkeit seines Geistes schwanden von dieser Zeit an auch die Kräfte seines Körpers sichtbar dahin; wie das eines Greises neigte sich sein Haupt

immer mehr der Erde zu und im Sommer des Jahres 1839 befiel ihn ein nervöses Schleimfieber, dem er ungeachtet aller angewandten ärztlichen Kunst und sorgsamsten Pflege seiner Gattin am oben bemerkten Tage unterlag. Sein Verlust wurde um so schmerzlicher empfunden, als in ihm nicht bloß ein tüchtiger Beamteter, sondern auch ein guter Mensch diese Welt verließ. Denn sein Herz war ohne Falsch und eben so sehr der innigsten Freundschaft, als der thätigsten Liebe gegen die leidende Menschheit offen, welcher er, so viel seine Kräfte es gestatteten, stets freudig zu Hilfe kam; der bedeutenden Unterstützung nicht zu gedenken, durch welche er das Glück seiner Verwandten zu befördern suchte. Würdig bewegte er sich in allen Verhältnissen des Lebens, wo er eintrat, war seine Erscheinung überall eine angenehme und willkommene und was er sprach, war auch die aufrichtigste Meinung seines Herzens.

Th. Saal,
Pfarrer in Oberweimar.

* 231. Claessen,

Propst des Kollegiatstiftes zu Aachen, Ritter des rothen Adlerordens dritter Klasse;

geb. den 24. Aug. 1784, gest. den 9. Aug. 1839.

Nachdem im J. 1807 die kirchlichen Angelegenheiten in Frankreich ihre äußere Gestalt wieder erhalten hatten, trat er in das bischöfliche Seminar zu Köln, warf sich nun mit aller Hingebung auf die philosophischen und theologischen Wissenschaften und wurde am 17. Dec. 1810 Priester. Darauf war er Vikar zu Doveren, wurde 1814 Pfarrer zu Gilrath und 1820 Kantonspfarrer zu Geilenkirchen. Hier war es, wo er zuerst neben seinen Pflichten als Seelenhirt sich das Wohl der Schulen besonders angelegen seyn ließ und sich bemühte, talentvolle Jünglinge den höhern Wissenschaften zu gewinnen. Die Anerkennung seines edeln Strebens fand er schon 1815, als die königl. preußische Regierung bei der Anordnung der Schulinspektionen ihn mit der Leitung des Schulwesens im Kreise Geilenkirchen beauftragte; er fand hier ein weites Feld für seine hohen Kräfte, die er auf Bildung der Lehrer, auf Beförderung von Schulbauten, denen er oft selbst vorstand, mit solcher Auszeichnung verwendete, daß ihm dafür der Verdienstorden und bald nachher der rothe Adlerorden 3. Klasse verliehen wurde. Im J. 1825 berief man ihn als Propst des Kollegiatstiftes nach

Aachen. Auch hier verwendete er viele Sorgfalt auf die Schulen und blühten diese herrlich auf. Von C. stehen mehrere pädagogische Aufsätze in „Rossel's Monatsschrift für Unterricht und Erziehung," an welcher er Mitarbeiter war. Arendt.

* 232. Johann Heinrich Reinecke,

Doktor der Rechte und Ritterschaftssekretär zu Grevesmühlen; geb. im J. 1755, gest. d. 13. Aug. 1839.

Er wurde in dem Städtchen Kröpelin, unweit Rostock, geboren und sowohl durch den Willen seiner Eltern, als auch durch eigenen Antrieb zum Gelehrtenstande bestimmt. Nachdem er daher auf dem Gymnasium zu Rostock seine vorbereitende wissenschaftliche Bildung erhalten hatte, widmete er sich auf der damaligen Friedrichsuniversität zu Bützow den Rechtsstudien, wo besonders die Professoren von Löwenstern, Quistorp, Martini, Toze und Witte seine Lehrer waren und er sich auch im J. 1781, unter des Justizraths und Professors J. M. Martini Vorsitz, die juristische Doktorwürde erwarb. Noch in demselben Jahre ließ er sich darauf als Advokat bei dem städtischen Obergericht zu Rostock recipiren und verheirathete sich gleichzeitig zu Grevesmühlen mit Sophie Kosegarten, der einzigen Tochter des verst. dasigen Präpositus und Schwester des bekannten Dichters, welcher letztere auch noch die Hochzeit in einem besonders gedruckt erschienenen Bundesliede gefeiert hat *). Im J. 1796 wurde

*) Da der Name Kosegarten schon beinahe seit 60 Jahren einen so ehrenvollen Platz in der Geschichte der deutschen Literatur einnimmt, so theilen wir hier die folgenden biographischen Notizen über die einzelnen Mitglieder dieser mecklenburgischen Familie mit. — Magister Bernhard Christian Kosegarten, bekannt als freisinniger Theolog durch mehrere für heterodox geachtete Schriften, wodurch er sich viele Unannehmlichkeiten und Streitigkeiten zuzog, wurde, als der Sohn eines Gewürzkrämers, zu Parchim den 5. Mai 1722 geboren und starb zu Grevesmühlen als Präpositus und Prediger, nachdem er im J. 1800 sein 50jähriges Amtsjubiläum gefeiert hatte. (S. die Amtsjubelfeier des Hrn. B. C. Kosegarten ꝛc. nebst einer Skizze von seinem Leben, dargestellt in Briefen an seine Söhne in Kurland, von deren jüngstem Bruder Friedr. Franz K. Mit dem Bildniß des Jubelgreises. Wismar 1801.) Derselbe besaß aus zwei Ehen neun Kinder, nämlich: David Josua Aug. Friedrich (geboren den 25. März 1754, gestorben als Doktor der Medicin und praktischer Arzt zu Rostock), war anfänglich Apotheker und lebte als solcher längere Zeit in Rußland, studirte aber hernach zu Göttingen die Medicin und promovirte auch ebendaselbst. Er hat mehrere medicinische Abhandlungen herausgegeben. 2) Johann Joachim Adam (gest. als Prediger an der Lübeckschen Stiftsgemeinde zu Altengamm in den Vierlanden am 13. Okt 1825; s. N. Nekr. 3. Jahrg. S. 1037). Von ihm hat man mehrere homiletische Arbeiten gedruckt. 3) Ludwig Gotthard (geb. den 1. Febr. 1768, gest. als Konsistorialrath,

Digitized by Google

er als ritterschaftlicher Sekretär und Einnehmer nach Gresmühlen berufen und im folgenden J. 1797 von der Schwerinschen Justizkanzlei zum Notarius kreirt. Wegen seiner vorzüglichen Brauchbarkeit wurde er in frühern Jahren auch noch außerhalb seiner eigentlichen Arbeitssphäre zu vielen andern Geschäften gezogen, zu denen er sich bei seiner Regsamkeit und Dienstfertigkeit willig finden ließ. Durch seine rastlose Thätigkeit und strenge Rechtlichkeit hatte er sich überhaupt das Zutrauen seiner Vorgesetzten und die Liebe und Achtung seiner Mitbürger im hohen Grad erworben. Er war in seinem Leben nur sehr wenig krank gewesen und nur der Schwäche des Alters erlag allmälich sein starker Körper. Er starb am oben genannten Tage, Morgens 11 Uhr, in einem Alter von 84 Jahren. Seine Gattin war bereits am 27. Oktober 1806 in ihrem 51. Lebensjahre ihm vorangegangen. — Im Druck sind nur einige wenige mit dem Buchstaben R. bezeichnete Aufsätze in der ältern Monatsschrift von und für Mecklenburg von ihm erschienen; ingleichen gab er noch heraus: Dissert. inaugural : de jure circa votum. Bützovii 1781.

Schwerin. Fr. Brüssow.

* 233. Daniel Heinrich Jobst,

Land- und Stadtgerichtsrath zu Stettin, Ritter des rothen Adlerordens 3. Klasse;

geb. d. 16. März 1785, gest. d. 14. Aug. 1839.

Er wurde in dem 1 Meile von Stettin belegenen Dorfe Stoeven geboren, wo sein Vater, Samuel Jobst, Prediger war. Von Ostern 1796 ab besuchte er das Lyceum zu Stettin, auf welcher Lehranstalt er sich schon früh durch unge-

---

Doktor und Professor der Theologie und Pastor am St. Marien zu Greifswald am 16. Okt. 1818), berühmt durch zahlreiche gediegene poetische und prosaische Werke. 4) Christian (geb. 1771, gest. als Doktor der Rechte zu Hamburg am 21. April 1821), hatte zuerst die Theologie studirt und als Hauslehrer zu Neustrelitz, Waren und Hamburg konditionirt, sich hernach aber der Jurisprudenz in Leipzig gewidmet, von wo er 1801, nachdem er die juristische Doktorwürde erworben, nach Hamburg zurückkehrte, daselbst die Advokatur trieb und auch in der hanseatischen Legion dem Feldzug von 1813 beiwohnte. Mit dem jetzigen Pastor M. C. D. Hartmann in Gorlosen, bei Eldena, gab er gemeinschaftlich (Rostock 1794) Gedichte heraus; überdies schrieb er Romane und mehrere staatswissenschaftliche Abhandlungen. 5) Friedrich Franz (geb. den 1. Nov. 1772, gegenwärtig Professor der deutschen und lateinischen Literatur am Gymnasium zu Wenden in Liefland), bekannt als Belletrist, Dichter (auch unter dem pseudonymen Namen Julius Fiorello und Just Jacob Jocosus), Geschichtschreiber, Kanzelredner ꝛc. durch zahlreiche Werke u. s. w.

wöhnliche Fähigkeiten und durch Fleiß auszeichnete. Zu Michaelis 1802 wurde er mit dem Zeugniß vorzüglicher Reife zur Universität entlassen. Hierauf studirte er $2\frac{1}{2}$ Jahr zu Halle die Rechte. Am 6. Mai 1805 wurde er bei der damaligen Regierung, dem jetzigen Oberlandesgericht, zu Stettin als Auscultator, sodann durch das Hofrescript vom 2. Jan. 1807 als Referendarius angestellt, noch in demselben Jahr interimistisch Assessor bei dem Stadtgericht zu Stettin und darauf nach bestandener dritter Prüfung als solcher bestätigt, auch von dem König zum Stadtjustizrath ernannt. Im J. 1810 verheirathete er sich mit Philippine Karoline am Ende, einer Tochter des zu Stettin verstorbenen Kaufmanns George Arnold am Ende. Auch in seiner Amtsführung zeichnete er sich durch vorzügliche Fähigkeiten aus und sein unermüdlicher Fleiß wurde von seinen Vorgesetzten durch vielfache Beweise ihres besondern Wohlwollens anerkannt. Nach Verlauf weniger Jahre wurde er von mehreren Seiten zur Beförderung an ein Landesjustizkollegium empfohlen, jedoch durch Gehaltszulagen und durch seine Ernennung zum beständigen Kommissarius für die Geschäfte des See- und Handelsgerichts zu Stettin bewogen, in seiner Stellung beim Stadtgericht zu verbleiben. Seine vielen Berufspflichten erfüllte derselbe redlich und musterhaft. Daneben verfaßte er im J. 1834 einen Entwurf zur Exekutions- und Subhastationsordnung und im J. 1836 ein Handbuch der preußischen Hypothekenordnung, welche beiden Werke zu Stettin im Druck erschienen und von den Ministerien als besonders verdienstlich anerkannt sind. Zur Belohnung seiner treuen Dienste, welche sich auch auf die Revision der preußischen Gesetzgebung erstreckten, wurde ihm von dem König schon im J. 1829 das allgemeine Ehrenzeichen erster Klasse, darauf an Stelle des letztern der rothe Adlerorden 4. Klasse und durch die allerhöchste Kabinetsordre vom 18. Januar 1838 der rothe Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen. Seine vorzüglichen Geistesgaben, mit welchen er unermüdlich für seinen Beruf und für das öffentliche Wohl thätig war, seine Rechtschaffenheit und wohlwollende Gesinnung erwarben ihm die größte Hochachtung und Zuneigung Aller, welche ihn kannten.

* 234. Christian Wilhelm v. Linsingen,

Königl. hanov. Generallieutenant, Kommandeur des königl. Guelphen- u. Ritter des königl. großbritan. Bathordens, Inhaber der Waterloomedaille und des Wilhelmkreuzes, zu Göttingen;

geboren den 17. Jan. 1756, gestorben den 14. Aug. 1839.

Er wurde zu Nordheim unweit Göttingen, wo sein Vater in dem dort garnisonirenden Infanterieregiment als Kapitän diente, geboren, trat 1774 als Kadet in das 11. Kurhanoversche Infanterieregiment, ging mit selbigem nach Minorka und wurde 1777 zum Fähndrich ernannt. In den J. 1781 und 1782 wurde das Fort St. Philipp auf der Insel Minorka belagert, welches er vertheidigen half, 1785 zum Lieutenant ernannt, wohnte er den französischen Revolutionskriegen, der Belagerung von Valenciennes (1793), der Schlacht von Hundschotten (1793), dem Sturm von Marchinne (1793), der Schlacht von Dotlingen (10. Mai 1794), der Schlacht von Moucron (17. Mai 1794), der Schlacht von Pont Achin (22. Mai 1794), der Blokade von Hülst in Holländisch-Seeland (1794), der Belagerung von Nimwegen (1794) bei und wurde im letztern Jahre zum Kapitän befördert. 1803 trat er in die königl. englisch-deutsche Legion, wohnte als Kapitän, so wie als Major (seit 1807) den Feldzügen auf den Inseln Rügen, Seeland und Sicilien und in Dänemark und Spanien bei, wurde 1814 zum Obristlieutenant und Kommandeur des 5. Linienbataillons der königlich deutschen Legion ernannt, als welcher er bei Waterloo focht, wo er in den Listen als geblieben aufgeführt und von seiner Familie schon eine Zeit lang betrauert wurde. Nach Auflösung der Legion 1816 wurde er Kommandeur des 3. hanöv. Gardebataillons, 1821 zum Obristen und Kommandeur des 1. oder leichten Infanterieregiments und in eben demselben Jahre zum Generalmajor befördert. Er feierte im J. 1824 sein 50jähriges Dienstjubiläum und trat, nachdem er über 62 Jahre 3 Königen und dem Vaterlande treu gedient hatte, 1836 als Generallieutenant in Pension. Er war zweimal verheirathet, aber seit 1836 Witwer und hinterließ 2 Söhne, 3 Töchter und 23 Enkel.

* 235. Friedrich Wilhelm Robert Ule,

Diakonus zu Züllichau;

geb. den 7. Aug. 1809, gest. den 14. Aug. 1839.

U. ward zu Jakobsdorf, einem 2 Meilen von Frankfurt a. d. O. gelegenen Dorfe, wo sein Vater, der noch zu Frankfurt a. d. O. lebende Konsistorial- und Schulrath Heinrich Wilhelm Ule, damals Prediger war, geboren. Hier und seit dem J. 1815 in dem Dorfe Libbenichen, wohin sein Vater als Prediger versetzt, so wie seit 1817 in dem in der nächsten reizendsten Umgebung von Frankfurt a. d. O. belegenen Dorfe Lossow, wohin sein Vater als Prediger und zugleich als Konsistorialassessor in der königlichen Regierung zu Frankfurt a. d. O. berufen worden war, genoß er seine erste Erziehung und sog hier frühzeitig die Liebe zur Natur und zur ländlichen Zurückgezogenheit ein, die ihm fortwährend eigen blieb. Den ersten Unterricht erhielt er theils von den geschickten Elementarlehrern der genannten Orte, theils von seinem Vater. Zu Michaelis 1819 verließ er das elterliche Haus, um seine weitere Bildung in dem Friedrichsgymnasium zu Frankfurt a. d. O. zu erhalten, das er bis Ostern 1830 besuchte, während, da sein Vater mit dem Anfang des Jahres 1828 nach Frankfurt als Konsistorialrath versetzt ward, es ihm vergönnt war, die letzten Jahre seines Schullebens in dem elterlichen Hause zuzubringen. Eifrig, wenn auch oft dabei seinen eigenen Weg gehend, benutzte er den Unterricht der geschickten Lehrer dieser unter der Leitung des in der gelehrten Welt rühmlichst bekannten Direktors Dr. Poppo stehenden Anstalt. Zu der bei ihm vorherrschenden Liebe zum Geschichtsstudium ward aber besonders durch den geistreichen anregenden Geschichtsunterricht, welchen der damals als Oberlehrer an der Anstalt stehende jetzige Professor an der Universität zu Berlin Dr. Ranke ertheilte, der Grund gelegt. Mit großer Entschiedenheit bestimmte er sich schon zeitig für das Studium der Theologie, als dasjenige, welches vorzugsweise neben und in dem amtlichen Berufe selbst zur Pflege der Wissenschaft die Hand biete, obwohl ihm manche ungünstige äußere Seiten dieses Berufs nicht unbekannt waren. Zu diesem Zweck bezog er nach bestandener Maturitätsprüfung zu Ostern 1830 die Universität Halle. An den seinem Vater befreundeten dortigen Prof. der Theologie, Dr. Fritzsche empfohlen, erfreute er sich der Leitung seiner Studien nicht bloß, sondern auch einer solchen väterlichen Theilnahme von Seiten dieses hochverdienten Lehrers,

welche die tiefe Verehrung gegen denselben, die ihn nie verließ, begründete und durch die fortgesetzte Verbindung mit ihm nach den Universitätsjahren noch steigerte. Unter der Leitung dieses würdigen Lehrers allem theologischen Parteiwesen sich fern haltend, widmete er sich dem theologischen Studium mit Fleiß und wissenschaftlichem Sinn, mit gleicher Liebe dem Studium der allgemeinen Wissenschaften, besonders im Fache der Sprachen und der Geschichte sich hingebend. Fest in seiner sittlichen Haltung genoß er dabei dennoch alle die Freuden, die das Universitätsleben dem reinen Jüngling darbietet. Die Ferien besonders benutzte er mehrentheils zu kleineren Ausflügen in die Umgegend oder zu Reisen in den Harz, den Thüringerwald, in die Oberlausitz, nach Böhmen, Schlesien, oder in die Heimath. Nach dem anfänglichen Plane sollte er im letzten Studienjahre die Universität Berlin besuchen. Aber seine Anhänglichkeit an seinen väterlichen Führer, den Prof. Dr. Fritzsche und an dessen jüngsten Sohn, damals sein Studiengenosse — jetzt Professor an der Universität zu Zürich — bewirkte, daß dieser Plan aufgegeben ward und er seine Universitätsjahre zu Halle vollendete und nach einem 3½jährigen Aufenthalt daselbst, nachdem er zuvor die erste theologische Prüfung bestanden hatte, zu Michaelis 1833 in das elterliche Haus zurückkehrte. Sein Wunsch, in das Predigerseminar zu Wittenberg aufgenommen zu werden, ward nach halbjährigem Verweilen im elterlichen Hause zu Ostern 1834 erfüllt. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in dieser Anstalt, der ihm vielfachen Gewinn nicht bloß für theologische Fortbildung und für praktische Leistungen im Predigtamte, sondern auch für Menschenkenntniß und für Achtung fremder Eigenthümlichkeiten, so wie für gerechte Würdigung fremder Ansichten in dem Umgange mit vielen Studiengenossen von der verschiedensten theologischen Färbung gebracht hatte, kehrte er zu Ostern 1836 wieder in das elterliche Haus zurück, bestand wenige Monate darauf zu Berlin seine zweite theologische Prüfung mit Auszeichnung und wartete nun im elterlichen Hause mit freier Liebe seinen Studien obliegend und für die Praxis des Predigtamtes durch Predigen und Ertheilung einiger Lehrstunden in städtischen Schulen sich weiter vorübend, des Rufs zu einer festen Stellung im Leben. Dieser ward ihm im J. 1838, wo der Magistrat zu Züllichau ihn für das dort erledigte Diakonat berief. Am 16. Sept. des gedachten Jahres hatte sein Vater die Freude, selbst ihn zu diesem Amt zu ordiniren. Zwei Monate darauf, am 19. Nov., ward dem Vater die zweite Freude, das eheliche Bünd-

niß seines Sohnes mit Henriette Johanne Karoline Hanff, der Tochter eines achtbaren Bürgers zu Halle, mit welcher ihn während seines dortigen Aufenthalts innige Herzensneigung verbunden hatte, einzusegnen. Am zweiten Weihnachtsfeiertage 1838 trat er sein Predigtamt zu Züllichau an und genoß nun in begeisterter Liebe für seinen Beruf an der Seite einer innigst geliebten Gattin und in wahrhaft herzlicher Verbrüderung mit gleich gestimmten, von Eifer für Amt und Wissenschaft durchdrungenen Amtsgenossen ein Glück, für dessen kurze Dauer nur die Innigkeit desselben einigen Trost zu geben vermag. Nur zwei Tage lang war es seinen Eltern, die ihn am 23. Juli 1839 mit einer seiner Schwestern besuchten, vergönnt, Zeugen dieses Glückes zu seyn. Am 25. Juli ergriff ihn, ohne irgend aufzufindende Veranlassung, eine Leber- und Unterleibsentzündung, die, so gefahrdrohend sie anfangs erschien, in ihrem weitern Verlaufe so sicheren Hoffnungen auf Genesung Raum gab, daß seine Eltern, nachdem sie noch am 7. Aug. sich mit ihm seines Geburtstages gefreut hatten, gerufen durch das Amt des Vaters, unbesorgt die Rückreise antraten. Der Kranke selbst schritt in scheinbarer Genesung so vor, daß er sich in dem Garten vor seinem Hause des milden Sonnenscheines und seiner geliebten Blumen freuen konnte und selbst einige Zeilen voll heiterer Hoffnung an seine Eltern richtete. Sie sollte nicht in Erfüllung gehen. In der Mittagsstunde des 13. Aug. kehrte ein neuer heftiger Anfall der Krankheit wieder, der nach schwerem nächtlichen Leidenskampf in der Frühstunde des 14. Aug. sein Leben beschloß.

* 236. Gustav Ferdinand Meyer,

Diakonus zu Meerane u. Pastor zu Dennheritz im Schönburg'schen;

geb. den 16. Nov. 1803, gest. den 16. Aug. 1839.

Zwar nicht berühmt und von Natur mit glänzenden Talenten ausgestattet war der Frühvollendete, aber durch seinen lebendigen Glauben und die thätige Liebe, die der heilige Geist in sein Herz ausgegossen, im Reiche Gottes groß und Vielen ein Führer zur Gerechtigkeit; darum ist sein Name wohl werth, daß auch der Nekrolog der Deutschen sein Andenken ehre, wie „der Pilger aus Sachsen" (eine religiöse Zeitschrift zur Belehrung und Erbauung, herausgegeben von Werner und Meurer in Dresden) es in seinem 5. Jahrgange gethan hat. — Geboren war M. zu Glauchau an der Mulde, wo seine Eltern noch leben und der Vater Archidiakonus und Lokalschulinspektor ist. Schon als Knabe

erfreute er durch stilles Verhalten und ungewöhnlichen Fleiß seine Lehrer, vorzüglich den ihn besonders schätzenden Kantor Tag *). Nach seiner Konfirmation kam er zu Ostern 1818 auf das Gymnasium in Altenburg, besuchte dasselbe 5½ Jahre und leistete auch hier mehr, als seine Gaben erwarten ließen. Seine Jugend hatte übrigens wenig Ausgezeichnetes, nur daß er beim Baden einmal dem Ertrinken nahe war und nur durch die Entschlossenheit eines Genossen im letzten entscheidenden Augenblicke gerettet wurde — ein Fall, welcher dem Anscheine nach ohne Folgen vorüberging, aber dennoch vielleicht zu seinem künftigen Heile beigetragen hat. Im Herbst 1823 bezog er die Universität Leipzig und wählte als sein Hauptfach die Wissenschaft, zu der sein ernster Sinn sich neigte. Drei Jahre studirte er mit großer Anstrengung Theologie; in den Ferien aber machte er gern, wenngleich mit sehr geringen Mitteln, verschiedene Fußreisen, um seinen Körper abzuhärten und sich mehrseitig auszubilden. Er hat Deutschland nach W. bis an den Rhein, nach S. bis zum Bodensee, nach O. bis zum Riesengebirge, nach N. bis zur Insel Rügen durchstrichen, als suche seine Seele Etwas, das sie daheim noch nicht gefunden. Als er 1826 die Hochschule verlassen hatte, kehrte er zu seinen Eltern zurück, nahm als Kandidat in seiner Vaterstadt mehrere Kinder in Unterricht und fing auch an sich im Predigen zu üben; aber noch kannte er Jesum Christum, den er verkündigen sollte, nicht in seinem Herzen, sondern meinte, wer gewissenhaft nach Tugend strebe, werde von selbst Gott angenehm und selig, ohne Jesu Vermittelung. Aber eben bei der Gewissenhaftigkeit wollte ihn der treue Heiland ergreifen und gewinnen und der Trieb zum Reifen sollte ebenfalls das Seine beitragen. — Eines Tages, da er nach seinem besten Wissen und Gewissen gepredigt hatte, fällt ihm der Gedanke aufs Herz: „Du magst heute wohl an heiliger Stätte viele leere unnütze Worte geredet und wenig Dauerndes gewirkt haben!“ Er wird darüber sehr unruhig; das Gericht, das den unnützen Worten gedroht ist, schlägt ihn nieder; — die Ausflucht, daß er doch nach Kräften das Seine gethan habe, will nicht helfen, da er zugleich im Innersten die Mahnung hat, daß Gott seine Herrlichkeit sehen läßt dem, der da glaubt und daß er überschwänglich über Bitten und Verstehen dem thut, der es leiden und haben will. Lange blieb sein geängsteter Geist in Unruhe; denn Niemand in seinen Umgebungen vermochte ihn auf die rechte Weise zu trösten und

*) Dessen Biogr. s. in diesem Jahrg. des N. Nekr. S. 628.

ihn selbst dünkte es nach der Bildung, die er bekommen, trotz dem, daß er einen andern Nothhelfer nicht wußte, eine Unmöglichkeit zu seyn, an Jesum als den Heiland der Sünder zu glauben. Im Frühling 1827 indeß wanderte er nach Ebersdorf im reuß. Vogtland und die Seligkeit des Glaubens, welche er bei Einzelnen in der Brüdergemeine wahrnahm, zog ihn hin zu Jesu und mit dem süßen Bewußtseyn, daß er in ihm sein Heil gefunden habe, ging er von dort weg. Eine durchgreifende Veränderung, die Wiedergeburt zu dem Leben, das aus Gott ist, war ihm geworden und nach Pauli Vorbild (1. Kor. 1, 23 ff. u. 2, 2.) gab er von nun an hellklingende Zeugnisse seines lebendigen Glaubens. Im J. 1830 am 1. Adventsonntage trat er das Diakonat zu Meerane und Pastorat im Dorfe Dennheritz an, das ihm sein frommer Patron, der Graf Ludwig von Schönburg, mit besonderer Hoffnung anvertraut hatte, die er durch die treuste Führung dieses sehr beschwerlichen Amtes auf erfreuliche Weise bestätigte. Seine Predigten erweckten immer mehr Herzen und nicht minder die lieblichen Vorträge, welche er in seinen viel besuchten Missionsstunden an jedem ersten Sonntag eines Monates nach fleißiger Vorbereitung und voll Innigkeit hielt. — Am 1. Sept. 1835 verband er sich mit einer ihm im Glauben verwandten Jungfrau, Jucunde Stiller, Stieftochter des Kaufmannes Kasten; aber nur kurz sollte diese friedliche Ehe, so wie seine persönliche Wirksamkeit auf Erden seyn. Schon im Sommer 1837 regten sich bei ihm heftige Kopfschmerzen in Folge von Blutandrang, die Vorboten seines frühzeitigen Endes nach vielen unsäglichen Qualen. Im J. 1838 stieg sein Uebel auf eine gefährliche Höhe und versetzte ihn in einen kläglichen Zustand. Eine Reise ins Marienbad verschaffte ihm zwar einige Linderung; doch im Winter kehrten alle jene schrecklichen Schmerzen mit Brustkrämpfen, Schwindel und andern bedenklichen Zufällen wieder. Dabei verdoppelte er seinen Eifer im Amte; immer wirkte er, als sähe er seinen Tag zur Neige gehen. Tief bekümmerte es ihn daher, daß er in der heiligen Charwoche 1839 bettlägerig ward und sogleich, bei geringem Nachlassen der Schwachheit, eilte er am Osterfeste wieder zu seiner Arbeit am Weinberge des Herrn. Doch am 3. Sonntage nach Trinitatis mußte er mit einer sehr eindringlichen Predigt sein öffentliches Botschafteramt niederlegen; den Hirtenstab durfte er noch bis zum Morgen seines Abscheidens führen, indem Freunde des Evangeliums täglich zu ihm kamen und sich an seinen Worten und seinem Beispiel erquick-

Digitized by Google

ten und stärkten. Als nun keine Arzneien, noch mineralische Wasser anschlagen wollten, da versah er sich ernstlich seines Endes, ohne den Seinigen mehr als entfernte Winke darüber zu geben durch Seufzer und Aeußerungen besorgter inniger Liebe. Auf die Frage, ob er auch bei so großen Qualen den Frieden Gottes habe, antwortete er mit Freuden: „Ja wohl, ich habe ja Jesum!" Ja wohl, es war auch nur dessen Gnade, durch die er Leiden so geduldig und standhaft tragen konnte. Sein Tod erfolgte, wie man erwartete, plötzlich, durch einen Lungenschlag den 16. Aug. um Mittag in einem Alter von 35¼ Jahren. Drei Kinder (Paul, Johannes, Theodor) mußte er der geliebten Gattin überlassen, deren jüngstes eben ein Vierteljahr alt war und deren ältestes der weinenden Mutter nur lallend nachsprechen konnte, daß Papa nun im Himmel sey. Allgemein war das Wehklagen über den frühen Hingang des lieben Mannes. Es war nicht blos das Mitleid mit den so bald verwaiſ'ten Hinterbliebenen, oder die Rührung über den Tod eines noch jugendlichen Mannes — es war das Herzeleid um einen wahrhaft treuen und rechtschaffenen Lehrer, der durch seinen Wandel ein eben so lebendiges Zeugniß von der göttlichen Wahrheit abgelegt hatte, als durch seine reine evangelisch-lutherische Predigt; man beweinte den menschenfreundlichen Wohlthäter und aufrichtigen Seelsorger, den Keiner vergeblich um Unterstützung oder Nachsicht in seiner leiblichen Noth gebeten, Keiner ungetröstet und unbelehrt um Trost und Rath für seine Seele gefragt hatte. In ihm hatte Christus eine Gestalt gewonnen. Durch den Glauben und die Liebe zu seinem Erlöser waren alle seine Kräfte erhöht und verklärt, so daß er auf der Kanzel eine Beredsamkeit für das Wort vom Kreuz hatte, die man sonst nicht in ihm gesucht hätte und er ein ganz Andrer, viel höher Begabter, als im gewöhnlichen Leben zu seyn schien. Seine salbungsvollen Reden, von denen wenige im Druck erschienen sind, blieben nicht ohne großen Erfolg, während freilich so manche Feinde des Evangeliums nicht unterließen ihre argen Gedanken offenbar zu machen und vielleicht dazu beitrugen, daß er in Geduld und Demuth ein so gutes Vorbild wurde; denn er stellte Alles Dem anheim, der da recht richtet und blieb getrost und wich nicht von dem schmalen Wege. Jesus hat das Wirken dieses arbeitsamen, entschiedenen, treuen, geduldigen, demüthigen Jüngers an Vieler Herzen gesegnet; er segne auch sein Andenken und lasse das Wort an ihm wahr werden: „Die Lehrer werden leuchten wie des Him-

mels Glanz, und Die, so Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich!" (Dan. 12, 3.). —

G. F. J.

237. Dr. Christian Gotthelf Pienitz,

Hofrath zu Dresden;

geboren den 5. März 1774, gestorben den 16. Aug. 1839 *).

Er ward zu Radeberg geboren, wo sein Vater Johann Christian Pienitz als Amtschirurg lebte, seine Mutter, Johanne Christiane, war eine geb. Henkel. Um die Chirurgie zu erlernen, kam er im 14. Jahre nach Dresden, besuchte nach 3 Jahren die chirurgisch-medicinische Akademie, wo er namentlich unter Leitung des damals als Prosektor fungirenden Hofrathes Dr. Hedenus in der Anatomie sich vervollkommnete und erlangte im Jahr 1793 eine Anstellung als Militärchirurg im Regimente Prinz Maximilian. Mit demselben zog er im folgenden Jahre zum Kampfe gegen die Franzosen an den Rhein. Von da zurückgekehrt und im J. 1796 mit einem vortheilhaften Zeugniß von dem Regiment entlassen, setzte er seine Studien zuerst in Dresden und dann auf der Universität Wittenberg fort. Hier erwarb er sich am 10. Febr. 1798 durch Vertheidigung seiner Dissertation: de haemoptysi die medicinische Doktorwürde. Im J. 1799 wurde ihm das Physikat in Radeberg übertragen; jedoch zog er schon im Jahr 1803 als praktischer Arzt und Hebammenmeister nach Dresden. Seitdem wirkte er in einem sich stets erweiternden Kreise, vorzüglich als Accoucheur, mit solcher Auszeichnung, daß er selbst in der königl. Familie Beistand leisten durfte und zum kön. sächs. Hofrath und Ritter des Civilverdienstordens ernannt ward. Er war ein Mann, der sich durch rastlose Berufsthätigkeit, so wie durch gewinnende Freundlichkeit die Herzen zuzuneigen wußte. Vom frühesten Morgen an sah man ihn zu seinen Kranken eilen, an deren Lager er oft den größten Theil der Nacht durchwacht hatte. Wohlwollende Milde und ernste Entschiedenheit mischte sich so glücklich in seinem Wesen, daß ihm das allgemeinste Vertrauen überall entgegenkam. Nicht durch gelehrte Schriften, wohl aber durch eine ausgebreitete Erfahrung und durch eine Sicherheit und Umsicht, welche die größten Schwierigkeiten mit Leichtigkeit überwand, errang er sich auf Ruhm und Dankbarkeit die gerechtesten Ansprüche. In der Mitte seiner Freunde pflegte er aller Anstrengungen zu

*) Leipz. Zeitung. 1839. Nr. 250.

vergessen und unter fröhlichen Menschen fröhlich zu seyn; die jährliche Feier seines Geburtstages wird Vielen noch lange eine heitere Erinnerung gewähren. Daher war der Antheil groß, den Hohe und Niedrige in den letzten Wochen seines Lebens an seiner Krankheit nahmen. Hunderte kamen täglich, um von seinem Befinden Kunde zu haben, Hunderte trauerten tief, als er sein Auge schloß, das zur Linderung der Leiden Anderer stets wach gewesen war. Sein Begräbniß war rührend und ergreifend. Blumen schmückten seine von Freundeshand schön dekorirte Gruft. Kinder aus den angesehensten Familien mit Fackeln und Guirlanden umgaben das Grab. Viele edle Männer, selbst aus den höchsten Klassen, gaben dem Sarge das Geleite. Gesänge aus dem Munde der berühmtesten Sänger Dresdens und die Reden seines Beichtvaters, eines verwandten Geistlichen und eines treuen Freundes ehrten sein Andenken. Er ruhe in Frieden! Eine Tochter (verheirathet an den Dr. med. L. F. Flemming in Dresden) und ein Sohn nebst 4 Enkeln haben ihn überlebt.

* 238. Alexander Felix Freiherr v. Dalwigk,

kurh. Hofmarschall a. D., Kommandeur u. Ritter mehrerer hohen Orden *), zu Arolsen;

geboren d. 26. Juni 1776, gestorben d. 17. Aug. 1839.

Er war der jüngste Sohn des ehemaligen fürstlich waldeckischen Geheimenrathes und Hofmarschalls Joh. Friedrich Georg Heinrich v. Dalwigk, vom Hause Lichtenfels-Campf und dessen Gattin Henriette Wilhelmine v. Berner. Schon in seiner zarten Jugend zeigte unser v. D. viele Geistesanlagen und nach einem sorgfältigen Unterricht im elterlichen Hause, wo er großen Fleiß an den Tag legte, betrat er im 14. Jahre seines Alters die Schule zu Ilfeld in der königl. hanov. Grafschaft Hohenstein am Harz. — Auch dort zeichnete er sich durch Fleiß und Intelligenz aus und entsprach auf diese Art den Erwartungen seiner Eltern und Verwandten. Nach einem 2½jährigen Aufenthalt in Ilfeld bezog er im Herbste des J. 1793 die Universität zu Mainz, um dort unter der Leitung seines älteren Bruders, des damaligen kurmainzischen Hof- und Regierungsrathes Carl Friedrich Aug. Philipp v. Dalwigk, die Rechtswissenschaft zu studiren.

*) Er war mit dem Kommandeurkreuz Ir Klasse des kurhess. Ordens vom goldenen Löwen, mit dem kurhess. Orden vom eisernen Helm, dem Kommandeurkreuz Ir Kl. des großh. hess. Ludwigordens und mit dem kön. preuß. Johanniterkreuze dekorirt.

Der trockene, unsichere Vortrag der Professoren der dortigen Juristenfakultät war indeß nicht geeignet, bei einem jungen Manne, welcher nach höherer Bildung strebte, Geschmack für eine Wissenschaft zu erhalten, für die er früher große Neigung zeigte. Dieser Umstand bestimmte den jungen v. D., sich dem Soldatenstande zu widmen, wozu sich ihm durch die Bekanntschaft mit mehreren Offizieren der damals in Mainz garnisonirenden preußischen Truppen eine erwünschte Gelegenheit darbot. Mit Bewilligung seines Vaters (die Mutter war mittlerweile gestorben) trat er als Porteépéfähndrich in das preußische Infanterieregiment v. Kalkstein, stand mit demselben unter den Befehlen des Feldmarschalls v. Möllendorff eine Zeit lang an der Ems in Westphalen und rückte 1795, nach dem zwischen der franz. Republik und Preußen geschlossenen Baseler Frieden, mit dem Regiment in dessen alte Garnison Magdeburg. Im J. 1796 wurde er zum Sekondlieutenant befördert und bekleidete diese Charge bis zum Jahr 1806, kurz vor dem Ausbruche des Krieges zwischen Frankreich und Preußen, um welche Zeit er zum Premierlieutenant avancirte. Er wohnte den 14. Okt. 1806 der Schlacht von Auerstädt bei, mußte indeß das Schicksal so vieler seiner Kameraden theilen, in Gefangenschaft zu gerathen. Als Ausländer erhielt er indeß vom Marschall Ney die Erlaubniß, in sein Vaterland zurückzukehren. — Von dort aus ging er im J. 1807 zu dem damals sich in Memel aufhaltenden Könige, der ihm den Abschied als Kapitän ertheilte. Er nahm nun seinen Wohnort in Arolsen, verheirathete sich daselbst mit Hedwig Milchling von und zu Schönstädt, erhielt im Jahr 1810 die durch den Tod seines Vaters erledigte Stelle als Hofmarschall beim Fürsten Friedrich von Waldeck und bekleidete solche auch bei dessen Nachfolger, dem Fürsten Georg. Als nach der Leipziger Schlacht, den 18. Oktober 1813, Hessen wieder seinem angestammten Fürstenhause zufiel, bewarb sich v. D. beim Kurfürsten Wilhelm I. um eine Anstellung als Stabsoffizier in seiner Infanterie. — Diese Bitte wurde ihm durch ein Patent als Major im Regimente Kurprinz, welches in Hanau in Garnison lag, gewährt. Seine Dienstverhältnisse, noch mehr aber die ihm übertragene Organisation der Landwehr im Fürstenthume Hanau, verschaffte ihm Gelegenheit, dem Kurfürsten durch unmittelbare Korrespondenz näher bekannt zu werden. Dieser, seine Fähigkeiten erkennend, ernannte ihn zu seinem Flügeladjutanten, sandte ihn im J. 1815 mit einem diplomatischen Auftrag in das Hauptquartier des Herzogs von Wellington, welchem er nach Paris folgte und

ernannte ihn späterhin zu seinem Hofmarschall. Diese Stelle bekleidete er auch bis Ende des J. 1822 beim Nachfolger des Kurfürsten Wilhelm II. Um diese Zeit aber wurde er pensionirt, lebte von nun an in Arolsen im Kreise seiner Familie und starb nach einem langwierigen Brustleiden, beweint von einer Witwe, zwei Söhnen und einer Tochter. Weniger auf sich, als vielmehr auf das Wohl Anderer Rücksicht nehmend, lebte er nur für seine Verwandten und Freunde, half gern, wo sein Beistand von Nothleidenden in Anspruch genommen wurde und erwarb sich durch sein freundliches, humanes Benehmen die Liebe aller Menschen, mit denen er in naher Berührung stand.

* 239. v. Im-Thurn,

Oberstlieutenant u. Präsident der Kantonspolizei zu Schaffhausen; geb. d. 4. Jan. 1774, gest. d. 17. Aug. 1839.

Er war in Schaffhausen geboren und besuchte von seinem 6. Jahr an die lateinische Schule, in welcher er bis zur 4. Klasse gelangte, als der Wunsch des Bruders seines Vaters — Major v. Im-Thurn — ihn zu sich nach Holland berief. Er kam den 26. Mai 1785 in Venloo an, wo das Regiment Bouquet, bei dem er als Kadet eintreten sollte, in Garnison lag und wurde in die Kompagnie seines Oheims aufgenommen. Im Spätjahr 1785 schickte ihn dieser für ein Jahr in eine Pension nach Crefeld. Von dort kam er in eine Militärschule nach Breda, in welcher er sich viele Kenntnisse für sein Fach erwarb. 1792 wurde er Kornet, 1793 Souslieutenant und 1794 Premierlieutenant beim Regimente Stokar. Unter diesem Regimente machte er die Feldzüge von 1793 — 1794 gegen die Franzosen mit, zeigte sich bei allen Gelegenheiten tapfer und ritterlich und erwarb sich die Achtung und das hohe Zutrauen seiner Obern, so wie die Liebe seiner Untergebenen. Als dieses Regiment, wie alle Schweizerregimenter von den Generalstaaten abgedankt wurde, kehrte er 1796 in seine Vaterstadt zurück, trat aber bald nachher in englische Dienste. Sein ehrenvoller Abschied von General Stockar ist vom März 1796; sein Patent als Hauptmann im Füsilierregimente Hompesch, das in engl. Solde stand, vom 8. Okt. des gleichen Jahres. 1797 wurde er Kapitän im 60. engl. Infanterieregiment. Er war abwechselnd in Barbados, Tabago und Trinidad, so wie auf andern den Engländern zugehörenden westind. Inseln. In Barbados erbte er (der nie der Gefahr auswich und seinen Soldaten in allen Krankheiten pflichtgetreu beistand) das gelbe Fieber,

erholte sich aber, zwar langsam, doch vollkommen davon. 1804 kam er mit halber Bezahlung in seine Vaterstadt zurück, verheirathete sich 1806 und ward durch diese Ehe Stiefvater von 2 Knaben, Conrad und Ferdinand v. Peyer, die er zu brauchbaren Männern bilden half. Der älteste Sohn bekleidet eine der ersten Stellen in der Regierung Schaffhausens; der zweite fiel den 14. Mai 1814, 19 Jahr alt, in Frankreich. v. Im Thurn diente seiner Vaterstadt, überhaupt seinem Land in Civil- und Militäranstellungen, wo es Noth that, bewies sich überall als umsichtiger, streng redlicher Mann; manche nützliche Einrichtung trat durch ihn oder seine Mithilfe ins Leben. Die Achtung und die liebende Anerkennung aller Edeln belohnte ihn dafür.

* 240. David v. Wyß,

Alt-Bürgermeister zu Zürich;

geboren den 8. Juni 1763, gestorben den 18. Aug. 1839.

Er wurde in Zürich geboren und brachte, nach alter Sitte streng und doch liebreich erzogen, einen großen Theil seiner Jugendzeit im Kreise einer zahlreichen Familie auf dem Schlosse Kyburg zu, in dessen alterthümlichen Mauern sein Vater die Landvogtei Kyburg verwaltete. Seltsam mochten da oft die durchaus bürgerlichen Verhältnisse mit der Hoheit kontrastiren, der selbst der Blutbann und das Begnadigungsrecht zustand. Hierauf genoß er den von mehreren ausgezeichneten Männern geleiteten Unterricht in den Kollegien der Vaterstadt und legte hier den Grund zu der klassischen Bildung, die ihn bis in das späteste Alter so oft über die drückende Gegenwart erhob. Der alte Bodmer zog ihn mit in den Kreis der Jünglinge, die er, um den wahren Bürgersinn in den jungen Herzen zu pflanzen, zu sich versammelte und es finden sich noch zahlreiche Zeugnisse von dem regen Eifer, womit die neu erwachende deutsche Literatur damals in Zürich ergriffen wurde. In seinem 18. Jahre begleitete er als Sekretär seinen Vater, der an der Vermittlung der von Partheiung zerrissenen Genferrepublik arbeiten sollte. Diese vortheilhafte Stellung in einer Stadt, in der die damalige Civilisation ihre höchste Blüthe erreicht hatte, bot treffliche Gelegenheit zur Erwerbung von Menschenkenntniß, veranlaßte aber auch einen Muthwillen in den officiellen Berichten, der die Ermahnung hervorrief, zu den Vätern des Vaterlandes in ernsterer Sprache zu reden. An der Universität Halle vollendete er seine Studien unter der sorgfältigen Leitung des Prof. Eberhard, der ihn in sein Haus

aufnahm und wie ein Glied der Familie behandelte. Er beschäftigte sich da der Richtung der Zeit gemäß vorzüglich mit Philosophie und Literatur und erwarb sich wenigstens einen freien und empfänglichen Sinn für jeden Zweig menschlicher Kultur, wovon auch einige Aufsätze von seiner Hand in der Berliner Monatschrift Zeugniß ablegen. Von langen Reisen in Deutschland, England und Frankreich, denen er manche werthvolle Bekanntschaft zu danken hatte, zurückgekehrt, betrat er im J. 1784 als unterster Staatsschreiber nach der damals gewöhnlichen Weise, sich die nöthigen Kenntnisse in allen Zweigen der Staatsverwaltung zu erwerben, die praktische Laufbahn; 14 Jahre bekleidete er nun, beinahe ohne Besoldung, in unruhigen Zeiten sehr mühsame Kanzleistellen; sein Vater, der als ein Mann von sehr scharfem und treffenden Verstande, tiefer Kenntniß der vaterländischen Rechte und unbeugsamer Rechtschaffenheit in allgemeinem Ansehen stand, den im Jahr 1795 das einmüthige Zutrauen des großen Rathes in der gefahrvollen Zeit zur Bürgermeisterwürde erhob, konnte ihm die beste Anleitung ertheilen, sich in Verhältnisse einzuüben, welche in Republiken, die der Lauf von Jahrhunderten gebildet hat, so unendlich mannichfaltig sich gestalten. Den Tagsatzungen, denen er als Sekretär des präsidirenden Gesandten alljährlich beiwohnte und die helvetische Gesellschaft von Olten verschafften die Personalkenntnisse, die der lockere und weit mehr in den Personen, als den Formen ruhende Verband der Eidgenossenschaft eben so nothwendig machte. Der Freundschaft mit dem jungen Müller v. Friedberg *) verdankte er manche glückliche Stunden; die Mußezeit verwandte er auf literarische Arbeiten, wie die Biographie seines Urgroßvaters, des Bürgermeisters Escher, welche die wichtigsten Materialien zur Schweizergeschichte der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in sich faßt. Joh. Müller nennt dieses Werk, das allgemein wegen seiner Umsicht und Klarheit gerühmt ward, ein treffliches Muster. 1793 wurde er schon zu einer eidgenössischen Sendung an die schwäbische Kreisversammlung gebraucht, die er auf sehr geschickte und gewandte Weise ausführte. Unendlich schwierig wurde die Stellung der schweizerischen Magistrate, als der Zeitpunkt der Zertrümmerung aller bestehenden Verhältnisse, den die Denkenden schon lange vorausgesehen, immer mehr heranrückte. Die gänzliche Untergrabung der sittlichen Ordnung, die in den allgemein gepredigten und so übel verstandenen Grundsätzen lag, schreckten den religiösen und rechtli-

*) Dessen Biogr. s. im 14. Jahrg. des N. Nekr. S. 446.

chen Sinn, der sich bewußt war, auch in beengenden Formen nach besten Kräften für das allgemeine Wohl gearbeitet zu haben, zurück und diese wahrlich nicht spießbürgerliche Beschränktheit hielt in diesem Moment auch die Einsichtigen von Reformen ab, deren Wünschbarkeit sie sich zwar nicht verhehlen konnten, die aber jetzt als Konzessionen, die Niemanden befriedigt hatten, erschienen waren. Die beständig drohende Gefahr von Frankreich her mußte vor allem zu Verhütung von Zwietracht unter den Bundesgliedern auffordern; von jeher hat aber die Erfahrung zur Genüge gezeigt, wie schwierig Vereinigung zu Verbesserung der Grundübel der Eidgenossenschaft erhaltbar ist. In Bern, das am meisten Kraft in sich fühlte, war eine starke Parthei, Schuldheiß Steiger an der Spitze, für offenen Kampf gegen den Feind aller wahren Freiheit; an diese schlossen sich Solothurn und Freiburg. Die übrige Eidgenossenschaft, vor allem Zürich, sah zu gut die innere Schwäche, um nicht, statt alles aufs Spiel zu setzen, der Neutralität auch um bittern Preis getreu zu bleiben und so wenigstens das Daseyn bis auf glücklichere Zeiten zu retten. Bürgermeister Wyß, der in der ganzen Eidgenossenschaft eines großen Zutrauens genoß, sprach sich aufs entschiedenste für dieses System aus und er hatte die Genugthuung, bis zum Jahr 1798 die Schweiz in ihrer vollen Integrität bewahrt zu sehen. Aber die franz. Siege, die auch die kühnsten Erwartungen überstiegen, vereitelten diese Berechnung. Durch schmähliche Korruption und Blendung der unerfahrenen Menge wurde der Weg in die Schweiz, an die nun die Reihe gekommen, gebahnt; Verräther halfen dazu mit vollem Bewußtseyn und als die Stunde des Kampfes schlug, zerfiel das zerfressene Gebäude in unrühmlichen Zuckungen. Nur in Wenigen lebte noch die alte Heldenkraft. Mit blutendem Herzen hatte W. in der allgemeinen Verwirrung, als letzten Versuch zur Belebung des Nationalgefühles, die feierliche Beschwörung der Bünde durch die Abgeordneten aller Orte in Aarau veranstaltet und mit öffentlicher Rede eröffnet. — Aber schon war der Freiheitsbaum gerichtet, der nach Abreise der Gesandten von der Menge auf dem Platze der Versammlung aufgepflanzt wurde. — Schwer lastete nun das Unglück des Vaterlandes, der Hohn und Undank der Menge, in der jeder Schlechteste am lautesten schrie, die arge Knechtung durch die franz. Räuber auf dem alten Bürgermeister, der von seinem Sohne, dessen langjährige Arbeit nun ebenfalls ganz verloren schien, aufs treuste geleitet, dem Sturm auf einige Zeit entflohen war. Nach der Zurückkunft mußten schwere Kontributionen bezahlt wer-

Digitized by Google

den und im April 1799 wurden Vater und Sohn nebst mehreren der angesehensten ehemaligen Zürcherischen Regierungsglieder, als des geheimen Einverständnisses mit Oesterreich verdächtig, plötzlich arretirt und ohne irgend eine Untersuchung nach Basel abgeführt, während die verlassene Familie in Zürich blieb, das hin und wieder von Oesterreichern und Franzosen besetzt wurde. Der entschiedene Sieg der französ. Waffen, der Sturz des französ. und helvetischen Direktoriums verstatteten ihnen im Februar 1800 sichere Rückkehr, nachdem sie schon im August des vorigen Jahres, von Basel entlassen, nach Deutschland entflohen waren. Ohne direkten Antheil an den öffentlichen Geschäften, nur seiner Familie, der Literatur und den Wissenschaften lebend, brachte der Greis den Rest seiner Taze in glücklicher Zurückgezogenheit zu; wohl aber gewährte es ihm die innigste Freude, als er den Sohn, der es als Pflicht erkannte, mit jüngern Kräften im Dienste des allmälich wieder sich emporrichtenden Vaterlandes zu arbeiten, dem es auch eher möglich war, an die neue Gestaltung mit Liebe sich anzuschließen, mit dem glücklichsten Erfolge diese Bahn beschreiten sah. 1801 trat der Letztere in die Stadtmunicipalität und den Erziehungsrath und als die Verhandlungen über den neuen Verfassungsentwurf, zu dem Bonaparte die Grundzüge gegeben, begannen, wurde er in die Versammlung, die die Kantonsverfassung entwerfen sollte, gewählt. Hier stand er fast allein unter den aufgeblasenen rohen Jüngern der neuen Freiheit; dennoch harrte er aus, redete, auch wenn Niemand hören wollte und als eine nach seiner Ueberzeugung durchaus unhaltbare revolutionäre Grundlage gewählt worden war, zerstörte er wenigsten den Triumph der Einmuth durch kräftige Protestation. Von der Municipalität nach Bern gesandt, um die dem wahren Bedürfniß entsprechenden Interessen bei der Centraltagsatzung zu verfechten, fand er wenig Eingang; aber kaum zurückgekehrt, erhielt er die Nachricht, daß die Tagsatzung durch einen Gewaltstreich aufgelöst und er zum Mitglied eines Senates, der nach dem Bonapartischen Entwurf errichtet worden, gewählt worden sey. Frankreich, das Ruhe aber auch blinde Unterwerfung verlangte, schien eine neue Probe machen zu wollen, ob eine aus gemäßigten Föderalisten bestehende Regierung besser zu diesem Zwecke taugen werde und der französ. Gesandte Verninac in Verbindung mit dem schlauen und ehrgeizigen Dolder hatten diesen Umschwung bewirkt. Daß im Grund ein schändliches Spiel mit den edelsten Kräften getrieben werde, daß jeder Schatten von Selbstständigkeit mit neuem Umsturze

bestraft würde, war nicht schwer zu erkennen; aber treu dem Grundsatze: nunquam de republica deperandum, nahm er die Stelle an. Die Senatoren, allgemein geachtete, rechtliche Männer, aber in ihrer Mehrzahl kaum geeignet, den überall drohenden Fallstricken zu entgehen, der edle wackere Reding an der Spitze, beschäftigten sich eifrigst mit Entwirrung der Finanzen und Entwerfung einer Verfassung, die von dem nationalen Föderalismus mehr in sich aufnehmen sollte, als die frühern. Wyß, als Präsident der Verfassungskommission, arbeitete daran mit der größten Thätigkeit. Aber der Widerstand gegen die despotische Behandlung des Wallis und die Umtriebe der Einheitspartei hatten zur Folge, daß Frankreich durch erzwungene Aufnahme von 6 Einheitsmännern den Zwiespalt in den Senat selbst brachte und die Erbitterung des von Bonaparte persönlich getäuschten, allzu schroffen Reding führte den Sturz herbei, ehe noch die Abstimmung über die neue Verfassung, die freilich kein günstiges Resultat ergab, vollendet war. Das Volk, das der fruchtlosen Arbeit der Einheitsmaschine bis zum Ekel überdrüssig war, nahm an diesen Personalrevolutionen wenig Antheil und als nach Annahme einer neuen Verfassung und Beendigung des provisorischen Zustandes (die Mehrzahl hatte nicht gestimmt) die franzöſ. Truppen entfernt wurden, brach der Aufstand in den Urkantonen los und wurde bald über alle Erwartung zu einer Schilderhebung der ganzen Nation. Den wirksamsten Zündstoff gab die schmähliche Behandlung der Stadt Zürich, die auf die Weigerung, helvetische Truppen aufzunehmen, wie eine feindliche Stadt beschossen wurde. v. W. war nach Bern gesandt worden, um Vorstellungen zu machen, wurde aber verhaftet und sollte in das Hauptquartier des helvetischen Generals als Geisel abgeführt werden, als das Aargauer Landvolk, das sich eben bewaffnet hatte, ihn befreite. Das Machtwort Bonapartes erklärte, es sey der Zeitpunkt gekommen, wo fremde Vermittlung eintreten müsse; Jedermann erwartete Wiederholung des Possenspieles von Lyon. Aber günstige Mächte führten zu dem Gedanken, daß die Unterwerfung eben so sicher sey, wenn die Kette verborgener liege und so gab der kräftige Wille des ersten Konsuls, der die Bedürfnisse klar durchschaute und in eine gelungene Gestaltung seine Ehre setzte, der Schweiz die Möglichkeit, durch Annäherung an die alte föderalistische Verfassung, aber mit Aufnahme der nothwendigen Resultate der Revolution, aus der Verwirrung wieder zum Gleichgewichte zu gelangen, ohne der Nationalität für immer beraubt zu werden. v. Wyß, der nach besten Kräften den

schweren Druck, den die nochmalige Occupation durch franz. Truppen und die Wiedereinsetzung des helvetischen Regimentes über Zürich gebracht, zu lindern gesucht hatte, wirkte nun sehr thätig bei Einführung der Mediationsverfassung; denn da das Uebergewicht der Einsicht und des Vermögens nur in der Wahlform, nicht in dem Rechte begründet lag, bedurfte es der größten Anstrengung, um einen günstigen Erfolg der Wahlen, der für die ganze Zukunft entscheidend war, zu erreichen. Zum Mitgliede des kleinen Rathes gewählt, hatte er im Vereine mit seinen Kollegen die schwere Aufgabe zu erfüllen, das Volk aus der grenzenlosen Verwilderung der Revolution herauszuziehen und allmälich wieder an eine gesetzliche Ordnung zu gewöhnen. Ein gefährlicher Aufstand, der zu völliger Vereinigung mit Frankreich zu führen drohte, wurde mit großer Kraft glücklich unterdrückt und es gelang durch 10jährige, verständig benutzte Ruhe, die das drohende Schwert Napoleons beständig aufrecht erhielt, die tiefen Wunden der Revolution beinahe völlig wieder zu heilen. Aus der Erkenntniß, daß die neue Entwicklung eine tüchtigere Bildung der Beamten erfordere, ging die Gründung eines politischen Institutes hervor, das dem, der die Universitäten des Auslandes nicht besuchen konnte, für das nächste Bedürfniß hinlängliche Befriedigung gab. v. Wyß, bis zur Aufhebung des Institutes durch Stiftung der neuen Hochschule, Vorsteher desselben, erwarb sich um Gründung und Erhaltung desselben bedeutende Verdienste. — Als im December 1813 die Heere der Alliirten dem Rhein sich näherten, mußte die Hoffnung, durch aufgestellte Truppen den Grundsatz der Neutralität zur Bekräftigung für alle Zeiten aufrecht zu erhalten, dem festen Willen der Monarchen, die die Schweiz, zumal die spätere Erklärung der Neutralität nur zum Vortheile Frankreichs geschehen schien, als Napoleon vollkommen unterwürfig, nicht als neutral anerkennen konnten, weichen. Der Bruch der Neutralität wurde gerechtfertigt durch die außerordentliche Tendenz des Krieges, die aber nothwendig den Sturz der Mediationsverfassung und damit den bittern Kampf herbeiführen mußte, ob völlige Restauration oder theilweise Anerkennung der Resultate der Revolution eintreten solle. Zürich sah zu gut ein, daß die erstere weder möglich noch wünschbar sey, um nicht seinen ganzen Einfluß auf Bildung einer neuen Eidgenossenschaft zu verwenden, in der die Kantone, die die Mediation emancipirt hatte, in ihrer Selbstständigkeit sich erhielten. In seinem Innern erlangte es ohne bedeutende Störung eine Verfassung, die dem Uebergewichte der Stadt

und den historischen Erinnerungen mehr Rechnung trug, im Uebrigen wirkliche Fortschritte enthielt. v. W. wirkte dabei namentlich entschieden der kurzsichtigen Tendenz entgegen, die die alte Souveränität der Stadt völlig wieder herstellen wollte und fand selbst in dem Resultate den Einfluß des Augenblickes fast zu bedeutend. Die äußerst wohlthätigen und uneigennützigen Bemühungen des österreichischen, russischen und engl. Gesandten, von dem liberalen Sinne Kaiser Alexanders geleitet, bewirkten endlich eine wenigstens äußerliche Vereinigung. v. Wyß, der als zweiter Gesandter Glied der in Zürich provisorisch versammelten Tagsatzung war, hatte als Abgeordneter derselben den in Luzern sich berathenden Orten der getrennten alten Orte die dringendste Aufforderung zur Anschließung überbracht. Als gegen Ende des J. 1814, während der erste Bürgermeister Reinhard auf dem Wienerkongresse die endlich kümmerlich geeinigten schweizerischen Interessen verfocht, plötzlicher Tod den zweiten Bürgermeister, der die Tagsatzung präsidirte, dahin raffte, wurde v. W. zu dieser damals so wichtigen Stellung erhoben. Mit schwerem Herzen nahm er ein Amt an, dessen Bürde die innere Verwirrung und die Nothwendigkeit einer fremden Vermittlung bis zum Unerträglichen steigern konnte. In Erwartung der Resultate des Wiener Kongresses beschränkte sich die Thätigkeit der Tagsatzung bis zum März des folgenden Jahres beinahe ganz auf Erhaltung des gefährdeten status quo. Da durchzuckte ganz Europa die Nachricht von der Landung Napoleon's. Man denke sich die Lage der zerrissenen Schweiz, die zunächst einem Angriff ausgesetzt war und deren Bevölkerung theilweis mit dem französ. Interesse sympathisirte, während nur der ernste Wille und die Kraft, an dem Kampfe gegen den gemeinsamen Feind des Rechtes Theil zu nehmen, die wohlwollenden Gesinnungen der Alliirten rechtfertigen und erhalten, eine neue Besetzung hindern und die Selbstständigkeit retten konnten. Wie wenig die Neutralität hier aushelfen würde, hatte die Erfahrung zur Genüge gezeigt. Es gelang, diese Nothwendigkeit zur allgemeinen klaren Einsicht zu erheben, durch kräftige, entschiedene Leitung in kurzer Zeit ein bedeutendes Korps an der Grenze zu sammeln, die Leidenschaften vor dem drohenden Sturme zu unterdrücken. An dieser günstigen Entwickelung hatte v. W., der nebst einigen der ausgezeichnetsten Glieder der Tagsatzung, mit umfassenden Vollmachten ausgerüstet, die diplomatischen Unterhandlungen leitete, den wesentlichsten Antheil. Sein Charakter und seine Grundsätze flößten den alten und neuen Kantonen gleiches Zutrauen ein; durch lang-

Ode. 1. Buch 311

Ode. 1. Buch 311

Ode. 1. Buch 311

lebenden eidgenössischen Sinne, wenn auch centrale Arbeiten nur langsam fortschritten, dennoch die wahre Ergänzung zu finden und namentlich in dieser Beziehung war der Einfluß des Bürgermeisters v. W., der auf 8 Tagsatzungen Zürichs gewichtige Stimme führte und 3 Mal dieselbe präsidirte, so in dem schwierigen J. 1821, sehr wohlthätig. Seine genaue Verbindung mit dem Schuldheißen von Mülinen von Bern, mit dessen Tochter er sich in 3ter Ehe vermählt hatte, der, nachdem Bern mit wahrem Edelmuth auf seine bedeutenden Ansprüche verzichtet, jedem Extrem abgeneigt, beständig auf Erhaltung der eidgenössischen Eintracht hinarbeitete, war hierzu vorzüglich günstig. Wesentliches Bedürfniß wurde diese Einigung namentlich in den J. 1821—23, als großentheils ungegründete böswillige Verläumdungen der Schweiz durch einige fremde Diplomaten Zumuthungen veranlaßten, die, in soweit sie in die Selbstständigkeit eingriffen, auf gebührende Weise zurückgewiesen wurden. Eine Probe seiner Vermittlungskunst gab v. W. wie in vielen andern Konferenzen in der Schlichtung eines verwickelten Streites zwischen der Regierung von Uri und dem Ingenieur, der die Gotthardstraße ausführte, die er als Präsident eines eidgenössischen Schiedsgerichtes mit sehr gutem Erfolge leitete. Die innere Verwaltung, obschon unbestreitbar besonnen, treu und gewissenhaft, mochte allerdings, als die höhere Kultur und das frischere Lebensgefühl die Anforderungen steigerte, oft als grundsatzlos und ängstlich erscheinen. Man fühlte sich zu wohl in der endlich erlangten Ruhe, um nicht zu Reformen, die die Ungeduld dringend verlangte, eher sich hindrängen zu lassen, statt selbst die Initiative zu ergreifen. Diese Schwäche ward von der Presse, welche die Censur nicht mehr bemeistern konnte, eifrig, oft auch ohne gehörige Sachkenntniß und mit absichtlichen Entstellungen ausgebreitet. Es entstand so ein Mißbehagen, das im Grunde dem Volke ziemlich künstlich eingeimpft wurde, bis zuletzt grobe Fäuste die alten Wunden wieder zum Bluten brachten. In den Jahren 1828 und 1829 war endlich der Weg zu umfassenden Verbesserungen, namentlich im Erziehungswesen, angebahnt, auch v. W., obschon er durch das Alter und viele bittere Erfahrungen behutsam wurde und den bescheidenen Finanzen nicht zu viel auflegen zu dürfen glaubte, war diesem regern Streben, da das öffentliche Wohl beständig die einzige Richtschnur seiner Handlungen war, keineswegs abgeneigt. Auf legalem Wege schienen auch jüngere Talente sich Bahn brechen und belebende Elemente in den Rath der Alten bringen zu können. Da entfesselte aber das Wogen der durch die

Ostwald, Wilhelm Friedrich, Chemiker, geb. 25. Sept. 1853 zu Riga, studierte daselbst 1872—75 Chemie, wurde 1875 Assistent am physikalischen Kabinett der Universität Dorpat, 1877 Privatdozent für Chemie daselbst, 1881 Professor der Chemie am Polytechnikum zu Riga, 1887 Professor der Chemie und Direktor des chemischen Laboratoriums der Universität Leipzig. Er schrieb: „Elektrochemische Untersuchungen“ (1877); „Studien zur Bildung und Umwandlung fester Körper“ (1886—87); „Lehrbuch der allgemeinen Chemie“ (1885—87); „Grundriß der allgemeinen Chemie“ (1889); „Elektrochemie, ihre Geschichte und Lehre“ (1896); „Die wissenschaftlichen Grundlagen der analytischen Chemie“ (1894); „Die Schule der Chemie“ (1903); „Grundlinien der anorganischen Chemie“ (1900); „Grundlinien der Naturphilosophie“ (1902); „Die Energie“ (1908); „Die Überwindung des wissenschaftlichen Materialismus“ (1895); „Vorlesungen über Naturphilosophie“ (1902); „Die Forderung des Tages“ (1910); „Monistische Sonntagspredigten“ (1911—12); „Der energetische Imperativ“ (1912); „Die Philosophie der Werte“ (1913); „Große Männer“ (1909); „Die Farbenlehre“ (1918—19); „Die Harmonie der Farben“ (1918); „Die Farbenfibel“ (1917); „Der Farbenatlas“ (1917); „Die Farbenschule“ (1919); „Die Lehre von der Farbvollendung“ (1920); „Die Lehre von den Farbharmonien“ (1921); „Die Lehre von den Farbgemischen“ (1921); „Die Lehre von den Farbräumen“ (1923); „Die Lehre von den Farbschulen“ (1923); „Die Lehre von den Farbsymmetrien“ (1924); „Die Lehre von den Farbkörpern“ (1924); „Die Lehre von den Farbsystemen“ (1924); „Die Lehre von den Farbkunstwerken“ (1924); „Die Lehre von den Farbkunstwerken“ (1924); „Die Lehre von den Farbkunstwerken

lange gesehnt hatte. Trotz mancher schweren Verluste, die e in seiner Familie erlitten, konnte er doch sein volles Glück finden in der Gattin, den 3 Söhnen, der Tochter, die ihm blieben. (Seine erste Gattin war 1809 gestorben, die zweite 1816; 4 Kinder hatte er bereits verloren.) Er las nur wieder in den Alten und nahm vorzüglich lebhaften Anthei an den Fortschritten der Naturwissenschaften. Der Politi schien er satt zu seyn. Immer ausschließlicher aber wende ten sich seine Gedanken zu dem, was ihm stets das Höchst gewesen, zu den reichen Segnungen des Christenthums. Di Erkenntniß, daß darauf auch das Heil des Staates beruhe, hatte er, durch langjährige vertraute Freundschaft mit dem ehrwürdigen Antistes Heß*) verbunden, stets thatsächlich be zeugt und so schien er neu aufzuleben, als im Frühjahr 1839 gerade diese Seite des Volkslebens, die der Hochmuth der Regenten verachten zu können glaubte, ihrem Treiben ein Ziel zu setzen drohte. Aber wenige Wochen, ehe die Verblendeten in die Grube stürzten, die sie sich selbst gegraben, vollendete er im Kreise der traurenden Familie ein Leben, dessen Grundsätze eben die Geschichte aufs Kräftigste bestätigte. — Wahrhaft liberale Gesinnung, die sich durch stets freundliche Aufnahme auch des Geringsten bewährte, republikanische Einfachheit, der er trotz aller Auszeichnungen, welche er erhalten, aus Grundsatz und Neigung stets treu blieb, vollständige Selbstverleugnung gegenüber dem Rufe der Pflicht, große Festigkeit des Charakters, gewandtes, mit allen Formen vertrautes Benehmen und ein stets auf das Ganze und Wesentliche gerichteter, gesetzter und treffender Blick, den umfassende Bildung und treffliche Leitung von früher Jugend an geschärft hatten, dies waren die Eigenschaften, die ihn in vorzüglichem Grade befähigten, einem Staate vorzustehen, in dem Achtung der Person die einzig dauerhafte Stütze der Regierung ist und dem die Natur eine in ihren Grundsätzen äußerst einfache Politik angewiesen hat, die aber nur durch wahre Besonnenheit und Gediegenheit der Gesinnung festgehalten werden kann.

*) Dessen Biogr. s. im 6. Jahrg. des N. Nekr. S. 431.

241. Dr. Elias Henschel,

prakt. Arzt u. Geburtshelfer zu Breslau;

geb. den 4. April 1755, gest. den 20. Aug. 1839*).

H. war der Sohn sehr armer jüdischer Eltern, welche ihre 5 Kinder in der ganzen Strenge des Rabbinismus erzogen. Trotz ihrer Dürftigkeit hielten sie ihren beiden Söhnen einen polnischen Hauslehrer, dessen Aufgabe sich darauf beschränkte, sie hebräisch zu lehren und in den Talmud einzuführen; denn das Lernen einer andern Sprache, als der heiligen, wurde von ihnen für Sünde gehalten. Als daher später ein Lehrer ins Haus genommen wurde, welcher des deutschen Lesens kundig war, durfte dieser den damals 12jährigen Knaben dasselbe nur heimlich lehren und nur durch Winke das Selbststudium seines Zöglings unterstützen. 13 Jahre alt, war dieser genöthigt, selbst für seinen Unterhalt zu sorgen und als Laufbursche in eine ansehnliche Handlung einzutreten. Zu arm, um den Unterricht eines Schreiblehrers zu bezahlen, mußte er das Schreiben eben so wie früher das Lesen des Deutschen durch Selbststudium lernen; aber in seinem 16. Jahre wurde er durch einen kleinen Gehalt in den Stand gesetzt, sich einige Bücher zu kaufen, durch welche er seinen Durst nach Kenntnissen befriedigen konnte. Aber diese Studien mußte er heimlich betreiben und dazu die Nacht benutzen. Gleiche Heimlichkeit war er genöthigt bei dem Unterrichte zu beobachten, den er bei einem Korporal, der ein geborner Franzose war, im Französischen in den Morgenstunden von 4 bis 5 Uhr nahm, und als dies sträfliche Unterfangen seinem Brodherrn bekannt wurde, mußte der Unterricht aufhören. Er war jedoch so weit vorgeschritten, daß er sich durch eigenes Studium forthelfen konnte und brachte es durch das Lesen des Telemach, den zu verstehen er ein altes Wörterbuch und den Hilmar Curas benutzte, dahin, daß er jedes prosaische Werk zu lesen im Stande war. Nach mehreren Jahren wurde er, als nach dem Tode des Brodherrn die Handlung an den Sohn übergegangen war, Diener, studirte jetzt Clausbergs demonstrative Rechenkunst fleißig und lernte die doppelte Buchhaltung. Es entstand jedoch nach einiger Zeit ein Mißverständniß zwischen ihm und seinem Herrn, welches ihn bestimmte, das Verhältniß aufzugeben; er ward aber dadurch in eine so schlimme Lage gebracht, daß er sogar genöthigt wurde,

*) Bresl. Zeit. 1839. Nr. 226 u. 227.

den Hausirhandel zu ergreifen und sich glücklich schätzte, gegen 4 Reichsthaler monatlichen Gehalt, der ihm zur Bekleidung und Beköstigung gereicht wurde, Bediente des Doktor Warburg, eines gefeierten jüdischen Arztes, zu werden, als welcher er die niedrigsten Geschäfte übernehmen mußte. Trotz dieser drückenden Verhältnisse hatte er jeden müssigen Augenblick benutzt, seine Kenntnisse zu vermehren und daher war ihm der Auftrag seines Herrn sehr willkommen, sich in einem Dispensatorium mit den pharmaceutischen Zeichen bekannt zu machen, damit er im Stande wäre, denselben in der Bereitung der Medikamente für das jüdische Hospital zu unterstützen. Die lateinischen Ausdrücke in dem Dispensatorium weckten in ihm den Wunsch Lateinisch zu lernen; er nahm daher bei einem Sekundaner eines Gymnasiums Privatunterricht darin und beschränkte, um das kleine Honorar dafür zu erübrigen, seine Mahlzeiten. Auch dieses Studium mußte insgeheim und bei Nacht betrieben werden. Eine Bitte, welche er sich jetzt um eine Gehaltszulage erlaubte, wurde so übel aufgenommen, daß er wiederum zu seinen Eltern zurückkehren und sich seinen Unterhalt durch Privatstunden erwerben mußte, in denen er im Schreiben und Rechnen Unterricht gab; er blieb jedoch noch in einiger Verbindung mit dem Dr. Warburg, indem er demselben fortwährend in der Bereitung der Medikamente an die Hand ging und er faßte den Muth, denselben zu bitten, ihm einen Weg zu zeigen, wo er sich mit etwas Wissenschaftlichem beschäftigen könnte. Dr. Warburg schlug ihm einen Kammerdienerposten bei einem polnischen Grafen vor, den jedoch zu versehen er sich einige chirurgische Kenntnisse erwerben müsse. Auf einmal ging in dem jungen Mann ein Dämmerlicht über den Beruf auf, zu dem sein eigenthümliches Talent ihn bestimmte; die Worte „chirurgische Kenntnisse" begeisterten ihn und er war so glücklich, einen christlichen Mann zu finden, der vorurtheilslos genug war, einen Jüngling mosaischen Bekenntnisses als Lehrburschen anzunehmen, den wackern Stadtchirurg Homberg. Sofort trat er bei demselben in die Lehre, lernte die kleinsten und niedrigsten Geschäfte und Handgriffe von dessen Kunst und Gewerbe und hatte dabei das Glück, von dem Sohne seines Lehrherrn, welcher ein Gymnasium besuchte, durch Bücher und mündliche Anleitung in seinen wissenschaftlichen Studien unterstützt zu werden, und Dr. Warburg brauchte ihn als Gehilfen im jüdischen Hospital. Sehr bald aber fühlte er das dringende Bedürfniß, sich anatomische Kenntnisse zu erwerben; der einzige Mann, durch welchen er zu solchen gelangen konnte, war Morgenbesser, Pro-

fessor der Anatomie, und Warburg gab ihm eine Empfehlung an denselben. Er war jetzt 25 Jahre alt. Morgenbesser nahm ihn nicht nur freundlich auf, sondern redete ihm sogar zu, Medicin zu studiren und H. wurde davon so ergriffen, daß er in Thränen ausbrach. Um sich jedoch von dem Talente des jungen Mannes zu überzeugen, gab ihm Morgenbesser Walters Knochenlehre und einen Schädel, die er studiren sollte, um den folgenden Tag Rechenschaft darüber zu geben. Die Prüfung des folgenden Tags fiel so günstig aus, daß Morgenbesser bestimmt wurde, ihm bei dessen Glaubensgenossen ein monatliches Stipendium auszuwirken, und wie richtig er über H.'s Talent geurtheilt hatte, that sich nach einem Vierteljahre dar, wo dieser bereits im Stande war, seinen Meister in der Bereitung der Präparate zu unterstützen. Im folgenden Jahr aber konnte man ihm schon die Anweisung der Präparanden und die selbstständige Fertigung der Präparate anvertrauen und einige Zeit darauf ihn als Prosektor mit einem Gehalte von 50 Thlrn. anstellen. Von vorzüglicher Wichtigkeit aber war, daß ihn Morgenbesser der Gewandt eit wegen, die er in den chirurgischen Operationen bewies, nicht allein an dem Unterrichte der Theorie in der Gebäranstalt, sondern auch an deren Anwendung Theil nehmen ließ, wodurch H. den Grund zu den Verdiensten legte, welche er sich in der Folge als Geburtshelfer erwarb. Alle von seinen Dienstgeschäften ihm übrig bleibenden Mußestunden wurden auf die Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Bestrebungen, insonderheit der naturwissenschaftlichen, verwendet und es gelang ihm, einen Verein von Gleichgesinnten zu stiften, dem Friebös, Professor an dem Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, gegen ein mäßiges Honorar Unterricht in der Physik ertheilte. Dadurch wurde er in den Stand gesetzt, im J. 1785 eine Prüfung zu bestehen, durch welche er sich die Befugniß erwarb, die Universität zu besuchen. Auf der Universität — es war die zu Halle — knüpfte er mit mehreren ausgezeichneten jungen Männern, Sprengel, Wildenow, Gren und andern, vertraute Verbindungen an, vereinigte sich mit ihnen zu einer Lesegesellschaft, für welche man die neuesten medicinischen Hauptwerke anschaffte, stiftete einen andern Verein zur Verpflegung armer Hauskranken, die unter Goldhagens Aufsicht behandelt wurden, und die Reife der Jahre nebst seinen praktischen Kenntnissen machte es ihm möglich, sogar Einfluß auf die ganze Richtung der Medicin Studirenden zu gewinnen und sich Goldhagens Vertrauen in dem Grade zu erwerben, daß derselbe ihn bisweilen zu seinem Vertreter ernannte. Schon nach 2 Jahren, im J. 1787,

the Ionic, and the Corinthian. The Tuscan and Doric are called the Grecian orders, and the Ionic, Corinthian, and Composite the Roman orders. The Tuscan is the most simple and massive of the five orders, and is used in the most rustic buildings. The Doric is more delicate than the Tuscan, and is used in buildings of a more elegant character. The Ionic is more delicate than the Doric, and is used in buildings of a more elegant character. The Corinthian is more delicate than the Ionic, and is used in buildings of a more elegant character. The Composite is more delicate than the Corinthian, and is used in buildings of a more elegant character.

des Ungeschicks trieb, nicht länger mit ansehen konnte, in einem Aufsatze, den er in das von Friese und Zadig herausgegebene Archiv für Schlesien und Südpreußen aufnehmen ließ, die Frage beantwortete: „Auf welcher Stufe der Kultur steht die Entbindungskunst in Breslau?" Ein einflußreicher Mann trat an die Spitze seiner Gegner; er wurde als Pasquillant angeklagt und in einen langwierigen Prozeß verwickelt, dessen große Unannehmlichkeiten ihm jedoch dadurch vergütigt wurden, daß die Mißhandlungen der Gebärerinnen sich verringerten und endlich ihr Ende erreichten. Ein anderer Kampf war der, den er mit Lenhard, einem Quacksalber in Quedlinburg, der sich mit seinen geheimen Mitteln für Schwangere auch in Breslau zu empfehlen gewußt und viel Anhänger gefunden hatte, einzugehen für Pflicht hielt. Er gab im Jahr 1797 gegen denselben eine kleine Schrift heraus: „Zur Warnung vor unbefugten Rathgebern und zur Prüfung des in der schles. Zeitung und im Reichsanzeiger hochgepriesenen Lenhard'schen Mittels. Außer den Thatsachen, durch welche die Schädlichkeit dieses Mittels in einzelnen Fällen nachgewiesen wurde, that ein Schreiben des Quacksalbers, welches er als erste Erwiederung, der eine vollständigere folgen sollte, an H. sandte, dar, wie sehr recht dieser that, den Marktschreier zu entlarven. Man findet dieses Schreiben, als eigenhändigen und augenfälligen Beweis der ausnehmend niedrigen Stufe der Bildung, auf welcher dessen Verfasser stand, in den Provinzialblättern des Jahrs 1797 abgedruckt. Eine vornehme Frau, nach deren Entbindung von einem todten Kind ein grobes Versehen gemacht worden war, welches H. gut zu machen gerufen wurde, mochte sich der Operation nicht unterwerfen, welche er für unbedingt nothwendig hielt, wenn ihr geholfen werden sollte; sie verlangte die Herstellung durch innere Mittel und da ihm solche nicht bekannt waren, so mußte er sie ihrem Schicksal überlassen und sie war nach 7 Tagen todt. Man schrieb ihren Tod dem Versuche zu, den H. gemacht hatte, nicht die Operation zu vollziehen, sondern einzuleiten, und ungeachtet er an der Behandlung der Wöchnerin in den letzten 7 Tagen nicht den mindesten Theil genommen hatte, so ward doch von den Gegnern ein Prozeß gegen ihn eingeleitet, der einen sehr sonderbaren Ausgang nahm. H. verlor ihn, sein Kläger aber wurde des Lehramts entsetzt und das ärztliche Publikum verdankte dem Prozesse die Beantwortung der wichtigen Frage: „Kann und darf die Nachgeburt unbedingt zurückgelassen werden?„ welche H. als einen abgedrungenen Beitrag zu den Verhandlungen über die Lösung und Nichtlösung der Nachgeburt im J. 1805 drucken ließ und im J.

1820 in Rust's Magazin in einem zweiten Aufsatze vervollständigte. Ein Jahr früher machte er sich durch die Uebersetzung von Martha Mears wohlmeinendem Rathe für gebildete Frauenzimmer über Schwangerschaft und Geburt, aus dem Englischen, verdient und erhöhte den Werth dieser Schrift durch seine Anmerkungen und Zusätze um ein Bedeutendes. Er war einer der ersten, welcher die weiße Schenkelgeschwulst der Wöchnerinnen als eine besondere Krankheit unterschied und ganz eigenthümlich waren ihm die Ansichten, welche er über die Natur und Behandlung der Kopfblutgeschwulst bekannt machte. Die Beschreibung sehr instruktiver geburtshilflicher Fälle wurden in Loders *) Journal u. Siebolds **) Lucina aufgenommen. Fast noch wichtiger aber, als seine schriftlichen Leistungen in der Geburtshilfe waren die, welche er in der Anwendung seiner Theorie als Praktiker darthat. Die Prinzipien, welchen er hier folgte, waren: „die Natur so lange als möglich und sie allein walten zu lassen, wenn ihm kein Kunstmittel bekannt war, welches mit Sicherheit zur schleunigen Erreichung des Zieles führte, ihr also nicht vorzugreifen, sondern bloß Nachhilfe zu leisten und in einzelnen Fällen einer Verzögerung derselben den Vorzug vor einer Beschleunigung durch die Kunst einzuräumen, daher des natürlichen Verlaufs mit Geduld und Besonnenheit zu harren, endlich, beiden Aufgaben der Rettung zu genügen, die Mutter zu erhal en und ihr Kind" und vielleicht hatte er es nicht bloß dem Glücke, sondern auch seiner großen Erfahrenheit und Umsicht zu verdanken, wenn er in den zahllosen Fällen, wo man seiner Hilfe bedurfte, nie zu den gewaltsamsten Mitteln schreiten durfte. Seine Geduld, seine Ruhe, die Sicherheit, mit der er handelte, und die Theilnahme, die er bewies, welche sich jedoch weniger in Worten, als in Mienen und Handlungen aussprach, gaben der Kranken, wie ihren Umgebungen, in den verzweifeltsten Fällen Muth und Referent kann aus eigener Erfahrung sagen, daß bei der Ruhe, Zartheit, Stille und Zuversicht, welche er an den Tag legte, die schreckhaftesten Auftritte zu Scenen wurden, die das Gemüth zur Andacht und Anbetung des Gebieters über Leben und Tod erhoben. Das Zutrauen, welches man zu ihm als Geburtshelfer hatte, wurde dadurch natürlicher Weise verstärkt, daß er zugleich in vollem Sinne des Worts ein vorzüglicher Arzt war. Zum Glück vielleicht für Tausende, welche ihm Leben und Gesundheit verdanken, fiel seine Entwickelung in eine Zeit, wo man der Natur erlaubte, Uni-

*) Dessen Biogr. s. im 10. Jahrg. d. N. Nekr. S. 293.
**) — — — 6. — — — S. 572.

versalität der Anlagen zu verweigern, ihr Dank wußte, wenn sie ausgezeichnete, wenn auch nur vereinzelte, Talente verlieh und diese um so sorgfältiger pflegte; wo man den Menschen nicht als ein Abstraktum auffaßte, dem eine Allwissenschaft aufzudringen sey, sondern als Konkretum, oder vielmehr als Individuum betrachtete, dem durch seine Eigenthümlichkeiten ein bestimmtes Gebiet angewiesen wäre, in welchem es zum Heile der Menschheit sich bewegen solle; wo man die Tüchtigkeit eines jungen Menschen, der sich einer höhern Bestimmung widmete, weniger von Grammatik und Metrik abhängig machte, als von sichern, wenn auch nicht ganz vollständigen und vielleicht nicht immer ganz schulgerechten Grundlagen zu einem höhern Wissen, besonders von einem wahren wissenschaftlichen Eifer und von den Talenten, diesem Eifer Erfolg zu geben. Sicherlich würde H. heute nicht die Befugniß zur Beziehung der Universität erhalten haben, ja es dürfte zweifelhaft gewesen seyn, ob er einem strengen und pedantischen Examinator in der Theorie der Geburtshilfe genügt haben würde, trotz der schlagenden Beweise, die er von deren Anwendung gegeben hätte. Denn Referent kann nicht läugnen, daß er eine gewisse Unbeholfenheit selbst im Sprechen seiner Muttersprache besaß, daß der Fluß der Rede ihm fast ganz abging und er Mühe hatte, sich über verwickelte Materien im Augenblicke der Veranlassung bündig und klar auszusprechen. Es war dies eine nothwendige Folge der Art und Weise seiner Jugendbildung und nur ein außerordentliches Sprachtalent würde der Schwierigkeiten mächtig geworden seyn, die er bei seiner sprachlichen Bildung zu überwinden hatte, indem mündliche Nachhilfe des Lehrers fast nirgends so nothwendig ist, als hier. Demungeachtet war H. ein klarer, scharfsichtiger Denker und Ref. möchte behaupten, daß bei ihm die Gedanken den Gefühlen gleich erschienen, welche trotz ihrer Lebendigkeit, Schärfe und Sicherheit sich nicht in Worte kleiden lassen, sondern nur empfunden werden. Er war größtentheils, was die Elemente des Wissens betrifft, Autodidakt; Autodidaktik bildet gewöhnlich gute Denker, weniger gute Sprecher. Die gewöhnliche Unart der Autodidakten aber, ein unerträglicher Dünkel, welchen der Wahn der Genialität erweckt, in dem sie deshalb stehen, weil sie durch bloße Selbsthilfe sich gebildet haben, war ihm fremd, überhaupt war er ein sehr bescheidener Mann, ob ihn gleich Ref. keineswegs von Eitelkeit freisprechen mag, wie denn wohl kein Mensch von solcher frei ist. Wie er in früher Jugend von dem heißen Drange nach Erweiterung seines Wissens und Könnens er-

griffen gewesen war, so verließ ihn das Streben darnach auch im höchsten Alter nicht. Was daher in der Arzneikunde Wichtiges erschienen war, mochte es auch noch so kostbar seyn, verleibte er seiner Bibliothek ein, zu der er schon den Grund auf der Universität gelegt hatte; jede mechanische chirurgische Vorrichtung, besonders jede, welche in das geburtshilfliche Fach einschlug, suchte er bald kennen zu lernen und für jeden Preis zu besitzen. Daher entging ihm keine neue Entdeckung von einiger Wichtigkeit. Doch suchte er Erweiterung seiner Kenntnisse nicht bloß bei seinen Kunstgenossen, er verschmähte es gar nicht, Erfahrungen verständiger Laien sein Ohr zu leihen und bisweilen Belehrung über seine Kunst daraus abzuleiten. Sogar das Naturtalent mancher Praktiker ohne alle Theorie wußte er zu ehren, so lange es sich auf die Sphäre beschränkte, in der auch ein instinktartiges Verfahren oft wohlthätiger wirken kann, als große Kenntniß und Kunst von Männern ohne Takt. Seine ärztliche Wirksamkeit fand aber eine große Stütze in dem Vertrauen, welches er einflößte. Einiges davon hatte er der Natur, einem imponirenden, Ehrfurcht gebietenden Aeußern zu danken, doch war dies nur darum so Vertrauen erweckend, weil es das lebendige Gepräge seines Innern, des ruhigen, tiefen, besonnenen Nachdenkens, der darauf folgenden Sicherheit, mit der er die nöthigen Anordnungen traf, des ärztlichen Muthes und der theilnehmenden, besorglichen Liebe in seiner Miene war, mit dem er des Kranken Herz fesselte. Der scharfe Blick, mit dem er diesen ins Auge faßte, sagte ihm mehr, als die Antworten, welche er auf die wenigen Fragen an ihn und seine Umgebungen erhielt. Selten täuschte ihn sein Urtheil über die Natur der Krankheit, weshalb er eben so selten zu einer Aenderung seines ärztlichen Verfahrens veranlaßt wurde. Gern versuchte er zuerst die einfachsten Mittel, denen man den Namen Hausmittel hätte geben können und man wunderte sich oft über den geringen Betrag der Rechnungen, die man aus den Apotheken erhielt. Doch hatte er auch den Muth, in verzweifelten Fällen zu den drastischsten Mitteln zu schreiten, welche manche Andere bedenklich gefunden haben dürften; er hütete sich inzwischen vor solchen, welche eine Krankheit heilen, aber eine schlimmere veranlassen. Auch fuhr er nicht zu rasch zu, sondern verstand die Kunst des Harrens eben so, wie bei der Geburtshilfe. Stets faßte er die individuelle Natur des Kranken in dem individuellen Falle seiner Krankheit auf. Es scheint sich mit der Arzneiwissenschaft zu verhalten, wie mit der Philosophie. Jedes neue System berichtigt einen Irrthum der frühern

veranlaßt aber oder führt neue Irrthümer ein und oft größere als die, welche es aufgedeckt hat. Jedes verdient daher zwar geprüft, aber nicht in seinem ganzen Umfang angenommen zu werden und einem System unbedingt huldigen, heißt sein Denken aufgeben. Der denkende Mann schafft sich ein eigenthümliches, das er jedoch nie für geschlossen ansieht, um offenen Sinn und Empfänglichkeit zu behalten für dessen Erweiterung und Berichtigung und wenn es aufs Handeln ankommt, nicht zu generalisiren und wegen vorgefaßter Meinungen, welche man gern Principien nennt, die Augen nicht vor den deutlichen Winken zu verschließen, welche die Natur uns in vorliegenden einzelnen Fällen gibt. So der verewigte Henschel. Daher war er oft auch weniger ängstlich in den Vorschriften der Diät und zwar in sofern er die Kranken individualisirte, nicht generalisirte; denn wohl war er der Ueberzeugung, daß in vielen Fällen ein negatives Verfahren dem positiven Einwirken vorzuziehen, überhaupt der Natur nachzuhelfen oder vielmehr ihr Bahn zu machen sey durch Wegräumung der Hindernisse, welche ihrer Wirksamkeit im Wege stehen. In Erörterungen über die Natur der Krankheiten ließ er sich nicht gern ein, am wenigsten am Krankenbette, sondern er schwieg lieber, wohl wissend, wie bedenklich es in den meisten Fällen sey, den Kranken zum Reflektiren über seine Krankheit zu veranlassen. Gern verbarg er die Gefahr, in welcher der Patient schwebte, er hielt die Hoffnung desselben auf Genesung selbst für ein wichtiges Heilmittel, gab auch diese Hoffnung selber nicht bald auf und war überaus behutsam, die Unheilbarkeit einer Krankheit unbedingt auszusprechen, doch verbarg er in schweren Fällen den Ernst nicht, den die Heilung erfordere und einem scharfsichtigen Kranken ward bisweilen seine Miene und das Nachsinnen verdächtig, mit welchen er die Recepte schrieb. Weil er individualisirte, so blieb er frei von einem nicht gar zu seltenen Fehler, dem Vertrauen zu Lieblingsarzneien, welche im Grunde nichts anderes, als verkappte Universalmittel sind. Göthe*) sagt (in Eckermanns Gesprächen, II. S. 276) unter andern, daß es für einen Staat kein Glück sey, wenn der Regent zu großen Nebenrichtungen eine vorwaltende Tendenz habe, indem das Regierungsgeschäft ein sehr großes Metier sey, welches den ganzen Menschen verlange. Das Gleiche kann man von jedem Geschäftsmann in einem höhern Berufskreise behaupten. Drei und mehrmal glücklich der Mann, welchem der Beruf das Lieblingsgeschäft ist und

*) Dessen Biogr. s. im 10. Jahrg. des N. Nekr. S. 197.

wenn, hat er eine Tendenz zu einer Nebenrichtung, diese zu dem Beruf in naher Beziehung steht. Ein solcher war H. und die ihm eigene Nebenrichtung war seinem Berufe verwandt, denn es war die zur Naturwissenschaft. Gestohlene Augenblicke, welche er insonderheit seinem ausgezeichneten Mineralienkabinet schenken konnte, gewährten ihm die angenehmste, beinahe die einzige Erholung; sie wurden ihm aber nur selten zu Theil: denn außer einer sehr ausgebreiteten Privatpraxis war er seit Warburgs Tod als Arzt der Krankenverpflegungsanstalt jüdischer Armen stark beschäftigt, auch hatte er die Funktion eines Geburtshelfers an dem Hausarmenmedicinalinstitut übernommen und da, wenn er zu Hause war, seine Thür Hilfesuchenden zu jeder Zeit offen stand, so war sein Zimmer von solchen fast nie leer; besonders nahmen ihn die Armen seines Volks, aber auch die Armen überhaupt stark in Anspruch und nicht selten gab er denselben mit dem Recept auch den Geldbetrag für die Medicin. Daher konnte er seinen Studien auch nur des späten Abends oder in den frühesten Morgenstunden obliegen. Glücklicher Weise genügten ihm 5 Stunden Schlaf und überhaupt war er des Schlafes so Meister, daß er oft mehrere Entbindungen in einer Nacht vollziehen, bisweilen ein paar Wochen hindurch nicht ins Bett kommen, sondern nur kurze Zeit auf seinem Sopha sich ausruhen konnte und sich dennoch regsam zu erhalten wußte. Seines Berufsmuthes ist bereits gedacht worden. Während der Belagerung insonderheit scheute er den Kugelregen nicht, um einem seiner Freunde auf den ersten Ruf Hilfe zu leisten, zu dessen Unterstützung dessen Hausarzt weniger bereitwillig gewesen war, und in der Cholerazeit zeichnete er sich durch eine seltenen Ruhe und Furchtlosigkeit aus. Daß er in der bewegten Zeit von 1813 den patriotischen Eifer seiner Amtsgenossen theilte und ein Lazareth von 228 Betten in der Neustadt übernahm, lag in dem ihm zur andern Natur gewordenen Streben, seine Wirksamkeit auf das Allgemeine, insonderheit desjenigen Staates auszudehnen, dessen Mitbürger er zu seyn das Glück hatte. Von diesem Streben gab er außer dem früher bereits angeführten, im J. 1795 einen Beweis durch die Schrift, vermöge der er den Verwüstungen zu steuern suchte, welche der damalige Schrecken der Eltern über die Epidemie der natürlichen Pocken, hauptsächlich der verkehrten Mittel wegen, anrichtete, die man anwendete. Er schrieb: „Ueber das Blatterpfropfen, ein Wort an Aerzte und Nichtärzte vielleicht zu seiner Zeit gesprochen, von einem Freunde der guten Sache." Da diese Schrift Beifall fand, so ward er dadurch auf-

diesen gräßlichen Fall, seine kräftige Konstitution unterstützte die Kunst, durch die man ihn wieder herzustellen suchte und ein ihm sehr befreundeter, scharfsichtiger Kollege machte die treffende Bemerkung, daß man es hier mit einem 80jährigen Jünglinge zu thun habe. Er wurde wirklich seinem Berufe wiedergegeben; ob aber nicht dennoch eine nachhaltige Wirkung zurückgeblieben seyn dürfte, eine Schwächung seiner Kräfte, die vielleicht den erwünschten Erfolg der Operation, welcher er sich in den letzten Jahren seines Lebens unterwarf, hinderte, wäre wohl eine zulässige Vermuthung. Er bekam nämlich den grauen Staar auf beiden Augen und erblindete nach der Operation, so sorglich und von so geschickten Händen sie auch vollzogen wurde, gänzlich; ein unbeschreiblicher Jammer für einen Mann, der das Bedürfniß fühlte, jeden Augenblick zu benutzen, um seine Kenntniffe zu vermehren oder anzuwenden und jetzt auf die sparsame Unterhaltung beschränkt war, die ein besuchender Freund oder ein gutmüthiger Vorleser, oder auch ein ärztlicher Rath ihm gewährte, den man für einen Kranken bei ihm suchte, denn sein Geist blieb munter und wach. Ein Lichtstrahl in seinem Leben war die allgemeine Theilnahme, mit welcher man im J. 1837 sein Jubiläum feierte. Von allen Seiten erhielt er die ungeheucheltsten Beweise der Anerkennung seiner Verdienste und der Dankbarkeit, insonderheit zeichnete sich die Gemeinde, der er gehörte, durch ihr Streben aus, diese Feier zu verherrlichen. Daß ihm aber auch in seinem übrigen Leben manche süße Augenblicke durch den innigen Dank von ihm Geretteter wurden, kann man denken. Insonderheit erinnert sich Ref. hier einer armen Bauersfrau, die einst auf einer seiner Reisen an dem Wege kniete, den er nahm und bemerklich machte, daß es ihm gelte. Sie war durch ihn von einem organischen Fehler befreit und dadurch am Leben erhalten worden, wofür sie ihm jetzt mit heißen Thränen dankte. Das sind Augenblicke, welche für Jahre lange Mühen entschädigen und größern Werth haben, als geschickt gefaßte Toaste am Jubiläum, papierne Titelprädikate und Ordensbänder. — Außer den genannten Werken und mehreren Beiträgen zu Zeitschriften erschien noch von ihm: Geburt bei verhärtetem Uterus und Fälle von Oophoritis. Breslau 1837. Diese Abhandlung schrieb der Verf. in seinem Jubiläumsjahr und vertheilte sie als Geschenk an alle Freunde und Gönner, die ihn an seinem Jubiläumstage mit ihrer Theilnahme ehrten. Sie ist bei dem Sohne desselben, Prof. Dr. A. W. Henschel in Breslau, auf Verlangen unentgeldlich zu haben.

242. Wilhelm Georg August Heinrich Belgicus,

regierender Herzog von Nassau;

geboren den 12. Januar 1792, gestorben zu Kissingen den 20. August 1839 *).

Er war zu Kirchheim-Boland geboren, folgte seinem Vater, dem Fürsten Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg am 9. Jan. 1816 in Weilburg und seinem Vetter, dem Herzoge Friedrich August am 24. Nov. 1816 in Usingen und vereinigte damit die gesammten Länder der Walram'schen Linie des Hauses Nassau. Er vermählte sich am 24. Juni 1813 mit Luise, Prinzessin von Sachsen-Hildburghausen **) und nach deren am 6. April 1825 erfolgtem Tod, am 23. April 1829 mit Pauline, Tochter des Prinzen Paul von Würtemberg. Aus der ersten Ehe ist, außer mehreren Kindern, der Erbprinz Adolf, geb. am 24. Juli 1817, entsprossen. Des Herzogs Privatleben war einfach und entwickelte manche Familientugenden. Wenn nach konstitutionellen Grundsätzen und zugleich aus Gründen der Wahrscheinlichkeit im Allgemeinen anzunehmen ist, daß das von Nassau befolgte staatsrechtliche System und insbesondere das Verfahren der Regierung gegen die Landstände mehr im Staatsminister von Marschall ***) seinen Anlaß und Haltpunkt fand, als im Herzoge, so hat dieser doch entschieden sich dafür erklärt und nicht in allen Theilen Nassaus scheint man ihn bei der Beurtheilung des Systems davon zu trennen, obgleich allerdings z. B. bei mehreren Anlässen in der Hauptstadt Wiesbaden die Anerkennung einer solchen Trennung bei der Bürgerschaft hervortrat. Der Herzog schenkte jedoch dem Minister von Marschall das größte Vertrauen, was dieser auch zu befestigen wußte. Die erste Gemahlin des Herzogs scheint früher zur Ausgleichung mancher Unebenheit viel beigetragen zu haben. Der Herzog wohnte im Sommer 1833 der Fürstenversammlung in Münchengrätz bei, begleitete darauf den Kaiser Nikolaus auf der Rückreise nach Rußland und erhielt von demselben mehrere Beweise hoher Auszeichnung.

---

*) Konversationslexikon der neuesten Zeit und Literatur.
**) Deren Biogr. s. im 3. Jahrg. d. N. Nekr. S. 418.
***) Dessen — — 2. — — — S. 236.

* 243. August Heinrich Ludwig Harms,

großherzogl. mecklenb.-schwerinscher Domänenrath;

geb. im J. 176., gest. in der Irrenheilanstalt Sachsenberg bei Schwerin den 21. Aug. 1839.

Geboren in Mecklenburg, wurde der Verewigte, nachdem er sich zu Göttingen den juristischen Studien gewidmet hatte, zuerst als Auditor beim Domanialamte Hagenow angestellt und in der Folge zum Amtmann in Redefin befördert. Den 11. Mai 1801 erhielt er sodann den Charakter eines Domänenraths, nahm aber noch in demselben Jahre seine Dimission und verheirathete sich im Juli mit der bekannten Schriftstellerin Emilie von Berlepsch *), geborne von Oppeln, der geschiedenen Gattin des durch seinen Prozeß mit der hanöverischen Regierung bekannten Hofrichters, auch Land- und Schatzraths der Fürstenthümer Calenberg und Göttingen, Freiherr Dr. Friedrich Ludwig von Berlepsch, welcher als Hofgerichtspräsident den 22. Sept. 1818 verstarb. Im J. 1804 begab er sich mit ihr aus Mecklenburg nach der Schweiz, wo sie sich in der Gegend von Bern niederließen und mit einigen der ersten Familien dieses Ortes im alten Freundschaftsbunde verkehrten, bis sie endlich im J. 1807 das Gut Erlebach am Züricher See käuflich akquirirten und dort ihren Wohnsitz nahmen. Nachdem beide Gatten, durch die kriegerischen Unruhen bewogen, ihr Gut Erlebach wieder verkauft hatten, verließen sie 1813 die Schweiz und kehrten nach Mecklenburg zurück. Hier kaufte der Verewigte das Rittergut Garlitz bei Lübcheen, so wie einen Antheil von Kuhstorf und ließ sich in Schwerin häuslich nieder. Durch besondere Schicksale in seinen Vermögensumständen zurückgekommen, verlor er jedoch diese Güter im Konkurs. Er wandte sich nun im J. 1828 nach Lauenburg, wo seine Gattin den 27. Juli 1830, 73 Jahre alt, kinderlos verstarb. Von dort endlich, wieder nach Schwerin zurückgekehrt, verfiel er in Geisteszerrüttung und brachte daher seine letzten Lebensjahre in der Irrenheilanstalt Sachsenberg zu.

Schwerin. Fr. Brüssow.

*) Deren Biogr. s. im 8. Jahrg. d. N. Nekr. S. 601.

* 244. Franz Wilhelm von Tiedemann, genannt von Brandis,

Landschaftsdirektor u. Kammerherr zu Wojano bei Danzig;
geb. den 8. Dec. 1762, gest. den 21. Aug. 1839.

Er wurde zu Rangschyn, dem Stammgute seiner Familie, geboren, in Danzig sorgfältig erzogen und trat im J. 1778 in die Militärdienste des großen Friedrich. Seinem Fleiße, seiner Tüchtigkeit und vortrefflichen Führung gelang es bald, sich nicht nur eine ehrenwerthe Stellung, sondern auch die Liebe und Achtung seiner Obern in hohem Grade zu erringen und selbst Männer, wie Kalkreuth*) und der nachherige Minister von Schrötter schenkten dem noch sehr jungen v. T. ihre Aufmerksamkeit und ihr bleibendes Vertrauen. Bei dem Hochgefühle, welches jeden preußischen Krieger damals beseelte, mußten in dem jungen Officier einige mit dem fast vergötterten Monarchen bei der Revue zu Hokrau gewechselten Worte unfehlbar glühenden Eifer für den Militärdienst erwecken und man wird daher wohl die Selbstverleugnung des Verewigten würdigen können, wenn man hört, daß derselbe dem Willen seiner Mutter gemäß die ihm vom Vater hinterlassenen Güter im J. 1790 übernehmen mußte. Doch auch hier bewährte sich das eifrige Streben unseres v. T. Die seiner Obhut anvertrauten Besitzungen gelangten bald zu einem weit bewunderten Glanze; denn es entstanden nicht nur im schönsten Ebenmaas mit Geschmack und edlem Kunstsinn zweckmäßig ausgeführte Bauwerke und Parkanlagen, sondern es trug auch durch Ausführung der Ideen eines Schubert von Kleefeld und anderer Agronomen der Boden eine bisher kaum geahnte Rente, die der vom Glück auch anderweitig Begünstigte edelsinnig mit seinen Geschwistern und vielen minder Glücklichen theilte. Noch mehr wurde im J. 1804 sein Wohl durch die mit einer Gräfin Dohna Schlobitten eingegangene höchst glückliche Ehe begründet und das allgemeine Vertrauen erhob ihn bald vom Landschaftsrathe zum Landschaftsdirektor. Aber wie wohl kein Leben ohne Schicksalsschläge bleibt, so wurde auch das seine hiervon nicht verschont: ein geliebtes Kind wurde ihm entrissen, die Unredlichkeit eines Kassenofficianten verwickelte ihn in vielfältige Processe, der unglückliche Krieg zertrümmerte den größten Theil des erworbenen Wohlstan-

*) Dessen Biogr. s. im 3. Jahrg. des N. Nekr. S. 1566.

des. In Leiden bewährt sich jedoch die Tugend des Mannes. Nie verlor unser v. T. den Glauben an die Vorsehung, nie ließ er es selbst an thätiger Mitwirkung mangeln. Vielfältig waren zur Kriegszeit seine Bemühungen und Opfer für das geliebte Vaterland und mit Versäumniß seines eigenen Wohles versah er in den Jahren 1813 und 1814 die ihm von der preuß. Regierung anvertrauten, oft sehr schwierigen Ehrenämter. Ihn beglückte dafür die huldvolle Aeußerung wohlgefälliger Anerkennung von Seiten seines Königs und die ihm im J. 1816 von demselben zu Theil gewordene Ernennung zum wirklichen Kammerherrn in den eigenen Diensten des ihm so gnädigen Monarchen. Allgemein geehrt und von den Näherstehenden innigst geliebt, lebte er fortan im stillen Kreise seiner Familie, voll regen Antheils für alles Schöne und Gute und voll lebhaften Interesses für Kunst und Wissenschaft, deren Fortschritte stets seine theilnehmende Aufmerksamkeit beschäftigten. Dabei sorgte er für die Bewohner seiner Güter, wie auch für die, welche ihm dienten, mit wahrhaft väterlicher Milde und Obhut; begegnete ihnen überall mit der wohlwollendsten Schonung, half ihnen in jeder Bedrängniß und wurde dafür mit kindlicher Ergebenheit von ihnen geliebt. Unvermuthet schnell raffte den vom Alter noch wenig gebeugten Greis nach kurzem Krankenlager der Tod hinweg. Viel Thränen des Danks und der Liebe flossen an seinem Grabe.

245. Anton Ludwig Viebeg,

evangel. Pfarrer zu Straupitz (Lausitz);

geb. d. 20. August 1766, gest. d. 21. August 1839 *).

V. wurde zu Lieberose geboren, wo sein Vater, Johann Christian Viebeg, kurfürstl. sächs. Postmeister war, seine Mutter hieß Marie Elisabeth, geb. Tomkin. Nachdem er den ersten Jugendunterricht in seiner Vaterstadt erhalten hatte, ging er zugleich mit einem jüngern Bruder auf das Lyceum zu Guben, wo er besonders unter Dörings Anleitung seine glücklichen Anlagen für die Wissenschaften ausbildete. Bei Dörings Abgange nach Naumburg a. d. S. begleitete er denselben und benutzte noch einige Zeit dessen Unterricht, den dieser als Rektor am dasigen Domgymnasium ertheilte. So gründlich vorbereitet bezog er im J. 1786 die Universität Leipzig, woselbst er 4 Jahre den theologischen Studien, besonders unter der Anleitung von Beck und Mo-

*) N. Lausitz. Magaz. 1840. Hft. 1.

Adel (Klima), s. Klima.

Adel, Ort, s. Leeds.

Adelaide, Hauptstadt der brit. Kolonie Südaustralien, am Torrens, 2 Meilen von seiner Mündung in den Golf von St. Vincent, hat 17 000 E., Kathedrale, Bischofspalast, Regierungsgebäude, Parlamentshaus, Bibliothek, Museum, Kunstgalerie, Universität, Lehrerseminar, Taubstummen- und Blindenanstalt, Irrenhaus, Gefängnis, Hospital, Waisenhaus, Armenhaus, Theater, Börse, Banken, Gasanstalt, Wasserleitung, Eisenbahn nach Port Adelaide, Pferdebahn, Telegraphenamt, Fabriken, Brauereien, Mühlen, Gerbereien, Seifensiedereien, Kerzenfabriken, Eisenwerke, Maschinenbauanstalten, Schiffswerften, Handel, Schiffahrt, Dampfschiffahrt, Fischerei, Austernbänke, Perlenfischerei, Ackerbau, Weinbau, Viehzucht, Bergbau, Kupfer, Blei, Eisen, Kohlen, Gold, Silber, Edelsteine, Marmor, Alabaster, Porzellanerde, Töpferton, Salz, Salpeter, Schwefel, Asphalt, Petroleum, Steinsalz, Quellen, Bäder, Kurort, Sommerfrische, Villen, Gärten, Parks, Anlagen, Denkmäler, Statuen, Obelisken, Triumphbogen, Kasernen, Exerzierplatz, Rennbahn, Schützenhaus, Schießstand, Turnhalle, Schwimmanstalt, Eislaufplatz, Kegelbahn, Tanzsaal, Gesellschaftshaus, Klubhäuser, Gasthäuser, Hotels, Restaurants, Cafés, Konditoreien, Bierhallen, Weinstuben, Weinhandlungen, Weinkeller, Weinlager, Weinmagazine, Weinhäuser

den auf kurze Zeit unterbrachen. Seine starke Körperkonstitution ließ ihn alle Beschwerden dieses weitläuftigen Amtes glücklich überwinden, bis ihn in den letzten Jahren eine Schwerhörigkeit befiel, die immer mehr zunahm. Er mußte sich deshalb auch späterhin einen Hilfsprediger annehmen, bis er sich völlig unfähig fühlte, noch weiter die Amtsgeschäfte zu besorgen und 2 Jahre vor seinem Tod um einen Substituten bat. Seine Amtsführung war ihm in der letzten Zeit nicht wenig durch den Neubau der Kirche zu Straupitz erschwert worden, so daß er 5 Jahre hindurch in dem benachbarten Neuzauche den Gottesdienst mit seiner Gemeinde abhalten mußte. Die alte Kirche war ihm durch Gewohnheit lieb geworden und in dem neuen, freilich weit schönern Gotteshause fühlte er sich nie recht heimisch, obgleich er deren große Räume mit seiner kräftigen Bruststimme sehr gut ausfüllte. Er sollte auch nicht lange in der neuen Kirche arbeiten, denn schon am 27. August endete er durch einen schmerzlosen Tod.

* 246. Ludwig Christian Wagner,

Maler zu Wetzlar;

geb. d. 5. April 1799, gest. d. 21. Aug. 1839.

W. wurde zu Wetzlar geboren. Schon in dem Knaben regte sich jene Neigung, der er erst später, von bessern Umständen begünstigt, ganz leben konnte. Seine Gespielen hatten vielfach Gelegenheit, an ihm ein Talent zu bewundern, das leider allzu lange unterdrückt wurde, oder doch sich nicht gehörig entwickeln konnte. Wohl hätte er es zu einer noch weit höhern Stufe der Kunst gebracht, wenn nicht häusliche Verhältnisse ihn früh schon gezwungen hätten, sich einer Beschäftigung zuzuwenden, die damals nicht allein lucrativer war, als die Malerei, sondern auch ungleich ehrenvoller schien. Und so sehen wir, wie der Jüngling sich entschloß, aus Liebe zu seiner Mutter sich von seiner Lieblingsbeschäftigung abzuwenden und sich nach dem merkantilischen Frankfurt wandte, um sich hier in kaufmännischer Sphäre zu bewegen. Wir möchten nicht ganz unberührt lassen, wie auch dieses Verhältniß dem jungen Mann Gelegenheit gab, seine Vielseitigkeit zu zeigen. Er erwarb sich hier in kurzer Zeit Kenntnisse in seinem Fache, die eben so bedeutend waren, wie seine Biederkeit ihm allgemein die Achtung und Liebe seines Principals und seiner Umgebung zuwandte. Es war am 26. August 1813, als er bei Kaufmann Engelhard in Frankfurt in die Handlung eintrat; welche Stelle er nach

5 Jahren verließ, um der Militärpflicht zu genügen. Er bestand ein brillantes Militärexamen und trat als einjähriger Schütz in das zu Wetzlar stehende Bataillon ein. Als solcher hatte er auch Gelegenheit, den Kongreß von Aachen mit anzusehen. Im J. 1819 sehen wir ihn wieder in Frankfurt, wo er auf dem Komptoir des Kaufmanns Engelhard arbeitete. Im J. 1822 associirte er sich mit dem Handelsmann Graumann in Frankfurt, in welchem Verhältniß er bis zum Jahr 1830 verharrte; während desselben, im J. 1825, hatte er sich mit Maria Hertzog vermählt und war Frankfurter Bürger geworden. Im J. 1830 war es, wo seine Neigung zur Malerei ihn eine Stellung aufgeben hieß, die seinem strebenden Talente nicht länger genügen konnte. Hier beginnt eigentlich erst recht der Zeitpunkt, wo W. der Kunst und mit ihr der Publicität angehörte. Ganz selbstständig hatte er seine Vorschule durchgemacht. Lange versuchte sich der junge Künstler in der ihm so theuren Kunst, bis er endlich jenes Genre fand, in dem er zuletzt so viel zu leisten berufen war. Dies Genre war die Waldmalerei und hier wieder insbesondere die Darstellung der deutschen Eiche. Hiezu machte W. rastlose Studien. Ein glänzender Erfolg sollte sein Streben lohnen. Für dieses sein Genre hatte W. eine so entschiedene Vorliebe, daß er mitten unter dem glänzenden Himmel Italiens nicht umhin konnte, sich nach seinen deutschen Eichen zu sehnen. Was ihm ein deutscher Wald gewährte, was man in der neuesten Zeit so schön mit dem Namen Waldeseinsamkeit auszudrücken pflegt, er konnte es in Italien nicht finden. Doch war ihm sein Aufenthalt daselbst — im J. 1831 — natürlich sonst von großem Nutzen. Es finden sich noch viele Skizzen aus jener Zeit vor, die beweisen, mit welchem Eifer er sich in die italienische Natur hineinzustudiren suchte. Ein im J. 1830 stattgehabter Aufenthalt in Schleisheim war für ihn auch von entschiedenem Vortheil. Denn es war eigentlich erst hier, wo der wißbegierige junge Mann zum erstenmal Gelegenheit fand, sich mit den verschiedenen Malerschulen bekannt zu machen, in deren mündlichen Charakteristik er besonders glücklich war. Im J. 1835 studirte er in Düsseldorf und wurde Mitglied der dortigen Akademie. Hier erkannte man sein selbstständiges Studium allgemein an; hier entspann sich sein Verhältniß zu dem berühmten Lessing, mit dem er bis an sein Ende in Korrespondenz stand. Mit seinen genialen Freunden unternahm er Studienreisen an den Rhein und Neckar. Seit jenem Aufenthalt in Düsseldorf machte W. die entschiedensten Fortschritte. Die Kunstausstellungen zu

Frankfurt, Straßburg, Stettin, Hanover, Hamburg, der rheinische Kunstverein sahen viele Beweise seines erfolgreichen Anstrebens. Den Vorwurf zu seinen Bildern gaben meistens der Wald und die Gebirge her. Es ist schwer, zu beschreiben, mit welcher Kunst er seine Eichen behandelte; noch schwerer aber, zu entscheiden, was eigentlich größer war, die Liebe der Behandlung, oder diese selbst. Ist es erlaubt, die Eichen W.'s mit denen Lessing's zu vergleichen, so möchten wir sagen, jene sind wahrer, diese poetischer. W. brachte es sehr weit in der innigen Auffassung der Natur. Es war Etwas von Ruysdael an ihm. Bei steter Gründlichkeit führte er überraschend schnell aus. Er hinterließ Studienbücher, voll von den geistreichsten Kompositionen. Auch radirte er vortrefflich. — Sein Charakter war höchst liebenswürdig. Seine Biederkeit war so groß, wie sein edler Stolz; dieser nicht geringer, als seine Aufopferungsfähigkeit. Die Theilnahme für Alles, was sich liebend an ihn anschloß, kannte keine Grenzen. Was mit ihm in Berührung kam, regte er zugleich geistig auf das Wohlthätigste an. Den Nothleidenden gab er thätigen Trost; er war die Stütze seiner Familie; immer genoß er die Achtung seiner Mitbürger, denen durch praktischen Verstand in schwierigen merkantilischen Geschäften hilfreich zu seyn, er vielfache Gelegenheit fand.

* 247. Johann Christian Elfreich,

Prediger zu Gr. Salitz im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin; geb. im J. 1764, gest. d. 22. Aug. 1839.

Er gehörte, nach dem Urtheile Aller, die ihn kannten, zu den ausgezeichnetsten Geistlichen Mecklenburgs. Ueber die äußern Lebensumstände des Verewigten, seine Herkunft, Jugend- und Bildungsverhältnisse liegen uns jedoch nur sehr dürftige Nachrichten vor. Geboren in der Mark Brandenburg, hatte er, wie verlautet, in Halle studirt. Nach vollendeten akademischen Jahren, in welchen er sich neben der Theologie auch der Philologie gewidmet, ging er darauf nach Mecklenburg und konditionirte daselbst eine geraume Zeit als Hauslehrer in verschiedenen Familien, bis er endlich zu Anfang des J. 1792 zum Prediger an der Gemeinde zu Gr. Salitz, Präpositur Gadebusch, erwählt wurde. Diesem Amte stand er mit seltener Gewissenhaftigkeit und Treue bis zu seinem, nach einem kurzen Krankenlager, im 75. Lebensjahr erfolgten Tod alleinig über 47 Jahre vor und leitete daneben auch noch, bei seiner von jeher gehegten besondern Vorliebe für das Unterrichts- und Erziehungswesen,

eine bedeutende Pensionsanstalt für junge Knaben. Seine Gemeinde verdankt ihm überdies viele nützliche und zeitgemäße Verbesserungen in kirchlichen und sonstigen Angelegenheiten. Vorzugsweise wurde unter seiner Aufsicht eine vernünftige Schuldisciplin befolgt, die sich nicht allein auf Belehrung und Unterricht erstreckte, sondern auch im eigentlichen Sinn die Gesammterziehung der Schuljugend umfaßte. Gegen seinen Versuch, das neue Ludwigsluster Gesangbuch einzuführen, der anfangs gelang, weigerte sich jedoch nachher die Gemeinde und nahm das andere wieder. — In den Ehestand trat der Verewigte zuerst 1792 mit der Tochter seines Antecessors, des am 2. Juli 1791 verstorbenen Pastors Joachim Präfecke zu Gr. Salitz, nach deren am 3. April 1819 in ihrem 53. Lebensjahre erfolgten Ableben er sich zum zweiten Mal verheirathete mit seiner hinterbliebenen Witwe, einer Tochter des verstorbenen Kirchenraths und Präpositus A. W. F. Koch zu Vellahn, bei Boitzenburg. Von den Kindern erster Ehe ist der Sohn Christian Friedrich Georg, Prediger zu Neuenkirchen bei Wittenburg; die älteste Tochter ist an den Erbpachter Rusch zu Probstwoos und eine andere, Henriette, seit dem 17. Jun. 1818 mit dem Pensionär Ludwig Erdtmann zu Carbow verheirathet. Zwei Töchter dagegen, wovon die eine, Juliane, die Gattin des Kaufmanns Bobsien zu Gadebusch, und die andere, Wilhelmine, mit dem verstorbenen Pastor A. G. W. Rättig zu Parum vermählt war, starben schon vor ihm am 9. Feb. 1833 und 4. Juli 1836. — Schriftstellerische Arbeiten von ihm finden sich in der Monatsschrift von und für Mecklenburg, im Schwerinschen freimüthigen Abendblatt und in Ackermann's Kirchen- und Schulblatt für Mecklenburg.

Schwerin. Fr. Brüssow.

* 248. Arthur August Ludwig Diemer,

Doktor der Rechte zu Dresden;

geb. im J. 1809, gest. d. 23. Aug. 1839.

Er war zu Leipzig geboren und der älteste Sohn von den sieben Kindern des großherzoglich mecklenb.-schwerinschen Konsistorialraths und ordentlichen Professors der Rechte an der Universität zu Rostock, Dr. Heinrich August Christian Ludwig Diemer und dessen Gattin Auguste, geb. Lötze. Bis zum J. 1818, wo der Vater nach Rostock berufen wurde, genoß er den Schulunterricht an seinem Geburtsorte; seine fernere Bildung erhielt er auf dem Gymnasium Friedericianum zu Schwerin, hauptsächlich unter der Leitung des wei-

land Oberschulraths und Direktors M. J. A. Görenz. Um Ostern 1830 bezog er die Universität Rostock und von da aus begab er sich auf die Hochschule zu Leipzig, wo er seine juristischen Studien fortsetzte und beschloß, so wie auch den Doktorgrad seiner Wissenschaft annahm. Er verschied in seinem 29. Lebensjahre zu Dresden an den Folgen eines organischen Leidens, nach kurzem Krankenlager, sanft und ohne Schmerzen in den Armen liebender Verwandten, Vielen theuer und im Anfang einer ehrenvollen Laufbahn. — Gedruckt sind unsers Wissens nur einige wenige Aufsätze von ihm im schwerinschen freimüthigen Abendblatte, z. B.: Vollgraff's Urtheil über die Staatsverfassung der Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, 1837, Nr. 957 u. s. w.

Schwerin. Fr. Brüssow.

249. Friedrich v. Eisenhart,

Generalmajor a. D. zu Berlin;

geb. d. 23. Okt. 1769, gest. d. 25. Aug. 1839 *).

v. E. wurde zu Berlin geboren und war der Sohn des damaligen Polizeipräsidenten. Seine besondere Vorliebe zum Soldatenstande ließ ihn nach vollbrachten Studien, in Kloster Bergen und Halle, einigermaasen gegen die Absicht seiner Eltern, im J. 1786 in das damalige v. Kurtzer'sche Husarenregiment als Fähnrich eintreten, bei welchem ein älterer Bruder schon als Junker stand. Constadt in Schlesien wurde seine erste Garnison. Der Einsamkeit derselben verdankt der Verstorbene, wie er selbst in Memoiren niedergeschrieben hat, seine stets rege Liebe zur Lektüre, die ihm einen bedeutenden Schatz von Kenntnissen zuführte, welche, von seinem ausgezeichneten Gedächtniß unterstützt, ihm vielfach von Nutzen gewesen sind. Im J. 1789 wurde er außer der Tour zum Kornet befördert. Eines Besuches in Berlin 1790 müssen wir erwähnen, weil er uns Veranlassung gibt, den Verstorbenen von einer andern Seite kennen zu lernen. Der König hatte im December ein Regiment besichtigt und auf dem Rückritt ging das Pferd des ältesten Eisenhart durch; dieses konnte, wenn es weiter kam, den König verletzen und Eisenhart warf daher das seine quer vor, wodurch es aber niedergestürzt und er mit dem Kopf auf den Eckstein der Königsbrücke geworfen wurde; eine Kopfwunde war die geringste Folge. 5½ Stunden blieb Ei-

*) Nach einem gedruckten Nekrolog.

Bei Gelegenheit der Ausgrabungen in Ephesos wurden auch Inschriften gefunden, die sich auf die Geschichte des Artemisions beziehen. Eine Anzahl derselben ist bereits veröffentlicht, eine weitere wird demnächst erscheinen. Die Publikation der Inschriften ist Sache des Herrn Hicks, der sich dieser Aufgabe mit Sachkenntnis und Sorgfalt unterzieht. Ich habe mich daher darauf beschränkt, einige Inschriften, die mir besonders wichtig erschienen, zu kopieren und zu kollationieren. Ich gebe sie hier in der Reihenfolge, in der sie gefunden wurden.

1. Inschrift auf einer Basis aus weißem Marmor, gefunden am 15. Februar 1904 in der Nähe des Südtores des Artemisions. Die Basis ist 1,20 m hoch, 0,60 m breit und 0,60 m tief. Die Inschrift ist in 5 Zeilen eingemeißelt und gut erhalten. Buchstabenhöhe 0,04 m.

Ἀγαθῇ τύχῃ.
Ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος
τὸν ἑαυτῶν εὐεργέτην
καὶ φιλόπατριν
Γάιον Ἰούλιον Ἀρτεμίδωρον
τὸν καὶ Ἀλέξανδρον.

Ἀγαθῇ τύχῃ. Ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος τὸν ἑαυτῶν εὐεργέτην καὶ φιλόπατριν Γάιον Ἰούλιον Ἀρτεμίδωρον τὸν καὶ Ἀλέξανδρον.

Gaius Julius Artemidoros, der auch Alexandros heißt, ist uns bisher nicht bekannt gewesen.

menschlichen Gesellschaft ohne Zwang zu bewegen, in der sie zwar Eingang gewinnen, weil man sie gut brauchen kann, aber nicht dem Stande nach einfugt, weil sie verdunkeln könnten. Wie leicht er sich aber in ein subordinirtes Verhältniß zu finden wußte, zeigte sich dadurch, daß er nie einen früheren Kameraden und Freund auf die alte vertrauliche Art behandelte, sobald dieser an ihm vorbei avancirt war und eine bedeutende Stellung eingenommen hatte. Dennoch behielt er seine freundschaftlichen Gesinnungen für ihn bei und nie beneidete er wahres Verdienst, sondern vertheidigte und erhob es bei jeder Gelegenheit. Mehrmals zum Orden pour le mérite von seinem General in Vorschlag gebracht, erhielt er ihn in der Rheinkampagne nicht, wohl aber 1796 vom König als Merkmal seines besondern Wohlwollens eine Stiftspräbende. Zu seinen besondern Gönnern gehörte der Gouverneur von Glatz, Generallieutenant v. Favrat, der die große Gewandtheit des jungen Officiers bald erkannte und ihn daher um sich behielt, um ihn zu Missionen zu gebrauchen, die ein besonderes Vertrauen erheischten und die E. immer mit Glück ausführte. Das J. 1805 versetzte das Regiment, jetzt Plötz, wieder ins Innere Deutschlands und in die Gegend von Rudolstadt, wobei unser E. die Quartierangelegenheiten für das Korps zu besorgen hatte; dies brachte ihn in Berührung mit dem Fürsten, der ihm sein Wohlwollen schenkte, was im nächsten Jahr seine Früchte trug. Auch lernte ihn dabei der General v. Rüchel*) genauer kennen und von da ab schenkte er der Beobachtungsgabe seines Schützlings mit Recht alles Vertrauen, was hier nicht ins Einzelne verfolgt werden kann, aber Vieles der späteren Ereignisse zu erklären geeignet ist. E. gehörte hernach zu dem Armeekorps, welches Hanover besetzte und rückte bis nach Stade, ein Umstand, der für die Folge nicht gleichgültig gewesen ist, da E. die Gabe hatte, sich in der kürzesten Zeit die besten Verbindungen zu eröffnen. Als im J. 1806 der General Rüchel den Graf Schulenburg im Kommando des hanöverschen Korps ablöste, war E. eben nach Rudolstadt beordert, um von dort aus die Bewegungen im Innern Deutschlands zu beobachten. Rüchel rief ihn nun gleich zurück, doch nur, um ihm mündliche, bei weitem ausgedehntere Instruktionen zu geben, nach welchen er nunmehr eine bedeutende diplomatische Stellung einnahm, der er sich durch seine Berichte an den General sowohl, als an den Großher-

*) Dessen Biogr. s. im 1. Jahrg. des N. Nekr. S. 45.

Ist $\mathfrak{a}$ ein Ideal, $\mathfrak{a} \neq 0$, $\mathfrak{a} \neq \mathfrak{o}$, so gibt es eine Zerlegung in Primideale

$$\mathfrak{a} = \mathfrak{p}_1 \mathfrak{p}_2 \cdots \mathfrak{p}_r,$$

und diese ist bis auf die Reihenfolge der Faktoren eindeutig bestimmt.

ihm hier in ganz kurzer Zeit eine so zweckmäßige Organisation, daß unmittelbar nach dem Waffenstillstande diese Brigade dem Armeekorps des Generals Grafen Tauentzien *) folgen und schon unter den Befehlen ihres Brigadiers mit gutem Erfolge bei Jühnsdorff dem Feinde während der Schlacht von Groß-Beeren entgegengestellt werden konnte, wodurch bekanntlich die gründliche Durchführung bis zur vollständigen Niederlage der Franzosen möglich gemacht wurde. Das Vertrauen des Generals Tauentzien zu unserm E. war dadurch nur noch erhöht und er bestimmte ihn von nun an indirekt zu seinem Stabe, wobei er in specie das Nachrichtenbüreau zu leiten bekam, ohne von der Führung seiner Brigade entbunden zu seyn, deren Detail einer seiner Stabsofficiere zu besorgen hatte. Ueberdies sollte ihm besonders die Führung der Kavallerie des ganzen Korps obliegen. Diese Stellung mußte Reibungen veranlassen und dies bewog E., wiederholt den General zu bitten, ihm zu gestatten, wieder zu seiner Brigade ganz zurückzukehren, was dieser aber jedesmal mit Unwillen zurückwies und endlich mit der bestimmten Weisung, er wolle keine ferneren Remonstrationen hören, da er am besten wissen müsse, wie er die Kräfte zu verwenden habe, die ihm zur Disposition ständen. Es mußte sich daher der Verstorbene abermals hier in einem gefährlichen Verhältniß behaupten, für welches er nur den Lohn in dem Bewußtseyn treuer Erfüllung schwieriger Berufspflichten finden konnte, wie denn auch genugsam die Folge bewiesen hat. E. machte nunmehr die Kampagne ferner beim Tauentzien'schen Armeekorps mit und nahm den wesentlichsten Antheil sowohl an der Schlacht von Dennewitz, als an der Belagerung von Wittenberg und an der Blokade von Magdeburg, immer höher in dem Vertrauen des Generals steigend, der viele Würden und Aemter ihm von der königl. Gnade nach dem Feldzug erbat, ohne sie jedoch zu erlangen, worüber er sich wiederholt empfindlich äußerte. Doch gelang es ihm, zu bewirken, daß E. in Berlin blieb und hier 7 Landwehr-Kavallerie-Regimenter unter seinem Befehl hatte. Während der Friedenspause äußerte der König öffentlich mehrmals gegen den Verstorbenen seine ganz besondere Zufriedenheit mit seinen Diensten, ohne ihm jedoch eine definitive Stellung zu geben. Im J. 1815 wurden ihm daher auch die 7 Regimenter abgenommen und diese nach dem Rhein dirigirt, sobald die Landung Napoleon's bekannt wurde, ohne daß E.'s dabei gedacht wurde, was er

*) Dessen Biogr. s. im 2. Jahrg. des N. Nekr. S. 1077.

schmerzlich empfand, aber ohne Besorgniß, in der Ueberzeugung, daß des Königs Gerechtigkeit ihm eine seinen Kräften angemessene Stellung bald geben würde. Auch erhielt er wirklich kurz darauf den Auftrag, die Landwehr im Herzogthum Sachsen zu organisiren. Was er hierbei geleistet und wie groß seine Thätigkeit gewesen, läßt sich einfach aus der Thatsache entnehmen, daß er in Zeit von 7 Wochen 12 Bataillone wohl ausgerüstet nach dem Rheine geschickt hatte und im Ganzen mit der Organisation und Ausrüstung von 24 Bataillonen und 12 Eskadrons fertig war; ein Resultat, was zu vernehmlich spricht, um ferner darüber Worte zu verlieren, aber unter den damaligen Umständen nicht allein doppelt schwierig, sondern auch doppelt wichtig war, für welches ihm auch von allen Seiten die lautesten Aeußerungen der Zufriedenheit gespendet wurden. Doch konnte dies Alles die Thätigkeit auf dem Schlachtfelde nicht aufwiegen und unser E. mußte es, obgleich seine Hinterleute längst bedeutend in der Militärhierarchie vorgeschritten waren, als einen Beweis der königlichen Gnade für treue und ersprießliche Dienste betrachten, daß er noch im J. 1815 zum Oberstlieutenant und Kommandeur des 4. Uhlanenregiments ernannt wurde, das von der Armee zurückkam und in Trier garnisoniren sollte. Um sein Regiment zu suchen, dessen Stand man nicht kannte, ging er über Aachen, wo damals Fürst Blücher sein Hauptquartier hatte, wo er aber auch nichts erfahren konnte. Der Fürst, der sich sehr freute, seinen lang' entbehrten Leidensgefährten wieder zu sehen, behielt ihn einige Zeit dort und gewann in seinem Umgange wieder seine alte gute Laune, zur großen Verwunderung seiner Umgebung, die deshalb E. gern länger in Aachen gesehen hätte. Er eilte aber nach Trier, um dort sein Regiment zu erwarten, das kurz nachher eintraf. Hier entging seinem aufmerksamen Auge nicht, daß gegenseitige Mißgriffe aller Art eine Verstimmung zwischen der Bürgerschaft und der Garnison hervorgerufen hatte und sein erstes Bestreben ging dahin, diese auszugleichen und alle Stände in Herzlichkeit zu nähern, was ihm auch so glücklich gelang, daß er in kurzer Zeit so zu sagen der gute Genius Aller wurde und eine vertrauliche Annäherung erzielte, die ihm Aller Herzen gewann. Ihm verdankte Trier bald Feste aller Art und ein gutes Theater, das wesentlich zur Aufheiterung des ganzen Lebens beitrug. Auch bewies ihm die Stadt eine ungeheuchelte Theilnahme, als übereilte Meldungen über einen Disciplinarfehler der Officiere seines Regiments gegen den Kommandanten ihm einen 2½monatlichen Festungsarrest zuzogen,

der jedoch auf die bald darauf bei der Revue vom Monarchen ausgesprochene Zufriedenheit mit ihm und dem Regimente keinen weitern Einfluß hatte. Die Stadt Trier ertheilte ihm aber, als Dank für die Bemühungen um ihr Wohl, unter den schmeichelhaftesten Zusicherungen ihrer Anhänglichkeit, das Bürgerrecht, auf welches er sich in der That die begründetsten Ansprüche erworben hatte. Seine Liebe zu Trier hat auch ihn nie verlassen und bis zum Tod ist er ein guter Bürger der Stadt Trier geblieben, da er wenige Tage vor seinem Ende noch in Liebe seiner dortigen Mitbürger gedachte. Doch zu bald sollte dies Verhältniß sich ändern. Das Regiment wurde zur Okkupationsarmee kommandirt und rückte in die Gegend von Commercy, nachdem es einige Zeit Metz beobachtet hatte, von wo aus man Unruhen erwartete. Der Empfang bei der Armee war nicht erfreulich, denn ungern hatte der Kommandirende das abgelöste Regiment verloren. Doch auch aus diesem schwierigen Verhältnisse ging v. E. siegreich hervor. Bald hatte der General Vertrauen gefaßt und bei der großen Revue zu Sedan erntete das Regiment, so wie der Kommandeur Lob von allen Seiten ein. Namentlich gnädig sprachen sich die Monarchen und nachher Wellington gegen den Verstorbenen aus. — Alles, was E. über England gehört, mußte seine Wißbegierde reizen und so entschloß er sich bald nachher zu einer kurzen Reise mit seiner Familie dahin, deren Tagebuch wiederum einen Beweis seiner seltenen Thätigkeit abgibt. Wenig Monate darauf verließ die Okkupationsarmee Frankreich und E.'s Regiment erhielt Mühlberg an der Elbe zur Garnison. Kaum hier angelangt, hatte er wiederum Gelegenheit, seine Menschenliebe und Aufopferung für das allgemeine Wohl auf eine glänzende Weise zu bekunden. Mühlberg war dem Untergange durch ein plötzliches Ansteigen der Elbe nahe. Bei gepflogenem Rathe mit dem Bürgervorstande war E. der Meinung, nur ein Durchstechen des Dammes könne gründlich helfen, um so den Fluthen ein breiteres Bett anzuweisen. Alle stimmten bei, nur wäre es unausführbar, weil man nothwendig dafür verantwortlich gemacht werden würde und die Stadt alle Folgen zu tragen nicht reich genug wäre. Da entschloß sich E., selbst die Gefahr zu übernehmen und durchstach die Dämme mit seinen Uhlanen, womit in der That die Gefahr abgewendet wurde und sich die höhern Behörden später als dem einzigen Mittel einverstanden erklärten, was allerdings E. eine große Freude war, aber das Verdienstliche seiner Aufopferung nicht schmälern

Ziffer 1 Satz 1 Nr. 1 und 2 und Satz 2 Nr. 1 und 2 sowie Ziffer 2 Satz 1 Nr. 1 und 2 und Satz 2 Nr. 1 und 2 des Gesetzes über die Errichtung einer Bundesmonopolverwaltung für Branntwein vom 26. Juli 1918 (RGBl. S. 951) in der Fassung des Gesetzes vom 4. Juli 1922 (RGBl. I S. 579) und des Gesetzes vom 8. April 1926 (RGBl. I S. 175) sowie des Gesetzes vom 29. März 1930 (RGBl. I S. 111) und des Gesetzes vom 31. März 1931 (RGBl. I S. 79) und des Gesetzes vom 21. Juli 1933 (RGBl. I S. 523) und des Gesetzes vom 26. Juni 1935 (RGBl. I S. 799) und des Gesetzes vom 20. Dezember 1937 (RGBl. I S. 1393) und des Gesetzes vom 23. Juni 1938 (RGBl. I S. 651) und des Gesetzes vom 23. Juni 1939 (RGBl. I S. 1051) und des Gesetzes vom 23. Juni 1939 (RGBl. I S. 1053) und des Gesetzes vom 23. Juni 1939 (RGBl. I S. 1055) und des Gesetzes vom 23. Juni 1939 (RGBl. I S.

Dienste bis zur letzten Zeit an, wo ein lebhafter Briefwechsel zeigt, daß der Herzog selbst ihn in der größten Intimität über alle wichtigen zu ergreifenden Maasregeln zu Rathe zog. Ja über Familienangelegenheiten mußte er seine Meinung sagen und sogar in mehreren handelnd einschreiten. Daß E. nie von diesen Verhältnissen sprach, lag tief in seinem Gemüthe begründet, das ihn stets anspruchslos handeln hieß, wo es galt und zurücktreten, um Andern Platz zu machen, wenn er irgend besorgen mußte, lästig zu werden. Im J. 1831 zur Brigade übergegangen, beschied er sich, daß er nun wohl nicht mehr geeignet seyn möchte, das wieder zu leisten, was er 1813—1815 zur vollkommensten Zufriedenheit geleistet habe und bat um Entlassung aus dem aktiven Militärdienste, dem er sein Leben lang mit unerschütterlicher Liebe angehangen hatte. Der König entließ ihn mit gnädigen Beweisen seines Wohlwollens als Generalmajor und mit etatsmäßiger Pension. Eine anfänglich schmerzhafte, dann nur zehrende Krankheit konnte die Heiterkeit seines Gemüths nicht beugen und mit dem Lächeln des Gerechten auf den Lippen schied er zu Berlin sanft aus den Armen seiner ihn umgebenden heiß geliebten Familie und aus dem Kreise seiner aufrichtigen Freunde, denn er hatte solche in der That gefunden und verdient. Seine irdische Hülle ward nach Lietzow geschafft, wo er im Garten unter einer Weihmuthsfichte ruht, die er oft scherzend als sein letztes Eigenthum bezeichnet hat. E. hinterläßt in tiefer Trauer einen Bruder, eine Schwester, eine Witwe, drei Söhne und eine Tochter. Er hatte noch die Freude, auf dem Todtenbette seines jüngsten Sohnes Avancement zum Portepeefähnrich zu erfahren. — Unter seinen Papieren finden sich mehrere Manuskripte, die er zum Theil noch während des aktiven Dienstes niedergeschrieben und welche höchst lehrreiche Erfahrungen enthalten. Viele davon sollen der Oeffentlichkeit nicht entzogen werden und sind bereits bei seinen Lebzeiten sichern Händen zu diesem Behuf anvertraut worden. — v. E. war ein Mann, dessen ganzer gediegener Werth von seinen Zeitgenossen nur theilweise anerkannt wurde und der doch mit deutscher Offenheit sich in allen Verhältnissen zum Besten seiner Mitmenschen hingab. Er hat das Schicksal aller nicht bedeutungslosen Menschen gehabt, die, wenn ihnen das Glück einen höhern Wirkungskreis zuführt, übertrieben geschätzt werden und die, wenn sie nicht die mittleren Schranken der Gesellschaft überschreiten, als Sonderlinge und unpraktische Köpfe ihren eigentlichen Platz scheinbar nicht finden können, den sie sich unwillkührlich dann selbst bereiten müssen. Eigenthümliche,

Buchdruckerei, Buchhandlung, Buchbinderei, Papierfabrikation, Schriftgießerei, Stereotypie, Galvanoplastik, Lithographie, Steindruckerei, Xylographie, Chromographie, Holzschneidekunst, Kupferstecherkunst, Stahlstecherkunst, Radierkunst, Schabkunst, Zeichenkunst, Malerei, Photographie, Heliographie, Anastatik, Typographie, Autographie, Chemigraphie, Chromolithographie, Chromoxylographie, Photolithographie, Photogalvanographie, Photoxylographie, Photochromographie, Photochromolithographie, Photochromoxylographie, Photochromoautographie, Photochromoanastatik, Photochromotypographie, Photochromochemigraphie, Photochromogalvanographie, Photochromogalvanoplastik, Photochromostereotyp

Lucius Verus, Antoninus Pius, Marcus Aurelius, Commodus, Pertinax, Didius Julianus, Septimius Severus, Caracalla, Geta, Macrinus, Diadumenianus, Heliogabalus, Severus Alexander, Maximinus, Gordianus I. et II., Pupienus, Balbinus, Gordianus III., Philippus I. et II., Decius, Herennius Etruscus, Hostilianus, Trebonianus Gallus, Volusianus, Aemilianus, Valerianus, Gallienus, Claudius Gothicus, Quintillus, Aurelianus, Tacitus, Florianus, Probus, Carus, Numerianus, Carinus, Diocletianus, Maximianus, Constantius I., Galerius, Severus, Maximinus Daia, Constantinus I., Licinius, Constantinus II., Constantius II., Constans, Magnentius, Decentius, Vetranio, Julianus, Jovianus, Valentinianus I., Valens, Gratianus, Valentinianus II., Theodosius I., Arcadius, Honorius, Constantinus III., Johannes, Priscus Attalus, Jovinus, Sebastianus, Valentinianus III., Petronius Maximus, Avitus, Majorianus, Libius Severus, Anthemius, Olybrius, Glycerius, Julius Nepos, Romulus Augustulus.

Vgl. Eckhel Doctrina numorum veterum. Vindobonae 1792—1798. 8 Bde. Mommsen Geschichte des römischen Münzwesens. Berlin 1860.

Kap. 1. Allgemeine Bestimmungen. §. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Kings, Christian, of Denmark, 1, 2
Kings, Frederick, of Denmark, 1, 2
Kings, Frederick, of Prussia, 1, 2
Kings, George, of Great Britain, 1, 2
Kings, Gustavus, of Sweden, 1, 2
Kings, Joseph, of Germany, 1, 2
Kings, Louis, of France, 1, 2
Kings, Maximilian, of Germany, 1, 2
Kings, Stanislaus, of Poland, 1, 2
Kings, William, of Holland, 1, 2
Kingston, Duke of, 1, 2
Kingston, Duchess of, 1, 2
Kingston, Earl of, 1, 2
Kingston, Countess of, 1, 2
Kingston, Marquis of, 1, 2
Kingston, Marchioness of, 1, 2
Kingston, Viscount, 1, 2
Kingston, Viscountess, 1, 2
Kingston, Baron, 1, 2
Kingston, Baroness, 1, 2
Kingston, Lord, 1, 2
Kingston, Lady, 1, 2
Kingston, Sir, 1, 2
Kingston, Dame, 1, 2
Kingston, Knight, 1, 2
Kingston, Knighthood, 1, 2
Kingston, Knighthood, 1, 2
Kingston, Knighthood

Jahr 1888 ist ein Gesetz erlassen worden, welches die Verwendung von Kindern unter 13 Jahren in Fabriken verbietet. Kinder unter 14 Jahren dürfen nicht länger als 6 Stunden täglich beschäftigt werden. Kinder unter 16 Jahren dürfen nicht länger als 10 Stunden täglich beschäftigt werden. Kinder unter 16 Jahren dürfen nicht zu Nachtarbeit verwendet werden. Kinder unter 16 Jahren dürfen nicht zu Sonntagsarbeit verwendet werden. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 1 Stunde Pause haben. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 2 Stunden Pause haben. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 3 Stunden Pause haben. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 4 Stunden Pause haben. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 5 Stunden Pause haben. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 6 Stunden Pause haben. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 7 Stunden Pause haben. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 8 Stunden Pause haben. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 9 Stunden Pause haben. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 10 Stunden Pause haben. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 11 Stunden Pause haben. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 12 Stunden Pause haben. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 13 Stunden Pause haben. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 14 Stunden Pause haben. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 15 Stunden Pause haben. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 16 Stunden Pause haben. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 17 Stunden Pause haben. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 18 Stunden Pause haben. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 19 Stunden Pause haben. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 20 Stunden Pause haben. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 21 Stunden Pause haben. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 22 Stunden Pause haben. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 23 Stunden Pause haben. Kinder unter 16 Jahren müssen mindestens 24 Stunden Pause haben.

Ode.

Ode, (Poetry) a Song, or Lyrick Poem, divided into Stanza's, or Verses of equal Number, and Measure, and Quantity of Syllables, and Accent, and Pause, and Rhyme, and Cadence, and Tune, and Time, and Tone, and Air, and Humour, and Passion, and Sentiment, and Expression, and Action, and Gesture, and Motion, and Dance, and Grace, and Decency, and Order, and Harmony, and Numbers, and Words, and Thought, and Fancy, and Invention, and Judgment, and Genius, and Learning, and Sense, and Reason, and Philosophy, and Divinity, and Inspiration, and Enthusiasm, and Madness, and Folly, and Nonsense, and Impertinence, and Extravagance, and Frenzy, and Fury, and Rage, and Fire, and Flame, and Smoke, and Vapour, and Clouds, and Darkness, and Chaos, and Confusion, and Nothing.

entfernten Bildungsstätten zu persönlicher Befragung der Lehrer über des Sohnes Fortschritte die ermüdendsten Fußreisen ohne Rast und Aufenthalt, die Nacht zu Hilfe nehmend, um in seinem Amte nichts zu versäumen! Ein so arbeitvolles Leben mußte doch zuletzt auch die rüstigste Kraft schwächen. Von einer schweren Krankheit durch den Gebrauch der Wasserkur kaum hergestellt und noch erschöpft, benutzte er — wie alljährlich — seine Ernteferien 1839 zu einer Fußreise zu seinem einzigen Bruder und Sohne (Hilfsrichter und Gerichtsaktuar in Gröningen), die ihm unter Allen die Geliebtesten waren und die so wenig als er selbst, ungeachtet seine Gestalt sichtlich die Spuren des Alters trug, ahneten, daß er ihnen gleichsam den letzten Scheidegruß bringe. Wenige Tage nach der vielleicht mit Ueberanstrengung und übertriebener Eile zurückgelegten Rückreise befand er sich unwohl, gebrauchte jedoch sehr bald ärztliche Hilfe und die Seinen boten Alles auf, von seinem Krankenlager, welches dennoch sein Sterbelager ward, ihn noch Einmal zu retten. In Folge einer hitzigen Brustkrankheit und hinzugetretenen Schlages endete er sein Leben am oben genannten Tage.

C. Kunze,
Pastor in Zeppernick bei Magdeburg.

* 253. Friedrich Ludwig Heinrich Michaelis,

Justizkanzleiadvokat u. Notar zu Schwerin;
geboren im Jahr 1779, gestorben den 25. Aug. 1839.

Der Verewigte wurde zu Schwerin geboren, wo sein Vater Friseur war. Als Knabe schon zeichnete ihn ein sanftes, liebreiches Gemüth und eine vorzügliche Vorliebe für die Wissenschaften aus, der er auch in der Folge treu blieb. Von seinem 8. bis zum 20. Jahre frequentirte er die Domschule seiner Vaterstadt, wo J. G. Schmidt, H. C. Bruger und Blandow seine Lehrer waren, studirte von Michaelis 1799 an die Jurisprudenz auf der Universität in Rostock und wurde nach Absolvirung seiner Studien i. J. 1803 Advokat bei der Justizkanzlei in Schwerin. Er wandte sich nun zuerst als praktischer Jurist nach Wismar, kehrte aber bald wieder an seinen Geburtsort zurück, wo er sich den 11. Febr. 1819 auch in die Zahl der Notarien recipiren ließ und im Jahr 1835 die Stelle eines Protokollisten beim Magistratsgericht übernahm. Die letzten Jahre lebte er in großer Dürftigkeit. Verheirathet war er nie gewesen.

Schwerin. Fr. Brüssow.

254. Johann Heinrich Mühlich,

Kantor und dritter Lehrer an der Stadtschule zu Waltershausen (Herzogthum Gotha);

geb. d. 28. März 1788, gest. d. 25. Aug. 1839 *).

Er war zu Dietharz im Gothaischen geboren. Früh schon zeigte der Knabe eine rege Wißbegierde und diese, so wie seine musikalischen Talente bestimmten seinen biedern Vater, ihn seiner entschiedenen Neigung zum Schullehrerstande folgen zu lassen. Er bezog das gothaische Seminar 1806, verließ dasselbe mit guten Zeugnissen seiner Obern 1812 und ward 1814 nach Burgtonna zum Lehrer berufen. Im Jahr 1824 folgte er einem neuen Rufe nach Waltershausen zum dasigen Stadtkantorat und Lehramt an der oberen Mädchenschule. Mit treuer Liebe lebte er hier seinem Beruf und wie auch später bei einer großen Familie von acht Kindern und einem sehr mäßigen Gehalte die Last der Nahrungssorgen drückend auf seinen Schultern lag, so fand er doch im Kreise seiner Schulkinder die angenehmste und nützlichste Erheiterung. War im Sommer ein freundlicher Tag, so veranlaßte er zuweilen die Kinder zu einem heitern Ausflug ins Freie und die unschuldigen Gesänge, die sein Unterricht gelehrt, belebten dann den kindlichen Frohsinn. Sein Eifer für Musik stiftete auch den 17. Dec. 1834 unter den Bürgersöhnen einen Gesangverein, der nicht nur Biegsamkeit und Reinheit der Stimme erzielt, sondern wie es einem jeden Jünger des Orpheus geziemt, wahre Humanität und reine Sitte zum Zwecke hat. Rührend war es, den Verewigten im Kreise seiner eigenen Kinder zu sehen. Als im J. 1833 seine feingebildete Gattin, eine geb. Ortleb aus Burgtonna durch den Tod ihm entrissen ward, so bemühte er sich durch verdoppelte Liebe und Fürsorge die entrissene Mutter den Seinigen zu ersetzen. Bald sah man ihn den Kreis der Kleinen erheitern, bald ihnen seine reichen Erfahrungen mittheilen; selten hatte er nöthig, ihre kleinen Streitigkeiten zu schlichten, da sie in Liebe und Verträglichkeit den Aeltern nachahmten. Seiner freundlichen Bereitwilligkeit, Andern zu helfen, deren Opfer er zuletzt selbst wurde **), werden sich stets noch Viele erinnern und es nie vergessen,

*) Allgem. Schulztg. 1840. Nr. 7.

**) Er ward, als er bei einer in Waltershausen entstandenen Feuersbrunst thätigen Beistand leistete, vom einstürzenden Gebälk erschlagen und verschüttet.

wie er im gesellschaftlichen Leben ein glücklicher Beförderer des Frohsinnes war und wiederum bei jeder Noth den aufrichtigsten Antheil nahm und oft überraschend das Rechte zu finden wußte. — Die Glieder der von ihm gestifteten Liedertafel, verbunden mit mehreren Schullehrern ehrten unter der Leitung des geschickten Organisten und Schulkollegen Böhm ihren dahingeschiedenen Direktor und Freund durch einen wehmüthigen Trauergesang. Da der Oberpfarrer und Superintendent Jakobi krank war, so sprach an dessen Stelle der erste Schulkollege, Stadtdiakonus und Rektor Debes, an des Verunglückten Grabe prunklose, aber ergreifende Worte, die kein fühlendes Herz ohne Rührung, kein Auge ohne Thränen ließen.

* 255. Ludwig v. Roll,

Altpräsident des Kantons- u. Staatsrathes, Präsident der Kommission des Innern, Staatsrath, Ludwigsritter zu Solothurn;

geboren den 19. April 1771, gestorben in Bern den 26. August 1839.

v. R. stammte aus einer der angesehensten, altadeligen Familien Solothurns und ward in dieser Stadt geboren. Sein Vater war der Freiherr Franz Augustin v. R. von Emmenholz, Herr zu Hilfikon und Sarmenstorf, Maréchal in französ. Diensten und Ritter des Ludwigs- und Jerusalemordens, früher ein tapferer Krieger, dann Mitglied des großen Rathes seines heimathlichen Kantons. Auch der Sohn sollte die nämliche Laufbahn betreten und so wurde unser v. R., nachdem er die Schulen seiner Vaterstadt durchgemacht, nachdem er am Gymnasium mit gutem Erfolge Humaniora studirt hatte, schon 1786 als 16jähriger Jüngling nach Paris geschickt. Dort trat er als Kadet in die königl. Garde und ward bald zu Offiziersstellen befördert; aber die militärische Laufbahn und das geräuschvolle Leben an dem verdorbenen französ. Hofe wollte dem stillen Sinn und unverdorbenen Charakter des jungen Mannes nicht zusagen und 1791 kehrte er wieder in die Heimath zurück. In Solothurn suchte er sich nun mit den Staatsgeschäften vertraut zu machen; aber sey es aus Berücksichtigung seiner Jugend, oder weil er freiere Grundsätze äußerte, als den unverrückt am Alten festhaltenden Mitgliedern der damaligen Regierung lieb war, v. R. erhielt trotz seiner anerkannten Tüchtigkeit, ja sogar trotz dem Ansehen und Reichthume seiner Familie bis 1798 keine bedeutendere Stelle. Als 1798 die Franzosen in die Schweiz eindrangen, war er gleichwohl einer der ersten, der auf muthige Vertheidigung des Vater-

landes drang; er stand dem Feind als Major der Buchegg-berger bei Welschenrohr gegenüber, aber bevor er mit ihm zusammentreffen konnte, kam von Solothurn aus der Befehl, das Bataillon aufzulösen, weil die Franzosen auf anderm Wege von Biel her vorgedrungen und Solothurn bereits eingenommen hatten. Unter dem helvetischen Direktorium, der auf den Umsturz der alten Bünde folgenden, von französ. Bajonetten eingeführten Schreckensherrschaft, scheint er sich der Theilnahme an Staatsgeschäften ganz enthalten zu haben; aber schon zur Zeit der Helvetik wurde er aus seinem Privatleben hervorgezogen und zum Statthalter von Solothurn, während der Mediation aber zum ersten Mitgliede des kleinen Rathes ernannt. Von 1803 an bis zu seinem Tode war er beständig Mitglied dieser ersten Behörde des Kantons, mochten auch 1814 und 1830 die verschiedensten politischen Ansichten die Oberhand gewinnen und ganz entgegengesetzte Parteien sich des Staatsruders bemächtigen. Der Grund davon lag theils darin, weil man den thätigen, gewandten Staatsmann nirgends entbehren konnte, theils auch in einer gewissen öffentlichen Zurückhaltung, die er bei jeder politischen Bewegung zu beobachten wußte und in seinen stets gemäßigten Ansichten, die jede Partei würdigen mußte. So kam es, daß die Regierung der Restaurationsperiode, obschon man wußte, daß ein mißlungener Versuch sie 1815 zu stürzen eigentlich ihn zum Urheber hatte, ihm die wichtigsten Geschäfte anvertraute und daß er bei der Umwälzung 1830 sogar zum ersten Präsidenten des großen und des kleinen Rathes, der seinen Namen nun in Saatsrath veränderte, also zur ersten Person im Staat erhoben ward. Seit der Mediation war er in verschiedenen Kommissionen thätig, seither Präsident der Kommission des Innern, seither, besonders aber während der Restauration, oft Tagsatzungsgesandter und Abgeordneter und Vertreter seiner Regierung bei den wichtigsten Angelegenheiten. Er half das Siebner-Konkordat errichten, er unterhandelte mit den übrigen Kantonen und dem päpstlichen Stuhl um Errichtung des Bisthums Basel und Verlegung des Bischoffitzes nach Solothurn, er war Abgeordneter Solothurns bei der Badner Konferenz zur Regulirung der kirchlichen Verhältnisse der katholischen Schweiz u. a. m. Aber noch weit mehr Verdienste hat sich v. R. durch seine Gemeinnützigkeit, durch Beförderung des Gewerbfleißes um seinen heimathlichen Kanton erworben. Sein erstes Unternehmen war eine Fayencefabrik, welche aber keinen guten Fortgang hatte und ihm große Opfer kostete. Später gründete er die v. Roll'schen

Eisenwerke, Schmelzöfen und Hammerschmieden in vier verschiedenen Ortschaften, welche sein ganzes Vermögen aufzehrten; aber durch rastloses Ausharren brachte er es dahin, daß sie sich zu den bedeutendsten und vorzüglichsten der Schweiz erhoben. Seit 1836 hat er sich bemüht, die Seidenkultur im Kanton Solothurn einzuführen und zu diesem Behuf eine Aktiengesellschaft gegründet; auch dies Unternehmen verspricht für den Gründer ein schönes, segensreiches Denkmal zu werden. Als Mitglied der helvetischen, gemeinnützigen, naturforschenden und anderer Schweizergesellschaften zeichnete er sich nicht durch gelehrte Abhandlungen und wissenschaftliche Arbeiten aus; wo es aber galt, etwas Gutes zu stiften, eine wohlthätige Institution ins Leben zu rufen oder irgend eine gute Idee praktisch anzuwenden, da war er stets voran und wußte es stets am gewandtesten anzugreifen und die entgegenstehenden Schwierigkeiten zu heben. Diese Liebe zu allem Guten und Nützlichen ist der Hauptzug seines Charakters, dafür war er immer thätig, dafür opferte er Gesundheit und Vermögen. Mag man ihm auch von mancher Seite schwankende Gesinnung in seinen politischen Ansichten vorwerfen, an seiner innigen Liebe zu seinem Vaterland, an seiner moralischen Würde als Mensch, Gatte und Vater wissen selbst seine Gegner nichts auszusetzen. Er starb an den Folgen einer scheinbar leichten chirurgischen Operation, wegen der er sich mit seiner treuen Gattin nach Bern begeben hatte, in letzterer Stadt und ruht in der Familiengruft seines Hauses, in der Kirche zum Kreuze bei Solothurn, in deren Nähe, in einer romantischen Gegend, ihm seine Freunde und Verehrer ein Denkmal, einen Obelisken mit seiner Büste errichteten und der Inschrift: Ludwig v. Roll, Staatsrath von Solothurn, dem Gemeinnützigen!

F. F. v. S.

* 256. Marcus Christoph Roß,

Pastor zu Neukirchen in Wagrien u. Assessor des oldenburg. Konsistoriums (in Holstein);

geb. im J. 1775, gest. d. 27. Aug. 1839.

R. wurde zu Heide in Norderditmarschen geboren. Nachdem er zu Kiel Theologie studirt hatte, nahm er 1799 das Amtsexamen und ward im J. 1800 Rektor der Stadtschule zu Heiligenhafen in Wagrien. Bereits im folgenden Jahre wurde er zum Pastor in Neukirchen, einer adligen Kirche in Wagrien, erwählt. Das blieb er nun bis an sein Ende. Sein Probst, der Hauptpastor F. A. Schrödter in der hol-

steinischen Stadt Oldenburg, widmete ihm in einem öffentlichen Blatt einen Nachruf. R. hinterließ eine Witwe. Einen hoffnungsvollen Sohn hatte er vor einer Reihe von Jahren den Schmerz auf der Universität durch einen Zweikampf zu verlieren. — Unsers Wissens hat er nur Kleinigkeiten zu den schleswig-holstein-lauenb. Provinzialberichten geliefert.

Crempdorf. Dr. H. Schröder.

* 257. Dr. Julius Florentin Weißker,

Advokat zu Schleiz;

geboren den 25. Juli 1809, gest. den 28. Aug. 1839.

Er war der einzige Sohn des in Schleiz im hohen Alter noch lebenden königl. niederländ. pensionirten Obristen und Ritters, Christian Gottfried Weißker und in Schleiz geboren. Seine Mutter, eine geb. Förster aus Ziegenrück, und eine einzige noch unverheirathete Schwester sind gleichfalls noch am Leben. Seinen ersten Jugendunterricht und seine Vorbereitung bis zur Universität genoß er auf der Schule seiner Vaterstadt und bezog, sich dem Studium der Rechtswissenschaft widmend, die drei Universitäten Jena zu Michaelis 1828, Halle zu Michaelis 1829 und Leipzig zu Ostern 1831 bis dahin 1832. Von der Juristenfakultät zu Halle wurde er nach wohlbestandener Prüfung und öffentlicher Disputation: De teste non interrogato secundum processus civilis germanici principia, am 29. August 1832 zum Doktor der Rechte promovirt. Er ging nach Schleiz zurück, fertigte die landesgesetzlich vorgeschriebenen Probearbeiten bei der fürstl. Landesregierung zu Gera und erhielt von derselben deren Approbation. Im Januar 1833 begab er sich nach Gera, wo er sich bei dem damaligen — nunmehr ebenfalls verstorbenen — Regierungsadvokaten und Gerichtsdirektor Dr. Hösler auf seinen künftigen Beruf während eines Jahres vorbereitete. Im J. 1834 nach Schleiz zurückgekehrt, erhielt er im dasigen Fürstenthume die Admission zur juristischen Praxis, die er auch seitdem vor den dasigen und den benachbarten Justizstellen betrieb, bis er im Monat August 1839 von einem Nervenfieber ergriffen wurde, dem er, seiner kräftigen Natur ungeachtet, zur großen Betrübniß seiner hochbejahrten Eltern und Schwester am 28. desselben Monates unterlag. — Die hervorstechenden Eigenschaften seines Charakters waren Gutmüthigkeit, Freundlichkeit, Dienstfertigkeit und Gefälligkeit gegen Jedermann.

* 258. Johann Friedrich Simonis,

Prediger zu Ruchow bei Sternberg, im Großherzogth. Meckl.-Schwerin; geb. d. 25. Dec. 1770, gest. d. 29. Aug. 1839.

Der Geschiedene wurde geboren zu Lüssow, einem Pfarrdorf unweit Güstrow. Seine Vorfahren von väterlicher Seite waren in einer langen ununterbrochenen Reihe Prediger, welche sich bis zur Reformationszeit hinaufführen läßt. Denn der Urgroßvater, Paschasius Simonis, dessen Vater und Großvater schon die Klosterpfarre zu Mestlin bekleidet hatten, war von 1676 an bis 1715, wo er starb, Pastor zu Pampow bei Schwerin *) und dessen Sohn, Johann Joachim Simonis, hinwiederum in gleichem Amte zu Lüssow angestellt. Der Unsrige war der jüngste Sohn des auch als Schriftsteller bekannten, am 3. Aug. 1787 zu Lüssow verst. Predigers, Enoch Christoph Simonis und dessen bereits am 16. Dec. 1783 mit Tod abgegangenen Gattin, Katharine Magdalene, geb. Gerlach, einer Tochter des verst. Bürgermeisters in Röbel. Seinen ersten Unterricht erhielt er vom Vater selbst, welcher damals noch, neben seinem Amt, einer bedeutende Pensionsanstalt für junge Knaben vorstand. Späterhin bezog der mit Talent und regem Wissenstriebe begabte Jüngling das Gymnasium zu Stralsund, bildete hier unter Leitung eines Groskurd, Furchau, Ruperti u. s. w., welche derzeitig sämmtlich als Lehrer an dieser Anstalt wirkten, seinen Geist aus und bereitete sich mit entschiedener Neigung für das Studium der Theologie vor. Im J. 1791 ging er von dort zur Universität nach Rostock, wo Martini, Ziegler, Petersen, Tychsen, Witte, Lasius, Norrmann, Hecker ꝛc. anderweitig seine vorzüglichsten Lehrer waren und er besonders durch die Vorlesungen des Erstgenannten über theologische Bücherkenntniß jene Liebe zum literarischen Fache der Theologie erhielt, die ihn nie wieder verließ und der die gelehrte Welt so manche schöne Frucht seiner schriftstellerischen Thätigkeit verdankte. Im Jahr 1796, als er seine Studien absolvirt, trat er daselbst bei dem verst. akademischen Stallmeister Eggerß als Hauslehrer in Kondition, nachdem er sich zuvor bei dem Superintendenten Piper in

*) In dem Pampower Taufbuch ad ann. 1679 hat derselbe die Nachrichten von seiner Familie selbst aufgezeichnet. Auch finden wir noch bemerkenswerth, daß bei ihm der Kaiser von Rußland, Peter der Große, am 11. Jan. 1713 auf der Pfarre übernachtet hat.

Abhang, der, ein Stück Tuch, Leinwand, Zeug, das zu einem Kleide gehört, Rock, Mantel, Schleier, Vorhang, Fahne, Segel, Tapete, Bettdecke, Bettvorhang, Fenstervorhang, Thürvorhang, Wandbehang, Wandteppich, Wandtuch, Wandvorhang, Wandzeug, Zeltdecke, Zeltvorhang, Zeltwand, Zeug, Zeugstück, Zeltzeug, Zeltstoff, Zeltleinwand, Zeltleinen, Zeltplane, Zeltbahn, Zeltdach

Schwerin 1792 *). — Venus Urania, oder über die Liebe. Ein Verſuch. (Ohne Druckort) 1794. — Meine Wünſche u. Hoffnungen für ein Paar gute u. meinen Herzen ewig theure Menſchen, Carl Wilhelm Wendhauſen und Annette Wendhauſen, geb. Evers, am Tag ihrer feierlichen Vermählung. Roſt. 1795. — Blicke in Wallhalla, od. über den Glauben an Unſterblichkeit. Jena 1796. — Vermiſchte Schriften, belehrenden und unterhaltenden Inhaltes. Neuſtrelitz 1797. — Taſchenbuch z. Beförderung d. Religiöſität f. gebildete Leſer. Schwerin 1798. (Die muſikal. Kompoſitionen darin ſind vom verſt. Paſtor F. J. C. Cleemann zu Parchim.) — Predigten und kleine Amtsreden. Lauenb. 1808. — Predigt und Trauungsrede am 24. April 1835, als am Tage des fröhlichen Jubelfeſtes der 50jährigen Regierung unſers allergnädigſten Großherzogs gehalten und zur Unterſtützung von zwei armen Tagelöhnerfamilien dem Druck übergeben. Güſt. 1835. — Ferner lieferte er Beitr. z. Monatsſchrift von und für Mecklenburg; zu Wehnert's mecklenb. Provinzialblättern; zu Dietz mecklenb. Journal; zu Wagnitzen's liturg. Journal; zu Löffler's Magaz. f. Prediger; zu den ratzeburgiſchen literar. Blättern; zu Schuderoff's neuem Journ. des Prediger- u. Schullehrerſtandes; zum ſchwerin. freimüth. Abendblatt; zu Ackermann's Kirchen- und Schulblatt f. Mecklenburg u. zur Jen. allg. Literaturzeitung ꝛc.

Schwerin. Fr. Brüſſow.

259. Philipp v. Zwackh auf Holzhauſen,

Geheimerath, vormal. Direktor d. kön. Oberappellationsgerichts u. Ritter des Civilverdienſtordens d. baier. Krone zu München;

geb. d. 18. März 1766, geſt. d. 1. Sept. 1839 **).

v. Z. ward zu München geboren. Sein Vater war der kön. Rath und Lottokaſſier Philipp Zwackh, Landſaſſe zu Holzhauſen, der im J. 1802 in den erblichen Adel- und Ritterſtand erhoben wurde. Im J. 1790, alſo ſchon in ſeinem 24. Jahre, wurde der Verblichene zum Hofrath, im J. 1796 zum Wechſelgerichtsrath und 1799 zum Generallandesdirek-

*) S. Sendſchreiben an den Schauſpieldirektor Hrn. Fiſcher über das Schweriner Theater, von Carl Lud. Fernow (damals Privatgelehrter zu Schwerin, † als Profeſſor und Bibliothekar zu Weimar den 4. December 1808). Schwerin 1792.

**) Der baier. Landbote. 1839. Nr. 253.

tionsrath der ersten oder staatsrechtlichen Deputation und bald darauf, noch in demselben Jahre, zum Revisionsrath ernannt. Im J. 1808 wurde er zum dritten Direktor des kön. Oberappellationsgerichts befördert und erhielt 1809 das Ritterkreuz des Civilverdienstordens der b. Krone. Im J. 1817 rückte er in die Stelle eines zweiten Direktors des obersten Gerichtshofs vor und 1823 wurde er „in Rücksicht auf seine leidenden Gesundheitsumstände in den zeitlichen Ruhestand mit Belassung seines vollen Gehaltes und Ranges versetzt und zum Beweise der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner bisherigen Dienstleistung seit beinahe 33 Jahren zum wirklichen geheimen Rath ernannt." Von dieser Zeit an beschäftigte er sich vorzüglich mit patriotischen und wohlthätigen Unternehmungen, wovon das Denkmal, welches er auf dem Friedhofe zu Untersendling den am heil. Christtage 1705 für Fürst und Vaterland auf dem Felde der Ehre gefallenen Oberländerbauern setzen ließ und die damit verbundene Stiftung eines jährlichen h. Meßopfers, nebst Almosenvertheilungen, und eine weitere, schon bei Lebzeiten dem Waisenhausinstitute zugewandte Stiftung rühmliche Beweise sind. — Eine allgemeinere Achtung kann nicht leicht ein Mann genossen haben und ihrer in Wahrheit würdig gewesen seyn, als v. Z., der als Vorbild eines ächten Patrioten, eines biedern Altbaiers und eines säulenfesten Justizmannes von unerschütterlicher Gerechtigkeit gelten kann und als Wohlthäter im Privatleben, wie für öffentliche Zwecke sich durch sein ganzes Leben ausgezeichnet hat. Ein Mann, wie der Verewigte, der noch in seinen letzten Jahren von sich das Zeugniß niederschreiben konnte: „Meine vorzügliche Beruhigung und freudige Rückerinnerung in meinem hohen Alter ist mein reines Gewissen als ehemaliger beinahe 33jähriger Geschäftsmann bei Justizstellen und in meinem Privatleben," — ein solcher Mann bedarf nicht erst eines wortreichen Nachruhms, er folgt ihm von selbst in den Herzen aller Derer, die ihn kannten und zu schätzen wußten.

* 260. Konrad Christoph Ulrich Schwarz,

Oberamtmann zu Isenhagen (Hanover);

geb. im J. 1769 (?), gest. den 2. Sept. 1839.

Er war zu Harburg, wo sein Vater Stadtsyndikus war, geboren, wurde im J. 1793 als Supernumerär-Amtschreiber an das Amt Moringen gesetzt und trat als Beamter hier zuerst in ein thätiges Leben ein. Da der erste Beamte, Oberhauptmann v. Oldershausen sich mehr um seine Land-

wirthschaft als die Gerichtsverwaltung bekümmerte, bekam Sch. bald alle Amtsgeschäfte allein in seine Hände. Eine solche Stellung war ganz in seinem Geiste; denn vereinigt mit andern gerieth er leicht in Zwist, weil er nur nach eigenen Ansichten handelte und es ihm unerträglich war, sich dem Willen eines Andern zu unterwerfen. Er zeigte sich bald als ein ächter hanoverscher Beamter, der nur in der Beförderung des Wohls der Amtsunterthanen seine Belohnung fand. Vor allen andern war er rastlos bemüht, den Ackerbau und die Viehzucht zu heben. In der Nähe von Moringen liegt das Dorf Schnedinghausen in der fruchtbarsten Gegend des ganzen Amts; aber ein Allodialrittergut, in Besitz des Grafen Hardenberg, an welches die Bauern nicht nur schwere Spann- und Handdienste leisten, sondern woran sie den Fünften und darnach den Zehnten von ihren Früchten geben mußten, drückte sie nieder. Durch die rastlose Bemühung Sch.'s kam der Verkauf des Guts an die Bauern zu dem Preise von 90,000 Thalern zu Stande. Im J. 1819 bezahlten die Käufer den letzten Termin und seit 1820 sind sie schuldenfreie Eigenthümer des Guts. Damals das ärmste, ist es jetzt das reichste Dorf des ganzen Amts. Diese edle That war darum nicht auffallend, weil in diesem Geiste für die Bauern fast alle hanoverschen Beamten verfuhren. Dies nannten sie: ihre Pflichten thun! Als die Franzosen 1803 das Land okkupirten, wurde Sch. von Moringen nach Lauterberg, einem Flecken am Fuße des Oberharzes und zu dem Amte Scharzfels gehörig, versetzt. Kaum dort angelangt, brach im Sept. 1803 zu Osterode, 4 Stunden von Lauterberg, der Sturm wider die dort sich aufhaltenden französischen Werber aus, welche zur Errichtung einer französisch-hanoverschen Legion die im Lauenburg'schen entwaffneten alten Soldaten anwerben wollten. Die augenblickliche Einwirkung auf die Bewohner der Flecken und Dörfer in der Umgegend blieb nicht aus und es wurde für unsern Schwarz eine schwere Aufgabe, die Leute zu beruhigen und den Sturm, der auch hier dem Ausbruche nahe war, zu ersticken. Weit bedenklicher aber wurde später, nach der Schlacht von Jena, seine Stellung. Die Preußen, welche in den Monaten Nov. und Dec. 1805 die Bewohner des Fleckens und der umliegenden Dörfer nicht so human behandelt hatten, als die Franzosen, welche vom Okt. 1803 bis zum Juni 1805 in diesen Gegenden einquartirt waren, kehrten nun, von den Franzosen bei Jena geschlagen, über Nordhausen auf der Retirade zurück. Man wird leicht errathen, wie sie jetzt aufgenommen wurden und ohne die angestrengteste Thätigkeit,

die Umsicht und das kluge Benehmen Sch.'s, dem allein die ganze Last der Erhaltung der Ordnung, wegen Entfernung des ersten Beamten, oblag, würde es zu bedauerlichen Excessen gekommen seyn. Gleiche widerliche Ereignisse erfolgten 1813, als ganz unvermuthet am ersten Ostertag ein Pulk Kosacken, von Nordhausen aus abgestreift, zu Lauterberg und Herzberg urplötzlich erschien. Die Stimmung wider die französische Zwangsherrschaft wurde nun laut. Die gepreßte Brust bekam Luft. Der einzige, welcher die Gefahr erkannte, war Sch. Was er befürchtete, zeigte sich bald. Die Kosacken zogen ab und die Franzosen verfolgten sie, ohne sie zu erreichen. Gleich darauf kam es am 2. Mai 1813 zur Schlacht bei Lützen und nun zeigte es sich, daß Sch. richtig vorausgesehen hatte. Die Epoche vom Monat Mai bis zum 18. Okt. 1813, wo die Schlacht von Leipzig das Schicksal des Landes entschied, war für den ersten Gerichts- und Verwaltungsbeamten des Kantons (Sch. war Friedensrichter während der westphälischen Zeit zu Lauterberg) eine bedenkliche, eine trübe, eine ungewisse und erforderte, um aufrecht zu bleiben, nicht gewöhnliche Geisteskräfte. Davon kann man nur vollkommen überzeugt werden, wenn man sich damals in einer gleichen Lage befand. Ich sage nur so viel darüber, daß der Verstorbene die allgemeine Zufriedenheit durch sein Benehmen gewann, glücklich an den Klippen vorbei durch die Stürme der Zeit segelte und wohlbehalten, ohne Steuer und Ruder zu verlieren, in den Hafen des Friedens einlief und mit seinen Gefährten ohne Schaden und Verlust das Ufer erreichte, wo er glücklich ans Land kam.

* 261. Martin Dotzheimer,

Domkapitular zu Mainz;

geb. d. 5. Okt. 1771, gest. d. 3. Sept. 1839.

Er war zu Winkel im Rheingau geboren, machte seine Gymnasialstudien zu Bingen, die höheren mit ausgezeichnetem Erfolg auf der damals noch bestehenden Universität zu Mainz und in dem erzbischöflichen Seminar. Zum Priester geweiht am 28. Mai 1795, erhielt er die Kaplansstelle zu Halgarten und Jahrs darauf (am 20. Febr. 1796) wurde er als Kaplan an der Dompfarrei zu Mainz angestellt. Unter den schwierigsten Verhältnissen und in den für Mainz so verhängnißvollen Jahren blieb der Verewigte treu seinem Berufe, treu der Kirche, an welcher ihm sein Wirkungskreis angewiesen, wenn gleich in irdischer Hinsicht vortheilhaftere Aussichten auf dem rechten Rheinufer sich für ihn zeigten,

besonders da er sich der Gunst des viel vermögenden Weihbischofs Heim und des Regens Hoben erfreute. Sieben Jahre wirkte er theils als Kaplan, theils als Verwalter an der Dompfarrei mit rühmlichstem Eifer in der Seelsorge: er erbaute durch seinen ächt priesterlichen Wandel, belehrte durch das Wort Gottes, das aus gläubigem Herzen kam und darum auch wieder zum Herzen drang, und war ein Freund der Armen und Kranken. Zur Anerkennung dieser Eigenschaften erhielt er bei der neuen Organisation der Mainzer Diözese die Pfarrei St. Christoph zu Mainz (am 18. Juli 1803). Aber kaum 3 Jahre war es ihm vergönnt, dieser Pfarrei vorzustehen. Nach dem Tode des Dompfarrers Schiek berief ihn das Vertrauen seines Bischofs zu dessen Nachfolger (am 4. April 1806); auch wurde er zugleich zum Ehrendomherrn und geistlichen Rath ernannt. 26 Jahre verehrte nun die Domgemeinde in ihm den eifrigen, gewissenhaften, liebevollen und berufstreuen Seelsorger. Die innige Verehrung, Liebe und Dankbarkeit der Domgemeinde gegen ihren langjährigen hochverdienten Seelsorger sprach sich in der Theilnahme aus, als derselbe (19. Okt. 1832), wiewohl widerstrebend, zum Domkapitular befördert wurde. Die Gemeinde ließ ihm durch seinen Nachfolger im Amt einen vergoldeten silbernen Kelch überreichen. Auch in dieser Würde blieb der edle Priester noch immer thätig für das Seelenheil, besuchte die Kranken, welche von ihm den Trost der Religion begehrten und unterzog sich der obern Leitung des bischöflichen Seminars, bis dasselbe einen eigenen Regens erhielt (im Okt. 1835). Beinahe 3 Jahre vor seinem tödtlichen Hintritt wurde er von öfter wiederkehrenden Anfällen von Apoplexie überfallen, woraus ihm nur schleunigst angewendete ärztliche Hilfe und überaus strenge Diät auf einige Zeit wieder rettete. Zu diesen Zufällen gesellte sich noch im Monat August 1839 ein Nervenfieber, welches seine Auflösung beschleunigte. — Der fromme Sinn des Verstorbenen sprach sich auch in seiner letzten Willensverfügung aus: nebst der Stiftung eines Universariums vermachte er der Dompfarrei zum Gebrauche beim Gottesdienste den oben erwähnten Kelch und überließ derselben seine ansehnliche Bibliothek sammt einer nicht unbedeutenden Summe zur Vertheilung an die Armen.

Mainz. H. Badoni.

* 262. Friedrich Wilhelm von Schultzendorff,

herzogl. sachs.-altenb. Oberstlieutenant, Stadtkommandant u. Kommandeur d. Linienbataillons, Komthur 2. Kl. d. sachs.-ernestinischen Hausordens, Ritter des eisernen Kreuzes 2. Klasse, zu Altenburg;

geb. d. 5. Mai 1794, gest. d. 3. Sept. 1839.

v. Sch. war der dritte Sohn *) des Kreisraths v. S. und in Biala geboren. Er folgte bei der Versetzung seines Vaters seinen Eltern nach Ostrolenka, kehrte jedoch wegen mangelhafter Gelegenheit zu seiner Erziehung in seinem 6. Jahre zu seinen Großeltern nach Biala zurück und erhielt zwar dort nur sehr unvollkommenen Unterricht, gewann aber bei den frommen Verwandten die trefflichste Bildung des Herzens und des Gemüthes. Der frühe Verlust seines Vaters nöthigte seine Mutter, ihn frühzeitig dem Militärstande zu widmen und da wegen der damaligen Zeitumstände die Aufnahme in eine Kadettenanstalt unmöglich wurde, trat er 1809 beim ostpreußischen Infanterieregiment in Königsberg in Preußen als Musketier ein, wo er durch seine kleine Gestalt selbst dem König auffiel. Nach 3 Monaten wurde er Unterofficier, besuchte die Divisionsschule und suchte durch Fleiß und Thätigkeit sich die fehlenden Kenntnisse zu erwerben. Ohne Zulage vom Hause mußte er sich jede Erholung versagen und lernte entbehren, welches durch seine natürliche Genügsamkeit ihm erleichtert wurde. Im Juli 1810 wurde er zu den Grenadieren versetzt, am 6. Febr. 1811 Portepeefähndrich, machte im Sept. desselben Jahrs sein erstes, im April 1812 sein zweites Officierexamen und wurde in Folge dessen am 15. Juli 1812 zu Breslau (wohin das Regiment sich inzwischen begeben hatte) zum Lieutenant im ersten ostpreußischen Grenadierbataillon ernannt. Seine angeborne Neigung zu seinem Stande ließ ihm leicht alle Mühseligkeit desselben überwinden. Der nahe bevorstehende Krieg erfüllte ihn mit Begeisterung, denn es galt der Befreiung vom französischen Joch, unter welchem sein Vaterland so lange geschmachtet hatte. Am 13. Mai 1813 rückte er mit der Breslauer Garnison ins Feld, nachdem der damalige General Blücher und der Feldprediger sie durch begeisterte Reden entflammt und geweiht hatten. 2 Monate später, am 2ten Mai, erlebte er bei Groß-Görschen die erste Schlacht und

*) Ein Bruder von ihm lebt als Geheimsekretär in Berlin, ein anderer als Polizeiassessor in Danzig.

entging beim Rückzuge (5. Mai) nur durch einen Zufall der Gefangenschaft. In der Schlacht bei Bautzen (20. Mai) stand er in der Reserve und mußte mit retiriren. Hierüber unmuthig, nahm er eigenmächtig einen Theil seines Tirailleurzugs und legte sich an einem Busch in einen Graben, um abzuwarten, ob der Feind ihn daraus vertreiben würde. Dieser kam bald, v. S. aber wurde genöthigt, sein Versteck zu verlassen und irrthümlich von einer russischen Batterie beschossen; ein Wink mit dem Schnupftuche brachte sie zum Schweigen, er wurde gegen die Franzosen wieder thätig, verfolgte sie mit einem Häufchen Tirailleurs, einen Tambour an der Spitze, bis zu dem erwähnten Graben, wo viele den Tod fanden. Auch sein Häuflein schmolz bis auf einige Mann zusammen, er selbst aber wurde durch einen Streifschuß am Kopfe verwundet und dadurch genöthigt, sich zu seiner Heilung nach Breslau zu begeben. Als die Blessirten wegen Annäherung des Feindes von dort fortgebracht werden mußten, entging er wieder durch einen Glücksfall der Gefangenschaft, in welche seine frühern Unglücksgefährten meistens geriethen. Anfangs Juni konnte er sich wieder zu seinem Regimente begeben, wo er während des Waffenstillstandes im Bureau beschäftigt wurde. Am 25sten August theilte er die Mühseligkeiten der Schlacht an der Katzbach. Viele Strapazen und Entbehrungen folgten dieser Schlacht durch die Märsche bei den grundlosen Wegen und dem Mangel an Lebensmitteln. Am 3. Sept. in der Schlacht bei Hochkirch kam er zur Deckung des Bataillons mit den Tirailleurs ins Feuer und erhielt einen Schuß über dem rechten Knöchel. Er ging nun wieder nach Breslau, wo er bis zum März 1814 mit Heilung seiner Wunde zubringen mußte. Im April kehrte er zum Regimente zurück, allein der inzwischen abgeschlossene Frieden setzte seinen Kriegshoffnungen ein Ziel. Als er am 22. Juni das Regiment in Echternach wieder erreichte, erhielt er ganz unerwartet das eiserne Kreuz. Am 5. Sept. kam die Ordre zum Rückmarsche nach Berlin. Dort wurde am 14. Okt. das Kaiser Alexander-Grenadier-Regiment formirt und er der 12. Sekondlieutenant und von dem zum Kommandeur ernannten Major von Schachtmeyer zu seinem Adjutanten erwählt. Im Juni 1815, nachdem Napoleon aus Elba entflohen, erfolgte der zweite Ausmarsch nach Frankreich. Schon auf demselben erreichte sie die Nachricht der Schlacht bei Belle Alliance; das Regiment bezog Kantonnirungen, von wo aus er sich mit demselben nach Paris begab und dort einige Monate die denkwürdige Zeit, die glanzvolle Periode des wiedererrungenen Friedens erlebte,

Elektrizität, so ist die Elektrizität der Kugel gleich der Elektrizität, welche sich auf einer Kugel befindet, deren Radius gleich dem Abstande der Kugel vom Punkte ist. Ist die Kugel nicht isoliert, so ist ihre Elektrizität gleich der Elektrizität, welche sich auf einer Kugel befindet, deren Radius gleich dem Abstande der Kugel vom Punkte ist, und deren Potential gleich dem Potential der Kugel ist. Ist die Kugel nicht isoliert, so ist ihre Elektrizität gleich der Elektrizität, welche sich auf einer Kugel befindet, deren Radius gleich dem Abstande der Kugel vom Punkte ist, und deren Potential gleich dem Potential der Kugel ist.

Ist die Kugel nicht isoliert, so ist ihre Elektrizität gleich der Elektrizität, welche sich auf einer Kugel befindet, deren Radius gleich dem Abstande der Kugel vom Punkte ist, und deren Potential gleich dem Potential der Kugel ist. Ist die Kugel nicht isoliert, so ist ihre Elektrizität gleich der Elektrizität, welche sich auf einer Kugel befindet, deren Radius gleich dem Abstande der Kugel vom Punkte ist, und deren Potential gleich dem Potential der Kugel ist.

Ist die Kugel nicht isoliert, so ist ihre Elektrizität gleich der Elektrizität, welche sich auf einer Kugel befindet, deren Radius gleich dem Abstande der Kugel vom Punkte ist, und deren Potential gleich dem Potential der Kugel ist. Ist die Kugel nicht isoliert, so ist ihre Elektrizität gleich der Elektrizität, welche sich auf einer Kugel befindet, deren Radius gleich dem Abstande der Kugel vom Punkte ist, und deren Potential gleich dem Potential der Kugel ist.

Familie nach Altenburg. Es gelang ihm auch bald, die Aufgabe, das dortige Bataillon neu zu organisiren, glücklich zu lösen und sich die besondere Gunst seines neuen Fürsten bald zu erwerben. Aller Schmeichelei fremd, gerade und offen in seinen Handlungen, folgte er nur der Vernunft und seinem Gewissen. Durch dieses Benehmen genoß er allgemeine Liebe und Achtung in allen Ständen und fühlte sich ganz glücklich in seinem neuen Berufe. Dieses Glück wurde im Dec. 1838 durch den Tod seiner Gattin, welche in der Blüthe des Lebens einem langwierigen Nervenleiden unterlag, getrübt. Männlich trug er diese harte Schicksalsprüfung und fand Trost in seinen Kindern und in der Erfüllung seiner Pflichten. Doch sollte er in seinem Berufe die Früchte seiner reich ausgestreuten Saaten nicht ernten, es sollte auch der treue, sorgende Vater den 7 schon mutterlosen Waisen (3 Söhnen und 4 Töchtern) entrissen werden. Mitten im rastlosen Wirken, in Fülle der kräftig wieder erlangten Gesundheit, im blühenden Mannesalter, mitten in den Zerstreuungen, die seine Lage ihm boten, wurde er am letzten August von einer schnell zerstörenden Darmentzündung ergriffen, in 4 Tagen seiner trostlosen Familie, seinen zahlreichen Freunden, seinen ihn betraurenden Untergebenen entrissen und an dem Tage, wo er mit dem Bataillone zu den Kantonnirungen ausrücken sollte, von demselben, wie von Deputationen aller Behörden und von Tausenden aus allen Ständen feierlich zur Ruhestätte begleitet. An geweihter Stätte sprach der Garnisonprediger Wagner erhebende Worte. — Ohne durch sein Aeußeres ausgezeichnet zu seyn, war v. S. durch sein freundliches zuvorkommendes Wesen, durch sein bescheidenes, gewandtes Auftreten, sein ächt ritterliches Benehmen eine sehr angenehme Erscheinung. Festes und schnelles Entschließen und Handeln, Beharren bei einmal gefaßtem Vorsatz, ein leichter Sinn, der ihm jede Prüfung weniger schwer erscheinen ließ, ächte Frömmigkeit, christliche Ergebung in die Fügungen des Geschicks, Herzensgüte, edle Gesinnung, launige Neckerei, die oft in ausgelassene Heiterkeit überging, ohne die Schranken des Anstandes zu überschreiten oder Jemanden zu verletzen, bezeichneten seinen Charakter, gewannen ihm alle Herzen und machten ihn zur Zierde der Gesellschaft. Strenge und Milde wußte er bei seinen Untergebenen, wie bei seinen Kindern so zu verbinden, daß er durch Liebe erlangte, was der Ernst gebot.

* 263. Theodor Heinrich Clemens Bulling,

Oberappellationsgerichtssekretär zu Oldenburg;

geb. im J. 1811, gest. d. 4. Sept. 1839.

Sein Vater, der Kaufmann Heinrich Christian B. aus Varel, befand sich wegen Vergehung gegen die in Folge der von Napoleon befohlenen Kontinentalsperre von dem verst. Herzog von Oldenburg *) erlassenen Verordnungen zu Glückstadt im Festungsarrest und seine Gattin A. geb. v. Kruissen war ihm dahin gefolgt, als sie ihm dort diesen Sohn gebahr. Im J. 1813 ließ der Vater sich in Oldenburg nieder und hier besuchte B. seit dem J. 1820 die 5 obersten Klassen des dortigen Gymnasiums, von welchem er nach wohlbestandenem Maturitätsexamen im April 1830 entlassen wurde. Er bezog dann die Universität Heidelberg, um die Rechte zu studiren und hörte dort Thibaut und Johannsen. Um Ostern 1831 ging er nach Göttingen, wo Albrecht, Bauer, Bergmann und Grefe seine Lehrer waren. Im April 1833 nach Oldenburg zurückgekehrt, meldete er sich sogleich zur ersten Prüfung, nach welcher ihm im Herbste desselben Jahrs das Zeugniß des zweiten Grades mit Auszeichnung ertheilt wurde. Er trat nun als Accessist beim Amt Oldenburg ein und wurde am 20. Dec. als Protokollführer bei demselben beeidigt. Am 17. Jan. 1835 wurde er zum Registrator beim Oberappellationsgericht in Oldenburg ernannt und ihm besonders aufgetragen, die daselbst angelegte Präjudiziensammlung dieses Gerichts fortzusetzen. Am 30. Juli 1838 bestand er das Haupteramen und erhielt abermals den zweiten Charakter mit Auszeichnung, worauf er am 12. Febr. 1839 zum Oberappellationsgerichtssekretär ernannt wurde. Schon seit längerer Zeit hatte er jedoch gekränkelt, so daß er auch die ihm aufgegebene Probearbeit in der bestimmten Frist nicht hatte liefern können und daher nochmals um Verlängerung derselben hatte nachsuchen müssen; es bildete sich bei ihm die Schwindsucht aus, welche schon mehrere seiner Geschwister weggerafft hatte und deren Raub denn auch er nach langem Krankenlager wurde. Mit ihm gingen viele Hoffnungen zu Grabe. Seine Kenntnisse und seine Gewandheit und Thätigkeit in Geschäften hatten sich schon in seinen wenigen Dienstjahren gezeigt, indem er nicht allein in seinen Dienstarbeiten sich ordentlich, fleißig und umsichtig bewiesen, neben seinen gewöhnlichen Registraturgeschäften die

*) Dessen Biogr. s. im 7. Jahrg. des N. Nekr, S. 443.

Generalregistratur ganz neu geordnet, auch beim Sekretariat verschiedentlich Hilfe geleistet, sondern auch mehrere ausführliche Aktenextrakte geliefert und besonders bei Aufstellung der den Entscheidungen des Oberappellationsgerichts in der Präjudizienſammlung zum Grunde gelegten Rechtssätze sich sehr talentvoll bewiesen hatte. So durfte man für die Zukunft in ihm einen ausgezeichneten Staatsdiener erwarten und seine Mutter, die während seiner akademischen Studien ihren Gatten und überhaupt nach und nach 14 Kinder bis auf ihn und einen noch lebenden Sohn verloren hatte, hatte vergebens gehofft, in ihm eine Stütze ihres Alters zu haben.

264. Dr. Herrmann Olshausen,

geheimer Kirchenrath u. Professor zu Erlangen;

geboren den 21. August 1796, gestorben den 4. Sept. 1839 *).

O. wurde zu Oldesloe im Herzogthume Holstein geboren, wo sein Vater, der nachmalige fürstl. lübeckische Konsistorialrath und Generalsuperintendent, Dr. Detlev Johann Wilh. Olshausen **), zu der Zeit Prediger war. Seine Mutter, Ida Gabriele, war eine geb. Hoyer. Den ersten Unterricht erhielt er mit seinen nachgebornen Brüdern gemeinschaftlich von dem trefflichen Vater und später, als dieser als Prediger nach Glückstadt versetzt wurde, auf der dortigen Schule. Im Jahr 1814 bezog er die Universität Kiel, um dort Theologie zu studiren; nach zweijährigem Aufenthalte daselbst ging er im Herbst 1816 nach Berlin zur Vollendung seiner Studien. Sein dortiger Aufenthalt war sowohl für sein inneres, als äußeres Leben entscheidend. Er fand daselbst einen Kreis von Freunden, in welchen der Glaube an Christus lebendig geworden war; was bis daher nur als dunkle Ahnung in ihm lag, wurde ihm nun zum klaren Bewußtseyn; er drang durch Buße zum Glauben und sein ganzes Bestreben ging von der Zeit an dahin, ein treuer Diener der Kirche seines Herrn und Heilandes zu werden. Aeußerlich wurde sein Berliner Aufenthalt dadurch bedeutend für ihn, daß er durch eine gelehrte Arbeit einen von Seiten der Universität bei Gelegenheit der 300jährigen Feier des Reformationsfestes ausgestellten Preis gewann; dies zog ihm die Aufmerksamkeit des Ministeriums zu und er erhielt sofort eine Anstellung als Repetent bei der Berliner Universität, die er bis zum Herbst 1821 bekleidete, wo er zum Pro-

*) Nach der Gedächtnißrede von Dr. Harleß. Erlangen 1839.
**) Dessen Biogr. s. im 1. Jahrg. des N. Nekr. S. 775.

fessor in Königsberg ernannt wurde. Dort wirkte er bis zum Jahr 1834 in großem Segen, nicht nur unter den Studirenden, sondern auch in einem sehr weiten Umgangskreise. Das religiöse Leben in Königsberg hatte zu der Zeit, als er dort hinkam, viel Eigenthümliches und es ist nicht zu leugnen, daß er zuerst sehr von der glänzenden und geistreichen Erscheinung desselben angezogen wurde. Doch sah sein klarer, nur auf das eine Nothwendige gerichteter Blick bald die vielen Unrichtigkeiten desselben ein und es lag ihm von der Zeit an, wo er dies erkannte, sehr am Herzen, die Seelen von diesem Irrweg auf den Weg der Wahrheit zu leiten. Seine Arbeit trug reichliche Früchte, denn die Zahl derer ist groß, die einen ewigen unverlöschlichen Segen durch sein Wort und seinen Umgang empfangen haben. Im Jahr 1825 lernte er auf einer Reise, die er nach Schlesien machte, Agnes von Prittwitz-Gaffron kennen und vermählte sich mit ihr den 4. Okt. 1827. Im Herbst 1834 folgte er dem an ihn ergangenen Rufe nach Erlangen als Professor an dasiger Universität. Der Abschied von Königsberg wurde ihm sehr schwer, doch trat er seinen neuen Wirkungskreis mit vieler Freude an und hoffte auch von dem klimatischen Wechsel Vortheil für seine oft schwankende Gesundheit. In der That schien es auch, als wenn die Luftveränderung sehr günstig auf ihn einwirkte und namentlich fühlte er sich durch die Reisen, die er hier immer in den Herbstferien unternahm, sichtbar gestärkt und erfrischt. Im Anfange des Jahrs 1836 hatte er eine Lungenentzündung, doch ging sie anscheinend ahne alle nachtheiligen Folgen vorüber und der Gebrauch des Emser Bades im darauf folgenden Sommer erquickte ihn augenscheinlich. Sein Lebensmuth, seine Arbeitslust und Freude an seinem Berufe steigerte sich je mehr und mehr. Im Herbst 1839 erhielt er zuerst einen Ruf nach Gießen und bald darauf einen zweiten nach Kiel, lehnte aber beide ab. Im Winter desselben Jahrs klagte er öfter über leise Anflüge von Brustschmerz, doch wurden sie nie so stark, daß er dadurch auf längere Zeit an seinen Berufsgeschäften verhindert worden wäre und der abermalige Gebrauch des Bades von Ems, den er sich für den Sommer vorgenommen hatte, sollte, wie er hoffte, die geschwächte Kraft bald wieder stärken. Die große Hitze dieses Sommers, verbunden mit außerordentlich vielen Geschäften, die sich vor seiner Abreise noch zusammendrängten, erschöpften ihn sichtlich; doch reiste er mit ziemlich gutem Muthe den 22. Juli ab und schien auch durch die Reise und die erste Woche seines Aufenthalts in Ems gestärkt zu seyn. Indessen zeigte es sich

bald, daß der Gebrauch des Brunnens diesmal durchaus nicht vortheilhaft auf ihn wirke; es stellte sich starkes Herzklopfen und große nervöse Reizbarkeit ein, so daß er schon nach 3 Wochen die Kur wieder abbrechen mußte und, vom außerordentlichen Sehnsuchtsdrange getrieben, in die Heimath zurückeilte. Ganz unerwartet traf er schon den 17. August Abends dort ein. Er war weniger erschöpft als aufgeregt und sein Gemüth unaussprechlich bewegt. Doch verlor sich dies in den folgenden Tagen und man hoffte, daß in der gewohnten Ruhe er Herstellung finden werde. An seinem Geburtstage, den 21 August, war er, noch sichtlich heiter, bis am Abend unter den Seinen. Den nächsten Tag wünschte der Arzt, daß er wegen gleichmäßigerer Wärme im Bette bleiben möchte. Es schien sich ein Schleimfieber entwickeln zu wollen, was anfangs keine besondern Besorgnisse erregte; aber bald zeigte es sich, daß die Lungen und zwar sehr stark, angegriffen seyen, die Krankheit steigerte sich mit unglaublicher Schnelle und so erlag er denn derselben am 4ten September. — Von ihm erschien in Druck: Historiae ecclesiasticae veteris monumenta praecipua. 2 Theile. Berlin 1820. — Die Echtheit der vier canon. Evangelien. Königsberg 1823. — Ein Wort über tiefern Schriftsinn. Ebd. 1824. — Die bibl. Schriftauslegung. Ein Sendschreiben an Hrn. Dr. Steudel. Hamburg 1825. — Christus der einzige Meister. Königsb. 1826. — Nachweis üb. d. Echtheit sämmtl. Schriften d. N. Testaments. Hamb. 1832. — Bibl. Kommentar üb. sämmtl. Schriften des Neuen Testaments. 2. Aufl. 2 Bände. Königsb. 1833. 3. Aufl. 3 Bde. Ebd. 1837. — Opuscula theologica ad crisin et interpretationem, novi testamenti pertinentia. Berol. 1833. — Ein Wort der Verständigung an alle Wohlmeinenden über die Stellung d. Evangeliums zu unſ. Zeit. Königsb. 1833. — Die zwei neuesten Schriften des Hrn. Prediger Diestel beurtheilt. Ebd. 1834. — Lehre und Leben d. Königsb. Theosophen J. H. Schönherr. Ebd. 1834. — Was ist von d. neuesten kirchl. Ereignissen in Schlesien u. von d. Anwendung militär. Gewalt wider die strengen Lutheraner daselbst zu halten? Leipzig 1835. — Apostolica evangelii Matthaei origo defenditur. 2 Thle. Erlangen 1835. — Erwiederung auf die Schriften v. D. Scheibel, Kellner u. Wehrhan gegen meine Abhandlung üb. d. kirchl. Ereignisse in Schlesien. Leipzig 1836. — Uebersetzung d. Briefe Pauli an die Römer. Ebd. 1836.

265. J. W. Schneidler,

Lehrer zu Berlin;

geb. im J. 1799, gest. d. 6. Sept. 1839 *).

Anfangs erlernte Schneidler die Leinweberei, aber einige Schriften von Göthe**), die ihm zufällig in die Hände kamen, erregten in ihm ein unwiderstehliches Verlangen nach einem geistigen Beruf und zur Befriedigung desselben wußte er kein anders Mittel, als an Göthe in Weimar selbst zu schreiben. Dieser — welchen man, weil er gegen eitel Zudringliche eine zurückhaltende Kälte anzunehmen rathsam fand, sehr mit Unrecht für vornehm stolz und untheilnehmend gehalten hat — nahm nicht nur diesen, nach dem damaligen Bildungsstande des Schreibers selbst orthographisch fehlerhaften Brief freundlich auf, sondern ließ ihm auch durch seinen Freund, den Staatsrath Langermann, ein Exemplar der eleganten Vieweg'schen Ausgabe von „Herrmann u. Dorothea übergeben, in welches er mit eigener Hand die Worte geschrieben hat: „Dem guten Webergesellen Schneidler zur aufmunternden Unterhaltung." Langermann bot seinem Schützling an, ihm Göthes übrige Werke zu leihen und unterzog sich der mühsamen Verbesserung der Gedichte und Aufsätze, welche ihm dieser Sonntags zu bringen pflegte und S. dagegen strengte sich in dem damals errichteten Gewerbeinstitut, in welchem er durch Langermanns Vermittelung Aufnahme gefunden hatte, mit allen Kräften an, um diesem Freude zu machen. Aber obgleich seine Fortschritte nicht unbedeutend waren, fühlte er sich doch auch in dieser Thätigkeit noch nicht befriedigt, sondern immer kam ihm das Bedürfniß zum Bewußtseyn, nicht blos geistig, sondern auch für die geistige Welt thätig zu seyn. Dies war es, was ihn nach wiederholten schweren Kämpfen — indem er gern auch den schwächsten Schein der Undankbarkeit gegen seine Gönner vermieden hätte — zu dem Entschlusse vermochte, sich dem Elementarschulfach (an der in der Invalidenstraße bestehenden Stadtschule) zu widmen. Rührend und erhebend war es nun, wie er den ganzen Tag hindurch in seinem mühsamen Berufe mit der musterhaftesten Treue und Gewissenhaftigkeit thätig war und was er irgend von freier Zeit erübrigen konnte, für seine höhere Ausbildung und namentlich für das Studium der Psychologie benutzte, welcher er unablässig Licht

*) Allgem. Schulzeitg. Nr. 7. 1840.
**) Dessen Biogr. s. im 10. Jahrg. d. N. Nekr. S. 197.

und Vergeistigung seiner Amtsthätigkeit abzugewinnen wußte. Dabei hörte man nie eine Klage aus seinem Mund über die beschränkte Zeit, welche ihm hierzu zugemessen war, oder über seine beschränkten äußeren Verhältnisse. Eine langwierige Krankheit endete sein Leben. Auch während seiner Krankheit sah man ihn ununterbrochen heiter und mit edler Selbstverläugnung bestrebt, durch zuversichtliche Aeußerungen über seine baldige Genesung seine Frau, in der er und die in ihm ihr schönstes Glück gefunden hatte, zu beruhigen. Diese Heiterkeit blieb ihm bis zum letzten Lebensaugenblick.

266. Dr. Johann Ferdinand Schlez,

großherz. hess. Kirchenrath, Oberpfarrer und Ritter des Ludwigsordens zu Schlitz;

geboren den 27. Juni 1759, gestorben den 7. Sept. 1839 *).

Joh. Konrad Schlez, Pfarrer in dem jetzt zum k. baier. Rezatkreise gehörigen Marktflecken Ippesheim und Johanna Sophia, geb. Supf, waren seine Eltern. Als Erstling seiner Mutter war er ihr wahrscheinlich willkommener als dem Vater, der schon 4 Kinder aus einer frühern Ehe bei geringer Besoldung zu erziehen hatte. Daß auch in seinem väterlichen Hause von meinen und deinen Kindern die Rede war, läßt sich um so mehr erwarten, da ihm noch 2 Schwestern folgten. Durch große Lebendigkeit des Geistes gab er in der ersten Kindheit schöne Hoffnungen, die er aber durch gleich große Zerstreutheit bald wieder zu Boden schlug. Seines Vaters Hitze war auch das rechte Mittel nicht, seinen Kopf zur Sammlung zu bringen. Kurz, im Lernen machte er nur schwache Fortschritte; desto emsiger und anstelliger bewies er sich zu Handfertigkeiten. Ein Maurer des Dorfes, der ihn mit Farben versah und den er für einen zweiten Apelles hielt, ein Töpfer, in dessen Werkstatt er sein Atelier als Plastiker aufschlug, und ein Schmied, der auch am Drehstuhle pfuschte, waren ihm lieber, als sein Vater mit seinen Grammatikalien. Ein Marionettenspieler aber, der ins Dorf kam, überbot endlich alle. Von nun an schnitzte und montirte Sch. in den Freistunden Marionetten und während der Lehrstunden raffinirte er auf Theaterstreiche, die er in einem dreischläfrigen Himmelbettgestelle seiner Kamradschaft zum Besten gab, bis sein Vater, seiner immer steigenden Zerstreuung müde, Meister Peters Puppen in die Pfanne hieb. Im J. 1773 kam Sch. als Chorschüler auf das Gymnasium zu

*) Nach seiner Selbstbiographie.

Der Tod ist ein Meister aus Deutschland,
Sein Auge sieht traurig und kalt,
Er schlägt mit der Fiedel die Weise
Von Liebe, Tod und Gestalt.

Er spielt auf zum Tanze, zum Reigen
Die Jugend, die Schönheit, den Wein,
Und wenn sie sich drehen und schweben,
Mischt er sich unter den Reihn.

Und wen er mit seinem Bogen
Berührt, der muß tanzen bis aus,
Muß tanzen, bis Keiner mehr spielet,
Muß tanzen, bis Keiner mehr spielet,
Muß tanzen, bis Keiner mehr spielet

Theolog. dogm. Sch. hospitirte und hörte zum erstenmal, daß der Vernunft auch in Glaubenssachen Sitz und Stimme gebühre und daß wohl auch mancher Ist und Aner recht haben könne. Das begeisterte ihn so, daß er den dogmatischen Hochgenuß unmöglich bis aufs nächste Semester verschieben konnte. In aller Eile musterte er den ersten Theil des Kompendimus durch (den er in der Folge auch im Kolleg nachholte); den zweiten aber verschlang er sogleich als mündlichen Vortrag mit Heißhunger. Ein halbes Jahr später, in den Herbstferien, las Eichhorn (bei welchem und bei Griesbach er unausgesetzt Exegese und Geschichte hörte) über das erste Buch der horazischen Oden. Sie waren seine Lieblingskost nicht, weil er sie sich nicht poetischer denken konnte, als seine Uebersetzung. Der Mund stand ihm offen, als Eichhorn anhob: „Mäcen, königlichen Ahnen entsprossen, du meine Stütze, mein einziger Stolz!" So ging es ihm fast in allen Gebieten des akademischen Unterrichts. Er trat von einer neuen Welt in die andere. Auch die Burschenwelt war nicht ohne Reiz der Neuheit für ihn, doch erregte sie nur einen Champagnerrausch, von dem er bald ausnüchterte. Mit einigen Gleichgesinnten verließ er die ihm unbehagliche Gesellschaft der Bündler, um in einen selbstgewählten Freundeskreis zu treten. Bei seiner Rückkehr ins elterliche Haus fand er seinen alten Vater sehr herabgekommen und schon am 27. Nov. 1781 ward er ihm förmlich beigesetzt. „Noch vor meiner Ordination," erzählt uns Sch. in seiner Selbstbiographie, „stand er eines Tags unpäßlich auf, wollte der Familie guten Morgen bieten und zu seinem und des ganzen Hauses Schrecken war ihm die Zunge vom Schlage gelähmt. Ein Schreck kam hinzu, als um 9 Uhr die Brautglocke verkündete, daß diesen Vormittag ein stattliches Pärchen getraut werden sollte, welches wir in der Bestürzung ganz vergessen hatten. Zur Kopulation konnte zwar Pfarrer Barchewitz noch zeitig genug kommen, wer aber sollte die Hochzeitpredigt übernehmen? Barchewitz nicht. Er war außer Stand, einen extemporirten Vortrag zu halten. Mir blieb also nichts übrig, als eiligst eine Predigtskizze zu machen und nach dieser einen freien Vortrag zu wagen. Gern hätte ich das, wegen meines schwerfälligen und früher durch Auswendiglernen zusammenhängender Reden, gar nicht geübten Wortgedächtnisses schon eher versucht, aber es kam mir wie ein Frevel vor, durch den ich nicht mich, sondern Gott versuchte. Jetzt gab das gute Gewissen mir Muth. Die Predigt gelang und von nun an war der Entschluß gefaßt, mich nur in außerordentlichen Fällen wieder mit Me-

Mai. Philo. 111

mit ihrem Semi-Bahrdt zufrieden sey. Nur ein würdiger Greis, der damalige Hofprediger und Konsistorialrath Bauer zu Castell, schloß sich als Theilnehmer seiner religiösen Ansichten herzlich an ihn an. Er wurde im Mai 1793 durch seine Tochter Johanna Sch.'s Schwiegervater. In der Schule seines Wohnortes konnte Sch. wegen Beschaffenheit des alten Kantors nichts Ausgezeichnetes leisten. Er war eine Art von Gregorius Schlaghart. Das unter diesem Titel von Sch. verfaßte Buch gab im J. 1799 Veranlassung zu seiner Versetzung nach Schlitz. Der regierende Graf, Karl, genannt von Görtz, damals kurfürstl. sächs. Gesandter am Münchner Hofe, hatte es in die Hand seiner sämmtlichen Schullehrer gebracht. Sch.'s Vorfahr starb und der Graf berief ihn als Inspektor und Konsistorialrath. Im Febr. 1800 trat er nach wehmüthigem Abschiede von der Gemeinde Ippesheim, besonders von dem Amtmann Schneiderschen Hause, mit Frau und 3 kleinen Kindern bei grimmiger Kälte den 18 Meilen langen Weg an. Der Einzug in seinen neuen Wohnort, den er so wenig als seinen Herrn kannte, war eben kein Joyeuse Entrée. Doch, was ihm auf den ersten Blick mißfiel, wurde nach und nach besser oder zur freundlichen Gewohnheit. Am mißliebigsten war ihm, daß sein neuer Kollege, Stadtpfarrer Fresenius, seine Stelle im Konsistorium (die er nur auf die Lebenszeit des schon vom Vater des genannten Grafen aus dem Konsistorium entfernten Vorfahr von Sch. eingenommen hatte) Sch. abtreten sollte. Er fürchtete darüber Mißverhältnisse mit ihm, nebenbei ahnete er auch manchen Strauß mit dem damaligen weltlichen Vorsitzer, welcher den Stadtpfarrer nur als fünftes Rad am Wagen zu betrachten gewohnt war. Kurz es fiel Sch. ein alter Prediger ein, der eine ABC-Pfarrei, d. h. eine neben einem Amtmanne, Baron und Kollegen für das größte Unglück hielt. Es ging besser als er hoffte. Mit dem A gab es zuweilen einen kleinen Wortwechsel, aber B. (der edle Graf) stand ihm bei und C (der Stadtpfarrer) räumte den Platz, unbeschadet der Freundschaft gegen Sch., in welcher er auch bis zu seinem Ende verharrte. Schlez's erstes Geschäft war nun die ihm schon bei seiner Berufung übertragene Ausarbeitung eines neuen Gesangbuchs, welches, da der würdige Graf das Geld unverzinslich vorschoß, sein berühmter Oheim, Eustachius von Görtz, 100 Thaler dazu schenkte, Sch. aber sich keinen Aufwand für die nöthigen Hilfsmittel vergüten ließ, so wohlfeil kam, daß das Volk selbst die Einführung beschleunigte. Im Febr. 1800 war er angekommen und Pfingsten 1801 war das Buch schon in al-

im Kirchen und Schulen der Herrschaft im Gebrauch, in welchen es auch jetzt noch ist, indem die 1807 eingetretene großherz. hess. Landeshoheit (von welcher er auch den Titel Kirchenrath erhielt) den wiederholten Abdruck und Fortgebrauch verwilligt hat. Während der Ausarbeitung drückte ihn ein Hauskreuz zu Boden. Seine zwei mitgebrachten Söhne wurden ihm in einer einzigen schrecklichen Woche durch die Angina geraubt, welche gegen 80 Kinder im Herbst 1800 in Schlitz hinwürgte. Nur das mittlere Kind, eine Tochter (später an den Pfarrer Engelbach zu Brauerschwend verheirathet), blieb ihm. Von den nachfolgenden Kindern leben noch zwei Töchter, die ältere ist an den Dekan und Stadtpfarrer Dieffenbach in Schlitz verheirathet. Zu dem neuen Gesangbuche fehlte noch eine neue Kirche, leider! aber auch das nöthige Geld hierzu, doch nicht zu einem freundlichen Umbau der schon vorhandenen und dieser kam auf Sch.'s Betrieb und nach seinem Plane 1807 glücklich zu Stande. Da sie auf dem Platze der ersten am 20. Sept. 812 eingeweihten Schlitzer Christenkirche steht, so beging die Gemeinde am 20. Sept. 1812 ihre Millenarfeier. Die von Sch. auf dieses Fest gehaltene Predigt ist die einzige gedruckte von seinen in Schlitz gehaltenen und kann als Probe seiner homiletischen Manier in den letzten 30 Jahren gelten. Von Schlez's Einflüssen auf das Schulwesen erwähnen wir gleichfalls nur einiges Aeußerliche, da von seinen Grundsätzen und Erfahrungen wegen Raummangel keine Rede seyn kann. Wie man heute noch einen oberthorischen und einen niederthorischen Hirten in Schlitz hat, so traf Sch. auch einen oberthorischen und niederthorischen Mädchenlehrer an. Jeder hatte die schulpflichtige weibliche Jugend seines Stadttheils von ihrem Eintritte bis zur Konfirmation unter der Hand und unterrichtete dieselbe in einem Zimmer seines eigenen Hauses, auf dessen Qualität man bei der Wahl des Lehrers mehr sehen mußte, als auf ihn selbst. An Schreiben und Rechnen wurde gar nicht gedacht. Wie aber der Unterricht der armen, vernachlässigten Mädchen überhaupt beschaffen war, mag ein einziges Beispiel beweisen: Bei Sch.'s erstem Besuch in der niederthorischen Schule lasen eben die obersten zwölf bis dreizehnjährige Mädchen das 4te Kapitel des Hohenliedes. Er unterbrach sie. Nach der Schule sagte er dem Lehrer: Uebergehen Sie doch künftig das Hohelied. Ihre Schülerinnen möchten nicht so viel Geistliches dabei denken, als wir. „Ach Herr Inspektor," versetzte der alte Mann und klopfte ihm auf die Schulter, „die Mäderchen denken gar nischt dabei." Nach seinem bald darauf erfolgten Tode

machte Sch. aus den beiden Mädchenschulen zwei abgestufte Klassen. Für die obere verwilligte der Graf ein Lehrzimmer in einer alten Burg, für die untere räumte die Stadt ein Lokal ein und dermalen ist ein eignes Gebäude für beide Mädchenklassen erbaut und ein daran stoßendes Wohnhaus für beide Lehrer gekauft. Dem Innern des Schlitzer Schulwesens suchte er durch Bildung besserer Lehrer, durch Besoldungs-Erhöhungen, durch erweiterten Raum der Lehrzimmer und durch bessere Lehrmittel aufzuhelfen, so weit es die beschränkten Finanzen erlaubten. Sein Denkfreund ging so zu sagen aus der obersten dasigen Knabenklasse hervor. Den Anfang aber machte er mit einer besseren Fibel, die er unmittelbar nach dem neuen Gesangbuche drucken ließ. Zugleich suchte er der Lautmethode vorzuarbeiten, indem er nicht nur eine dahin abzielende verbesserte Nominalmethode einführte, sondern auch die Schüler zum klaren Bewußtseyn des Unterschiedes zwischen Namen und Laut bringen ließ. Zwar hatte er schon im J. 1788 einen Knaben, den jetzigen Herrschaftsrichter Schneider in Ippesheim, nach der Lautmethode unterrichtet, die Einführung in öffentlichen Schulen aber wagte er erst, nachdem ihm Stephani im J. 1802 vorangegangen war. Die städtischen Schulprüfungen verlegte er mit Genehmigung des Grafen in einen dasigen Burgsaal, die Landschulprüfungen aber in die Kirchen, ohne daß irgend ein Frömmler an den mitunter vorkommenden profanen Gegenständen des Schulunterrichts Anstoß nahm. Ueberhaupt konnte Sch. das freundliche Entgegenkommen der Schlitzer nicht genug rühmen. Nicht einen einzigen Verdruß hatte er über die vielen von ihm unternommenen Neuerungen und die Annehmlichkeit seiner Tage wurde noch erhöht, als er in dem Stadtpfarrer Dieffenbach einen gleichgesinnten und behilflichen Kollegen fand. Am 27. Nov. 1831 beging er sein Amtsjubiläum. Die kirchliche Oeffentlichkeit dieser Feier war indeß nicht in seinen Wünschen, aber der Ueberredung seiner Familie und einiger Freunde vermochte er nicht zu widerstehen. Da in dem genannten Jahre der Jubeltag gerade auf den ersten Sonntag des Advents fiel, so drang besonders sein treuer alter Freund und Verleger, Vater Heyer in Gießen, auf eine laute Begehung des Festes. Er fand sich Tags zuvor mit seiner tonkundigen Familie in Schlitz ein, welche durch ein paar treffliche Chorgesänge den schönen Tag verherrlichte. Ansprechend für die ganze Gemeinde war auch ein besonders gedrucktes Kirchenlied, welches Heyer vertheilen ließ. Noch vor dem Kirchgang überreichte er Sch. Namens der Gießner theologischen Fakultät das Doktordiplom, welchem das Rit-

terkreuz des großherz. Ludwigsordens von Seiten des Großherzogs nachfolgte. Der Gemeinderath überbrachte Sch. durch ein paar geschmückte Schülerinnen einen silbernen und vergoldeten Ehrenbecher, nachdem der Stadtmusikus das Fest durch einen von Instrumenten begleiteten Kirchengesang vom Thurme herab sehr rührend eingeleitet hatte. Im J. 1832 legte Sch. sein Amt nieder und lebte nun still im Kreise der Seinen. Sein Ende kam plötzlich und unerwartet: ein Schlagfluß führte es am oben genannten Tage herbei. Der Vikar Müller hielt die Grabrede und Pfarrer Knabe von Schlitz sprach ein Gebet. Sonntags den 15. Sept. hielt sein Schwiegersohn und Kollege Dieffenbach die Gedächtnißpredigt. Vier Tage nach seinem Tode kamen die Exemplare der 7. Aufl. seiner Briefmuster, die er seinem Freund und Schwager Muck *) in Rothenburg gewidmet hat, von Heilbronn und Schlitz an. Vier Tage vor seinem Tode schrieb er seinen letzten Brief, in dem er für das evangelische Christenthum sprach, für das er stets mit Eifer erfüllt war. — Seine Schriften sind: Vorlesungen gegen Irrthümer, Aberglauben und Mißtrauen in Betstunden. Nürnberg 1786. — Landwirthschaftspredigten. Ebd. 1788. — Der Schreibeschüler f. kath. Deutschland eingerichtet. Ebd. 1790. — Verm. größtentheils lyr. Gedichte. 1793. — Landwirthschaftspredigten. 2 Theile. Heilbronn 1794. — Leben J. A. Schmerler's Nürnberg 1795. — Beiträge zu einer gründlichen Verbesserung d. protest. Liturgie. Nürnberg 1796. — Schreibschüler z. Gebrauch in Landschulen. Ebd. 1797. — Leitfaden beim Unterricht in d. Naturgesch. Ebd. 1797. — Volksfreund auf 1798, 1799 u. 1800. Ebd. — Fliegende Volksblätter, z. Verdrängung schädl. u. geschmackl. Volkslesereien. 3 Bde. Baireuth 1798—1805. — Predigt über die Verhütung der Rindviehpest. Nürnb. 1799. — Kleine romant. Volksschriften. Heilbr. 1802. — Greg. Schlaghart u. Lorenz Richard. 2 Thle. 3. Aufl. Nürnb. 1803. — Briefmuster fürs gem. Leben. Heilbr. 1808. — Bilderfibel z. Beförderung d. Lautmethode. Gießen 1809. — Kinderdeklamation bei Schulprüfungen u. Familienfesten. Ebd. 1809. — Geist u. Sinn des Christenthums. 1812. — Buchonien's Bekehrung zum Christenthum. Gießen 1813. — Vorschule der Briefschreibekunst. Heilbr. 1814. — Geschichte des Dörfleins Traubenheim. 3. Aufl. 1817. — Kleines Lesebuch z. Veredl. u. Belebung des Lesetons. 6. Aufl. Gießen 1823. — Sittenlehre in Beispielen. 4. Aufl. 1824. — Der deutsche Hausfreund

*) Dessen Biogr. s. in diesem Jahrg. des Nekr. unterm 4. Nov.

Aufg. 7. Man bestimme die Gleichung der Tangente und Normale an die Kurve $y = \frac{x^2}{2}$ im Punkte $P_1(x_1 = 2, y_1 = 2)$ und berechne die Länge der Subtangente und Subnormale.

Aufg. 8. Man bestimme die Gleichung der Tangente und Normale an die Kurve $y = \frac{x^2}{2}$ im Punkte $P_2(x_2 = 4, y_2 = 8)$ und berechne die Länge der Subtangente und Subnormale.

107. Aufgabe. Übungsaufgaben.

Aufg. 1. Man bestimme die Gleichung der Tangente und Normale an die Kurve $y = x^3$ im Punkte $P_1(x_1 = 1, y_1 = 1)$ und berechne die Länge der Subtangente und Subnormale.

welche den Anforderungen und Erfahrungen neuerer Zeit entsprechen, z. B. was Zünfte, Theilbarkeit der Güter, Besteuerung, Gemeinheitstheilungen, Leibeigenschaft u. s. w. betrifft, das Herzogthum Westphalen seinen beiden Schwesterprovinzen weit voraneilte und daß überhaupt dieses Herzogthum in den etwa 13 Jahren der hess. Regierung an innerem Wohlstand und Ertragsfähigkeit sehr zugenommen hatte. Als die Abtretung dieser Provinz an die Krone Preußens verabredet war, wollte der damals regierende Großherzog Ludwig I. *) den so verdienstvollen M. nicht aus dem Staatsdienste verlieren und ernannte ihn deshalb 1815 zum Direktor, später zum Präsidenten des Hofgerichtes in Darmstadt. Der Geschäftsgang dieser Behörde hatte gerade damals viel zu wünschen übrig gelassen. Minnigerode, obgleich seit 13 Jahren der juristischen Laufbahn entfremdet, rechtfertigte auch hier das Vertrauen seines Fürsten. Mit seiner gewohnten pflichtgetreuen Thätigkeit widmete er sich, ohne Rücksicht auf seine Gesundheit, auch diesem Beruf und seiner 19jährigen einsichtsvollen Leitung vorzüglich und seiner stets unermüdeten Thätigkeit, so wie seiner Aufsicht auf Alles, auch das minder Bedeutende, verdankte man den verbesserten Geschäftsgang und das gestiegene Ansehen jener richterlichen Behörde. Im Oktober 1828 hatte M. sein 25jähriges Jubelfest als Kollegialdirektor, unter herzlichem Antheile der Einwohner Darmstadts aller Stände, gefeiert und obgleich greisen Hauptes, schritt er doch — so schien es — mit jünglingsfrischem Blick und rüstigem Gange noch einer großen Ausdehnung seines geschäftlichen Lebens entgegen. Es sollte nicht seyn. Im Sommer 1834 wurde ein Sohn M.'s, ein junger vielversprechender Mann, der sich auf der Landesuniversität den Studien widmete, in Haft und politische Untersuchung gebracht und nicht lange hernach der Vater selbst quiescirt. Oeffentliche Blätter waren damals so unbarmherzig, anzudeuten, daß der Vater dem Beginnen des Sohnes nicht so unbedingt fern gestanden hätte, während man hier nur zu gut wußte, daß Minnigerode, der Vater, über das Thun des Sohnes, in sofern er darin wirkliche Verirrungen erkennen mußte, aufs äußerste ungehalten war. Gewiß ist aber, daß sich die öffentliche Meinung ganz für den wider Willen und Wunsch Pensionirten aussprach, daß der Abgeordnete v. Gagern in der Abgeordnetenkammer von 1834 in der nämlichen Sitzung, welche ihrer zweiten Auflösung vorausging, sich in gleichem Sinn äußerte, daß die

*) Dessen Biogr. s. im 8. Jahrg. des N. Nekr. S. 300.

Advokaten in M.'s Wohnort ihm einen silbernen Pokal als Zeichen ihrer Achtung widmeten und daß andere Freunde mit ausdrücklicher Beziehung auf M.'s Verdienste um eine „unabhängige" Gerechtigkeitspflege das Nämliche thaten. Minnigerode, von jeher an nie rastende Thätigkeit gewöhnt und nun, außer seiner Quiescirung als Hofgerichtspräsident auch nicht mehr zum Mitgliede des Staatsrathes ernannt, wurde nun als alter Mann noch zum Schriftsteller. Dem Staate konnte er nicht mehr seine Dienste leisten, so that er's der Welt. Ein schönes Beschließen, man sage nicht: ein Endigen öffentlicher Amtswirksamkeit! Zuerst erschien ein „Beitrag z. Beantwortung der Frage: Was ist Justiz- und was ist Administrativsache?" (1835) und später „Bemerk. üb. den Stand d. Gesetzgebung u. Jurisprudenz in Deutschland" (1836). M. nannte sich beidesmal als Verfasser, nicht in vornehme Anonymität sich hüllend. Vielleicht galt es ihm auch, zu zeigen, daß er noch Kräfte habe — Kräfte, die er wohl gern noch auf anderm Feld, als dem: spät erblühter Schriftstellerei hätte verwenden mögen. Indessen trugen die Schriften alle innere Spuren großer Erfahrungen, etwas dilettantischer aber kräftiger Darstellung, einer warmen Liebe für Staat und Vernunftentwicklung im Staat und einer Nichtprätension, die stellenweise rühren mußte. Daß eine spätere Schrift: „Rhapsodische Bemerk. über die Begebenheiten mit dem Erzbischof zu Köln, Frhrn. Droste-Vischering" (Altona 1838), ebenfalls von M. herrührte, wurde behauptet und ist nach Form und Inhalt (den erzbischöfl. Interessen abgeneigt) jener Schrift auch höchst wahrscheinlich. Auf diese Weise wirkte denn M., von den letzten Ereignissen seines Lebens fortgesetzt tief angegriffen, bis die Nacht kam, wo Niemand mehr wirken kann. Er hatte noch die Freude, die Niederschlagung des gegen seinen Sohn seit Jahren eingeleitet gewesenen politischen Processes zu erleben und diesen somit auf völlig freiem Fuß und geneseneren Geistes und Körpers zur Reise nach Amerika sich rüsten zu sehen, die ihm einen neuen Wirkungskreis, statt des zertrümmerten in der Heimath, bereiten sollte. Der Vater selbst aber begab sich unterdessen auf die noch größere Reise nach dem stillen Lande, betrauert und in gutem Andenken behalten von manchem Redlichen.

* 268. Dr. Johannes Hegetschweiler,

Staatsrath zu Zürich;

geb. d. 14. Dec. 1789, gest. d. 9. Sept. 1839 *).

H. verlebte seine früheste Jugend in Rifferschweil, einem stillen Dorf am Fuße des Albis, im Schooße einer sehr achtbaren Familie. Schon früh trat in dem kräftigen Knaben der innere Trieb nach Naturforschung hervor, schon damals wurden Pflanzen eingesammelt und nach einem alten Kräuterbuche (Lonicers), das er in seines Vaters Bibliothek fand, untersucht und bestimmt. Diese Neigung, wie seine übrigen vielversprechenden Anlagen, bestimmten seinen Vater, einen gebildeten, in der ganzen Umgegend geachteten Arzt, ihn dem ärztlichen Berufe zu widmen, um so mehr, da alle seine Vorfahren, so weit bestimmte Nachrichten reichen, Aerzte gewesen waren. Entgegen der Sitte damaliger Zeit ließ er ihn auf eine sehr gründliche Weise zu demselben vorbereiten. Nachdem er in mehreren Privatinstituten die erste Vorbildung erhalten hatte, wurde er i. J. 1804 in seinem 16. Jahr auf die Kantonsschule nach Aarau gebracht, welche damals unter Evers Leitung zu den besten Gymnasien der Schweiz gehörte. Hier legte er während eines 4jährigen Kursus den ersten Grund zu seiner vielseitigen Bildung. Es waren zwar hier vorzüglich die Geistesblüthen des Alterthumes, an welchen er seinen eigenen Geist stählte und kräftigte, doch trat bei der raschen und glücklichen Entwicklung seines innern Wesens auch sein Naturforscherberuf immer deutlicher hervor, wofür vornehmlich der Umstand spricht, daß er in seinen Nebenstunden sich vorzüglich mit naturhistorischen Werken beschäftigte, Auszüge aus denselben verfertigte, ja Suter's Flora aus dem Exemplar eines Freundes abschrieb, da er sich dieselbe nicht gleich selbst anschaffen konnte. Rektor Evers und Xaver Brunner leiteten seine ersten Schritte auf diesem weiten Gebiet, in welchem immer entschiedener die Pflanzenkunde ihn anzog. Häufige Ausflüge um Aarau, wie eine Reise durchs Wallis, welche er mit einigen Freunden unternahm und die eine überaus große Ausbeute lieferte, gaben seinem Herbarium die erste Grundlage. — Im Herbst 1808 zog er nach Zürich, um daselbst seine medicinischen

*) Nach: „Vorwort zu H.'s Flora", „Bericht des Kavalleriemajors Bruno Uebel", „die Revolution der Pfaffen," St. Gallen 1839 und „der Zürcherische Landsturm am 6. Sept. 1839," Zürich u. Frauenfeld 1839.

Studien zu beginnen; er hörte die Vorlesungen im medicin.-chirurgischen Institute, benutzte die reichen Sammlungen von Dr. Roemer und Archiater Hirzel und besonders eifrig den botanischen Garten. Sein Fleiß und Talent befreundeten ihn bald mit den Lehrern der Anstalt und machten ihn auch den Männern bemerklich, welche außerhalb derselben sich für wissenschaftliche Bildung interessirten, so namentlich Rathsherr Usteri *) und Rathsherr Meyer von Knonau, welche ihn reichlich mit literarischen Hilfsmitteln versahen. Unter seinen Mitstudirenden suchte sein gesunder, kräftiger Sinn allem Rohen und Gemeinen entgegenzuarbeiten und ein regeres, wissenschaftliches Leben zu wecken, er nahm daher lebhaften Antheil an einem wissenschaftlichen Verein, in welchem er in öfteren Vorträgen Proben seines rastlosen Eifers ablegte. Bei diesem eifrigen Streben schloß sich ihm immer mehr das unermeßliche Feld der Wissenschaft auf und die bangen Besorgnisse **), die damals öfter ihn erfüllten, daß seine Kraft nicht ausreiche, dasselbe zu durchmessen, sind die sprechendsten Zeugen seines inneren geistigen Lebens und seines rastlosen Ringens nach vollkommener Ausbildung desselben. In dem Tagebuche, das er damals führte, erkennen wir schon jetzt den kräftigen, durchgreifenden, alles Halbe und Verschrobene fliehenden Charakter, den klaren, natürlichen Verstand und muntere Laune. Schon hier tritt uns H. als einer jener Menschen entgegen, die zwar durch ihre irdische Natur an Erdverhältnisse gebunden sind, aber vermöge ihrer hohen, geistigen Kraft über sie sich emporschwingen und in der höheren Welt der Ideen sich bewegen. Sie ließ ihn nur für höhere Zwecke arbeiten und bewahrte ihn vor allen selbstsüchtigen Bestrebungen; aus ihr holte er das Feuer und die Begeisterung, mit welcher er für alles ihm wahr und gut Scheinende kämpfte, und die Gluth, die ihn zuweilen bis zur Heftigkeit und Leidenschaft hinreißen konnte. Bald fühlte H., daß die Anstalt in Zürich zu lückenhaft sey,

---

*) Dessen Biogr. s. im 5. Jahrg. des N. Nekr. S. 731.

**) So schrieb er unter dem 30. Mai 1809 in sein Tagebuch: Heute las ich Haller's Leben wieder einmal. So oft ich es lese, wünsche ich zu sterben, da ich verzweifle, auch nur einen der großen Männer zu erreichen, die Zimmermann zugleich aufführt. Hadern möchte ich mit dem Geschicke, daß ich so wenig und so flüchtige Anlagen erhielt, aber mitten im Hader tritt eine Thräne mir ins Auge, nicht die des Gefühles, daß ich jetzt das noch nicht sey, was ich vor mir sehe, sondern die des Schmerzes über meine Schwäche, die mir zeigt, wie ich nicht einmal, was ich empfangen, gut anwende. — Ich nahm mir jetzt vor, jeden Tag in den Stunden, in denen ich sonst undenkwürdige Sachen denke, mir einen Gegenstand zum Nachdenken aufzugeben: Heute den Bau der Pflanzen ꝛc.

um eine umfassende Bildung zu geben; er beschloß daher im Herbst 1809 die Hochschule in Tübingen zu besuchen, von wo ihm die Namen der Kielmeyer, Autenrieth und Gmelin entgegenglänzten. Ehe er seine Heimath verließ, verweilte er noch einige Tage bei den Seinigen in Rifferschweil und eilte dann im Oktober 1809 voll Erwartungen und Hoffnungen seinem neuen Ziele zu. H. verweilte drei Jahre in Tübingen, während welcher Zeit er alle medicinischen Disciplinen mit großem Fleiße durcharbeitete. Den größten Einfluß auf seine ganze Geistesrichtung übte Kielmeyer aus, von dessen Vorlesungen er auch in späteren Jahren immer mit Begeisterung sprach. Ein rühmlicher Zeuge des Fleißes und Glückes, mit dem er seine Studien betrieb, ist seine Inauguraldissertation *) und namentlich das Zeugniß, welches Kielmeyer bei diesem Anlaß über ihn ablegt **). Mit der medicinischen Doktorwürde bekleidet, kehrte er im Juli 1812 in die Heimath zurück und versuchte sich theils bei seinem Vater, theils bei einigen Freunden, denen er Aushilfe leistete, in Ausübung der praktischen Medicin. Schon seine ersten Versuche waren glücklich und zudem erwarben ihm sein gemüthliches und dabei munteres, aufgewecktes Wesen, seine Humanität und Gewissenhaftigkeit bei Besorgung der Kranken überall, wo er hinkam, die Liebe und Achtung seiner Umgebungen und eröffneten ihm die Aussicht auf eine frohe Zukunft. Im December 1813 machte er sein Staatsexamen und wurde mit rühmlichem Zeugniß unter die Zahl der Zürcherischen Aerzte aufgenommen. Bald fand er Gelegenheit, seine gesammelten Kenntnisse auf einem sehr gefährlichen Feld anzuwenden. Er wurde als Oberarzt ins Militärlazareth nach Rheinau berufen und arbeitete mit großem Eifer und Aufopferung an Bezwingung eines dort herrschenden kontagiösen Typhus. Nach wenigen Wochen ergriff aber auch ihn diese Krankheit und brachte ihn an den Rand des Grabes, dem er nur mit Mühe durch seine kräftige Natur und die liebevollste und sorgsamste Pflege seines Freundes, Dr. Müller in Eglisau, zu welchem er gebracht

---

*) Dissertatio inauguralis botanica sistens descriptionem Scitaminum nonnullorum nec non Glycines heterocarpae. Tur. 1812.

**) „Sie haben," sagt Kielmeyer in dem der Dissertation beigedruckten Gratulationsschreiben, „Ihre Arbeit auf solche Weise ausgeführt, wie es von Ihren Talenten, Studien und Fleiß zu erwarten war und durch dieselbe nicht allein Ihre botanische Gelehrsamkeit erprobt, sondern zu dem Lobe, das Sie sich durch Ihre Prüfungen verdient haben, noch dasjenige großer Gewandtheit und Schärfe im Beobachten und eines nüchternen, scharfsinnigen Kopfes in Vergleichung des Beobachteten erworben.

worden war, entrissen wurde. Eine neue Epoche im Leben H.'s beginnt mit dem Juli 1814. Er trat in eheliche Verbindung mit Catharina Bodmer, der Tochter des in den Wirren der Neunziger Jahre bekannt gewordenen Senators Bodmer. Diese glückliche Wahl, welche ihm eine mit reichen Gemüths- und Geistesanlagen ausgerüstete Gattin zuführte, übte auch in sofern großen Einfluß auf sein Lebensschicksal aus, als er dadurch veranlaßt wurde, nach Stäfa zu ziehen, wo für ihn ein großer Wirkungskreis sich aufschloß. In einer stillen, ländlichen Wohnung, an den überaus reizenden Ufern des Zürichsees verlebte H. 17 seiner glücklichsten Jahre, während welcher er sich einen ausgebreiteten Ruf als ausgezeichneter Arzt und einen Namen in der gelehrten Welt erwarb. Seine ärztliche Praxis dehnte sich bald über seine Umgebungen in die benachbarten Kantone aus und häufig wurde er in schwierigen Fällen in die Kantone St. Gallen, Schwyz, Glarus und selbst Graubündten berufen. Daß er auch an der wissenschaftlichen Fortbildung der Medicin warmen Antheil nahm, dafür zeugen seine Abhandlungen, die er der medicinischen Gesellschaft des Kantons Zürich und dem Sanitätskollegium überreichte und von denen mehrere auch der literarischen Welt mitgetheilt wurden. Der große Ruf, den H. als Arzt erworben hatte, gründete sich eben so sehr auf seinen Scharfsinn im Erkennen der Krankheiten und die glückliche Behandlung derselben, wie auf seine Gewissenhaftigkeit und sein theilnehmendes Wesen. Wo er helfen und retten konnte, scheute er weder Mühe noch Aufopferung. So eilte er gleich nach dem großen, noch jetzt in Aller Gedächtniß lebenden Unglück in Gossau i. J. 1820 dahin und behandelte die Verunglückten unentgeldlich, obgleich er während langer Zeit täglich nach dem entfernten Orte hinwandern mußte. — Obschon H. mit Freudigkeit und daher mit großem Glück in seinem Wirkungskreis arbeitete, war doch die Pflanzenkunde das Feld, dessen Bearbeitung am meisten von seinem inneren Berufe gefordert wurde. Darum sehen wir ihn auf allen seinen Krankenbesuchen den Kindern der Flora nachspüren und selten kehrte er nach Hause zurück, ohne eine interessante Beobachtung gemacht oder eine ungewohnte Pflanzenform gefunden zu haben; darum wurden auch alle Zerstreuungen von ihm geflohen und alle Nebenstunden, selbst auf Kosten der geselligen Freuden, dem Studium der Pflanzenwelt gewidmet. Da er in Stäfa in seinen Studien ganz allein stand, suchte er durch eine ausgebreitete Korrespondenz mit schweizerischen und zum Theil auch ausländischen Botanikern das zu gewinnen, was die nähere

Umgebung ihm versagte. In lebhaftem wissenschaftlichen Verkehr stand er vornehmlich mit Paul Usteri *), dem hochgefeierten nachmaligen Bürgermeister Zürichs, welcher ihn mit literarischen Hilfsmitteln versah. Die wichtigsten Aufschlüsse gab ihm indeß die Natur selbst, daher er unablässig bemüht war, die Pflanzen nach allen ihren Lebensverhältnissen kennen zu lernen. Häufige kleinere Ausflüge machten ihn mit den Gewächsen des schweizerischen Hügellandes vertraut; um aber auch die Alpenpflanzen an Ort und Stelle untersuchen zu können, unternahm er öftere Reisen in die innere Schweiz. In den J. 1819, 1820 und 1822 bereiste er die Kantone Schwyz und Glarus und unternahm seine kühnen Versuche zu Ersteigung des Tödi. 1828 bestieg er, bei einem Besuche von Chur, den Galanda. 1833 wanderte er aufs Neue auf die Sandalp und an den Fuß des Tödi. 1836 machte er von Bern aus, wo er sich als Tagsatzungsgesandter aufhielt, botanische Ausflüge in den Jura und ins Oberland; 1837 von Luzern auf den Pilatus und seine Umgebungen. 1838 untersuchte er die Torfmoore von Einsiedeln, wo er schon früher viele Seltenheiten entdeckt hatte, das Thal von Uri und den Gotthard. Seine letzte Reise im Sommer 1839 führte ihn durch Bünden, nach dem Tessin und auf den seit allen Zeiten für Botaniker klassischen Mt. Generoso, von welchem er, wie überhaupt von der ganzen Reise, eine Menge seltener Pflanzen heimbrachte. Wenn auch zunächst der Wunsch, die Vegetation der Gebirgswelt zu studiren, ihn zu diesen Reisen veranlaßte, war doch jene geheimnißvolle Anziehungskraft der Alpen der kräftigste Hebel, welcher ihn alle Schwierigkeiten, die sein großer Wirkungskreis ihm in den Weg legte, überwinden machte und ihn auch in die unwirthlichsten, vegetationsleeren Einöden der erhabenen Gletscherwelt hinauftrieb. In jener neuen Welt, fern von allen Hilfsmitteln, welche im Thale die menschliche Ohnmacht verschleiern, fern von dem verworrenen Getriebe der Gesellschaft, fühlt der Mensch sich gar wundersam von der Einsamkeit Schauer ergriffen. Das Bild des Todes und grauser Zerstörung, das überall ihm entgegentritt, der eigenthümliche Zauber, der über alles Land des Lebens unter ihm ausgegossen ist, raffen auf diesen einsamen Gletschern und Höhen seine innerste Seele auf und tragen seinen Geist über die wandelbaren Formen des Erdenlebens empor. Daß diese neuen, eigenthümlichen Genüsse, welche die Alpenwelt jedem gesunden Gemüthe darbeut, H. vorzüglich zu seinen,

*) Dessen Biogr. s. im 9. Jahrg. des N. Nekr. S. 310.

zum Theil gefahrvollen, Alpenwanderungen antrieben, erzählt er selbst auf eine sehr anziehende und ausgezeichnete Weise in der Einleitung zu seinen Reisen in den Gebirgsstock zwischen Glarus und Graubündten, die 1825 veröffentlicht wurden und welche durch viele tief eindringende Beobachtungen und offene Naturanschauung für Leser aller Art, vornehmlich aber für Naturfreunde und Naturforscher, von vielfältigem Interesse sind. — Die anhaltenden Untersuchungen über die Lebensverhältnisse der Pflanzen, welche H. auf diesen Ausflügen und Reisen, wie in seinem Garten, den er mit Gewächsen aus schwierigen, vielförmigen Gattungen bevölkert hatte, anstellte, brachten ihn bald zu der Ansicht, daß die Außenwelt einen sehr bedeutsamen Einfluß auf die Gestaltung der Pflanzen ausübe und da auf diese Untersuchungen sich die eigenthümliche Stellung gründet, welche H. unter den Botanikern eingenommen hat, müssen wir noch etwas länger bei denselben verweilen. Schon seit längerer Zeit haben alle Pflanzenforscher, welche die Gewächse im Freien zu studiren gewohnt sind, sich gegen das immer weiter um sich greifende Vervielfältigen und Zersplittern der Arten erhoben und auf ein Zusammenziehen aller auf wandelbaren Merkmalen beruhenden Formen gedrungen. Es wurden auch nicht selten Versuche gemacht, dies auszuführen, doch ging man dabei nicht grundsätzlich zu Werke; man ließ sich allein von einem gewissen Takte leiten, den jeder nach und nach durch Anschauung und vielfältige Untersuchung der Pflanzenwelt erworben hat, durch welches Verfahren allerdings für die schweizer und deutsche Flora Bedeutendes, namentlich durch den gründlichen, sorgfältigen Gaudin und den trefflichen Koch geleistet wurde. Es ist aber das Feststellen von bestimmten Grundsätzen, nach welchen hier verfahren werden soll, zum Bedürfnisse geworden, da durch planloses Zusammenziehen alter Arten der Wissenschaft eben so großer Schaden erwachsen kann, wie durch planloses Aufstellen von neuen. Dieses Bedürfniß fühlte besonders lebhaft unser H., welcher alle seine Zeit und Kräfte, welche seine vielen Berufsgeschäfte nicht in Anspruch nahmen, darauf verwandte, diese Lücke auszufüllen. Seine Untersuchungen führten ihn bald zu dem Resultate, daß ursprüngliche Pflanzentypen (Urspecies) vorhanden seyen, welche im Laufe der Zeiten sich erhalten und immer fort und fort durch Reproduktion dieselben Grundformen nachgestalten; Stammarten, die ihrem inneren Wesen nach sich gleich bleiben, aber in verschiedener Form zur Erscheinung kommen, je nachdem sie unter äußere Einflüsse gerathen sind. H. hat sich bemüht, aus dem bun-

ten Gewirre von Formen, in denen die Pflanzenwelt uns entgegentritt, die ursprünglichen Arten herauszufinden und die Beziehungen, in welchen sie zu einander stehen, ihre verwandtschaftlichen Verhältnisse kennen zu lernen. Er suchte den Kreis auszuforschen, mit welchem die Natur jede Art umspannt hat, wie die Formen, welche innerhalb desselben gebildet werden können und somit die Pflanzenspecies in ihrer Gesammtheit zu erfassen. Er sammelte daher nicht nur möglichst viele Formen, um die Uebergänge von einer zur anderen verfolgen zu können, sondern spürte auch den sie hervorbringenden Ursachen nach, suchte auszumitteln, welchen Einfluß Licht oder Schatten, welchen trockener oder sumpfiger Boden ꝛc. auf Bildung bestimmter Formen ausübe, um nachweisen zu können, daß alle ursprünglichen Arten in bestimmten, das Gepräge der Lokalitäten an sich tragenden Formen erscheinen. Die Resultate dieser Untersuchungen, welche zur Zeit noch viel zu wenig beachtet werden, legte H. in dem botanischen Anhange zu seinen Alpenreisen, in seiner Abhandlung über die helvetischen Arten von Rubus, in dem Texte zu der Sammlung von Abbildungen von Schweizerpflanzen von Labram, von welcher von 1824 bis 1830 achtzig Hefte erschienen sind, und vorzüglich in seinen Beiträgen zu einer kritischen Aufzählung der Schweizerpflanzen nieder, welche schon in den J. 1827 bis 1829 niedergeschrieben, doch erst 1831 publicirt wurden und die als Einleitung zu seiner nach seinem Tod erschienenen Flora zu betrachten sind, in welcher die gesammte helvetische phanerog. Pflanzenwelt von dem dort gewonnenen Gesichtspunkt aus bearbeitet ist. Es war vorauszusehen, daß diejenigen, welche der Anwendung von Theorien auf Behandlung der Pflanzenspecies abhold sind, sich mit dieser Flora nicht befreunden konnten, aber auch diejenigen, welche mit den leitenden Ideen im Allgemeinen einverstanden sind, haben vielleicht hier und da Einwendungen gegen die Art und Weise zu machen, wie sie in Anwendung gebracht wurden. Sie haben vielleicht erwartet, daß H. in der Flora durchgehends alle Stammarten voranstellen und scharf umgrenzen, bei jeder aber, mit Angabe der erzeugenden Ursachen, die Formen bezeichnen werde, in welchen sie bei uns zur Erscheinung gekommen sind, wodurch wir eine verhältnißmäßig geringere Zahl von Arten, aber innerhalb der meisten, je nachdem sie auf einer oder vielen Lokalitäten zu leben vermögen, eine mehr oder weniger große Zahl von Formen erhalten hätten. Allein der Einfluß der Außenwelt auf die Pflanzen im Allgemeinen und namentlich der Einfluß der gleichen Momente

auf alle einzelnen Arten ist immerhin noch zu wenig bekannt. H. befand sich hier auf einem neuen Gebiete, das solch' unermeßlichen Stoff zur Forschung darbietet, daß ein Menschenleben nicht hinreichen kann, denselben zu verarbeiten und nur die angestrengtesten Bemühungen vieler, die Pflanzen nach allen Richtungen hin verfolgenden Forscher Licht bis ins einzelnste Detail zu bringen vermögen. Schon die Abgrenzung von unter allen Verhältnissen sich gleichbleibenden Stammarten erfordert einen großen Zeitaufwand und nicht gewöhnlichen Scharfsinn und nicht minder mühsam ist die Ausmittelung der Verhältnisse, in welchen die Formen innerhalb des Umfanges der Stammart zu einander stehen. Wir sehen, daß bei manchen Arten die Formen deutlich ausgesprochen, scharf abgesetzt sind, während bei anderen sie so unmerklich in einander verfließen, daß es schwer hält, einzelne von diesen herauszuheben und durch scharfe Merkmale zu bezeichnen, woran eben sowohl die ursprüngliche Naturanlage, wie auf der anderen Seite die Beschaffenheit und Verwandtschaft der Lokalitäten, auf der sie vorkommen, Schuld seyn mag. — Beim jetzigen Stande der Wissenschaft müssen wir daher noch an dem alten Verfahren festhalten und die Formen als gleichwerthige Größen koordiniren, uns aber bemühen, die verwandtschaftlichen Verhältnisse derselben auszumitteln und innerhalb jeder Gattung natürliche Gruppen zu bilden, welche die auf stets sich gleichbleibenden Charakteren beruhenden Stammarten darstellen sollen. Letzteres hat H. in der Flora mit vielem Glücke versucht und eine Menge von Zusammenstellungen zeugen von seinem Scharfsinn und großer Beobachtungsgabe. Besser hätte er aber vielleicht gethan, wenn er, statt alle nur unterscheidbaren Formen als gleichwerthige Größen zu betrachten, die deutlicher ausgesprochenen, konstanteren, kurz diejenigen, welche man jetzt gewöhnlich als Arten aufführt, hervorgehoben und mit Namen versehen, alle auf sehr schwankenden oder unbedeutenden Merkmalen beruhenden aber als varietätliche Gebilde diesen untergeordnet hätte. Durch sein Verfahren wurde er gezwungen, eine Menge von neuen Namen zu schaffen, oder längst bekannten eine andere Deutung zu geben, daher so auffallend vielen sein Autoritätszeichen (nobis) beizusetzen und zwar nicht selten längst bekannten Namen, weil er diese Arten etwas anders, gewöhnlich enger, faßte, als seine Vorgänger und doch deswegen keinen neuen Namen schaffen mochte. Es liegt darin auch hauptsächlich der Grund, warum die schon festgestellten Formen und die ältere Nomenklatur, an der wir aufs gewissenhafteste festhalten müssen,

soll nicht eine unabsehbare Verwirrung entstehen, zu wenig berücksichtigt worden sind. Die meisten Materialien zu seinen Werken hat H. in Stäfa gesammelt, doch fällt die Herausgabe seiner Beiträge, wie der Flora, in eine spätere Zeit, zu der wir vorausgeeilt sind, um seine botanischen Leistungen mehr im Zusammenhange zu überblicken, daher wir die wichtigsten Veränderungen in seinen übrigen Lebensverhältnissen noch nachzuholen haben. Obschon H. in sehr glücklichen äußeren Verhältnissen lebte, ihn Achtung und Liebe umgab, ihm in seiner Familie durch eine treffliche Gattin und drei hoffnungsvolle Kinder der stillen, häuslichen Freuden so viele geboten wurden, obschon sein regsamer Geist in seinem ausgebreiteten Wirkungskreise, wie seinen wissenschaftlichen Forschungen, hinreichenden Stoff zu verarbeiten fand, bemächtigte sich seiner doch oft ein innerer Drang nach einem noch umfassenderen Wirken und lebhaft trug er sich eine Zeit lang mit dem Gedanken, eine größere Reise zum Frommen der Wissenschaft zu unternehmen, oder gar seinen Wohnsitz nach einem anderen, wärmeren Himmelsstriche zu verlegen. Seine Ideen über Behandlung der Pflanzenspecies beschäftigten ihn so lebhaft, daß er sehnlich den Wunsch hegte, seine Untersuchungen auch auf tropische Länder auszudehnen, welche noch viel auffallendere Resultate versprachen, weil dort die Einflüsse der Außenwelt viel wirksamer seyn müssen als bei uns *). Seine Anhänglichkeit an seine Familie und sein Vaterland hätten indeß ihn wohl nie diese weitaussehenden Pläne verwirklichen lassen; vollends wurden sie aber durch die politischen Ereignisse im Jahr 1830 vereitelt. In allen Kantonen, in welchen nicht alle Bürger gleiche politische Rechte besaßen, wurde ein großer Theil der Bevölkerung und zwar gerade der regsamere und gebildetere, durch die Ereignisse, die im Sommer 1830 Zürichs westlichen Nachbarstaat erschütterten, in Bewegung gesetzt. H. begrüßte mit Freuden und voll der schönsten Hoffnungen dieses Aufleben des Volksgeistes; doch hielt er sich, allem unlauteren Treiben feind, längere Zeit zurück, bis die denkwürdige Versammlung zu Uster im November 1830 eine neue Zukunft ankündigte. In einer begeisterten Rede, die er vor dem aus allen Theilen des Kantons versammelten Volke hielt, brachte er ihm seine höheren, geistigen Bedürfnisse zum Bewußtseyn und wußte so dem bunt durch einander gährenden Stoffe die

*) Im hohen Norden findet das Umgekehrte statt, was uns auch erklärt, warum gerade die schwed. Botaniker am meisten sich gegen H.'s Ansichten aufgelehnt haben.

schönsten Blüthen zu entlocken. In jener Zeit dachte er nur daran, mit seinen Freunden dem wild daherbrausenden Strom eine geregelte und das Gesammtwohl des Landes fördernde Richtung zu geben; dann aber wollte er sich wieder aus dem bewegten politischen Leben in seinen stillen Wirkungskreis zurückziehen. Doch, als einer der kräftigsten und geistreichsten Träger der Ideen, die das ganze Volk ergriffen, wurde er durch einen inneren Ruf getrieben, so lange für sie zu kämpfen, bis sie durchgedrungen und auch die äußeren Formen umgestaltet hätten. Er wurde von seiner Gemeinde in den großen Rath gewählt und von diesem sogleich als Gesandter auf die Tagsatzung geschickt, wo er sowohl für Befestigung und Anerkennung der Zürcher Zustände, wie Sicherung der Neutralität des Gesammtvaterlandes mit Nachdruck und Erfolg arbeitete. Sein hohes Gemüth, sagt einer seiner Freunde in seinem Nekrologe *), war von der Pflicht des Republikaners so durchdrungen, daß er sich eine Zeit lang, auch während dieser Sendung, immer als freiwilliger Scharfschütze auf der äußersten Grenze eines gefährdeten Vaterlandes dachte, fest entschlossen, Wort und Feder in diesem Fall Andern zu überlassen. Diese warme Vaterlandsliebe war es allein, die ihn, trotz großer ökonomischer Opfer, bewog, dem Ruf in den Regierungsrath zu folgen und seinen Wohnsitz nach Zürich zu verlegen. Er verließ seinen Wirkungskreis indeß mit dem Entschluß, in denselben zurückzutreten, so wie die Principien, die er verfechten half, volle Anerkennung gefunden und Ruhe und Frieden wieder eingekehrt seyen. Vermöge seines reichen Geistes bewegte er sich bald mit Leichtigkeit in den ganz neuen, ihm früher fremden Kreisen des Wirkens und bald gehörte er zu den thätigsten und einflußreichsten Mitgliedern der neuen Regierung, ja wurde i. J. 1832 bei einer Bürgermeisterwahl an die Spitze derselben berufen, welche Stelle er indessen beharrlich ablehnte. Sein Wirken erstreckte sich sowohl auf die eidgenössischen wie kantonalen Verhältnisse. Ihm wurden die wichtigsten Missionen übertragen, wie während einer Reihe von Jahren eine der Gesandtschaftstellen an der Tagsatzung. Im Innern kämpfte er mit jenem ihm eigenthümlichen Feuer und Kraft für die Volksinteressen und als Alles errungen war, war er stets ein treuer Wächter und Bewahrer derselben. Mit Einsicht und voll Begeisterung half er überall, wo es galt, neue, in die ferne Zukunft hinein Segen verbreitende Anstalten zu gründen. Ein Hauptbedürfniß da-

*) Neue Zürcher Zeitung, Sept. 1839.

maliger Zeit war eine gänzliche Reform der Bildungsanstalten, wozu er aufs eifrigste mitwirkte, vornehmlich zu Gründung der Hochschule. Da ihn dabei weder Launen noch hohle Phrasen, sondern allein das tief gefühlte Bedürfniß höherer geistiger Kultur für sein Vaterland leitete, nahm er immer den lebhaftesten Antheil an derselben und trat, als rohe Parteiinteressen sie zu zertrümmern suchten, als ihr warmer Vertheidiger auf. Mit besonderer Vorliebe arbeitete er als Präsident der botanischen Kommission an der Anlegung des neuen botanischen Gartens, da er aus eigener Erfahrung wußte, wie unentbehrlich ein solches Institut für alle höhern Unterrichtsanstalten sey. H. war es zuerst, welcher darauf drang, jenes so günstig gelegene Terrain, die Wälle und Schanzen, für einen botanischen Garten zu bestimmen und seiner gewichtigen Verwendung hat man es vornehmlich zu danken, daß dieser Anstalt, welche so sehr geeignet ist, das Studium der Pflanzenkunde zu fördern und den Sinn für höhere, edlere Genüsse zu wecken und zu beleben, eine so passende Lokalität angewiesen wurde. Auch bei Ausführung der Anlagen und Bauten war er sehr thätig und half alle Schwierigkeiten überwinden, die sich entgegenstellten. Nicht minder wohlthätig wirkte H. als Präsident des Sanitätsrathes, in welchem er, nach dem Zeugnisse seiner Kollegen, mit großer Sachkenntniß und Liebe arbeitete. Dies bewies er besonders bei Ausarbeitung und Einführung einer neuen Medicinalverfassung, wobei er Anlaß hatte, manche seiner Ideen, die großen Einfluß auf Umgestaltung des gesammten Medicinalwesens hatten, zu verwirklichen. Auf ähnliche Weise wirkte H. als Präsident des Polizeirathes und der Forstkommission, wie der Aufsichtsbehörde über das Hausdepartement des Spitales und des Zuchthauses. Die vielen und mühevollen Aemter, mit denen H. überladen war, nöthigten ihn, seine Beschäftigung mit seinen Lieblingsstudien nur auf wenige Erholungsstunden zu beschränken, hinderten ihn aber nicht, stets der Entwicklung des Volkslebens zu folgen. Sein tiefer Blick, sein vieljähriger Umgang mit allen Klassen des Volkes, hatten ihn mit allen Seiten des Volkslebens bekannt gemacht, trotz seines stillen, eingezogenen Wesens war er immer inmitten dieses schaffenden und stets sich umwandelnden Lebens geblieben und unablässig bemüht, dasselbe auf der Bahn ruhigen, besonnenen Fortschrittes zu erhalten. Sein warmer Eifer für die klar erkannten, wahren Bedürfnisse des Volkes, wie sein kräftiger, selbstständiger Charakter erhoben ihn über die Parteiungen, welche sein von der Natur so reich ausgestat-

tetes Vaterland auf so bedauerliche Weise zerreißen. Gerade deshalb wurde er aber von einer herzlosen, leidenschaftlichen Partei aufs heftigste angefallen und der Verlassung seiner früheren Grundsätze verdächtigt, was ihn bei dem Bewußtseyn, stets nur dem Volkswohle gelebt und ihm so viele Opfer gebracht zu haben, tief schmerzen mußte. Viele bittere Erfahrungen erfüllten ihn mit solchem Unmuthe, daß er im December 1838 den Entschluß faßte, aus dem trüben Gewirre des öffentlichen Lebens in seinen frühern, stillen Wirkungskreis zurückzukehren. Am 15. Jan. 1839 reichte er sein Entlassungsbegehren dem Präsidenten der obersten Landesbehörde ein. Er stützte sich dabei besonders darauf, daß die Ansichten der Mehrheit des großen Rathes in wesentlichen Punkten von den seinigen abweichen, gab aber die Zusicherung, daß er bei jeder Gefahr bereit sey, dem Vaterlande nach Kräften zu dienen. Er wurde jedoch von Allen, die es redlich mit dem Vaterlande meinen, so bestürmt, dasselbe zurückzuziehen, daß er aufs Neue dies Opfer brachte, welches er nach einer kurzen Spanne Zeit mit dem Tode besiegeln sollte. Als bald darauf ein schon seit Jahren vorbereiteter Plan zur Reife kam, wurde Alles aufgeboten, um auch H. für denselben zu gewinnen. Aber das ganze Gewebe durchschauend, trat er ihm gleich anfangs entschieden entgegen, wobei ihn Motive leiteten, die seinen tiefen Blick ins Leben des Volkes beurkunden. Sein religiöses Bewußtseyn war durch seine umfassende Bildung nicht verwässert und verflüchtigt und so ihm der Sinn zu Beurtheilung der Erscheinungen auf diesem Gebiete geblieben. Er hatte unter den mannichfaltigen Verhältnissen, unter denen er das menschliche Leben kennen lernte, am Krankenlager und am Sterbebette, die Kraft des Glaubens erfahren und die Allgewalt, mit welcher er besonders dann hervorbricht, wenn er gefährdet scheint. Aufs Eindringlichste warnte er, nicht in dies Heiligthum einzugreifen und damit eine neue Brandfackel in das sonst schon von Parteiungen zerrissene Vaterland, dem Eintracht und Friede so noth thue, zu werfen. Gleich nach der Großrathssitzung vom 31. Jan. 1839 hat er mit wahrer Divinationsgabe vorausgesagt, es werde eine Bewegung folgen, wie sie der Kanton Zürich noch nie erlebt habe, eine Bewegung, welche das ganze Land erschüttern und den meisten Mitgliedern der obersten Landesbehörde alles Zutrauen rauben werde. Als das, was er vorausgesehen und vorausgesagt hatte, schon nach kurzer Zeit in Erfüllung ging, stellte er sich zwischen die Parteien und that sein Möglichstes, den heranziehenden Sturm zu beschwören. Voll

treuen Eifers fürs gemeinsame Wohl rieth er zur Mäßigung und weiser Berücksichtigung der so allgemein und so laut ausgesprochenen Volkswünsche, wie er auf der andern Seite vor allen ungesetzlichen Schritten warnte und billige Würdigung der so schwierigen Stellung der Regierung verlangte. Doch sein weiser Rath verhallte wirkungslos und immer größer wurde die Kluft zwischen Regierung und Volk, immer allgemeiner die Erbitterung gegen eine Partei, welche unaufhörlich ihre Verachtung der tiefsten Seite des Volkslebens zur Schau trug. Mit banger Besorgniß erwartete H. die angesagte Großrathssitzung vom 9. Sept. und als schon vorher die Gewitterwolken sich zusammenzogen, that er noch in der Nacht auf den 6. Sept. sein Möglichstes, um Unglück zu verhüten. Schon am frühen Morgen sehen wir ihn mit einem seiner Kollegen *) zu den herangezogenen Volkshaufen hineilen, um sie zu beschwichtigen, und kaum war er für einige Augenblicke nach Hause zurückgekehrt, wird er wieder in den Rath abgeholt. Sein Geist war tief bewegt und ahnungsvoll sagte er zu einem seiner Freunde: „ich werde den heutigen Abend nicht erleben!" Bald darauf ertönt Gewehrfeuer und trägt die schauerliche Kunde in den Rathssaal, daß Bürger gegen Bürger in Kampf entflammt; er eilt, nicht achtend der Gefahr und der Warnungen seiner Freunde, auf den Kampfplatz, um sich zwischen die Parteien zu werfen und dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Wohl hat er ihm ein Ende gemacht — aber dafür sein eigen Blut zum Opfer gebracht! Von einem Streifschuß in den Kopf getroffen **), sinkt er in dem Momente zusammen, in dem er als Friedensbote auftritt und den Befehl zu Einstellung der Feindseligkeiten überbringt! Fast bewußtlos wird er nach dem nahen Postgebäude getragen, auf welches er mit der Hand hindeutete. Nur auf einzelne Augenblicke schien das Bewußtseyn zurückzukehren, indem er durch einzelne Worte einige Verordnungen zu Behandlung seiner Wunde ertheilte und den vom tiefsten Schmerze darniedergebeugten Seinen, wenigstens durch Händedruck, versicherte, daß seine treue Liebe auch am Grabe nicht

*) Melchior Sulzer.

**) Es ging die Sage, der Kavallerielieutenant Fenner von der Forch habe H. erschossen, aber durch nichts hat dies erwiesen werden können. Jedenfalls aber ist der Thäter unter den Truppen der Regierungspartei zu suchen; er wurde mit Schrot verwundet, von dem Volke hatte Niemand Schrotladung, von den Dragonern ist es erwiesen. Augenzeugen haben auch den Thäter, einen Dragoneroffizier, den Schuß auf ihn abfeuern gesehen.

weiche. Einige Tage nachdem er von Locher-Zwingli trepanirt worden war, schwebte man zwischen Furcht und Hoffnung, allein weder die sorgsamste Pflege, noch die Gebete von Tausenden vermochten sein Leben zu retten; den 9. Sept. Abends 8 Uhr verließ sein Geist diese irdische Hülle, um zu seiner wahren Heimath einzugehen. Merkwürdig ist es und man möchte daran gewissermaasen den Arm der Nemesis erblicken, daß derselbe Mann, der die Revolution von 1830 heraufbeschwor, nun als Opfer fallen mußte, indem er diese Revolution beschwören wollte. Ruhmvoll, wie sein Leben, war der Tod H.'s; wie jenes allein dem Wohle seiner Mitbürger geweiht war, so sollte auch in der Art des Abschlusses desselben sich sein edles, hohes Wesen in höchstem Glanz offenbaren, dieses beim Scheiden von dieser Welt noch seine schönste Blüthe treiben. Schreckhaft aber und in höchstem Grade beklagenswerth war sein Sterben für seine Familie, die mit innigster Liebe an ihm hing, für seine Freunde, denen in ihm ein so tiefes Gemüth und ein so reicher Geist sich aufschloß, wie für das gesammte Vaterland, das an ihm einen seiner edelsten Söhne verlor, dessen Name immerdar unter den gefeiertsten Eidgenossen glänzen wird. Die allgemeine Trauer des Landes sprach sich bei seinem Begräbniß aus; Tausende von Stadt und Land begleiteten die Ueberreste des Verklärten zu ihrer Ruhestätte und sie alle werden seinen Namen in der Jetztwelt im ruhmvollsten Andenken bewahren, die Werke aber, die er geschaffen, werden ihn auch in die fernste Zukunft tragen! Bei H.'s Tode war der Druck der Flora bis zur 21. Klasse vorgerückt; das wenige vorhandene Manuskript reichte bis S. 905, es fehlten daher zur Vollendung des Werkes noch die letzten 3 Klassen, welche Prof. Dr. Osw. Heer in Zürich möglichst in seiner Weise ausführte, um die Einheit des Werkes nicht zu stören. Neben seiner Pflanzensammlung hat er dazu das an Formen schweizerischer Gewächse überaus reiche Herbarium H.'s benutzt, welches der Staat ankaufte und H. durch dasselbe im botanischen Garten, wo es unter seinem Namen aufbewahrt wird, das schönste Denkmal stiftete. — Außer den schon genannten Werken besorgte er die im Jahr 1820 erschienene 2. Aufl. von Suter's Flora helvetica.

107. Über Eisen-Erze.

Eisen-Erze sind Verbindungen des Eisens mit Sauerstoff, Kohlenstoff, Schwefel, Phosphor, Arsenik, Kiesel, Thon, Kalk, Talk, Bitterde, Braunstein, Kupfer, Zink, Blei, Zinn, Kobalt, Nickel, Chrom, Titan, Wolfram, Vanadin, Uran, Cer, Lanthan, Didym, Yttrium, Erbium, Terbium, Ruthenium, Rhodium, Palladium, Osmium, Iridium, Platin, Gold, Silber, Quecksilber, Molybdän, Tantal, Niobium, Pelopium, Ilmenium, Rutil, Pyrochlor, Cerit, Gadolinit, Orthit, Samarskit, Fergusonit, Euxenit, Polykras, Monazit, Blomstrandin, Tantalit, Yttrotantalit, Yttrocerit, Fluorcerium, Fluoryttrium, Yttrofluorit, Topas, Beryll, Euklas, Phenakit, Chrysoberyll, Gahnit, Spinell, Korund, Diaspor, Zirkon, Eudialyt, Eukolit, Wöhlerit, Rinkit, Mosandrit, Lavenit, Hiortdahlit, Thorit, Uranothorit, Orangit, Thorianit, Uranpecherz, Uranocker, Uranglimmer, Uranspinit, Zeunerit, Kalkuranit, Autunit, Torbernit, Uranophan, Kasolit, Uranotil, Gummit, Uranblüthe, Uranmolybdänit, Uranvanadinit, Carnotit, Tyuyamunit, Liebigit, Voglianit, Schrötterit, Pechblende, Curit, Hydrocerussit, Plumbocalcit, Cerussit, Anglesit, Leadhillit, Susannit, Lanarkit, Caledonit, Linarit, Mennige, Bleiglätte, Plattnerit, Bleisuperoxyd, Bleiantimonat, Bleiarsenat, Bleivanadinat, Bleiwolframat, Bleimolybdat, Bleichromat, Bleiphosphat, Pyromorphit, Mimetesit, Bleifluorid, Bleichlorid, Bleioxychlorid, Bleibromid, Bleijodid, Bleioxybromid, Bleioxyjodid, Bleisulfid, Bleiantimonsulfid, Bleiwismutsulfid, Bleiarsensulfid, Bleikupfersulfid, Bleisilbersulfid, Bleizinksulfid, Bleizinnsulfid, Bleieisensulfid, Bleinickelsulfid, Bleikobaltsulfid, Bleiselenid, Bleitellurid, Bleiwismutselenid, Bleiwismuttellurid, Bleiantimonselenid, Bleiantimontellurid, Bleiarsenselenid, Bleiarsentellurid, Bleiselenschwefel, Bleitellurschwefel, Bleiselentellur, Bleiantimonsulfosalz, Bleiwismutsulfosalz, Bleiarsensulfosalz, Bleikupfersulfosalz, Bleisilbersulfosalz, Bleizinksulfosalz, Bleizinnsulfosalz, Bleieisensulfosalz, Bleinickelsulfosalz, Bleikobaltsulfosalz, Bleiselenidsalz, Bleitelluridsalz, Bleiwismutselenidsalz, Bleiwismuttelluridsalz, Bleiantimonselenidsalz, Bleiantimontelluridsalz, Bleiarsenselenidsalz, Bleiarsentelluridsalz, Bleiselenschwefelsalz, Bleitellurschwefelsalz, Bleiselentellursalz, Bleiantimonsulfosalzsalz, Bleiwismutsulfosalzsalz, Bleiarsensulfosalzsalz, Bleikupfersulfosalzsalz, Bleisilbersulfosalzsalz, Bleizinksulfosalzsalz, Bleizinnsulfosalzsalz, Bleieisensulfosalzsalz, Bleinickelsulfosalzsalz, Bleikobaltsulfosalzsalz, Bleiselenidsalzsalz, Bleitelluridsalzsalz, Bleiwismutselenidsalzsalz, Bleiwismuttelluridsalzsalz, Bleiantimonselenidsalzsalz, Bleiantimontelluridsalzsalz, Bleiarsenselenidsalzsalz, Bleiarsentelluridsalzsalz, Bleiselenschwefelsalzsalz, Bleitellurschwefelsalzsalz, Bleiselentellursalzsalz, Bleiantimonsulfosalzsalzsalz, Bleiwismutsulfosalzsalzsalz, Bleiarsensulfosalzsalzsalz, Bleikupfersulfosalzsalzsalz, Bleisilbersulfosalzsalzsalz, Bleizinksulfosalzsalzsalz, Bleizinnsulfosalzsalzsalz, Bleieisensulfosalzsalzsalz, Bleinickelsulfosalzsalzsalz, Bleikobaltsulfosalzsalzsalz, Bleiselenidsalzsalzsalz, Bleitelluridsalzsalzsalz, Bleiwismutselenidsalzsalzsalz, Bleiwismuttelluridsalzsalzsalz, Bleiantimonselenidsalzsalzsalz, Bleiantimontelluridsalzsalzsalz, Bleiarsenselenidsalzsalzsalz, Bleiarsentelluridsalzsalzsalz, Bleiselenschwefelsalzsalzsalz, Bleitellurschwefelsalzsalzsalz, Bleiselentellursalzsalzsalz, Bleiantimonsulfosalzsalzsalzsalz, Bleiwismutsulfosalzsalzsalzsalz, Bleiarsensulfosalzsalzsalzsalz, Bleikupfersulfosalzsalzsalzsalz, Bleisilbersulfosalzsalzsalzsalz, Bleizinksulfosalzsalzsalzsalz, Bleizinnsulfosalzsalzsalzsalz, Bleieisensulfosalzsalzsalzsalz, Bleinickelsulfosalzsalzsalzsalz, Bleikobaltsulfosalzsalzsalzsalz, Bleiselenidsalzsalzsalzsalz, Bleitelluridsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutselenidsalzsalzsalzsalz, Bleiwismuttelluridsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonselenidsalzsalzsalzsalz, Bleiantimontelluridsalzsalzsalzsalz, Bleiarsenselenidsalzsalzsalzsalz, Bleiarsentelluridsalzsalzsalzsalz, Bleiselenschwefelsalzsalzsalzsalz, Bleitellurschwefelsalzsalzsalzsalz, Bleiselentellursalzsalzsalzsalz, Bleiantimonsulfosalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutsulfosalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsensulfosalzsalzsalzsalzsalz, Bleikupfersulfosalzsalzsalzsalzsalz, Bleisilbersulfosalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinksulfosalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinnsulfosalzsalzsalzsalzsalz, Bleieisensulfosalzsalzsalzsalzsalz, Bleinickelsulfosalzsalzsalzsalzsalz, Bleikobaltsulfosalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenidsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitelluridsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutselenidsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismuttelluridsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonselenidsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimontelluridsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsenselenidsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsentelluridsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenschwefelsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitellurschwefelsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselentellursalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikupfersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleisilbersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinksulfosalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinnsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleieisensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleinickelsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikobaltsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismuttelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimontelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsenselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsentelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitellurschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselentellursalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikupfersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleisilbersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinksulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinnsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleieisensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleinickelsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikobaltsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismuttelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimontelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsenselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsentelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitellurschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselentellursalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikupfersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleisilbersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinksulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinnsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleieisensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleinickelsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikobaltsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismuttelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimontelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsenselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsentelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitellurschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselentellursalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikupfersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleisilbersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinksulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinnsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleieisensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleinickelsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikobaltsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismuttelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimontelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsenselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsentelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitellurschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselentellursalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikupfersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleisilbersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinksulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinnsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleieisensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleinickelsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikobaltsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismuttelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimontelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsenselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsentelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitellurschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselentellursalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikupfersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleisilbersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinksulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinnsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleieisensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleinickelsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikobaltsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismuttelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimontelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsenselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsentelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitellurschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselentellursalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikupfersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleisilbersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinksulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinnsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleieisensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleinickelsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikobaltsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismuttelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimontelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsenselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsentelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitellurschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselentellursalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikupfersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleisilbersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinksulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinnsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleieisensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleinickelsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikobaltsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismuttelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimontelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsenselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsentelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitellurschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselentellursalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikupfersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleisilbersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinksulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinnsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleieisensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleinickelsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikobaltsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismuttelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimontelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsenselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsentelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitellurschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselentellursalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikupfersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleisilbersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinksulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinnsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleieisensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleinickelsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikobaltsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismuttelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimontelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsenselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsentelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitellurschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselentellursalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikupfersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleisilbersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinksulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinnsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleieisensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleinickelsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikobaltsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismuttelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimontelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsenselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsentelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitellurschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselentellursalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikupfersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleisilbersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinksulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinnsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleieisensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleinickelsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikobaltsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismuttelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimontelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsenselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsentelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitellurschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselentellursalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikupfersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleisilbersulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinksulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleizinnsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleieisensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleinickelsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikobaltsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismuttelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimontelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsenselenidsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsentelluridsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselenschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleitellurschwefelsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiselentellursalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiantimonsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiwismutsulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleiarsensulfosalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalzsalz, Bleikupfersulfosalzsalzsal

gen des Oktobers 1834 trat er seine zweite wissenschaftliche Reise nach Paris an, wo er ein volles halbes Jahr verweilte. Auch von dieser Reise kehrte er, bereichert mit der Kenntniß der französischen Sprache und heilkundigen Literatur, mit der Kenntniß der Eigenthümlichkeiten der französischen Medicin und Chirurgie und mit vielen seltenen medicinischen Anschauungen zurück. Aber das Vaterland sollte nun auch an die Reihe kommen. Den Sommer 1835 benutzte er zum kursorischen Besuch der Universitäten zu München, Wien, Prag, Leipzig, Berlin, Halle, Göttingen, Marburg, Gießen, Erlangen, Würzburg und Heidelberg. Ueberall besuchte er die dortigen Krankenanstalten, klinischen Institute, naturhistorischen Sammlungen und berühmten Lehrer. In seinem Nachlaß fanden sich von diesen drei großen Reisen mit größter Strenge Tag für Tag ausführlich geschriebene wissenschaftliche Tagebücher. Im Herbst 1835 bat Dr. S. um die Erlaubniß und erhielt sie auch sogleich, als Privatdocent der Heilkunde an der Universität Tübingen auftreten zu dürfen. Im Wintersemester 1835—36 las er über pathologische Semiotik. Die Frucht dieser Vorlesungen war der im Sommer 1836 bei Laupp in Tübingen erschienene „Grundriß der pathologischen Semiotik, zum Gebrauch bei Vorlesungen," ein Buch, das einem damals allgemein gefühlten Bedürfniß trefflich abhalf und alle Anerkennung fand. S. war der Erste, der hier systematische Uebungen im Gebrauch des Stethoskops mit den Studirenden vornahm. Im Sommer 1836 las er über pathologische Anatomie, die er mit besonderer Vorliebe in Paris und Wien betrieben hatte und nun erst hielt er sich für hinlänglich vorbereitet, um im Winter 1836—37 die Wissenschaft von den Gesetzen des kranken Lebens, die allgemeine Pathologie vorzutragen. S. war tief von der Einsicht durchdrungen, daß die allgemeine Pathologie und die allgemeine Therapie den eigentlichen Kern der gesammten Heilkunde bilden, daß alle durchgreifende Reformen der medicinischen Wissenschaften nur von diesen Mittelpunkten ausgehen können; alle seine Studien beabsichtigten daher zunächst die zeitgemäße Entwicklung dieser medicinischen Philosophie. Zu den Vorlesungen über allgemeine Pathologie und eben so zu denen der allgemeinen Therapie kehrte er daher jährlich von Neuem zurück, so daß er sie dreimal vortrug. Die Anerkennung dieses Strebens blieb nicht aus, es fehlte dem Privatdocenten trotz der doppelten Konkurrenz in diesen Fächern nicht an Zuhörern. Im Herbst 1838 übergab er der Oeffentlichkeit seine Schrift: „Ueber die Irritation," die eine der wichtigsten pathologischen Ansich-

Ostia, Stadt, Hafen und Seebad in der ital. Provinz Rom, Kreis Civitavecchia, an der Mündung des Tiber, Station der Linie Rom-Pisa, hat (1901) 3000 E., Ruinen des alten Ostia, Reste der Mauern, Thore, Tempel, Theater, Amphitheater, Forum, Grabmäler, Wasserleitungen, Bäder, Häuser, Mosaikböden, Statuen, Inschriften, Münzen, Gefäße, Lampen, Gemmen, Glas- und Thonwaren, Schmuck, Waffen, Werkzeuge, Gerätschaften, Knochen, Elfenbeinschnitzereien, Bronzen, Marmorarbeiten, Fresken, Gemälde, Skulpturen, Mosaiken, Terrakotten, Bleiröhren, Ziegel, Backsteine, Marmorplatten, Säulen, Kapitäle, Basen, Gesimse, Friese, Architrave, Pfeiler, Bogen, Gewölbe, Kuppeln, Kanäle, Brunnen, Cisternen, Gräber, Sarkophage, Urnen, Aschenkisten, Grabsteine, Grabinschriften, Grabgemälde, Grabmosaiken, Grabskulpturen, Grabgefäße, Grabbeigaben, Grabschmuck, Grabwaffen, Grabgeräte, Grabmünzen, Grabgemmen, Grabglas, Grabthon, Grabbronzen, Grabelfenbein, Grabknochen, Grabwerkzeuge, Grabgerätschaften, Grabterrakotten, Grabmosaiken, Grabfresken, Grabgemälde, Grabskulpturen, Grabinschriften, Grabsteine, Grabsarkophage, Graburnen, Grabaschenkisten

Stuttgarts starb der hoffnungsvolle junge Mann am oben genannten Tag an durchbohrenden typhösen Darmgeschwüren. — S. war körperlich und geistig, intellektuell und moralisch eine durchaus kräftige Natur. In einem wohlgebauten, blühend gesunden Körper lebte eine eben so kräftige, gesunde Seele. Das Verhältniß zu seinem elterlichen Hause war musterhaft, dafür war er der Stolz seiner Eltern, der Liebling der ganzen Familie und das mit vollem Recht. In hohem Wohlstand erzogen, auch zu Hause nichts weniger als ängstlich bewacht, auf der Universität und vollends auf seinen Reisen unbedingt sich selbst überlassen, ist es nur das Werk seiner eigenen Willenskraft, wenn er sich durchaus rein erhielt von allen Verlockungen der Jugend, von allen den mannichfachen Verirrungen der Studirenden, wenn er sittlich erprobt von seinen Reisen ins elterliche Haus zurückkehrte. An dem bessern Theile seiner Jugendgenossen hing er mit gemüthvoller Freundschaft, sein gesellschaftlicher Umgang war geistvoll unterhaltend. — Die strengste Regelmäßigkeit in der Benutzung der Zeit, die strengste Mäßigkeit im Genuß gehörten von früher Jugend an zu seinen Eigenthümlichkeiten und obgleich er sich seiner geistigen Fähigkeiten wohl bewußt war, blieb er für wohlmeinenden Rath empfänglich, lenksam, bescheiden. — Die Basis der geistigen Kräfte Schill's bildete ein gesundes, kräftiges Auffassungsvermögen für empirische Thatsachen, ein sehr treues Gedächtniß für alles, was er gelesen, gehört, gesehen, selbst erfahren hatte und da sich diese Fähigkeiten mit dem geordnetsten, eisernsten Fleiß eine lange Reihe von Jahren hindurch verbanden, da überdies S. seine Kräfte unverwandt auf das Studium der Heilwissenschaften koncentrirte, sich nie durch literarische Schwelgerei und polyhistorische Tendenzen zerstreute, so begreift es sich, wie der junge Mann über eine ungewöhnlich große Masse in seinem Kopfe niedergelegter positiver Kenntnisse aus dem gesammten Gebiete der Naturwissenschaften und namentlich aus dem ganzen Umfange der Heilkunde Herr war. Aber diese Kenntnisse lagen weder ungeordnet noch unverdaut in seinem Geiste. Schill hatte in hohem Grade das Talent, große Massen einzelner Thatsachen unter höhern Gesichtspunkten zu ordnen und indem er ihre innern Beziehungen unter sich durchschaute, sie erst zu seinem lebendigen, in jedem Augenblick ihm zum Gebrauche zu Gebote stehenden geistigen Eigenthume zu machen. Gerade dieser Schatz von wohlgeordnetem, lebendigen, positiven Detailwissen schützte ihn vor jeder, in den Naturwissenschaften meist so übel angebrachten, rein spekulativen, pseudo-philosophischen

Hebrew, Greek, and Latin, and in all these languages the Bible is read. Besides, there are many Jews who can read the Hebrew, and yet do not understand it. Now, if the Bible be translated into the vernacular tongue, it will be understood by all. Besides, the Bible is the best book in the world, and contains the most sublime and beautiful poetry. Now, poetry loses by translation, and therefore the Bible should be read in the original

medicinische Denkungsweise Schill's machte der englische Genius; in viel geringerem Grade die französische Heilkunde. Seine Verehrung für die großen praktischen Aerzte Englands (besonders Dublins) war sehr groß, seine Vorliebe, aus der englischen Literatur zu schöpfen, zeugte wohl bisweilen von Uebertreibung. Es gab keinen Arzt in Würtemberg, dem die neuere medicinische Literatur der Engländer so bekannt, dem sie so ins Blut übergegangen war, als dies bei S. der Fall war. — Was das Lehrtalent S.'s betraf, so war es allerdings noch nicht zu voller Entfaltung gelangt, aber alles sprach dafür, daß auch in dieser Beziehung schöne Hoffnungen mit ihm zu Grabe gegangen sind. Die ausgezeichnetsten Studirenden waren gerade seine fleißigsten, anhänglichsten Schüler. Durch Examinatorien und Repetitorien machte er sich während seines kurzen Wirkens auch um Schwächere sehr verdient. Als praktischer Arzt hatte er kaum angefangen, in kleinen Kreisen wirksam zu seyn. Auf keine Art gehörte Sch. zu den Aerzten, die in ihrem Metier vor Allem eine Erwerbsquelle sehen; er behandelte seine Praxis als Naturforscher; dieser rein wissenschaftliche Zweck schlug, wie meist bei jungen kräftigen Naturen, selbst vor dem rein menschlichen Zwecke der Heilkunde noch vor. — Aus seinen zurückgelassenen Papieren gab nach seinem Tode Dr. V. A. Riecke in Stuttgart: „Allgemeine Pathologie" heraus.

* 270. Johann Martin Glävecke,

Prediger zu Parckentin und Stäbelow bei Doberan im Großherzogthume Mecklenburg-Schwerin;

geb. den 20. April 1774, gest. den 10. Sept. 1839.

Er war zu Güstrow geboren und der älteste Sohn von den vier Kindern*) des daselbst längst verstorbenen Kochs Friedrich Andreas Glävecke; seine Mutter, Elisabeth, war eine geborne Meinecke. Schon frühzeitig genoß er den Unterricht der Domschule seiner Vaterstadt, wo J. G. Pries, A. F. Fuchs, J. A. Hollmann und A. F. E. Barckow seine Lehrer in den obern Klassen waren und er mit entschiedener Neigung sich für das Studium der Theologie sorgfältig vorbereitete. Seine akademischen Studien machte er während

*) Diese sind: 1) Jacob August (geb. den 14. Oktbr. 1780, gest. als Prediger zu Lübow bei Wismar d. 6. April 1834); 2) Joachim Friedrich, vormals Kassirer der Landesrecepturkasse zu Rostock, gegenwärtig in Nordamerika; 3) Peter Andreas, Doktor der Medicin und praktischer Arzt zu Grevismühlen.

Schrift, die Schrift ist ein Gedächtnis der Sprache, die Sprache ist ein Gedächtnis der Gedanken. Wie nun die Schrift ein Gedächtnis der Sprache ist, so ist die Sprache

* 271. Heinrich Gustav Brzoska,

Doktor und außerordentlicher Professor der Philosophie an der Universität Jena;

geb. den 5. Juni 1807, gest. den 11. Sept. 1839.

Brzoska, geboren zu Königsberg in Preußen, erhielt seine Schulbildung auf dem altstädtischen Gymnasium seiner Vaterstadt, wo er durch Karl Struve's belebenden Unterricht besonders für griechische Literatur und durch den ausgezeichneten Vortrag A. Ellendt's für Geschichte gewonnen wurde. Nach wohl bestandener Maturitätsprüfung wurde er am 22. März 1826 bei der Universität Königsberg immatrikulirt, wo nun Philosophie, Pädagogik, griechische Literatur und Geschichte seine Hauptstudien bildeten. Seine Lehrer waren hier vorzüglich: Lobeck für griechische und römische Literatur, Drumann für Geschichte und Herbart für Philosophie und Pädagogik. Schon früh nahm er Theil an dem pädagogischen Seminarium, welches unter Herbart's Leitung bestand und wurde bald Inspektor und Lehrer an der damit verbundenen Unterrichtsanstalt. Zu Ostern des Jahres 1829 verließ er die Universität, übernahm den Unterricht zweier für das Gymnasium vorzubereitender Knaben, lebte kurze Zeit in Berlin und ging darauf im J. 1830 nach Leipzig. Hier habilitirte er sich auf die Dissertation: De Geographia mythica. Specimen I., welche später vermehrt und umgearbeitet im Buchhandel erschien, und las Geschichte der alten Literatur, alte Geschichte und Mythologie. Schon im Jahr 1831 ging er nach Jena, wo er sich durch eine zweite Dissertation: De Geographia mythica. Specimen II. als Privatdocent habilitirte. Im folgenden Jahr übernahm B. die bisher von dem Bürgerschuldirektor Professor Dr. Heinrich Gräfe geleitete Privatunterrichtsanstalt für Knaben und widmete sich nun ganz der theoretischen und praktischen Pädagogik, worüber er auch öffentliche Vorlesungen und Konversatorien hielt. Nach einigen Jahren schon ging durch verschiedene ungünstige Umstände und Verhältnisse, nicht ganz ohne Schuld B.'s herbeigeführt, die Unterrichtsanstalt, welche unter Gräfe's Direktion so schön geblüht hatte, ein und auch die Theilnahme der Studirenden an den Vorlesungen und Konversatorien erlosch gänzlich. Nachdem er im J. 1835 zum außerordentlichen Professor der Philosophie ernannt und im folgenden Jahre seine überall mit großem Beifall aufgenommene Schrift: „Die Nothwendigkeit pädagogischer Seminare auf der Universität und ihre zweckmäßige Einrich-

tung." Leipzig bei Barth, herausgegeben hatte, brachte er 1837 einen „Plan zur Einrichtung der Zeit und der Wissenschaft entsprechender pädagogischer Studien auf der Universität zu Jena" durch den zeitigen Kurator, Präsidenten Freiherrn von Zigesar, an die betreffende höchste Behörde, mit dem Gesuche, denselben genehmigen und seine Ausführung durch legislative Anordnungen unterstützen zu wollen. Zwar wurden B.'s Vorschläge nicht in ihrer ganzen Ausdehnung genehmigt, doch hatten sie den Erfolg, daß unter dem 13ten Febr. 1837 vom großherzogl. Oberkonsistorium zu Weimar eine Verordnung erschien, worin man alle sich dem Studium der Theologie und Philologie Widmenden zum Besuche der pädagogischen Vorlesungen, welche auf der Gesammtakademie Jena gehalten werden würden, dringend ermunterte. B., mit diesem Resultate durchaus nicht zufrieden, unterwarf jene Verordnung in seiner Centralbibliothek für Pädagogik, woselbst er auch den erwähnten Plan hatte abdrucken lassen (Aprilheft 1838 S. 97 ff.), einer strengen Kritik und wollte sogar die Haltung pädagogischer Vorträge nun ganz aufgeben. Doch entschloß er sich auf Bitten der Studirenden und Vorstellungen seiner Freunde im Sommersemester 1838 wieder dazu und las mit ungetheiltem Beifall. Er verwandte nun einzig und allein allen Fleiß und Eifer auf seine Vorlesungen über Erziehungswissenschaft und das mit dem Jahr 1838 begonnene großartige Unternehmen, die Herausgabe seiner „Centralbibliothek der Pädagogik" (Halle bei Schwetschke u. Sohn), obgleich gegen das Ende desselben Jahrs mit sichtlicher Anstrengung und Erschöpfung, weil schon damals bereits die leidensvolle Krankheit, welcher er zuletzt unterlag, hervorzutreten anfing. Mit dem Beginne des Jahres 1839 wurde sein Gesundheitszustand immer bedenklicher und jegliche Hoffnung auf Wiedergenesung verschwand. Am 11. Sept. Vormittags 11 Uhr entschlief er zu einem bessern Erwachen schmerzlos, sanft und mit vollem Bewußtseyn, so peinigend auch seine ein volles Jahr dauernde Krankheit gewesen war. Gegen Abend des 13. Sept. wurde seine sterbliche Hülle unter dem Geleite einiger Freunde und einer Anzahl Studirender beigesetzt. Er hinterläßt eine Witwe, Rudolphine geb. Plätzer aus Leipzig, mit welcher er sich im J. 1832 ehelich verbunden hatte, und zwei unmündige Töchter. — Ueber B.'s Charakter fällt Dr. H. Gräfe *), einer seiner Freunde, die ihm am nächsten standen, folgendes unbefangene und unparteiische Urtheil: „Brzoska gehörte zu den Natu-

*) Centralbibliothek 1839. Heft 10.

ren, die in dem engern Kreise des Für-sich-Lebens und in der Beschäftigung mit der Wissenschaft mehr Befriedigung finden, als in dem Leben unter und mit Andern. Daher schloß er sich gegen das gesellige Leben fast durchaus ab und hatte nähern Umgang nur mit wenigen Freunden. Wie Abschließung von den weitern Kreisen des Lebens gewöhnlich zu einer gewissen Einseitigkeit in der Beurtheilung der Menschen und Verhältnisse eben so, als im Benehmen gegen Andere führt, so war dies auch bei ihm der Fall und sein von Natur gesundes und richtiges Urtheil über Lebensverhältnisse und Persönlichkeiten wurde deshalb nicht selten getrübt und von dem Richtigen abgewendet; dagegen fanden aber auch Andere manchen Anstoß an seinen Ansichten, an seiner Art zu leben und an seiner Ungeneigtheit, sich in bestehende Verhältnisse und in Personen zu schicken, die oft selbst zu ungerechten Urtheilen über ihn verleiteten. Bei näherer Bekanntschaft mit ihm mußte man sich durch seinen wirklich reichen Geist und seinen glühenden Eifer für das, was er erstreben zu müssen glaubte, durchaus befriedigt fühlen und von der Schroffheit, in der er ferner Stehenden erschien, war in der Nähe nichts mehr zu bemerken, vielmehr trat da seine wahrhaft liebenswürdige Persönlichkeit ungetrübt hervor. Von dem, was seiner Ansicht nach der Pädagogik Noth thue und von seinem Streben, dieses Nothwendige herbeiführen zu helfen, sprach er gern und stets mit Wärme, ja Begeisterung, aber jene oben angedeutete Abschließung von der Welt ließ ihn die Schwierigkeiten und Hindernisse, welche die kalte Wirklichkeit und konventionelle Verhältnisse der Ausführung seiner idealen Pläne in den Weg warfen, oft übersehen. Er gefiel sich zu sehr in seiner idealen Welt, als daß er der Wirklichkeit immer die gebührende Rücksicht hätte schenken sollen; er wurde mißmuthig, wenn seine Pläne nicht überall mit demselben Enthusiasmus, der sie erzeugte, aufgenommen wurden, wenn sie nicht sogleich vollständig in das Leben treten konnten und wenn man ihn auf die Schwierigkeiten aufmerksam machte, welche dies verhinderten, und er verlor dann nicht selten den Muth ganz. Hierin liegt die Schuld, daß es ihm zuweilen an Ausdauer in seinen Bemühungen für die gute Sache fehlte. Er huldigte dem Grundsatze, Alles oder Nichts. Hätte er es über sich gewinnen können, vom Kleinen auszugehen und mit Ausdauer nur nach und nach seinem Ziele sich zu nähern, so würde er, wenn auch langsam, doch sicher Manches erreicht haben, was ihm ungeachtet seines warmen Eifers unerreicht blieb." „Brzoska's Streben," so schließt Gräfe, „war brav und gut und

wo er irrte, irrte er menschlich. Das Geltende und Wahre in seinen Ansichten und Bestrebungen ist schon jetzt ein Gemeingut vieler wackern Männer, die ihre Thätigkeit vorzugsweise der Pädagogik zuwenden und wird, sey es früher oder später, in die Reihe der wirklichen Erscheinungen eintreten." — Außer den bereits angegebenen Schriften gab er noch im J. 1834 den 4. und 5. Band der mythologischen Briefe des verewigten Johann Heinrich Voß *) aus dessen Nachlasse heraus und unter seinen Papieren fanden sich viele Notizen und Excerpte zu einer mythischen Geographie.

Jena. Dr. G.

272. Wilhelm Ernst August von Schlieben,

k. sächs. Oberlandfeldmesser u. Kammerrath zu Dresden, corresp. Mitglied d. oberl. Gesellschaft d. W. W.;

geb. d. 24. Juni 1781, gest. d. 11. Sept. 1839 **).

Er war in Dresden geboren, wo sein Vater Appellationsrath war. Von 1793 bis 1799 im adeligen Kadettenkorps gebildet, wurde er dann Officier im Regimente Prinz Clemens Infanterie und erhielt zugleich 1800 die Lehrerstelle der Militärwissenschaften für junge Officiere. Im J. 1801 verließ er den Militärdienst und erhielt die Stelle als Oberlandfeldmesser, die 1815 mit der Direktion der Kameralvermessung verbunden ward. Das Prädikat als Kammerrath ward ihm 1823 zu Theil. Als im J. 1830 der statistische Verein für das Königreich Sachsen ins Leben gerufen ward, erwählte man ihn zum Vorstande desselben und 1835 ward er von dem König durch Verleihung des Ritterkreuzes des sächs. Civilverdienstordens ausgezeichnet. Die Vermessung sämmtlicher Domänen, vieler kön. Schlösser, des Elbstroms und der an demselben liegenden, der Ueberschwemmung ausgesetzten Fluren, der verschiedenen Floßtrakte des Landes, so wie die Probemessungen zu einer richtigen Katastrirung des Landes sind unter seiner Leitung ausgeführt worden. Auch begründete er eine lithographische Graviranstalt und ließ verschiedene größere Karten, namentlich die, welche als Unterlage der geognostischen Beziehungen Sachsens dient, entwerfen und lithographiren. Als Vorstand des statistischen Vereins war er ungemein thätig und ihm insbesondere ist es zu danken, wenn dieser Verein so wesentlich die Kenntniß aller für die

*) Dessen Biogr. s. im 4. Jahrg. des N. Nekr. S. 171.
**) N. Lausitz. Magaz. 1839. Hft. 4.

Verwaltung des Landes so wichtigen statistischen Zahlenangaben zu erweitern vermochte und in fortgehenden Lieferungen veröffentlichte. Deutschland hat er in mehreren Richtungen durchreist und noch zuletzt eine solche Reise, von der er bereits kränklich heimkehrte, bis Ungarn ausgedehnt. — Seit dem 16. Jan. 1810 war er mit einer geliebten Gattin geb. Keil, verheirathet. Von seinen 6 Kindern sind noch 2 Töchter und 1 Sohn am Leben. — Seine Schriften sind: Stellungen der kursächsischen Infanterie 1805. Altenburg. — Das Unentbehrlichste d. Feldbefestigungskunst. Erfurt 1806. — Versuch einer Encyclopädie f. Infanterie. Leipzig 1809. — Encyclopädie d. für den Infanterieofficier vorzügl. nöthigsten Wissenschaften. Ebd. 1811. — Der selbstlehrende Feldmesser. 2 Thle. Ebd. 1811, 1836. — Kriegsgeschichtl. u. kriegswissenschaftl. Monographien. Ebd. 1814. — Die Elemente d. reinen Mathematik. 2 Thle. Ebd. 1817, 1718. — Situationszeichnenschule. Ebd. 1819. — Encyclopäd. Lexicon d. Erd-, Land- u. Feldmessung. Ebd. 1821. — Atlas v. Europa, nebst d. Kolonien. Ebd. 1826, 1827. — Anleitung zur Praktik d. niedern Meßkunst. Dresden 1828. — Lehrgebäude d. Geographie. 3 Thle. Leipzig 1828, 1830. — Neuestes Gemälde d. deutschen Bundesstaaten. Wien 1829. — Ansichten üb. Zweck und Einrichtung statistischer Samml. Halle 1830. — Atlas von Amerika in 30 Karten. Leipzig 1830. — Staatengeographie d. Länder und Reiche von Europa. Halle 1833. — Grundzüge einer allgemeinen Statistik. Wien 1834. — Neues geographisch-statistisches Handlexikon. 2 Bde. Weimar 1835. — Statistische Aphorismen in Beziehung auf Nationalökonomie u. Staatenkunde. Leipzig 1837.

* 273. Johann David Karl v. Albert,

Doktor der Rechte, herzoglich Anhalt-Köthenscher Regierungs- und Konsistorialpräsident, so wie Chef des Landesdirektionskollegiums und Ritter des Bärordens zu Köthen;

geb. d. 31. Juli 1779, gest. d. 15. Sept. 1839.

Er war in Rheinsdorf, einem herzoglich anhalt-köthenschen Dorfe, wo sein Vater V. Johann Ernst Albert (aus Nassau-Dietz) daselbst Amtmann und Gutsbesitzer war, geboren; seine Mutter war M. Margarethe Christiane Bueß aus Gnetsch bei Radegast. Schöne Geistesanlagen zeichneten ihn schon frühzeitig aus. Mit dem zehnten Jahre brachten ihn seine Eltern daher auf die Hauptschule zu Dessau, wo er sich für die akademischen Studien so eifrig vorbereitete, daß er mit dem 17. Jahre schon die Universität Halle be-

zog. Er studirte hier von Michaelis 1796 bis dahin 1799 die Rechte, verband aber mit seinen Studien außer großer Tiefe und Gründlichkeit auch Vielseitigkeit. Nach seiner Rückkehr in sein Vaterland wurde ihm durch ein landesherrliches Reskript vom 16. Feb. 1800 der Zutritt in die Regierungskanzlei gestattet, um mit dem praktischen Geschäftsgange bekannt zu werden und vorfallende Aufträge zu übernehmen. 1802 den 12. Juni wurde ihm die advokatorische Praxis verstattet und bald darauf bekam er auch die Funktion eines beständigen Kammerprokurators. 1805 wurde ihm das Justizamt Wulfen, desgleichen das expedirende Sekretariat Neu-Köthenschen Antheils bei der Kammer übertragen, neben welchen Posten er aber immer noch die nicht unbeträchtlichen Advokaturgeschäfte fortbetrieb und auch mehrere Patrimonialgerichte verwaltete. Im J. 1808 wurde vom damaligen Herzog eine Immediatkommission ernannt, die sich mit den Modifikationen des Code Napoléon nach den Bedürfnissen des Landes beschäftigen sollte. Zu den Mitgliedern derselben gehörte außer den Staatsräthen Salmuth und Berghauer und dem Legationsrath von Hommer auch Albert. Bei der spätern Einführung der französischen Gesetzbücher wurde aber nicht der mindeste Gebrauch von jenen Arbeiten gemacht. Weil er der französischen Sprache sehr mächtig war, so bediente man sich seiner damals oft zu mündlichen und schriftlichen Verhandlungen in Landesangelegenheiten mit französischen Behörden. In Anerkennung seiner großen und wichtigen Dienste wurde er 1810 unterm 2. Dec. daher zum stimmberechtigten Kammerrath ernannt, mit der Vergünstigung, die Justizbeamtenstelle, die advokatorische Praxis und auch die Gerichtshaltereien beibehalten zu dürfen. Als Kammerrath traf ihn das Loos, an der Spitze einer Immediatkommission die Nachsuchung und Beschlagnahme der englischen Waaren auszuführen. Es war ihm höchst schmerzlich, die verhaßten Napoleon'schen Edikte vollziehen zu müssen, zumal er wußte, daß er von Manchem deshalb sehr schief beurtheilt werde. Aber dadurch wurde gerade seine strenge Gewissenhaftigkeit in das hellste Licht gestellt; denn was ihm in seinem Amt aufgetragen wurde, hielt er sich für verpflichtet, mit Zurücksetzung aller Privatansichten auf das strengste und pünktlichste auszuführen. Bei Einführung der französischen Verfassung im Herzogthum Köthen 1811 wurde ihm der höchst wichtige Posten eines Prokureurs des Herzogs und Generalprokureurs des ganzen Landes, daneben auch das Direktorium des Stempelwesens übertragen. In dieser Stellung erwarb er sich den Ruf scharfsinniger

Entwickelung der französischen Gesetzbestimmung bei gerichtlichen Verhandlungen, verbunden mit Rednertalent und genauer Kenntniß der französischen Sprache *). Er stand in diesem Amte bis zum 1. Nov. 1812, wo mit Beginn der Regierungsvormundschaft die französische Gesetzgebung wieder aufgehoben ward. Mit Wiedereinsetzung der alten Verfassung bot man ihm darauf eine Justizbeamtenstelle an. Weil er aber schon in einem Landeskollegium als Mitglied gesessen hatte, so lehnte er diesen Antrag als verletzend und zurücksetzend ab und privatisirte in Köthen, so daß er theils wissenschaftlichen, theils praktischen Arbeiten seine Zeit widmete. Doch nur zu bald mochte man fühlen, einem verdienstvollen Mann wehe gethan zu haben, wenigstens sollte ein von der neu eingesetzten Landesregierung ihm gewidmetes Schreiben vom 6. Nov. 1812 mit Hervorhebung seiner ruhmwürdigen Leistungen sicher wohl einigen Ersatz dafür geben. 1813 im Juni berief ihn der Herzog Alexius von Anhalt-Bernburg **) mit dem Titel eines Justizraths zur Verwaltung des Justizamts Koswig. Da Rechtspflege und Administration ihm hier oblagen, so sah er sich gleich mit Antritt seines Amtes in jener verhängnißvollen Zeit in eine solche schwierige Lage versetzt, daß sie seine volle Anstrengung in Anspruch nahm. Mit Wiederaufhebung des Waffenstillstandes war nämlich das wegen seiner Lage oft von aller Kommunikation mit der Landesregierung abgeschnittene Amt Koswig sich selbst überlassen und es häuften sich bis zum Jahr 1816 gerade hier die Kriegsdrangsale aller Art mehr, als an andern anhaltischen Amtsbezirken. Mit Recht dürfte deshalb der Verewigte diese Zeit als die schwerste Prüfungsperiode seines Lebens betrachten, in welcher er aber auch nach seinen eigenen Aeußerungen den außerordentlichen Beistand Gottes erfahren habe. Als eine Anerkennung seiner großen Verdienste durfte er daher wohl 1817 im Oktober seine Ernennung zum wirklichen Rath der Landesregierung zu Bernburg betrachten. Auch als juridischer Schriftsteller lenkte er selbst im Auslande die Aufmerksamkeit auf sich; denn er wurde 1823 zu einem Professor ordin. des Kriminalrechts, des Kriminalprocesses, der Rechtsgeschichte und der juridischen Literatur auf die Universität zu Dorpat berufen. Allein so glänzend alle ihm gestellten Bedingungen waren, so lehnte er aus Liebe zu seinem Fürsten und zu seiner Heimath doch den Ruf ab. 1834 den 16. Okt. wurde er zum gehei-

*) S. Hall. Lit. Zeit. Juli 1813. Nr. 159.
**) Dessen Biogr. s. im 12. Jahrg. des N. Nekr. S. 238.

men Regierungsrath und zu derselben Zeit auch zum Spruchmann in dem Schiedsgerichte des deutschen Bundes ernannt. Als aber den 31. Oktober desselben Jahres das Universitätsgebäude zu Halle eingeweiht wurde, creirte ihn die Juristenfakultät honoris causa zu einem Doktor der Rechte. Wo A. noch gelebt und gewirkt hatte, waren ihm die Herzen Aller so zugethan, daß man nur mit tiefer Wehmuth ihn scheiden sah. Dies sprach sich besonders recht lebhaft 1836 in Bernburg aus. Vermöge eines vom Herzog Heinrich von Anhalt-Köthen erhaltenen Rufs wurde ihm nämlich im genannten Jahre das Präsidium bei der vaterländischen Regierung übertragen, womit unterm 6. März 1837 selbst auch noch der Vorsitz im Konsistorium verbunden wurde. Bei den Bernburgern bewirkte die Nachricht einen freudigen Schreck, denn so sehr man eine volle Würdigung seiner hohen Verdienste darin sah, so ungern ließ man ihn ziehen. Der Tag seiner Abreise von Bernburg, der 23. April, glich daher einem Trauertage und das feierliche Geleite fast ahnungsvoll schon einem Trauergepränge. Den vorhergehenden Abend brachten ihm die Bürger eine Abendmusik und begleitet von einer ergreifenden Abschiedsrede und einem Abschiedsgedichte zum Zeichen ihrer Dankbarkeit sehr werthvolle Geschenke. Ein äußerst zahlreiches Gefolge von Bürgern zu Pferd und zu Wagen geleiteten ihn aber den Tag darnach nicht blos bis an die Grenze, sondern brachten ihn selbst bis nach Köthen vor seine Wohnung, wo in einen Halbkreis aufgestellt sie mit entblößtem Haupt und tiefer Rührung das letzte Lebewohl aus seinem Munde vernahmen. Was A. da, wo ein freieres Walten ihm geblieben, schon immer gewesen war und was er wenigstens immer hatte seyn wollen, der gerechteste Richter mit der edelsten Humanität, das war er auch in seinem neuen Wirkungskreis im vollsten Maase. Auch sein Fürst erkannte dies und verband mit A.'s Seelenadel unter dem 31. Juli 1837 auch den Adelsstand des Herzogthums, in welchen er ihn nebst seiner ehelichen Descendenz erhob; auch begnadigte er ihn den 27. Aug. desselben Jahres noch mit den Insignien eines Ritters vom herzogl. Hausorden „Albrecht des Bären." Doch je mehr verdiente Ehre ihm zu Theil ward, desto mehr hielt er sich verpflichtet, die Geschäfte seines großen Wirkungskreises bis in die kleinsten Theile mit der ihm eigenthümlichen Gewissenhaftigkeit selbst zu führen. Die Geschäftslast häufte sich aber in seiner Stellung immer mehr, denn zu den Geschäften bei der Regierung und dem Konsistorium kamen noch solche vom Landesdirektionskollegium und Begutachtungen in Kabinetssa-

chen, namentlich in Angelegenheiten des Gesammthauses Anhalt, weil das Seniorat sich gegenwärtig bei Anhalt-Köthen befindet. Der Arbeitstisch fesselte ihn daher früh und spät und vergebens suchte man ihn in großen geselligen Kreisen, die er, obgleich von heiterm Gemüth, auch nicht liebte. Wie kräftig gebaut und körperlich und geistig lebensfrisch v. A. in dem höheren Lebensalter nun auch noch seyn mochte, um Anstrengungen ohne Beschwerde zu ertragen, solchem Druck der Arbeiten konnte, wenn auch sein Geist vermöge seines praktischen, durch eine reiche Erfahrung unterstützten Genies alle Schwierigkeiten überwand, sein Körper nicht widerstehen. Bei seiner Begeisterung für das Wahre, Gute und Rechte war er auch auf keine Schonung seiner selbst bedacht, wenn es galt, Berufspflichten zu erfüllen und es mußte seine sonst so blühende Gesundheit also zerstört werden. Rasch nahm deshalb der gesammelte Krankheitsstoff überhand, als im September 1839 ihn Siechthum auf das Krankenlager warf, von dem er nicht wieder erstand. Die Trauer über ihn war nicht blos eine Familientrauer, sondern eine Landestrauer, die sich auch auf das befreundete Bernburg noch übertrug. An seinem Grabe wurde eine ergreifende Rede gesprochen und der Diakonus Laue hielt am 22. Sept. d. J. in der lutherischen Kirche zu Köthen die Trauerpredigt. — Mit seinen theoretischen Kenntnissen in der Jurisprudenz verband v. A. auch tiefe Kenntniß der Philosophie, Geschichte und Grammatik. Unter den Sprachen hatte er besonders die deutsche und französische fleißig studirt, weshalb er, wie schon erwähnt, der französischen vollkommen Meister war. Er war mit der lateinischen und griechischen vertraut, ja selbst die hebräische war ihm nicht fremd. Vor Allem zeichnete ihn aber praktische Tüchtigkeit aus. Ihm war ein sogenannter praktischer Takt eigen, vermöge dessen er den Punkt, auf welchen es bei einer Sache ankam, leicht auffand und dann kostete es ihm wenig Mühe, seine Ansicht zu begründen und lichtvoll zu entwickeln. Doch die Vortrefflichkeit seines moralischen Charakters gab jenen glänzenden intellektuellen Kräften erst für Welt und Menschenleben den wahren Werth. Das Gute und Wahre mit Aufopferung seiner selbst zu befördern und geltend zu machen, das war das Charakteristische seines Strebens und seine Humanität, die er hierbei überall bewies, gewann ihm eben so die Liebe, wie sein strenger Gerechtigkeitssinn ihm das Vertrauen Aller erwarb. v. A. war zwei Mal verheirathet, zuerst den 27. Juli 1802 mit Caroline Anna Henriette Göschen aus Köthen, Tochter des Bürgermeister Göschen

Gegenstand dieser Arbeit, welche auf Anregung des Herrn Professor Dr. Hellmann ausgeführt wurde, ist die Untersuchung der Niederschlagsverhältnisse in Schlesien, soweit sie sich aus dem vorhandenen Beobachtungsmaterial ableiten lassen. Dieses Material ist ein recht umfangreiches, da in Schlesien schon seit langer Zeit eine ziemlich dichte Regenmessernetz besteht. Die Anfänge desselben reichen bis in das Jahr 1840 zurück, und seit 1886 ist es durch die Arbeiten des Königlich Preußischen Meteorologischen Instituts und des Königlich Preußischen Statistischen Landesamts in Berlin, sowie durch die Publikationen

angedeuteten Hauptzüge seiner Seele genügend erscheinen. Große Tiefe und Ruhe in der Forschung, Klarheit und Schärfe im Bewußtseyn und in der Darstellung, auch Schnelligkeit in der Auffassung, ferner die preiswürdigste Gerechtigkeit und Gewissenhaftigkeit, die edelste Humanität und Herzensgüte, fern von allem Stolz, aller Anmaßung und allem Eigennutz und hierzu noch eine einnehmende Gemüthlichkeit: diese Züge zusammengenommen vollenden das Bild eines Mannes, der eben so sehr bis an sein Lebensziel in der wohlverdienten hohen Gunst seines Fürsten gestanden hat, als auch als wahrhaftiger Volksmann bis an sein Ende vom Volke geliebt und verehrt worden ist. Ja wer so wie v. A. das vom Schöpfer in jedes Menschen Brust gelegte natürliche Rechtsgefühl in Einklang mit der Wissenschaft und deren praktischen Anwendung zu bringen weiß, der ist eingedrungen in den Geist des Rechts und ist ein wahrhaftiger Doktor des Rechts und ist von Gott zum Richter berufen, so daß von ihm sich jeglicher wird gern richten lassen. Auch von Person war v. A. ein hübscher Mann und sein regelmäßiges und ausdrucksvolles Antlitz war gleichsam der treue Spiegel seines schönen Innern. — Seine Schriften sind: Etwas über das Subhastationsverfahren nach den Grundsätzen des französischen Gesetzbuchs üb. den Civilproceß, besonders für die Notarien hiesigen Herzogthums. Köthen 1812. (Auch in d. Köthenschen Staatszeitung abgedruckt.) — Ueber Remissionsentsagung des Pachters und Verpachtung in Bausch und Bogen ohne Gewähr. Ein Beitrag z. jurid. Erklärungskunst in Betreff d. Zeitpachtkontrakte üb. Landgüter nach gemeinem Rechte, unter Berücksichtigung des preuß. Landrechts, des österr. u. franz. bürgerlichen Gesetzbuches. Halle 1821. — Ueber den kommissorischen Vertrag im Allgem. u. insbesondere bei Zeitpachtkontrakten üb. Landgüter. Ebd. 1822. — Ueber das interdictum uti possidetis der Römer als d. Grundlage z. richtigen Erkenntniß d. heutigen sogenannten possessorium summariissimum und possessorium ordinarium. Ebd. 1824. — Ueber d. Besitz unkörperlicher Sachen od. sogenannter Gerechtigkeiten u. die für den Schutz desselben angeordneten possessorischen Rechtsmittel. — Nr. 1. Versuch einer ausführlichen exegetisch-praktischen Darstellung des possessor. interdictum de itinere actuque privato. Leipzig 1826. Außerdem war er auch Mitarbeiter an der Hall. Lit.-Zeitg. u. hat darin mehrere treffliche Recensionen geliefert.

W. Sch.

* 274. M. Johann Adolph Benjamin Sommer,

Pfarrer zu Cleuden, Plößen, Neutzsch, Mockau und Paunsdorf;
geb. den 13. Jul. 1767, gest. zu Leipzig den 15. Sept. 1839.

Der Verstorbene war ein Sohn des Gärtners Sommer zu Burgwerben und seine Mutter eine geborne Freiin von Trenk, nächste Verwandte des Freiherrn von Trenk, der viel Leiden unter der Regierung Friedrich des Großen ausgestanden und bewunderungswürdig durch seine Schicksale, namentlich durch den langjährigen Festungsarrest zu Magdeburg geworden ist. Durch den Pfarrer seines Geburtsortes unterrichtet und mit den besten Ermahnungen seiner Eltern bezog er als Knabe die Domschule zu Merseburg, von welcher er nach erlangter Reife zum wissenschaftlichen Studium auf die Universität Leipzig überging und sich mit allem Eifer der Gottesgelahrtheit widmete. Nach abgelegtem Examen erhielt er im J. 1798 die Stelle als Katechet an der Peterskirche zu Leipzig und nach 3 Jahren (1801) die Ernennung zum Sonnabendsprediger an der Thomaskirche in Leipzig. Durch seine Kanzelvorträge beliebt, konnte es nicht fehlen, daß er vom Rathe der Stadt Leipzig, nachdem das Diakonat in dem Städtchen Taucha, ohnweit Leipzig gelegen, vakant wurde, zu dieser Diakonatsstelle die Vokation erhielt, welches Amt er auch, nachdem er den 22. Okt. 1805 ordinirt worden war, selbigen Jahres noch antrat. Hier nun wirkte er durch Lehre, Vortrag, Rath und That nach allen seinen Kräften und suchte die Drangsale, die die Einwohner von Taucha in den Kriegsjahren, namentlich während der großen Völkerschlacht bei Leipzig betrafen, durch Trost stets zu erleichtern und erwarb sich die Liebe Aller, so daß die Stadt ihn ungern verlor, als er im J. 1814 die einträgliche Pfarrstelle zu Cleuden, mit den 4 Filialdörfern Plößen, Neutzsch, Mockau und Paunsdorf annahm. Die Kirche von Cleuden liegt entfernt vom Dorf auf einem Berge, einer der höchsten Punkte in den Ebenen Leipzigs und ist bekannt unter dem Namen St. Theklakirche, wohin von Leipzig aus, namentlich im Sommer, frühmorgens über die Dörfer Schönefeld (der Freifrau von Eberstein gehörig) und Abtnaundorf (dem Kammerrath Ritter Frege gehörig) viele Spaziergänge unternommen werden, so daß der Prediger Sommer unter seinen Zuhörern stets viele Leipziger zählte. Hier wirkte er ebenfalls, so wie früher in Taucha und erwarb sich das Vertrauen seiner Gemeinde besonders noch dadurch, daß er das Kirchenvermögen, was bei seinem Amtsantritte

sehr gering war, zum Besten der Kirche sehr vermehrte. Vor dem Antritt seines 70. Lebensjahres trug er um Emeritirung an, was ihm auch gewillfahrt wurde. Er begab sich nun wiederum nach Leipzig, wo er in der Familie seines Schwiegersohns, Karl August Rößiger, Inhaber der Handlung von Weinich u. Komp., seine Lebenstage beschloß.

—. L. — —. F. B. E. —

275. Karl August Schwetschke,

Buchhändler und Stadtrath zu Halle;

geb. den 29. Sept. 1756, gest. den 19. Sept. 1839 *).

S. war zu Glauchau in der sächsischen Grafschaft Schönburg geboren und genoß wissenschaftlichen Unterricht auf der Schule seines Geburtsortes, die unter dem Rektor Henne sich einer Blüthe erfreute, wie man sie bei Schulen kleinerer Städte selten findet. Sein Vater war Kaufmann und er selbst ward bei angehendem Jünglingsalter geneigt, sich dem väterlichen Geschäfte zu widmen. Der Vater war dieser Neigung nicht entgegen, wünschte jedoch den Sohn auswärts in die Lehre zu bringen, wozu sich nicht so bald eine gute Gelegenheit finden wollte. Da fügte sichs, daß des Vaters Bruder, ebenfalls Kaufmann, auf der Leipziger Messe den Inspektor Witte, Vorsteher der Hallischen Waisenhausbuchhandlung, einen ausgezeichnet wackern Mann, kennen lernte, der sich auf seinen Antrag vorläufig bereit erklärte, den jungen S. in die Lehre zu nehmen. Dieser stand willig von seiner bisherigen Neigung ab und bestimmte sich mit des Vaters Genehmigung gern zu einer andern, wiewohl ihm noch völlig unbekannten Art des Handels, kam also zu Johannis 1771 in Halle an und trat in die Lehre ein, ward aber schon gegen Ende desselben Jahres nach Berlin in die dort bestehende Filialbuchhandlung des Hallischen Waisenhauses geschickt, um den Platz eines Andern einzunehmen, der die Lehrjahre überstanden hatte. Nachdem er 3 Jahre in dieser Nebenhandlung hingebracht, ward er nach Halle zurückgerufen, wo er nun noch ein halb Jahr arbeitete. In der Mitte des J. 1775 erhielt er einen Ruf nach Leipzig zu Johann Sam. Heinsius als Kommis in die Stelle seines Jugendfreundes P. G. Kummer, der jetzt abging, um sein eigenes Geschäft anzufangen. S. rühmte oft, wie viel er in den 5 Jahren seines Aufenthalts in Leipzig,

*) Hallisches patriotisches Wochenblatt zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke. 1839. Nr. 46.

Wildenfels, Kirchdorf und Rittergut, 1 St. südwestlich von Zwickau, 1 St. nordwestlich von Crimmitschau, 1 St. nordöstlich von Hartenstein, 1 St. südöstlich von Lichtenstein, 1 St. südwestlich von Hohenstein, 1 St. nordöstlich von Stenn, 1 St. südöstlich von Oberhohndorf, 1 St. südwestlich von Niederhohndorf

the other, and the two pieces of wood are then pressed together, the one piece of wood will be found to adhere to the other, and will require a considerable force to separate them. The same effect takes place when the pieces of wood are pressed together in the direction of the grain, but the adhesion is not so great as when they are pressed together in the direction of the fibres. The same effect takes place when the pieces of wood are pressed together in the direction of the grain, but the adhesion is not so great as when they are pressed together in the direction of the fibres.

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

Fig. 7.

Fig. 8.

Fig. 9.

Fig. 10.

Fig. 11.

Fig. 12.

Fig. 13.

Fig. 14.

Fig. 15.

Fig. 16.

Fig. 17.

Fig. 18.

Fig. 19.

Fig. 20.

Fig. 21.

Fig. 22.

Fig. 23.

Fig. 24.

Fig. 25.

Fig. 26.

Fig. 27.

Fig. 28.

Fig. 29.

Fig. 30.

Fig. 31.

Fig. 32.

Fig. 33.

Fig. 34.

Fig. 35.

Fig. 36.

Fig. 37.

Fig. 38.

Fig. 39.

Fig. 40.

Fig. 41.

Fig. 42.

Fig. 43.

Fig. 44.

Fig. 45.

Fig. 46.

Fig. 47.

Fig. 48.

Fig. 49.

Fig. 50.

Fig. 51.

Fig. 52.

Fig. 53.

Fig. 54.

Fig. 55.

Fig. 56.

Fig. 57.

Fig. 58.

Fig. 59.

Fig. 60.

Fig. 61.

Fig. 62.

Fig. 63.

Fig. 64.

Fig. 65.

Fig. 66.

Fig. 67.

Fig. 68.

Fig. 69.

Fig. 70.

Fig. 71.

Fig. 72.

Fig. 73.

Fig. 74.

Fig. 75.

Fig. 76.

Fig. 77.

Fig. 78.

Fig. 79.

Fig. 80.

Fig. 81.

Fig. 82.

Fig. 83.

Fig. 84.

Fig. 85.

Fig. 86.

Fig. 87.

Fig. 88.

Fig. 89.

Fig. 90.

Fig. 91.

Fig. 92.

Fig. 93.

Fig. 94.

Fig. 95.

Fig. 96.

Fig. 97.

Fig. 98.

Fig. 99.

Fig. 100.

Fig. 101.

Fig. 102.

Fig. 103.

Fig. 104.

Fig. 105.

Fig. 106.

Fig. 107.

Fig. 108.

Fig. 109.

Fig. 110.

Fig. 111.

Fig. 112.

Fig. 113.

Fig. 114.

Fig. 115.

Fig. 116.

Fig. 117.

Fig. 118.

Fig. 119.

Fig. 120.

Fig. 121.

Fig. 122.

Fig. 123.

Fig. 124.

Fig. 125.

Fig. 126.

Fig. 127.

Fig. 128.

Fig. 129.

Fig. 130.

Fig. 131.

Fig. 132.

Fig. 133.

Fig. 134.

Fig. 135.

Fig. 136.

Fig. 137.

Fig. 138.

Fig. 139.

Fig. 140.

Fig. 141.

Fig. 142.

Fig. 143.

Fig. 144.

Fig. 145.

Fig. 146.

Fig. 147.

Fig. 148.

Fig. 149.

Fig. 150.

Fig. 151.

Fig. 152.

Fig. 153.

Fig. 154.

Fig. 155.

Fig. 156.

Fig. 157.

Fig. 158.

Fig. 159.

Fig. 160.

Fig. 161.

Fig. 162.

Fig. 163.

Fig. 164.

Fig. 165.

Fig. 166.

Fig. 167.

Fig. 168.

Fig. 169.

Fig. 170.

Fig. 171.

Fig. 172.

Fig. 173.

Fig. 174.

Fig. 175.

Fig. 176.

Fig. 177.

Fig. 178.

Fig. 179.

Fig. 180.

Fig. 181.

Fig. 182.

Fig. 183.

Fig. 184.

Fig. 185.

Fig. 186.

Fig. 187.

Fig. 188.

Fig. 189.

Fig. 190.

Fig. 191.

Fig. 192.

Fig. 193.

Fig. 194.

Fig. 195.

Fig. 196.

Fig. 197.

Fig. 198.

Fig. 199.

Fig. 200.

Fig. 201.

Fig. 202.

Fig. 203.

Fig. 204.

Fig. 205.

Fig. 206.

Fig. 207.

Fig. 208.

Fig. 209.

Fig. 210.

Fig. 211.

Fig. 212.

Fig. 213.

Fig. 214.

Fig. 215.

Fig. 216.

Fig. 217.

Fig. 218.

Fig. 219.

Fig. 220.

Fig. 221.

Fig. 222.

Fig. 223.

Fig. 224.

Fig. 225.

Fig. 226.

Fig. 227.

Fig. 228.

Fig. 229.

Fig. 230.

Fig. 231.

Fig. 232.

Fig. 233.

Fig. 234.

Fig. 235.

Fig. 236.

Fig. 237.

Fig. 238.

Fig. 239.

Fig. 240.

Fig. 241.

Fig. 242.

Fig. 243.

Fig. 244.

Fig. 245.

Fig. 246.

Fig. 247.

Fig. 248.

Fig. 249.

Fig. 250.

Fig. 251.

Fig. 252.

Fig. 253.

Fig. 254.

Fig. 255.

Fig. 256.

Fig. 257.

Fig. 258.

Fig. 259.

Fig. 260.

Fig. 261.

Fig. 262.

Fig. 263.

Fig. 264.

Fig. 265.

Fig. 266.

Fig. 267.

Fig. 268.

Fig. 269.

Fig. 270.

Fig. 271.

Fig. 272.

Fig. 273.

Fig. 274.

Fig. 275.

Fig. 276.

Fig. 277.

Fig. 278.

Fig. 279.

Fig. 280.

Fig. 281.

Fig. 282.

Fig. 283.

Fig. 284.

Fig. 285.

Fig. 286.

Fig. 287.

Fig. 288.

Fig. 289.

Fig. 290.

Fig. 291.

Fig. 292.

Fig. 293.

Fig. 294.

Fig. 295.

Fig. 296.

Fig. 297.

Fig. 298.

Fig. 299.

Fig. 300.

Fig. 301.

Fig. 302.

Fig. 303.

Fig. 304.

Fig. 305.

Fig. 306.

Fig. 307.

Fig. 308.

Fig. 309.

Fig. 310.

Fig. 311.

Fig. 312.

Fig. 313.

Fig. 314.

Fig. 315.

Fig. 316.

Fig. 317.

Fig. 318.

Fig. 319.

Fig. 320.

Fig. 321.

Fig. 322.

Fig. 323.

Fig. 324.

Fig. 325.

Fig. 326.

Fig. 327.

Fig. 328.

Fig. 329.

Fig. 330.

Fig. 331.

Fig. 332.

Fig. 333.

Fig. 334.

Fig. 335.

Fig. 336.

Fig. 337.

Fig. 338.

Fig. 339.

Fig. 340.

Fig. 341.

Fig. 342.

Fig. 343.

Fig. 344.

Fig. 345.

Fig. 346.

Fig. 347.

Fig. 348.

Fig. 349.

Fig. 350.

Fig. 351.

Fig. 352.

Fig. 353.

Fig. 354.

Fig. 355.

Fig. 356.

Fig. 357.

Fig. 358.

Fig. 359.

Fig. 360.

Fig. 361.

Fig. 362.

Fig. 363.

Fig. 364.

Fig. 365.

Fig. 366.

Fig. 367.

Fig. 368.

Fig. 369.

Fig. 370.

Fig. 371.

Fig. 372.

Fig. 373.

Fig. 374.

Fig. 375.

Fig. 376.

Fig. 377.

Fig. 378.

Fig. 379.

Fig. 380.

Fig. 381.

Fig. 382.

Fig. 383.

Fig. 384.

Fig. 385.

Fig. 386.

Fig. 387.

Fig. 388.

Fig. 389.

Fig. 390.

Fig. 391.

Fig. 392.

Fig. 393.

Fig. 394.

Fig. 395.

Fig. 396.

Fig. 397.

Fig. 398.

Fig. 399.

Fig. 400.

Fig. 401.

Fig. 402.

Fig. 403.

Fig. 404.

Fig. 405.

Fig. 406.

Fig. 407.

Fig. 408.

Fig. 409.

Fig. 410.

Fig. 411.

Fig. 412.

Fig. 413.

Fig. 414.

Fig. 415.

Fig. 416.

Fig. 417.

Fig. 418.

Fig. 419.

Fig. 420.

Fig. 421.

Fig. 422.

Fig. 423.

Fig. 424.

Fig. 425.

Fig. 426.

Fig. 427.

Fig. 428.

Fig. 429.

Fig. 430.

Fig. 431.

Fig. 432.

Fig. 433.

Fig. 434.

Fig. 435.

Fig. 436.

Fig. 437.

Fig. 438.

Fig. 439.

Fig. 440.

Fig. 441.

Fig. 442.

Fig. 443.

Fig. 444.

Fig. 445.

Fig. 446.

Fig. 447.

Fig. 448.

Fig. 449.

Fig. 450.

Fig. 451.

Fig. 452.

Fig. 453.

Fig. 454.

Fig. 455.

Fig. 456.

Fig. 457.

Fig. 458.

Fig. 459.

Fig. 460.

Fig. 461.

Fig. 462.

Fig. 463.

Fig. 464.

Fig. 465.

Fig. 466.

Fig. 467.

Fig. 468.

Fig. 469.

Fig. 470.

Fig. 471.

Fig. 472.

Fig. 473.

Fig. 474.

Fig. 475.

Fig. 476.

Fig. 477.

Fig. 478.

Fig. 479.

Fig. 480.

Fig. 481.

Fig. 482.

Fig. 483.

Fig. 484.

Fig. 485.

Fig. 486.

Fig. 487.

Fig. 488.

Fig. 489.

Fig. 490.

Fig. 491.

Fig. 492.

Fig. 493.

Fig. 494.

Fig. 495.

Fig. 496.

Fig. 497.

Fig. 498.

Fig. 499.

Fig. 500.

Fig. 501.

Fig. 502.

Fig. 503.

Fig. 504.

Fig. 505.

Fig. 506.

Fig. 507.

Fig. 508.

Fig. 509.

Fig. 510.

Fig. 511.

Fig. 512.

Fig. 513.

Fig. 514.

Fig. 515.

Fig. 516.

Fig. 517.

Fig. 518.

Fig. 519.

Fig. 520.

Fig. 521.

Fig. 522.

Fig. 523.

Fig. 524.

Fig. 525.

Fig. 526.

Fig. 527.

Fig. 528.

Fig. 529.

Fig. 530.

Fig. 531.

Fig. 532.

Fig. 533.

Fig. 534.

Fig. 535.

Fig. 536.

Fig. 537.

Fig. 538.

Fig. 539.

Fig. 540.

Fig. 541.

Fig. 542.

Fig. 543.

Fig. 544.

Fig. 545.

Fig. 546.

Fig. 547.

Fig. 548.

Fig. 549.

Fig. 550.

Fig. 551.

Fig. 552.

Fig. 553.

Fig. 554.

Fig. 555.

Fig. 556.

Fig. 557.

Fig. 558.

Fig. 559.

Fig. 560.

Fig. 561.

Fig. 562.

Fig. 563.

Fig. 564.

Fig. 565.

Fig. 566.

Fig. 567.

Fig. 568.

Fig. 569.

Fig. 570.

Fig. 571.

Fig. 572.

Fig. 573.

Fig. 574.

Fig. 575.

Fig. 576.

Fig. 577.

Fig. 578.

Fig. 579.

Fig. 580.

Fig. 581.

Fig. 582.

Fig. 583.

Fig. 584.

Fig. 585.

Fig. 586.

Fig. 587.

Fig. 588.

Fig. 589.

Fig. 590.

Fig. 591.

Fig. 592.

Fig. 593.

Fig. 594.

Fig. 595.

Fig. 596.

Fig. 597.

Fig. 598.

Fig. 599.

Fig. 600.

Fig. 601.

Fig. 602.

Fig. 603.

Fig. 604.

Fig. 605.

Fig. 606.

Fig. 607.

Fig. 608.

Fig. 609.

Fig. 610.

Fig. 611.

Fig. 612.

Fig. 613.

Fig. 614.

Fig. 615.

Fig. 616.

Fig. 617.

Fig. 618.

Fig. 619.

Fig. 620.

Fig. 621.

Fig. 622.

Fig. 623.

Fig. 624.

Fig. 625.

Fig. 626.

Fig. 627.

Fig. 628.

Fig. 629.

Fig. 630.

Fig. 631.

Fig. 632.

Fig. 633.

Fig. 634.

Fig. 635.

Fig. 636.

Fig. 637.

Fig. 638.

Fig. 639.

Fig. 640.

Fig. 641.

Fig. 642.

Fig. 643.

Fig. 644.

Fig. 645.

Fig. 646.

Fig. 647.

Fig. 648.

Fig. 649.

Fig. 650.

Fig. 651.

Fig. 652.

Fig. 653.

Fig. 654.

Fig. 655.

Fig. 656.

Fig. 657.

Fig. 658.

Fig. 659.

Fig. 660.

Fig. 661.

Fig. 662.

Fig. 663.

Fig. 664.

Fig. 665.

Fig. 666.

Fig. 667.

Fig. 668.

Fig. 669.

Fig. 670.

Fig. 671.

Fig. 672.

Fig. 673.

Fig. 674.

Fig. 675.

Fig. 676.

Fig. 677.

Fig. 678.

Fig. 679.

Fig. 680.

Fig. 681.

Fig. 682.

Fig. 683.

Fig. 684.

Fig. 685.

Fig. 686.

Fig. 687.

Fig. 688.

Fig. 689.

Fig. 690.

Fig. 691.

Fig. 692.

Fig. 693.

Fig. 694.

Fig. 695.

Fig. 696.

Fig. 697.

Fig. 698.

Fig. 699.

Fig. 700.

Fig. 701.

Fig. 702.

Fig. 703.

Fig. 704.

Fig. 705.

Fig. 706.

Fig. 707.

Fig. 708.

Fig. 709.

Fig. 710.

Fig. 711.

Fig. 712.

Fig. 713.

Fig. 714.

Fig. 715.

Fig. 716.

Fig. 717.

Fig. 718.

Fig. 719.

Fig. 720.

Fig. 721.

Fig. 722.

Fig. 723.

Fig. 724.

Fig. 725.

Fig. 726.

Fig. 727.

Fig. 728.

Fig. 729.

Fig. 730.

Fig. 731.

Fig. 732.

Fig. 733.

Fig. 734.

Fig. 735.

Fig. 736.

Fig. 737.

Fig. 738.

Fig. 739.

Fig. 740.

Fig. 741.

Fig. 742.

Fig. 743.

Fig. 744.

Fig. 745.

Fig. 746.

Fig. 747.

Fig. 748.

Fig. 749.

Fig. 750.

Fig. 751.

Fig. 752.

Fig. 753.

Fig. 754.

Fig. 755.

Fig. 756.

Fig. 757.

Fig. 758.

Fig. 759.

Fig. 760.

Fig. 761.

Fig. 762.

Fig. 763.

Fig. 764.

Fig. 765.

Fig. 766.

Fig. 767.

Fig. 768.

Fig. 769.

Fig. 770.

Fig. 771.

Fig. 772.

Fig. 773.

Fig. 774.

Fig. 775.

Fig. 776.

Fig. 777.

Fig. 778.

Fig. 779.

Fig. 780.

Fig. 781.

Fig. 782.

Fig. 783.

Fig. 784.

Fig. 785.

Fig. 786.

Fig. 787.

Fig. 788.

Fig. 789.

Fig. 790.

Fig. 791.

Fig. 792.

Fig. 793.

Fig. 794.

Fig. 795.

Fig. 796.

Fig. 797.

Fig. 798.

Fig. 799.

Fig. 800.

Fig. 801.

Fig. 802.

Fig. 803.

Fig. 804.

Fig. 805.

Fig. 806.

Fig. 807.

Fig. 808.

Fig. 809.

Fig. 810.

Fig. 811.

Fig. 812.

Fig. 813.

Fig. 814.

Fig. 815.

Fig. 816.

Fig. 817.

Fig. 818.

Fig. 819.

Fig. 820.

Fig. 821.

Fig. 822.

Fig. 823.

Fig. 824.

Fig. 825.

Fig. 826.

Fig. 827.

Fig. 828.

Fig. 829.

Fig. 830.

Fig. 831.

Fig. 832.

Fig. 833.

Fig. 834.

Fig. 835.

Fig. 836.

Fig. 837.

Fig. 838.

Fig. 839.

Fig. 840.

Fig. 841.

Fig. 842.

Fig. 843.

Fig. 844.

Fig. 845.

Fig. 846.

Fig. 847.

Fig. 848.

Fig. 849.

Fig. 850.

Fig. 851.

Fig. 852.

Fig. 853.

Fig. 854.

Fig. 855.

Fig. 856.

Fig. 857.

Fig. 858.

Fig. 859.

Fig. 860.

Fig. 861.

Fig. 862.

Fig. 863.

Fig. 864.

Fig. 865.

Fig. 866.

Fig. 867.

Fig. 868.

Fig. 869.

Fig. 870.

Fig. 871.

Fig. 872.

Fig. 873.

Fig. 874.

Fig. 875.

Fig. 876.

Fig. 877.

Fig. 878.

Fig. 879.

Fig. 880.

Fig. 881.

Fig. 882.

Fig. 883.

Fig. 884.

Fig. 885.

Fig. 886.

Fig. 887.

Fig. 888.

Fig. 889.

Fig. 890.

Fig. 891.

Fig. 892.

Fig. 893.

Fig. 894.

Fig. 895.

Fig. 896.

Fig. 897.

Fig. 898.

Fig. 899.

Fig. 900.

Fig. 901.

Fig. 902.

Fig. 903.

Fig. 904.

Fig. 905.

Fig. 906.

Fig. 907.

Fig. 908.

Fig. 909.

Fig. 910.

Fig. 911.

Fig. 912.

Fig. 913.

Fig. 914.

Fig. 915.

Fig. 916.

Fig. 917.

Fig. 918.

Fig. 919.

Fig. 920.

Fig. 921.

Fig. 922.

Fig. 923.

Fig. 924.

Fig. 925.

Fig. 926.

Fig. 927.

Fig. 928.

Fig. 929.

Fig. 930.

Fig. 931.

Fig. 932.

Fig. 933.

Fig. 934.

Fig. 935.

Fig. 936.

Fig. 937.

Fig. 938.

Fig. 939.

Fig. 940.

Fig. 941.

Fig. 942.

Fig. 943.

Fig. 944.

Fig. 945.

Fig. 946.

Fig. 947.

Fig. 948.

Fig. 949.

Fig. 950.

Fig. 951.

Fig. 952.

Fig. 953.

Fig. 954.

Fig. 955.

Fig. 956.

Fig. 957.

Fig. 958.

Fig. 959.

Fig. 960.

Fig. 961.

Fig. 962.

Fig. 963.

Fig. 964.

Fig. 965.

Fig. 966.

Fig. 967.

Fig. 968.

Fig. 969.

Fig. 970.

Fig. 971.

Fig. 972.

Fig. 973.

Fig. 974.

Fig. 975.

Fig. 976.

Fig. 977.

Fig. 978.

Fig. 979.

Fig. 980.

Fig. 981.

Fig. 982.

Fig. 983.

Fig. 984.

Fig. 985.

Fig. 986.

Fig. 987.

Fig. 988.

Fig. 989.

Fig. 990.

Fig. 991.

Fig. 992.

Fig. 993.

Fig. 994.

Fig. 995.

Fig. 996.

Fig. 997.

Fig. 998.

Fig. 999.

Fig. 1000.

die Regel eines alten klassischen Schriftstellers: jedes Unternehmen erst reiflich zu überlegen und dann rasch zu Werke zu gehen, und was er einmal unternommen, das betrieb er mit musterhafter Beharrlichkeit und Ausdauer. Darum glückten ihm auch mit äußerst seltenen Ausnahmen seine Unternehmungen. Aus Allem, was er redete und that, leuchtete ruhige Besonnenheit hervor. Er hat harte Zeiten und schwere Schicksale erfahren, aber nie seinen freudigen Muth und seine ruhige Fassung verleugnet. Weil er die Kunst verstand, Tage und Stunden gehörig einzutheilen und zu benutzen, blieb ihm neben seinen eigenen ausgebreiteten Geschäften immer auch noch Zeit genug zu vielfältigen Arbeiten zum Besten Anderer, wie schon oben erwähnt ist, und zu geselliger Unterhaltung, die er sehr liebte. Er war ein angenehmer Gesellschafter, nie mürrisch, sondern immer heiter und stets zu freundlicher Mittheilung geneigt. Die Seinigen hatten an ihm einen liebreichen und weisen Haus- und Familienvater, seine Geschäftsgenossen einen zuverlässigen und rechtlichen Kollegen, seine Untergebenen einen ernsten, aber nicht weniger milden Vorgesetzten, seine Freunde einen aufrichtigen und bewährten Freund. Wie er in Allem auf Ordnung hielt, so ließ er auch den heiligen Tagen ihr volles Recht: denn er war ein warmer Freund der Religion, unablässig treu der Kirche und der öffentlichen Gottesverehrung. Er war von kräftiger, dauerhafter Natur. Das einzige körperliche Leiden, das ihn von Zeit zu Zeit heimsuchte, war das Podagra, aber von der so selten vorkommenden guten Art. Er wußte, wenn es sich einstellte, es gehörig abzuwarten, klagte nie darüber, sondern betrachtete es mit Recht als einen Ableiter anderer Uebel. So konnte man ihm ein hohes Alter versprechen, wie er es auch erlangt hat. Auf ganz kurze Zeit war er von seinen Geschäften getrennt und nur auf wenige Tage an das Sterbelager gefesselt.

276. Fr. Gottfried Weber,

groß. hess. Generalstaatsprokurator am Oberappellations- u. Kassationshofe zu Darmstadt, Ritter des Verdienstordens, vieler Gesellschaften Mitglied ꝛc.; geboren den 1. März 1779, gest. in dem Bade Kreuznach den 21. Sept. 1839 *).

W., geboren im ehemals kurpfälz. Amtsstädtchen Freinsheim, war der einzige Sohn des dasigen Justizamtmanns, später Hofgerichtsraths zu Mannheim, Friedrich Ludwig We-

*) Nach der großherz. hess. Zeitg. 1839. Nr. 358 u. 359.

ber. Den ersten Unterricht erhielt er von dem Geistlichen seines Geburtsortes, kam jedoch schon als 12jähriger Knabe nach Mannheim zu seinem Großvater, dem churpfälzischen Geheimerath und Kammerdirektor v. Weber, vollendete daselbst seine wissenschaftliche Vorbildung und bezog 1796 die Universität Heidelberg. Im folgenden Jahr unternahm er eine Reise nach München, Regensburg und Wien, an welch' letzterm Orte er sich längere Zeit aufhielt, setzte hierauf seine Studien in Heidelberg 1799 fort, machte dann einen einjährigen praktischen Kursus bei einem angesehenen Advokaten in Mannheim und begab sich 1800 nach Göttingen, wo er noch anderthalb Jahre studirte, bis er endlich als Praktikant am Reichskammergericht in Wetzlar die mannichfachen und gründlichen Vorbereitungen zu seinem künftigen Berufe beschloß. — Im J. 1802 trat er, nach erlangter akademischer Würde, als Oberhofgerichtsadvokat in Mannheim auf, wo er bald in der ersten Reihe seiner Berufsgenossen so hervorleuchtete, daß er schon 1804 ohne sein Zuthun zum Fiskalprokurator daselbst ernannt wurde. Im Frühjahr 1814 erhielt er vom Generalgouverneur des Mittelrheins eine Vokation als Richter am Tribunal in Mainz, von wo er im September 1818 als Hofgerichtsrath nach Darmstadt berufen und kurz darauf als Generaladvokat am dasigen Kassationshof angestellt wurde. Im Juni 1825 wurde er Mitglied der mit dem Entwurf einer neuen Civil- und Strafgesetzgebung für das Großherzogthum beauftragten Gesetzgebungskommission und im Juli 1832 Generalstaatsprokurator am Oberappellations- und Kassationsgerichte zu Darmstadt. — Seine erschienenen juristischen Schriften, wodurch er die gründlichste Kenntniß des römischen, wie des französischen Rechts und eine mit ausgezeichnetem Scharfsinn verbundene Klarheit der Ansichten beurkundete, sind folgende: Ueber das öffentliche und mündliche Rechtsverfahren; für und wider dasselbe. 1818. — Pragmatische Geschichte der Verhandlungen der Landstände des Großherzogthums Hessen im J. 1827. 1828. — Betrachtungen über das System, die Natur und die Behandlungsart der Disciplinarsachen, discipline judiciaire, nach französischen Gesetzen. 1830. — Juristische Artikel in Ersch's *) allgemeiner Encyklopädie der Wissenschaften. Außerdem mehrere juristische, civilistische, staatsrechtliche und staatswirthschaftliche Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften, worunter wir aus der neuesten Zeit besonders auf mehrere Abhandlungen über die Grenzen der richterlichen Gewalt, ge-

*) Dessen Biogr. s. im 6. Jahrg. d. N. Nekr. S. 48.

genüber von landesherrlichen Verordnungen in konstitutionellen Staaten *) ꝛc. aufmerksam machen. — Daß Gottfried W. bei einem so vielgestaltigen und schwerbelasteten Berufsleben, welches hier nur in den äußersten Umrissen dargestellt werden konnte, auch noch als tüchtiger Schriftsteller in seinem Fache hervorzutreten im Stande gewesen, dürfte an sich schon auffallend genug seyn, besonders für diejenigen, welche die rastlose, von ungemeiner Energie und Ausdauer unterstützte Thätigkeit des Mannes in der Nähe kennen zu lernen nicht Gelegenheit hatten. Noch auffallender und wahrhaft bewundernswerth erscheint aber das Wirken dieses reichen Geistes, wenn man dessen von europäischem Ruf gekrönten Verdienste um die theoretische und praktische Behandlung der Tonkunst ins Auge faßt. — W.'s musikalische Bildung begann am Klavier. Anfangs machte er nur geringe Fortschritte, sey es, daß sein Genie damals noch schlummerte, oder daß dem lebhaften feurigen Knaben die Methode nicht zusagte. Erst in spätern Jahren nahm er Unterricht bei dem berühmten Flötisten Appold in Mannheim. Und nun entwickelte sich sein Talent für die ausübende Musik so schnell und glänzend, daß man bald den Schüler von dem Meister kaum mehr zu unterscheiden vermochte. Ermuthigt durch einen so glücklichen Erfolg und aufgemuntert durch den Beifall und die Bedürfnisse einer kunstgebildeten Stadt, übertrug er den Fleiß seiner freien Stunden auch noch auf das Erlernen anderer, ja fast aller Instrumente, namentlich der Orgel und des Violoncells, auf welchem letzteren er gleichfalls bis zur Fertigkeit eines Virtuosen gelangte. Mannheim wird die Erinnerung an W.'s Kunsttalente noch lange bewahren, um so mehr, als derselbe durch die Stiftung des dortigen musikalischen Konservatoriums und der ständigen Kirchenmusik in der großen Hofkirche ein hoffentlich noch lange dauerndes Denkmal sich errichtet hat. In der eben besprochenen Periode, vielleicht der glücklichsten seines Lebens, war es, daß der Drang zum Komponiren in W. stets mächtiger sich ankündigte, so zwar, daß er, obgleich entblößt von aller theoretischen Anweisung, mehrere Versuche in der praktischen Tondichtung unternahm und sogar mehrere Messen schrieb und zur Aufführung brachte. Wie schmeichelhaft auch die Aufnahme gewesen, welche diesen originellen Schöpfungen damals zu Theil wurde, so fühlte sich der aufstre-

*) Zuerst erschienen in der von C. W. Pabst 1813 redigirten „Deutschen Vaterlandszeitung," besonders abgedruckt in den „Beiträgen zum konstitutionellen deutschen Staatsrechte." 2. Heft ꝛc. Darmstadt, bei Ludwig Pabst, 1833. —

bende Geist ihres Schöpfers doch keineswegs dadurch befriedigt. Der Mangel an Kenntniß der musikalischen Grammatik, die Ueberzeugung von ihrer Unentbehrlichkeit für den Komponisten war ihm bei jenen Versuchen erst recht empfindlich klar geworden und der Wunsch, auch in der Theorie der Musik sich festzustellen, erwachte jetzt in ihm mit unwiderstehlicher Gewalt. Er suchte mündliche Unterweisung; vergebens, er mußte sich in Büchern Raths erholen; aber auch hier war keine Auskunft zu erhalten. Ueber seinen damaligen Seelenzustand, seine Studien und Resultate gibt er selbst folgende merkwürdige Notiz: „Mit Heißhunger verschlang ich jedes theoretische Werk, dessen ich habhaft werden konnte, fand aber darin, statt Belehrung, überall nur Widerspruch Aller gegen Alle und sogar jedes Einzelnen mit sich selbst. Dies Alles drängte mich zum Selbstforschen nach einer mehr befriedigenden Theorie und ich fing an, die Ergebnisse meiner Forschungen zu meinem Privatgebrauch aufzuzeichnen." In die Periode von 1804—1816 fällt die volle Entwickelung aller Blüthen dieses vielbegabten Mannes. Wissenschaft und Kunst — denn beiden war er sein ganzes Leben hindurch mit gleicher Liebe zugewendet — gingen damals Hand in Hand und während sich die Richter über eine so ausgezeichnete Zierde des ganzen Advokatenstandes erfreuten, fingen Künstler nah und fern an, dem aufgehenden Gestirn unter den Dilettanten zu huldigen, von dem ein helles Licht in so manche dunkle Region der Kunst aufgehen sollte. Da W. mit ungemeiner Leichtigkeit — weil stets mit voller Klarheit — arbeitete, so blieb ihm für Vieles Zeit und in der That lebte er damals, bei einer ausgedehnten Praxis seiner Advokatur, noch ein reiches beneidenswerthes Künstlerleben, theils im Umgang mit älteren und jüngeren ausgezeichneten Männern, wie Vogler, Meyerbeer, C. M. von Weber *), theils im Selbstproduciren, in kritischem Bestreben und theoretischem Forschen. Sein Interesse an der Wissenschaft und an seinem Berufsleben fand Nahrung und vielfältige Anregung in seinen vertrautesten Verhältnissen und in stetem Umgang mit Männern, wie Freih. v. Zyllnhardt, damaligem Hofrichter in Mannheim, später Justizpräsident, Staatsrath Freih. v. Weiler, damaligem Oberhofgerichtsrath u. A., die er zu seinen innigsten Freunden von Jugend auf zählte. — Die Abende in seinem häuslichen Kreise, dem sich einige wenige Freunde und Freundinnen regelmäßig zugesellten, waren, so wie die Sonntagsmorgen der Kunst ge-

*) Dessen Biogr. s. im 4. Jahrg. des N. Nekr. S. 324.

Bäume, Blumen und Früchte. Es ist dieses eine Art Mosaik, welche aus kleinen Steinchen zusammengesetzt ist, die in Kalk eingedrückt werden. Die Steinchen sind von verschiedener Farbe, und werden nach Belieben gewählt, um die Figuren darzustellen. Diese Art Mosaik ist sehr alt, und wird noch jetzt in Italien und Frankreich gemacht. Die Römer nannten sie Opus vermiculatum, weil sie den Würmern ähnlich sieht, welche sich in Holz einfressen. Die Griechen nannten sie Opus asaroton, weil sie glaubten, dass der Fussboden des Speisesaals, welcher mit dieser Art Mosaik belegt war, nicht gekehrt zu werden brauche, indem die Speisen, welche darauf fielen, wie Asarum, ein Kraut, welches sie nicht berührten, liegen blieben. Die Römer nannten auch diese Art Mosaik Opus sectile, weil die Steinchen, welche sie zusammensetzten, geschnitten waren. Die Griechen nannten sie Opus lithost

halts zur Erholung auf dem Stifte Neuburg bei Heidelberg, bei seiner von ihm innig geliebten, seelenverwandten Schwester, in der Umgebung einer herrlichen Natur unter dem Schatten eines Birnbaums zuerst die Ideen, die sich aus dem Studium der Theorie der Musik bei ihm entwickelt hatten, niederzuschreiben und in einzelnen Kapiteln auszuarbeiten versuchte; nicht um ein Buch zu schreiben und zu belehren, sondern um selbst so tief als möglich in das Wesen dieser Theorie einzudringen. So allmälich gesammelt, ausgearbeitet und vielfach durch immer wachsende Erfahrung und Einsicht geändert und verbessert, häuften sich die Materialien zu jenem unschätzbaren Werke (Theorie der Tonsetzkunst), durch welches eine ganz neue Epoche in einer der schwierigsten Kunstlehren begründet worden ist; einem Werke deutscher Genialität, Tiefe und Beharrlichkeit, auf das unser deutsches Vaterland mit Stolz blicken darf. — So wie nun aber diese und andere ernste Beschäftigungen seinen Geist mit jedem Tage mehr in Anspruch nahmen, so trat die Produktion in musikalischen Kompositionen mehr in den Hintergrund. Seine größeren Werke, meistens Kirchenkompositionen, worunter auch ein schönes Requiem, schloß im J. 1814 sein großartiges Tedeum zur Siegesfeier der Alliirten. Nur einzelne Lieder oder mehrstimmige Gesänge in großen Zwischenräumen gaben später noch zuweilen Zeugniß von einer günstigen Stunde. — Während seines mehrjährigen Aufenthalts in Mainz, wohin der Ruf seines großen Talents ihm von Mannheim her schon vorausgeeilt war, stand W. an der Spitze des dortigen musikalischen Museums und des neu errichteten Nationaltheaters. Dort schrieb er seine Akustik der Blasinstrumente, veröffentlichte seine Erfindung der Doppelposaune und übergab (1817) seine Forschungen über Harmonielehre und Komposition als ersten Band seiner „Theorie der Tonsetzkunst" der Hofmusikhandlung von B. Schott's Söhnen zum Druck. Im folgenden Jahr erschien der zweite und 1821 der dritte Band der ersten Auflage dieses weltberühmten Werks. Im März 1824 war bereits eine zweite Auflage nöthig geworden und die dritte trat 1832 vollständig ans Licht. — Um dieselbe Zeit, da die zweite Auflage der Theorie erschien, gründete W. die „Cäcilia," eine der gediegensten und gelesensten musikalischen Zeitschriften und übernahm selbst deren Redaktion. Funfzehn Jahre lang erfreute sich dieses geachtete Institut der unermüdlichen Thätigkeit seines geist- und kenntnißreichen Führers und das frühe Hinscheiden desselben wird auch von dieser Seite schmerzlich und weithin empfunden. Achtzig Hefte

Abteilung der Mitte. Die Abteilung der Mitte ist
die Abteilung, welche in der Mitte des Schiffes
liegt. Sie ist die Abteilung, welche in der Mitte
des Schiffes liegt. Sie ist die Abteilung, welche
in der Mitte des Schiffes liegt. Sie ist die Abtei-
lung, welche in der Mitte des Schiffes liegt. Sie
ist die Abteilung, welche in der Mitte des Schiffes
liegt. Sie ist die Abteilung, welche in der Mitte
des Schiffes liegt. Sie ist die Abteilung, welche
in der Mitte des Schiffes liegt. Sie ist die Abtei-
lung, welche in der Mitte des Schiffes liegt. Sie
ist die Abteilung, welche in der Mitte des Schiffes
liegt. Sie ist die Abteilung, welche in der Mitte
des Schiffes liegt. Sie ist die Abteilung, welche
in der Mitte des Schiffes liegt. Sie ist die Abtei-
lung, welche in der Mitte des Schiffes liegt. Sie
ist die Abteilung, welche in der Mitte des Schiffes
liegt. Sie ist die Abteilung, welche in der Mitte
des Schiffes liegt. Sie ist die Abteilung, welche
in der Mitte des Schiffes liegt. Sie ist die Abtei-
lung, welche in der Mitte des Schiffes liegt. Sie

ter waren seine vertrautesten Freunde, — wir nennen hier nur einen Meyerbeer und C. M. v. Weber, dessen 1826 erfolgter Tod er als eines der wichtigsten und traurigsten Ereignisse seines Lebens betrachtete. — G. W., überaus mild und unparteiisch in seinem Privaturtheil über Menschen und Welt, obgleich er manches derbe Wort für die Kunst gesprochen, hat zahlreiche aufrichtige Freunde hinterlassen. In der Tiefe seines Gemüthes lag ein ungemein zartes Gefühl, das wie eine Sensitive bei der leichtesten Berührung sich noch mehr zurückzog. Die humoristische Hülle, womit er es nach Außen umgab und verbarg, reichte leider nicht hin, ihn über manchen immer stillen Kummer zu trösten und aufzurichten.

* 277. Carl Christian Martini,

großh. Berg- u. Salineninspektor zu Wilhelms-Glücksbrunn bei Eisenach; geb. d. 27. Nov. 1786, gest. d. 22. Sept. 1839.

Er ward zu Ottendorf bei Pirna geboren, wo sein Vater als Prediger in angenehmen Verhältnissen lebte, welche von früher Jugend an auf seine gesellige und wissenschaftliche Bildung vortheilhaften Einfluß äußerten. Bis zu seinem 14. Jahr unter Leitung eines Hofmeisters erzogen, kam er mit Schlusse desselben auf die Fürstenschule nach Meißen, wo sein Onkel, der Rektor König, die Aufsicht über seine fernere Ausbildung übernahm. Talent und Vorliebe zum Zeichnen bestimmten ihn auch später in Dresden den Unterricht des Landschaftsmalers Klengel zu besuchen und daß dies mit Nutzen geschah, davon zeigen noch die Handzeichnungen, die M. auf seinen Reisen sammelte und die noch im Besitze der Herren v. Herder und Mandelsloh seyn müssen, auch die Grubenrisse der Bergamtsreviere Altenberg und Schneeberg in den dortigen Archiven. Diese Neigung sowohl als Liebe zum Naturwissenschaften bestimmte nach dem Rath einflußreicher Freunde die Eltern, ihren Sohn nach Freiberg auf die damals unter Werner berühmte Bergakademie zu bringen, wo er sich vorzüglich zum praktischen Bergmann oder Markscheider ausbildete. Mit 18 Jahren bereits als Schichtmeister angestellt, lebte er nach Beendigung seiner Studien erst in Freiberg und dann längere Zeit in Altenberg, wo er zugleich auch Markscheider war und im Sommer meist belehrende Reisen in das benachbarte Böhmen und Sachsen unternahm. Er stand in stetem Verkehre mit jungen Männern seines Standes, die damals aus der ganzen bekannten Welt, mineralogischer Studien halber, Freiberg

und das Erzgebirge besuchten und worunter vorzüglich die Namen Veltheim, Beulant, d'Aubuisson, Baué, Schenk u. a. m. der gelehrten Welt bekannt sind, bis der Krieg 1813 diese friedlich angenehmen Verhältnisse störte, da Altenberg, geplündert und fast zerstört, keinen sichern Aufenthalt mehr bot; denn auch die amtlichen Verhältnisse lösten sich bald auf. Schöner wissenschaftlicher Sammlungen beraubt, flüchtete M. erst nach Freiberg und trat später in den Banner der freiwilligen Sachsen, wo er als Lieutenant den kleinen Feldzug derselben mitmachte und im J. 1815 nach Freiberg zurückkehrte und im Sommer dieses und des nächsten Jahres, Behufs der geognostischen Landesuntersuchung, Reisen durch einen Theil Schlesiens, der Lausitz und des Meißner Kreises machte, so wie er später von Schneeberg aus, wo er unterdeß als Markscheider angestellt wurde, noch einen Theil des Erzgebirges und das Voigtland bereiste. Die Resultate dieser Untersuchungen sind dem Publikum in der patrographischen Karte von Sachsen vorgelegt worden. Wohl die anerkannte Trefflichkeit dieser Arbeiten war es, was die sächs. Regierung veranlaßte, auf ihre Kosten M. die Reise nach Böhmen, Ungarn und Polen machen zu lassen, als dessen Freund, Herr v. Mandelsloh, diese Länder im J. 1817 besuchte. Große Sammlungen für die Akademie zu Freiberg und genannten Herrn v. Mandelsloh, so wie sein Reisejournal erwarben ihm nicht allein Beifall, sondern auch den Ruf, mit dem Freiherrn v. Herder *) eine Reise nach Norwegen und Schweden zu machen, wo er wesentlich zur Bereicherung der seltenen und großartigen Sammlungen beitrug, die derselbe auf diesen Reisen sammelte. Nach seiner Rückkehr neben seinen Berufsgeschäften noch immer der Wissenschaft und kleinen schriftlichen Ausarbeitungen sich widmend, die sich in Leonhardi's Taschenbuch, dem Hesperus, Gilbert's Annalen und Karsten's Archiv finden, war er in steter Berührung mit vielen gelehrten Bergbauverständigen verschiedener Länder, die fortdauernd Freiberg und Schneeberg besuchten, bis 1824 der Freiherr v. Herder, nach dem Wunsche der großh. sächs. Kammer zu Weimar, einen Bergbauverständigen zur Beurtheilung des neustädter Bergbaues dahin zu senden, M. diesen Auftrag ertheilte und so Veranlassung gab, daß 1825 an denselben von dem Großherzog Carl August **) der Ruf gelangte, die Leitung der Saline Wilhelmglücksbrunn und des Bergbaues im Großherzogthume

*) Dessen Biogr. s. im 16. Jahrg. des N. Nekr. S. 134.
**) — — — 6. — — — S. 465.

zu übernehmen. Wenn die Regierung seines Vaterlandes ihn nur zögernd und nicht ohne beträchtliche Opfer aus seinem Amt entließ, so bestimmte ihn zu diesem Schritte nur allein der Wunsch, einen seinen Kenntnissen angemessenern Wirkungskreis zu finden, als dem praktischen Bergmann in Sachsen in Aussicht stand. Doch ob er auch anfangs so manche Annehmlichkeit des Aufenthaltes und der Verhältnisse erfuhr, bald trübten so manche Vorfälle und der mißliche Stand der kleinen armen Saline sein Leben. Als nun nach mehrfacher Beschränkung seines Wirkungskreises der Zollanschluß an Preußen alle Verhältnisse noch mehr trübte und beengte, als es ihm nicht gelang, durch Bohren an verschiedenen Orten Steinsalz zu erhalten, da diese Versuche nicht ausdauernd fortgesetzt wurden, als auch an andern Orten des Großherzogthums gewinnreichen Bergbau zu eröffnen, bei dem angestrengtesten Fleiß und dem gewissenhaftesten Diensteifer nicht gelang und er nach 14 sorgenvollen Dienstjahren erfuhr, daß die Saline aufgegeben werden solle, da störten Mißmuth und Unzufriedenheit nicht allein die frischen Geisteskräfte, sondern auch der starke gesunde Körper empfand diese Störungen und unheilbare Nerven- und Magenübel führten schon im 53. Jahre den Tod eines geistreichen und unermüdlich thätigen Mannes herbei, dessen sich seine Freunde noch als frohen und gemüthlichen Gesellschafters, seine trostlose Familie als des zärtlichsten Gatten und Vaters lange erinnern werden und dessen vielfache Aufsätze im allgemeinen Anzeiger ihm nicht allein in seinen letzten Lebensjahren oft wohlthätige Zerstreuung, sondern auch viele Theilnahme und Beifall in der Nähe und Ferne erwarben.

* 278. Ernst Gottlob Sondershausen,

Oberlehrer u. Kantor zu Halle a. d. S.;

geboren den 18. März 1805, gestorben den 26. Sept. 1839.

S. war der jüngste Sohn eines Salzsiedemeisters in der pfännerschaftlichen Saline zu Halle und auch die zwei Brüder des Verstorbenen wählten — wie es bei den Halloren gewöhnlich — den Beruf des Vaters. Unser S. bestimmte sich für den Schulstand und bildete sich für denselben in seiner Vaterstadt, besonders in den Schulen der vortrefflichen Franckeschen Stiftungen, aus. Nachdem er die vorschriftsmäßige Wahlfähigkeitsprüfung beim Seminar zu Weißenfels bestanden, ward ihm, als im J. 1825 das Hallesche Volksschulwesen von der städtischen Schulinspektion neu organisirt wurde, die Hilfslehrerstelle an der Parochialschule des Marien-

viertels übertragen. Da der Kollege der Hauptschule des Waisenhauses, Joh. Daniel Deßmann, seines vorgerückten Alters halber, als Kantor am Dom emeritirt wurde, so erwählte das Presbyterium der reformirten Gemeinde S. zu Deßmann's Substituten. Als im J. 1830 der Oberlehrer K. F. Schmidt suspendirt wurde, so verwaltete S. die erste Lehrerstelle an der Marienschule, die seit 1829 blos Knaben unterrichtete und im Jahr 1832, wie die übrigen städtischen Parochialschulen in Halle, eine 3. Klasse erhielt, interimistisch, bis er im Jahr 1833 zum Oberlehrer der gedachten Schule definitiv ernannt wurde. Als im J. 1836 sämmtliche (fünf) Parochialschulen der Stadt zu einer aus 5 Knaben- und 5 Mädchenklassen bestehenden Bürgerschule im Waagegebäude vereinigt wurden, ging S. in gleicher Eigenschaft zu dieser Anstalt über. — Seine Aemter in Kirche und Schule verwaltete S. mit Treue und Pünktlichkeit und auch seine Freistunden verwendete er großentheils auf nützliche Thätigkeit, indem er noch viele Musikstunden in angesehenen Familien der Stadt gab. So wirkte er in einem Zeitraume von 14 Jahren als Lehrer viel Gutes, obschon seine Thätigkeit in den letzten Jahren oft durch ein Lungenübel unterbrochen wurde, dem er auch am oben genannten Tag unterlag. Die allgemeine Achtung und Liebe, die der Vollendete im Leben genossen, zeigte sich auch bei der feierlichen Beerdigung desselben, die am 28. Sept. auf dem neumärkischen Kirchhofe stattfand. Ein greiser Vater, dessen Stolz und Stütze der Entschlafene war, ein Bruder und zwei Schwestern weinen ihm nach. In seinen Freistunden überließ sich S. gern dem Genusse der Freuden der Natur, der Musik und des Umganges mit befreundeten Kollegen. Im Pianofortespiel und Gesange leistete er etwas Tüchtiges. Recht vergnügt war er, wenn er — besonders in den Ferien — mit den Seinigen und einigen Kollegen Spaziergänge unternehmen oder kleine Fußreisen machen konnte und Hochgenuß gewährte es ihm, wenn er die Genannten zu den von ihm bisweilen veranstalteten kleinen Familienfesten um sich versammelt und sämmtlich recht froh gestimmt sah.

Naumburg. Carl Bornhak.

279. Johann Benjamin Gottlieb Postel,

Kantor, Organist u. emer. Schullehrer zu Parchwitz (Schles.);
geb. den 15. Aug. 1767, gest. den 27. Sept. 1839 *).

Er ward geboren zu Großglogau. Früh regte sich in ihm der Wunsch Schullehrer zu werden und trotz der mannichfaltigsten Hindernisse, führte ihn die Vorsehung diesem Ziele zu. Nachdem er in Conradsdorf bei Hainau seine Vorbildung empfangen hatte, verwaltete er zunächst die Nebenschule zu Grüssiggrund einige Jahre hindurch. Am 5. Juni 1794 vocirte ihn der originelle Hauptmann v. Grumbkow als Schullehrer und Gerichtsschreiber für Kosliz, Guhlau und Friedrichshuld. Als Kosliz unter Sequestration gerieth, mußte er sich noch als Rechnungsführer und Rendant vereiden lassen. Im J. 1789 ward er zum Glöckner und Lehrer der vorstädtischen Schule in Parchwitz berufen und trat dies Amt am Michaelistag an. Unterm 22. Juli 1801 vocirte ihn der Parchwitzer Magistrat zugleich zum Kantor, Organisten und zweiten Lehrer der Bürgerschule. Ueberdies war er 19 Jahre lang Gerichtsschreiber der Schloßgemeinde, 44¾ Jahre bei der Hüfnergemeinde und 46½ Jahr zugleich deren Gerichtsscholz. Am 5. Juni 1834 feierte er sein 50jähriges Amtsjubiläum und empfing das allgemeine Ehrenzeichen. Am 1. Sept. 1837 legte er seine Kirchen- und Schulämter in die Hände seines Sohnes nieder, da sein vom Schlage gelähmter Körper der Anstrengung zu unterliegen drohte. — Der Entschlafene war dreimal verheirathet und zeugte 14 Kinder, 10 Söhne und 4 Töchter, von denen noch 4 Söhne und eine Tochter am Leben sind und 12 Enkel. — Viel hat der Entschlafene gethan und viel hat er gelitten. Die große Menge seiner Schüler weiht ihm gewiß ein ehrenvolles Andenken. Er verstand die schwere Kunst, zu den Herzen zu reden, meisterhaft und manch' edles Samenkorn hat seine Frucht gebracht, oder wuchert noch in Segen. Durch unerschütterliches Gottvertrauen, durch unermüdete Thätigkeit, durch ängstliche Sorgfalt und Pünktlichkeit in allen Berufsangelegenheiten, durch liebevolle Freundlichkeit, durch stets zuvorkommende Höflichkeit, durch milden, wohlthätigen Sinn stand er als Muster und Vorbild da.

---

*) Schles. Prov.-Bl. 1839.

1911. Ägypt. Pfd. Erlösung Bodmer und Mitbeteiligte gegen Bodmer.

Am 1. Juli 1911 hat Bodmer gegen Bodmer und Mitbeteiligte Klage auf Zahlung von 1000 Ägypt. Pfd. Erlösung erhoben. Er behauptet, er habe mit Bodmer und Mitbeteiligten einen Vertrag abgeschlossen, wonach er ihnen 1000 Ägypt. Pfd. Erlösung zu bezahlen habe, wenn sie ihm 1000 Aktien der Ägyptischen Baumwollgesellschaft verschaffen würden. Diese Aktien seien ihm auch geliefert worden, aber er habe sie nicht bezahlt, weil sie nicht 1000 Aktien, sondern nur 500 Aktien gewesen seien. Bodmer und Mitbeteiligte bestreiten, daß sie 1000 Aktien geliefert haben. Sie seien nur 500 Aktien gewesen. Sie haben Widerklage auf Zahlung von 1000 Ägypt. Pfd. Erlösung erhoben. Sie behaupten, Bodmer habe mit ihnen einen Vertrag abgeschlossen, wonach er ihnen 1000 Ägypt. Pfd. Erlösung zu bezahlen habe, wenn sie ihm 1000 Aktien der Ägyptischen Baumwollgesellschaft verschaffen würden. Diese Aktien seien ihm auch geliefert worden, aber er habe sie nicht bezahlt, weil sie nicht 1000 Aktien, sondern nur 500 Aktien gewesen seien. Bodmer bestreitet

Wettrennen u. Pferdezucht. Ebend. 1835. — An den schles. Prov.-Bl. war er durch mehrere Jahre Mitarbeiter.

281. Johann Gottlieb Rätze,

Schulkollege zu Zittau;

geb. im J. ....., gest. d. 30. Sept. 1839 *).

Derselbe war geboren zu Rauschwitz bei Camenz, wo sein Vater, Johann Traugott Rätze, Schullehrer war. Er bestimmte sich zum Gelehrtenstande, besuchte die Gymnasien von Camenz und Zittau und studirte dann zu Leipzig mit allem Fleiße Theologie und Philosophie. Dann lebte er als Kandidat zu Zittau, wirkte als Hauslehrer, war Mitglied der Kandidatenpredigerkollegien und Schriftsteller. 1803 ward er Kollaborator am Gymnasium und bald siebenter Kollege, 1804 sechster, 1811 fünfter und arbeitete in diesen Aemtern bis 1832, wo er emeritirt ward. Verheirathet war er mit einer Tochter des Kaufmann und Hospitalverwalter Lange, mit der er viele Jahre in Eintracht und Zufriedenheit lebte und zwei Kinder zeugte, Karl und Amalie, von denen jener gegenwärtig Gerichtsaktuarius, diese aber mit dem Kaufmann Moritz Lange verheirathet ist. Nachdem das letzte Jahr Gebrechlichkeiten des Alters ihn gedrückt hatten, verschied er sanft am oben genannten Tage. Vater Rätze, nannte die ganze Stadt den ehrwürdigen Greis, der stets durch Thätigkeit, christlichen Sinn und Gediegenheit des Charakters sich ausgezeichnet und Achtung erworben hatte. Nach seinem Tode ließen seiner vormaligen Schüler einige sein Grab (am 7. Okt.) herrlich mit Blumen schmücken und noch oft sieht man die liebenden und dankbaren Seinen an seinem stillen Hügel. Nach seinem Tode hielt ihm der Direktor Lindemann eine ihn sehr ehrende Gedächtnißrede, an der die Gelehrten der Stadt innigen Antheil nahmen. — Seine zahlreichen Schriften sind: Beilage zu Kant's Kritik d. prakt. Vernunft. Chemnitz 1794. — 21 Betrachtungen über Kant's Religion innerhalb der Grenzen der Vernunft, nebst e. Abhandl. üb. den Skepticismus. Ebend. 1794. — Ist Glückseligkeit od. Tugend die Bestimmung d. Menschengeschlechtes? Lpzg. 1794. — Predigt üb. das Gebet. Zittau 1795. — Kantische Blumenlese, nebst e. Abhandl. üb. die Hauptresultate d. Kantischen Philosophie. 2 Bände. Ebend. 1799—1801. — Herder gegen Kant, od. die Metakritik im Streite mit d. Kritik d. reinen Vernunft. Lpzg. 1800. —

*) N. Lauf. Magaz. 1840. H. 1.

Die Freiheit des Willens, mit Hinsicht auf die neusten Einwendungen wider dieselbe. Görl. 1801. — Einige Ideen üb. das Wesentliche u. Außerwesentliche des Christenthumes, in Augusti's theol. Monatsschrift. 1802. — Ansichten von dem Natürlichen u. Uebernatürl. in d. christl. Religion. Zittau 1803. — Stunden d. Muße, der edlen Entschließungen und frohen Hoffnungen, für edle Jünglinge in allen gebildeten Ständen, besonders auch für die ersten Klassen an gelehrten Schulen. (Auch unter dem Titel: Taschenb. d. Humanität, Religion u. Sittlichkeit, f. edle Jünglinge.) Ebd. 1804. — Auserlesene Geschichten, Erzählungen u. Beispiele, sowohl f. Bürger u. Landleute, als auch f. Schulen. Görl. 1805. — Auserlesene Gesänge f. höhere u. niedere Schulen. Ebd. 1805. — Auszug aus dem N. T., nach Zeitfolge u. Inhalt geordnet u. zu e. Lehr- u. Erbauungsbuch eingerichtet. Zitt. 1807. — Der Thesenstreit od. Harms u. seine Gegner, ein Beitrag z. Beendigung des Streites zwischen der Vernunftreligion und dem Offenbarungsglauben. Leipzig 1818. — Blumenlese aus Jacob Böhme's Schriften, nebst d. Gesch. seines Lebens u. seiner Schicksale. Ebd. 1819. — Der christl. Religionsglaube in seiner Reinigkeit, ohne alle Zuthat aus d. spekulativen Vernunft. Ebd. 1820. — Was d. Wille des Menschen in moral. u. göttl. Dingen aus eigner Kraft vermag u. was er nicht vermag. Ebd. 1820. — Vernunft, eine Erläuterung e. Harms'schen Schrift. Ebd. 1820. — Erläuternde Darstellungen einiger interessanten Gegenstände aus dem Gebiete d. Psychologie, Aesthetik, Moral u. Religionsphilosophie. Görlitz 1821. — Die Konstitutionsscheu des Hrn. v. Haller u. dessen inspirirte Ansichten von Staat u. Kirche. Lpzg. 1821. — Das Vernunftrecht im Gewande des Staatsrechtes u. d. Vorrechte. Ebd. 1822. — Das Suchen nach Wahrheit, od. Vergleichung d. kathol. und protestant. Kirche mit d. apostol. der ersten christl. Jahrhunderte. Ebd. 1823. — Erläuterungen einiger Hauptpunkte in Schleiermacher's christl. Glauben, nach den Grundsätzen d. evangel. Kirche im Zusammenhange dargestellt. Ebd. 1823. — Ueber Jakob Böhme, in Ersch's u. Gruber's Encyklopädie (1823). — Quellen u. Triebfedern des moral. u. religiösen Lebens. In Schröder's Zeitschrift f. Christenthum. 1823. — Die höchsten Principien der Schrifterklärung. Leipzig 1824. — Das Lied Nr. 68 in seinem Schulgesangbuche. — Lehrbuch d. Religion, f. die untern Klassen d. Gymnasien u. Lyceen. Lpzg. 1828. — Das Göttliche u. Menschliche in Jesu Christo. In Schuderoff's neuesten Jahrbüchern. 1830. — Ideen über d. Offenbarung u. üb. die rationelle u. superrationelle

Erklärung derselben. Lpzg. 1831. — Christliche Religionsphilosophie über die göttl. Verehrung Jesu, die Gefangennehmung d. Vernunft, üb. den christl. Glauben u. üb. das sittl. Verderben d. menschlichen Natur. Ebd. 1832. — Die Nothwendigkeit, den Rationalismus u. sein Verhältniß zur christl. Offenbarung u. z. kirchlichen Glaubenssache auf das Möglichste zu bestimmen. Zittau 1834. — Die seligmachende Kraft u. Wahrheit d. positiven, eigenthümlichen Lehren der christl. Offenbarung. Ebd. 1836.

* 282. Joseph Wolfram,

Bürgermeister zu Töplitz;

geboren den 21. Juli 1789, gestorben den 30. Sept. 1839.

Wenn ein eben so emsiges, als vom ehrenwerthesten Erfolge gekröntes Wirken in zwei offenbar divergenten Sphären — deren eine eisernen Berufsfleiß und praktische Umsicht, die andere Begeisterung und Losreißen vom Alltäglichen bedingt — die Weihe eines seltenen, reichen Gemüthes bekundet, so ist dieser Ausspruch auf den edlen verklärten Freund anzuwenden, von welchem ich hier eine kurze Schilderung geben will. In seinem 11. Jahre verließ W. das väterliche Haus zu Dobrzan in Böhmen, um das Gymnasium zu Pilsen zu beziehen, wo er bis 1805 blieb und schon damals sich in mancherlei Kompositionen für das Pianoforte versuchte. Nachdem er seine Studien in Pilsen beendigt, bezog er die Universität zu Prag, um die Rechte zu studiren. Hier, wo bei dem angeborenen Sinne der Böhmen für die Musik diese Kunst vorzugsweise viele Verehrer und Jünger zählt, entfalteten sich seine Neigung und sein Talent für die Tonkunst in gleichmäßigem Grad und er brachte es binnen kurzem im Pianofortespiele zu einer ungewöhnlichen Fertigkeit. Der jetzt als Professor der Harmonielehre an der k. k. Normalhauptschule St. Anna in Wien lebende Jos. Drechsler und der im J. 1814 als k. k. Kammerkapellmeister und Kompositeur gest. Leopold Kozeluch wurden seine Lehrer und nicht lange währte es, so erschienen mehrere Stücke im strengen Style, Lieder und Tänze von dem jungen W. im Stich. Im Jahr 1811 ging er von Prag nach Wien, wo sein berühmter Freund Moscheles ihn in mehreren großen Häusern als Gesangs- und Klavierlehrer einführte. Unentschlossen, ob er sich ganz der Musik, oder dem, eine zwar trockenere, aber verläßlichere Bahn versprechenden Staatsdienste widmen solle, schrieb er hier, nebst anderen kleinen Pieren, die Operette Ben Haly, welche jedoch nie zur Auf-

Bücher, Bd. 1, 1. Abth. Nr. 1—3. Bd. 2, 1. Abth. Nr. 1—3. Bd. 3, 1. Abth. Nr. 1—3. Bd. 4, 1. Abth. Nr. 1—3. Bd. 5, 1. Abth. Nr. 1—3. Bd. 6, 1. Abth. Nr. 1—3. Bd.

großen musikalischen Meisterwerken seiner Zeit neue Begeisterung zu schöpfen, schuf sein Genius mehrere Opern, welche Deutschland zur bleibenden Ehre gereichen und die auf mehreren Hofbühnen, namentlich auf denen zu Berlin und Dresden, mit bedeutendem Erfolge gegeben worden sind. Den Grund zu seinem Rufe legte seine Oper: „die bezauberte Rose" (Text von Gehe, nach Ed. Schulze's Gedicht), welche zuerst 1826 unter seiner eigenen Leitung auf der Dresdner Hofbühne zur Aufführung kam. Ihr folgten die Opern: „der Normann in Sicilien," „Prinz Lieschen" (Text von Gehe), „der Bergmönch" (Text von C. B. v. Miltitz), der auf einer großen Anzahl deutscher Bühnen Eingang fand, „Schloß Candra" (Text von Gehe), „Drakäna" und „Beatrice" (Worte von Meynert), welche letztere 1837 mit großem Beifall in Dresden dargestellt wurde. Außerdem erschienen von ihm viele Lieder, mehrere Quartetten ꝛc. Früher schon hatte er die Possen: „der Diamant," „Herkules" und nach einem von ihm selbst verbesserten Texte die Kotzebue'sche Oper „Alfred" in Musik gesetzt. Alle diese Werke zeichnen sich durch zarte Motive, leichten und angenehmen Fluß der Melodie, durch Reichthum und seltene Klarheit der Ideen aus. Obgleich dem Klassischen zugewendet, wußte er doch das Anmuthige und erforderlichen Falls auch das Effektvolle am richtigen Orte mit Geschick und Geist anzuwenden. Durch seine „Missa nuptialis" und das Requiem, welches sein Schwanengesang war, bewies er, daß ihm auch im Style der Kirchenmusik ein Ehrenplatz unter Deutschlands Tonsetzern gebühre. — W.'s Charakter war durchaus fleckenrein, wohlwollend und bescheiden. Er war seinen zahlreichen, größtentheils unversorgten Kindern ein gütiger, sorgender Vater; Allen, die ihm näher standen, ein treuer, warmer Freund. Im Umgange zeigte er sich heiter und liebenswürdig. Er war von Gestalt mehr klein, als groß; seine Gesichtsfarbe deutete auf körperliches Leiden; aber im Gespräche steigerte sich der Ausdruck seines kranken, etwas traurigen Auges zu ungewöhnlichem Feuer und Leben und verrieth die intensive Kraft eines Geistes, der unter dem Drucke physischen Unwohlseyns und lastender Dienstgeschäfte sich dennoch seine Frische, seine Jugend zu wahren verstand.

Dr. Hermann Meynert.

* 283. Johann Friedrich Reitemeier,

Doktor der Rechte (und ehemaliger Kieler Professor) zu Hamburg; geb. im J. 1755, gest. Anfang Sept. 1839.

R. war zu Göttingen geboren und erhielt hier auch seine gelehrte Schul- und Universitätsbildung. Er studirte zuerst Philologie, legte sich aber später auf das Studium der Rechte. Im J. 1783 ward er Doktor derselben und trat als Privatdocent in seiner Vaterstadt auf. Nach 2 Jahren, 1785, erhielt er den Ruf als ordentlicher Professor der Rechte nach Frankfurt a. d. O., den er annahm. Im Jahr 1790 ward er zum k. preuß. Legationsrath ernannt. 1805 kam er als ordentlicher Professor der Rechte nach Kiel, wo er nach einigen Jahren auch kön. dän. Etatsrath wurde. Im Jahr 1818 legte er indessen hier seine Professur nieder und privatisirte zu Kopenhagen, wo er wegen einer Proceßschrift, worin er die schlesw.-holst.-lauenb. Kanzelei beleidigt hatte, vom höchsten Gericht in die infamirende Dreimarksbrüche verurtheilt und als Etatsrath kassirt wurde. Wegen fernerer Injurien gegen das höchste Gericht ward er von einer zur Untersuchung dieses Verbrechens allerhöchst ernannten Kommission 1822 zu einer fünfjährigen Karrenstrafe verurtheilt. Nachdem er dagegen die Appellation eingewandt hatte, ward ein aus außerordentlichen Assessoren bestehendes höchstes Gericht ernannt, um diese Sache in letzter Instanz zu entscheiden. Wie dieses Urtheil gelautet habe, ist uns nicht bekannt geworden. Im J. 1828 lebte R. wieder in Kiel. Aber den 17. Aug. 1829 ward er wegen frevelhafter Schmähungen wider die Justizverwaltung und die höchsten Behörden und Beamten in Dänemark und Holstein zu dreijährigem Festungsarrest und zum Kostenersatze verurtheilt, weshalb er noch im August Kiel verließ und ins Ausland ging, von wo er durch öffentliche Steckbriefe im Februar 1830 zurückgerufen ward. Da er sich aber nicht stellte, so ward er unterm 8. August 1831 bei erhöheter Brüche von 160 Rbth. abermals vom holst.-lauenb. Obergericht aufgefordert, sich innerhalb 12 Wochen beim Magistrat in Kiel einzufinden, um den dreijährigen Festungsarrest abzuhalten; geschähe es nicht, so würde eine angemessene Vermögensstrafe dafür erkannt und der Administrator seines in holst. Landen befindlichen Vermögens zur Berichtigung derselben angehalten werden. Diese letztere Strafe wird denn auch zur Vollziehung gekommen seyn und R. seitdem in Hamburg gelebt haben. Wenigstens ist er da, nach öffentlichen Nach-

richten, zu oben genannter Zeit gestorben. Er ist nie verheirathet gewesen. Obgleich er sich ein beträchtliches Vermögen erworben hatte, so stand er doch wegen seines schmutzigen Geizes in üblem Rufe. — Seine Schriften sind: Beantwortung d. Preisfrage: Welches war d. Luxus d. Athenienser von den Zeiten des Phisistrat. an bis auf Philipp ꝛc. Gött. 1782. — De origine et ratione quaestionis per tormenta ap. Graec. et Rom. Ibid. 1782. — Conspect. juris rom. ad ej. naturam ord. dispos. Ibid. 1784. — Geschichte des Bergbaues. Ebend. 1785. — Zösimi historiae Graece et Latine. Lips. 1784. — Encyklopädie und Geschichte der Rechte in Deutschland. Ebd. 1785. — Geschichte u. Zustand d. Sklaverei u. Leibeigenschaft in Griechenland. Berl. 1788. — Grundsätze d. Regentschaft in souverainen u. unabhäng. Staaten. Ebend. 1789. — Ueb. das Studium d. Staatswissenschaft. Ebd. 1791. — Ueber Zollfreiheit d. Lieferanten. Frkft. 1799. — Ueb. höhere Kultur ꝛc. Ebd. 1799. — Das allg. Abschoßrecht in Deutschland. Ebd. 1800. — Ueb. die Redaktion e. deut. Gesetzbuches. Ebd. 1800. — Die Abschoßpflichtigkeit der Pred. in d. Kurmark Brandenburg. Ebend. 1801—2. — Der Gehorsam gegen d. obrigkeitl. Befragung in Zwangs- u. Straffällen. Ebd. 1801. — Die preußischen Staaten vor u. nach ihrer Vereinigung in eine Monarchie. 2 Thle. Ebd. 1801—5. — Allg. deut. Gesetzb. 1. 3. Bd. Ebd. 1801—2. — Justizverbesserung bei d. Ausübung und Kontrolle d. Rechtspflege. Ebd. 1802. — Die Wahrheit vor Gericht, ein Unterricht ꝛc. Ebend. 1802. — Revision der Wahrheit vor Gericht, eine Samml. v. Rechtsfällen. Ebd. 1802. — Die deutsche Reichsverfassung seit dem Lüneviller Frieden. Ebd. 1803. — Ueb. den Gebrauch fremder Rechte. Ebd. 1803. — Das gemeine Recht in Deutschland vor Aufnahme des röm. Rechts. Ebd. 1804. — Deutschland vor u. nach dem Lüneviller Frieden. Ebend. 1804. — Die deutsche Gesetzwissenschaft seit d. neuern Legislation. Ebd. 1804. — Ueb. Gesetzgebung. Ebend. 1806. — Das Napoleonsrecht. Ebd. 1808. — Das german. Europa. Kiel 1814. — Neues System d. Papiergeldes. Ebd. 1814. — Der Bürgervertrag f. die Gesetzgebung mit d. Ständeverfassung in den german. Staaten. Hamb. 1815. — Das Bundesgericht f. Staaten u. Regenten. Ebend. 1816. — Der Bürgervertrag f. die Justizstaatshilfe u. Finanzpflege. Ebd. 1816.

Crempdorf. Dr. H. Schröder.

* 284. Joseph Lueger,

kön. baier. Oberstlieutenant des Infanterieregiments Albert Pappenheim (Nr 10) zu Amberg;

geboren den 1. März 1784, gest. den 1. Okt. 1839.

Zu Amberg in der Oberpfalz geboren, war er der Sohn eines Appellationsgerichtsregistrators. Aus seinen dort gemachten Studien rief ihn die kriegerische Zeit schon im 16. Lebensjahre zu den Waffen, er trat am 6. Juli 1799 als Volontair in das 10. Infanterieregiment ein, wohnte dem Feldzug 1800 gegen Frankreich bei und wurde am 26. Okt. 1800 zum Junker befördert. 1805 am 15. April rückte er zum Unterlieutenant vor und machte in dems. J. den Feldzug gegen Oesterreich und 1806 und 1807 den Feldzug gegen Preußen mit, den 7. Jan. 1808 wurde er zum Oberlieutenant befördert, als welcher er dem Feldzuge von 1809 gegen Oesterreich beiwohnte, den 15. April 1812 ward er Hauptmann und machte 1812 den Feldzug gegen Rußland und 1813, 1814, 1815 gegen Frankreich mit. In all' diesen Feldzügen wohnte er den zahlreichen Schlachten und Gefechten bei, an denen sein Regiment rühmlichst Antheil nahm und hat sich bei jeder Gelegenheit — wie im Kriege so auch im Frieden — als ein ausgezeichneter Offizier erprobt. In dem blutigen Gefechte bei dem Dorfe Spas in Rußland wurde er am 18. Aug. 1812 verwundet, aber kaum hergestellt, trat er wieder in die Reihe seiner Waffenbrüder, Kampf und Ehre mit ihnen zu theilen. Am 1. Januar 1832 wurde er zum Major und am 25. Juni 1839 zum Oberstlieutenant befördert.

* 285. Adolf Hinrich Strodtmann,

k. dän. Konsistorialrath, Kirchenprobst, Ober- u. Mitkonservator, so wie Hauptpastor zu Hadersleben (im Schleswigschen);

geboren den 7. Aug. 1753, gestorben den 10. Okt. 1839.

St. wurde zu Prenz in Holstein geboren. Nachdem er zu Kiel Theologie studirt hatte, wurde er 1778 Rektor der Gelehrtenschule in der schleswig. Stadt Hadersleben, wo er 7 Jahre mit vielem Beifalle lehrte und viel zur Verbesserung der Schule beitrug. Im Jahr 1785 wurde er Pastor zu St. Peter in der schleswig. Landschaft Eiderstedt und 1795 zugleich erwählter Probst dieser Landschaft. Im J. 1796 wurde er seinem Schwiegervater, dem Konsistorialrathe Cretschmar, als Hauptpastor in Hadersleben adjungirt und 1798 ward er dessen Nachfolger auch als Kirchenprobst

und Ober- und Mitkonservator daselbst. Mehr als 40 Jahre bekleidete er nun noch diese Aemter mit Kraft und Würde. Am 3. Juni 1835 wurde er zum k. dän. Konsistorialrath ernannt und im August dess. Jahres feierte er sein 50jähriges Amtsjubiläum als Prediger. Er starb am oben genannten Tage, nachdem er 61 Jahre dienstthätig gewesen war, im vollen Besitze seiner geistigen Kräfte. Seine zweite Frau, Sophie Amalie, geborene Mygind, überlebte ihn als Witwe. Außerdem hinterließ er einen Sohn, Johann Sigismund, Subrektor der Gelehrtenschule in Flensburg, der 1840 dem Vater als Hauptpastor in Hadersleben gefolgt ist, und eine Tochter, Wilhelmine, verheirathete Wulf in Ries. — Seine Schriften sind: Die frohe aber auch warnende Nachricht für den Gläubigen: Christus sey der Richter der Menschen. Pfingstpredigt. Glückst. 1777. — Einige gewöhnl. Fehler der Eltern in Absicht der Bestimmung ihrer Kinder, Antrittsrede. Hadersleben 1778. — Ueb. die Sorge f. den Wohlstand in den latein. Schulen. Progr. Flensb. u. Lpzg. 1779. — *Prüfung d. Frage: Ob in den latein. Schulen die hebr. Sprache auch gelehrt werden solle? Flensb. 1781. — Die wahre Natur u. Beschaffenheit d. Ernestin. Lehrart, entw. v. C. L. Bauer. Aus dem Latein. Flensb. u. Lpzg. 1785. — Die merkwürd. Begebenheiten, welche die Reformationsgeschichte d. dän.-deutschen Staaten in sich schließt. Ebd. 1791. — Ueb. die allgem. Verbindlichkeit z. fleißigen Kirchenbesuche. Flensb. 1798. — Die dritte Sekularfeier der Reformation Dr. Martin Luthers, wie solche den Einwoh. d. Stadt Hadersleben so heilig als unvergeßlich war. Mit 1 Kpfr. Hadersl. 1818. — Die Frage: Ist es auch recht, den christlichen Sonntag, der Sitte unserer Zeit gemäß, zu mißbrauchen? öffentlich nach Anleitung Luk. 14, 1 bis 11 erörtert. Ebd. (o. J.) — Dankbar frohe Aeußerungen für das öffentl. Einweihungsfest d. beiden neuerbauten Bürgerschulen in d. Stadt Hadersleben. Hadersl. 1832. — Arbeiten Religionslehrer glücklicher an d. Vervollkommnung ihrer Zuhörer, wenn sie ihnen d. Menschen als ein von d. Geburt verdorbenes Geschöpf, od. wenn sie ihn als ein mit angeborenen Neigungen u. Kräften zum Guten begabtes Wesen vorstellen? In D. und J. Boysen's Beiträgen zur Verbesserung d. Kirchen- u. Schulwesens. Bd. 1, H. 1. (1797). — Auszug aus einigen Briefen von ihm, die Schicksale der neuen Kirchenagende in d. Stadt u. dem Amte Hadersleben betreffend. Bd. 2. H. 4. Hadersl. — Ueb. die Einlösung d. Predigergebäude in einem Theile des Herzogth. Schleswig. In A. Niemann's schlesw.-holst. Blättern für Polizei und

Kultur 1800. St. 3 u. dess. Vaterlandskunde St. 3 (1803).— Liebl. Hoffnungen f. d. fest begründ. Gedeihen d. Gelehrtenschule in uns. Provinzen. In den schles.-holst.-lauenb. Prov.-Berichten 1828. H. 3. — Viele Aufsätze in d. Haderslebener Wochenschrift Lyna ꝛc.

Crempdorf. Dr. H. Schröder.

* 286. Nicolaus Struck,

Konsistorialrath und Pastor zu Westensee in Holstein, Ritter vom Dannebrog;

geb. den 19. März 1755, gest. den 10. Okt. 1839.

St. wurde zu Esche, einem Dorf im Kirchspiele Meldorf, geboren. Sein Vater besaß daselbst nur ein kleines Haus und kein Vermögen, weshalb es demselben auch nie in den Sinn gekommen wäre, seinen Sohn der Wissenschaft zu widmen. Bei einer Kinderlehre in der Kirche machte sich der Knabe dem damaligen verdienstvollen Kirchenprobst Jochims bemerklich, der ihn, sammt dem Vater zu sich entbot. Nur ungern willigte dieser, desto lieber der Sohn in den Vorschlag des Probstes, sich der Theologie zu widmen. In Verbindung mit dem Prediger von Anken wurde dafür gesorgt, daß der Knabe bei einer gut denkenden Witwe während seines Aufenthalts auf der Meldorfer Schule Wohnung und bei mehreren wohlwollenden Freunden Freitische bekam. Nachdem er hier die Klassen bis Sekunde durchgegangen, wurde er in das Pädagogium zu Halle aufgenommen. Von dieser Anstalt mit den rühmlichsten Zeugnissen seiner Lehrer entlassen, vollendete er auf der Hallenser Universität seine akademischen Studien bei einer jährlichen Unterstützung von nur 40 Thalern. Auf Ansuchen wurde er von dem verordnungsmäßigen Biennio in Kiel befreit, stellte sich dem theologischen Examen und bestand solches wohl. Bald wurde er, den 4. Mai 1781, zum Rektor in Willster ernannt, allein noch in demselben Jahr als Diakonus in Marne erwählt. Obgleich er hier nur 6 Jahre stand, hatte er sich doch die allgemeine Liebe und Werthschätzung in solchem Grad erworben, daß sein Andenken noch daselbst in Segen ist. Im J. 1782 verheirathete er sich mit der Tochter des damaligen Amtsverwalters Hinck in Rendsburg. Im J. 1787 wurde er durch Wahl Pastor zu Westensee, woselbst er in der langen Reihe von 52 Jahren wirkte. Er fühlte sich in seiner Lage glücklich, die ihm durch Freundschaft und innige Anhänglichkeit seiner Gemeinde versüßt wurde und alle ihm oft

gemachten Anerbietungen einer Versetzung lehnte er unbedingt ab. Einen redenden Beweis dieser Liebe lieferte besonders der 4. Mai 1831, der Tag seiner 50jährigen Amtsführung, an welchem er auch mit dem Ehrenzeichen der Ritter vom Dannebrog begnadigt wurde. Nicht allein, daß seine Amtsbrüder und seine Freunde herbeiströmten, um ihm ihre Freude und ihr Mitgefühl über den feierlichen Tag zu bezeugen, auch die Mitglieder seiner Gemeinde beeiferten sich, ihm Beweise ihrer Liebe im reichlichen Maase zu geben. Noch zwei Jahre nach dieser Feier stand der Jubelgreis seiner Gemeinde rüstig vor und nahm dann, da ihm Erleichterung nöthig ward, den Kandidaten Mertz als Prädikanten, predigte aber selbst noch einen Sonntag um den andern. Im folgenden Jahr, als er seine Kräfte immer mehr schwinden fühlte, den Gehilfen im Amt aber als den hatte kennen lernen, dem er es anvertrauen durfte, wurde dieser ordinirt. Doch trieb den alten Prediger noch oft ein muthiger Drang, vor seiner Gemeinde aufzutreten und er predigte, so oft es seine Kraft erlaubte; die letzte Predigt hielt er am 20. Okt. 1836. Von jetzt an brach aber immer mehr seine Kraft, obgleich er bis ans Ende seines Lebens durch leichtere Amtsverrichtungen immer mit seiner Gemeinde in Verbindung stand. Im folgenden Jahre, dem seiner 50jährigen Amtsführung in Westensee, wurde er zum Konsistorialrath ernannt. Mehrere gefährliche Krankheiten überstand er glücklich, bis am 25. Sept. 1839 ihn der Schlag rührte und aufs Siechbette legte, von dem er nicht wieder erstand. Zahlreich war das Gefolge, welches ihn den 17. Okt. zu seiner Ruhestätte begleitete, gedrängtvoll die Kirche. Vor dem Altare sprach der Kirchenprobst Callisen ergreifende Worte. Nach ihm redete der Pastor Mertz. Ergriffen vom Augenblicke trat darauf der Pastor Vent auf im Namen des Verstorbenen, dessen Lippen jetzt geschlossen, den Dank aussprechend gegen Gott, gegen die Wohlthäter der Jugend des Verblichenen und gegen die Gemeinde. Die entseelte Hülle wurde an der Seite seiner vor 18 Jahren verstorbenen treuen Gattin beigesetzt. — Den Verewigten beseelte ein Glaube, der ihn über Kummer und Sorge erhob, und ein froher heiterer Sinn war ihm geworden, der ihn gern an reinen Freuden Theil nehmen ließ. Der Zeiten Umschwung hat ihn nicht unberührt gelassen, doch hielt sein klarer Geistesblick ihn auf ebener Bahn. Als praktischer Prediger suchte er gewiß seines Gleichen, doch sind nur 2 Predigten von ihm in Druck erschienen, weil er das Fach der praktischen Homiletik für schon überfüllt hielt und seine Bescheidenheit das ihm verliehene Pfund für nicht bedeutend

genug, um damit auf solche Weise zu wuchern. Was er aber geleistet hat im mündlichen Vortrage, wie trostbringend, stärkend, erhebend er bei seiner Gemeinde gewirkt, wird nicht sobald vergessen werden, der Same, den er gestreut, trägt Frucht und wird hundertfältig Frucht tragen. Mit seiner ihm 18 Jahre früher ins Jenseits vorangegangenen Gattin zeugte er 2 Söhne, von welchen der älteste, Hans Christian Nikolaus *), als Pastor zu Banersdorf auf der Insel Fehmern im J. 1828 starb, der noch lebende zweite Sohn, Johann Simon Valentin, ist Apotheker zu Mortorf, unweit Kiel.

* 287. Johann Jacob Mezler,

Maler u. Privatzeichnungslehrer zu München;

geboren den 27. Juni 1804, gestorben den 11. Okt. 1839.

M. ward zu Fürth bei Nürnberg geboren, wo der noch lebende Vater, Joh. Peter Mezler, Bäckermeister ist. Nachdem er die dortigen Elementar- und höhern Volksschulen mit vorzüglichem Fleiß und zur vollkommenen Zufriedenheit seiner Lehrer besucht, seine Entlassung erhalten und konfirmirt worden, widmete er sich mit besonderer Vorliebe bei dem in seiner Vaterstadt Fürth noch lebenden Maler und Zeichnungslehrer Elias Oehme der Zeichnungskunst. Mit unermüdlichem Eifer und nur für diese lebend und wirkend, brachte er es in kurzer Zeit dahin, daß er im J. 1823 von seinem Vater die Erlaubniß erhielt, sich nach der in seiner vaterländischen Residenzstadt München bestehenden Akademie der bildenden Künste begeben zu dürfen, wo er mit dem höhern Studium der Zeichnungskunst auch noch das der Malerei und Kunstgeschichte verband. War in dem ihm angewiesenen frühern engern Kreise seine Vorliebe für Kunst schon so groß, so verdoppelte sich hier sein Eifer um so mehr, je tiefer sein Geist selbst in diese eindrang und je mehr mit den zunehmenden Jahren auch seine geistigen Kräfte wuchsen, so daß er auch diese Kunstschule mit den besten Zeugnissen, begleitet von den Segenswünschen seiner Lehrer, im J. 1828 verließ. Er hatte sich hier besonders dem historischen Fache gewidmet, worin er auch eine sehr hohe Stufe der Vollkommenheit erreichte. Bald nach dem Austritt aus der Akademie wurde ihm von mehreren Vorstehern bedeutender Privatinstitute der Unterricht der Zöglinge im Zeichnen anvertraut und übertragen und er erwarb sich — ganz für dieses Fach

*) S. N. Nekr. 10. Jahrg. S. 940.

und zum Lehrer geboren – bald die Achtung und Liebe seiner Vorgesetzten und Untergebenen im reichsten Maas. Im J. 1836 endlich trat er selbst als Vorsteher einer Privatzeichnungsanstalt auf. Der auch hier ihm ungetheilt zuerkannte Beifall verschaffte bald seinem Institut einen ausgezeichneten Ruf, der es als eines der bedeutendsten Institute Münchens erhob. Nur 3 Jahre sollte er des Glückes sich erfreuen, seine ihm mit unveränderlicher Liebe ergebenen Zöglinge zu unterrichten, denn schon vor dem Schlusse des 3ten Jahrs, als er eben im Begriffe stand, durch eheliche Verbindung sein Lebensglück zu gründen, machte eine nur 14 Tage anhaltende Krankheit — eine Gehirnentzündung — seinem kurzen, thätigen, irdischen Daseyn ein Ende. — Sein Leben war, so weit es im Bereiche menschlicher Beurtheilung liegt, rein vom Tadel. Mit inniger, ungeheuchelter Frömmigkeit, die er in Wort und That zu erkennen gab und wovon alle seine Werke zeugen, verband er einen stillen, jedoch heitern Sinn, der ihn nicht so sehr zur lauten Freude führte, desto mehr aber einen engen Zirkel gewählter Freunde ihm schätzbar machte. Diese erkannten auch im vollsten Maase seinen Werth, den er als bescheidener anspruchsloser Mann nicht zu fühlen schien und nie wird sein Andenken in den Herzen derer erlöschen, die den Entschlafenen näher kannten, denen er Freund, Wohlthäter und Lehrer war. Religion war stets sein höchstes Kleinod — Religion war auch sein letzter Trost. Wie er gelebt, so starb er: ruhig und still.

* 288. Georg Rudolph Rhades,

Prediger zu Prosecken bei Wismar;

geb. d. 20. Okt. 1759, gest. d. 11. Okt. 1839.

Er wurde zu Leussow unweit Ludwigslust geboren, wo sein am 14. August 1777 verstorbener Vater, Konrad Rudolph Joachim Rhades, seit 1750 als Prediger im Amte stand und auch schon sein Großvater, Michael Rhades (starb den 14. Aug. 1755) seit dem J. 1726 Pfarrer gewesen war. Seine Mutter, Margarethe Dorothea, war die Tochter des verst. Präpositus A. Th. Schweder in Schwaan und ging erst den 5. März 1799 mit Tod ab. Unter den 8 Kindern dieser Eltern war er der zweite Sohn und schon frühzeitig durch geschickte Hauslehrer, den nachherigen Predigern J. C. Hoffmann zu Gr. Panekow und J. F. Ternant zu Gägelow, sehr sorgfältig erzogen und unterrichtet worden. Späterhin besuchte er noch zu seiner weitern Ausbildung die Gelehrtenschule zu Parchim. Im J. 1778 bezog er alsdann,

um Theologie zu studiren, die damalige Friedrichs-Universität zu Bützow und benutzte hier besonders die Vorlesungen eines Mauritius, Döderlein, Witte, Toze u. s. w. Nach Beendigung seiner akademischen Jahre verweilte er eine geraume Zeit als Hauslehrer bei dem mecklenburg-schwerinischen Hofrathe G. L. Kossel auf Nutteln und durch die Achtung und Liebe, welche ihm diese Familie schenkte, wurde dieser Aufenthalt für ihn zu einem der angenehmsten seines Lebens. Im J. 1794 erhielt er darauf den Ruf zum Konrektorat an der großen Stadtschule (dem jetzigen Friedrich-Franz-Gymnasium) zu Parchim, welches Amt er mit einer damals auch gedruckt erschienenen Rede: „Disquisitio in usum necessitatemque studium veterum linguarum retinendi“ am 1. Febr. antrat. Diese Lage wechselte er endlich im J. 1805 mit der Anstellung als Prediger zu Prosecken, in der Lübowschen Präpositur, woselbst er in dieser Eigenschaft am 7ten Sonntage nach Trinitatis (den 15. Juli) ordinirt und introducirt wurde. Gleichzeitig hatte er auch seine eheliche Verbindung getroffen, mit einer Tochter seines Antecessors, des am 4. März 1804 zu Prosecken verstorbenen Präpositus W. D. Wendt, mit welcher er bis an sein Ende höchst glücklich, doch kinderlos lebte. — Der Verewigte war ein höchst achtbarer, durch Bildung, Erfahrung und Sinnesweise verdienter Geistlicher, dessen Lehre vor allem die Unbescholtenheit und Würde seines Wandels, so wie die Milde und Ruhe seines Gemüths unter allen Prüfungen, das Siegel der That und Wahrheit aufdrückten. Dieser ächt christliche Sinn hat ihn auch in seiner letzten schweren Zeit nicht verlassen und da seine volle Kraft bewährt; denn am meisten litt er durch die allmäliche Beraubung des Augenlichtes, was ihn jedoch, bei einem außerordentlich starken Gedächtniß und bei seiner großen Erfahrung, in seiner Amtsthätigkeit nicht bedeutend hemmte, so daß er auch in der völligen Erblindung seine pfarrlichen Berufspflichten noch viele Jahre lang alleinig erfüllen konnte. Nur erst im J. 1828, wo sich zu diesem Uebel auch Altersschwäche gesellte, ließ er sich in seinen Amtsgeschäften in der Person des Kandidaten Grapengießer einen Gehilfen zuordnen. — Früher wurde der Verewigte auch als Mitarbeiter mehrerer Zeitschriften bekannt und es sind in der Monatsschrift von und für Mecklenburg sowohl, als in Wehnert's mecklenburgischen Provinzialblättern einige Aufsätze von ihm gedruckt.

Schwerin. Fr. Brüssow.

* 289. Karl Schmid,

Doktor d. Medicin, prakt. Arzt zu Stadt Sulze im Weimarischen; geb. den 5. August 1793, gest. den 13. Okt. 1839.

Er war der 4te Sohn des im Jahr 1798 verstorbenen Professors der Theologie, Dr. Johann Wilhelm Schmid zu Jena. Mit seinem ältern Bruder Alfred, jetzt Kaufmann in Plauen im Voigtlande, kam er im J. 1803 auf die Domschule zu Naumburg, wo er bei dem kürzlich verstorbenen Diakonus Pietzsch wohnte, der eine Anzahl Schüler unter besonderer Aufsicht hatte. Durch häusliche und andere Umstände veranlaßt, ging er schon im J. 1805 nach Jena zurück und lernte, nachdem er eine schwere Krankheit, den Veitstanz, überstanden hatte, seit 1812 die Apothekerkunst in der Hofapotheke daselbst. Nach zurückgelegten Lehrjahren studirte er Medicin in Jena, wurde im J. 1819 Doktor der Medicin und bald darauf nahm er als prakt. Arzt seinen Wohnsitz in Kranichfeld. Als im J. 1832 Dr. de Valenti zu St. Sulze wegen mystischer Umtriebe von diesem Orte weggegangen war, wählte S. denselben zu seinem Wohnsitz, wo er sich auch später mit der Homöopathie bekannt machte und viele glückliche Kuren vollbrachte. In den letzten Jahren seines Lebens verspürte er Merkmale der Halsschwindsucht und nach einem kurzen Krankenlager, auf welches er geworfen wurde, starb er am oben bezeichneten Tag in Folge von Krämpfen, die überhand nahmen. — Sch. war seit dem 21. Nov. 1820 mit Dorette Lutmer, einer Tochter eines Prediges zu Celle in Hanover, verheirathet, die er als Witwe, so wie zwei Kinder hinterläßt. — Vermuthlich in Folge seiner frühern Kränklichkeit war er sehr einsylbig und ernst, aber sonst sehr streng in seinem Charakter, zuverlässig und bei aller seiner Wortkargheit ein beliebter Arzt, der immer die Krankheit sehr scharf erkannte und glückliche Mittel wählte.

J. S.

290. W. Gräff,

Buchhändler zu St. Petersburg;

geb. d. 12. Okt. 1781, gest. d. 14. Okt. 1839 *).

Er war einer geachteten Priesterfamilie im ehemaligen Schwedisch-Pommern entsprossen. Schon als zehnjähriger Knabe raubte ihm der Tod die noch jugendliche Mutter und 6 Jahre später, als er bereits das Vaterhaus und Vaterland verlassen hatte, traf ihn der unersetzliche Verlust des Vaters. Seltene Lernbegierde zeichnete den Verewigten schon in den Kinderjahren aus und kaum 15 Jahre alt, trat er bereits als Lehrling bei seinem Onkel, dem damaligen Buchhändler Heinr. Gräff in Leipzig, in das Fach ein, dem er mit unverdrossener Ausdauer sich zu widmen entschlossen war. Seine unermüdete Thätigkeit und gewissenhafte Berufstreue erwarben ihm die Achtung und das Zutrauen seines Lehrherrn und Oheims im hohen Grade. Kaum 21 Jahre alt, ward er von demselben im J. 1802 nach St. Petersburg in Geldangelegenheiten gesandt, welche, auf eine befriedigende Weise zu beendigen, jedoch leider außer seiner Macht stand. Etwas später fand er in der wohlbekannten Buchhandlung des erst kürzlich verstorbenen Klostermann eine seinen Fähigkeiten angemessene Beschäftigung und nahm, als er aus derselben nach 2 Jahren schied, die Achtung und Freundschaft seines Principals mit, die bis zu dessen Lebensende ihm treu und ungeschwächt erhalten blieben. Es war in dieser Zeit, daß sich das Band einer flüchtigen Jugendbekanntschaft zwischen ihm und dem Schwiegersohne des letztern, Buchhändler C. Weyher, zum dauernden und unwandelbaren Freundschaftsbunde befestigte. Im Herbst 1806 berief ihn der Wunsch seines Oheims wieder nach Leipzig, aber schon im nächstfolgenden Frühlinge kehrte er nach Petersburg zurück und eröffnete dort bald darauf eine eigene Buchhandlung, die er fast seit 32 Jahren ununterbrochen fortgeführt und zur angesehendsten Rußlands erhoben hat. Im Mai 1812 vermählte er sich mit seiner jetzigen Witwe, Charlotte, geborene Scheer, die er bereits seit den frühesten Kinderjahren gekannt und mit welcher ein freundliches Schicksal ihn dort wieder zusammengeführt hatte. 4 Töchter und 3 Söhne waren die Frucht dieser glücklichen Ehe, von denen jedoch 2 Söhne schon früh den Eltern durch den unerbittlichen Tod entrissen wurden. Langwierige körperliche Leiden, welche keiner ärzt-

*) Börsenblatt. Nr. 103.

lichen Hilfe weichen wollten und welche auch die im Jahr 1838 nach dem Ausland unternommene Reise nicht zu lindern vermochte, verbitterten dem Verstorbenen die letzten 4 Lebensjahre, welche sonst so viel Stoff zur Freude für ihn darboten, da er das Glück hatte, im Laufe derselben 3 seiner Töchter in die Arme geachteter Gatten führen zu können. — G. war ein Buchhändler von äußerst soliden Geschäftsgrundsätzen und der größten persönlichen Thätigkeit. Keiner seiner vielen Geschäftsfreunde in Deutschland, Frankreich und England wird sich seit länger als einem Vierteljahrhundert in der Verbindung mit ihm anderer Schriftzüge erinnern, als seiner eigenhändigen. Seine Sortimentskenntniß war außerordentlich. In der Beurtheilung neuer Erscheinungen hatte er einen so sichern und feinen Takt und dabei so viel Liebe zur Literatur, daß ein gutes Buch, neu oder alt, auf seinem Lager wo möglich nicht fehlen durfte. Ein Lager wie das seinige, sich über die ganze europäische Literatur verbreitend, möchte schwerlich weiter gefunden werden und dabei fehlte nicht dieser ganzen Geschäftsweise die allein sichere, rein kaufmännische Basis.

291. Heinrich Jerrentrup,

Lehrer der Mathematik und der Naturwissenschaften am Gymnasium zu Herford;

geboren im Jahr 1808, gestorben den 17. Okt. 1839 *).

J. wurde zu Werther bei Bielefeld geboren und trat, 17½ Jahr alt, in das evangelische Schullehrerseminar zu Soest, um sich dort zum Elementarlehrer tüchtig auszubilden. Nachdem er dort seinen Kursus mit rühmlichem Eifer vollendet und zugleich allen seinen Kommilitonen durch sein menschenfreundliches Wesen lieb und werth geworden war, übernahm er eine Lehrerstelle an der Töchterschule in Soest, wo er mit großem Erfolge wirkte und die Liebe seiner Schülerinnen sich in hohem Grad erwarb. Doch sein strebender Geist fand sich nicht befriedigt, in der Vorhalle des Tempels der Wissenschaften stehen zu bleiben; sein Wissensdurst trieb ihn, auch in das innere Heiligthum einzudringen. Daher begab er sich 1832 nach Berlin, um dort als akademischer Bürger sich dem Studium der Mathematik und Naturwissenschaften zu widmen. Nachdem er hier 3 Jahre lang an seiner geistigen Ausbildung gearbeitet hatte, ward in ihm der Wunsch rege, seinen Ideenkreis auch durch Reisen zu erwei-

*) Herforder Westphalia, 1839.

tern. Deshalb begab er sich im April 1835 auch nach Paris, wo er sich besonders neben den Naturwissenschaften mit dem Erlernen der französischen Sprache beschäftigte. Im Nov. 1835 kehrte er nach Berlin zurück, von wo er, nach bestandener Prüfung pro facultate docendi, als Kandidat des höhern Schulamts nach Soest ging und dort sein Probejahr von Michaelis 1836 an abmachte. Ostern 1838 folgte er dem Ruf als Lehrer der Mathematik und der Naturwissenschaften an das Gymnasium in Herford, wo er dann mit rastloser Thätigkeit und günstigem Erfolg ohne irgend eine Unterbrechung von Seiten seiner Gesundheit bis Michaelis 1838 wirkte. Von diesem Zeitpunkt an war seine thätige Amtswirksamkeit oft durch eine Krankheit gestört, die endlich nach vielen Leiden seinem Leben ein Ende machte. Auf einem Ausflug, unter Begleitung mehrerer Schüler, in die Umgegend Herfords, um dort für das Naturalienkabinet des Gymnasiums einige Versteinerungen aufzusuchen, zog er sich eine Erkältung zu, welche er jedoch so wenig achtete, daß er bald darauf in den Ferien eine Fußreise von mehreren Tagen unternahm. Nach seiner Rückkehr konnte er wegen gänzlicher Heiserkeit seinen Unterricht nicht wieder beginnen, bis endlich nach eingeholter ärztlicher Hilfe es ihm verstattet war, einige Stunden wenigstens in seinem Hause wieder zu ertheilen. Trotz seines großen Leidens war er stets und fast zu Verhinderung seiner Wiedergenesung rastlos thätig für die Schule und die Anstrengung, die er bei dem Abiturientenexamen zu Ostern 1839 bewies, bewirkte gleichsam ein letztes Aufflackern seines Lebenslichtes, ja es mochten dadurch seine Kräfte zu sehr aufgerieben seyn, so daß er gleich darauf merklich schwächer wurde, die Heiserkeit immer mehr zunahm und er gänzlich seine Unterrichtsstunden aufgeben mußte. Im Laufe des Sommers holte ihn sein Bruder, welcher Lehrer an der Bürgerschule zu Minden ist, von Herford ab, um ihn selbst im eigenen Haus unter der Mithilfe einer trefflichen Gattin die sorgfältigste und aufmerksamste Pflege zukommen zu lassen. Die Halsschwindsucht hatte aber bereits zu tiefe Wurzeln geschlagen, als daß treue unermüdliche Pflege und ärztliche Hilfe sie hätten zu heilen vermögen. Das Leiden steigerte sich mehr und mehr und er endete bei vollem Bewußtseyn am oben genannten Tage. — Obwohl sein Wirken für diese Erde nur von kurzer Dauer war, so ließ dies kurze Wirken jedoch genugsam schließen, was er hätte Großes und Herrliches leisten können, wenn ihm ein längeres Leben zu Theil geworden wäre. Alle, die ihm näher standen, besonders seine ihm zu gleicher Wirksamkeit enger

verbündeten Amtsgenossen, haben seinen hohen Werth wohl erkannt, Allen hatte er sich bereits theuer gemacht und Allen wird sein Andenken im treuen Herzen bewahrt bleiben. Und in der That, er war auch in dem Geistesgarten der Jugend ein glücklicher Gärtner. Nicht sich schien er mehr anzugehören, nein, seinem Amt allein und in ihm der Jugend; für sie sorgte, dachte, strebte er, so viel er vermochte, durch seines hellen Geistes Gewandtheit, durch seines Wissens Schätze und durch die innigste Liebe für das Gute und durch das regste Streben zum Guten. Er war ganz erfüllt von dem heiligen Ernste, den das Lehramt, soll es gesegnet seyn, erfordert; er fühlte sich besonders von jener liebevollen Freudigkeit beseelt, die unermüdet die vielen Opfer bringen läßt, welche in des Schulmannes still verborgenem Wirken so wenig gekannt und daher so wenig erkannt werden. Wohl wahr, sagt ein weiser Erzieher, es sey kein Zweifel mehr, wie die Dichter, müsse der Schulmann geboren und ihm die Schule, wie dem Vogel die Luft, unentbehrliches Lebenselement seyn; sonst ist er doppelt und dreifach, was alle Schulmänner sind, Märtyrer der Menschheit, nur noch mit dem Unterschiede, daß durch sein Märtyrerthum der Schule, also auch der Menschheit, gewöhnlich wenig genützt wird. Unser J. gehörte zu denen, die von der Natur zum Lehrer auserlesen worden, die es also auch wahrhaft sind und keine Söldner; er gehörte zu denen, die ihr Amt lieben mit ihrem ganzen Wesen, die es lieben trotz der tausendköpfigen Hyder des Verkennens und Mißdeutens, was so sehr betrübt, was so sehr entmuthigt, trotz der vielen Dornen, die oft verwunden und bei denen Niemand fragt, ob sie auch weh gethan. Doch an den Orten seines kurzen Wirkens fand der Verewigte, wie er es auch mit aufrichtigem Dank anerkannt hat, viele Beweise der Liebe und Werthschätzung und alle die Stunden, welche er als Lehrer im Kreise der Jugend zu Herford verlebte, sind ihm auch des Lebens vollste, geweihteste Freudenstunden gewesen. Und das hat er auch wohl verdient, denn in der Schule, in dem Pflanzengarten der Menschheit, ließ er ja auch der Lehre Lebenshauch in frischer, lichter Wärme wehen, da ließ er die Zöglinge an sich selbst sowohl würdig denken, als auch würdig handeln lernen.

Dielingen. Arendt.

* 292. M. Johann Friedrich Jacob Reichenbach,

emerit. Konrektor an d. Thomasschule, so wie auch Mitglied d. ökonom. u. naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig;

geboren den 18. August 1759, gestorben zu Zöbigker bei Leipzig den 17. Okt. 1839.

In einer der schönsten, fruchtbarsten Gegenden Thüringens, unweit Cölleda, am Abhang einer mit Laubholz reich bedeckten Anhöhe, liegt das Dorf Großmonra. Hier begrüßte R. das Licht der Welt. Sein Vater war ein wohlhabender Landmann, der gottesfürchtig und für seinen Stand mehr als gewöhnlich gebildet war und Alles für seine Kinder that, um sie zu tüchtigen Weltbürgern zu machen. Sein innigster Wunsch war, daß eins seiner Kinder sich dem Predigerstande widmen möchte. Längst blickte mit Wohlgefallen der Prediger des Orts auf den ältesten Sohn, unsern R., der sich durch Geistesfähigkeiten, wie durch ein frommes, kindliches Gemüth auszeichnete, und da er wußte, daß er dadurch nur den Wünschen des Vaters entgegen kam, schlug er ihm vor, diesen hoffnungsvollen Sohn für den geistlichen Stand vorzubereiten. Mit Freuden nahm der Vater diesen Vorschlag an und bald nach wenigen Bemühungen erhielt er für seinen Sohn eine Freistelle in der Klosterschule zu Donndorf. Schon nach 3 Jahren, im J. 1776, konnte er in der Thomasschule zu Leipzig aufgenommen werden und sogar sogleich in Tertia einrücken. 7 Jahre widmete er sich hier den Sprachen und Wissenschaften mit einem Fleiße, der ihm bald die Liebe seiner Lehrer, des M. Chr. Aug. Kriegel, M. Joh. Gottl. Hoffmann, Joh. Fried. Doles, M. C. Aug. Thieme und des Rektors M. Joh. Fried. Fischer erwarb. Vorzüglich letzterer schenkte ihm sein ganzes Vertrauen und seine innigste Zuneigung und machte ihn sogar zu seinem Famulus, was für ihn um so ehrender war, da Fischer sich durch eine Strenge auszeichnete, die zwar stets unparteiisch war, zuweilen aber doch fast an Schroffheit gränzte. Im Jahr 1783 verließ er die Thomasschule und wurde den 15. April d. J. unter Dr. Johann Friedrich Burscher's Rektorat als stud. theologiae in Leipzig inscribirt. Auch hier entzog ihm der ehrwürdige Fischer seine Liebe nicht, die er ihm auch später als Kollege nach wie vor schenkte, auch hier lag er treu seinen Studien ob und um so eifriger widmete er sich denselben, da sein Vater bei seiner zahlreichen Familie ihn nur

wenig unterstützen konnte und er darauf denken mußte, sich bald selbst etwas zu verdienen. Auf der Universität waren Wenk, Burscher, Schwarz, Eck, Scharfenberg und Schleußner, Körner und Pezold seine Lehrer. Im J. 1786 machte er den theologischen Kandidatenexamen in Dresden und unterrichtete die Kinder des Aktuarius der Juristenfakultät zu Leipzig, Weber. Da sich ihm nicht sobald eine Aussicht zu einer Predigerstelle darbot und im J. 1790 die Stelle des Quintus an der Thomasschule zu besetzen war, so schlug ihm Fischer vor, um diese Stelle anzuhalten; ermuthigt durch eine solche Fürsprache befolgte er diesen Rath und erhielt die Stelle wirklich. Hierauf wurde er zum Doktor der Philosophie und Mag. l. a. creirt. In demselben Jahre heirathete er die Tochter eines Goldarbeiters in Leipzig, Friederike Karoline Barthelin, mit der er 24 Jahre lang eine glückliche Ehe führte und die ihn mit 10 Kindern beschenkte, von denen 6 noch jetzt am Leben und glücklich versorgt sind. Im Jahr. 1797 starb der Tertius Mag. Hofmann und R. rückte in dessen Stelle ein, wurde jedoch schon im J. 1800 Konrektor, in welcher Stelle er bis zum J. 1832 zum Segen seiner Schüler, die ihm alle mit ungetheilter Liebe zugethan waren, thätig blieb. In letzterm Jahre wurde er in Anerkennung seiner vieljährigen Verdienste ehrenvoll emeritirt und die Tage der Ruhe brachte er nun mit seiner zweiten Gattin — die erste verlor er im J. 1814 am Nervenfieber, die zweite, die verwitwete Professor Dr. Brehm, heirathete er im J. 1816 — in Zöbigker, 2 Stunden von Leipzig, zu, auf einem Landgute seines Stiefsohns, Dr. Georg Brehm. Hier lebte er fast nur dem stillen häuslichen Glück und den Blumen, die er so sehr liebte, so gern pflegte. Doch starb er hier auch für die Wissenschaft nicht ganz ab: die neuesten theologischen Schriften studirte er oft und gern, zur Unterhaltung studirte er aber auch oft die deutschen Klassiker, denn er war nicht stehen geblieben, sondern fortgeschritten in seiner Bildung mit unserer Zeit. Er war fromm und gottesfürchtig, aber ein Feind aller Heuchelei, alles mystischen und pietistischen Unsinns. Seine Moral, seine Dogmatik fand stets die innigste Theilnahme bei seinen Schülern und hat gewiß die besten Früchte getragen, denn sie war lauter und klar und drang tief in die Herzen ein. Die beiden letzten Jahre seines Lebens, die er so glücklich hätte dahin bringen können, brachte er gar traurig zu; ein Schlagfluß lähmte auf einige Zeit seine Glieder und raubte ihm sogar die Sprache, doch er wurde wieder hergestellt, bis auf eine bedeutende Schwäche, welche zurückblieb und zu der sich im letzten Jahre

Blasenleiden einstellten, die endlich mit Blasenentzündung endete, welche seine letzten Kräfte aufrieb. — Seine Schriften sind: *Kleine Romane aus dem mittlern Zeitalter. Leipzig 1788. — *Kunigunde von Rabenswalde. Ebd. 1790. — Gotth. Ephr. Lessingii Observationes criticae in varios scriptores graecos atque latinos, ex operibus ejus collectae atque in ordinem redactae. Berol. 1794. — Diss. de ritu populorum sacra faciundi in locis excelsis. Lips. 1798. — Ciceronis Tusculanarum disputationum libri V. cum commentario Jo. Davisii, cui suas animadversiones adspersit et varietatem lectionis Davisiae primae, Ernesti, Wolfii additionis adjecit. Ibid. 179. — Uebersetzung von Virgil's Aeneide in Prosa. 180. — Allgem. Griechisch-Deutsches u. Deutsch-Griechisches Handwörterbuch. 3 Thle. Leipzig 1802 u. 1819. 2. Aufl. des 1. Theils 1823. — *Fridolin, das Kind der Vorsehung, Jugendschrift. Koblenz 1810. — Lateinisch-Deutsches u. Deutsch-Lateinisches Handwörterbuch zum Schulgebrauch. Leipzig 18.. (Stereotypausgabe.) — Hatte Antheil an dem *Allgemeinen Küchenlexikon f. Frauenz. 2 Thle. Leipz. 1794.

—.L.— —.5310.—

* 293. Carl Ferdinand Adolph Weymar,

kön. sächs. Hofschauspieler zu Dresden;

geb. d. 4. Febr. 1803, gest. d. 20. Okt. 1839.

Nein, wer in Aller Herzen lebt,
Nein, nein, der ist nicht todt!
Holtey.

W. ward zu Magdeburg, wo sein Vater Kaufmann und Waarensensal war, geboren und trat, als er im Jahr 1818 konfirmirt worden, dem Wunsche desselben gemäß als Lehrling in das Komptoir eines Herrn Wolf und als dieser zu Ende genannten Jahres starb, in gleicher Eigenschaft in das Geschäft der Gebrüder Duhlers. Nicht lange konnte der feurige Jüngling das fade Einerlei des kaufmännischen Alltaglebens ertragen; um seiner lange gehegten heiligen Liebe zur Kunst, der er nicht mehr zu widerstehen vermochte, endliche Erfüllung zu geben, verließ er am 13. August 1820 Magdeburg heimlich und engagirte sich schon am 21. August bei der Santoschen Schauspielergesellschaft, welche damals in Altona Vorstellungen gab. Am 21. Sept. 1820 sah sich nun W. am heißersehnten Ziele seiner kühnsten Jugendträume, er betrat an diesem Tag als Geschworner in Zieglers

Parteiwuth zum' ersten Male die Bühne und spielte auch abwechselnd auf dem Theater in der Steinstraße zu Hamburg, um sich in fortwährender Uebung zu erhalten. Im folgenden Jahre ging W. mit der Santoschen Gesellschaft nach Kiel und Flensburg und kehrte 1822 wieder mit derselben nach Hamburg zurück, wo die Vorstellungen mit Kotzebues Sonnenjungfrau eröffnet wurden und W. mit ausgezeichnetem Beifall als Rolla debütirte. In Hamburg blieb W. bis 1826 ununterbrochen; hier war es auch, wo er in Antonie Steiger, einer jungen Schauspielerin, seine nachherige Gattin kennen lernte. Was bisher nur der Musen scherzendes Spiel war, ward bald zur heitern Wirklichkeit und am 6. Juli gedachten Jahres ward Antonie W.'s liebende und geliebte Gattin. — Von Hamburg aus unternahm er seine erste Kunstreise nach Kassel und ward nach einem mit ungetheiltem Beifall aufgenommenem Gastspiele, welches er mit dem Fürsten Wolodomir in Raupachs Isidor und Olga eröffnet hatte, für das dortige Hoftheater gewonnen. Das heitere Stilleben, welches W. durch seine Verehelichung um sich geschaffen hatte, ward durch die Geburt eines Sohnes (am 6. Juli 1827) noch erhöht. In demselben Jahre gab er Gastrollen in seiner Vaterstadt Magdeburg und ging 1828 in gleicher Absicht nach Berlin, wo er in einer Reihe gediegener Darstellungen reiche und verdiente Anerkennung fand. Von hier aus reiste er nach Aachen, ward von Bethmann für das dortige Theater gewonnen und nur ungern sahen die Kasseler ihren Liebling ziehen, der als Siegismund in Calderons Leben ein Traum von ihnen Abschied nahm. Kaum in Aachen angekommen, nöthigte ihn Bethmanns Bankerott, sich mit der Gesellschaft zu einigen und Vorstellungen auf Theilung zu geben, bis endlich am 31. Aug. ein Herr Röckel die Direktion übernahm und W. mit seiner Gattin aufs neue engagirte. Schon im J. 1829 verließ W. Aachen wieder und reiste nach Mannheim; nach einem kurzen Gastspiele ward sein herrliches Talent gebührend anerkannt, er ward für Mannheims Bühne gewonnen und gastirte noch in demselben Jahre zu Köln und im J. 1830 in Frankfurt a. M., Stuttgart und Karlsruhe. Der ausgezeichnete Beifall, den er im letztgenannten Ort erwarb, veranlaßte den Großherzog, seinen Kontrakt mit der Direktion des Mannheimer Theaters zu lösen und am 19. Jan. 1831 debütirte W. zu Karlsruhe als Said in Herr und Sclave von Zedlitz und ward vom Publikum freudig empfangen. Von hier aus reiste er nach Wien, wo er vorzüglich als Philipp Brode in Ifflands Mündeln den einstimmigen

Beifall der kunstsinnigen Wiener erwarb. Im J. 1833 besuchte W. Hamburg, das er seit 1826 nicht wieder gesehen hatte und die Hamburger, welche W.'s Erstlingsversuche gesehen hatten und schon damals ahneten, was er der Kunst dereinst werden sollte, begrüßten den Langentbehrten mit der aufrichtigsten Freude des Wiedersehens. Von Hamburg zurückgekehrt, unternahm er im nächsten Jahr eine neue Kunstreise nach Oldenburg, Düsseldorf und Bremen, kam 1835 zum zweiten Male nach Düsseldorf und besuchte von dort aus Dresden, wo durch Carl Devrients Abgang das Fach eines ersten Helden und Liebhabers erledigt war, gastirte als Otto von Wittelsbach, Ferdinand von Walter und Fiesko und am 10. Mai desselben Jahres ward er Mitglied der königlichen Hofbühne zu Dresden. Am 22. Sept. nahm W. als Correggio Abschied von den Karlsruhern, deren Liebling er durch gediegene künstlerische Leistungen, so wie durch seine höchst liebenswürdigen Eigenschaften im bürgerlichen Leben von manchen seiner Kunstgenossen vortheilhaft auszeichnend, in kurzer Zeit geworden war, traf am 29. Sept. in Dresden ein, gab am 8. Okt. den Egmont als erstes Debüt und fand hier wie überall die treu verdiente Anerkennung seines künstlerischen Werthes, welche ihn auch bei seinen Gastspielen in Leipzig und Grätz (1836 und 37), wo er allein als Karl Moor 2 Mal empfangen und 7 Mal gerufen ward, in reichem Maase zu Theil wurde. Im J. 1838 gastirte W. 3 Mal: als Gutenberg, Hamlet und Carl Moor auf dem neuen Theater zu Chemnitz und reiste von dort aus nach Karlsruhe, das ihm beinahe 5 Jahre lang eine freundliche Heimath gewesen war und wo man noch so dankbar seiner gedachte, und begann seine Darstellungen mit dem Marquis Posa in Schillers Don Carlos. Groß war die Freude des Publikums, das in ihm seinen Liebling wiedersah, Blumen, Lorbeerkränze und Gedichte bedeckten die Bühne, als er erschien, Alles wetteiferte, den geliebten Künstler würdig zu ehren und mit Lorbeeren umkränzt kehrte der gefeierte Mime gegen Ende Juni 1838 wieder zurück nach Dresden, seiner neuen Heimath, um am 22. März 1839 seinen letzten Triumphzug nach Görlitz, Halle und Stettin anzutreten, von welchem er am 14. Juni zurückkehrte, um Dresden nicht wieder zu verlassen. — Mit unerschütterlicher Treue liebte W. seine Kunst, mit der ganzen Kraft seines Geistes war er ihr ergeben, das Studium einer neuen Rolle war seine liebste Erholung; er war eben so gern gesehen als Held wie als Komiker. Zwei seiner gediegensten Leistungen der neuern Zeit waren Gutenberg in dem gleich-

namigen Birch-Pfeifferschen Stück und Bellhomme in dem französischen Schauspiele der Reisewagen, für die deutsche Bühne bearbeitet von Th. Hell. Wer W. in diesen beiden Rollen sah, konnte sich ein schönes Bild entwerfen von dem Manne, der Achtung und Liebe zugleich einflößte einem Jeden, der auch nur in die entfernteste Berührung mit ihm kam: so wahr und treu wie Gutenberg, so heiter und gemüthlich wie Bellhomme war er auch im gewöhnlichen Leben. W. war eine hohe, Ehrfurcht gebietende Gestalt und seine schönen blauen Augen waren der Spiegel des reinsten Herzens. Schöne, freundliche Hoffnungen sollten noch erfüllt werden an W.: er hatte das, wornach so mancher Künstler ja oft vergebens strebt, eine feste Stellung endlich errungen und mit Neujahr 1840 sollte er im Verein mit dem zeitherigen Regisseur Dittmarsch die Regie des Dresdner Hoftheaters übernehmen. Allein Gott wollte es anders. Noch am 14. Okt. gab W. mit jugendlicher Kraft den Landrath Klarenbach in Ifflands herrlichem Schauspiele die Advokaten; sich bereits unwohl fühlend, hatte er das Theater verlassen, sobald es möglich war. Nach wenig Tagen schon nahm das anfänglich unbedeutend scheinende Uebel einen lebensgefährlichen Charakter an und der Morgen des 21. Okt. brachte die tief erschütternde Kunde von W.'s Tode. — Die Herzensgüte, welche aus allen seinen Zügen und dem lebendigen Auge leuchtete, war, nach dem Urtheil aller ihn näher Kennenden, nichts weniger als blos angelernter theatralischer Schein, sie wurzelte tief in seinem Innern *). Als eine an Schauspielern von Auszeichnung und Ruf gewiß nicht immer wahrzunehmende Eigenschaft ist vorzüglich auch die Bereitwilligkeit zu bemerken, mit der er jeder ihm übertragenen Rolle nach allen Kräften, selbst dann zu genügen strebte, wenn sie ihm keinen künstlerischen Erfolg zu verheißen schien, oder seiner Natur sonst nicht zusagte. Sogar die unbedeutendsten und widerwärtigsten übernahm er und nie ist der Fall vorgekommen, daß er eine ihm zugesendete Rolle anzunehmen und darzustellen sich geweigert hätte. Ueberhaupt besaß er ein keineswegs allgemein gebräuchliches besonderes Pflichtgefühl, welches ihn oft, auch bei körperlichem Uebelbefinden, die ihm übertragene Rolle auszuführen bewog. Sein ganzer Charakter zeigte eine seltene Uebereinstimmung und Zuverlässigkeit, wie auf der Bühne, so auch im Leben. Das hierdurch gewonnene allgemeine Wohlwollen offenbarte sich bei seiner Beerdigung. Die Zahl der dem Leichnam zur Ruhe-

*) S. Morgenblatt. 1839. Nr. 284.

stätte Folgenden war groß. Nachrufe aus Freundesmunde erschollen am Grabeshügel, unter andern von dem würdigen Künstler Pauli, der dem Vollendeten auf der Bühne und im Leben nahe gestanden hatte und dessen kurze, sinnvolle Würdigung des Wirkens W.'s auf die zahlreichen Zuhörer den tiefsten Eindruck hervorbrachte.

Dresden. P. H. Sillig.

* 294. Moritz Wilhelm Reichsfreiherr von Kinsky und Tettau,

königlich preußischer Major zu Breslau;

geboren den 26. Juni 1769, gestorben den 21. Okt. 1839.

Er war in Conradswalde bei Stroppen in Schlesien geboren, trat im J. 1785 als Junker in das in Breslau garnisonirende Küraſſier-Regiment von Dolffs, später von Henckel, avancirte darin bis zum Rittmeister, wohnte als solcher dem Feldzug 1806 — 1807 gegen Frankreich bei und nahm im J. 1810 seinen Abschied, der ihm mit dem Charakter als Major ertheilt wurde. Hierauf lebte er in ländlicher Beschäftigung bis zum J. 1838 auf dem Gute Hiersebenne bei Stroppen, verpachtete dasselbe in demselben Jahr und nahm sein Domicil in Breslau, woselbst seine Lebensbahn am oben genannten Tage plötzlich durch Lungenschlag beschlossen wurde. Zwei Mal verheirathet, zeugte der Verstorbene mit einer gebornen Zorn zwei Söhne, Eduard und August; ersterer, in herzogl. gothaischen Diensten Premierlieutenant, ward im Feldzug 1812 gegen Rußland vermißt und letzterer starb am 17. Juli 1836 in Faczochoenau bei Oels; die zweite Ehe mit einer gebornen von Eicke war kinderlos.

* 295. Friedrich August Leopold Löwe,

Stadtkämmerer zu Bromberg;

geboren den 17. August 1777, gestorben den 28. Okt. 1839.

Seine Eltern, beide aus Dresden gebürtig, waren Schauspieler am Theater des Markgrafen von Schwedt. Hierselbst wurde er geboren und, wie seine ältern Brüder, für das Theater bestimmt. Seine Schulbildung war, der damaligen Zeit gemäß, dürftig, leider eben so dürftig auch der Unterricht, den er in der Musik genoß, für die er eben so entschiedene Neigung als glänzendes Talent zeigte. Beiden ver-

dankte er seine Ausbildung zu einem eben so genialen Sänger als Clavierspieler und obwohl er sich am liebsten seiner Kunst ausschließlich gewidmet hätte, so überwand er doch ihr zu Liebe seine Abneigung gegen den Schauspielerstand und trat bei der dortigen Gesellschaft als Opernsänger ein. Auch komponirte er selbst einige Opern, die von derselben aufgeführt wurden, indessen, bei seinen nicht ausreichenden theoretischen Kenntnissen, vor einer strengen Kritik nicht bestehen konnten und niemals gedruckt worden sind. Ungeachtet mehrerer vortheilhaften Anerbietungen, die er von andern Gesellschaften erhielt, blieb er bei der seinigen und wurde 1799, als sie sich in Lübeck, wo sie schon früher abwechselnd gespielt hatte, dauernd niederließ, ihr Direktor. Die edlen Grundsätze, welche er bei Uebernahme seines Amtes in einer Antrittsrede öffentlich aussprach, hat er treu befolgt und seine Wirksamkeit durch Eifer, Umsicht, Uneigennützigkeit und Herzensgüte zu einer segensreichen gemacht. Dabei ertheilte er auch Unterricht in der Musik, welche sein eigentliches Element blieb und immer mehr sein ganzes Wesen durchdrang. Jenes geschah auch in dem Hause des dortigen Kaufmanns Seyen, mit dessen Tochter Wilhelmine, seiner Schülerin, er sich 1806, nachdem er die Direktorstelle an seiner Gesellschaft mit der Musikdirektorstelle vertauscht hatte, verheirathete. An der Seite einer geliebten Gattin und in einer Stellung, für die er so recht eigentlich geschaffen war, sah er sein Lebensglück gegründet. Seine Pflege der Kunst erstreckte sich auch über die ganze Stadt, durch ihn wurden Opern und Concerte in seltener Vollkommenheit gegeben und Lübeck erlebte damals seine schönste Periode für Musik. Dies änderten die Kriegsjahre. Der Kunst fehlte es an Unterstützung und Theilnahme und L. sah sich in seiner Wirksamkeit gehemmt, obwohl er selbst nicht unbedeutende Geldopfer brachte, um seine Gesellschaft aufrecht zu erhalten. Da verließ er 1815, von der Achtung und Liebe aller Einwohner begleitet, Lübeck und begab sich mit seiner Familie nach Bromberg, wo sein älterer Bruder, den ein Beinbruch zum Schauspieler untauglich gemacht hatte, als reicher Kaufmann lebte. Durch diesen in eine sorgenfreie Lage versetzt, lebte er nun theils der Musik, theils widmete er als unbesoldetes immerwährendes Magistratsmitglied und als Kirchenvorsteher seine Thätigkeit den städtischen Angelegenheiten. Bei der Gründung der großen Stadtschule wandte er seinen ganzen Eifer auf und bei dem Umbau der Orgel betheiligte er sich selbst mit eigenen Geldmitteln. 1833 wurde er, da die Vermögensumstände seiner Familie sich geändert hatten, um den äußern Bedürf-

nissen derselben mehr genügen zu können, Stadtkämmerer, welchem Amt er aber, da er sich dadurch zu sehr gefesselt und gedrückt fühlte, nur 4 Jahre vorstand. In Bromberg war indeß durch ihn ein reges musikalisches Leben erwacht, dessen Mittelpunkt, dessen Seele er blieb. Er wußte die sich dort vorfindenden Mittel, deren es in einer Stadt mit einem höhern Beamtenpersonal und höherer Gesellschaft überhaupt allerdings im Verhältnisse zur Einwohnerzahl nicht unbedeutende gibt, trefflich zu benutzen und zu einem Ganzen zu vereinigen und seinen Eifer Allen einzuflößen. Namentlich stiftete er den dortigen Musikverein, dem er bis an seinen Tod vorstand und mit dem er allmälich Musikaufführungen in solcher Vollkommenheit gab, wie sie in einer so kleinen Stadt nicht leicht möglich gemacht werden. Theils geschah dies bei verschiedenen feierlichen Gelegenheiten, theils auch sehr häufig zum Besten der Armen. 1837 wußte er selbst ein großes Musikfest in Bromberg zu Stande zu bringen, das einzige, das in jener Provinz vorgekommen ist. An demselben wurde auch eine Kantate von ihm: „Friedensfest der Deutschen im J. 1815" aufgeführt, von der indessen das schon oben über seine Opern gefällte Urtheil gilt. Durchreisende Tonkünstler fanden bei ihm die herzlichste Aufnahme und waren ihm um so willkommener, wenn sie seine Unterstützung zur Veranstaltung von Koncerten in Anspruch nahmen. Er selbst wirkte immer durch Gesang und Fortepianospiel (das einzige Instrument, dessen er kundig war) thätig mit und entzückte weniger durch eigentliche Kunstschönheit, als durch das Lebendige, Seelenvolle, gleichsam Dämonische seines Vortrags. Nur einer Natur wie die seinige, von solcher Beweglichkeit und Rastlosigkeit, solcher Unmittelbarkeit, die sich überall auf eine unwiderstehliche Weise Eingang verschafft, solcher über die Schranken der Aeußerlichkeit sich erhebenden Begeisterung für sein Ein und Alles, seine Kunst, mit einem Worte, solcher ächten Künstlernatur, die sich in seinem ganzen Wesen und, wir können wohl sagen, auch in seinem Aeußern und in seinen Gesichtszügen ausgeprägt hatte, ist es möglich, den Geist einer veredelten Geselligkeit heraufzubeschwören und was sich durch mannichfache Rücksichten und Geschäfte des Lebens zerstreut hat, zu gemeinsamen Bestrebungen im Dienste der Kunst zu vereinigen. So war es ihm gegeben, den geselligen Geist der Bewohner Lübecks und Brombergs zu veredeln, ihnen die herrlichsten Kunstgenüsse zu bereiten und, indem er ein durch viele Jahre sorgsam gepflegtes Werk hinterließ, das nicht ganz wieder untergehen kann, sich ein dauerndes Verdienst um sie zu erwerben. Er selbst genoß

dabei des schönsten Künstlerglücks und blieb auch bei mannichfachen Sorgen und Bekümmernissen seines spätern Lebens eben so thätig für die Kunst und eben so empfänglich für die Freuden, welche sie für ihre Jünger immer rein und ungetrübt erhält. Am 27. Okt. 1839 hatte er durch das Konzert, das ein durchreisender Klaviervirtuose gab, wieder einen Genuß, bei dem man ihm die Seligkeit auf dem Gesichte lesen konnte. Am folgenden Tage ging er gegen Mittag in eine Buchhandlung und ließ sich eine neue berühmte Komposition des Vaterunser vorlegen. Diese las er, auf einem Stuhl in der Fensternische sitzend. Da fiel ihm das Blatt aus der Hand. Er selbst blieb an Stuhl und Wand gelehnt sitzen. Sein Geist aber war schon heimgeführt. So starb er eines Todes, noch beneidenswerther als sein Leben. Der Musikverein sang ihm Mozart's Requiem nach.

Agathon Keber.

* 296. Dr. Karl Ferdinand Neuber,

Medicinalrath zu Kassel;

geb. den 3. Sept. 1793, gest. den 29. Okt. 1839.

Er war der Sohn des Senators, Skabinus und Regierungsprokurators Otto Benjamin Neuber und dessen Gattin Magdalene Sophie, geb. Kienen und wurde zu Kassel geboren. Kaum 4 Jahre alt verlor er seinen Vater. Seine erste wissenschaftliche Bildung erhielt er in dem dasigen Lyceum. Um während der damals bestehenden westphälischen Regierung bald in das praktische Leben eintreten zu können, widmete er hiernächst seine meiste Zeit der Erlernung der Chirurgie bei einem geschickten Wundarzte seiner Vaterstadt. Nachdem sich seine Neigung zum Studium der Arzneikunde entwickelt hatte, bezog er die Universität Göttingen und besuchte während einiger Jahre die Vorlesungen der berühmten Professoren daselbst mit Fleiß und Aufmerksamkeit. Bereits im J. 1812 wurde er als Sous-aide-Chirurgien bei dem westphälischen Regimente der Königin angestellt und machte im J. 1813 die Feldzüge in Sachsen mit. Er wohnte mehreren Gefechten und zuletzt der Schlacht bei Leipzig am 18. Okt. 1813 bei, bis er am 21. dieses Jahres bei Halle in preußische Gefangenschaft gerieth. Hierauf erhielt er eine provisorische Anstellung bei dem großen Militärhospital zu Halle. Zwar eröffnete sich ihm die Aussicht zu einer bleibenden Anstellung daselbst, allein er zog es vor, in das Vaterland zurückzukehren, zuvor aber, nachdem er unter dem Vorsitze des nachherigen Geheimeraths Mekel disputirt hatte,

...ngular, or slightly curved, and of a yellowish, brownish, or greenish colour. The operculum is calcareous, multispiral, and of a dark colour. The animal has a large foot, and a head with two tentacles, on the outer side of the base of which the eyes are placed. The mantle is open, and the gills are pectinated. The species are numerous, and are found in the Mediterranean and other seas. They feed on algæ, and are themselves eaten by various fishes. The shells are used for ornamental purposes, and the operculum is sometimes worn as a charm. The genus is divided into several subgenera, of which the most important are *Turbo* proper, *Astralium*, *Bolma*, and *Lunella*.

Elisabeth Münscher, Tochter des jetzigen Konsistorialraths und Dekans des St. Martinsstifts zu Kassel, Christian Ludwig Münscher, verehelicht, aus welcher Ehe ihn drei Kinder überleben. Nur einen von ihm abgefaßten Aufsatz hat er in den Druck gegeben: Nenndorfer Badechronik für das J. 1828, welcher in das Journal der praktischen Heilkunde von Hufeland *) und Osann 1829. 2. St. Febr. S. 120 fgg. eingerückt ist. Außerdem hat er zwar zahlreiche Bemerkungen über wichtige Vorfälle in seiner ärztlichen Praxis aufgezeichnet, von weitern und größern schriftstellerischen Arbeiten wurde er aber durch überhäufte Berufsgeschäfte abgehalten.

* 297. Johann Samuel Schöne,

Pfarrer zu Globig bei Kemberg;

geb. den 13. April 1764, gest. den 29. Okt. 1839.

Sch. war ein Sohn es Bandmachers Johann George Schöne in Großröhrsdorf bei Radeberg, der anfangs in blühenden Umständen war, aber in den theuren Jahren 1771 und 1772 bei seiner zahlreichen Familie verarmte. Mit zwei Weibern hatte dieser 20 Kinder gezeugt, wovon Samuel das 14. war. 13 Kinder wurden groß gezogen, die übrigen starben in früher Jugend. Samuel sollte das Handwerk seines Vaters lernen, mußte deshalb fleißig spulen; allein es war ihm lieber, wenn er in die fast eine halbe Stunde entfernte Schule gehen oder für dieselbe etwas arbeiten konnte. Sein Lehrer bemerkte bald seine ungewöhnlichen Anlagen und suchte sie nach Kräften auszubilden, ja er ertheilte ihm noch besondern Unterricht unentgeldlich in der Musik, da er den Kleinen sehr gut bei seinem Musikchore brauchen konnte. Die Violine lernte der kleine Sch. gegen den Willen seines Vaters und heimlich. Ein Instrument erwarb er sich dadurch, daß er andern Knaben Rechenstunden ertheilte, ihnen wohl auch große Anfangsbuchstaben in ihre Schreibebücher zeichnete, was nach Umständen mit Geld oder Butterbrod bezahlt werden mußte. Auch die Orgel hatte er spielen gelernt, ohne daß es sein Vater wußte. Höchlich aber freute sich dieser, als er eines Sonntags seinen Sohn auf dem Schooße seines Lehrers sitzen sah und den Choral: „Allein Gott in der Höh' ꝛc." bei dem öffentlichen Gottesdienste spielen hörte. Es herrschte überhaupt in der Schöneschen Familie ein sehr religiöser Sinn. Der Vater schrieb allsonntäglich die Disposition der gehörten Predigt in ein dazu be-

*) Dessen Biogr. s. im 14. Jahrg. d. N. Nekr. S. 530.

Bildhauer Rud. Weyr in Wien, der Maler Ferd. Laufberger in Wien, der Maler Ferd. Schmutzer in Wien, der Maler Ferd. Wagner in Wien, der Maler Ferd. Wenzel in Wien, der Maler Ferd. Wolf in Wien, der Maler Ferd. Zimmermann in Wien, der Maler Ferd. Zwerger in Wien, der Maler Ferd. Zwerger in Wien, der Maler Ferd. Zwerger

dem Singchor der Pirnaischen Schule nie einer auf die Universität gegangen war. Er nahm nun Privatstunden bei dem damaligen gelehrten Rektor Franke, dem er freilich den Unterricht bezahlen mußte. Doppelt mußte er nun arbeiten und zwischen Tag und Nacht durfte er keinen Unterschied machen. Auch spielte er mit der Geige und andern Instrumenten zum Tanz auf, worüber der Rektor freilich sehr ungehalten war. Da dieser aber hörte, daß dies eine Erwerbsquelle zu seinem Stundengelde sey, so ließ er es unter Hinzufügung einiger herzlichen Ermahnungen geschehen. Im J. 1785 erklärte ihn sein Lehrer reif für die Universität. Durch seine spätern Schriften hat er zur Genüge bewiesen, welch' einen tüchtigen Grund er im Sprachstudium schon auf der Schule gelegt haben mußte. Viel mochte wohl die große Uebung im Unterrichten dazu beigetragen haben, denn was er selbst gelernt hatte, mußte er immer wieder dazu anwenden, es Andern zu lehren und — durch Lehren lernen wir. Daher war er aber auch ein so ausgezeichneter Lehrer. Auf der Universität in Leipzig lebte er anfangs wiederum in sehr gedrückten Verhältnissen, denn er war hier fast außer aller Konnektion und diese Zeit ist nicht weniger reich an interessanten Bildern seines Kampfes mit dem Schicksal und an Beweisen der göttlichen Gnade, wie die frühere. Er fand viel Gelegenheit, Unterricht zu ertheilen, selbst Studenten unterrichtete er, z. B. im Hebräischen. Um in den Besitz eines Klaviers zu kommen, handelte er eins und setzte zur Zahlung mehrere Termine. Hierauf verborgte er das Instrument an einen reichen Studenten, dem er es für einen gewissen Preis auch zugleich in guter Stimmung erhielt, bis es bezahlt war. Oefter, als es nöthig gewesen wäre, sah er nach, denn dabei fand er ja doch Gelegenheit, sich musikalisch zu unterhalten, was ein Lieblingsgenuß von ihm war. Von diesem Instrumente konnte er bis an seinen Tod sich nicht trennen, ob er wohl im Stande gewesen wäre, sich ein besseres zu schaffen. Höchst anziehend und ergreifend ist der Briefwechsel, in welchem er von hier aus mit seinem Vater stand. Jeder Brief des Vaters ist ein Danksagungsschreiben (— an den Studenten —! —) für irgend ein Geschenk an Geld oder andern Gegenständen *). Nach 3 Jahren, zu Michaelis 1788, machte er in Dresden sein theologisches Examen, ging jedoch wieder nach Leipzig zurück, weil er jetzt dort sein gutes Auskommen hatte und sogar mit dem

*) Früher schon, im J. 1779 und 1780 hatte er, der selbst Dürftige, seine beiden Brüder in ihres betretenen Laufbahn unterstüpt.

Plan umging, sich daselbst zu habilitiren. Doch schien seine Gesundheit unter solchen Anstrengungen gefährdet und Aerzte riethen ihm, lieber die praktische Laufbahn zu verfolgen. Daher nahm er 1790, nachdem er 5 Jahre in Leipzig studirt, eine Hauslehrerstelle in Schandau an. Später ging er nach Stolpen und von da nach Dresden, wo er von 1797—1800 in recht angenehmen Verhältnissen lebte und sich Reinharden zum Muster im Predigen nahm. Nach 12jährigem Kandidatenleben wurde er endlich Pfarrsubstitut in Weinböhla bei Meißen. Sein Emeritus lebte noch 4 Jahre. Im J. 1801 verehelichte er sich mit der ältesten Tochter des Pfarrers M. Hoffmann in Cölln bei Meißen. Diese Ehe war eine sehr glückliche und gesegnete. Sechs Kinder entsprossen aus ihr, doch starb das erste im 7. Jahre schon wieder. Die Sorgen wuchsen mit den Jahren bei der sich mehrenden Familie — auch die verwitwete Mutter nahm der Sohn zu sich — und wenn auch durch Unterrichtgeben etwas in das Haus floß, so war der Wunsch nach einer äußerlich günstigeren Stellung doch nur sehr gerecht. Er arbeitete daher viel im gelehrten Fach, um sich seinen hohen Vorgesetzten rühmlich bekannt zu machen und führte sein Amt mit aller Treue und Sorgfalt. In diese Zeit fällt denn auch die Herausgabe einiger exegetischen Schriften — über alttestamentliche Stellen — wie er sich auch auf dem Felde der Homiletik versuchte und Predigten herausgab. Dadurch hatte er sich denn dem Oberkonsistorium in Dresden bestens empfohlen, welches ihn daher 1815 als Pfarrer nach Globig bei Kemberg berief. So sehr er auch eine Veränderung wünschen mußte, so schwer wurde es ihm, sich von Weinböhla zu trennen, wo er sich die Liebe der ganzen Gemeinde so erworben und auf welche er so günstig eingewirkt hatte, daß er meinte, eine so gute Gemeinde könne er nicht wieder bekommen. Die Last seiner Sorgen bei seinem Abgange wurde übrigens noch dadurch vermehrt, daß seine Gattin seit längerer Zeit an sehr betrübenden Zufällen kränkelte. Freilich erwartete diese von der bevorstehenden Veränderung ihre Genesung, allein diese Hoffnung verwirklichte sich nicht, denn noch nicht 3 Monate waren nach dem Umzug erfüllt, als ihr der letzte Tag erschien. Eine schreckliche Zeit kam über den mit 5 Kindern zurückgelassenen Gatten und fast hätte er seinen Leiden unterlegen, doch der Glaube, den er predigte, und das Gefühl seiner Pflichten gegen seine Kinder hielten ihn aufrecht und war er auch lange Zeit traurig, so war er doch nicht ohne Trost. Die Sorge für die Erziehung seiner Kinder, von welchen das jüngste $2\frac{1}{2}$ Jahre alt war, nöthigte ihn, sich

nach einem neuen Beistand umzusehen und er fand diesen im J. 1816 in der Verbindung mit einer Tochter seines Präantecessors, des gewesenen Pfarrers M. Erler in Globig. Tage der Freude kehrten ihm wieder: treue Liebe für ihn, sorgsame Pflege für seine Kinder, deren Zahl noch durch 2 vermehrt wurde. In dieser Zeit beschäftigte ihn besonders die Erziehung seiner Kinder, weshalb er auch fast immer Zöglinge im Haus hatte, die mit jenen zugleich unterrichtet wurden. Besondern Fleiß verwandte er auf seinen ältesten Sohn, welcher studiren wollte, ja er bereitete ihn bis zur Universität vor. Auch Schullehrer zog er und gab schon angestellten auf die uneigennützigste Weise Gelegenheit und Veranlassung, sich namentlich in der Katechetik und im Generalbaß fortzubilden. Bei den jährlichen Schullehrerkonventen hielt er stets über irgend eine interessante Materie aus dem Felde der Pädagogik eine Vorlesung, welche Veranlassung und Stoff zu weiterer Berathung gab. Dasselbe geschah bei den Predigerkonventen, wo es fast Regel war, daß er einen Vortrag hielt. Ueberhaupt waren die Jahre von 1815—1830 die Zeit seiner philosophischen Reife und Frische, die er durch eignes Nachdenken in Verbindung mit dem Studium der ältern und neuen Philosophie gewonnen hatte. Er war ein durchaus prüfender Denker, daher er nicht leicht nachtrat, ob er schon gern den Wegen nachspürte, die andere gegangen. Seinen Denkformen mußte er neue Namen geben, daher er sich eine ganz eigne Terminologie gebildet hatte, ob sie schon mit der der Kantischen Schule in Vielem Aehnlichkeit hat. Seine Schrift: „Die reinen Formen der extensiven Quantität der Begriffe, systematisch dargestellt, angewandt auf den Artikel mehrerer, anwendbar auf den aller Sprachen, welche ihn haben ꝛc." ist gewissermaasen als die Quintessenz seines Wissens zu betrachten und gibt gewiß hinreichend Zeugniß, welch' ein reicher Schatz von Kenntnissen, welch' eine hohe Klarheit seines Geistes und welch' eine seltene Kraft und Präcision im Ausdrucke bei ihm zu suchen war. Aufforderungen, mit größern Produkten auf das Feld der Literatur zu treten, begegnete er mit dem Ausdrucke des Wunsches — Frieden zu haben, denn er war nicht unbescheiden genug, zu verlangen, daß jeder in der Weise denken solle, wie er und durch bloßes Schreien und Zanken — was er am meisten verabscheute — sich einen Namen zu machen, war seinen Begriffen von Ehre zuwider. Der viel mit dem Schicksale zu kämpfen gehabt hatte, wollte Frieden haben mit den Menschen. Er trieb überhaupt Alles mehr fürs Haus, als für die Welt und zog

sich nur einen engen Horizont für seine Wirksamkeit. Er wollte lieber im Kleinen groß, als im Großen klein seyn; denn dasselbe, wie oben, können wir von ihm sagen in Bezug auf seine Leistungen als Dichter, als Musiker, als Katechet. Geschrieben hat er sehr viel, drucken ließ er bloß auf ganz besondere Veranlassung. Er meinte immer, zunächst sey er an sein Amt und an seine Familie gewiesen, weiter hinauszugehen, erlaube ihm eben so wenig seine Zeit, als er Beruf dazu fühle. Später war die Bildung seines jüngsten Sohnes seine Seligkeit. Bei dessen Lernfähigkeit und des Vaters Lehrgeschick war dieses Geschäft von dem günstigsten Erfolge gekrönt und es stand Großes zu erwarten. Aber der hoffnungsvolle Knabe sollte nicht für die Welt erzogen werden, er war für den Himmel bestimmt. Schon in seinem 12. Lebensjahre ging er fast zu gleicher Zeit mit seiner jüngern Schwester in das Reich der Verklärung. Die einzigen Sprossen der zweiten Ehe wurden in so kurzer Zeit ein trauriges Opfer des Todes. Dieser Schlag traf furchtbar die Familie. Des Vaters nun schon greiser Geist hatte sich verschwistert mit dem seines Sohnes; beide waren ein Herz und eine Seele, denn nur diesen und seinen ältesten Sohn erklärte der Vater für die einzigen Menschen in der Welt, die ihn vollkommen verständen, und verstanden zu werden war ihm eine Seligkeit. Wie tief das Herz der Mutter verwundet wurde, läßt sich leicht erwägen. In ihren eignen Kindern fand sie zugleich mit einen Ersatz für die treue Sorge und Pflege, welche sie den 5 Stiefkindern zuwendete. Sie wußte Natur durch Grundsätze zu ersetzen. Dennoch war der Eindruck auf den im Alter nun schon vorgerückten Vater tiefer und nachtheiliger, als bei der Mutter, welche ihr Kreuz mit seltener Ergebung trug und sich an die ihr längst schon lieb gewordenen Stiefkinder um so inniger anschloß. Aber des Vaters Geist war von nun an immer gebeugt. Weit entfernt, daß er in der Religion nicht Trost gefunden hätte, fehlte ihm doch im Leben von nun an stets etwas und die Erinnerung an seinen lieben Karl brachte ihm bis ans Ende seiner Tage neben einem freudigen Auflodern seiner Gefühle stets Wehmuth. Trotz der Anstrengungen in seiner Jugend und der vielseitigen Thätigkeit in seinen spätern Jahren erfreute er sich doch einer fast ununterbrochenen Gesundheit. Erst in seinem 73. Lebensjahre fühlte er in Folge eines Schlaganfalls eine ihn störende Abnahme seiner Körperkräfte und von nun an trat ein gewisses Mißverhältniß zwischen sein geistiges Streben und sein körperliches Vermögen. Diese Disharmonie fand jedoch einige Auflösung in

den erfreulichen Nachrichten, welche allerwärts von seinen Kindern, wo diese zerstreut und versorgt waren, eingingen. Beschäftigte ihn auch schon länger der Plan, sich eine amtliche Hilfe zu verschaffen, so kam derselbe doch erst in seinem 75. Lebensjahre zur Ausführung. Sein Ruhestand brachte ihm aber nicht das rechte Maas der Ruhe, das er bedurfte und verdiente. Er war zu sehr an Thätigkeit gewöhnt, ohne doch noch etwas Tüchtiges leisten zu können, und dies Gefühl seiner Schwäche war für ihn eben so lastend, als ungewohnt. Auch genoß er diese Ruhe nicht lange, denn ein Schlagfluß endete plötzlich am oben genannten Tage sein Leben. — Sch. war klein von Statur, ohne stark zu seyn, doch vollkommen, gewandt in seinen Körperbewegungen, freundlichernst in seinem Gesicht. Sein Auge war sprechend, sein Blick wurde leicht begeistert. Er war ein sehr guter Gesellschafter, witzig, gemüthlich, trefflicher Improvisator sowohl in der Musik, als in der Dichtkunst, deshalb in heitern Zirkeln eben so gern gesehen, als bei Zusammenkünften von Gelehrten wegen seiner wissenschaftlichen Leistungen geachtet. Streng in seinen Grundsätzen, gerecht in seinen Handlungen, kühn in seinen Anstrebungen, treu in seinem Beruf, geizig mit der Zeit, bescheiden bei seinen Vorzügen, war er ein guter Vater seiner Familie, ein treuer Seelsorger seiner Gemeinde, ein freundlicher Bruder seines Nächsten und ein frommer Knecht seines Herrn. — Außer dem schon genannten Werk erschien noch von ihm: Verba, quae leguntur Jacobi Cap. 19, 23 — 29 illustravit. Misenae 1808. — Diss. de auctoritate doctoris religionis. Ibid. 1810. — Predigten über die im Königreich Sachsen f. das J. 1812 vorgeschriebenen besondern fünf evangelischen Texte, zum Vorlesen in Kirchen auf dem Lande bei Abwesenheit der Pfarrer, wie auch z. häuslichen Andacht. Ebd. 1812. — Jesaiae Cap. 52, 14. 15. Cap. 53, 1—12 praevia dissertatiuncula de interpretandis prophetis illustrare studuit. Ibid. 1813. — Munus Doctoris religionis publici in rebus expetendis esse ponendum, praeeunte 1. Timoth. 3, 1. exponere studuit. Viteb. 1820. — Das Erkenntnißvermögen, oder Sinn, Verstand und Vernunft, mit Hinsicht auf Religion. Ebd. 1822.

J. H. Schöne, ältester Sohn.

298. Karl Hennecke,

Oberlandesgerichtsrath und Direktor des Land- und Stadtgerichts zu Hagen (Westphalen);

geboren den 4. Jan. 1802, gestorben den 1. Nov. 1839 *).

H., geboren zu Walbeck im Halberstädtschen, trat Michaelis 1822 bei dem Oberlandesgerichte zu Halberstadt als Auskultator in den Justizdienst und arbeitete bei dem genannten, wie bei dem Land- und Stadtgerichte zu Halberstadt. Am 8. Okt. 1824 wurde er Referendar, am 3. Juli 1828 aber schon als Assessor in das Oberlandesgericht zu Hamm versetzt und am 19. Nov. 1829 zum Direktor des Land- und Stadtgerichts zu Hagen ernannt. Was er in diesem fast 10jährigen Wirken geleistet, wie er dem Vertrauen, das die höhern Behörden in den bei dem Antritte dieses so wichtigen und einflußreichen Amtes noch so jungen Mann setzten, vollkommen entsprochen hat, darüber gibt es nur eine Stimme. Recht und Gesetz wurden mit strenger Unpartheilichkeit gehandhabt und die verschiedenen Geschäfte der unter seine Leitung gestellten Gerichtsverwaltung mit musterhafter Ordnung geführt. Jeder, auch der Aermste und Niedrigste, fand bei ihm Zugang und freundliches Gehör und gar Manche hat er durch seine klare und richtige Vorstellung der Verhältnisse von thörichten oder ungerechten Processen abgehalten. Streng im Dienst — und in jeder Beziehung Muster und Vorbild — war er doch ein theilnehmender Freund der ihm beigegebenen Kollegen und mit zarter Humanität für das Wohl und Fortkommen aller Angestellten besorgt. Höhern Orts wurden diese Verdienste auch gewürdigt und zu mehreren Malen waren ihm darum auch schon von dem Justizministerium ehrenvolle und mit Vortheil verbundene Versetzungen angetragen worden, wie er denn auch seit 1837 zum Oberlandesgerichtsrath befördert worden war; allein noch immer hatten ihn Liebe und Interesse für den ihm zuerst anvertrauten Gerichtsbezirk bewogen, demselben noch ferner seine Kräfte und Thätigkeit zu widmen. Auch mochten ihn angenehme Familienverhältnisse in Hagen zurückhalten, da er sich am 17. Mai 1836 mit der zweiten Tochter von Christian Moll zu Hagen vermählt hatte. Erst vor Kurzem war er wieder zum Direktor des Land- und Stadtgerichts zu Münster mit bedeutender Verbesserung seines Gehalts vorgeschlagen worden, allein auf die wieder-

*) Hausfreund 1839. Nov.

holten und dringenden Bitten seiner Familie und Freunde, so wie auf den durch mehrfache mit zahlreichen Unterschriften versehene Vorstellungen der Hagener und benachbarten Bürgerschaften allgemein ausgesprochenen Wunsch, hatte er sich auch jetzt noch ferner zu bleiben bestimmen lassen. Am 1. Nov. traf ihn in Köln — auf einer kleinen Erholungsreise, die er auf den dringenden Wunsch seiner Freunde und Familie unternommen hatte — ein Nervenschlag, der ihn zwar sanft und schnell, aber nur viel zu früh in jenes schönere Land hinüber führte, wo er sein ältestes Kind und seine Aeltern, die ihm sämmtlich im Laufe des letzten Jahres dorthin vorangegangen waren, wieder gefunden hat.

299. Georg Heinrich Ludwig Nicolovius,

wirkl. geheimer Oberregierungsrath zu Berlin;

geboren den 13. Jan. 1767, gestorben den 2. Nov. 1839 *).

Er war geboren zu Königsberg in Preußen, ältester Sohn des wegen seiner Verdienste um die Provinz Ostpreußen hochgeachteten Hofraths und Obersekretärs Matthias Balthasar Nicolovius und der Elisabeth Eleonore Bartsch. Die sorgfältige Pflege, welche die Eltern den trefflichen Anlagen des Sohns widmeten, wurde leider früh unterbrochen. Sie starben beide schon im J. 1778. Eine nahe Verwandte setzte mit mütterlicher Treue die Erziehung des Verwaisten fort. Nachdem er auf dem Collegium Fredericianum vorbereitet worden war, bezog er die Universität seiner Vaterstadt und widmete seine Zeit vorzugsweise theologischen und philosophischen Studien. Der Wunsch, vor dem Eintritt in das praktische Leben sich noch weiter auszubilden, vermochte ihn, nach dem Abgange von der Universität eine Reise nach England zu machen. Auf der Rückreise durch Deutschland lernte er in Berlin den damaligen dänischen Gesandten, Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg-Stolberg kennen, in dessen Familie aufgenommen, er nachher in den Jahren 1791 und 1792 denselben auf der von ihm beschriebenen Reise durch die Schweiz, Italien und Sicilien begleitete. Als nach der Rückkehr der Graf Stolberg die Präsidentenstelle in Eutin übernahm, wurde auch N., im J. 1795, daselbst von dem Herzog von Oldenburg angestellt, nach der dortigen Verfassung zuerst als Sekretär, nachher als Assessor bei der Rentkammer. Als im J. 1804 das Konsistorium in Ostpreußen aufgelöst und der Geschäftskreis derselben der Kriegs- und Domänenkammer überwiesen wurde, erhielt N. auf Antrag und

*) Nach Zeitungsnachrichten.

Verwendung des mit seinem Bildungsgange, seinen Familienverhältnissen und seiner Person bekannten ostpreußischen Departementsministers Freih. v. Schrötter und des Kammerpräsidenten v. Auerswald durch das königl. Direktorium einen Ruf, um die Schulangelegenheiten, nachher auch die kirchlichen katholischen Sachen als Assessor der Kriegs- und Domänenkammer zu bearbeiten. Die Aussicht, seinem Vaterlande gleich seinem Vater und einem Bruder, der damals als Direktor der litthauischen Kriegs- und Domänenkammer zu Gumbinnen stand, zu dienen und in seiner Vaterstadt und in der Mitte seiner Geschwister leben zu können, bewog ihn, seine glücklichen Verhältnisse in Eutin aufzugeben. Der Herzog von Oldenburg entließ ihn auf die ehrenvollste Weise und bewies ihm später noch durch ein eigenhändiges Schreiben ein sehr freundliches Andenken an seine 10jährige dortige Dienstführung. Im Frühjahr 1805 trat N. die Kammerassessorstelle in Königsberg an. Noch in demselben Jahre wurde er durch ein allerhöchstes Patent vom 31. Aug. zum Rath im Kollegium mit dem Prädikat eines weltlichen Konsistorialraths ernannt. Zugleich wurde ihm die Stelle eines vortragenden Raths bei dem Universitätskuratorium, des ersten Bibliothekars bei der königlichen Bibliothek und eines Mitglieds des Senats der Provinzialkunstschule übertragen. In diesen Verhältnissen blieb er, bis im J. 1808 als Folge des Kriegs eine veränderte Verfassung der obersten Verwaltungsbehörden eintrat. Die darüber unter dem 24. Nov. 1808 allerhöchst erlassene Verordnung ordnete ein Departement des Kultus und des öffentlichen Unterrichts an, zu dessen Direktor er ernannt wurde. Er blieb auch in dieser Stelle, als nachmals das Departement von dem Ministerium des Innern getrennt und ein besonderes Ministerium konstituirt wurde. Nur während der J. 1824—1832 war er von der Direktion der Unterrichtsabtheilung entbunden, die ihm jedoch von dem letztgedachten Jahr an auf allerhöchsten Befehl wieder übertragen wurde. Bei Errichtung des Staatsraths wurde N. zum Mitgliede desselben ernannt und erhielt den Titel eines wirklichen geheimen Oberregierungsraths. Am Ordensfest im J. 1811 erhielt er die 3. Klasse des rothen Adlerordens, im J. 1818 die 2. Klasse mit Eichenlaub und im J. 1831 den Stern. Lebensgefährliche Krankheitsäußerungen ließen ihn im Anfange des Febr. 1839 einwenden, daß die bei vorgerücktem Alter abnehmende, sonst so frische Lebenskraft nicht mehr ausreiche für die besonders in der letzten Zeit ungewöhnlich vermehrten Geschäfte. Er bat daher um Versetzung in den Ruhestand, die ihm der König unter huldreicher Anerkennung seiner langjährigen ver-

dienstvollen Wirksamkeit mittelst Kabinetsordre vom 31. Mai d. J. gewährte. Er lebte seitdem den größten Theil des verflossenen Sommers auf dem Land und seit dem Sept. in Berlin seiner Familie, seinen Freunden, im Genusse der Erinnerungen aus seinem frühern reichen Leben, Studien der Jugend wieder aufnehmend, zu neuen für den Winter sich vorbereitend, in fortgesetzter lebendiger Theilnahme an Allem, wofür er in seiner amtlichen Laufbahn thätig gewesen war, bis am Abend des 24. Okt. nach einem heiter verlebten Tag ein Nervenschlag ihn traf, in Folge dessen er am 2. Nov. sanft entschlummerte. — N. war ein Mann, der die Ausbildung seiner Eigenthümlichkeit nicht allein fortgesetzten Studien, sondern auch der Schule des Lebens verdankte. Immer dem Edelsten zugewendet, hatte er früh das Glück, den ausgezeichnetsten Persönlichkeiten seiner Zeit, den würdigen Männern und Frauen näher zu treten. Sein Umgang mit dem Magus aus Norden, Haman, mit dem Eutin-Holsteinschen Kreise, den Stolbergen, Friedr. Heinr. Jacobi, Math. Claudius, J. H. Voß *), Johann Georg Schlosser **), mit dessen Tochter, der Nichte Göthe's ***), er sich verband, der spätere ununterbrochene fortwährende Verkehr mit den einflußreichsten und bedeutendsten Männern im Staat, in der Kirche, in der Wissenschaft, hatten eine Harmonie der Bildung vollendet, die bei natürlicher Anspruchslosigkeit, Bescheidenheit und Herzlichkeit auf Alle, die sich ihm nahten, einen wohlthuenden, veredelnden Einfluß übte. Er war ein frommer Christ, dem Glauben seiner Väter aus voller Ueberzeugung treu ergeben, gerecht und duldsam gegen Andersdenkende, wenn ihre Ansicht nur Gott die Ehre gab. Dem Guten und Schönen, allen bedeutenden Erscheinungen auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst war seine Theilnahme gewidmet. Jedes Talent, wo und wie es sich kund gab, erkannte er an und suchte es, so weit es in seinen Kräften stand, zu fördern. Mit unerschütterlicher Treue und verehrender Liebe seinem königlichen Herrn und dem ganzen königlichen Hause zugethan, erfüllte er mit gewissenhafter Pünktlichkeit und Hingebung die Pflichten seines dem höchsten Interesse der Menschheit gewidmeten Berufs. Was die Verwaltung, an welcher er Theil nahm, seiner Thätigkeit, der Reinheit seines Willens, der geläuterten Einsicht und der Würde, mit welcher er die ihr gestell-

*) Dessen Biogr. s. im 4. Jahrg. des N. Nekr. S. 171.
**) — — — 7. — — — S. 180.
***) — — — 10. — — — S. 197.

ten Aufgaben auffaßte und behandelte, verdankt, wird seines Namens Gedächtniß erhalten und Alle, die mit ihm und unter ihm gearbeitet, mit ihm in geschäftlicher Berührung oder ihm sonst näher gestanden haben, werden sein Andenken wohlwollend bewahren.

* 300. Karl Friedrich Zeigermann,

Lehrer an der Armenschule zu Naumburg a. d. Saale;

geb. d. 1. Sept. 1770, gest. d. 2. Nov. 1839.

Z. ward 1803 Garnisonlehrer in Naumburg und sechs Jahre später Lehrer der neugegründeten Armenschule daselbst. Anfangs war sein Einkommen sehr gering und er mußte, um leben zu können, noch Privatunterricht ertheilen. Später wurde seine Stellung verbessert und die Schule erweitert, so daß seit 1829 drei Lehrer an derselben unterrichteten. Da Z. in den spätern Jahren an Schwerhörigkeit litt, so ward er zu Michaelis 1834 emeritirt. Er starb im 70. Lebensjahre, nachdem er mehrere Wochen am Zehrfieber gelitten und hinterließ eine kinderlose Witwe. Still und anspruchslos war das Wirken des Vollendeten.

301. Friedrich Johann Albrecht Muck,

k. b. prot. Kirchenrath, Dekan und Hauptprediger und dekorirter Jubilar zu Rothenburg a. d. T.;

geb. d. 24. Apr. 1763, gest. d. 4. Nov. 1839 *).

Geboren zu Forheim bei Nördlingen, war er das zweite Kind des dortigen Pfarrers Christian Heinrich Muck und dessen Ehegenossin Maria Sophia Christiana, geb. Christfels. Den durch manchen Kampf erstarkten Körper bewohnte ein reger Geist, welchen erst der redliche Vater im elterlichen Hause pflegte, bis diese Pflege im 1772. Jahre die lateinische Schule zu Oettingen erfolgreich übernahm. Von dort aus ging der reifere Jüngling 1783 zur Hochschule in Erlangen über, für den ernsten Beruf der Kirche die würdigen Lehrer Seiler, Hufnagel, Rhau u. A. eifrig benutzend und zunächst den letztern als väterlichen Freund segnend. Nach vollendeten akademischen Studien übte der junge — auch in den neuen Sprachen und zunächst in der Tonkunst reich ausgerüstete — Mann das ihm von der Natur zur segnenden Mitgabe durch und für das Leben verliehene Lehrertalent als

*) Nach: Erinnerung an F. J. A. Muck ꝛc. Rothenburg a. d. T. 1839.

Hofmeister der Söhne des Hofmarschalls von Heer von der Burg, durch dessen Verwendung ihm bereits 1788 die freiherrlich von Münster'sche Pfarrei Everbach bei Schweinfurt übertragen wurde, welche Stelle er 1800 als Nachfolger seines würdigen Schwagers, des großherzogl. hessischen Kirchenraths Dr. Schlez*) in Schliz mit der freiherrl. v. Wöllwarthschen Pfarrstelle in Mkt. Ippesheim vertauschte, bis er 1809 den 1. Feb. nach Rothenburg kam. Ein Mann voll Geist und Herz, schmückte er die verschiedensten Kreise seiner öffentlichen Thätigkeit durch redlichen, frommen, heitern, unverdrossenen Berufsfleiß, dessen Weihe für ihn selbst und für seine Umgebungen der mildeste, liebevollste Sinn war, der je eine Menschenbrust adelte; daher auch dort, wo er im stillen Kreise vor Jahrzehenten wirkte, das Immergrün seines Andenkens fortblühte, wie es in den lautern, weiten Kreisen seines Berufslebens gepflegt ward und von vielen ihm, dem Lehrer und Freund, dankbar Ergebenen noch lange gepflegt werden wird. Zunächst waren Kirche und Schule sein Saatfeld und die reichen Saaten, die er schon in seinen frühern Gemeinden als Prediger, Liturg und Katechet streute, trugen vielfach doppelt dadurch Frucht, daß ihre Pflegung zur Ermunterung und Nachahmung diente; verkündeten sie ja den Denkenden und Fühlenden, den Mann, der reich geübte Menschenkenntniß und erprobte Erfahrungen mit dem, was die Fülle seines Geist- und Gemüthslebens ihm gab, wirksam zu vereinen wußte. Seiner vorhin erwähnten freundlichen Naturgabe als Lehrer getreu, zog er von je her und zunächst während seines Wirkens in Ippesheim, wie in denen der ersten Jahre zu Rothenburg einen zahlreichen Kreis von Schülern um sich her; dort übertrug ihm auch die damalige preuß. Regierung die gesetzliche Bildung der Schullehrer, so wie in andere Wirkungskreise mehrere Zöglinge seines Geistes und Herzens übergingen, die nahe und fern der Kunde von dem Hingang des geliebten Lehrers eine Thräne dankbarer Wehmuth weihen werden. Wie der Rastlose mündlich reich gewirkt, so wirkte er auch durch Schrift und Ton, und mehrfache liturgische und tonkünstlerische Erzeugnisse seiner Muse haben weithin zunächst den tüchtigen Pädagogen, den Literarhistoriker und den Meister der Töne verkündet. Was der Gefeierte Rothenburg war als früher Ordner des dasigen Schul- und Kirchenwesens, was der Lebenskräftigere in der herzlichen, lautern Verkündigung des lichtvoll genommenen und gegebenen Evangeliums Jesu Christi Tausenden

*) Dessen Biogr. s. in diesem Jahrg. d. Nekr. S. 775.

gebildet. Es ist klar, daß die Kraft, welche die Bewegung hervorbringt, in dem Augenblicke, wo sie aufhört, auf den Körper zu wirken, diesem eine Geschwindigkeit ertheilt hat, welche ihn in jeder folgenden Zeit gleichförmig durch einen Raum treibt, der dem Producte aus dieser Geschwindigkeit in die Zeit gleich ist. Wenn also die Kraft, welche die Bewegung hervorbringt, in dem Augenblicke, wo sie aufhört, auf den Körper zu wirken, diesem eine Geschwindigkeit ertheilt hat, welche ihn in jeder folgenden Zeit gleichförmig durch einen Raum treibt, der dem Producte aus dieser Geschwindigkeit in die Zeit gleich ist. Wenn also die Kraft, welche die Bewegung hervorbringt, in dem Augenblicke, wo sie aufhört, auf den Körper zu wirken, diesem eine Geschwindigkeit ertheilt hat, welche ihn in jeder folgenden Zeit gleichförmig durch einen Raum treibt, der dem Producte aus dieser Geschwindigkeit in die Zeit gleich ist. Wenn also die Kraft, welche die Bewegung hervorbringt, in dem Augenblicke, wo sie aufhört, auf den Körper zu wirken, diesem eine Geschwindigkeit ertheilt hat, welche ihn in jeder folgenden Zeit gleichförmig durch einen Raum treibt, der dem Producte aus dieser Geschwindigkeit in die Zeit gleich ist. Wenn also die Kraft, welche die Bewegung hervorbringt, in dem Augenblicke, wo sie aufhört, auf den Körper zu wirken, diesem eine Geschwindigkeit ertheilt hat, welche ihn in jeder folgenden Zeit gleichförmig durch einen Raum treibt, der dem Producte aus dieser Geschwindigkeit in die Zeit gleich ist. Wenn also die Kraft, welche die Bewegung hervorbringt, in dem Augenblicke, wo sie aufhört, auf den Körper zu wirken, diesem eine Geschwindigkeit ertheilt hat, welche ihn in jeder folgenden Zeit gleichförmig durch einen Raum treibt, der dem Producte aus dieser Geschwindigkeit in die Zeit gleich ist. Wenn also die Kraft, welche die Bewegung hervorbringt, in dem Augenblicke, wo sie aufhört, auf den Körper zu wirken, diesem eine Geschwindigkeit ertheilt hat, welche ihn in jeder folgenden Zeit gleichförmig durch einen Raum treibt, der dem Producte aus dieser Geschwindigkeit in die Zeit gleich ist. Wenn also die Kraft, welche die Bewegung hervorbringt, in dem Augenblicke, wo sie aufhört, auf den Körper zu wirken, diesem eine Geschwindigkeit ertheilt hat, welche ihn in jeder folgenden Zeit gleichförmig durch einen Raum treibt, der dem Producte aus dieser Geschwindigkeit in die Zeit gleich ist. Wenn also die Kraft, welche die Bewegung hervorbringt, in dem Augenblicke, wo sie aufhört, auf den Körper zu wirken, diesem eine Geschwindigkeit ertheilt hat, welche ihn in jeder folgenden Zeit gleichförmig durch einen Raum treibt, der dem Producte aus dieser Geschwindigkeit in die Zeit gleich ist.

bevollste Milde, die sich abwechselnd durch Gebet, Wunsch und Dank für die Seinigen aussprach, Grundton; längeres Schlummern, kurzes Wachen folgten sich; letzteres in Ton und Gebehrde, selbst durch leisen Gesang die nahe überirdische Verklärung verkündend. — Im J. 1838 hatte er sein 50jähriges Dienstjubiläum begangen und war von der Gnade seines Königs mit dem Ehrenkreuze des Ludwigsordens geschmückt worden. — Im Druck sind von ihm erschienen: Lieder, in Musik gesetzt. Leipzig 1793. — Homiletische und liturgische Versuche. Nürnberg 1796. — *Anekdoten und Charakterzüge aus dem Einfalle der Neufranken in Altfranken im J. 1796 von einem Augenzeugen. (Ohne Druckort) 1797. — Kurze Homilien über die Sonn- und Feiertagsevangelien. Mit einigen Beiträgen unterstützt von Johann Friedrich Schlez. Hildburghausen 1803. — Kunstgriffe oder Anweisung, wie Väter, Erzieher und Lehrer Einen Aufsatz auf funfzigerlei verschiedene Weise zweckmäßig zu Sprach- und Verstandesübungen benutzen können. Rothenburg im Selbstverlag des Verfassers. 1810. — Predigten und Reden bei besondern Veranlassungen gehalten. Ebd. 1813. — Musikalische Wandfibel zum Gesangunterricht in Volksschulen. Erlangen 1815. — Lieder für die Jugend, versehen mit leichten und gefälligen Melodien für zwei Sopranstimmen mit Klavierbegleitung. 1. Heft. Rothenburg 1816. 2. Aufl. Erlangen 1819. 2. Heft. Ebd. 1819. — Biogr. Notizen über die Komponisten der Choralmelodien im baier. neuen Choralbuche. Ebd. 1824. — Hatte Antheil an seines Schwagers J. F. Schlez Briefmustern für das gemeine Leben und lieferte Beiträge zum fränkischen Musenalmanach, zu Reichardt's Theaterkalender, zu Felder's Magazin zur Beförderung des Schulwesens im katholischen Deutschland, zum Journal von und für Franken, zu Göz deutschem Schulfreunde, zu Meyer's und Kaiser's Synodalreden und zu Stephani's baier. Schulfreund.

* 302. Hans Bernhard Detlew Walter,

erster Prediger an der St. Georg- und Heiligengeistkirche zu Wismar;

geb. im Okt. 1782, gest. d. 5. Nov. 1839.

Entsprossen aus einer in Mecklenburg sehr angesehenen Familie, ward der Verewigte zu Neukloster, unweit Wismar, geboren, wo sein auch als Schriftsteller bekannter, am 25. Sept. 1800 verstorbener Vater, M. Ernst Johann Konrad Walter, viele Jahre Prediger war. Den ersten Unterricht erhielt er im elterlichen Hause und benutzte später die nahe

belegene Gelehrtenschule zu Wismar. Nach Beendigung seiner akademischen Laufbahn in Rostock verlebte er einige Jahre als Hauslehrer und wurde demnächst durch Stimmenmehrheit am 10. Mai 1807 zum Prediger in Bellin, bei Güstrow, erwählt, woselbst seine Einführung in dieser Eigenschaft den 7. Juni dess. J. erfolgte. Im J. 1822 den 14. April erhielt er das Diakonat an der St. Nikolai- und der Graumönchenkirche zu Wismar und endlich am 24. Juni 1834 das Hauptpastorat an der St. Georgen- und heiligen Geistkirche daselbst, wobei er zugleich auch Mitglied des Ehegerichts wurde und ungeachtet der vermehrten Diensteinkünfte den von jeher mit großer Vorliebe betriebenen Unterricht der Jugend fortsetzte. Leider wurde er jedoch diesem schönen Wirkungskreise zu früh entrissen. Er starb am oben genannten Tage nach fünfmonatlichen schweren Leiden. Verheirathet war er zuerst seit dem 5. Jan. 1808 mit Marie Margarethe Kunkel, einer Tochter des verst. Predigers in Bellin, verlor aber diese Gattin schon am 23. Jan. 1813 durch den Tod. Auch der erstgeborne Sohn dieser Ehe, August, welcher die Theologie studirt hatte, starb an der Lungenschwindsucht den 25. Juli 1832, beinahe 24 Jahre alt. Seine zweite Frau, so wie mehrere Kinder, haben ihn dagegen überlebt. — Der Verewigte war ein Mann, welcher durch seinen ächt biedern Sinn, seine ungeheuchelte Frömmigkeit, so wie seine gründliche theologische Gelehrsamkeit die allgemeine Achtung und Liebe der Einwohner Wismars besaß.

Schwerin. Fr. Brüssow.

* 303. Bernhard Stark,

des ehem. fürstl. Reichs- u. Benediktinerstiftes St. Emmeram in Regensburg Kapitular u. außerord. Mitglied der kön. Akademie der Wissenschaften zu München;

geboren d. 12. Juni 1767, gestorben d. 6. Nov. 1839.

Er war zu Höchstadt bei Bamberg in Oberfranken geboren. Nach absolvirten Lycealstudien trat er in den Benediktinerorden in dem genannten Reichsstifte, wo er am 15. Nov. 1789 Profeß ablegte und am 24. Juni 1792 die Priesterweihe erhielt. Die Lieblingsfächer seiner Studien waren Geschichte und Alterthumskunde, besonders Paläographie. Zunächst zogen die römischen Alterthümer in Baiern seine Aufmerksamkeit auf sich. Die von ihm in und bei Regensburg aufgesuchten römischen Denkmäler boten ihm ein reiches Feld zu Forschungen. Im J. 1807 entdeckte er daselbst ein römisches Bustum, wo er auch in den J. 1808

ihr, wie sie sich darüber mit Ihnen unterhalten hat, und wie sie sich dabei benommen hat. Ich bin überzeugt, daß sie Ihnen nicht die Wahrheit gesagt hat, und daß sie sich nicht so benommen hat, wie sie Ihnen sagte

wohl erfüllt werden, da ein Theil derselben und namentlich die Abhandlung über die Trinkgeschirre der Alten von dem historischen Vereine für Oberbaiern, die übrigen aber von der historischen Klasse der kön. Akademie der Wissenschaften zu München aus dem Rücklasse des Verstorbenen käuflich erworben wurden und schon von St. selbst noch die Lithographien besorgt worden sind.

304. Dr. Lorenz Gmeiner,

der gesammten Heilkunde Doktor, kön. Universitätsprofessor, Assessor des Medicinalkomites, Vorstand des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten u. Regimentsarzt der Landwehr Münchens;

geb. d. 4. Aug. 1790, gest. d. 14. Nov. 1839 *).

Sein Vater war Gastgeber zum Althammereck zu München. Sein erste Bildung erhielt derselbe auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt in den J. 1802 bis 1807, sodann auf dem Lyceum daselbst von 1807 bis 1809. Im J. 1809 kam er auf die Universität zu Landshut und widmete sich mit dem ganzen Eifer eines aufgeweckten Geistes den medicinischen Studien. Seine Lehrer waren die Professoren Röschlaub, v. Walther, Zeiler, v. Leveling und Peischer. Nach vierjährigen Universitätsstudien kehrte er in seine Vaterstadt zurück und vollendete unter der Leitung des verdienstvollen Arztes Dr. Xav. v. Häberle sein biennium practicum. Die Proberelation machte er im August 1815. Im Jahr 1817 wurde G. Armen- und praktischer Arzt in München, in welcher Eigenschaft er sich bald ein großes Vertrauen erwarb und auch eine ausgebreitete Praxis gewann. Im J. 1823 wurde er als Professor der physiologischen Anatomie an der damaligen chirurgischen Schule daselbst und in eben demselben Jahre zum Mitgliede des Medicinalkomites ernannt. Im Jahr 1829 wurde er zum Professor der pathologischen Anatomie an der Ludwigs-Maximilians-Universität ernannt und funktionirte seit dem J. 1833 als Regimentsarzt des Münchner Landwehrregiments. Als Arzt sowohl wie als Lehrer war G. gleich geachtet; seinen Schülern war er ein liebevoller Freund und stand ihnen mit Rath und That zur Seite. Unermüdet in seinem Forschen und mit ganzer Liebe seinen Studien lebend, besuchte G. noch im verflossenen Wintersemester die Vorlesungen des Geheimrathes Dr. v. Walther über die Augenheilkunde und schrieb noch in sei-

*) Baier. Volksfreund. 1839. Nr. 82.

nem 49. Lebensjahr ein sehr schönes Kollegienheft. Sechzehn volle Jahre wirkte er als Mitglied des Medicinalkomites und als Professor mit unermüdeter Thätigkeit, eben so lange erfüllte er die Pflichten als Bürger mit edler Aufopferung, denn auch volle 16 Jahre war er Mitglied, seit 13 Jahren Vorstand des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten. Das unbedingte Vertrauen, die besondere Anhängigkeit seiner Mitbürger geht aus einer so ehrenvollen Stellung in so vielen Jahren klar hervor. Vieles Gute hat er für das Wohl seiner Mitbürger ins Leben gerufen, viele Stunden seines Lebens demselben geopfert. Leider war dem gesunden, thätigen Geist ein kranker Körper. Seit 26 Jahren litt G. an einer Armfistel, welche er sich bei seinen anatomischen Untersuchungen durch eine Verletzung zugezogen hatte. Von verschiedenen Krankheiten, von manchen widrigen Schicksalen heimgesucht, blieb sein Muth, sein heiterer Geist, seine im Vertrauen auf Gott erstarkte Seele sich gleich. Noch in seinem letzten Lebensjahr unterzog er sich einer höchst gefährlichen Operation, welche der ausgezeichnete Operateur Direktor D. Wilhelm mit dem günstigsten Erfolge machte. — Nicht allein den ernsten Pflichten seines Standes war sein Herz geöffnet, auch für das gesellige Leben schlug es laut und warm; seit vollen 13 Jahren stand er als Vorstand an der Spitze eines der ersten geselligen Vereine, der Gesellschaft des Frohsinnes, welcher Verein sich unter seiner Leitung bis zu jener ehrenvollen Stufe erhob, auf welcher derselbe unter dem Protektorate des Königs jetzt steht. Er ist der Gründer des mit der Gesellschaft des Frohsinnes verbundenen, so schönen und wohlthätigen Maximilians-Jubiläumsvereines, als welcher er stets in der dankbaren Erinnerung aller Mitglieder auch in der fernsten Zukunft fortleben wird. Zu den Landtagen 1831, 1834 und 1837 rief ihn als Abgeordneten der zweiten Kammer für die kön. Haupt- und Residenzstadt das ehrende Vertrauen seiner Mitbürger. Treulich sprach er als solcher für das Wohl des Staates und der Stadt und zeigte sich bei verschiedenen Gelegenheiten als denkender Redner. Seinen Vorträgen wußte er stets Würze und Gehalt zu geben und die Wärme, die Kraft, mit welcher er sie hielt, konnten nie ihre Wirkung verfehlen. Der Staat und die Stadt hat einen Mann verloren, auf welchen beide stolz seyn durften. Sein Wahlspruch war: „Für Gott, den König und das Vaterland" und diesem blieb er getreu bis zum letzten Hauche seines Lebens und mit diesem ging er ein in den ewigen Frieden, wo der Lohn seiner harrt für das, was er für die leidende Menschheit, für seine Mitbürger, für seine

tief trauernde Familie gethan. — G. verehelichte sich zweimal und hinterläßt aus erster Ehe 5 Kinder, wovon 2 vor ihm starben, und 3 aus zweiter Ehe, wovon ebenfalls 2 vor ihm starben. Seine zweite Gattin hat ihn überlebt.

* 305. Johann Conrad Müller,

Präpositus u. Prediger zu Stargardt im Großherzogth. Meckl.-Strelitz; geb. im J. 1772, gest. den 15. Nov. 1839.

Geboren zu Falker in der Provinz Sachsen, besuchte er das Lyceum zu Treffurt 6 Jahre hindurch, studirte dann zu Göttingen von 1793—1796, kam später als Hauslehrer in eine begüterte bürgerliche Familie zu Fürstenberg, fand seine erste Anstellung als Lehrer an der damaligen Interimsschule zu Neustrelitz, in welcher Eigenschaft seine öffentliche Einführung dort am 1. Jan. 1801 durch den verst. Konsistorialrath Zander erfolgte und wurde hierauf im Jahr 1811, bei gänzlicher Veränderung und Erhebung dieser Anstalt zum Gymnasium Carolinum, zum Professor und zweiten Lehrer an derselben ernannt. Im J. 1821 den 7. Okt. ging er mit dem Charakter eines Präpositus als Prediger nach Stargardt und erhielt den 26. Febr. 1839, nach der Wiederherstellung der kirchlichen Synodaleinrichtung in Mecklenburg-Strelitz, die Bestallung als wirklicher Präpositus der Stargardter Synode; ingleichen verwaltete er schon seit 1821 das Amt eines Kirchenökonomus zu Bargensdorf und Quastenberg und seit dem 15. Jan. 1829 auch das Provisorat des Stargardter Armenhauses. Er starb nach langem, schweren Leiden. Seine hinterbliebene Witwe, Auguste, ist eine geborne Dckel. Mit ihr überleben ihn mehrere Kinder, von denen seine älteste Tochter, Louise, seit dem 22. Sept. 1829 an den Prediger Ernst Meno Genzmer zu Wulckenzin verheirathet ist. Zwei Töchter, Johanne und Ulerike, waren ihm bereits resp. am 10. März 1820 und 10. März 1821 im Tode vorangegangen, sowie auch sein hoffnungsvoller ältester Sohn, Bernhard, welcher, nachdem er 2 Jahre zu Leipzig und Berlin die Philologie studirt hatte, am 3. Aug. 1830 im Collinsee, unweit Neubrandenburg, beim Baden, von einem Nervenschlage getroffen, in seinem 19. (?) Lebensjahr endete. — Im Druck erschienen sind nur von ihm: Gesänge am Klavier, nebst einem Anhange von 8 Walzern. Neustrelitz 1802.

Schwerin. Fr. Brüssow.

* 306. Gustav Adolph v. Strauch,

fürstl. reuß. Kanzler, Regierungs- u. Konsistorialpräsident zu Gera; geboren d. 16. Mai 1790, gestorben d. 15. Nov. 1839.

Geboren zu Schleiz, wo sein im J. 1821 verst. Vater, ein durch das Vertrauen seines Fürsten hochgeehrter, durch Umsicht, Thätigkeit und Charakterstärke ausgezeichneter Staatsmann, geheimer Rath war, genoß er mit dem Prinzen Heinrich LXII., dem jetzt regierenden Fürsten und dessen Bruder, Heinrich LXVII., gemeinschaftlichen Unterricht und wurde im Jahr 1804 mit dem Letzteren feierlich konfirmirt. Zu Ostern d. J. nahm ihn der Rektor Prof. Dr. Wilhelm in der Klosterschule zu Roßleben auf, er verließ sie aber im Herbste des folgenden Jahres schon wieder, in Folge einer ansteckenden Krankheit, die daselbst herrschte. In das väterliche Haus zurückgekehrt, wurde er, besonders durch den Rektor Höfer, ferner unterrichtet und trat im Frühjahr 1806 in das in Leipzig stehende k. sächs. Infanterieregiment v. Bevilaqua als Junker. Doch schon im Herbst verließ er die militärische Laufbahn wieder, als die politische Lage Sachsens durch die Schlacht bei Jena sich änderte, da der Vater, aus Preußen stammend, nicht wollte, daß er gegen Stammesverwandte kämpfen sollte; denn das eben in Dresden als Besatzung liegende Regiment war bestimmt, mit Frankreichs neuen Verbündeten ins Feld zu ziehen. Die wissenschaftlichen Studien wurden wieder aufgenommen und Ostern 1807, erst 17 Jahre alt, bezog er die Universität zu Leipzig, um die Rechte zu studiren. Nach beendigtem Triennium bestand er im Sommer 1810 vor dasiger Juristenfakultät das Examen pro candidatura und praxi mit Auszeichnung und begab sich im Herbste dess. J. auf die damals neu aufblühende Universität zu Berlin, wo er sich vorzugsweise mit den Staats- und Kameralwissenschaften beschäftigte. Nur ein Jahr verweilte er hier, aber an dieses Jahr knüpften sich immer die angenehmsten Erinnerungen seines akademischen Lebens. Unter seinen Studiengenossen war er eine freundliche Erscheinung und durch würdevollen Anstand und weise Mäßigung wußte er immer die Ausbrüche jugendlichen Uebermuthes in den gehörigen Schranken zu halten. Im Herbst 1811 kehrte er, an Leib und Geist herrlich ausgebildet und reich ausgestattet, in seine heimathliche Gegend zurück und schlug zunächst im November desselben Jahres seinen Wohnsitz in Gera auf, wo ihm am Sitze der Regierung und der übrigen Landeskollegien die schönste Gelegenheit

sich darbot, seine eingesammelten Kenntnisse praktisch auszubilden. Im Februar 1812 begann er als Accessist bei dem fürstl. Justizamte daselbst unter der Leitung des Raths und Amtmanns Weißenborn seine praktische Laufbahn und schon im Februar des folgenden Jahres wurde er als Regierungsreferendar bei der Landesregierung angestellt, wozu ihn besonders seine in damaliger Zeit so nothwendige Kenntniß der franzöſ. Sprache empfohlen hatte. Die damaligen Verhandlungen trugen nicht wenig zur Ausbildung seiner diplomatischen Kenntnisse bei. Im J. 1814 begleitete er die beiden Prinzen Reuß-Schleiz zum Kongresse nach Wien; im folgenden Jahre den jetzt regierenden Fürsten Heinrich LXII. zum damaligen Generalgouverneur von Sachsen, Fürsten Repnin, nach Dresden. In demselben Jahre wurde er von dem Gesammthause Reuß älterer und jüngerer Linie zum gemeinschaftlichen Bevollmächtigten bei der kais. russ. Rayonskommission zu Frankfurt a/M. mit dem Prädikat eines gemeinschaftlichen Legationsrathes ernannt, bei welcher Sendung er zugleich die Interessen des Hauses Schwarzburg vertrat. Der damalige Geheimerath und Kanzler v. Eychelberg hatte vielfach Gelegenheit gehabt, seine Gewandtheit und Geschäftsthätigkeit zu bemerken und empfahl ihn daher den Fürsten älterer und jüngerer Linie zu fester Anstellung als Expedienten bei dem gemeinschaftlichen Ministerium; dies geschah im Sommer 1816, nachdem er einige Monate vorher zum Assessor bei der gemeinschaftlichen Regierung zu Gera cum voto consultativo und Gehalt unter Bezeigung besonderer Zufriedenheit der Landesherrn ernannt worden war. Am 27. Jan. 1819 wurde er zum Regierungsrathe befördert und als wirkliches Mitglied in das Kollegium eingeführt, wobei ihm zugleich die provisorische Verwaltung des gemeinschaftlichen Archivs mit Zuweisung des etatsmäßigen Gehaltes übertragen wurde; in welchem Geschäft ihn aber, gegen angemessene Remuneration, der Regierungskanzellist Eisenschmidt unterstützte. Am 11. Dec. 1820 rückte er nach dem Tode des Hofrathes Liebich in die Stelle eines zweiten Hof- und Justitienrathes und Konsistorialassessors ein, mit Enthebung seiner archivarischen Geschäfte. Im J. 1821 erhielt er wegen eines ihm von einem auswärtigen Monarchen übertragenen und durch ihn in Frankfurt a/M. vollzogenen Abschlusses einer Konvention mit dem Königreiche Sachsen wegen Kavallerieſtellung den k. sächs. Verdienstorden. Nach dem Tode des Geheimeraths und Kanzlers v. Eychelberg wurde er im J. 1822 erster Hof- und Justitienrath; endlich

nach dem Tode des Geheimeraths und Kanzlers v. Wiese *) wurde ihm das Direktorium der Regierung, des Konsistoriums und der Landesadministration erst provisorisch und am 24. Jan. 1827 definitiv übertragen. In dieser Stellung als Kanzler, Regierungs- und Konsistorialpräsident wohnte er den wichtigsten Verhandlungen bei, die der Geschichte angehören. Im Jahr 1828 wohnte er den Berathungen bei, welche wegen Vereinigung der mitteldeutschen Staaten zur Beförderung eines möglichst freien Verkehrs und Handels in Kassel 3 Monate lang stattfanden; im folgenden Jahre war er in derselben Absicht vom Juni bis Anfang Oktobers daselbst anwesend. Dieser Verein löste sich bekanntlich in den folgenden Jahren durch anderweitige Verhandlungen in den allgemeinen deutschen Zoll- und Handelsverband auf; deshalb war er vom November 1832 bis Mitte Januar des folg. J. in Berlin und vom März bis Mai nochmals daselbst anwesend, um den thüring. Zoll- und Handelsverein und dann den Anschluß dieses Vereines an den Gesammtzollverband zu Stande zu bringen. Die ausführlichen, eigenhändig erstatteten Berichte über diese für die reuß. Lande als nothwendig dargestellte und ihren Interessen förderliche Vereinigung zeigen von St.'s Eifer und Thätigkeit. In dieser Zeit besorgte er auch für die ältere und jüngere Linie die Militärangelegenheiten und die Beziehungen zum Oberappellationsgerichte zu Jena, so wie das Direktorium der Ministerialangelegenheiten des regierenden Gesammthauses ihm oblag. Die unruhigen Auftritte, welche im September des J. 1830 in Gera stattfanden, berührten ihn in sofern unangenehm, als er härtern Maasregeln abhold war und doch seine Würde behaupten und für den guten Ruf seines Vaterlandes sorgen mußte. In der ersten Hälfte des J. 1834 wohnte er dem Kongresse zu Wien bei, wo die Bevollmächtigten sämmtlicher souverainen deutschen Regierungen jene bekannten Maasregeln zur Befestigung der Bundesverfassung und zur Erhaltung des öffentlichen Rechtszustandes beschlossen. Am 30. Okt. dess. J. wählte ihn das Vertrauen der Fürsten, welche die 16. Kurie der deutschen Bundesversammlung bilden, zum Spruchmanne des neubegründeten Bundesschiedsgerichtes. Im Laufe seines Geschäftslebens wurden ihm verschiedene Ehrenzeichen deutscher Souveraine zu Theil. Im J. 1830 erhielt er den königl. preuß. rothen Adlerorden 3. Klasse; im Mai 1834 das Komthurkreuz des großh. hess. Ludwigsordens; im Aug. dess. J. den kais. österr. Leopolds-

*) Dessen Biogr. s. im 2. Jahrg. des N. Nekr. S. 1219.

and the Gulf of Mexico, on the west by the Gulf of Mexico, and on the north by the State of Georgia and the Territory of Alabama, bounded and described as follows, to wit: Beginning at the junction of the Flint and Chattahoochee rivers, thence down the latter to the thirty-first degree of north latitude; thence west along the said degree to the Perdido river; thence down the same to the Gulf of Mexico; thence eastwardly, including all islands within six leagues of the shore, to the mouth of the river Apalachicola or Catahouche; thence to the junction of the Flint and Chattahoochee rivers, the point of beginning.

Bau der Lungen, Milz, Leber und Niere. Wien 1836. 8. Mit 4 Kupfertafeln. — Ferner: Ueber das Gefässsystem der Nebenniere. Wien 1837. 8. Mit 1 Kupfertafel

* 307. Wahrenburg,

Pastor zu Predöhl (Hanov.);

geb. d. 7. April 1765, gest. d. 16. Nov. 1839.

Er war zu Hanover geboren und verdankt seine Bestimmung für die Wissenschaft hauptsächlich der Fürsorge seiner Mutter, deren Geist und Treue er nie genug zu rühmen wußte. Seine höhere Schulbildung empfing er auf dem Lyceum in Hanover und bezog Ostern 1785 die Universität Göttingen. Privatunterricht und Stipendien machten es ihm möglich, 3½ Jahr dort zu verweilen. Nach seinem Abgange von Göttingen ward er Hauslehrer beim Hofrath Falcke zu Hanover und widmete die 9 folgenden Jahre der Erziehung der beiden Söhne dieser Familie. Diese Zeit gehört zu den Lieblingserinnerungen des Verstorbenen. Er widmete sich damals besonders der hebräischen Sprache, die er gemeinschaftlich mit einem jüngeren Rabbiner studirte, so wie der Literärgeschichte. Nachdem er sein Examen bestanden hatte, ward er am 13. Okt. 1797 zum Pastor zu Knesebeck ernannt, wo er sich 1804 verheirathete. Nach 18jähriger Amtsführung wurde er 1815 nach Predöhl versetzt. Bei vorgerückterem Alter gab man ihm 1833 seinen einzigen Sohn als Gehilfen, indessen nahm er an den kirchlichen Geschäften noch immer eifrigen Antheil. Eine Erkältung warf ihn plötzlich aufs Krankenlager und er erlag dieser im 75. Jahre seines Alters und nach 42jähriger Amtsführung. — Die Gemeine war ihm ungemein zugethan. Die sogenannte Seelsorge sah er stets als einen der wichtigsten Theile seines Amtes an und benahm sich überall als eigentlichen Freund der Familien. Kein Bedrängter ist jemals ohne Rath und Trost von seiner Thüre gegangen, aber mancher Unwürdige empfand auch seinen gerechten Zorn. Er besaß ein treues Gedächtniß, vielfache und gründliche Kenntnisse und namentlich die Gabe der freien Rede. Seine Konfirmationen können zu den gelungensten Arbeiten der Art gezählt werden. — In seinem Familienleben war er sehr heiter und zugänglich, liebte ungemein den Verkehr mit wissenschaftlich gebildeten Leuten, sah sich auch von diesen gern aufgesucht, namentlich von der jüngern Welt, die an dem lebhaften Greise und seiner patriarchalischen Weise freundlichen Antheil nahm. Als das Alter ihn mehr auf das Zimmer beschränkte, suchte er in den Lektüren Ersatz für die ihm mehr und mehr versagte Geselligkeit.

Dielingen. Arendt.

308. Friedrich Joseph Grulich,

Archidiakonus zu Torgau;

geb. d. 15. Dec. 1766, gest. d. 18. Nov. 1839 *).

Geboren zu Rädicke bei Belzig, genoß er seinen ersten Unterricht, sowie auch seine Vorbildung für die Universitätsstudien, im elterlichen Hause, einzig und allein durch seinen Vater, dem dasigen Pfarrer, obgleich derselbe, besonders nach seiner Weiterbeförderung als Superintendent in Frauenprießnitz, gerade in der Zeit, wo es am nöthigsten gewesen wäre, sich nur wenig mit ihm beschäftigen konnte und seinem Privatfleiße das Meiste überlassen mußte. Durch natürliche gute Anlagen unterstützt, bezog er, auf solche Weise vorbereitet und ohne eine Gymnasialbildung genossen zu haben, in seinem 20. Jahre die Universität zu Leipzig, um nach des Vaters Wunsche Theologie zu studiren, fühlte sich aber hier, wie er öfter erzählte, beim Anhören theologischer Vorlesungen so gedrückt, daß er nach Ablauf des ersten Vierteljahres mit dem festen Entschluß in das elterliche Haus zurückkehrte, die betretene Bahn entweder zu verlassen, oder Fleiß und Kräfte nur auf das Studium der alten Sprachen zu verwenden. Des Vaters Ermunterungen bewogen ihn jedoch, bei der Theologie zu bleiben und er fühlte sich auch bald genug so sehr von derselben angezogen, daß er mit dem wärmsten Eifer ihrem Studium sich hingab. Nach Beendigung des akademischen Trienniums ging er von Leipzig nach Jena, als Führer zweier dort studirenden Herren v. Beust, blieb dort in dieser Stellung 2 Jahre und benutzte diese Zeit zur Fortsetzung seiner Studien **). Hierauf kehrte er in das elterliche Haus so lange zurück, bis er in Dresden seine Kandidatenprüfung bestanden hatte. Einige Zeit später bot sich ihm Gelegenheit dar, in Rochlitz eine Informatorstelle in dem Hause des Kommissionsrathes Weidlich zu erhalten, von wo aus er nach 2 Jahren, im J. 1795, als Pfarrer nach Niebra bei Weida berufen wurde. Im J. 1809 erhielt er in Torgau, wo sein Großvater von 1742 bis 1772 Superintendent gewesen war, das 2. Diakonat und rückte daselbst 1828 zum Archidiakonat auf, welche Stelle er bis zu seinem Tode verwaltete. Bei dieser Ascension erlebte er die Freude, seinen ältesten Sohn als 3. Diakonus nach Torgau

*) Pastoralzeitung. 1840. 2. Heft.

**) Er wurde auch Mitglied der latein. Gesellschaft zu Jena; wenn aber und durch welche Veranlassung, kann Ref. nicht angeben.

berufen und als Kollegen sich an die Seite gesetzt zu sehen. Diese Freude sollte jedoch durch das frühzeitige Hinscheiden des Letztern nach noch nicht 4 vollen Jahren schon wieder auf das schmerzlichste getrübt werden. Bei Wiederbesetzung des durch den Tod des Superintendenten Dr. Koch erledigten Pastorates zu Torgau hätte der Magistrat, als Patron, wohl gern den treuverdienten Archidiakonus berücksichtigt, wenn nicht die kön. Regierung dem Magistrate zum Voraus die Bedingung gestellt gehabt hätte, bei Besetzung der erledigten Stelle darauf Bedacht zu nehmen, daß der zu Erwählende geeignet sey, das Ephorat mit zu übernehmen, wozu jener allerdings schon zu weit an Alter vorgerückt war. In seiner Amtsführung zeichnete er sich bis an sein Ende durch strenge Gewissenhaftigkeit, durch warmen, unermüdlichen Eifer für die heilige Sache, der er diente, und durch einen exemplarischen Wandel aus, weshalb er auch allgemein in hoher Achtung stand. Seiner Glaubensansicht nach gehört er, bei gründlichen theologischen Studien und exegetischen Kenntnissen, zu den gemäßigten Supernaturalisten. Sein starker lebendiger Geist, den weder mehrfache schwere häusliche Leiden und wiederholte harte Krankheitsanfälle, von welchen er namentlich in seinen letzten Jahren heimgesucht wurde, noch auch das höhere Alter zu lähmen und zu beugen vermochten, machte es ihm möglich, durch seinen Reichthum an Kenntnissen auch außerhalb der Grenzen seines geistlichen Amtes nützlich zu werden. So übernahm er, theils um seiner rastlosen Thätigkeit einen erweiterten Wirkungskreis zu eröffnen, theils auch um bei einem spärlichen Einkommen seine häuslichen Sorgen sich in etwas zu erleichtern, i. J. 1815 eine eben erledigte Privatunterrichtsanstalt für Töchter aus den gebildetern Ständen, der er mit vielem Segen bis zum J. 1820 allein vorstand, wo ihm, als seinem wissenschaftlichen Streben entsprechender, eine Kollaboratur am Gymnasium des Ortes übertragen wurde. Zunehmende Kränklichkeit nöthigte ihn jedoch im J. 1833, mit einer Pension von jährlich 100 Thlrn. wieder davon zurückzutreten und seinem geistlichen Amte fortan allein zu leben. An Zeit dadurch gewinnend, gab er sich nun mit um so größerem Fleiße seinen Privatstudien hin und wie früher, waren dieselben auch jetzt auf schriftstellerische Arbeiten mit gerichtet. — Außer mehreren Abhandlungen, welche er als früherer Mitarbeiter an einigen theologischen Journ. veröffentlicht hat, gab er noch heraus: De duratione beatae conditionis primorum hominum. Neust. 1790. — Beitr. z.

religiösen Feier des 19. Jahrh., zunächst an meine Amtsbrüder. Ebd. 179.. — Bemerk. üb. e. zweideutige Handlung Jesu. Gera 1798. — Histor. Eingänge zu Landpredigten, aus dem A. T. gesammelt. 1. Bdchn. Ebd. 1800. — Compendia script. sacrae in us. plebis etc. non esse facienda. Neust. 1804. — De lectione N. Testamenti in scholis recte instituenda. Torgau 1809. — De eloquentia corporis in Jesu conspicua. Ibid. 1814. — Merkwürdige Rettungen aus Lebensgefahren in den Monaten November u. Dec. des J. 1813. Ein Andenken f. Torgaus Bewohner. Ebd. 1814. — Preußens Noth u. Rettung in den J. 1806—1815; ein bibl. Gedenkbüchlein f. die Alten u. Jungen auf dem Lande. Halle 1819. — De verbosa Socratis Xenophontei in disputando jejunitate; munus scholasticum conspicaturus quaerit. Meissen 1820. — Anreden an die ersten Stände des evang. Deutschlands, ihren Kultus betreff. Neust. 1821. — Ueb. die körperl. Beredtsamkeit Jesu. Ein Beitr. zu seiner Charakteristik. Berl. 1827. — Leidenserfahrungen u. Leidensgewinn. Torgau 1826. 2. Aufl. 1828. — De religionis pietatisque christianae principatu in Gymnasiis constituendo, salva optimarum artium doctrina. Einladungsschrift zu einem Gymnasialredeaktus. Ebd. 1828. — Geschichte u. Lehre des Augsburg. Glaubensbekenntnisses, z. 3. Jubelfeier desselben u. z. Ehre d. protest. Kirche. Ein Volksbuch. Berlin 1829. — Christl. Betrachtungen u. Gebete z. Stärkung des Glaubens u. eines gottgefäll., zufried. Lebens, f. die häusl. Erbauung. Torgau 1832. — Denkwürdigkeiten d. altsächs. kurfürstl. Residenz Torgau, aus d. Zeit u. z. Geschichte der Reformation, nebst 3 Anh. u. 2 lithogr. Blättern. Dessau 1834. — Beruhigende Betrachtungen üb. den neuesten Versuch, das Leben Jesu in eine Sage zu verwandeln. Leipzig 1836. — Ueb. die Ironien in den Reden Jesu; noch e. Beitrag zu seiner Charakteristik. Ebd. 1838. — De loci Mt. XXIV. 1. 2. interpretat. brev. diss. Torg. 1838. — Gedanken üb. den Gebrauch nichtchristl., besonders altgriech. u. röm. Schriftsteller auf d. Kanzel. Gratulationsschrift im Namen d. Prediger d. Ephorie Torgau, bei dem Antritte des Sup. Past. Hauptmann. Ebd. 1839. — Neben diesem wissenschaftlichen Streben und Wirken zeigte sich der Verstorbene auch den schönen Künsten nicht abhold; namentlich war er ein warmer Verehrer der Musik. Er selbst spielte die Violine mit einer ziemlichen Fertigkeit, so daß er sich früher in engern, geschlossenen Cirkeln mehrmals auf diesem Instrumente hören ließ. Obgleich dem geselligen Leben nie ent-

fremdet, liebte er dennoch jederzeit stille Zurückgezogenheit und suchte und fand seine schönsten Lebensfreuden im Kreise der Seinen und die wenigen Stunden der Erholung, welche er außerdem sich gönnte, waren zumeist dem Genusse der Natur gewidmet, deren Freund und Bewunderer er bis an sein Ende blieb. Nachdem er mehrmals und nur erst im J. 1838 *) von einer schweren Krankheit sich kräftig wieder erholt hatte, stand zu hoffen, daß er ein hohes Alter erreichen würde, als in der Mitte des J. 1839 mit einem Male seine Kraft sichtbar zu sinken anfing. Um eben diese Zeit hatte er noch einer Predigerkonferenz in Prettin beigewohnt, fing aber bald darauf an zu kränkeln und mußte wochenlang die Stube hüten. Seine kräftige Natur schien noch einmal siegen zu wollen, aber der Versuch, sein Amt wieder zu verwalten, ließ ihn das schnelle Abnehmen seiner Geistes- und Körperkraft nur allzu sehr fühlen. Nur selten konnte er von da an und wie er selbst gestand, nur mit der größten Kraftanstrengung einzelnen amtlichen Verrichtungen sich unterziehen. Seine letzte amtliche Handlung war, merkwürdig genug, die in der Kirche zu Prettin am 20. Okt. dess. J. vollzogene Trauung seines zum Diak. in Saathain um eben diese Zeit berufenen jüngern Sohnes. Wenige Tage darauf wurde sein Krankheitszustand immer bedenklicher und fesselte ihn nunmehr an das Bett, welches diesmal sein Sterbelager werden sollte. Die Liebe und Achtung, welche der Verstorbene im Leben genossen hatte, sprach sich auch bei seinem Hinscheiden und namentlich bei seiner Beerdigung sehr allgemein aus, welche letztere durch die gleichzeitige Bestattung eines nur wenige Stunden nach ihm verst. jungen Lehrers der dasigen Bürgerschule um so feierlicher wurde. Außer den sämmtlichen Schülern des Gymnasiums, so wie der obern Knabenklassen der höhern und Bürgerschule, welche den Doppelleichenzug eröffneten, folgten seinem Sarg in langem Zuge nach dem weitentfernten Gottesacker, unter dem Geläute aller Glocken, fast sämmtliche Militär- und Civilbehörden der Stadt, der Magistrat, die Stadtverordneten, auch sonst viele Gemeindeglieder und nicht blos ein großer Theil der

*) Auch während dieser Krankheit, welche ihn nicht sowohl an das Bett, als nur an die Stube fesselte, konnte und wollte er nicht unthätig bleiben. Er schrieb unter andern seine „Betrachtungen u. Erfahrungen eines alten Predigers über u. an sich selbst, während einer langwierigen Krankheit und Untüchtigkeit zu seiner Amtsführung" nieder, welche die P. Z. v. J. 1839 im 1.—3. Heft mitgetheilt hat.

Geistlichen der Ephorie Torgau, sondern auch mehrere der Nachbarephorien. Vor Eröffnung des Leichenzuges wurde der Sarg vorerst in der Stadtkirche aufgestellt und nach kurzem Gesange vor zahlreicher Versammlung von dem Sup. Hauptmann eine ergreifende Rede gehalten. Auf dem Gottesacker verrichteten des Verstorbenen anderen beiden Kollegen die Beerdigungsfeierlichkeiten.

* 309. Johann Friedrich Schrepp,

Bürgermeister zu Rostock und Mitglied der philomatischen Gesellschaft daselbst;

geb. den 22. Jan. 1771, gest. den 19. Nov. 1839.

Es wurde der Verewigte zu Rostock geboren, woselbst sein längst verstorbener Vater, Johann Ludwig Schrepp, ebenfalls Bürgermeister war. Nachdem er mehrere Jahre die dortige große Stadtschule frequentirt und sich in dem elterlichen Hause die erforderlichen kaufmännischen Kenntnisse erworben hatte, führte er, nach dem Tode seines Vaters, das bedeutende Handlungsgeschäft desselben fort und verheirathete sich fast gleichzeitig mit seiner hinterbliebenen Witwe, Dorothea Agnete Sophie, geb. Crull. Den 24. Febr. 1822 wurde er hierauf zum kaufmännischen Rechtsmitglied erwählt, in welcher Stellung er sich durch eine seltene Berufstreue, durch Rechtlichkeit und durch sein humanes, freundliches Betragen die Liebe seiner Amtsgenossen sowohl, als aller Bürger in einem hohen Grad erwarb. Erst am 3. Okt. 1839 zur Würde eines Bürgermeisters erhoben, konnte er leider nur wenige Wochen lang seinem neuen Berufskreise die noch jugendlich rüstigen Kräfte widmen, womit er nicht allein in Erfüllung seiner eigentlichen Amtsgeschäfte, sondern auch in reger Mitwirkung zur Förderung jeglicher gemeinnützigen Zwecke sich stets so thätig gezeigt hatte. Er starb plötzlich und unerwartet.

Schwerin. Fr. Brüssow.

1. Januar 1900. Kaiserliches Patentamt. Patentschrift. Klasse: 21. Gruppe: 1. Nr. 110 000. Dr. Hans Goldschmidt in Essen a. Ruhr. Elektrischer Schmelzofen. Patentirt im Deutschen Reiche vom 1. Januar 1900 ab. Bei elektrischen Schmelzöfen, in welchen das Schmelzgut durch einen Lichtbogen zwischen Elektroden und dem Schmelzgut selbst erhitzt wird, ist es bekannt, die Elektroden durch Kohlenstäbe zu bilden, welche durch Kohlenmassen hindurchgeführt sind, die in einem Gefäß aus feuerfestem Material eingestampft sind. Diese Kohlenmassen sollen dazu dienen, die Kohlenstäbe vor dem Verbrennen zu schützen. Es hat sich jedoch gezeigt, daß diese Kohlenmassen nicht genügen, um die Kohlenstäbe vor dem Verbrennen zu schützen, und daß sie selbst sehr schnell verbrennen. Gegenstand der vorliegenden Erfindung ist ein Schmelzofen, bei welchem die Elektroden durch Kohlenstäbe gebildet werden, welche durch Kohlenmassen hindurchgeführt sind, die in einem Gefäß aus feuerfestem Material eingestampft sind, und welcher sich dadurch auszeichnet, daß die Kohlenmassen, welche die Kohlenstäbe umgeben, durch eine Schicht von Kohlenpulver vor dem Verbrennen geschützt werden. Diese Schicht von Kohlenpulver kann entweder durch Einstampfen von Kohlenpulver in das Gefäß aus feuerfestem Material oder durch Einlegen von Kohlenpulver in Form von Kohlenstäben in das Gefäß aus feuerfestem Material hergestellt werden. Die Kohlenstäbe, welche die Elektroden bilden, werden durch die Kohlenmassen hindurchgeführt, welche in das Gefäß aus feuerfestem Material eingestampft sind. Die Kohlenmassen werden durch die Schicht von Kohlenpulver vor dem Verbrennen geschützt. Die Schicht von Kohlenpulver kann entweder durch Einstampfen von Kohlenpulver in das Gefäß aus feuerfestem Material oder durch Einlegen von Kohlenpulver in Form von Kohlenstäben in das Gefäß aus feuerfestem Material hergestellt werden. Die Kohlenstäbe, welche die Elektroden bilden, werden durch die Kohlenmassen hindurchgeführt, welche in das Gefäß aus feuerfestem Material eingestampft sind. Die Kohlenmassen werden durch die Schicht von Kohlenpulver vor dem Verbrennen geschützt. Die Schicht von Kohlenpulver kann entweder durch Einstampfen von Kohlenpulver in das Gefäß aus feuerfestem Material oder durch Einlegen von Kohlenpulver in Form von Kohlenstäben in das Gefäß aus feuerfestem Material hergestellt werden.

Mr. Bright, M.P., and Mr. Cobden, M.P., and the Rev. Mr. Dale, of Birmingham, and Mr. Miall, M.P., and Mr. Edmund Fry, and Mr. Hodgkin, and Mr. Thomas Hughes, M.P., and Mr. Ludlow, and Mr. Maurice, and Mr. Kingsley, and Mr. Tom Taylor, and Mr. Shirley Brooks, and Mr. Mark Lemon, and Mr. Tom Hood, and Mr. Sala, and Mr. Yates, and Mr. Arthur Sketchley, and Mr. Robert Brough, and Mr. Augustus Mayhew, and Mr. Frederick Greenwood, and Mr. Hepworth Dixon, and Mr. Thornbury, and Mr. Walter Thornbury, and Mr. Percy Fitzgerald, and Mr. Edmund

Nur für den vermindert sich dieses Staunen, welcher dem Verstorbenen näher stand und Zeuge seines ungemeinen Fleißes war. Selbst im hohen Sommer fand ihn die Morgenröthe schon unter seinen Büchern. Hier fühlte er sich wohl, hier fühlte er sich glücklich. Für rauschende Vergnügungen und Lustbarkeiten hatte er keinen Sinn, größere Gesellschaften suchte er nicht, denn er befand sich nicht wohl in denselben. Gern besuchte er seine Freunde in der Nähe, am liebsten sah er sie in seinem eigenen Haus, um sich mit ihnen über die neuesten literarischen Erzeugnisse, die stets bei ihm anzutreffen waren, zu unterhalten. In der letzten Zeit seines Lebens wurden diese Besuche und Gegenbesuche immer seltener; die Erholungszeit wurde immer kürzer, denn die Arbeiten häuften sich immer mehr. Jahre lang hielt der Körper diese Anstrengungen aus, bis er ihnen endlich unterlag. Schon vor 2 Jahren hatte der Geschiedene als Folge der sitzenden Lebensart mit Wassersucht zu kämpfen; sie wurde jedoch bald gehoben. Die geistigen Anstrengungen ließen aber nicht nach und sichtbar welkte der Körper hin. Um sich zu zerstreuen, hatte er auf den 20. Nov. eine Zusammenkunft mit einem gelehrten Freund in Gnadau besprochen, in dessen Gesellschaft er einige Stunden heiter und vergnügt war. Als er aber von demselben sich trennte, um auf der vor Gnadau vorbeiführenden Magdeburg-Leipziger Eisenbahn seiner Heimath wieder zuzueilen, wurde er auf dem Gange zum Billetbureau vom Schlage getroffen und zwar mit so furchtbarer Heftigkeit, daß er augenblicklich todt niederstürzte und trotz aller ärztlichen Hilfe nicht wieder ins Leben zurückgerufen werden konnte.

* 311. Nikolaus von Flüe,

Oberstlieutenant, Ritter des neapolitan. Ordens pro renovata patria u. des französischen Militärverdienstordens, Landeshauptmann zu Sachseln (Schweiz);

geb. d. 9. Dec. 1763, gest. d. 21. Nov. 1839.

Er ward auf dem Landgute seines Vaters Obkirchen bei Sachseln, Kanton Obwalden, geboren. Sein Vater war der aus einem der berühmtesten Geschlechter der Schweiz stammende, in seinem Vaterlande hochgeachtete Landammann und Pannerherr Nikodemus von Flüe, Ludwigsritter und zweimal Landvogt im Thurgau, ein Mann, der im J. 1798 seinen heimathlichen Kanton durch kluges Benehmen und ernste Beredtsamkeit vom Verderben des Kriegs rettete, seine Mutter aus dem Geschlechte der Ackermann von Buochs. Unter sei-

Bei Verwendung von Kohlenwasserstoffen als Kraftmaschinen-Betriebsstoffe ist der Steuersatz für Kohlenwasserstoffe, welche bei 15° C. ein spezifisches Gewicht von mehr als 0,830 haben, um 50 vom Hundert höher als der Steuersatz für Kohlenwasserstoffe, welche bei 15° C. ein spezifisches Gewicht von 0,830 oder weniger haben.

Bei Verwendung von Kohlenwasserstoffen als Kraftmaschinen-Betriebsstoffe ist der Steuersatz für Kohlenwasserstoffe, welche bei 15° C. ein spezifisches Gewicht von mehr als 0,830 haben, um 50 vom Hundert höher als der Steuersatz für Kohlenwasserstoffe, welche bei 15° C. ein spezifisches Gewicht von 0,830 oder weniger haben.

Verdienste von Ludwig XVIII. statt des vielfach verheißenen Kreuzes der Ehrenlegion den Orden bellicae virtuti, nachdem er sich schon vorher 1815 mit Kunigunde Hermann vermählt hatte und bald darauf Landeshauptmann des Kantons Obwalden geworden war. Zu bekannt mit dem Unbestande der politischen Systeme und zu mannichfaltig von politischen Stürmen herumgeworfen, ließ er sich in seinem Alter keineswegs mehr von den durch die Julitage 1830 hervorgerufenen Ideen einnehmen, sondern lebte, keiner Parthei zugethan, einzig dem Dienste des Vaterlandes, bis nach langwieriger Krankheit, in welcher ihn seine Gattin mit musterhafter Treue und Aufopferung pflegte, der Tod den alten Krieger heimrief. — Er war einer der letzten angesehenen Sprossen seines in der Schweizergeschichte so ruhmvoll bekannten Geschlechts und trug würdig den Namen seines Ahnherrn, des Einsiedlers Nikolaus von Flüe, des berühmten Vermittlers der Eidsgenossenschaft. Sehr interessant ist sein hinterlassenes Tagebuch, besonders über den Ausbruch der französischen Revolution und der äußerst merkwürdigen Schicksale, die theils ihn selbst, theils seine Gefährten in jener Zeit trafen, interessant das Detail über die Kriegszüge in Piemont, Neapel, Kalabrien, über die Inseln Korsika und Elba, die er während seines längern Aufenthalts daselbst ganz genau kennen lernte, Einzelnheiten, die über vieles Dunkle jener kriegerischen Zeit Licht verbreiten.

F. F—a. S.

* 312. Wilhelm Ernst Moritz Ferdinand Frhr. von Buttlar,

kurfürstl. hess. Hofmarschall u. Kammerherr, Kommandeur des kurfürstl. hessischen Hausordens, so wie Ritter des königl. niederländischen Löwenordens, zu Kassel;

geb. den 30. Mai 1789, gest. d. 22. Nov. 1839.

v. B. war in Nordheim, im Königreich Hanover, geboren, woselbst sein Vater als Rittmeister in einem Kavallerieregimente stand; seine Mutter, Henriette geb. v. Wurmb, war die jüngste Tochter des hanoverschen Generals v. Wurmb. In dem zarten Alter von 5 Jahren traf ihn, so wie seinen 3jährigen Bruder, schon das Unglück, beide Eltern zu verlieren. Beide Kinder wurden von den älteren Geschwistern ihrer Eltern, dem Major von Buttlar zu Stiedenrode bei Witzenhausen (Kurhessen) und dessen Gattin an Kindesstatt angenommen, wo sie bis zum 11ten Jahre durch Hauslehrer

Ionicus a minore, ⏑ ⏑ – –, ut
Ionicus a maiore, – – ⏑ ⏑, ut
Choriambus, – ⏑ ⏑ –, ut
Antispastus, ⏑ – – ⏑, ut
Epitritus primus, – ⏑ – –, ut
Epitritus secundus, ⏑ – ⏑ –, ut
Epitritus tertius, ⏑ ⏑ – ⏑, ut
Epitritus quartus, ⏑ ⏑ ⏑ –, ut
Paeon primus, – ⏑ ⏑ ⏑, ut
Paeon secundus, ⏑ – ⏑ ⏑, ut
Paeon tertius, ⏑ ⏑ – ⏑, ut
Paeon quartus, ⏑ ⏑ ⏑ –, ut
Dochmius, ⏑ – – ⏑ –, ut
Dochmius inversus, – ⏑ – – ⏑, ut
Molossus, – – –, ut
Tribrachys, ⏑ ⏑ ⏑, ut
Proceleusmaticus, ⏑ ⏑ ⏑ ⏑, ut
Dispondeus, – –, ut
Pyrrhichius, ⏑ ⏑, ut
Antipastus, ⏑ ⏑ – –, ut
Ionicus a minore, ⏑ ⏑ – –, ut
Ionicus a maiore, – – ⏑ ⏑, ut
Choriambus, – ⏑ ⏑ –, ut
Antispastus, ⏑ – – ⏑, ut
Epitritus primus, – ⏑ – –, ut
Epitritus secundus, ⏑ – ⏑ –, ut
Epitritus tertius, ⏑ ⏑ – ⏑, ut
Epitritus quartus, ⏑ ⏑ ⏑ –, ut
Paeon primus, – ⏑ ⏑ ⏑, ut
Paeon secundus, ⏑ – ⏑ ⏑, ut
Paeon tertius, ⏑ ⏑ – ⏑, ut
Paeon quartus, ⏑ ⏑ ⏑ –, ut
Dochmius, ⏑ – – ⏑ –, ut
Dochmius inversus, – ⏑ – – ⏑, ut
Molossus, – – –, ut
Tribrachys, ⏑ ⏑ ⏑, ut
Proceleusmaticus, ⏑ ⏑ ⏑ ⏑, ut
Dispondeus, – –, ut
Pyrrhichius, ⏑ ⏑, ut

Ut mihi, quae multis facilis pharetrata volavit,
Uni sit toto nupta paranympha anno.
Sed tu vel Tauro juvenum domitor Sicyonius,
Vel Thessalo mavis dicere Chirone,
Tu modo, quos isto fovisti in pectore natos,
Ede, doces, qua me arte queam tibi demereri.
Ede, modo et pueri fugerint tua limina nudi,
Ede, modo assidua janua nocte vacet.
Non ego, quae rigidi finxerunt pectora Bruti,
Haec animo, mollis aut Pelopea mihi.
Sum levis, et cuivis timidum me praebeo ferendum:
Vel puer hic regnat, vel Venus ipsa, Venus.

---

1 Ut, Hahn. Scheint aus Hdschr. Ut mihi, quae multis facilis pharetrata volavit, Uni sit toto nupta paranympha anno. Sed tu vel Tauro juvenum domitor Sicyonius, Vel Thessalo mavis dicere Chirone, Tu modo, quos isto fovisti in pectore natos, Ede, doces, qua me arte queam tibi demereri. Ede, modo et pueri fugerint tua limina nudi, Ede, modo assidua janua nocte vacet. Non ego, quae rigidi finxerunt pectora Bruti, Haec animo, mollis aut Pelopea mihi. Sum levis, et cuivis timidum me praebeo ferendum: Vel puer hic regnat, vel Venus ipsa, Venus. Ut mihi, quae multis facilis pharetrata volavit, Uni sit toto nupta paranympha anno. Sed tu vel Tauro juvenum domitor Sicyonius, Vel Thessalo mavis dicere Chirone, Tu modo, quos isto fovisti in pectore natos, Ede, doces, qua me arte queam tibi demereri. Ede, modo et pueri fugerint tua limina nudi, Ede, modo assidua janua nocte vacet. Non ego, quae rigidi finxerunt pectora Bruti, Haec animo, mollis aut Pelopea mihi. Sum levis, et cuivis timidum me praebeo ferendum: Vel puer hic regnat, vel Venus ipsa, Venus.

Klage, Klagelied, Klagegesang, Klagerede, Klagepredigt, Klagebrief, Klagelibell, Klageschrift, Klagepunkt, Klagepunkte, Klagepunkte, Klagepunkte

Augustinus Kloster Lehnin. Er starb 1283 und wurde in der Kirche des Klosters Lehnin begraben. Sein Grabstein ist noch vorhanden. Er ist 2,20 m lang und 1,10 m breit. Auf ihm ist der Bischof in Lebensgröße dargestellt. Er trägt Mitra und Stab und ist mit einem Gewande bekleidet, das mit Kreuzen und Rosetten geziert ist. Die Umschrift lautet: Hic requiescit Reverendus in Christo Pater et Dominus Dominus Symon Episcopus Lubucensis. Anno Domini M°CC°LXXX°III°. Cujus anima requiescat in pace. Amen.

9) Kl. Chron. Graf Heinrich von Anhalt, Bischof von Brandenburg († 9. Mai 1322).

Vgl. Kl. Chron. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.

Heinrich von Anhalt war ein Sohn des Grafen Heinrich von Anhalt und der Agnes, einer Tochter des Markgrafen Otto III. von Brandenburg. Er war Domherr zu Halberstadt und Hildesheim, Propst zu Goslar und Archidiakonus zu Magdeburg. Im Jahre 1279 wurde er Bischof von Brandenburg. Er starb am 9. Mai 1322 und wurde im Kloster Lehnin begraben. Sein Grabstein ist noch vorhanden. Er ist 2,20 m lang und 1,10 m breit. Auf ihm ist der Bischof in Lebensgröße dargestellt. Er trägt Mitra und Stab und ist mit einem Gewande bekleidet, das mit Kreuzen und Rosetten geziert ist. Die Umschrift lautet: Hic requiescit Reverendus in Christo Pater et Dominus Dominus Heinricus Episcopus Brandenburgensis. Anno Domini M°CC°LXXX°III°. Cujus anima requiescat in pace. Amen.

men. Auch hier war jetzt sein Aufenthalt noch von kurzer Dauer; am 21. Aug. des J. 1810 erhielt er vom Major von Metzsch auf Friesen und Reichenbach die Stelle eines Pfarrers daselbst, von woher er dann im J. 1811 als Oberpfarrer und Superintendent nach Oelsnitz zurückgerufen ward. Seit jener Zeit hat er diesem wichtigen Posten mit eben so großer Umsicht und Aufmerksamkeit, als mit Fleiß und Eifer vorgestanden, so daß ihm sowohl die Anerkennung und die Zufriedenheit seiner hohen Vorgesetzten, als auch die Liebe und das Vertrauen seiner Untergebenen im vollen Maase zu Theil ward. Er war ein wahrhaft wissenschaftlich gebildeter, vom Geiste wahrer Humanität erfüllter Mann, der sein ganzes Glück darin suchte, Andern nützlich zu seyn und wohlzuthun. Ein Gedächtnißmahl hat er sich in der Ephorie Oelsnitz durch Begründung eines Witwen- und Waisenfiskus für Prediger- und Schullehrerwitwen und Waisen gestiftet. — Von allem pfäffischen Rigorismus und veralteter Pedanterie war er weit entfernt und wußte demnach stets sein amtliches Ansehen zu behaupten.

315. Christian Ehrenfried Seifert von Tennecker,

Major a. D., Ritter des Civilverdienstordens u. Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften zu Dresden;

geboren den 10. April 1770, gestorben den 23. Nov. 1839 *).

v. Tennecker, dessen Familie aus der Rheinpfalz stammt, wurde auf dem Rittergute Bräunsdorf bei Freiberg im sächsischen Erzgebirge, das sein väterliches Eigenthum war, geboren. Hier zeigte er schon von der frühesten Jugend an eine große Liebe zu den Pferden, entsprang seiner Wärterin, wo er nur konnte und eilte zu den Knechten in den Stall, die ihn schon im 4ten Jahr auf ihre Pferde setzten und mit aufs Feld nahmen. Der Jäger des Guts, im siebenjährigen Kriege preußischer Husar, hatte den Knaben vorzüglich lieb und steigerte seine Neigung zu den Pferden noch dadurch, daß er ihn nach seiner Art, die freilich von dem Schulunterricht unserer Manege sehr abwich, völlig im Reiten unterrichtete, wodurch er wenigstens so viel Dreistigkeit, Festigkeit und Haltung zu Pferd erhielt, daß er schon im 8ten Jahre das Reitpferd seines Vaters und des Verwalters am liebsten ohne Sattel ritt und mit 10 Jahren über Stangen und Gräben

*) Jahrb. für Pferdezucht. 16r Jahrg.

ſetzte, vom Sattel und vom Bocke fuhr und ſein Pferd eben ſo gut fütterte, putzte und abwartete, wie jeder andere Pferdewärter. Da auf dem Gute 30 Pferde zu den Bergwerksfuhren gehalten wurden, ſo fand er für ſeine Neigung hinlängliche Nahrung und Beſchäftigung; er machte ſchon im 12ten Jahre den Stallaufſeher, führte die Aufſicht über die Knechte und Pferde, beſorgte das An- und Ausſpannen, gab das Futter heraus, hatte die Geſchirrkammer unter ſich und begleitete größere Transporte von Erz nach Freiberg ſelbſt. Dabei wuchs er im eigentlichen Sinne des Worts bei, mit und unter den Pferden auf und verſchaffte ſich ſo von ſeiner früheſten Jugend auf praktiſche Kenntniſſe von den Pferden, ihrer Wartung und Pflege, der Stallordnung, dem Reiten und Fahren. Vorzüglich widmete er ſich aber in den reifern Jahren der Hufbeſchlagskunde und der Roßarznei, wohl fühlend, daß dieſe Wiſſenſchaften für Jeden, der viele Pferde hält und mit Leidenſchaft Pferdeliebhaber iſt, unentbehrlich ſey. Hierin unterrichtete ihn nun — freilich nur ganz empiriſch — ein alter Kurſchmied, der die Schmiede im Dorfe gepachtet hatte, vormals bei der kurfürſtlich ſächſiſchen Kavallerie als Fahnenſchmied ſtand und in der ganzen Gegend als ein ſehr erfahrner und geſchickter Roßarzt galt. Mit dieſem ſuchte er Kräuter und Wurzeln, ſtieß Pulver, machte Latwergen und Salben, operirte und verband, gab Tränke ein oder klyſtirte, je nachdem Meiſter Weber, ſo hieß der alte Kurſchmied, die Anzeigen hierzu bei ſeinen Patienten fand, wartete und behandelte die kranken Pferde mit Meiſter Weber zugleich und lernte endlich ſchneiden und beſchlagen. In der Bibliothek ſeines Lehrers fand ſich nun Valentin Trichters Pferdeanatomie (Nürnberg 1716), ein Werk, was freilich nicht viel Belehrendes darbot, jedoch hinreichend war, ihm die erſten Begriffe über die Naturlehre des Pferdes beizubringen, in ſofern er ſie verſtand und unter den Zurechtweiſungen von Meiſter Weber begreifen konnte. Er beſuchte nun fleißig die Schindanger, trug zum großen Verdruß ſeiner Mutter alle alte Pferdeknochen zuſammen, die er fand, und unterrichtete ſich mit Beihilfe des alten Kurſchmieds Weber, ſo gut er konnte. Dabei erhielt er übrigens von ſeinen Eltern und ſo gut als es der Schulmeiſter auf ſeinem Dorfe verſtand, eine ſorgfältige Erziehung und wurde vorzüglich ſehr religiös und ſittlich erzogen. An den Spielen anderer Knaben fand er keine Freude, war immer für ſich in dem Stalle ſeiner lieben Pferde oder in der Handwerksſtätte und dem Krankenſtalle von Meiſter Weber, ritt und fuhr viel und beſorgte die ganze Stallökonomie ſeines väterlichen

Abh. van Hasselt, Verh. Akad. Wetensch. Amsterdam, Deel 1, No. 1, 1892.

Abh. van Hasselt, Verh. Akad. Wetensch. Amsterdam, Deel 2, No. 1, 1893.

Abh. van Hasselt, Verh. Akad. Wetensch. Amsterdam, Deel 2, No. 2, 1893.

Abh. van Hasselt, Verh. Akad. Wetensch. Amsterdam, Deel 2, No. 3, 1893.

Abh. van Hasselt, Verh. Akad. Wetensch. Amsterdam, Deel 2, No.

Wenn man Wolle und Leinen mischt, so kann man Wollstoffe und Leinenstoffe herstellen.

über die Erkenntniß und Kur der gewöhnlichsten Pferdekrankheiten." 6 Thle. Tübingen bei Cotta, von welchem die 3te Aufl. erschienen ist; ferner sein „Handbuch der niedern und höhern Reitkunst." 2 Thle. Leipzig bei Dürr; sein „Handbuch d. prakt. Heilmittellehre f. angehende Pferdeärzte." 2 Thle. Leipzig bei Glück, von welchem ebenfalls die 2te Aufl. erschienen ist, und seine „Zeitung f. die Pferdezucht, die Pferdekenntniß, den Pferdehandel, die Roßarznei- und Reitkunst." 6 Bände. Tübingen bei Cotta, die wichtigsten waren. 1805 wurde er als königlich sächsischer Traindirekteur und Oberpferdearzt angestellt, welchen Posten er über 22 Jahre bekleidete und ihm als Kommandant des sämmtlichen Artillerie- und Armeefuhrwesens vorstand. Was er in demselben geleistet, kann man in seiner Schrift: „das Ganze des Artillerie- und Armeefuhrwesens sowohl im Frieden wie im Krieg." Leipzig bei Brockhaus, selbst nachlesen, hier wird nur so viel davon angezeigt, daß er 1806 die erste reitende Batterie in Sachsen, in Beziehung auf den Unterricht der Officiere, Unterofficiere und Kanoniers, in der Stallordnung, Reiten uud Fahren einrichtete, alle Uebernahmen der Pferde zu der während dieser Zeit so oft vorgekommenen Mobilisirung des Artillerie- und Armeefuhrwesens und auch die Remonten für die Kavallerie übernahm und alle Feldzüge gegen Frankreich, Preußen, Oesterreich und Rußland als Kommandant des Trains und als Oberpferdearzt mitmachte und sich hierbei, von diesen Umständen begünstigt, so viele Erfahrungen in der Pferdekenntniß, der Roßarznei und des Fuhrwesens einsammelte, als wohl schwerlich ein Anderer so bald sich zu eigen zu machen die Gelegenheit erhalten dürfte. Während dieser Zeit avancirte er zum Rittmeister und Major der Kavallerie und rückte in des Traktament der letztern Charge ein, was er bis an sein Ende bezog. Nach der Zurückkunft des Königs wurde er bei der neuen Organisirung der königlichen Thierarzneischule zugleich auch als Lehrer angestellt und nützte 8 Jahre hindurch durch Mittheilungen seiner praktischen Erfahrungen sehr viel. Zugleich wurden ihm die sämmtlichen Marställe der königlichen Prinzen als Oberpferdearzt übergeben. Im J. 1819 erhielt er bei der glücklichen Heilung einer in der königl. sächs. Kavallerie ausgebrochenen Pferdeseuche als Belohnung und Anerkennung seiner praktischen Kenntnisse in der Pferdearzneikunst von dem König das Ritterkreuz des Civilverdienstordens und wurde zugleich als Ehrenmitglied in die „königl. sächs. ökonomische Gesellschaft," so wie in den „Verein für Wissenschaft und Kunst" im Königreich Baiern, Böhmen und

von der „naturforschenden Gesellschaft" in der Schweiz aufgenommen. In seinen letzten Jahren war er zwar von den vielen ausgestandenen Strapazen und Fatiguen und bei seinen vorgerückten Jahren wohl kränklich und litt noch dazu an einer chronischen Lähmung, die er bei einem Sturze mit dem Pferd erhalten, so wie an zwei Brüchen, die er ebenfalls bei dem Reiten erhielt, die ihn aber, mit guten Bruchbandagen versehen, nicht am Reiten hinderten, war aber noch von Früh bis Abends in seinen Geschäften unermüdet thätig, hielt sich am liebsten bei seinen lieben Pferden im Stall auf, wie in seiner frühesten Jugend, setzte in jeder freien Stunde seine literarischen Arbeiten fort und las alle neue Schriften, die über sein Fach herauskamen, und ging mit dem Zeitgeist in seiner Wissenschaft und Kunst fort. In Gesellschaften kam er gar nicht und daher ist es begreiflich, daß er bei allen seinen so gehäuften praktischen Geschäften noch so viel Zeit auf seine literarischen Arbeiten verwenden konnte, die ihm, so wie die praktischen, zu einem wahren Bedürfnisse geworden waren, und da er einen so reichen Schatz von Erfahrungen in sich trug, so konnte es ihm hierzu nie an Stoff fehlen. — Außer den schon genannten Schriften gab er noch heraus: Unterhaltungen f. angehende Kavallerieofficiere üb. verschiedene Gegenstände des Dienstes, d. Reitkunst u. Pferdekenntniß. 1s und 2s Heft. Freiberg 1797 — 98. — Der Fahnenschmied im Krieg od. Unterricht üb. die Heilung d. Wunden, die den Pferden durch Waffen zugefügt werden. Mannheim und Leipzig 1798. — Meßgeschenk f. Liebhaber d. Pferde. 6 Bdchen. Ebd. 1797—99. — Journal d. praktischen Roßarznei- u. Reitkunst. 1. u. 2. Heft. Ebd. 1800. — Unterricht in d. Reitkunst f. Damen. Leipzig 180.. — Valentin, ein kom. Roman f. Stallmeister, Bereiter und Roßärzte. Rostock 180.. — Taschenbuch z. belehrenden Unterhaltung f. Pferdeliebhaber; herausgeg. u. s. w. 3 Bändchen. (Fortsetzung des Meßgeschenks.) Mit Kpfrn. Leipzig 1800—1803. — Das Pferd f. Knaben; ein belehrendes u. unterhaltendes Bilderbuch; herausg. u. s. w. 1. Heft mit 1 illumin. u. 3 schwarzen Kupfertafeln. Ebd. 1803. — Anweisung zur leichtesten und einfachsten Art des Englisirens. Mit Kpfn. Leipzig 1803. — Geschichte eines Racepferdes. Ebendas. 1803. — Lebensbeschreibung d. mecklenb. Stute Amante, von ihr selbst erzählt. 2 Bdchn. Ebd. 1804. 2. verbess. Aufl. 1831. — Die Hausthiere, ihre Zucht, Kenntniß, Pflege, Abrichtung, Heilung und Handel; als Fortsetzung d. Zeitung f. die Pferdezucht, den Pferdehandel, die Pferdekenntniß, Roßarznei- u. Reitkunst. Von mehreren prakt. Män-

Ausdehnung und Verbreitung in der Mitte Deutschlands, besonders in Thüringen, Hessen, Franken, Schwaben, Baiern, Tirol, Steiermark, Kärnthen, Krain, Ungarn, Siebenbürgen, Böhmen, Mähren, Schlesien, Sachsen, Preußen, Pommern, Mecklenburg, Holstein, Hannover, Westphalen, Oldenburg, Ostfriesland, Holland, Belgien, Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rußland, Polen, Türkei, Griechenland, Asien, Afrika, Amerika, Australien, Neuholland, Neuseeland, Südsee-Inseln, Sandwich-Inseln, Otaheite, Neu-Guinea, Neu-Britannien, Neu-Irland, Neu-Hannover, Neu-Caledonien, Neu-Süd-Wales, Van-Diemens-Land, Neu-Seeland, Neu-Süd-Schottland, Neu-Süd-Orkney, Neu-Süd-Shetland, Neu-Süd-Georgien, Neu-Süd-Sandwich, Neu-Süd-Britannien, Neu-Süd-Irland, Neu-Süd-Hannover, Neu-Süd

Einzelbriefe. 1. Einzelbriefe an Private. 413

Einzelbriefe. 1. Einzelbriefe an Private. 413

niß, Reitkunst, Viehzucht, Thierarzneikunde u. Thierhandel. 6 Bde. (jeder zu 4 Heften). Ebd. 1823—28. — Prakt. Beobacht. u. Erfahrungen üb. d. Erkenntniß u. Heilung d. im Herbst 1822 unter d. Pferden herrschenden u. noch jetzt fortdauernden chronischen Lungen- u. Leberentzündung. Ilmenau 1823. — Fr. Clater u. P. L. Préton, d. Hauspferdearzt, od. d. Kunst, seine Pferde selbst zu heilen. Frei ins Deutsche übertragen. Ebd. 1823. — Gab heraus: Jahrb. f. Pferdezucht, Pferdekenntniß, Pferdehandel, d. milit. Campagne- u. Kunstreiterei u. d. Roßarzneikunst in Deutschland u. d. angränzenden Ländern auf d. J. 1823 — 1838. 15 Jahrge. Ebd. 1823—38. — Prakt. Lehrb. z. Erkenntniß d. Pferdealters, nebst Enthüllung d. Handelsvortheile d. Pferdehändler, dasselbe scheinbar zu erhöhen od. zu verjüngen. Ebd. 1823. — Handb. d. Stall- u. Futterordnung. Leipzig 1824. (Auch mit d. Haupttitel: Handb. d. niedern u. höhern Reitkunst. 1. Bd. 3. Athlg.) — *Enthüllte Geheimnisse aller Handelsvortheile d. Pferdehändler u. ihrer Pferdeverschönerungskünste. Aus d. Papieren d. verst. israelitischen Pferdehändl. Abraham Mortgens in Dessau, zu Nutz u. Frommen aller derer mitgetheilt, welche beim Ein- und Verkauf von Pferden mit Vortheil handeln u. Schaden und Betrug vermeiden wollen. Nebst einem Anhang üb. d. neueste u. einfachste Art d. Englisirens u. d. f. den Händler daraus erwachsenden Vortheile. Ilmenau 1824. 2. Aufl. 1827. — Joh. Nik. Rohlwes, d. Ganze d. Thierheilkunde, nebst allen damit verbundenen Wissenschaften, od. Bücher d. Arzneiwissenschaft f. Landwirthe, Kavalleristen, Pferdepächter, Thierärzte u. Pferdeliebhaber. Nach dem Plane d. Verf. u. zum Theil nach seinen hinterlassenen Manuskripten fortgesetzt. 3. Bd. mit Kpfn. Leipzig 1824. — Noth- u. Hilfsbüchlein f. Fuhrleute zu Haus und auf d. Reise. Ilmenau 1824. — Lehrb. d. äußern Pferdekenntniß. 2 Thle. Altenb. 1823. — Aus dem Leben eines alten Stallmeisters. 2 Bde. Ebendas. 1823. — Prakt. Unterricht in d. Englisiren f. Pferdehändler, Kur- u. Fahnenschmiede. Ebd. 1824. — Prakt. Unterricht in Kunstdarstellungen mit Pferden, od. Anleitung, den Pferden alle die Kunstfertigkeiten zu lehren, die man sie bei d. sogen. englischen od. Kunstbereitern ausführen sieht. Mit dem Kunstreiter Baptist Loiset gemeinschaftlich ausgearbeitet. Ilmenau 1826. — Prakt. Unterricht in d. Bau d. deutschen, engl., franz. u. ungar. Reitsattel, so wie üb. den Bau d. deutschen u. engl. Kummte, ihre Aufpassung u. Lage, nebst einem Anhang üb. d. Riemerarbeiten, Halftern, Zäume und Geschirre, f. Kavallerie- u. Trainofficiere, Bereiter, Postmei-

ſter, Stallvorſteher u. Reiter u. Fuhrleute aller Art, ſo wie f. angehende Sattler insbeſond., mit dem Sattlermeiſter Schulze in Dresden gemeinſchaftl. ausgearbeitet. Ebd. 1826. — Das Ganze d. Pferdeheilkunde. 3 Bde. Leipzig 1826. — Die Naturlehre d. Pferdes, f. Kavallerieofficiere, Bereiter, Pferdehändler, Pferdeliebhaber u. jeden Pferdebeſitzer. München 1827. — Beobachtungen u. Erfahrungen üb. die Erkenntniß und Kur d. Kolik bei d. Pferden. Altenb. 1827. — Taſchenb. f. Einſpänner. Leipzig 1826. — Lektionen auf Spazierritten, od. kurzer prakt. Unterricht in d. Reitkunſt f. Liebhaber, aus d. Franz. des Rochefort überſetzt. Ilmenau 1827. — Bemerk. u. Zuſätze zu Waldingers Therapie od. prakt. Heilverfahren b. d. gewöhnl. innerl. Pferdekrankheiten. Marb. 1828. — Denkwürdigkeiten meiner Zeit, in Beziehung auf Pferdezucht, Pferdekenntniß, Pferdehandel, Pferdearznei u. Reitkunſt. Ebd. 1828. — Lehrbuch d. ſpeziellen Pferdekenntniß, od. Noten u. Bemerk. zu A. C. Havemanns Beurtheilung des äußern Pferdes. Ebd. 1828. — Wiſſenſchaften f. Pferdeliebhaber. 2. ganz umgearb. Aufl. Leipzig 1831. — Bruchſtücke aus den Vorträgen üb. die Kenntniß des Pferdes, deſſen Fütterung, Abwartung u. Behandlung. Weimar 1835. — Erinnerungen aus meinem Leben. 3 Bde. Altona 1837—39. — Die Fertigung d. Sättel u. Geſchirre, das Satteln, Packen u. Beſchirren u. die Erkenntniß u. Heilung d. Sattel- u. Geſchirrdrücke. Ulm 1839. — Er hat auch den Text zu nachſtehenden Schriften geliefert: Karl Ad. Heinr. Heſſe's Reitſchule, od. Darſtellung d. natürl. u. künſtl. Gänge des Campagnepferdes. 2 Hefte. Leipzig 1800, 1802. 2. Aufl. 1819. — ... Bergolds Abbild. v. Pferden. ... — A. F. Winckler's Studien f. Pferdezeichner u. zum Vergnügen f. Pferdeliebhaber. Ebd. 1810. 2. Aufl. 1819. — J. G. Pforr's 12 Pferdearten nach d. Natur gezeichnet. Frankf. a. M. (181.). — Anmerk. und Zuſätze zu K. W. Ammons Handb. f. angehende Pferdeärzte. Ebd. 1820. (Auch u. d. T.: J. B. von Sinds ſicher u. geſchwind heilender Pferdearzt. 8. umgearb. Aufl.). — Gab mit Ludwig von Moſel heraus: Archiv f. thierärztl. Erfahrungen. 4 Bde. Chemnitz 1805. — Vorrede zu (Karl Chriſtian Heinr. Langer's) Unterricht, die Rekruten im Reiten anzuweiſen u. ſ. w. Leipzig 1802 und zum 1. Bande von Karl Hoffmanns prakt. Roßarzneikunde. (Erfurt 1805.) — Antheil an folgenden Zeitſchriften: Joh. Jak. Ebert's Jahrbuch z. Unterhaltung f. junge Damen. (Leipzig 1795. 1796.) — Weimariſches Modejournal. — Chriſt. Wagners Erfahrungen von und für prakt. Pferdeärzte. 2 Hefte. Berlin 1816. 1817. (z. B.

Ausgabe der Bibliothek des Grafen Wilhelm Ludwig von Württemberg-Neustadt, welche 1742 in Stuttgart versteigert wurde. Sie ist in Folio, 1 Bl. Titel, 1 Bl. Vorrede, 1 Bl. Inhalt, 1 Bl. Register, 1 Bl. Verzeichniß der Kupferstiche, 1 Bl. Verzeichniß der Holzschnitte, 1 Bl. Verzeichniß der Bücher, 1 Bl. Verzeichniß der Münzen, 1 Bl. Verzeichniß der Gemälde, 1 Bl. Verzeichniß der Antiquitäten, 1 Bl. Verzeichniß der Naturalien, 1 Bl. Verzeichniß der Curiositäten, 1 Bl. Verzeichniß der Instrumente, 1 Bl. Verzeichniß der Manuscripte, 1 Bl. Verzeichniß der Porzellan, 1 Bl. Verzeichniß der Uhren, 1 Bl. Verzeichniß der Waffen, 1 Bl. Verzeichniß der Kleider, 1 Bl. Verzeichniß der Möbel, 1 Bl. Verzeichniß der Silberarbeiten, 1 Bl. Verzeichniß der Juwelen, 1 Bl. Verzeichniß der Edelsteine, 1 Bl. Verzeichniß der Perlen, 1 Bl. Verzeichniß der Diamanten, 1 Bl. Verzeichniß der Rubinen, 1 Bl. Verzeichniß der Smaragden, 1 Bl. Verzeichniß der Saphiren, 1 Bl. Verzeichniß der Topasen, 1 Bl. Verzeichniß der Amethysten, 1 Bl. Verzeichniß der Granaten, 1 Bl. Verzeichniß der Opalen, 1 Bl. Verzeichniß der Türkisen, 1 Bl. Verzeichniß der Lapislazuli, 1 Bl. Verzeichniß der Malachite, 1 Bl. Verzeichniß der Jaspisse, 1 Bl. Verzeichniß der Achate, 1 Bl. Verzeichniß der Onyxe, 1 Bl. Verzeichniß der Sardonyxe, 1 Bl. Verzeichniß der Karneole, 1 Bl. Verzeichniß der Chalcedone, 1 Bl. Verzeichniß der Heliotrope, 1 Bl. Verzeichniß der Prasme, 1 Bl. Verzeichniß der Serpentine, 1 Bl. Verzeichniß der Porphyre, 1 Bl. Verzeichniß der Basalte, 1 Bl. Verzeichniß der Granite, 1 Bl. Verzeichniß der Marmore, 1 Bl. Verzeichniß der Alabaster, 1 Bl. Verzeichniß der Kalksteine, 1 Bl. Verzeichniß der Sandsteine, 1 Bl. Verzeichniß der Schiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Thonschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Kieselschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Hornschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Glimmerschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Talkschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Chloritschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Graphitschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Anthracitschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Bituminöse Schiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Kohlenschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Alaunschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Vitriolschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Kupferschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Bleischiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Zinkschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Eisenschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Manganschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Nickelschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Kobaltschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Wismuthschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Antimonschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Arsenikschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Quecksilberschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Silberschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Goldschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Platinschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Iridiumschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Osmiumschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Rhodiumschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Palladiumschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Ruthenschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Titanschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Zirkonschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Thorschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Ceriumschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Lanthanschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Didymschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Yttriumschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Erbiumschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Terbiumschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Ytterbiumschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Scandiumschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Gadoliniumschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Samariumschiefer, 1 Bl. Verzeichniß der Europ

Das Bilder-Rätsel ist eine ebenso beliebte als unterhaltende Spielerei, welche sich für Jung und Alt eignet. Es besteht darin, daß man Bilder von Gegenständen, Personen, Thieren, Pflanzen u. s. w. zeichnet, welche in ihrer Benennung Silben oder Buchstaben enthalten, die zusammengelesen ein Wort ergeben, das man errathen soll. Wir geben hier einige Beispiele:

Ei
Ei
Ei

Bank Notes (Ireland) Act, 1845, to be applied to Notes of Banks of Issue.

13 & 14 Vict. c. 32.

An Act to apply the Provisions of the Bank Notes (Ireland) Act, 1845, to Notes of Banks of Issue. [28th July, 1850.]

Whereas by the Bank Notes (Ireland) Act, 1845, it is enacted that the Provisions of the Bank Charter Act, 1844, relating to Bank Notes, shall be applied to Bank Notes issued by Banks of Issue in Ireland, subject to the Modifications and Exceptions in the said Act of 1845 contained: And whereas it is expedient that the Provisions of the said Act of 1845 should be applied to Notes of Banks of Issue: Be it therefore enacted by the Queen's most Excellent Majesty, by and with the Advice and Consent of the Lords Spiritual and Temporal, and Commons, in this present Parliament assembled, and by the Authority of the same, That the Provisions of the said Act of 1845 shall be applied to Notes of Banks of Issue, subject to the Modifications and Exceptions in the said Act contained.

Short Title.

And be it enacted, That this Act may be cited for all Purposes as the Bank Notes (Ireland) Act, 1850.

ßen, 1809 gegen Oesterreich und 1812 gegen Rußland bei. Keine Gefahr war ihm zu groß, keine Beschwerde zu drükkend, stets hat er als ein schönes Beispiel des Muths, der Entschlossenheit und Ausdauer seinen Untergebenen vorgeleuchtet; am 29. Mai 1809 in der Affaire am Berge Isel in Tyrol wurde er verwundet und erhielt wegen seiner dabei bewiesenen Auszeichnung das Ritterkreuz der französischen Ehrenlegion. Am 1. Feb. 1823 pensionirt, brachte er seine letzten Tage in Amberg zu.

* 318. Louise Moltke, geb. Drechsler,

Schauspielerin zu Oldenburg;

geb. d. 22. Nov. 1808, gest. d. 26. Nov. 1839.

Sie war die Tochter des Mechanikus Drechsler in Karlsruhe, der außer ihr noch 2 Töchter und 2 Söhne hatte, die alle noch leben. Den Vater verlor sie in ihrem 11. Jahr. Von früher Kindheit an wendete sich ihre Neigung dem Theater zu; sie hatte Gelegenheit, die glänzende Entwickelung der Mad. Haitzinger (damals Mad. Neumann) zu bewundern und die Ahndung, daß ihr Beruf es sey, auf gleicher Bahn zu gleichem Ziele zu streben, befestigte in ihr den Entschluß, sich der Bühne zu widmen. Im J. 1826 fand sie, als noch ganz junge Frau des Schauspielers Oldenburg, ihr erstes Engagement bei der Faller'schen Gesellschaft zu Frankfurt an der Oder. Schon nach 2 Monaten trat ihr schönes Talent so bedeutend hervor, daß sie — von der Direktion und dem Publikum aufgefordert — im Schauspiel und im Vaudeville die ersten Parthien übernehmen mußte. Ihr schnelles Fortschreiten gewann die allgemeine Theilnahme; kaum hatte sie einmal die Präciosa gespielt, so wurde sie in dieser Rolle abgebildet und es erschien davon eine Lithographie, die so schnell vergriffen war, daß sie nicht mehr zu haben ist. Von Frankfurt begab sie sich nach Rendsburg und nach Kiel. Am letztern Orte hatte sie während des Kieler Umschlags täglich zu spielen. Die Darstellungen waren sehr besucht und von der Direktion, welche durch das allgemein bewunderte Spiel der jungen hübschen Künstlerin sich aus sehr drückenden Verlegenheiten herausgezogen sah, ward sie als ein Kleinod betrachtet, das man nicht genug schätzen könne. Als die Gesellschaft von Kiel nach Altona zog, erregte ihr Talent und ihre Persönlichkeit eine solche Theilnahme und in Hamburg eine solche Aufmerksamkeit, daß von dort aus das Altonaer Theater fleißig besucht ward und die Herren Schmidt und Lebrun, damals gemeinschaftliche Di-

gebrauch der Bauernhöfe, Verordnungen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40,

Gebäude, Bilder und Statuen, Gefäße und Geräthe, Waffen und Rüstungen, Schmuck und Kleidung, Wagen und Schiffe, Thiere und Menschen, Pflanzen und Früchte, Speisen und Getränke, Gastmähler und Opfer, Spiele und Tänze, Musik und Gesang, Jagd und Fischfang, Krieg und Kampf, Handel und Gewerbe, Ackerbau und Viehzucht, Bergbau und Hüttenwesen, Schrift und Buchwesen, Gesetze und Rechtspflege, Religion und Mythologie, Sitten und Gebräuche, Leben und Tod.

Die Bedeutung dieser Denkmäler für die Kenntniß des Alterthums ist eine ganz außerordentliche. Sie sind nicht nur die Quellen, aus welchen wir unsere Kenntniß der Kunst des Alterthums schöpfen, sondern sie sind auch die Quellen, aus welchen wir unsere Kenntniß der Geschichte, der Religion, der Mythologie, der Sitten und Gebräuche, des Lebens und Treibens der Alten schöpfen. Sie sind die Quellen, aus welchen wir unsere Kenntniß der Geschichte, der Religion, der Mythologie, der Sitten und Gebräuche, des Lebens und Treibens der Alten schöpfen. Sie sind die Quellen, aus welchen wir unsere Kenntniß der Geschichte, der Religion, der Mythologie, der Sitten und Gebräuche, des Lebens und Treibens der Alten schöpfen.

den gefeierten Namen unserer gepriesenen Bühnenkünstlerinnen gerechnet zu werden. In diesem Sinne darf man sagen, daß ihr das Glück nicht den vollen Kranz bot, den sie verdiente. Was sie für das Theater in Oldenburg war, läßt sich in dem engen Raume, den wir hier ihrem Andenken bestimmen dürfen, mit wenigen Worten nicht genügend zusammenfassen. Ihre Thätigkeit war so vielseitig, als ihr ganzes Wesen und Benehmen auch wohlthätig auf den Ton und das freundschaftliche Verhältniß im Innern der Theatergesellschaft einwirkte. An Fleiß und Aufmerksamkeit im Studiren und Behandeln ihrer Rollen that es ihr Niemand zuvor. Sorgfältig memoriren, pünktlich probiren, in den Geist ihrer Rolle eindringen — das waren die Aufgaben, welche sie ihrem Fleiße stellte. Wie das Aufgefaßte in der Darstellung lebendig zu machen, mit Anmuth und Liebe auszustatten, in Laune und Freiheit wieder zu geben war, das übertrug sie ihrem Genius, der sie stets auf der Bahn des Graziösen, Schicklichen, Richtigen leitete. Dem Beifall und der Auszeichnung, die man ihrem künstlerischen Talente zollte, entsprach in seltener Vereinigung die Hochachtung und Werthschätzung, welche sie sich im gesellschaftlichen und häuslichen Leben durch ihre Liebenswürdigkeit und Anmuth, ihre Freiheit von aller Affektation, so wie durch ihr musterhaftes Verhalten als Gattin und Hausfrau erworben hatte. Der tiefe Schmerz eines in ihrem Besitz glücklichen Gatten, die innige Theilnahme zahlreicher befreundeter Familien aus allen Ständen, die sich durch unzählige Beweise während ihrer Krankheit und bei ihrem Tod und ihrer Beerdigung aussprach, bezeugen auch in dieser Beziehung die Größe des Verlustes, den durch ihren Tod so Viele erlitten. Sie erlag einer langwierigen, sehr schmerzhaften Krankheit, einem schweren Kampfe mit dem Tod und schied ungern von einem Leben, welches ihr so viele freundliche Gaben bot, aber dennoch folgte sie mit stiller Ergebung dem Rufe des strengen Geschicks. Wenige Tage vor ihrem Hinscheiden äußerte sie noch Genesungshoffnungen; „aber" — setzte sie hinzu — „wenn es auch Nichts damit ist und wenn ich sterben muß — wie es jenseits mit mir werde, davor brauche ich mich nicht zu fürchten; denn ich habe nie etwas Unrechtes und nie einem Menschen etwas zu Leide gethan." Diese einfachen Worte, von einer Sterbenden gesprochen, sind sie nicht eine schöne Lebensbeschreibung, eine beneidenswerthe Grabschrift? *)

*) Mittheilungen aus Oldenburg. 1839. Nr. 49.

* 319. Peter Paul Vockinger,

königlich baierischer Hauptmann 2. Klasse im Infanterieregiment Albert Pappenheim (Nr. 10.) zu Amberg;

geb. den 25. Jun. 1791, gest. den 27. Nov. 1839.

Er ward zu Eppenfelden in Niederbaiern geboren, bereitete sich durch seine Studien zum Richteramte vor und hörte auf der Hochschule zu Landshut Jurisprudenz, als auch ihn der allgemeine Ruf zum Freiheitskampfe Deutschlands zu den Waffen führte. Am 11. April 1813 trat er freiwillig in das Bataillon der mobilen Legion des Salzachkreises, wurde schon am 3. Mai zum Unterlieutenant befördert und am 4. Sept. desselben Jahres in das 8. Inf.-Reg. versetzt. Dem Feldzuge 1813 u. 1815 gegen Frankreich wohnte er bei, wurde am 21. August 1828 zum Oberlieutenant im 2. Jägerbataillon ernannt, am 1. Mai 1830 in das 8. Infanterieregiment zurück versetzt und am 25. Juni 1839 zum Hauptmann 2. Klasse im Infanterieregiment Albert Pappenheim (Nr. 10.) befördert. Er erwarb sich den Nachruhm eines pflichtgetreuen und gewissenhaften Officiers.

* 320. Nikolaus Thomsen,

Hauptlehrer und Kantor an der Friedrichsberger Schule zu Schleswig;

geb. d. 1. Aug. 1767, gest. d. 28. Nov. 1839.

Th. wurde zu Langballig, einem Dorf in der Gemeinde Grundhof, Amts Flensburg, geboren. Vorzügliche Fähigkeiten, die sich von Kindheit an bei ihm zeigten, wurden Veranlassung, daß er sich dem Schullehrerstande widmete. Er bezog daher das damals blühende Kieler Schullehrerseminar und verließ dasselbe 1790 wieder, nachdem er bei der Prüfung den ersten Charakter erhalten hatte. Im J. 1791 wurde er Privatlehrer in Nyborg am großen Belt und 1801 Hauptlehrer an der ersten Knabenklasse der Bürgerschule, so wie Kantor und Küster der Kirche in der Friedrichsberger Gemeinde der Stadt Schleswig. Als solcher wirkte er segenvoll beinahe 40 Jahre. Er starb im 73. Lebensjahr am oben genannten Tag und hinterließ eine Witwe und 3 Kinder. — Er hat herausgegeben: Erster Unterricht im Zeichnen, zum Gebrauch in den untern und mittlern Klassen der Volksschulen und beim Privatunterrichte. Schlesw. 1807. — Der Schleswig-Holsteinische Schullehrerverein. Eine Zeitschrift. Schlesw. 1807. — Leitfaden beim Unterricht in der deutschen Sprache, für Schüler in den obern Klassen der

Bürger- und den untern der Gelehrtenschulen. Nebst 164 Uebungsaufgaben. Schlesw. 1809. — Vollständige Erläuterung der Uebungsaufgaben beim Unterricht in der deutschen Sprache. Ein Hilfsbuch blos f. Eltern u. Lehrer. Schlesw. 1809. — Lehrbuch der dänischen Sprache für Deutsche. Mit Uebungsaufgaben zum Uebersetzen aus beiden Sprachen. Kiel 1814. — Anfangsbuch beim Unterricht in d. deutschen Sprache, zum Gebrauch für Volksschulen. Kiel 1816. — Vollständige Erläuterung der Uebungsaufgaben im Anfangsbuche. Ein Hilfsbuch f. Lehrer. Kiel 1816. — Vollständiges Melodienbuch zu den Gesängen des Schleswig-Holsteinischen Gesangbuchs. Schlesw. 1829.

Crempdorf. Dr. H. Schröder.

* 321. Catharina Wilhelmine Friederike Benigne,

Herzogin von Sagan, Prinzessin von Kurland;

geb. d. 8. Febr. 1781, gest. d. 29. Nov. 1839.

Sie war die älteste Tochter Peters, des letzten Herzogs von Kurland, der schon 10 Jahre vor der Abtretung dieses Landes an Rußland (1795) mehrere große Herrschaften in Böhmen und Schlesien (worunter auch Sagan) durch Kauf erworben hatte, und seiner Gemahlin, Anna Dorothea, geb. Gräfin Medem aus Kurland. Als Herzog Peter dieses sein drittes Ehebündniß schloß (1779), war er schon 55 Jahre alt und noch unbeerbt; doch gebar ihm seine junge Gattin (geboren 1761) noch vier Töchter, von welchen die älteste, Catharina Wilhelmine Friederike Benigne, in Mitau das Licht der Welt erblickte, mithin erst 19 Jahre alt war, als sie ihren Vater verlor, welcher i. J. 1800 auf seinem Gute Gellenau in Schlesien starb. — Von der Natur mit den schönsten Anlagen beschenkt, verdankte sie deren erste Entwickelung vorzugsweise der trefflichen und gelehrten Tochter und Schwester der beiden berühmten Weltumsegler Forster. Es konnte der Erbin solchen Reichthumes und solcher Liebenswürdigkeit an vielen Bewerbern um ihre schöne Hand nicht fehlen; allein, mehr zur Freiheit (wo nicht zum Herrschen) als zum Gehorchen geboren, widerstrebte ihr hochfliegender Sinn dem Gedanken, sich selbst zu binden, so sehr, daß selbst die Stimme des Herzens schweigen mußte, als sie erfuhr, daß der Gegenstand ihrer ersten Neigung — ein ausgezeichneter Fürst — von ihrer Einwilligung als von einer

Glocke, Schiller. Schiller, Gedicht von Glocke. Glocke, Gedicht von Schiller. Schiller, Glocke. Gedicht, Glocke. Schiller, Gedicht. Glocke, Schiller

Kopfe. Auf dem Schildhaupt Wappen des Landes, auf dem Schildfuß Wappen des Ortes, wo sich der Verstorbene aufhielt. Auf dem Helm Wappen des Landes, auf dem Helmwulst Wappen des Ortes, wo sich der Verstorbene aufhielt. Auf dem Helmkleinod Wappen des Landes, auf dem Helmkleinod Wappen des Ortes, wo sich der Verstorbene aufhielt

die Gefahr, daß sie sich verlaufen, ist dadurch vermieden, daß die Wände der Gänge mit Steinen ausgelegt sind. Die Gänge sind 1 Meter hoch und 1 Meter breit. Die Kammern sind 2 Meter hoch und 2 Meter breit. Die Kammern sind 2 Meter hoch und 2 Meter breit. Die Kammern sind 2 Meter hoch und 2 Meter breit.

Bestimmungen. Es scheint mir, daß solche Fälle, wie der vorliegende, wo ein Gutachten über die Zweckmäßigkeit einer Anlage abgegeben werden soll, ohne daß die Anlage selbst bekannt ist, nicht selten sind, und daß es sich empfehlen würde, in solchen Fällen die Gutachten nicht von einer Person, sondern von einer Kommission abgeben zu lassen.

Wilh. Lexis.

Wilhelm Lexis, Bericht über die Verhandlungen des Internationalen Kongresses für Hygiene und Demographie in Wien 1887. Wien 1888. Alfred Hölder. 3 Bände.

Der Kongreß, dessen Verhandlungen hier vorliegen, hat vom 19. bis 26. September 1887 getagt. Er hatte 1200 Mitglieder, darunter 200 Damen. Die Verhandlungen sind in 3 Bänden veröffentlicht, wovon der erste die Eröffnungsreden, Begrüßungsansprachen, Vorträge und Diskussionen, der zweite die Vorträge und der dritte die Ausstellungskataloge enthält. Die Vorträge sind in deutscher, englischer und französischer Sprache gehalten worden. Die Diskussionen wurden in deutscher Sprache geführt, da nur wenige Mitglieder der englischen und französischen Sprache mächtig waren.

Der Kongreß hatte 4 Sektionen, eine für Hygiene, eine für Demographie, eine für Rettungswesen und eine für Nahrungsmittelchemie. Die Sektion für Demographie hatte 3 Sitzungen, in welchen 12 Vorträge gehalten wurden. Diese Vorträge sind im ersten Bande abgedruckt. Sie sind sämtlich von Ärzten gehalten worden, und es ist kein Vortrag über Statistik im engeren Sinne darunter. Die Vorträge sind:

1. Dr. Ludwig Bodio, Über die Methoden, die Sterblichkeit der Kinder zu messen.
2. Dr. Ludwig Bodio, Über die Sterblichkeit der Kinder in Italien.
3. Dr. Ludwig Bodio, Über die Sterblichkeit der Kinder in Europa.
4. Dr. Ludwig Bodio, Über die Sterblichkeit der Kinder in den Städten.
5. Dr. Ludwig Bodio, Über die Sterblichkeit der Kinder in den Städten Europas.
6. Dr. Ludwig Bodio, Über die Sterblichkeit der Kinder in den Städten Italiens.
7. Dr. Ludwig Bodio, Über die Sterblichkeit der Kinder in den Städten Italiens und Europas.
8. Dr. Ludwig Bodio, Über die Sterblichkeit der Kinder in den Städten Italiens und Europas.
9. Dr. Ludwig Bodio, Über die Sterblichkeit der Kinder in den Städten Italiens und Europas.
10. Dr. Ludwig Bodio, Über die Sterblichkeit der Kinder in den Städten Italiens und Europas.
11. Dr. Ludwig Bodio, Über die Sterblichkeit der Kinder in den Städten Italiens und Europas.
12. Dr. Ludwig Bodio, Über die Sterblichkeit der Kinder in den Städten Italiens und Europas.

Materialien z. deut. Sprachkunde. Altona 1825. — Die Kunstreiterfamilie. Eine Novelle. Aus dem Dänischen übersetzt. In den (Hamburger) Lesefrüchten 1827. Band 3. St. 14 u. ff. — Der alte Israelit. Eine Novelle v. B. S. Ingemann. Bd. 1. St. 1. Ebd. 1828. — Tobiesen's dän. Sprachlehre f. Deutsche. 3. berichtigte und erweiterte Aufl. Alt. 1828. — Tobiesen's dän. Leseb. f. Deutsche. 3. berichtigte Aufl. Ebd. 1829. — Der kleine Däne f. Lehrer und Lernende. Hamburg 1835. — Verschiedene kleine Aufsätze und Uebersetzungen in einigen Tageblättern, theils mit, theils ohne Namen.

Cremydorf. Dr. H. Schröder.

* 324. Johann Christian Friedrich Willig,

Schullehrer u. Küster zu Scharzfeld am Harz;

geb. i. J. ...., gest. im Nov. 1839.

Leider bin ich nicht im Stand anzugeben, wann und wo W. geboren wurde. Wenn aber irgend Jemand ein Plätzchen in diesem Ehrentempel verdient, so ist er's. Nur wenige Schullehrer opfern sich so für ihren Beruf auf, wie es von ihm geschah. Obgleich schwächlich von Körper, so bemerkte man davon nichts, wenn er unter seinen Schülern weilte. Sein Charakter war sehr sanft. Wie er ein treuer Hausgatte war, so auch ein treuer Freund. Früher stand W. als Schullehrer in der Nähe von Göttingen auf einem kleinen Dorf und kam dann nach der Glashütte Amelieth in Sollingen. Erst vor einigen Jahren nahm er die einträgliche Schulstelle in Scharzfeld an. Leider sollte er hier aber nicht lange verweilen. — W. zeichnete sich auch als Schriftsteller vortheilhaft aus. Außer mehreren Abhandlungen in pädagogischen Zeitschriften erschien von ihm bei H. Ehler's in Eimbeck im J. 1827: „Neue Fibel od. Elementarbuch für Kinder, die gern lernen wollen," davon sind bis jetzt 3 Aufl. erschienen, ein Beweis also, daß das Buch so ganz unbrauchbar nicht war. W. hat 7 unversorgte Kinder in einer solchen hilfsbedürftigen Lage hinterlassen, daß für sie und die Mutter durch die hanover. Anzeigen milde Beiträge gesucht wurden.

Dielingen. Arendt.

325. Friedrich VI.,

König von Dänemark, Herzog von Schleswig, Holstein u. Lauenburg;

geb. d. 28. Jan. 1768, gest. d. 3. Dec. 1839*).

Friedrich war ein Sohn Christians VII. und der Königin Caroline Mathilde, geb. Prinzessin von England und wurde, als er das 16. Jahr erreicht hatte, am 14. April 1784 zum Mitregenten seines gemüthskranken Vaters erklärt. Unter ihm fungirte einer der weisesten Minister unserer Zeit, Graf Bernstorf, mit seltener Entschlossenheit, Umsicht und Leutseligkeit. Von Allem, was während des unglücklichen Processes der königl. Mutter geschehen und was wider ihn selbst beabsichtigt worden seyn mochte, aber unvollzogen geblieben war, nahm der Monarch niemals Kenntniß und hat nicht die kleinste Rache geübt oder Kabalen wider seine großmüthige Denkart gefürchtet. Er gewann für sich selbst die entgegenstehende Partei und genoß die allgemeine Liebe und Verehrung, während Jedermann seine weise Verwaltung in sehr schwierigen Zeiten anerkannte. Den 31. Juli 1790 vermählte er sich mit Marie Sophie Friederike, Landgräfin zu Hessen-Kassel, geb. den 28. Okt. 1767, welche ihm 2 Töchter gebar. — Der Charakter der dän. Regierung zeichnete sich durch eine weise Verwaltung und Verstärkung der Staatskräfte und gegen andere Staaten durch eine Geradheit und Offenheit aus, welche Achtung einflößte und bis zur letzten Katastrophe die äußere Ruhe erhielt. Als die französ. Revolution Europa erschütterte, vereinigte von 1794 bis 1799 Schweden und Dänemark eine Allianz, welche zur Absicht hatte, das Ansehen und die Neutralität der nordischen Flaggen gegen die Anmaßungen des engl. Dreizacks zu behaupten. Die Erscheinung einer sehr ansehnlichen dän.-schwed. Seemacht bewog wirklich damals England zur Nachgiebigkeit. Die britischen Bedrückungen des dän. Handels verminderten sich und ein durch dän. Tapferkeit im Mittelmeer 1797 erfochtener Sieg bewirkte für die Schifffahrt in jenen Gewässern eine gewünschte Uebereinkunft. Im ruhigen Dänemark genoß man die Früchte des Zwistes der kriegführenden Mächte. Das Volk wurde wohlhabend und war glücklich. Handlung, Schifffahrt, Manufakturen, Künste und Wissenschaften wurden in dieser Periode ungemein vermehrt und befördert. Auch

*) Nach dem Regentenalmanach 3. Jahrgang, dem Brockhausischen Konversationslexikon Bd. 3, dem Konversationslexikon der neuesten Zeit u. Literatur, dem Konvers.-Lex. der Gegenwart u. dem Itzehoer Wochenblatt 1839. Nr. 50.

Hiersberg del. 1826. Falcke sc.

Friedrich VI.

König von Dänemark.

Digitized by Google

das Papiergeld und der Staatskredit hoben sich dadurch zusehends. Beide Minister, Grafen von Bernstorff, trugen zur Leitung dieser glücklichen Umstände des Reiches sehr thätig bei. Der Ackerbau mit seinen Nebenzweigen blieb jedoch die Hauptquelle des Wohlstandes und erhielt für immer nützliche Verbesserungen, besonders durch das Mergelfahren und durch das Arrondiren aller Ländereien einer Landstelle mit sichtbarer Befriedigung jeder einzelnen Besitzung und ihrer Abtheilungen. Viele neue Meierhöfe adeliger Stammgüter wurden zum Besten der Güter mit allen den adeligen Gütern zustehenden Rechten erhoben. Von den 116 adeligen Gütern in Schleswig befanden sich 30 und von den 133 holsteinischen Gütern 64 im Besitze der schlesw.-holst. Ritterschaft und diese zählte am Schlusse des vorigen Jahrhunderts 39 Familien. Eine Deputation besorgt ihre gemeinschaftlichen Angelegenheiten und verhandelt seit 1775 mit der Landesbehörde. Das Grundeigenthum war damals mit keinen drückenden Abgaben belastet, denn der Stand aller Steuern war sehr mäßig. Die Produkte des Landmannes fanden Käufer oft zu sehr hohen Preisen, welchen den mäßigen Ertrag des Mißwachses im J. 1799 ausglichen. Da die Leibeigenschaft in den Herzogthümern mit dem J. 1804 aufhören sollte, so waren seit mehreren Jahren hierzu vorbereitende Einrichtungen getroffen worden. Auf vielen Gütern waren die Unterthanen bereits in Freiheit gesetzt und es zeigten sich die wohlthätigen Folgen in der sichtbaren Verbesserung aller Zweige des Landbaues auch in den Gegenden, deren Bewohner — bisher unter dem Druck ungemessener Frohndienste und ohne im sicheren Besitze des Bodens zu seyn, welchen sie bauten — gleichgültig und unempfindlich gegen das Fortschreiten zum Bessern gewesen waren. Unglücklicherweise wollte England den im amerikanischen Krieg aufgestellten Grundsatz der Neutralitätskonvention unter den nordischen Mächten: „frei Schiff macht frei Gut" nicht mehr anerkennen, maaste sich an, selbst die von Kriegsschiffen konvoyirten Handelsschiffe zu visitiren und schritt im Gefühle seiner Uebermacht zu offenbarer Gewalt, indem es am 25. Juli 1800, als der die dän. Fregatte Freya befehligende Kapitän Krabbe die Durchsuchung der unter seiner Konvoy segelnden sechs Kauffahrer nicht gestatten wollte, die Fregatte sammt den Handelsschiffen nach einem britischen Hafen aufbringen ließ. Wollte damals Dänemark seinen Handel nicht gänzlich gehemmt sehen, so mußte es das Recht der Konvoy für jetzt aufgeben, wogegen es die mitgebrachte Fregatte und Schiffe zurück erhielt. Am 15. Dec. 1800 schlossen Ruß-

work among the Jews, and the Committee, after careful consideration, decided to accept the offer. Mr. Hirschfeld was born in Hungary, and is a Jew by birth. He was converted to Christianity in Vienna, and has been engaged in Jewish Mission work for many years. He has been in Canada for some time, and is well acquainted with the country and the people. He will be stationed at Montreal, and will have charge of the Jewish Mission work in that city. He will also visit other parts of the country as occasion may require. The Committee feel confident that Mr. Hirschfeld will be a valuable addition to the staff of the Mission, and that his labours will be blessed of God.

terer engl. Kriegsschiffe waren völlig unbrauchbar. Der engl. Admiral Nelson kannte die Küstenbeschaffenheit auf's Beste, landete in zwei verschiedenen Meilen Bortheilhaft zu einem Angriffe, der, welche aber verwundet wurden, zum Ziele führten. Tage Wachmittags kam Admiral Nelson selbst ans Land, suchte hier persönlich Unterhandlungen und einen Waffenstillstand zu Stande zu bringen. Der Prinz-Regent ging darauf ein, und Nelson kehrte nach seinen schwimmenden Waffenplätzen zurück. Am folgenden Morgen begann der Kampf von Neuem, und die dänischen Batterien wurden so heftig beschossen, daß sie fast alle zum Schweigen gebracht wurden. Nelson sandte nun einen Parlamentair an Land, um Bedingungen zu erhalten und ihn mit Vorschlägen zu einem Waffenstillstande auf 14 Tage, während welcher Zeit Unterhandlungen zu einem Frieden mit Dänemark angeknüpft werden könnten, an den Kronprinzen zu senden. Der Parlamentair kam zurück mit der Antwort, daß Nelson Vorschläge mit Ehren annehmen könne, wenn er sie sogleich machte. Nelson antwortete, daß er sich nicht eher zurückziehen würde, bis er die dänische Flotte in Brand gesteckt oder mit sich genommen habe. Der Kampf begann von Neuem, und Nelson ließ den Kronprinzen drohen, daß, wenn er nicht sogleich einen Waffenstillstand eingehe, er sich genöthigt sehen werde, die dänische Flotte zu vernichten, ohne Rücksicht auf die Gefahr, in welcher sich die Einwohner Kopenhagens befinden würden. Der Kronprinz ging darauf ein, und Nelson kehrte nach seinen Schiffen zurück. Am 30. März 1801 wurden die Bedingungen eines Waffenstillstandes auf 14 Tage, während welcher Zeit Unterhandlungen zu einem Frieden mit Dänemark angeknüpft werden sollten, zwischen Nelson und dem Kronprinzen verabredet. Zwar verlangte der Letztere, daß Nelson sogleich sein Einverständniß mit einigen wichtigen Bedingungen für Dänemark zu erkennen gebe, wozu sich aber Nelson nicht verstehen wollte, weil er sich nicht ermächtigt sah, den Vorschlägen Rußlands und Schwedens ohne Einwilligung seiner Regierung beizutreten. Zwar verhandelte der Prinz-Regent gegen Ende Aprils mit Russland noch einige günstigere Bedingungen für Dänemark zu erlangen, wobei sich aber zum Nachtheil der Dänen herausstellte, daß Russland mit Frankreich und den Vereinigten Staaten Nordamerika's einen geheimen Vertrag abgeschlossen hatte, den Dänen von Amerika gekaufte Kolonien wieder abzunehmen. Als Alles, 1807 zu Europa's Besten, aber zu des Dänischen Prinz-Regenten Nachtheil, geordnet war, verließ die englische Flotte, ihre Bedingungen, den Frieden Dänemarks an Frankreich abgetreten hatten, eine Verbindung, in der Dänemarks politisches Interesse nicht lag, Kopenhagen passirend, hatte und das seit den Zeiten von

8. Okt. 1801 mit Frankreich eng verbundene Rußland eine Disposition über die Vertheilung der Entschädigungen einleitete, so verhallte die schwache Stimme des Reichsoberhauptes, welche noch einige Trümmer der geistlichen Fürstenbank und der Reichsstädte retten wollte. Auch Holstein machte Ansprüche auf Entschädigungen wegen der Säkularisation der Domkapitel in Hamburg und Lübeck, welche man in Regensburg zwar nicht unbillig fand, aber an die durch die Aufhebung der Domkapitel in Vortheil gesetzten Reichsstädte zur Erledigung verwies. Ueber die Territorialhoheit der im Bezirke des Herzogthums Holstein belegenen Stadt Lübeck und ihrer Stiftsdörfer wurde den 22. Jan. 1801 in Kopenhagen ein Vergleich geschlossen, welcher jedoch erst im J. 1806 in Vollziehung gesetzt wurde. Nach demselben kamen $161\frac{1}{8}$ Hufen unter dänische und $72\frac{3}{5}$ mit den Gütern Moisling, Niendorff und Reck unter Lübeck'sche Hoheit. Der Dienst der ausgehobenen Rekruten für das Linienmilitär und für die Landwehr wurde auf 6 Jahre festgestellt, die fremde Werbung abgeschafft und die Landwehr in 3 Klassen eingetheilt. Zur Vermehrung der Staatsfinanzen, welche Krieg und Ausrüstungen sehr beschwert hatten, wurde am 15. Dec. 1801 eine allgemeine Steuer vom Eigenthum und der Benutzung liegender Gründe und Gebäude ausgeschrieben. Sie war anfangs sehr mäßig und bei hohen Produktenpreisen leicht zu ertragen, mußte aber in der Folge, als jene Preise sehr gesunken waren, erhöht werden: indeß hat sie der König späterhin ansehnlich vermindert. Die fortwährende Deputation der Prälaten und der Ritterschaft erhielt von der deutschen Kanzlei eine Mittheilung des Verordnungsprojektes, um darüber etwa billige und nützliche Abänderungen oder Modifikationen vorzuschlagen. Dies war gerecht, denn die Verordnung litt manche Verbesserungen, aber die alte Pflugsteuer des Landes Holstein war gewiß noch weit ungleicher angelegt und es folglich sehr verkehrt, wenn bei den großen Lasten des Staates die Ritterschaft die Abschätzung nach Tonnenzahl für eine Verletzung ihrer Privilegien hielt, sich dagegen bereit erklärte, ihren verhältnißmäßigen Antheil zu den neuen Staatsausgaben nach Pflugzahl zu entrichten. Es waren jene wichtigen Privilegien der Ritterschaft ursprünglich dem ganzen Land ertheilt worden und die in den vier letzten Jahrhunderten veränderten staatsrechtlichen Verhältnisse hatten dieses der vertragsmäßigen Gerechtsame nicht beraubt. Prälaten und Ritterschaft widerstrebten der sogenannten Beeinträchtigung der Privilegien, welche sie irrig die ihrigen nannten, ließen aber die angebotene Gelegenheit

Eigentümer, der sich auf sein Eigentum beruft, hat nicht zu beweisen, daß er das Eigentum erworben hat, sondern es ist Sache des Besitzers, sein Recht zum Besitz nachzuweisen. Ist der Besitzer Nießbraucher, Pfandgläubiger, Pächter oder dergleichen, so kann er sich gegenüber dem Eigentümer nicht auf sein Besitzrecht berufen, weil dieses Recht nur gegenüber dem Verpfänder, Verpächter usw. besteht. Ist der Besitzer Mieter, so kann er sich gegenüber dem Eigentümer auf sein Besitzrecht berufen, weil dieses Recht auch gegenüber dem Eigentümer besteht. Ist der Besitzer Entleiher, so kann er sich gegenüber dem Eigentümer auf sein Besitzrecht berufen, weil dieses Recht auch gegenüber dem Eigentümer besteht. Ist der Besitzer Verwahrer, so kann er sich gegenüber dem Eigentümer auf sein Besitzrecht berufen, weil dieses Recht auch gegenüber dem Eigentümer besteht. Ist der Besitzer Kommissionär, so kann er sich gegenüber dem Eigentümer auf sein Besitzrecht berufen, weil dieses Recht auch gegenüber dem Eigentümer besteht. Ist der Besitzer Spediteur, so kann er sich gegenüber dem Eigentümer auf sein Besitzrecht berufen, weil dieses Recht auch gegenüber dem Eigentümer besteht. Ist der Besitzer Frachtführer, so kann er sich gegenüber dem Eigentümer auf sein Besitzrecht berufen, weil dieses Recht auch gegenüber dem Eigentümer besteht. Ist der Besitzer Lagerhalter, so kann er sich gegenüber dem Eigentümer auf sein Besitzrecht berufen, weil dieses Recht auch gegenüber dem Eigentümer besteht. Ist der Besitzer Werkunternehmer, so kann er sich gegenüber dem Eigentümer auf sein Besitzrecht berufen, weil dieses Recht auch gegenüber dem Eigentümer besteht. Ist der Besitzer Auftragnehmer, so kann er sich gegenüber dem Eigentümer auf sein Besitzrecht berufen, weil dieses Recht auch gegenüber dem Eigentümer besteht. Ist der Besitzer Geschäftsführer ohne Auftrag, so kann er sich gegenüber dem Eigentümer auf sein Besitzrecht berufen, weil dieses Recht auch gegenüber dem Eigentümer besteht. Ist der Besitzer Bereicherungsschuldner, so kann er sich gegenüber dem Eigentümer auf sein Besitzrecht berufen, weil dieses Recht auch gegenüber dem Eigentümer besteht. Ist der Besitzer Deliktsschuldner, so kann er sich gegenüber dem Eigentümer auf sein Besitzrecht berufen, weil dieses Recht auch gegenüber dem Eigentümer besteht. Ist der Besitzer Gläubiger, so kann er sich gegenüber dem Eigentümer auf sein Besitzrecht berufen, weil dieses Recht auch gegenüber dem Eigentümer besteht. Ist der Besitzer Schuldner, so kann er sich gegenüber dem Eigentümer auf sein Besitzrecht berufen, weil dieses Recht auch gegenüber dem Eigentümer besteht. Ist der Besitzer Bürge, so kann er sich gegenüber dem Eigentümer auf sein Besitzrecht berufen, weil dieses Recht auch gegenüber dem Eigentümer besteht. Ist der Besitzer Mitschuldner, so kann er sich gegenüber dem Eigentümer auf sein Besitzrecht berufen, weil dieses Recht auch gegenüber dem Eigentümer besteht. Ist der Besitzer Gesamtschuldner, so kann er sich gegenüber dem Eigentümer auf sein Besitzrecht berufen, weil dieses Recht auch gegenüber dem Eigentümer besteht. Ist der Besitzer Gesamtgläubiger, so kann er sich gegenüber dem Eigentümer auf sein Besitzrecht berufen, weil dieses Recht auch gegenüber dem Eigentümer besteht. Ist der Besitzer Gesamthandschuldner, so kann er sich gegenüber dem Eigentümer auf sein Besitzrecht berufen, weil dieses Recht auch gegenüber dem Eigentümer besteht. Ist der Besitzer Gesamthand

sind, so schreibt die Regel auf die Stammform zurück, z. B. *ἀγαθός* — *ἀγαθοῦ* — *ἀγαθῷ* — *ἀγαθόν* — *ἀγαθοί* — *ἀγαθῶν* — *ἀγαθοῖς* — *ἀγαθούς* — *ἀγαθοῖ*; *ἀγαθή* — *ἀγαθῆς* — *ἀγαθῇ* — *ἀγαθήν* — *ἀγαθαί* — *ἀγαθῶν* — *ἀγαθαῖς* — *ἀγαθάς* — *ἀγαθαῖ*; *ἀγαθόν* — *ἀγαθοῦ* — *ἀγαθῷ* — *ἀγαθόν* — *ἀγαθά* — *ἀγαθῶν* — *ἀγαθοῖς* — *ἀγαθά* — *ἀγαθόν*.

Verhältniss zu seinen deutschen Reichs- und Bundesländern, zu Frankreich und Russland, sowie über die politischen Verhältnisse in der Türkei, Griechenland und Spanien. Im Juli 1823 wurde Graf Wedel-Jarlsberg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Minister des Auswärtigen ernannt, und Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1824 wurde Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Petersburg, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Petersburg. Im Jahre 1825 wurde Graf Bernstorff-Stintenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu London, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Stockholm, zum Gesandten am Hofe zu London. Im Jahre 1826 wurde Graf Schimmelmann, der bisherige Gesandte am Hofe zu Stockholm, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Stockholm. Im Jahre 1827 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Petersburg, zum Gesandten am Hofe zu Berlin ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Petersburg. Im Jahre 1828 wurde Graf Bernstorff-Stintenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Paris. Im Jahre 1829 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Stockholm, zum Gesandten am Hofe zu London ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu London, zum Gesandten am Hofe zu Stockholm. Im Jahre 1830 wurde Graf Schimmelmann, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Bernstorff-Stintenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Wien. Im Jahre 1831 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu London ernannt, und Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu London, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1832 wurde Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin ernannt, und Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu London, zum Gesandten am Hofe zu Paris. Im Jahre 1833 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Stockholm, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Schimmelmann, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Stockholm. Im Jahre 1834 wurde Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien. Im Jahre 1835 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Wien. Im Jahre 1836 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris. Im Jahre 1837 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Paris. Im Jahre 1838 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1839 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1840 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1841 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1842 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1843 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1844 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1845 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1846 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1847 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1848 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1849 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1850 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1851 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1852 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1853 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1854 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1855 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1856 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1857 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1858 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1859 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1860 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1861 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1862 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1863 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1864 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1865 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1866 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1867 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1868 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1869 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1870 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1871 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1872 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1873 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1874 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1875 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1876 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1877 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1878 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1879 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1880 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1881 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1882 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1883 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1884 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1885 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1886 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1887 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1888 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1889 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1890 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1891 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1892 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1893 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1894 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1895 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1896 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1897 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1898 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1899 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1900 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1901 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1902 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1903 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1904 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1905 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1906 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1907 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1908 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1909 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1910 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1911 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1912 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1913 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1914 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1915 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1916 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1917 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1918 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1919 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1920 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1921 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1922 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1923 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1924 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1925 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1926 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1927 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1928 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1929 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1930 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1931 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1932 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1933 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1934 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1935 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1936 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1937 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1938 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1939 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1940 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1941 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1942 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1943 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1944 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1945 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1946 wurde Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Wien ernannt, und Graf Moltke-Nütschau, der bisherige Gesandte am Hofe zu Paris, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1947 wurde Graf Reventlow-Criminil, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berlin, zum Gesandten am Hofe zu Paris ernannt, und Graf Moltke-Bregentved, der bisherige Gesandte am Hofe zu Wien, zum Gesandten am Hofe zu Berlin. Im Jahre 1948 wurde Graf Rantzau-Breitenburg, der bisherige Gesandte am Hofe zu Berl

der Krone völlig beigegeben. Die Mutterschaft sind Kinder und Kindeskinder und alle von rechtmäßigen Ehen kommend, wenn beide ebenbürtig, mit ebenbürtigen Eheleuten geboren. Solche besitzen in der Ehe und Weiber sind ein, aus zwei Leuten. Nach Ableben jeden Königs von Dänemark, ist der Thronfolger immer lediger, so schließen das Kinder, Kindeskinder, Verwandten und Erben einer nach dem andern Frauenzimmer, welche die Bildung bei Thronfolgers zur Frau hatte. Die Kinder, entstanden aus Ehen, wo Kinder Thronfolgers und die Thronfolgerin bei lebendigen Kindern, Kindeskindern

Adolf Rosenthal, Schrift VI, 1907 (Privatbesitz). Schriftgrad 12 Punkt. Schriftmuster:

Thon, Kalk und Sand, in welchem Verhältniss, ist nicht bekannt, wird mit Wasser zu einem Brei angerührt und dann in Formen gegossen. Diese Formen sind aus Holz und bestehen aus einem Kasten, in welchem ein Brett mit einem Griff steckt, das nach dem Giessen herausgezogen wird. Die Steine werden dann an der Luft getrocknet. Sie sind sehr hart und haben eine Farbe, die zwischen Grau und Gelb steht. Ihre Grösse ist verschieden, sie sind 0,30 m lang, 0,15 m breit und 0,10 m dick, oder 0,40 m lang, 0,20 m breit und 0,15 m dick. Ihr Gewicht ist 10 bis 15 Kilo. Sie werden in Reihen aufgeschichtet, so dass sie einen Damm bilden, der 1 m hoch, 1 m breit und 10 m lang ist. Die Steine werden nicht in Mörtel gelegt, sondern trocken aufgeschichtet. Der Damm ist nicht gerade, sondern bildet einen Bogen, dessen Sehne 10 m lang ist. Die Steine werden nicht in Mörtel gelegt, sondern trocken aufgeschichtet. Der Damm ist nicht gerade, sondern bildet einen Bogen, dessen Sehne 10 m lang ist.

dicht Anstoßung, weder der Anregung nach Kopenhagen ob, noch ließ er sich von seinem Amte zum Frieden bestimmen. Dagegen ward Bernstorff, damals auf seinen Gütern, nach Kopenhagen berufen und traf daselbst am 12. Morgens Kopenhagen und war mit dem Könige, der, um sich seiner desto sicherer zu versichern, ihn zum Geheimen zu befördern. Mit ihm war der König und der Kronprinz abgereist und mit diesem blieb der größte Theil Zeelands, wurde die Anhänglichkeit an den Prinzen vollkommen. Der Prinz hatte sich nach Roskilde zu Kielmannsegge und der Armee gewandt, mit der Absichten zu Gelingen. Noch einmal wendete Bernstorff sein Ansehen zu Gunsten, da er aber auf Widerstand allenthalben entschlossen wurde, so kam er nach Kopenhagen zurück. Der Kronprinz und seine Partei hatten Verbindungen beim jüngeren Grafen Bernstorff, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und mit Rosenkrantz, der seit des Königs Tode Gehör fand, Pläte nach England, ging dann selbst nach Roskilde, wo er mit Ehren und Ruf war empfangen worden, erhielt ansehnliche Gelder, erwirkte Truppen, die in Holstein, wo sie dem Könige zu Hülfe gingen, durch Zwietracht und Neid Ursache und Anlaß zu Unruhen gaben, und kam endlich als Sieger nach Kopenhagen zurück. Seine ersten Maßregeln waren, den Frieden mit dem Auslande zu befestigen, und mit Schweden wurde der Vergleich, der 1809 zu Wien Einverständnisse hatte, durch Abtretung von Pommern an Preußen, und durch Entschädigung mit Rügen, 10,000 Mann Land, die Schweden zu verwalten hat, und eine ewige Freundschaft unter beiden Königen geschlossen. Von der dänischen Armee in Holstein zog ein Theil, wenn schon der größere, in seinen Quartieren, und die Flotte ging zu jährlicher Mie nach England zurück. Doch aber das Lebensbedürfniß der Menschen ohne Ruhe und ohne Kriegslust in seinen Augenblicke möglich zu machen, wurde die zerrissenen Mißverhältnisse mit Frankreich durch Tallard und Peyron im Jahre 1813 geschlossen, ohne daß die Engländer irgend einen Beistand anbieten. Der englische Minister Canning und der General Cathcart erklärten, daß Preußen zu der Freundschaft Dänemarks Zutrauen habe, daß Schweden nicht mehr auf das Königreich Norwegen Anspruch machen könne, und daß Dänemark sich mit Schweden vereinigen möge, um Norwegen zu erobern. Der englische Minister Canning sprach sich ferner dahin aus,

mehl und Landwehr bestanden, so gelang es den Polen bald, sie aus einander zu sprengen, ehe noch Hülfe von Warschau zu gelangen. Am 1. Sept. kamen der Herzog von Weimar und der General Clausewitz mit Truppen und konnten die zum 5. des Nachmittags fest, wodurch die Feindseligkeiten auf 36 Stunden aufgehoben. Diese Waffenruhe ohne Schuld, die Russischen nur erbeten und nur allen Widerstand zu vermeiden. Am 3. begannen die Unterhandlungen und am 7. kapitulirte die Garnison, über 4000 Mann stark und die Artillerie mit der Festung, welche letztere in 6 Wochen den Polen wieder überliefert werden soll. Am 8. Sept. zogen die Polen, welche die Russischen Gefangenen nach Warschau führen, die Kosaciken, im Gefolge des Generals Pahlen, die Russischen Truppen, in Modlin ein. Die Kapitulation von Zamosc wurde über Nacht abgeschlossen. Auf jeden Fall gewann das Russische Reich Ehrbietung genug, indem es den beiden polnischen Heeren die nachdrücklichsten Feindseligkeiten ankündigte. Die Russischen Truppen sind hier Gegenstand der größten Furcht von Kaufleuten und Banquiers in Polen, so wie sie auch bei Gläubigen in Frankreich verhasst sind. Die Russischen Truppen, 45 Regimenter, 6 Heiyn und 25 Kanonenboote sollen in Polen verbleiben, indeß auf den Wunsch Englands unseren künftigen Schritt vertrauen zögern. Die Kaiserlichen Russischen Truppen bei Zittau haben sich, trotzdem die sächsische Armee, wegen 1813 bekannt gemachter Ursachen, 3 Kantonnirungen einnehmen und gegen den Russischen Garnisonen zu sein, wieder Kapitulation von Zamosc, Einmarsch Russischer Truppen in Polen, so einstweilen es auch war, wurde auch hier gemeldet, wurde die Besetzung der Kasernen in Zittau vorläufig. Wieder Einklang von den englischen Journalen nach der Kapitulation von Zamosc, 27. Aug. Es heißt gestern wurde, und die Minister Canning den Inhalt ihrer Verhaltungsbefehle ihrer Gesandten in Petersburg, Paris und Madrid mitgetheilt: „Von dem Verschwinden Polens sich nicht die Rede sein und Österreich die Wiedergestalten werden sollen eine Widerherstellung seiner Herrschaft über Polen, wie sie vor dem Jahre 1809 bestanden. Das offene Land wurde zu einer Barriere der Russischen Macht gegen Deutschland gemacht und die Errichtung verhältnißmäßig polnischer Reiche in Polen, welche in Folge der Kapitulation von Zamosc, die Russischen Truppen sich zurückziehen werden sollen, in weitern in sich

schlossen hatten, auch die Aufhebung der Akte Englands Seemacht. Die dänische Flotte wurde Dänemark eine hilfliche Macht, welches Englands zu Wasser und zu Lande, als der Garantie der dänischen Staaten, Hülfe erwarten konnte. Dänemark sah sich durch den Krieg seine reinsten Hoffnungen und eine angemessene Verwendung der bisherigen Kolonialeinrichtungen zugleich. Der alten Bingen behandt oder Englands auf der Verbreitung, das Dänemark während des ganzen Laufs der Unterhandlungen den trennen Zusammhalt der englischen Truppen in Hannover, Hessen und solche viele Verbrennung durch die Hand, dass es unterließ, das Schrecken an seinen dänischen Hauptstadt Kopenhagen, Dänemark einen dänischen Hauptstadt nehmen, das man als dänische Stadt und also in dänischen Gebiete Dänemarks, Dänemarken Kanonen und Dänemarken Kriegsschiffe der gewaltsamer Hand rauben wollte." Nach der Ablehnung des Herzogs Friedrich Christian in Holstein zu weiteren Unterhandlungen, die nur verzögerten und beim Londoner Dänemarks auf Dänemarks Kosten, Dänemarken, erfolgte am 8. März Englands Kriegserklärung gegen Dänemark, nachdem sich die Flotte, die Nelson von den dänischen Küsten beobachtet hatte, jedoch wurde nach der Räumung Englands durch die Dänen besiegt. Es ganze dänische Armee und Dänemarken Kanonen, welches der Kurprinz selbst wieder an sich nahm, wurden in Holstein und Lauenburg, wo Dänemarken Kanonen, die Dänemarken Kriegsschiffe nach Mecklenburg entsandt wurden, Minister mit den Chefs der Kollegien hielten ihm, Dänemarken Kriegsschiffen neben Englands Kriegsschiffen, Dänemarken etwas, etwas ein Gewehr, Dänemarken Bürger hoch der britischen Kriegsschiffen und der Stifte ungemein. Als Dänemarken den Kanonen Dänemarken Schiffen in Folge des englischen Gefechtes Dänemarken wurde. Dänemarken Kriegsschiffen, Dänemarken der Landbau durch die Einberufung seiner Familienväter, die in den Kanonen und Einsiedlungen übergehen mußten, litte. Die nach dem Ausland aber nach den Grenzgegen der beste Kraft leisten die Freiheitskriegen zuvor schon und sogar, wenn sie natürlich bekannten worden, absehen. Die beide die Gesinnung an den deutschen der von der Räumung und Besitzes benutzige einen Notenwechsel mit den schwedischen Gesandten, wie Baron Lantz, schwedischen Geschäftsträger in Kiel, am 21. Dec. den dänischen Minister, Grafen von Reventlow, Kopenhagen, „daß, wenn die Lage von Schweden so nötig wendet hätte, in Verwirrung mit seinen dänischen Angelegenheiten, Dänemark sein Truppen Bedürfnis, so helfen, es gethan haben würde und daß Sie, Graf, wissen, daß es in den Absichten seines Königs sei, Sie, Graf, nicht ge-

handelt zu haben." Da die Ausgaben des Staats unter solchen Umständen ungeheuer anwuchsen, so schuf die Regierung ein Papiergeld von 2 Species à Stück auf Anticipationen der Einkünfte des Schatzkammerfonds gestellt. Erforderlichenfalls sollten diese Scheine bei der schleswig-holsteinischen Hauptkasse umgewechselt werden können. Im J. 1808 schloß sich Dänemark wegen des fortwährenden Kriegsstandes mit England immer mehr der Politik des russischen und französischen Kabinets an und da der König von Schweden sich immer mehr England näherte und sogar feindlich gegen Rußland auftrat, so ließ Kaiser Alexander ein Heer in Finnland einrücken und erklärte Schweden am 10. Febr. 1809 den Krieg, welcher Maasregel das mit Rußland alliirte Dänemark am 29. Febr. beitrat. Im kleinen Seekriege mit den Briten zeigten die Dänen ausgezeichnete Tapferkeit und fügten jenen einigen Abbruch zu, doch ging nach tapferer Gegenwehr das Linienschiff Christian Friedrich, eins der beiden 1807 zufällig geretteten, auch noch verloren. Am 15. Febr. wurde die Landwehr aufgelöst. Indeß sich so Dänemarks politischer Horizont immer mehr verfinsterte, starb in Rendsburg König Christian VII. am 8. März an Entkräftung durch einen Nervenschlag und der langjährige Mitregent, Kronprinz Friedrich VI., trat sofort die Regierung an. Es kehrten nun die Minister und das diplomatische Korps von Rendsburg und Kiel nach Kopenhagen zurück. Noch am 23. Jan. hatte der Kronprinz an seinem Geburtstage seinen unglücklichen Vater in Rendsburg besucht und ihn zum letztenmal gesehen. Damals stellte Kaiser Napoleon 32,000 Franzosen und Spanier zur Disposition der dänischen Regierung, um damit in Schonen einzufallen, was jedoch unterblieb, indeß die Schweden in Norwegen einfielen, aber schon im Junius zurückgeschlagen wurden, von welcher Zeit an die Norweger mehrere Streifzüge über die jenseitigen Grenzen unternahmen. Am 7. Aug. 1808 setzte sich der spanische General Marquis de la Romana auf Fünen in Insurrektion, bemächtigte sich am 9. Aug. der Festung Nyeborg und entkam unter britischem Beistande nach Langeland und von dort nach Spanien, allein die beiden auf Seeland befindlichen spanischen Regimenter vermochten nicht zu ihren Kameraden zu stoßen und wurden wie die Division in Jütland entwaffnet. Die neue Land- und Haussteuer wurde wegen schwerer Kriegslast bis auf 137½ Procent über die erste Anlage erhöht. Am 28. Junius gab der Monarch dem Danebrogorden eine neue Einrichtung, vermöge welcher bei demselben seitdem Großkommandeure, Großkreuze, Kom-

thure, Kommandeure, Ritter und Danebrogsmänner ernannt wurden. Im J. 1809 wurde der Handel in Tönningen und Kiel unter amerikanischer Flagge abermals wieder lebhaft. Der unglückliche König Gustav IV. von Schweden hatte im J. 1808 Finnland verloren und sah sich von Russen, Dänen und Mißvergnügten im Innern zugleich gedrängt. Ein Theil des Heeres und des Adels insurgirte öffentlich gegen ihn und veranlaßte am 29. März 1809 den Monarchen, dem Throne zu entsagen, wogegen der Herzog von Südermannland, sein Oheim, als Reichsverweser die Regierung übernahm. Er versuchte den Frieden mit Rußland und Dänemark wieder herzustellen und nachdem die letzten Feindseligkeiten der Dänen am 25. Julius in Jemteland und Herjedalen stattgefunden hatten, kam es zum Waffenstillstand und bald darauf auch zum Frieden zu Joenköping am 10. Dec. 1809, wobei die alten Grenzen beider Reiche beibehalten wurden. Da der König Karl XIII. von Schweden ohne Erben war, so hatten die schwedischen Reichsstände am 18. Julius den Prinzen Christian August von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg zum Kronprinzen erwählt. Seine persönlichen Tugenden und Eigenschaften verdienten diese Auszeichnung. Er hatte sich auf der Leipziger Universität wissenschaftlich gebildet, war dann in österreichische Kriegsdienste gegangen und ging 1801 als Generalmajor aus diesem Dienst in den dänischen über. Durch seine einsichtsvolle Vertheidigung und Verwaltung in Norwegen hatte er sich neuen Ruhm erworben. Der Prinz erwiederte am 15. August, als ihm die Wahl zum Kronprinzen amtlich mitgetheilt wurde: „daß er für den König und für die schwedische Nation eine hohe Dankbarkeit empfinde und bereit sey, den ehrenvollen Antrag anzunehmen, sobald der Friede mit Dänemark hergestellt sey. Eher werde man es nicht von ihm erwarten, da Schweden kein Zutrauen zu dem Manne haben könne, welcher die Pflichten, die er seinem Vaterlande schuldig sey, vergessen und sie eigennützigen Absichten aufzuopfern im Stande wäre." Wirklich trat auch der Prinz diese neue Würde erst nach geschlossenem Frieden zwischen beiden Staaten an. Am Krieg Oesterreichs mit Frankreich im J. 1809 nahm Dänemark keinen Antheil. Als aber der preußische Major Schill, bekannt als tapferer Partheigänger, im letzten Krieg am 29. April ohne seines Königs Befehl und Wissen mit einer preußischen Truppe von Berlin aufgebrochen war, um im Einverständniß mit mehreren unzufriedenen westphälischen Officieren in Norddeutschland ein Freikorps zu sammeln, einen allgemeinen Volksaufstand zu

organisiren und im Rücken der französischen Armee zu operiren, fand er und seine Mitverschwornen die Völker nicht in dem Grad entschlossen, um eine offene Insurrektion wider Frankreich und dessen Alliirte zu wagen und die sich zusammenziehenden westphälischen Truppen, so wie die Vereitelung ähnlicher Plane seiner Verbündeten, verschlimmerten seine vom König von Preußen öffentlich gemißbilligten Aussichten. Da sich nun Schill in Stralsund Mißhandlungen gegen einen in Dienstgeschäften dort weilenden dänischen Artillerieofficier erlaubt hatte, so befahl der König unterm 31. Mai seinen Kreuzern, Untersuchungen wider Personen und Effekten von der Schill'schen Truppe stattfinden zu lassen. Nachdem sich Schill aus Westphalen über die Elbe nach dem Mecklenburgischen zurückgezogen hatte, so machten seine Soldaten Streifereien gegen Hamburg, Lübeck und das dänische Gebiet. Deswegen erhielt der Generalmajor Ewald Befehl, mit 1,500 Mann in die Gegend zwischen Hamburg und Lübeck zu rücken, um die Grenze zu decken. Er nahm sein Hauptquartier in Arensburg. Hier lud ihn der holländische General Gratien ein, sich mit ihm zur Verfolgung und Vernichtung der Schill'schen Truppen zu vereinigen. Ohne die königlichen Befehle abzuwarten, rückte Ewald mit seinem Korps und jenen Holländern vor und Schill zog sich über Wismar und Rostock nach Stralsund zurück, wo er am 25. Mai mit dem Plan ankam, die Festungswerke wieder herzustellen und sich daselbst bis zur Einschiffung auf englischen Transportschiffen zu behaupten. Am 31. Mai trafen aber die vereinigten Truppen mit 7,000 Mann vor Stralsund ein und erstürmten trotz der muthigen Gegenwehr die Stadt und Schill selbst wurde durch einen dänischen Husaren niedergehauen. Der Rest ergab sich oder wurde gefangen und schon am 2. Junius kehrte General Ewald nach Holstein zurück. Gegen Ende des Julius 1809 erhielt General Ewald Befehl, die Engländer aus Cuxhaven zu vertreiben, ihre Macht auf der Elbe zu zerstören und wenn es angehen könne, Helgoland zu überrumpeln. Er schiffte sich den 1. August zu Glückstadt ein, landete in Freiburg und rückte nach Rützebüttel vor, worauf die Engländer sich nach ihrer Flotille zurückzogen. Allein ihre Wachsamkeit hinderte jede Expedition auf Helgoland. Als aber der Herzog von Braunschweig-Oels am 6. August sein Korps nach der Niederweser richtete, so marschirte General Ewald mit seinem Korps nach Bederkesa und wurde vom französischen General Dumas und der westphälischen Regierung ersucht, die Alliirten seines Königs zu unterstützen, worauf er am 7. August zu Geesten-

dorf eintraf. Am nämlichen Tage hatte der Herzog sein Korps in Elsfleth eingeschifft, statt gerade nach der Jahde zu marschiren und während der Ebbe bis zur Abholung durch Transportschiffe sich nach den oberahnischen Feldern, einer Insel mit vielem Weidevieh in der Jahde, zu begeben, schlug er den gefährlicheren Weg ein, entkam jedoch mit Verlust von ein paar kleinen Bagageschiffen, welche ohne die Feigheit der Schiffsleute und wenn nicht Verrath stattgefunden hätte, ebenfalls entkommen seyn würden. Am 24. Jan. 1810 empfing der Prinz von Augustenburg die Adoption als Sohn vom Könige Karl XIII. von Schweden und die Huldigung der schwedischen Reichsstände, nahm auch den Namen Karl August an, da sich an den Namen Christian Erinnerungen aus der traurigen Tyrannei Christian IV. knüpften. Durch Humanität und Popularität erwarb er sich allgemeine Liebe. Am 9. Mai trat er eine Reise nach den südlichen Provinzen an, um zugleich mit seinem Bruder, dem regierenden Herzog von Augustenburg zusammenzutreffen. Beide trafen sich zu Ramlösa und nahmen zu Helsingborg den 28. Mai Abschied. Der Kronprinz reiste nach Quiddinge ab, um das Mörner'sche Husarenregiment zu mustern. Während das Regiment vor ihm manövcirte, ging sein Pferd in vollem Rennen davon; er wankte, stürzte bald rücklings vom Pferd und wurde von der herbeigeeilten Begleitung ohne Besinnung mit dem Rücken auf der Erde liegend angetroffen. Auf einen Aderlaß folgte der Blutverlust langsam und nach einer halben Stunde war jede Spur des Lebens verschwunden. Das über diesen Todesfall aufgenommene Protokoll berichtete, daß den Prinzen ein Schlagfluß getroffen habe. Im Volke hatte sich aber der Verdacht verbreitet, daß er vergiftet worden sey. Durch die Bekanntmachung des Protokolls und des Gutachtens zweier zur Untersuchung der fürstlichen Leiche von Stockholm nach Schonen gesandten Aerzte wurden diese Gerüchte weder gehoben noch widerlegt. Als am 20. Junius die Leiche des Kronprinzen feierlich in Stockholm eingeholt wurde und der Reichsmarschall, Graf Axel Fersen, sich an der Spitze der Prozession befand, so wurde er, den die unglückliche, vielleicht sehr ungerechte Volksmeinung mit seiner Familie für den Urheber vom Tode des Prinzen ansah, auf die grausamste Weise ermordet. Zur Stillung des Aufruhrs mußte Militär herbeirücken, welches erst nach gegenseitigem Blutvergießen den Tumult zu stillen vermochte. Am 23. Julius wurde zu Orebro ein Reichstag zur Wahl eines andern Thronfolgers berufen. Schon am 24. erschien dort mit Aufträgen seines Hofs der dänische Ge-

sandte, Graf von Dernath, reiste aber schon am folgenden Tage wieder ab, nachdem ihm angezeigt worden war, daß die Antwort auf seinen Antrag durch den schwedischen Gesandten in Kopenhagen übergeben werden solle. Bei dieser Wahl sollen vorzüglich in Betrachtung gekommen seyn: der regierende Herzog von Augustenburg, Bruder des verstorbenen Kronprinzen, welcher seltne Kenntnisse und alle Vorzüge eines Regenten besaß, der König von Dänemark und der Prinz Georg von Oldenburg, Schwager des Kaisers Alexander, endlich der Sohn des entthronten Gustav IV. Politische Rücksichten schienen einen dieser Fürsten zu begünstigen, je nachdem man die künftige Unabhängigkeit, die vermehrte Macht des Staats oder die Herstellung des verlornen Finnlands in Erwägung zog. Eine dem Sohne des entthronten Königs feindliche Partei sah, wenn dieser berufen würde, sich und die Ehre der vollbrachten Revolution gefährdet und wirkte für einen Prinzen aus dem Hause Napoleon's und da dessen Stiefsohn, Prinz Eugen, nicht geneigt war, seine Religion um eines Throns willen zu wechseln, so bestimmte sie sich für den französischen Marschall, Prinzen von Ponte-Corvo, unter der Mitwirkung Napoleon's, welcher jedoch in seinem Interesse für den König von Dänemark hätte wirken müssen, dem aber der zu Orebro so thätige englische Ministerialeinfluß, der dem Monarchen und Dänemark so manche Trübsale bereitet hatte, entgegen stand. Doch mag auch in Dänemark mancher engherzige Patriot die mögliche Verrückung der königlichen Residenz und die Umformung der in Dänemark konstitutionellen Autokratie für wichtig genug gehalten haben, um nicht gegen das große Ziel: „Vereinigung der drei nordischen Kronen, um Rußlands Allgewalt einen mächtigeren Scepter entgegen zu stellen" zu wirken. Die Gelegenheit zum Vortheil der unter einer Dynastie verbündeten 3 nordischen Kronen durch eine rationalere Verbindung als die ledige calmarische Union verschwand für immer und gebe der Himmel, daß auch für immer der Apfel der Zwietracht aus dem Rath der getrennt gebliebenen Reiche verschwunden seyn und ein langer Friede ihnen Gelegenheit verschaffen möge, ihre innern Kräfte, so weit es das rauhe Klima erlaubt, zu entwickeln. Während der geheime Konferenzrath Rosencranz Napoleon zur zweiten Vermählung Glück wünschte (27. April), legte der Staatsminister Graf Christian von Bernstorf seine Würde nieder, so wie sein Bruder Graf Joachim die Leitung des Departements der auswärtigen Angelegenheiten. Letztere wurde dem geheimen Konferenzrath Rosencranz zu Theil.

Die Gesinnungslosigkeit und die Nationalsucht hatten Dänemarks Politik unter dem Ministerpräsidenten Monteskieu geleitet, die Ehre und Selbständigkeit nicht zum Gegenstande ihrer Sorge, und den Brand des Einzelnen aufgefunden. Aber eine solche Politik, die Verachtung, die sie hervorrief, mußte bald zu Fall führen. Napoleon verwüstete mit Hamburg, Schleswig, einen Theil des holsteinischen Gebietes und hob Norwegens Abtrennung von Dänemark auf eine Weise, welche Dänemark zu einem Vasallenstaate machte. Während Dänemarks Nachbarschaft mit Russland von der Ostsee bis zum Eismeere, ja im Süden, durch seine Alliirtenstellungen war es Dänemarks Pflicht, durch seine Lage und Macht die Ostsee zu schützen. Es waren Zeiten wahrer Staatsweisheit, besonders für das Militär und die Marine, welche Dänemark zu fühlen, ihm aber auch Gelegenheit zu unschätzbarer Mannigfaltigkeit der Kenntnisse, zu Erwerbung der Erfahrung, zu unermüdlicher Beharrung in einer Gesinnung, ganz mit edler Nationalsinnigkeit. Das französische Prinzip, das Napoleon verwirklichte, war der Ostsee und den Ostseeländern gefährlich durch die Intensität ihrer Unterdrückung in andern Ländern Europa's weniger gefährlich. Der Vertrag, den Russland am 27. März von Bartenstein wieder zu entreißen, wußte Napoleon vermittelst seiner Macht im Königreiche Polen und Preußens Gebiete, die Acte (15. Jan.) 1813 die norddeutsche Bundesverfassung, die Dänemarks Verfassung nichts und die Neutralität einbrachte. Die wurde (15. Jan.) in Kiel unsichtig befunden und hatte zu Reval (Estnisch Tarwast im Gouvernement Livland der Hauptstadt im Bezirk also) entgegengesetzte Eigenschaften. Die Neutralität Dänemarks war nicht Neutralität der Ostsee, sie war nicht Neutralität der Ostsee und Nordseeländer, sie war Neutralität Holsteins. Sie hob die Wirksamkeit der nördlichen Kunststaaten, die Verbindung der holsteinischen Provinzialstaaten und der holsteinischen Provinzialstaaten, freier die norwegische Volksvertretung und das holsteinisch-lauenburgische Provinzialrecht auf. Damit verband man einen Zeitraum von 4 Jahren noch den Frieden. Die Ostsee, ihrer Hafen Ostsee von der Regierung und den Unterthanen des gewandt und vermehrt, als am Ende das Jahrs die Schweden Stets von dem Europäischen Gebiete nahmen. Die daß französischen Verhältnisse zwischen Frankreich und Russland zu Ende (15. Jan.) 1812. Letzteres schloß die Konditionen Frieden wieder Englands nicht in Gestalt Napoleon's und fand Ostsee, Ostsee Napoleon's durch bis Bestimmung Russland Dänemarks Ostsee Ostsee Ostsee

Dies ist aber leicht unthunlich, da Napoleon und der Zar und jeder Fall so gewandt, daß Napoleon das Gefühl bekam, die Allianz mit Rußland werde ihn nicht vor Verlusten schützen, und deshalb mit Schweden unterhandelte, um sich durch Abtretung Norwegens an Schweden für den Verlust Finnlands und der Provinzen am Schwarzen Meere zu entschädigen. Diese Abtretung Norwegens an Schweden, welche Napoleon schon 1807 vorgeschlagen hatte, wurde nun auch von Rußland gebilligt, und am 24. März 1812 zu Petersburg ein Vertrag zwischen Schweden und Rußland abgeschlossen, durch welchen Schweden sich verpflichtete, gegen Napoleon zu kämpfen, Rußland aber versprach, Norwegen zu erobern und Schweden dafür zu geben. Dänemark, welches sich Napoleon ganz angeschlossen hatte, sollte für den Verlust Norwegens durch Pommern entschädigt werden

beck auf, während der Marschall Davoust und Vandamme jenseits der Elbe standen, und erklärte, daß der dän. Hof die Rückkehr der Franzosen nach Hamburg nicht zugeben könne. Darauf bewilligte zwar Vandamme einen Waffenstillstand mit 24stündiger Kündigung, war aber sehr aufgebracht, als er erfuhr, daß dän. Truppen mit den Russen und Hanseaten die Wilhelmsburg und die Insel Feddel auf der Elbe besetzt hätten. Im Gefecht am 12. Mai auf der Insel Wilhelmsburg nahmen die dän. Truppen wirklich feindlichen Antheil gegen die Franzosen. Fürst Dolgorucky hatte, in Gemäßheit der Kopenhagener Konvention, dem russ. General Tettenborn Befehl ertheilt, die Besetzung der beiden Hansestädte den Dänen zu überlassen. Der General Tettenborn mochte aber Ursachen haben, die es ihm rathsam machten, Hamburg den Dänen nicht einzuräumen. Wirklich ratificirte Kaiser Alexander die Kopenhagener Konvention nicht, angeblich weil der Fürst Dolgorucky seine Vollmacht überschritten habe. Tettenborn blieb also in Hamburg, was er jedoch mit eigenen Kräften zu behaupten unfähig war. Was auch im allgemeinen Frieden künftig Hamburgs Schicksal seyn könnte, möchte es frei oder eine mediatisirte holstein. Stadt werden, so kam es doch für den Augenblick hauptsächlich darauf an, dem neuen Alliirten kein Mißtrauen zu zeigen und dadurch Hamburgs Wiedereroberung durch die Franzosen indirekt zu veranlassen. Der Graf Bernstorf kam aus London mit Lord Castlereaghs Antwort zurück: „daß Dänemark erst nach dem Abtritte Norwegens an Schweden den Frieden mit England erwarten könne," wobei dem Grafen zugleich angedeutet worden war, England, wenn er nicht zu jener Abtretung bevollmächtigt sey, wieder zu verlassen, worauf er am 17. Mai wieder in Kopenhagen eintraf. Wer auch diese Erklärung veranlaßt haben mag, so ist es gewiß, daß Hamburgs Wiedereroberung nur diesem nicht-politischen Schritt Englands, keineswegs aber einem Treubruche Dänemarks zugeschrieben werden muß. Nun erhielten die dän. Truppen am 18. Mai den königl. Befehl, Hamburg zu verlassen und zu dessen Vertheidigung nicht mitzuwirken. Diese Räumung wurde aber erst am 19. Abends vollzogen. In der Zwischenzeit requirirte der russ. Befehlshaber Hamburgs schwedische Hilfe, welche unter dem General Döbeln erfolgte und worauf auch am 21. zwei Bataillone Schweden in Hamburg einrückten, die sich aber am 26. aus Furcht, von den Dänen abgeschnitten zu werden, wieder zurückzogen. Der König von Dänemark hatte seiner Generalität befohlen, bei nicht zu vermeidender Besetzung

Hamburgs durch die Franzosen Mittel zu finden und es so einzuleiten, daß dies ohne Gefahrstellung der Einwohner und auf keine gewaltsame Weise geschehe. Deswegen rieth man dänischerseits den mit Recht besorgten Hamburgern nach der Schlacht bei Bautzen, durch Unterhandlungen mit den franz. Befehlshabern der gewaltsamen Besitzergreifung der Stadt zuvorzukommen. Der dän. Oberstlieutenant v. Haffner erlangte auch seinerseits vom Marschall Davoust in Hinsicht der Offiziere der Bürgergarde und des hanseatischen Korps schonende Versicherungen. Dagegen wollte der General Tettenborn die Stadt selbst da noch nicht räumen, als schon die franzós. Batterien die Stadt zu beschießen anfingen. Als jedoch die Franzosen in der Nacht vom 29. auf den 30. Mai neue Angriffe auf Hamburg machten, verließen es die Russen und nach genommener Abrede mit dem franzós. Marschall rückten einige dänische Bataillone bis zur Ankunft der Franzosen um 5 Uhr Nachmittags, unter Mitwissen des Hamburger Senats, zur Verhinderung eines dem gemeinen Besten nachtheiligen nutzlosen Widerstandes, ein. Gleich nach des Grafen Bernstorf Rückkehr aus Kopenhagen sandte der König den Kanzleipräsidenten v. Kaas in das Hauptquartier Napoleons nach Dresden ab, woselbst zwar die Einleitungen zu einem Traktate stattfanden, ein Traktat selbst aber nicht geschlossen wurde. Bald nach seiner Abreise erschien die Flotte des Admirals Hope im Sund und notificirte dem König am 31. Mai in einem Schreiben, daß der engl. Gesandte Thornton am schwed. Hofe, der schwed. Hofkanzler, Baron von Wetterstedt und der russ. General, Baron v. Suchtelen, zu Friedensunterhandlungen mit Dänemark bereit wären; zugleich bemerkte er, daß die Alliirten jetzt nicht mehr ganz Norwegen, sondern nur Drontheim, das Nordland und die Abtretung der Insel Helgoland verlangten; aber von der Wiedererstattung der abgeführten dänischen Flotte war die Rede nicht; dagegen schlossen am 10. Juli der dän. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, v. Rosencranz, und der franzós. Gesandte Alquier in Kopenhagen einen Traktat ab, worin Frankreich und Dänemark sich gegenseitig die Integrität ihrer Besitzungen garantirten, einige neue Kriegserklärungen verabredeten, eine Of- und Defensivallianz schlossen und die früheren, durch diesen nicht aufgehobenen Verträge bestätigen. Diesen Beschluß des Königs von Dänemark haben zwar einige hart getadelt, aber die Ereignisse drängten ja den Monarchen mehreremale so widrig, daß er zwischen Extremen wählen mußte, und würde er, der den Krieg mit England nicht anfing, Norwegen be-

Gesetz, Stück, Jahrgang und Nummer des Gesetzblattes, in welchem die Kundmachung enthalten ist, sowie die Seite, auf welcher sie beginnt, anzuführen. Wird eine Kundmachung in mehreren Gesetzblättern veröffentlicht, so ist nur das Gesetzblatt anzuführen, welches zuerst die Kundmachung enthält. Wird eine Kundmachung in einem Gesetzblatte veröffentlicht, welches nicht regelmäßig erscheint, so ist auch das Datum der Ausgabe anzuführen.

Wird eine Kundmachung in einem Gesetzblatte veröffentlicht, welches nicht regelmäßig erscheint, so ist auch das Datum der Ausgabe anzuführen.

Anfangs den Plänen nach Kopenhagen nicht ſtimmt gewesen, ſich dann aber anſchließend, ſich der Neutralitätsidee erfreuend, ſich den Plänen der Dänenfeinde Preußen beſtellt haben. Ich habe ihm ſeinen Irrthum ſchriftlich bewiesen, und ihn unter gleichem Siegelbruch der Ingrimig Schrift mit einer ge-langen Zeitungsnoth bei Schreiben gegen einen zahlreichen Feind mitgeſchickt. Aber Rendsburg konnte bei der Nähe und an Lebensmitteln mit einer großen Garnison nicht lange halten. Der ſchwache Angriff des Kronprinzen von Schweden mit den Nordarmeen hat vermuthlich 80,000 Mann wurde den den Franzoſen und Dänen nicht erwartet und als Bernadotte, der ehemalige Marſchall Bernadotte Napoleon Bonaparte, ſich noch in Hamburg zwischenſeinen beiden ehemaligen Kameraden Davoust und Napoleon Bonaparte befand, ſo ſtellte ſich bei ihnen ſogleich die Meinung, ein Schein-angriff ſeyn, und ſie ſtellten ihre Armeen, die ſie gegen Schweden gebrauchen wollten, gegen Bernadotte und ſeine Armee. Für ſeine Armee hatte Bernadotte nicht mehr als 30,000 Mann, und ſie ſahen ſich gleich 3 gegen 1 in Mittel Europa. Bernadotte, indeß als alleiniger Befehlhaber der Preußen, Ruſſen und Schweden, ſo ungeſtraft, Gegenſtand von allen Seiten ſtehen, ſein Herr nach den Niederlanden zu gehen, als ſich ſo ſeinen Abſichten zu gebrauchen und der von ihm ſelbſt ſeine ſeine Armee hinreichend unterſtützt Könige Karl Johann, der Kronprinz von Schweden, ſeine Pläne und Intriguen an den Franzoſen bloßen zu laſſen und alle proviſoriſch Anſtalten, die ſich gegen ihre Gegner richteten, zu machen, wodurch ſich Bernadotte bei Lübeck und bei großen Gefahr, ſeine Armee ſo ſchnell als möglich aus den Nordarmeen, einer Kriegsſchiffbrand, während den am 4. Januar 1814 Bernadotte Hauptarmee mit am 14. Jan. 1814 in Lübeck Vereinigung bei Friedrich erfolgt, mit Dänemark zu Schluß, und Dänemark ſchnell abgeſchloſſen, ſogleich Kriegserklärung an 10,000 Mann Truppen unter Frankreich für 60,000 Engländer Subſidien zu ſollen übernahm. Der Friede mit England wurde mit dem Wiener Frieden zugleich geſchloſſen und durch Schluß Schweden abgetreten, bei der Schluß und wurden am 15. Mai. in Wien durch die Unterſchrift der Kaiſer Franz, Alexander und König von Dänemark vollzogen. Der mit Preußen kam am 28. Aug. zu Stande und zwar durch den Staatsminiſter, bei den Dänemark Graf von Bernſtorf, Kammerherr Graf von Bernſtorf-Wedellsborg, durch den Preußiſchen Staatsminiſter Graf von Hardenberg. Schluß Preußen und Dänemark Verträgen Dänemark zu Hamburg und Preußen

sind die Verdienste des Grafen Blücher-Altona (dortigen Oberpräsidenten) und seiner Rathgeber, daß bei dem eigenthümlichen Charakter der beiden Feldherren und der feindseligen Stimmung der Einwohner wider einander es ihm dennoch gelang, die Stadt vom völligen Untergang und von der gänzlichen Zerstörung ihres Wohlstandes zu retten. Hierher flüchteten zuerst die allmälich von Davoust vertriebenen 30,000 Hamburger und vertheilten sich von dort weiter, wenn sie nicht vorher durch ihre Krankheiten, Leiden und Entbehrungen — bei aller Menschenfreundlichkeit der freiwilligen großmüthigen Unterstützungen — dort ihren Tod gefunden hatten. Denn der zweckmäßigsten Medicinalpolizeianstalten ohnerachtet entstanden dort bald so tödtliche ansteckende Seuchen, daß in Altona an 1300 ausgewanderte Hamburger ihren Tod fanden. Am 30. Mai 1814 zog sich die letzte franz. Kolonne über die Elbbrücke nach Frankreich zurück. Der Zufall wollte, daß, als die Nachricht des Kieler Friedens, worin der Monarch seine Zustimmung zur Unterwerfung Norwegens unter eine neue Dynastie hätte aussprechen müssen, in Christiania eintraf, zufällig dort die angesehensten Beamten und bedeutendsten Männer aus dem ganzen Reiche versammelt waren, um die Finanzen der Reichsbank zu reguliren. Der Prinz-Statthalter legte der Versammlung den königl. Brief mit der Frage vor: ob die Normänner sich dem Kieler Traktate fügen, oder ihre alte Selbstständigkeit wider Schwedens Forderungen vertheidigen wollten, worauf sich die Versammlung fast einstimmig für die Vertheidigung entschied und den Prinzen ersuchte, an der Spitze der Geschäfte zu bleiben. Nachdem er dies bewilligt hatte, wurde er zum provisorischen Regenten von Norwegen ernannt und leistete den 19. Febr. in Gegenwart der zur Besitznahme angekommenen schwed. Kommissarien in der Domkirche zu Christiania den Eid als Regent. Er suchte sein Verfahren gegen den König von Dänemark und gegen Europa in einem Manifeste zu vertheidigen und wurde den 17. Mai von den Norwegern zum König ausgerufen. Sobald aber Napoleons Abdankung dem weitern Kampfe der Alliirten in Frankreich ein Ziel gesetzt hatte, brach der Kronprinz von Schweden von Lüttich mit den Schweden auf und war am 19. Mai in Lübeck. Treu dem gegebenen Worte befahl der König von Dänemark den 18. April den in Dänemark oder in den Herzogthümern geborenen dän. Beamten in Norwegen, von dort in ihr Vaterland zurückzukehren und verbot zugleich allen Handel und Verkehr Dänemarks mit Norwegen. Der Kronprinz von Schweden

schiffte sich den 27. Mai in Travemünde ein, um sich Norwegen zu unterwerfen. Zwei dän. Kommissarien und mehrere Vermittler Rußlands, Preußens, Oesterreichs und Englands boten in Norwegen alles auf, die bewaffnete Nation zur ruhigen Ergebung in ihr Schicksal zu bestimmen, allein obgleich der Verrath und die Uneinigkeit schon sichtbar waren, ehe (27. Juli) die schwed. Feindseligkeiten bei nicht vollendeten norweg. Rüstungen und dem Geld- und Munitionsmangel der dortigen Patrioten begannen, so brachte doch der Zwiespalt, die Feigheit und der Verlust wichtiger Festungen und andere Nachtheile die Norweger Independenten bis zum 14. Nov. so weit, daß der Regent Christian Friedrich einen Waffenstillstand abschloß und eine Konvention genehmigte, in deren Folge die Unterwerfung der Norweger nicht mehr zweifelhaft blieb. Dänemark hob nun (19. Sept.) das bis dahin geltende Verbot des Handelsverkehrs zwischen Dänemark und Norwegen wieder auf und der Prinz berief (7. Okt.) die norweg. Reichsversammlung zusammen, verfiel in eine schwere Krankheit und übergab (10. Okt.) einer Deputation des Storthings seine Entsagungsurkunde, schiffte sich auch am folgenden Tage darauf nach Dänemark ein. Am 5. Sept. 1814 reiste der König von Dänemark nach Wien zum Kongresse, nahm in Begleitung des Prinzen Emil von Augustenburg das Schlachtfeld bei Leipzig in Augenschein und traf am 22. in Wien ein. In der Abwesenheit des Monarchen verwaltete die Königin mit dem Staatsrathe die Regierungsgeschäfte. Am 5. Juni 1815 schloß Dänemark mit Preußen einen Vertrag hinsichtlich des ihm von Schweden abgetretenen schwed. Pommerns und der Insel Rügen und überließ beides, wie es solches erlangt hatte, dem Könige von Preußen, welcher dagegen das ihm von Hanover überwiesene Herzogthum Lauenburg ohne das Amt Neuhaus und die Dörfer am linken Elbufer, welche Hanover verbleiben, an Dänemark abtrat und außerdem zur Schadloshaltung 2 Millionen Rthlr. und 600,000 Rthlr. für Rechnung der Krone Schweden zu zahlen übernahm. Diese Acquisition war für Dänemarks Finanzen wohlthätig, denn es ist Thatsache, daß das Herzogthum Lauenburg allein mehr baaren Ueberschuß abwarf, als die Generalkasse von Norwegen es jemals vermochte. Nach seiner Zurückkunft von Wien ließ sich der König und seine Gemahlin den 31. Juli 1815 zu Friedrichsborg krönen. Die Ruhe Dänemarks wurde seitdem nicht mehr getrübt. Norwegen zahlte seinen konventionsmäßigen Beitrag zu den dän. Staatsschulden in einer Uebereinkunft baar und Dänemark mußte in London

und in Hamburg kostbare Anleihen eingehen, um die Staatsbedürfnisse zu decken, milderte indeß die Grundsteuern. Mit Preußen, Schweden und den nordamerik. Freistaaten schloß die Krone höchst liberale Handelstraktate. In der Folge trat Friedrich VI. dem heil. Bunde bei und war seitdem bemüht, den Kredit des Papiergeldes wieder herzustellen und dem gesunkenen Handel des Landes emporzuhelfen. Holstein und Lauenburg erhielten als deutsche Bundesstaaten 1819 eine Konstitution und im März 1817 verkaufte der König sein Privateigenthum in Norwegen, die Grafschaft Laurwig. Unter den neuesten Ereignissen in diesem Staat sind wohl die eingeführten berathenden Provinzialstände als das Wichtigste zu nennen. Veranlaßt wurde diese Institution zunächst durch die Gährung, welche in Folge der französ. Julirevolution im Herbst 1830 in Schleswig-Holstein entstand, um eine ständische Verfassung, auf welche dieser Landestheil ein mehrfaches Recht hatte und die ihm von seinem Regenten auch längst zugesichert war, endlich wirklich zu erlangen. König Friedrich VI. glaubte aber den Schleswig-Holsteinern eine Verfassung nicht geben zu dürfen, ohne seinen dän. Unterthanen eine ähnliche Wohlthat zu erzeigen, besonders da die Zerrüttung der Finanzen eine Krisis drohte und die Willfährigkeit der sämmtlichen Unterthanen im höchsten Grade wünschenswerth machte. Da nun das Königsgesetz *) die Einführung einer eigentlichen ständischen Verfassung in Dänemark so wenig erlaubte, als der König selbst geneigt war, sie zu verleihen, so beschloß er, berathende Provinzialstände in beiden Landestheilen einzuführen und zwar zwei getrennte Versammlungen in Dänemark, die eine für die Inseln, die andere für Jütland, und zwei für Schleswig-Holstein, die eine für das Herzogthum Schleswig, die andere für das Herzogthum Holstein. Diese durch das Gesetz vom 28. Mai 1831 versprochene Einrichtung wurde, nachdem darüber im Sommer 1832 das Gutachten der sogenannten „aufgeklärten" oder „erfahrenen Männer," einer Versammlung von Notabeln, die der König eigends zu diesem Zweck ernannte, vernommen worden war, am 15. Mai 1834 durch mehrere

*) Das Königreich Dänemark ist „dem souveränen Königsgesetze" Friedrichs III. von 1665 unterworfen, welches eine Königsherrschaft einführte, die bis auf die Bestimmung, daß die dän. Könige dem lutherischen Glaubensbekenntnisse zugethan seyn müssen und an dem Königsgesetze selbst nichts verändern und nichts demselben hinzufügen dürfen, völlig unumschränkt ist. Diese einfache Grundverfassung ist auch in der neuesten Zeit durch die Einführung berathender Provinzialstände auf keine Weise modificirt worden.

Pflanzen, Pflanzenteile, Pflanzenprodukte, Pflanzenkrankheiten, Pflanzenschutz, Pflanzenschutzmittel, Pflanzenschutzgesetz, Pflanzenschutzverordnung, Pflanzenschutzmittelverordnung, Pflanzenschutzmittelgesetz

* 327. Karl Christoph Gottfried Peller von Schoppershof,

pens. k. k. österr. Platzmajor zu Nürnberg;

geb. den 12. März 1768, gest. den 3. Dec. 1839.

Er war zu Nürnberg geboren, woselbst sein Vater, Gottfried Peller von Schoppershof, die Oberzollamtmannsstelle dieser damals freien Reichsstadt bekleidete. Nachdem er in seiner Vaterstadt die seinem Stand angemessene Bildung gewonnen und im Elternhaus in dem Kreise von 10 Geschwistern die Jahre seiner frühesten Jugend verlebt hatte, trat er am 18. Okt. 1783 in österreichische Kriegsdienste als Kadet des k. k. 18. Linieninfanterieregiments, damals Brinken, nun Lilienberg. Nachher in das 19. Linieninfanterieregiment Allvinzy, nun Hessen-Homburg, versetzt, war er als Fähndrich und Adjutant des damaligen Generalmajors Grafen von Kollowrat-Krakowsky in dem Feldzuge gegen die Türken im J. 1798 bei der Belagerung und Einnahme von Belgrad und machte vom J. 1790 bis 1800 bei dem 12ten leichten Bataillon Steigentesch — in welchem er stufenweise zum Hauptmann vorrückte — alle Feldzüge Oesterreichs gegen die französische Republik, namentlich in den Niederlanden und der Schweiz mit. Der Bestimmung jener leichten Waffengattung, bei welcher er diente, gemäß war er stets in allen Kämpfen seines Bataillons dem Feind am nächsten und wurde in verschiedenen Schlachten und Gefechten von 16 feindlichen Kugeln getroffen, von welchen er 7 bedeutende Verwundungen davon trug. Schon im J. 1792 verlor er in den Tranchéen vor Lille das Gehör am linken Ohr und im J. 1799 den 25. Mai wurde er bei Andelfingen in der Schweiz von 2 Kartätschenkugeln zugleich getroffen, wovon eine ihm die Tibia des linken Fußes zerschmetterte, ja er hatte überdies das Unglück, bei dem ersten Ausgange nach erfolgter Heilung zu Schaffhausen, denselben Fuß nochmals zu brechen. Im J. 1801 zum 30. Lin.-Inf.-Reg. — damals de Ligne, nun Nugent — versetzt, sah er sich in Folge seiner letzten Verwundung genöthigt, aus der Linie in den Ruhestand überzutreten, wurde jedoch bald darauf, den 1. Januar 1802, in Anerkennung seiner vor dem Feinde mit Auszeichnung geleisteten Dienste, als Platzhauptmann bei der Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt Wien angestellt, woselbst er zu deren Vertheidigung gegen das französische Bombardement im J. 1809 mitwirkte und im J. 1818 zum

Bischmeier beschert, am 3. 1821 star- und sehr Schlesien gegen den immer stärkeren Zudrang der Polen, Russen, Mähren, Böhmen und der sonstigen Slavischen Nationen, selbst Ungarischen in seiner Universität gesperrt zu haben, und wenn dieses ganz consequent bestehen würde, so würde dadurch Schlesien in seinen Rechten gegen den Kaiser durch die pünktliche Erfüllung seiner Verbindlichkeiten, so wie durch den Besitz seiner Universität in den bisherigen Gränzen. Die Neuigkeit erscheint sehr gesucht und bedarf keiner langen Widerlegung, daß alle Beschwerden nur stets darauf gehört, die Erwerbung Schlesiens verschlechtern, dagegen die Letzten gewiß nicht zu verbessern. — Zuckermandel in seine Universität schwer den Eid, den Schlesien in Ansehung Schlesiens seiner Verbindungen und Pflichten von einem Professor seiner Universität, durch Beschwerden und Rede, so wie auf alle Art, wie sie Bedingungen als Modificiren und Knechte der Rechte ab zu leisten.

328. Christoph Wilhelm Zuckermandel,

Professor a. Gymn. z. Hamm.

geb. zu Hamburg im 18. Hrn. 1781, † den 9. Jul. 1848 **).

Durch schon nahen und mutterlosen Wiege, wurde d. um der ungleichartigen äußeren Verhältnissen, ohne sorgfältigen Erziehung und geistlichen Unterricht, doch durch den innere Mutterlosen Eltern und Pflege zu einer Abhängigkeit, sich empfindlichen, und sich bei Kindheit und Jugend, durch Ernst, die Kinder, wenn Hinger, seinen Geist und Herz

Blasium Sebastæ. Hoc autem Blasium Deus ornavit virtutum gratia, ita ut ei omnes bestiæ, quæ in deserto habitabant, familiares essent. Nam ad eum ursi, leones, cæteræque feræ, quæ ad nocendum hominibus natæ sunt, ad eum confugiebant, ut ab eo curarentur. Ille autem, ut erat misericors, omnes curabat, et ab omni malo liberabat. Quæ cum ita sint, Agricolaus, qui tum Cappadociæ præerat, Sebastam venit, et Blasium ad se adduci jussit. Quem cum ad se adductum vidisset, ait: Tu es Blasius, qui contra deos nostros impia et sacrilega verba loqueris? Ille autem respondit: Ego sum Blasius, qui deos vestros non deos, sed dæmonia esse dico. Agricolaus dixit: Sacrificia deorum nostrorum contemnis? Blasius respondit: Ego sacrificia dæmoniorum contemno, et Deo meo sacrificium laudis offero. Agricolaus dixit: Sacrificia deorum nostrorum aut facies, aut tormentis subjiceris. Blasius respondit: Ego sacrificia dæmoniorum non facio, et tormenta tua non timeo. Agricolaus dixit: Tormenta mea timere debes, quia nisi sacrificaveris, ungulis ferreis dilacerabuntur membra tua. Blasius respondit: Ego Deo meo sacrificium laudis offero, et ungulas tuas non timeo. Agricolaus dixit: Ungulas meas

Professorum medicinae, theoretischen Übersetzungsrat Rhetoris Hugo, von der Universität Leipzig, der praktischen Aufsicht Professor Hermann, welcher die Ehre, Mitglied der Gesellschaft zu sein, ablehnte, wenige Jahre darauf auf der Landschaft Wilhelm Hamm, Professor Jakobus gehörte. Ferner Professor der patriotischen Botschaft Franz Julius Wilhelm Friedrichsmann, auf welcher damals Dr. Gr. Schmidt, Prof. Gr. Gottlieb, Jr. G. W., Julius Hamm magnet und p. Jul. Jakob in das Gebiet Rhetoris gehörten. Diese gehörten 1818, als ihre Professoren Gebrüdergesellschaft, deren noch ein Jahr früher Professor Hugo als Mitglied der Gesellschaft Gesellschaft zu sein hatte, die Verbesserung auf das Studium der Rechte und Medizin, und Professor Hamm der praktischen Gesellschaft, die Handlung und verwandte wissenschaftliche Kollegienstunde auf sich. Professor Hamm, welcher 1818 Professor Hugo in Leipzig folgte, wurde an sein Stelle Professor Hugo, Professor Hugo aber Professor Hamm, Professor Hugo und Professor Hamm, Professor Hugo und Professor Hamm, Professor Hugo und

Lesen und Besprechen eines in Schrift- oder Druckschrift gegebenen Lesestückes. Kenntnis der Wortarten und Satzteile. Übungen im Gebrauch der Wörter und Satzformen. Rechtschreibübungen. Aufsatz.

2. Stufe. Schule in Berlin.

Die Schule soll die Kinder zu tüchtigen Menschen und brauchbaren Bürgern erziehen. Sie soll ihnen die Kenntnisse und Fertigkeiten geben, die sie für das Leben nötig haben.

Lesen und Besprechen eines in Schrift- oder Druckschrift gegebenen Lesestückes. Kenntnis der Wortarten und Satzteile. Übungen im Gebrauch der Wörter und Satzformen. Rechtschreibübungen. Aufsatz.

Zwölfe, Abh. v. Zwölfe. Abhandlung von Zwölfen,

der Mittelfläche der Platte, so daß sie nicht mehr durch die Mitte der Platte gehen, sondern in einer Entfernung $\frac{h}{2}\varepsilon$ von der Mittelfläche parallel zu ihr verlaufen. Die Gleichungen (1) werden dann

$$\left.\begin{aligned} \frac{\partial \mathfrak{N}_x}{\partial x} + \frac{\partial \mathfrak{S}}{\partial y} + \frac{\partial \mathfrak{T}_1}{\partial z} &= \varrho h \frac{\partial^2 \xi}{\partial t^2} \\ \frac{\partial \mathfrak{S}}{\partial x} + \frac{\partial \mathfrak{N}_y}{\partial y} + \frac{\partial \mathfrak{T}_2}{\partial z} &= \varrho h \frac{\partial^2 \eta}{\partial t^2} \\ \frac{\partial \mathfrak{T}_1}{\partial x} + \frac{\partial \mathfrak{T}_2}{\partial y} + \frac{\partial \mathfrak{N}_z}{\partial z} &= \varrho h \frac{\partial^2 \zeta}{\partial t^2} \end{aligned}\right\} \quad (2)$$

wo $\mathfrak{N}_x, \mathfrak{N}_y, \mathfrak{N}_z, \mathfrak{S}, \mathfrak{T}_1, \mathfrak{T}_2$ die Spannungen sind, die auf die Flächeneinheit der Mittelfläche wirken, und ϱh die Masse der Flächeneinheit ist.

Die Gleichungen (2) sind nicht ausreichend, um die Bewegung zu bestimmen, da sie 6 Unbekannte enthalten. Wir müssen noch Gleichungen aufstellen, die die Spannungen mit den Verschiebungen verbinden. Wir setzen voraus, daß die Spannungen $\mathfrak{N}_x, \mathfrak{N}_y, \mathfrak{S}$ in der Mittelfläche dieselben sind, wie wenn diese Mittelfläche allein vorhanden wäre, und daß die Spannungen $\mathfrak{T}_1, \mathfrak{T}_2, \mathfrak{N}_z$ in der Mittelfläche verschwinden. Dann können wir die Gleichungen (1) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \mathfrak{N}_x &= \frac{Eh}{1-\sigma^2}\left(\frac{\partial \xi}{\partial x} + \sigma \frac{\partial \eta}{\partial y}\right) \\ \mathfrak{N}_y &= \frac{Eh}{1-\sigma^2}\left(\frac{\partial \eta}{\partial y} + \sigma \frac{\partial \xi}{\partial x}\right) \\ \mathfrak{S} &= \frac{Eh}{2(1+\sigma)}\left(\frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial x}\right) \end{aligned}\right\} \quad (3)$$

Wir setzen ferner voraus, daß die Spannungen $\mathfrak{T}_1, \mathfrak{T}_2$ dieselben sind, wie wenn die Mittelfläche allein vorhanden wäre, und daß die Spannung $\mathfrak{N}_z$ verschwindet. Dann können wir die Gleichungen (2) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \mathfrak{T}_1 &= \frac{Eh}{2(1+\sigma)}\left(\frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z}\right) \\ \mathfrak{T}_2 &= \frac{Eh}{2(1+\sigma)}\left(\frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z}\right) \end{aligned}\right\} \quad (4)$$

Die Gleichungen (3) und (4) sind die gesuchten Gleichungen, die die Spannungen mit den Verschiebungen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (2) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xx} &= \frac{\partial \xi}{\partial x} \\ \varrho_{yy} &= \frac{\partial \eta}{\partial y} \\ \varrho_{xy} &= \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial x} \end{aligned}\right\} \quad (5)$$

Wir setzen ferner voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (3) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (6)$$

Die Gleichungen (5) und (6) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (4) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{zz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial z} \\ \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (7)$$

Die Gleichungen (7) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (5) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xx} &= \frac{\partial \xi}{\partial x} \\ \varrho_{yy} &= \frac{\partial \eta}{\partial y} \\ \varrho_{xy} &= \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial x} \end{aligned}\right\} \quad (8)$$

Die Gleichungen (8) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (6) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (9)$$

Die Gleichungen (9) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (7) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{zz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial z} \\ \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (10)$$

Die Gleichungen (10) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (8) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xx} &= \frac{\partial \xi}{\partial x} \\ \varrho_{yy} &= \frac{\partial \eta}{\partial y} \\ \varrho_{xy} &= \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial x} \end{aligned}\right\} \quad (11)$$

Die Gleichungen (11) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (9) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (12)$$

Die Gleichungen (12) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (10) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{zz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial z} \\ \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (13)$$

Die Gleichungen (13) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (11) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xx} &= \frac{\partial \xi}{\partial x} \\ \varrho_{yy} &= \frac{\partial \eta}{\partial y} \\ \varrho_{xy} &= \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial x} \end{aligned}\right\} \quad (14)$$

Die Gleichungen (14) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (12) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (15)$$

Die Gleichungen (15) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (13) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{zz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial z} \\ \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (16)$$

Die Gleichungen (16) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (14) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xx} &= \frac{\partial \xi}{\partial x} \\ \varrho_{yy} &= \frac{\partial \eta}{\partial y} \\ \varrho_{xy} &= \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial x} \end{aligned}\right\} \quad (17)$$

Die Gleichungen (17) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (15) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (18)$$

Die Gleichungen (18) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (16) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{zz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial z} \\ \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (19)$$

Die Gleichungen (19) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (17) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xx} &= \frac{\partial \xi}{\partial x} \\ \varrho_{yy} &= \frac{\partial \eta}{\partial y} \\ \varrho_{xy} &= \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial x} \end{aligned}\right\} \quad (20)$$

Die Gleichungen (20) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (18) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (21)$$

Die Gleichungen (21) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (19) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{zz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial z} \\ \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (22)$$

Die Gleichungen (22) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (20) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xx} &= \frac{\partial \xi}{\partial x} \\ \varrho_{yy} &= \frac{\partial \eta}{\partial y} \\ \varrho_{xy} &= \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial x} \end{aligned}\right\} \quad (23)$$

Die Gleichungen (23) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (21) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (24)$$

Die Gleichungen (24) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (22) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{zz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial z} \\ \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (25)$$

Die Gleichungen (25) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (23) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xx} &= \frac{\partial \xi}{\partial x} \\ \varrho_{yy} &= \frac{\partial \eta}{\partial y} \\ \varrho_{xy} &= \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial x} \end{aligned}\right\} \quad (26)$$

Die Gleichungen (26) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (24) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (27)$$

Die Gleichungen (27) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (25) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{zz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial z} \\ \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (28)$$

Die Gleichungen (28) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (26) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xx} &= \frac{\partial \xi}{\partial x} \\ \varrho_{yy} &= \frac{\partial \eta}{\partial y} \\ \varrho_{xy} &= \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial x} \end{aligned}\right\} \quad (29)$$

Die Gleichungen (29) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (27) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (30)$$

Die Gleichungen (30) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (28) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{zz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial z} \\ \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (31)$$

Die Gleichungen (31) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (29) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xx} &= \frac{\partial \xi}{\partial x} \\ \varrho_{yy} &= \frac{\partial \eta}{\partial y} \\ \varrho_{xy} &= \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial x} \end{aligned}\right\} \quad (32)$$

Die Gleichungen (32) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (30) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (33)$$

Die Gleichungen (33) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (31) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{zz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial z} \\ \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (34)$$

Die Gleichungen (34) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (32) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xx} &= \frac{\partial \xi}{\partial x} \\ \varrho_{yy} &= \frac{\partial \eta}{\partial y} \\ \varrho_{xy} &= \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial x} \end{aligned}\right\} \quad (35)$$

Die Gleichungen (35) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (33) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (36)$$

Die Gleichungen (36) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (34) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{zz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial z} \\ \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (37)$$

Die Gleichungen (37) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (35) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xx} &= \frac{\partial \xi}{\partial x} \\ \varrho_{yy} &= \frac{\partial \eta}{\partial y} \\ \varrho_{xy} &= \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial x} \end{aligned}\right\} \quad (38)$$

Die Gleichungen (38) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (36) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (39)$$

Die Gleichungen (39) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (37) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{zz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial z} \\ \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (40)$$

Die Gleichungen (40) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (38) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xx} &= \frac{\partial \xi}{\partial x} \\ \varrho_{yy} &= \frac{\partial \eta}{\partial y} \\ \varrho_{xy} &= \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial x} \end{aligned}\right\} \quad (41)$$

Die Gleichungen (41) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (39) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (42)$$

Die Gleichungen (42) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (40) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{zz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial z} \\ \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (43)$$

Die Gleichungen (43) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (41) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xx} &= \frac{\partial \xi}{\partial x} \\ \varrho_{yy} &= \frac{\partial \eta}{\partial y} \\ \varrho_{xy} &= \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial x} \end{aligned}\right\} \quad (44)$$

Die Gleichungen (44) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (42) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (45)$$

Die Gleichungen (45) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und y so klein sind, daß ihre Quadrate und Produkte vernachlässigt werden können. Dann können wir die Gleichungen (43) des § 1 benutzen, wenn wir darin $\varepsilon = 0$ setzen. Wir erhalten

$$\left.\begin{aligned} \varrho_{zz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial z} \\ \varrho_{xz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \\ \varrho_{yz} &= \frac{\partial \zeta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \end{aligned}\right\} \quad (46)$$

Die Gleichungen (46) sind die gesuchten Gleichungen, die die Verschiebungen mit den Deformationen verbinden.

Wir setzen jetzt voraus, daß die Verschiebungen ξ, η, ζ und ihre Ableitungen nach x und

auch zuerst mit den neuen Entdeckungen in Gebiete tiefer Forschung eingedrungen seien, eingehenden Widerspruch erfahren gemacht hat. Offenbar liegt es darin, in Sachen der Religion, wo es sich um wissenschaftliche Theorien, wie um wirklichen Inhalt der Naturkunde, so wie es heute populär und praktisch gehandhabt wird, um Gegenstände der Forschung, der Entdeckung, der Anwendung bestehen in Künsten und Gewerben und daher bekannt sind der Verwendung, der praktischen Kenntnis, auch als Lehrer der allgemeinen Verbreitung seien können, darin, in der ersten Stelle der Mann eines Fortschritts hinreichend werden soll. Die gemeinschaftlich mit seinem Bruder Johann Bernhard, dem bekannten Physikprofessor, 1760 verfaßte Abhandlung über die Ursachen der Farben, die unter dem Titel Versuch in den Schriften der Berliner Akademie der Wissenschaften, Bd. 2, 3. und 4. Abhandlung, 1760 bis 1762, 3. Abhandlung, 1760 bis 1762, 3. und 4. Abhandlung, 1760 bis 1762, 3. und 4. Abhandlung, 1760 bis 1762, 3. und 4

über gelehrte Studien, die sie, wie Hesse selbst schreibt, „mit Ernst und Eifer betrieben“. Ihr Vater, der Pfarrer Johannes Gundert, war ein Mann von ausgezeichneter Bildung, der sich besonders auch mit Sprachstudien beschäftigte. Er hatte sich in Indien, wo er 1836—1859 als Missionar wirkte, eine ausgedehnte Kenntnis der Malayalam-Sprache angeeignet, die er durch Übersetzungen und Herausgabe von Grammatik und Wörterbuch der Wissenschaft zugänglich machte. Auch Hesse hat sich in seinen Jugendjahren mit Malayalam beschäftigt und eine Übersetzung des Märchens von Nala und Damayanti angefertigt, die aber nicht gedruckt wurde. Seine Mutter, Julie Dubois, stammte aus einer Hugenottenfamilie, die nach Aufhebung des Edikts von Nantes nach Württemberg auswanderte. Sie war eine Nichte des Kanzlers Christian Gottlob Barth, des Begründers der Calwer Verlagsbuchhandlung, und eine Tochter des Pfarrers Dubois in Stammheim bei Calw. Hesse hat seine Mutter, die 1902 starb, sehr geliebt und ihr ein schönes Denkmal in seinem Roman „Peter Camenzind“ gesetzt. Sie war eine Frau von tiefer Religiosität und hat ihren Sohn Hermann in seinen Jugendjahren mit Gebet und Bibelwort begleitet. Sie hat ihm auch die Liebe zur Natur eingeflößt, die ihn sein ganzes Leben hindurch nicht verlassen hat. Hesse hat seine Eltern, die ihm in seinen Jugendjahren ein Vorbild der Treue und Liebe waren, bis zu ihrem Tode mit rührender Sorgfalt gepflegt.

Hesse besuchte zuerst die Lateinschule in Calw, dann das Gymnasium in Göppingen, wo er 1891 das Abiturium machte. Er wollte Theologie studieren, wie es seine Eltern wünschten, und trat in das Seminar in Maulbronn ein, das er aber nach einem Jahre wieder verließ, weil er sich nicht zum Theologen berufen fühlte. Er ging dann in eine Buchhandlung in Tübingen in die Lehre, wo er drei Jahre blieb. Nachher war er in Basel und Zürich in Buchhandlungen tätig. Seit 1904 lebt er als freier Schriftsteller in Gaienhofen am Bodensee.

Hesse hat sich schon früh literarisch betätigt. Seine ersten Gedichte erschienen in Zeitungen und Zeitschriften. Sein erstes Buch, eine Sammlung von Gedichten, erschien 1899 unter dem Titel „Romantische Lieder“. Es folgten 1901 „Gedichte“, 1902 „Hermann Lauscher“, 1904 „Peter Camenzind“, 1906 „Unterm Rad“, 1907 „Diesseits“, 1908 „Nachbarn“, 1910 „Gertrud“, 1911 „Umwege“, 1912 „Roßhalde“, 1913 „Knulp“, 1914 „Am Weg“, 1915 „Demian“, 1916 „Klingsors letzter Sommer“, 1918 „Wanderung“, 1919 „Märchen“, 1920 „Gedenkblätter“, 1921 „Aus Indien“, 1922 „Siddhartha“, 1923 „Betrachtungen“, 1924 „Kurgast“, 1925 „Die Nürnberger Reise“, 1926 „Krisis“, 1927 „Steppenwolf“, 1928 „Traktat vom Steppenwolf“, 1929 „Fabulierbuch“, 1930 „Narziß und Goldmund“, 1931 „Die Morgenlandfahrt“, 1932 „Ausgewählte Gedichte“, 1933 „Gesammelte Dichtungen“, 1934 „Gedenkblätter“, 1935 „Die Kunst des Müßiggangs“, 1936 „Gesammelte Schriften“, 1937 „Gesammelte Briefe“, 1942 „Das Glasperlenspiel“, 1943 „Späte Prosa“, 1945 „Briefe“, 1946 „Krieg und Frieden“, 1947 „Gesammelte Gedichte“, 1948 „Briefe“, 1949 „Gesammelte Briefe“, 1950 „Gesammelte Schriften“, 1951 „Gesammelte Briefe“, 1952 „Gesammelte Schriften“, 1953 „Gesammelte Briefe“, 1954 „Gesammelte Schriften“, 1955 „Gesammelte Briefe“, 1956 „Gesammelte Schriften“, 1957 „Gesammelte Briefe“, 1958 „Gesammelte Schriften“, 1959 „Gesammelte Briefe“, 1960 „Gesammelte Schriften“,

tät vorschlägt, die Verbreitung positiver Instinctmittel und Instinctgefühle, die Verbreitung negativer wie positiver Grundsätze und selbst Grundregungen mit allen jenen Mitteln, welche dem Wesen der Sache gemäß seien, zu bewirken, durch die man sich einen Verbündeten erwirbt, der nicht glaubt mehr und bis zum Widerstreben verlangen zu müssen, als er zu geben vermag, ohne sich selbst zu verleugnen. Dem Anklange, daß in dem Worte Instinct der Begriff des Unbewussten liege, daß dasjenige, was die Thiere als physikalischen Naturverstand betrachtet, wenn das Gebiet der physischen Naturgesetze zu Ende, wenn die Grenze der positiven Naturwissenschaften sei, in diesen Bestimmungen nicht gedacht sei, daß jedoch jener Instinctbegriff in dem §. 1837 zum Positivum gemacht werden müsse, will man nicht, wie es scheint, §. 3. Positiven Unsinn machen, wobei der §. glücklich wäre, an jenen blinden Vereinen Theil zu nehmen, die sich nicht einmal ihrer Blindheit bewusst sind, und ihre Gesetze nicht wissen, wenden sich durch Sonderungen und weitere Theilung, wenn es zunächst die ärztlichen Vereine betrifft, dem Instinctmittel zu Instinctgefühlen, Instinctgrundsätzen und Instinctregungen, die Instinctmittel, Instinctgefühle und Instinctgrundsätze, Instinctregungen und Instinctgrundsätze, Instinctmittel, Instinctgefühle und Instinctregungen, Instinctregungen, Instinctgefühle und Instinctmittel, Instinctgefühle, Instinctregungen und Instinctmittel, Instinctgrundsätze, Instinctmittel und Instinctregungen, Instinctgrundsätze, Instinctgefühle und Instinctmittel, Instinctgefühle, Instinctregungen und Instinctgrundsätze, Instinctmittel, Instinctgefühle und Instinctregungen, Instinctregungen, Instinctgefühle und Instinctmittel, Instinctgefühle, Instinctregungen und

ne Tarquinii quidem, qui Superbus cognominatus est, expulsio grata civitati nostræ fuisse dicitur, cum is non dominatum injustum occupavisset, sed hereditatem paternam nec recusantibus nec vocantibus nobis adisset. Quid? quod ipsi reges non modo a populo Romano, sed etiam a senatu sæpe sunt expulsi? Quid? quod omnes, qui regnum per scelus occupaverunt, quamvis populo gratum intulerint dominatum, tamen in odio sunt propter scelus? Quid? quod ipsa dominatio, quamvis sit mitis et moderata, tamen ob hoc ipsum, quod dominatio est, non modo non grata, sed etiam gravis est? Quid? quod ipsi, qui regnum occupaverunt, non modo a populo, sed etiam a senatu sæpe sunt interfecti? Quid? quod ipsi, qui interfecerunt, non modo non in odio fuerunt, sed etiam in gratia? Quid? quod ipsi, qui interfecti sunt, non modo non in gratia fuerunt, sed etiam in odio

331. Christoph v. Riesemann,

Esthländischer Gouvernementsprokureur, Staatsrath u. Ritter zu Reval; geboren den 14. Jun. 1767, gestorben den 14. Dec. 1839 *).

Zu Reval geboren, trat R. dort schon am 5. Nov. 1783 als Registrator bei der esthländischen Gouvernementsregierung in Dienst und wurde am 6. Febr. 1785 Protokollist, studirte aber später in Göttingen die Rechte und erhielt am 2. Jan. 1796 das Sekretariat des Civilgerichtshofes. Nach Aufhebung dieser Behörde des Dienstes entlassen, wurde er für bewiesenen Diensteifer durch Senatsukas vom 13. Juli 1801 zum Kollegienassessor, am 25. Aug. 1803 aber zum esthländischen Gouvernementsprokureur und zugleich zum Hofrath ernannt und am 22. Sept. 1804 mit dem St. Wladimirorden 4. Klasse belohnt. Eine kurze Zeit, vom 8. Juli 1806 bis 20. März 1807, bekleidete er auch die Stelle des liefl. Gouvernementsprokureur in Riga und erhielt darauf zufolge allerhöchsten Reskripts vom 8. Sept. 1807 den St. Annenorden 2. Klasse, zu dem ihm, nachdem er schon am 15. Nov. 1808 Kollegienräth geworden, am 11. März 1812 die brillantenen Insignien verliehen wurden. Am 12. Dec. 1817 ward er mit der Arende der Insel Kühno auf 12 Jahre begnadigt, die ihm am 18. Juni 1829 auf neue 12 Jahre verlängert wurde. Am 11. Sept. 1819 zum Staatsrath befördert, erhielt er am 8. Nov. 1827 den St. Wladimirorden 3. Klasse und am 16. Juli 1837 den St. Stanislausorden 2. Klasse, am 22. Aug. 1838 auch die Ehrenschnalle für 45jährigen untadeligen Dienst und ward ihm zuletzt auch in Anerkennung seiner Verdienste in einem Reskript vom 21. Sept. 1839 das allerhöchste Wohlwollen zu erkennen gegeben. Am 25. Aug. 1828 beging er sein Amtsjubiläum **). R. war ein Mann von gründlichen Kenntnissen, reicher Erfahrung und dem wohlwollendsten, menschenfreundlichsten Charakter. Sein heller, erleuchteter Verstand, gepaart mit einem kräftigen Willen und unermüdeten Eifer, ließen ihn in den schwierigsten Fällen stets die rechte Weise erkennen, die verschiedensten einander oft entgegenstehenden Interessen auszugleichen und eben so sehr den strengsten Forderungen des Gesetzes, wie den Geboten der Menschlichkeit und Barmher-

*) Nach Zeitungsnachrichten.

**) Ueber die zu Ehren seines Amtsjubiläums am 25. August 1828 veranstaltete Feier und die ihm dabei dargebrachten Beweise allgemeiner Theilnahme und Hochachtung vergl. das Provinzialblatt für 1828. Nr. 40. S. 165.

were a mere fiction, and that the Conqueror's right was founded on the sword, and on the sword alone. Nor is it to be supposed that the Conqueror would have made any such concession, if he had not been compelled to it by the circumstances of his situation. Even after the battle of Hastings, he was not master of the whole kingdom; and he was glad to purchase the submission of the city of London, by granting a charter, which, as far as it went, was favourable to the liberties of the people. But, as soon as he found himself firmly seated on the throne, he began to violate the conditions of that charter, and to treat the people as a conquered nation. Of this, the Saxon Chronicle, and all the historians of that age, bear ample testimony.

XII. Mr. Ellis's Juridical Argument.

Mr. Ellis, however, has found out a juridical argument, which, he thinks, will prove that the Conqueror's right was not founded on the sword. He says, that, "if the Conqueror had claimed the crown by conquest, he would have had no occasion to have made any promises at all; and that, if he had made any promises, they would not have been binding upon him, because they would have been made under duress." This argument, I confess, appears to me to be a very singular one. The Conqueror, it is true, had no occasion to make any promises, if he had chosen to govern the kingdom as a conquered country; but, if he had chosen to govern it in that manner, he would have had no occasion to make any promises at all. Mr. Ellis, however, seems to think, that, if he had made any promises, they would not have been binding upon him, because they would have been made under duress. But, if he had made any promises, they would have been made under duress, only in case he had chosen to govern the kingdom as a conquered country; and, if he had chosen to govern it in that manner, he would have had no occasion to make any promises at all. Mr. Ellis, therefore, seems to think, that, if he had chosen to govern the kingdom as a conquered country, he would have had no occasion to have made any promises at all; and that, if he had made any promises, they would not have been binding upon him, because they would have been made under duress.

[1] Hall's Chron. Edit. 1809, p. 178.

Tobias, der Sohn des Tobit, ein gottesfürchtiger Israelit, der in Ninive in Gefangenschaft lebte. Als er seinen Vater, der durch Vogelkot blind geworden war, heilen wollte, sandte ihn dieser nach Rages in Medien, um dort Geld einzuziehen. Auf dem Wege begleitete ihn der Erzengel Raphael, der sich ihm als Asarja vorstellte. Dieser riet ihm, die Leber und Galle eines Fisches, den er fangen würde, mitzunehmen, da sie gegen Dämonen und Blindheit gut seien. Als T. in Rages ankam, verliebte er sich in Sara, die Tochter des Raguel, die sieben Männer gehabt hatte, welche alle von dem Dämon Asmodi getötet worden waren. Raphael riet ihm, sie zu heiraten, und T. vertrieb mit Hilfe des Rauches von Fischleber und Fischherz den Dämon. Dann kehrte T. mit Sara und dem Geld zu seinem Vater zurück, heilte ihn mit Fischgalle und nahm seine Eltern zu sich nach Rages. Nach dem Tode seiner Eltern kehrte T. mit Sara und seinen Kindern nach Ninive zurück, wo er 117 Jahre alt starb. Sara starb 127 Jahre alt. Die Geschichte des T. ist in einer griechischen, einer lateinischen und einer syrischen Fassung überliefert. Die griechische Fassung ist in zwei Rezensionen vorhanden, einer kürzeren, die in der Septuaginta steht, und einer längeren, die in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts gefunden wurde. Die lateinische Fassung ist die Vulgata-Übersetzung des Hieronymus. Die syrische Fassung ist eine Übersetzung aus dem Griechischen. Die Geschichte des T. ist ein Beispiel für die Verbreitung von Erzählungen durch mündliche Überlieferung. Sie ist in verschiedenen Fassungen in verschiedenen Ländern bekannt. Die Geschichte des T. ist ein Beispiel für die Verbreitung von Erzählungen durch mündliche Überlieferung. Sie ist in verschiedenen Fassungen in verschiedenen Ländern bekannt.

Einnahme ist häufig auch seinen Abgang bei den Gefällen; mittlere als Kronsgehalt mit einem Gehalte von 2,000 Rthlr. hat ansehnlich zugenommen. Darauf wird es, wie in andern Ländern, ankommen, zum Vortheil seiner öffentlichen Anstalten die Gehalte zu heben, wo es ungleich möglich ist, ohne Gefahr durch Neid im Gouvernement Einsatze zu dem einzigen Vortheil (Subsistenzmittel, Kraftmittel) und Belohnungen von Talenten in der Nähe seiner Person, welches bedenklich ist, Ausgaben zu machen, die nicht nöthig sind. Der Gehalt eines Lehrers schwankt zwischen 1,000 Rthlr. und etwa 4,000 Rthlr. Einige sind mehr von Deutschland und den Deutschen, als von Preußen. Alle aber in einigen benachbarten Städten wohnen sollen, haben es nicht. Die Lehrer alle wohnen in Königsberg, bis auf Einzelne in Allen und zwar in gutter Übereinkunft, weil sie am Gymnasium, wo sie Lehrer sind, Collegen sind, haben, einigen weniger ins, so wurde in dem neuen Regierungsreglement für Preußen (§. 1010 und 1011) gesagt, daß die beiden Professoren unserer Universität, welche Mitglieder des Provinzialschulcollegiums sind, in Ansehung der Gymnasien, wo sie Lehrer sind, eine Stelle vor dem Director haben, und daß sie, wenn sie in Gegenwart des Regierungsraths gutachtliche Aussagen sollen, und das Gutachten erfordert wird, zuerst gehört werden, und das Votum [illegible] nicht zugestanden. In Russland, wo [illegible] wegen wenigstens Professoren das Directorat [illegible]

[illegible] Ihnen anderen [illegible] Ihnen, mein Freund und alle, die sich bemühen, Russland [illegible] Ihnen [illegible] Ihnen [illegible] Ihnen

Ephe, Ephe ist eine schwarzbraune Rasse, welche sowohl zum Ziehen als auch zum Reiten verwendet wird. Sie ist ausdauernd, genügsam und widerstandsfähig gegen Krankheiten. Ihre Heimat ist Ostafrika. Ephe ist ein Pferd mittlerer Größe, mit kräftigem Körperbau und guten Gliedmaßen. Es

mut von Gott ihm mild verliehen, daß ich in meinen Kindern Euch doch Freude erlebt, auch den Trauern, welche Euch betroffen, Linderung in Zeiten mitleidsvoll verwandet, durch mein und meines Hauses Beispiel, gottesfurcht und Tugend Euch in der Seele, so wie an Sitten bewährenden Vorbildern, als ein heil bringen und eingeprägt haben. Ich bitte, nur, wo es gute Menschen thätig zusammen reichet, durch den ungeheuchelten Eifer Euch Liebe und zu mildern." Unterdessen verpachteten sich viel eher Theilnahme für Z. unter den Bürgerschaften und mehr bekundete sie wirkliche Anhänglichkeit und Zuneigung, während sich Fessler, Freund Fessler Mißtrauen, Unwillen und Verdrießlichkeit, in den Privatlichen Verhältnissen und durch Verletzung der Ehrerbietung und Achtung, welche der öffentlichen Person gebührte, bis zu Beleidigungen bei Gastmahlen, Tischreden und Trinksprüchen, Fessler hatte seine einzigen Neigungen seiner Mitmenschen durch seine Unverträglichkeit verscherzt und durch seine unbegrenzte Zudringlichkeit, seinen Ehrgeiz und mit ihm zu seinem Verdrießlichkeiten und Unzufriedenheit, sich gestoßet worden ist. Wo wie der viel Platz sich verschaffen Verlangt, so wollte in Augustinischen Zusammenhange über in seltsamer Zusammengesetzt sich ausgesprochen Abhandlungen, selber entweder, so war er in Gefahr, daß, was Einigen der gerechtesten Zurückgesetzt das beste Mißtrauen hervorrief, zu werden. Die Stadt Bern kann Z. Tugt erkennen, als er noch den Amtsverweser der Reformationsschule, Herrn, so sagen sie, in Ehren gehalten, es heißt, nach Deutschland zurückgekehrt, über die vielleicht Bösen Z. Gutheit? Z. den ersten Theil seiner Schriften, mit einem entschlossen Vorsatz verfassen, in Ingrimm ist man nicht gekommen, so hat der Verfasser Zeit, sich zu besinnen, vielmehr weiß man ihn als eingewachsenen Eidsbrunnen bewahren. Z. erfüllen sich auf bestimmte Art die Augen jenes wohl verschiedener: „daß ihn just im 67. Jahre seines Alters, als nur der Brod des bedeutsam Einfachen, Ernsten gen Hause, aus Rußland zurückgekehrt, Er sich bereits wieder 7 Jahre in dem Bridge, habe über 30 jum 3. 1815, durch die Woche bei Mannschaften in Langen- und Turnvereine Tugt, durch den Beweggründe seiner Gesellschaft, Gesinnungen seinen früher erworbenen gehetzten Ruf bedeutend gemindert, und in der Schweiz und insbesondere Aargau sich wohl durften ihn in seinen wiederzugeben als Gegner der neuen Meinung Jahn-Gesellschaften, Turnvereine, Turnen in freien Durchgängigkeiten, den Beschränkungen des Vereins und den

Zeitlin, Joh. Christoph Friedrich, Dr. der Philosophie, Professor der Theologie und Pastor primarius zu Tübingen, Ritter des Württembergischen Kronordens, Mitglied der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu München, der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Upsala, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Stockholm, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Amsterdam, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Turin, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Neapel, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Madrid, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Lissabon, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Rom, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Prag, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Budapest, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Warschau, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Moskau, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Kiew, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Charkow, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Kasan, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Odessa, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Helsingfors

Roman public scribe who kept the accounts, and drew up the public documents, of a magistrate, a priest, a college, or a corporation. The libraries of the Romans were generally attached to their baths, and were open to the public. The first public library founded at Rome was that of Asinius Pollio, which was established in the Atrium Libertatis, a building which he erected for the purpose. Augustus founded a library in the temple of Apollo on the Palatine, which was destroyed by fire in the reign of Titus, and restored by Domitian. Another was founded by Augustus in the temple of Minerva, which was also restored by Domitian. Trajan founded a library in the Forum which bore his name, and Hadrian founded another in the temple of Peace. Besides these, there were many others at Rome, and in the provinces. The Romans also had private libraries, which were sometimes very extensive. Lucullus, Cicero, Atticus, Varro, Pollio, Augustus, Maecenas, Nero, Domitian, Pliny the younger, and many others, had large collections of books. The books were written on papyrus, and were rolled up on cylinders, which were placed in cases or on shelves. The cylinders were generally of ivory, and the cases of cedar-wood. The titles of the books were written on small pieces of parchment, which were attached to the cylinders. The books were arranged according to their subjects, and the libraries were provided with catalogues. The Romans also had collections of books in the houses of their friends, which were called *bibliothecae amicorum*. The Romans also had collections of books in the houses of their slaves, which were called *bibliothecae servorum*. The Romans also had collections of books in the houses of their freedmen, which were called *bibliothecae libertorum*. The Romans also had collections of books in the houses of their clients, which were called *bibliothecae clientium*. The Romans also had collections of books in the houses of their patrons, which were called *bibliothecae patronorum*. The Romans also had collections of books in the houses of their relations, which were called *bibliothecae cognatorum*. The Romans also had collections of books in the houses of their wives, which were called *bibliothecae uxorum*. The Romans also had collections of books in the houses of their husbands, which were called *bibliothecae virorum*. The Romans also had collections of books in the houses of their children, which were called *bibliothecae liberorum*. The Romans also had collections of books in the houses of their parents, which were called *bibliothecae parentum*. The Romans also had collections of books in the houses of their brothers, which were called *bibliothecae fratrum*. The Romans also had collections of books in the houses of their sisters, which were called *bibliothecae sororum*. The Romans also had collections of books in the houses of their uncles, which were called *bibliothecae patruorum*. The Romans also had collections of books in the houses of their aunts, which were called *bibliothecae amitarum*. The Romans also had collections of books in the houses of their nephews, which were called *bibliothecae nepotum*. The Romans also had collections of books in the houses of their nieces, which were called *bibliothecae neptium*. The Romans also had collections of books in the houses of their cousins, which were called *bibliothecae consobrinorum*. The Romans also had collections of books in the houses of their grandfathers, which were called *bibliothecae avorum*. The Romans also had collections of books in the houses of their grandmothers, which were called *bibliothecae aviarum*. The Romans also had collections of books in the houses of their great-grandfathers, which were called *bibliothecae proavorum*. The Romans also had collections of books in the houses of their great-grandmothers, which were called *bibliothecae proaviarum*. The Romans also had collections of books in the houses of their great-great-grandfathers, which were called *bibliothecae abavorum*. The Romans also had collections of books in the houses of their great-great-grandmothers, which were called *bibliothecae abaviarum*. The Romans also had collections of books in the houses of their great-great-great-grandfathers, which were called *bibliothecae atavorum*. The Romans also had collections of books in the houses of their great-great-great-grandmothers, which were called *bibliothecae ataviarum*. The Romans also had collections of books in the houses of their great-great-great-great-grandfathers, which were called *bibliothecae tritavorum*. The Romans also had collections of books in the houses of their great-great-great-great-grandmothers, which were called *bibliothecae tritaviarum*. The Romans also had collections of books in the houses of their great-great-great-great-great-grandfathers, which were called *bibliothecae quatavorum*. The Romans also had collections of books in the houses of their great-great-great-great-great-grandmothers, which were called *bibliothecae quataviarum*. The Romans also had collections of books in the houses of their great-great-great-great-great-great-grandfathers, which were called *bibliothecae quintavorum*. The Romans also had collections of books in the houses of their great-great-great-great-great-great-grandmothers, which were called *bibliothecae quintaviarum*. The Romans also had collections of books in the houses of their great-great-great-great-great-great-great-grandfathers, which were called *bibliothecae sextavorum*. The Romans also had collections of books in the houses of their great-great-great-great-great-great-great-grandmothers, which were called *bibliothecae sextaviarum*. The Romans also had collections of books in the houses of their great-great-great-great-great-great-great-great-grandfathers, which were called *bibliothecae septimavorum*. The Romans also had collections of books in the houses of their great-great-great-great-great-great-great-great-grandmothers, which were called *bibliothecae septimaviarum*. The Romans also had collections of books in the houses of their great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandfathers, which were called *bibliothecae octavorum*. The Romans also had collections of books in the houses of their great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandmothers, which were called *bibliothecae octaviarum*. The Romans also had collections of books in the houses of their great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandfathers, which were called *bibliothecae nonavorum*. The Romans also had collections of books in the houses of their great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandmothers, which were called *bibliothecae nonaviarum*. The Romans also had collections of books in the houses of their great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandfathers, which were called *bibliothecae decimavorum*. The Romans also had collections of books in the houses of their great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandmothers, which were called *bibliothecae decimaviarum*.

und die Ehe ist, wie wir sahen, ein Vertrag, der nur durch Tod oder Ehebruch gelöst werden kann. Wenn also ein Mann seine Frau verstößt, ohne daß sie Ehebruch begangen hat, und eine andere heiratet, so macht er sich des Ehebruchs schuldig, weil er eine Ehe eingeht, die nicht gültig ist. Ebenso macht sich eine Frau des Ehebruchs schuldig, wenn sie einen Mann heiratet, der eine verstoßene Frau geheiratet hat, ohne daß diese Ehebruch begangen hatte. Wenn aber die Frau Ehebruch begangen hat, so ist sie nicht mehr Frau, sondern Dirne, und der Mann, der sie heiratet, macht sich nicht des Ehebruchs schuldig, weil er eine Dirne heiratet.

Wenn also ein Mann seine Frau verstößt, ohne daß sie Ehebruch begangen hat, und eine andere heiratet, so macht er sich des Ehebruchs schuldig, weil er eine Ehe eingeht, die nicht gültig ist. Ebenso macht sich eine Frau des Ehebruchs schuldig, wenn sie einen Mann heiratet, der eine verstoßene Frau geheiratet hat, ohne daß diese Ehebruch begangen hatte. Wenn aber die Frau Ehebruch begangen hat, so ist sie nicht mehr Frau, sondern Dirne, und der Mann, der sie heiratet, macht sich nicht des Ehebruchs schuldig, weil er eine Dirne heiratet.

Wenn also ein Mann seine Frau verstößt, ohne daß sie Ehebruch begangen hat, und eine andere heiratet, so macht er sich des Ehebruchs schuldig, weil er eine Ehe eingeht, die nicht gültig ist. Ebenso macht sich eine Frau des Ehebruchs schuldig, wenn sie einen Mann heiratet, der eine verstoßene Frau geheiratet hat, ohne daß diese Ehebruch begangen hatte. Wenn aber die Frau Ehebruch begangen hat, so ist sie nicht mehr Frau, sondern Dirne, und der Mann, der sie heiratet, macht sich nicht des Ehebruchs schuldig, weil er eine Dirne heiratet.

Wenn also ein Mann seine Frau verstößt, ohne daß sie Ehebruch begangen hat, und eine andere heiratet, so macht er sich des Ehebruchs schuldig, weil er eine Ehe eingeht, die nicht gültig ist. Ebenso macht sich eine Frau des Ehebruchs schuldig, wenn sie einen Mann heiratet, der eine verstoßene Frau geheiratet hat, ohne daß diese Ehebruch begangen hatte. Wenn aber die Frau Ehebruch begangen hat, so ist sie nicht mehr Frau, sondern Dirne, und der Mann, der sie heiratet, macht sich nicht des Ehebruchs schuldig, weil er eine Dirne heiratet.

§ 25. Dr. Hans Reinhold Viking i. Jahre 1. [1870].

Dr. Hans Reinhold Viking, geb. 1. Jan. 1870, Sohn des Dr. Hans Viking und der Elisabeth Viking, geb. Reinhold.

Er war gesund, als er geboren wurde. Er hatte [illegible] Augen und [illegible] Haare. Er hatte [illegible] Zähne. Er hatte [illegible] Finger und [illegible] Zehen. Er hatte [illegible] Ohren. Er hatte [illegible] Nase. Er hatte [illegible] Mund. Er hatte [illegible] Lippen. Er hatte [illegible] Zunge. Er hatte [illegible] Kinn. Er hatte [illegible] Backen. Er hatte [illegible] Stirn. Er hatte [illegible] Kopf. Er hatte [illegible] Arme. Er hatte [illegible] Hände. Er hatte [illegible] Beine. Er hatte [illegible] Füße. Er hatte [illegible] Haut. Er hatte [illegible] Fleisch. Er hatte [illegible] Knochen. Er hatte [illegible] Blut. Er hatte [illegible] Herz. Er hatte [illegible] Lunge. Er hatte [illegible] Leber. Er hatte [illegible] Magen. Er hatte [illegible] Darm. Er hatte [illegible] Nieren. Er hatte [illegible] Blase. Er hatte [illegible] Gehirn. Er hatte [illegible] Nerven. Er hatte [illegible] Muskeln. Er hatte [illegible] Sehnen. Er hatte [illegible] Gelenke. Er hatte [illegible] Adern. Er hatte [illegible] Haare. Er hatte [illegible] Nägel. Er hatte [illegible] Zähne. Er hatte [illegible] Milchzähne. Er hatte [illegible] bleibende Zähne. Er hatte [illegible] Weisheitszähne. Er hatte [illegible] Schneidezähne. Er hatte [illegible] Eckzähne. Er hatte [illegible] Backenzähne. Er hatte [illegible] Mahlzähne. Er hatte [illegible] Vorderzähne. Er hatte [illegible] Hinterzähne. Er hatte [illegible] Oberzähne. Er hatte [illegible] Unterzähne. Er hatte [illegible] rechte Zähne. Er hatte [illegible] linke Zähne. Er hatte [illegible] gerade Zähne. Er hatte [illegible] schiefe Zähne. Er hatte [illegible] weiße Zähne. Er hatte [illegible] gelbe Zähne. Er hatte [illegible] kariöse Zähne. Er hatte [illegible] gesunde Zähne. Er hatte [illegible] kranke Zähne. Er hatte [illegible] tote Zähne. Er hatte [illegible] lebende Zähne. Er hatte [illegible] Zahnschmerzen. Er hatte [illegible] Zahnfleisch. Er hatte [illegible] Zahnbein. Er hatte [illegible] Zahnmark. Er hatte [illegible] Zahnhöhle. Er hatte [illegible] Zahnwurzel. Er hatte [illegible] Zahnkrone. Er hatte [illegible] Zahnhals. Er hatte [illegible] Zahnschmelz. Er hatte [illegible] Zahnbein. Er hatte [illegible] Zahnmark. Er hatte [illegible] Zahnhöhle. Er hatte [illegible] Zahnwurzel. Er hatte [illegible] Zahnkrone. Er hatte [illegible] Zahnhals. Er hatte [illegible] Zahnschmelz.

Zoll nach Gewicht, Stückzahl oder Maß erhoben wird, ist der Zoll nach dem Gewichte, der Stückzahl oder dem Maße zu berechnen, welches sich bei der Verzollung ergibt. Bei Waaren, welche in Fässern, Kisten, Körben, Säcken, Ballen oder anderen Umhüllungen eingehen, ist das Gewicht, die Stückzahl oder das Maß der Waaren ohne Abzug der Umhüllungen zu berechnen, wenn nicht in den Zollgesetzen oder in den Zolltarifen ausdrücklich etwas Anderes bestimmt ist.

Wenn Waaren, welche nach Gewicht verzollt werden, in Fässern, Kisten, Körben, Säcken, Ballen oder anderen Umhüllungen eingehen, ist das Gewicht der Umhüllungen, sofern es nicht in den Zollgesetzen oder in den Zolltarifen ausdrücklich anders bestimmt ist, nach Abzug der Tara zu berechnen, welche nach Maßgabe der Vorschriften des Art. 4 festgesetzt wird.

Art. 4. Die Tara wird entweder durch Wägung oder durch Abzug in Prozenten des Rohgewichts ermittelt.

Die Tara durch Wägung wird in der Weise ermittelt, daß die Umhüllungen der Waaren, welche nach Gewicht verzollt werden, gewogen werden, bevor sie zum Packen der Waaren verwendet worden sind.

Die Tara durch Abzug in Prozenten des Rohgewichts wird in der Weise ermittelt, daß ein bestimmter Prozentsatz des Rohgewichts der Waaren als Tara in Abzug gebracht wird.

Art. 5. Die Tara durch Wägung ist bei allen Waaren zulässig, welche nach Gewicht verzollt werden.

Die Tara durch Abzug in Prozenten des Rohgewichts ist nur bei solchen Waaren zulässig, welche nach Gewicht verzollt werden und in gleichartigen Umhüllungen eingehen.

Art. 6. Die Tara durch Wägung ist bei allen Waaren zu gewähren, welche nach Gewicht verzollt werden, wenn nicht in den Zollgesetzen oder in den Zolltarifen ausdrücklich etwas Anderes bestimmt ist.

Art. 7. Die Tara durch Abzug in Prozenten des Rohgewichts ist bei solchen Waaren zu gewähren, welche nach Gewicht verzollt werden und in gleichartigen Umhüllungen eingehen, wenn nicht in den Zollgesetzen oder in den Zolltarifen ausdrücklich etwas Anderes bestimmt ist.

Art. 8. Die Tara durch Abzug in Prozenten des Rohgewichts ist bei solchen Waaren zu gewähren, welche nach Gewicht verzollt werden und in gleichartigen Umhüllungen eingehen, wenn nicht in den Zollgesetzen oder in den Zolltarifen ausdrücklich etwas Anderes bestimmt ist.

Art. 9. Die Tara durch Abzug in Prozenten des Rohgewichts ist bei solchen Waaren zu gewähren, welche nach Gewicht verzollt werden und in gleichartigen Umhüllungen eingehen, wenn nicht in den Zollgesetzen oder in den Zolltarifen ausdrücklich etwas Anderes bestimmt ist.

Art. 10. Die Tara durch Abzug in Prozenten des Rohgewichts ist bei solchen Waaren zu gewähren, welche nach Gewicht verzollt werden und in gleichartigen Umhüllungen eingehen, wenn nicht in den Zollgesetzen oder in den Zolltarifen ausdrücklich etwas Anderes bestimmt ist.

ernen, von der Erfahrung nicht unmittelbare Belehrung haben gelang entbehren. Dagegen will etwas, womit solche Kenntnisse blos am Krankenbette und unterlegt von einem kleinen Theile Wahrheit, und das blos Wahrscheinliche in dem Gewande der Wahrheit vor praktischen Krankheits-Aerzte Dienste leisten, konnte es nicht leisten, und diese Pflicht und der Eifer für Letzteres eine Eigenschaft wurde von der Meinung noch die Wahrheit, und das blos Wahrscheinliche wurde es zur reinen Wahrheit, wenn dasselbe von geschickten und gewissenhaften Aerzten, wenn es zu seiner Zeit, und an dem Orte, wo man solche genauere Kenntniß der Krankheiten bedarf, gelehrt wurde. Diese Ansicht der Krankheiten hatte man Gelegenheit, in Vergleich für die Bedürfnisse der Pflege großer Anstalten, wie sie in Wien bestehen, und für die Bedürfnisse einer praktischen Bildung für Wundärzte, Aerzte hatte es sich eben dann Schuld, wenn praktische Aerzte, welche nicht Gelegenheit genug haben, sich mit Patienten immer auf die Nachricht aufmerksam, die sie von Krankheiten empfangen, sie entdecken, und die Mittel verkehrt sich wird über die Ursachen seiner Fehler. Er war von Universitäten, vorgezogenen und wissenschaftlichen Wissenschaften nicht fremd; und der schönen Literatur hatte er sich von Jugend auf beschäftiget und selbst in Wien, wo der Alten heute er das Beste gelesen, was Deutschland, Frankreich, England und Italien geschrieben haben. In der wissenschaftlichen Wissenschaften selbst er nicht gemeine Kenntnisse, und in der Naturgeschichte, Physik und Chemie hatte er selbst besonders war und selbst den Blumen dem Buch der Natur, und Blumen, Kräuter, Pflanzen, Mineralien seine Lieblingsstudien. Seine medicinischen Kenntnisse und in seiner freie Sicher Kunst seine Art, mit großer Vorsicht. Die Zucker der Wahrheit, verbunden mit Kraft und seinem eigenen Krankenbette den ganzen Umfang seiner Kenntnisse, Erfahrung, Vorsicht, Behutsamkeit, praktischen Scharfsinn schon in seiner Jugend die Bewunderung aber das Vertrauen seiner Aerzte in Wien und Ruhe die Wundärzte. Mit der Erschütterung, wie sie aus der Verbindung von 1780 und 1790 entstanden, und mit der er noch in seinen Jahren seine Vorlesungen über seine Materialien mit so großem Vergnügen gehalte hatte, konnte er sich unmöglich befreunden. Er hielt sich dieselben nicht blos, und vorbereitet, sondern auch durchaus nicht für solche Personen in dieser Art der Lehre, die Kenntnisse und des klassischen Talents sein mögen, daher nur von einem Lehrer, von der Erfahrung gelehrte Kopfe bestimmter und

Bekanntmachung, betr. die Verwendung von Zeichen auf Postsendungen, die nicht Briefe sind, vom 1. Juli 1907. 105

Bekanntmachung, betr. die Verwendung von Zeichen auf Postsendungen, die nicht Briefe sind, vom 1. Juli 1907.

Auf Grund des § 3 des Gesetzes, betreffend die Verwendung von Zeichen auf Postsendungen, die nicht Briefe sind, vom 20. März 1906 (Reichs-Gesetzbl. S. 335) wird bestimmt:

1. Die Verwendung von Zeichen auf Postsendungen, die nicht Briefe sind, ist vom 1. Juli 1907 ab zulässig.

2. Die Zeichen müssen auf der Vorderseite der Sendung in der Nähe der Anschrift angebracht sein.

3. Die Zeichen müssen so beschaffen sein, daß sie sich nicht ohne Zerstörung von der Sendung ablösen lassen.

4. Die Zeichen müssen in Farbe, Größe und Form von den Postwertzeichen deutlich unterschieden sein.

5. Die Zeichen müssen den Namen des Ausstellers enthalten.

6. Die Zeichen müssen den Wert in Reichswährung angeben.

7. Die Zeichen müssen den Vermerk „Postgebühr“ oder „Postgebühr bezahlt“ enthalten.

8. Die Zeichen müssen den Vermerk „Deutsches Reich“ oder „Deutsches Reich Postgebühr“ enthalten.

9. Die Zeichen müssen den Vermerk „Deutsches Reich“ oder „Deutsches Reich Postgebühr“ enthalten.

10. Die Zeichen müssen den Vermerk „Deutsches Reich“ oder „Deutsches Reich Postgebühr“ enthalten.

and assessors, and to collect and pay over the same, and all the provisions of the said act shall apply to the said assessment and collection.

Approved March 3, 1846.

CHAP. 134. AN ACTUAL TO AMEND THE CHARTER OF THE CITY OF ALBANY.

Passed by a two-thirds vote.

The People of the State of New-York, represented in Senate and Assembly, do enact as follows:

§ 1. The common council of the city of Albany shall have power to make such ordinances as they may deem necessary to prevent the obstruction of the streets, lanes, alleys, docks and slips of the said city, by the erection of any building, fence, or other structure, or by the deposit of any materials, or by any other means whatsoever, and to prevent the encroachment upon the same by any person or persons whatsoever, and to prescribe the penalty for the violation of such ordinances, not exceeding fifty dollars for each offence.

Rab, Abt, Abtei, Abtissin, Abtissinnen, Abtsstab, Abtswürde, Abtswürden, Abtswürdigkeit, Abtswürdigkeiten, Abtswürdigkeitsstab, Abtswürdigkeitsstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchenstab, Abtswürdigkeitsstäbchenstäbe, Abtswürdigkeitsstäbchen, Abtswürdigkeitsstäbchens, Abtswürdigkeitsstäbchen

krank sey. „Obgleich er von seinen Leiden vollkommen und wohlgefühlt war, so sey er dennoch so von schlechten und unheilbaren Krankheiten gequält, daß er, wie er gegen verschiedene Freunde geäußert habe, den Wunsch hege, bald sterben zu können. Er habe sich daher entschlossen, sich selbst das Leben zu nehmen, und zu diesem Behufe Opium genommen. Er habe sich jedoch nicht getödtet, sondern nur betäubt, und sey nun wieder ganz wohl und sein Gemüth beruhigt. Er habe sich ganz richtig benommen. Seine Freunde, Aerzte und Andere, die ihn besuchten, haben ihn mit seinen Leiden getröstet, und ihm Hoffnungen gemacht, daß er noch lange leben könne. Diese Hoffnungen haben ihn wieder ganz beruhigt, und er hat sich nun vorgenommen, noch lange zu leben

geordnete Schulvorsteher, beren Publikum er von beren Anfang an war, und beren Geist sein Geist blieb. — Im J. 1803 — 1806 war er Erzieher bei Baseler Großeltern, von da bis 1811 Erzieher bei Schweizer Familien. Im J. 1814 wurde er Mitglied des großen, 1821 Mitglied des kleinen Rathes, in welcher Eigenschaft er mehrere Male Präsident des Großen Rathes war. Im Jahre 1830 wurde Mitglied des Obergerichts, bei welchem er 1833 Präsident war. Nach seinem Austritte aus dem kleinen Rath im J. 1833 übernahm er bis zur Einführung der neuen Verfassung 1837 das Amt eines Kommissärs mit seiner Leitung die Aufsicht über die Gemeindeschulen und die Lehrerbildung. Nach seinem Eintritte in diesen Ruhestand, ununterbrochen Gelehrter bis zuletzt, — Gelehrter, Schriftsteller, Dichter, Künstler, Musiker, Naturforscher, Philosoph, Redner in und über gemeinen Lage stark. — Seine Verdienste um das Basler Schulwesen, um die Bildung der Jugend, um Kirche und Schulwesen geben ihm bleibende Anspruche auf den Dank und die Liebe seiner Mitbürger.

* 336. Franz Gutz-Muths,

Doctor der Philosophie und Lehrer an der königlichen Gewerbeschule zu Quedlinburg.

Geboren den 13. Juni 1815, gestorben den 28. Dec. 1856.

Geboren zu Aschersleben und ein Sohn des um die Vaterlandskunde und Leibesübungen hochverdienten Schriftstellers *), wurde er von seinem Kindesalter an bis Ostern 1830 den hierzu nöthigen Unterricht in den nöthigen Sprachen und sonstigen Vorgebildet nach seinen bildenden Anlagenanlagen zu erhalten, und da er sich lagte in der durch vielseitige Kenntnisse den Grund zu seinen späteren tüchtigen Kenntnissen. Dann auf Schulen er das königliche Gewerbeinstitut zu Berlin und die dortige Universität. Nach Beendigung seiner akademischen Studien erhielt er die Stelle eines Lehrers der Physik und Chemie an der besagt. Gewerbeschule zu Quedlinb. und Docent bei der Philosophie und Kirchen seiner Lehrer, ist auch ein Offizier für das von ihm ausgeübte Fach, beschäftigte seine Zeit mit Vorlesungen, die neben den Vorlesungen Publikum verschiedene. Philosophie zugleich ein 1837 eine solche Professur. Nachdem er von dem königlichen Gewerbeinstitut

*) Dr. Johann Christ. L. Gutz-Muths, geb. 9. Aug. 1759, gest. 21. Juni 1839.

ihn auch so weit wieder herstellte, daß er zu Ostern 1834 wieder zum größten Theile seine Universitäts-Vorlesungen beginnen konnte, auch, nach in derselben Zeiten vor der Leipziger Universität bei der theologischen Fakultät zur Erlangung der theologischen Doctorwürde das Diplom als Doctor der Philosophie erhielt, so verwandten doch weder der Verstorbene noch Diejenigen seiner Freunde, welche derselben Fürsorglich und eifrig Vorsorge trafen, die Gelegenheit wieder zu gehen. Die meisten endlich eintretenden erneuten Krankheitsanfälle erlitten doch war kein Zeit mehr und so schwanden, unter viel Leiden bis zum 8. Januar

* 337. Dr. Fr. Heldbreder,

Ordinarius der Theorie des Gymnasiums zu Hirschfeld,

geb. am 23. [illegible] gest. am 8. Jan. 1838.

Am 2. 1837 wurde er von dem Gymnasium zu Hirschfeld als Lehrer der Theorie Math. I. entstellen, durch die Universität Kiesdorf, um sich dem Studium der Philologie zu widmen, was er bis Michaelis 1838, nach absolvirtem Examen, als Doctor philosophiae ein promovirte, nach dem Gymnasium zu Hirschfeld zurückkehrte, um sein Amt wieder zu beginnen. Am 3. 1836 war er zum wirklichen Lehrer und zum Prüfer zum Entlassen der Extern ernannt, welche Stellung er sich so geschickt, thätig und treu bewies, daß man ihr größere Anerkennung bezeigte, als die bei Zeit des Studiums und dem Gymnasium ausgeübt erhielt.

* 338. Peter Christian Weller,

Kirchenrath und Superintendent zu Altenburg bei der Herzoglich Kreuzschule (Lehrer),

geb. am 2. 1788, gest. am 8. Jan. 1838.

Wo wurde zu Holzdorf im Fürstenthum, wo sein Vater Gerichtshalter war, geboren. Seine Erziehung empfing er zu Zeiten unter den gelehrten Rektor H. G. Barthold, welcher später Pfarrer in Seelingen war. Er studirte dann Theologie in Kiel und erhielt, als er in Gerichtsfeld sein Examinarium ruhen, den ersten Ehrenpreis. Er wurde darauf Prediger in Hohenstein zu Hollow und Pfarrer in Hohenstein. Von hier ging er 1797 als Pfarrer nach Gerichtsfeld in Fürstenthum Hirschfeld und endlich nach 1817 als Superintendent und Inspektor des Gymnasium in der Hauptstadt Hirschfeld, wo er auch sich in sein Amt gestorben ist. Er starb, nachdem er länger als 50 Jahre ununterbrochen gewesen war, im blühenden Mannesalter

Die Revision der Staatsanwaltschaft ist zulässig, weil sie sich gegen eine Entscheidung wendet, die auf Grund der Hauptverhandlung ergangen ist (§ 333 StPO). Sie ist auch begründet. Das Urteil kann nicht bestehen bleiben, weil es nicht erkennen läßt, ob das Gericht sich bei der Strafzumessung von rechtlich zulässigen Erwägungen hat leiten lassen.

Das Gericht hat bei der Strafzumessung strafschärfend berücksichtigt, daß der Angeklagte sich durch die Tat einen Vermögensvorteil in Höhe von 1000 DM verschafft habe. Es hat dabei übersehen, daß der Angeklagte nach seinem eigenen Vorbringen, das das Gericht seinem Urteil zugrunde gelegt hat, nur 500 DM erhalten hat. Es ist nicht auszuschließen, daß das Gericht bei Berücksichtigung dieses Umstandes eine niedrigere Strafe verhängt hätte.

103. Beschluß vom 6. Juli 1955 — I. Strafsenat.

Zuständigkeit eines Strafsenats für Beschwerden gegen Entscheidungen des Ermittlungsrichters des Bundesgerichtshofs.

Art. 96 Abs. 5 GG, § 135 GVG.

Für Beschwerden gegen Entscheidungen des Ermittlungsrichters des Bundesgerichtshofs ist ein Strafsenat zuständig.

Aus den Gründen:

Der Ermittlungsrichter des Bundesgerichtshofs hat durch Beschluß vom 15. Juni 1955 die Untersuchungshaft gegen den Angeklagten aufgehoben. Gegen diesen Beschluß hat die Staatsanwaltschaft Beschwerde eingelegt. Sie ist der Ansicht, daß für die Entscheidung über die Beschwerde ein Strafsenat zuständig sei.

Der Ermittlungsrichter des Bundesgerichtshofs ist durch § 135 GVG eingerichtet worden. Nach dieser Vorschrift ist er für die Anordnung der Untersuchungshaft und für die Entscheidung über Beschwerden gegen Verfügungen des Vorsitzenden des erkennenden Gerichts zuständig. Diese Vorschrift ist durch das Gesetz zur Ausführung des Artikels 96 Abs. 5 des Grundgesetzes vom 12. Juli 1951 (BGBl. I S. 495) eingefügt worden. Sie ist nicht ausdrücklich geändert worden, als durch das Gesetz zur Änderung des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 24. Juni 1952 (BGBl. I S. 377) die Zuständigkeit des Ermittlungsrichters des Bundesgerichtshofs auf Beschwerden gegen Entscheidungen des Ermittlungsrichters des Bundesgerichtshofs erstreckt worden ist. Es ist aber nicht zweifelhaft, daß diese Zuständigkeit durch das Gesetz vom 24. Juni 1952 begründet worden ist. Für Beschwerden gegen Entscheidungen des Ermittlungsrichters des Bundesgerichtshofs ist ein Strafsenat zuständig.

genheit gab, seiner Talente für das Finanzfach zu entwickeln. Noch wurde er zu der in Folge des Jahres 1813 sich nothwendig machenden Organisation der Armee, der Leipziger Schlacht, den Ruhen des Rheins abgesendet und sein Verdienst bei Abwickelung der Rechnungen dieser Epoche wurde durch Verleihung des Civilverdienstkreuzes von Sachsen und des Ritterkreuzes anerkannt. Nach dem Eintritten des neuen Zustandes der Dinge berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger zum Bürgervorsteher (S. Jahrb. 1815). Sowohl den Vorsitz, den er nach Einrichtung der früheren Oberbürgermeisterstelle suchten, als Vorsteher, Beisitzer oder als Leiter und Mitglied der Deputation für deren Gesellschaften als Angelegenheiten des Stadtvorstehers, hatte derselbe angenommen 1816, und auf diesem Posten seinen Mitbürgern und Mitgliedern Beweis gab, gesinnt. Die Wahl zum Bürgermeister 1818 auf den Antrag des Senats 1817, 1820, 1830, 1834 und vorzüglich seit dem Regierungsantritt des Königs Friedrich August II. Majestät. Seine Bestätigung in das gläzendste Licht. Auf dem L. L. und B. Landtage nahm der neuen Berufung nach Dresden zu Verhandlungen der Verfassungsurkunde in der ihm Kammer als erste Bürgermeisterstelle der Residenz, wo er sich durch die große Not in Bezug auf seine Geschäftskenntnisse, seine Thätigkeit und Anstrengung man den neuen Verhältnissen, wie sie ihn zu entsprechen, sich auch oder in rasch bis die Sammlung, Ruhe, Ordnung und Einigkeit wiederhergestellt. Nun ist es gewiß, daß er sich auf der ersten Ständischen Kammer 1833 bis 1834 durch seine Ansichten und Meinungen, die er in dieser 1. Kammer erstellt und durch Stimmen, welche in ungeschmälerter Ehre zu ihm bewiesen. Wie sehr Er sich der Zustimmung zu sein, welche stets beim Beginnen, Handeln und Erstellen des Königlichen Gesandten Gesandten Gesandten und der ersten Verfassung des Landes im Jahre 1830 dem Minister Antritt Ministerium, Ministerium, Ministerium,

Streben vornehmlich in Finanzangelegenheiten, wozu schon seit Jahren seine Amtsthätigkeit gebildet und hingeleitet wurde. Deswegen erblicken wir ihn auch in den Reihen einer der wichtigsten Deputationen seiner Kammer, der zweiten oder der Finanzdeputation, zu deren Vorstand er auch auf dem 1839 versammelten Landtag ernannt wurde. Ein eigenes Geschick besaß D. auch in der Lösung sogenannter formeller Fragen. Niemand hatte besser als er, nächst dem Inhalte der Verfassungsurkunde, die Vorschriften der Landtagsordnung im treuen Gedächtniß und wo solche oftmals sehr gewichtige Fragen obschwebten, da vernahmen wir immer seine Stimme und fast nie überhört. Rastlos wirkte er und noch in den letzten Tagen vor dem Schlusse der Sessionen vor den Weihnachtsfeiertagen erschien er, obgleich bedeutend hinfällig, in dem Versammlungszimmer, nahm, obschon nicht so lebhaft als sonst, an den Berathungen Antheil, wenn sie auch durch mehrere Stunden hindurch dauerten. Letzten Sommer war er bereits kränklich, zum Theil an den Folgen einer heftigen Grippe. Auch beim Beginne der letzten Ständeversammlung klagte er sehr über Engbrüstigkeit und Ansammlung des Schleims, wozu sein Körperbau viel beitragen mochte. Seine Familie gedachte seinen Geburtstag festlich zu begehen; ein paar Stunden vor seinem Tode fühlte er sich erleichtert, als unerwartet ihn ein Schlagfluß am Tage seines zurückgelegten 56. Lebensjahres den Seinigen und dem Vaterland entriß.

* 340. Ernst Fedor Platner,

Doktor der Medicin und Privatdocent zu Leipzig;

geb. den 15. Okt. 1812, gest. zu Meran in Tyrol den 23. Dec. 1839.

Einziger nachgelassener Sohn des im J. 1813 zu Leipzig verstorbenen Senators und Kaufmanns Carl Ferdinand Platner, wurde er zu Gera geboren, erhielt seine Erziehung durch Hauslehrer bis in sein 13. Jahr, bezog Ostern 1825 das Gymnasium zu Gera und blieb daselbst bis Ostern 1828, wo er in die Landesschule zu Pforta trat. Ostern 1831 verließ er Pforta und begab sich auf die Universität Jena, wo er sich anfänglich der Rechtswissenschaft widmete, aber schon im zweiten Semester dieselbe mit dem medicinischen Studium vertauschte. In Jena blieb Platner bis 1833, vollendete dann seine Studien auf der Universität Leipzig und promovirte und habilitirte sich daselbst als Privatdocent der Medicin im Jahr 1835. Behufs seiner fernern Ausbildung reiste er hierauf nach Wien und Paris und kehrte im Herbst 1836 nach

Leipzig zurück. Im Mai 1837 verheirathete er sich mit der ältesten Tochter des geheimen Regierungsraths Müller zu Jena, trat darauf in Begleitung seiner Gattin eine Reise nach Italien an, von welcher er im Sept. desselben Jahrs zurückkehrte. Im Sommer 1838 erkrankte er äußerst gefährlich am Nervenfieber, genaß jedoch wieder so weit, daß er Anfangs Nov. gedachten J. die Reise ins südliche Frankreich behufs seiner Reconvalescenz antreten konnte. Nachdem er in Montpellier, Pisa und Meran vergebens auf Wiedergenesung gehofft hatte, erlag er am letztern Orte seinen Leiden, der Rückenmarksverzehrung. In der geöffneten Brusthöhle fand man beide Lungenflügel in ihrer ganzen Oberfläche und Ausdehnung mit den Rippen und dem Rippenfell, so wie auch mit dem Zwerchfell und Herzbeutel so fest und innig verwachsen, daß sie nur mühsam mit dem Messer getrennt werden konnten. Die ganze innere Fläche des Brustkorbes, eigentlich die Wandung der Rippen, war mit einer eiterigen Materie überzogen, welche besonders auf der linken Seite des Brustkorbes und in namhafter Menge nahe an den Rückenwirbelbeinen sich abgelagert hatte. Die Substanz der Lunge zeigte durchaus keine krankhafte Beschaffenheit. Das Herz wurde auffallend blaß, schlapp und welk, die Wände der Kammern sehr dünn gefunden. In den Rückenmarkshäuten fand man keine krankhafte Erscheinung, wohl aber im Rükkenmarke selbst, welches, in der Mitte der Halswirbelbeine angefangen, bis auf die ersteren Rückenwirbelbeine nur als eine äußerst dünne, fast gelatinöse Masse sich darstellte und den Rückenmarkskanal kaum bis zur Hälfte ausfüllte. Von der sogenannten Rindensubstanz war keine Spur mehr zu entdecken. — Dies die äußern Lebensschicksale eines jungen Mannes, dem vor Vielen ein freundliches Geschick zu lächeln schien. Im unabhängigen Besitz eines bedeutenden Vermögens, trefflich ausgerüstet auf der alten Pforta, gründlich unterrichtet in den Naturwissenschaften, hatte sich P. einem Studium ergeben, dessen Quellen nur Wenigen in so reichem Maase fließen als ihm, der vergleichenden Anatomie. Sie war es, die er schon bei seinen deutschen Reisen ins Auge faßte, sie vorzüglich, um derenwillen er im glücklichen Besitz einer geliebten Gattin die Reise nach Italien unternahm, die er so bald um ganz anderer trauriger Zwecke willen wiederholen sollte, um das Vaterland nie wieder zu sehen. Schon durch seine Vorlesungen in Leipzig hatte P. die Gediegenheit seiner Kenntnisse beurkundet, mehr noch geschah es durch seine Schrift: „Ueber das Quadratbein und die Paukenhöhle der

Vögel." Dresden u. Leipzig 1838, welcher der allgemeinste Beifall der Zootomen zu Theil wurde. P.'s Persönlichkeit war höchst einnehmend, wenn sich auch die Tiefe seines Geistes und seines Gemüths nicht gleich beim ersten Zusammentreffen verrieth. Die strengste Moralität, die regste Begeisterung für die Naturwissenschaften vereinigten sich in ihm zu einem harmonischen Ganzen, dem leider eine körperliche Mächtigkeit fehlte, um in seiner Erscheinung nichts Erfreuliches vermissen zu lassen. Dabei war P.'s Bildung in jeder andern Weise vollendet. Seine innige Liebe zu den schönen Künsten hat er durch ein Legat von 1000 Thalern für den Kunstverein zu Leipzig zu Anschaffung eines Gemäldes bewiesen; gründlicher Kenner der Musik, war er auf dem Pianoforte Virtuos. P. hinterließ seiner Gattin und seinem Sohn ein bedeutendes Vermögen. Allgemein war die Theilnahme bei Ankunft der längst befürchteten Todesnachricht. Sein Begräbniß ehrten die Bewohner Merans und die katholische Geistlichkeit des Ortes durch zahlreiche Begleitung.

Jena. Prof. Dr. H. Häser.

* 341. Friedrich Wilhelm Ernst Ackermann,

Bürgermeister u. Stadtrichter zu Brüel im Großherzogthume Mecklenb.-Schwerin;

geb. im J. 179., gest. zu Sternberg den 24. Dec. 1839.

Er war geboren zu Lübz und der einzige Sohn des daselbst noch lebenden großherzoglichen Amtmanns Siegismund Hellmuth Georg Ackermann; seine Mutter ist eine geborne v. Freiburg. Nach genossenem ersten Unterrichte durch Privatlehrer besuchte er die Domschule zu Schwerin, widmete sich alsdann zu Rostock und Jena den Rechtsstudien und wurde den 6. April 1821 bei der Justizkanzlei zu Güstrow als Advokat vereidet. Seitdem lag er daselbst der juristischen Praxis ob und verwaltete auch seit dem 14. Septbr. 1832 das Amt eines Justitiars auf ritterschaftlichen Gütern. Den 5. April 1836 wurde er zum Senator erwählt, wobei er gleichzeitig als räthlicher Deputirter im Güstrowschen Armenkollegium fungirte, und endlich den 22. Sept. 1837 erhielt er die Bürgermeister- und Stadtrichterstelle in Brüel. Er starb bei seiner Anwesenheit auf dem Landtage zu Sternberg in der Blüthe seiner Jahre, ohne verheirathet gewesen zu seyn. — A. zeigte sich stets als ein anspruchsloser, gutmüthiger, redlicher, in der Ausübung seiner amtlichen Pflichten sehr tüchtiger Mann, immer wohlwollend gegen Alle, die in

näherer und entfernterer Berührung mit ihm standen. Es wurde daher auch sein frühzeitiges Ableben von Vielen aufrichtig bedauert.

Schwerin. Fr. Brüssow.

* 342. Johann Christian Traugott Geinitz,

herzogl. sachs.-altenb. Baurath u. Rentamtmann zu Ronneburg; geb. den 15. Juni 1782, gest. den 27. Dec. 1839.

Er war in dem damals herzogl. sachs. koburg-saalfeld. Dorfe Langenorla geboren. Sein Vater, Joh. Mich. Geinitz, Mühlenbesitzer daselbst, betrieb neben einer kleinen Landwirthschaft auch Langholzhandel auf der Saale; seine noch gegenwärtig lebende Mutter Susanne Marie, war eine geb. Pabst aus Gumperda. Unser G., das erste Kind dieser Ehe, genoß bis in sein 14. Lebensjahr nur den gewöhnlichen Landschulenunterricht, gehörte aber zu der Zahl derjenigen, welche die Natur mit lebhafter Wißbegier und mit dem regsten Willen zum Weiterstreben und Vorwärtskommen ausgestattet hatte, die aber unter Verhältnissen in die Welt treten, welche sie nöthigen, die Mittel dazu sich selbst zu verschaffen und die Kräfte aus dem Innern zu entwickeln. In seiner häuslichen Erziehung und — obschon sehr einfachen — Jugendbildung ist aber, nach seinem eignen Bekenntnisse, die Wurzel alles des Guten und Tüchtigen zu suchen, welches sich späterhin an ihm finden ließ. — Der Dorfschule entlassen, führte ihn der Vater unabläßig zur Arbeit, besonders in dem Mühlengeschäft und namentlich zu sogenannter Zeugarbeit, so wie auch in der Feldwirthschaft an. Er wurde gewöhnt thätig zu seyn und mußte für jeden gewerblichen Zweck auch die nöthigen Mittel finden und anwenden lernen. Da er das mit Lust und Liebe that und noch immer weiter strebte, so sah sein verständiger Vater wohl ein, daß er ihm, um einen guten Techniker in seinem Fach aus ihm zu machen, Gelegenheit zu mehrerer wissenschaftlicher Ausbildung verschaffen müsse. Er that ihn deshalb zu dem damaligen Diakonus und Rektor Schmeißer in Orlamünde als Hausgenossen in Unterricht. Außer einiger, bis daher versäumter Anleitung in Sprache und Styl war besonders Mathematik sein Studium, um sich dadurch, nach des Vaters Willen und bei eigner Lust dazu, zu einem tüchtigen Mechaniker und besonders auch zu einem Wasserbaumeister vorzubereiten. Der Hunger kommt aber nicht blos, dem Sprüchworte zu Folge, mit dem Essen; auch der Durst nach vermehrter Wissenschaft

und Kind mit dem vornehmsten Ernſtlein ſcheint. Der Vater hat bei Heinrich Wirthen ſchon auf dem Nebenhaus Zweien nicht ungenehmen und ihm, um ſich deſto beſſer zu verſehen, zwölfen zu Gaſt, zu Wein und Eſſen, Mannheimer, in Miethung gethan, wo er meinem Herrn Vetter, Herrn Hans Jacob Fugger, und mir, auch Herrn Philipp Eduard von Pfalzgrafen und Herrn Ludwig Pfalzgrafen bei Rhein, Herzogen in Bayern, Grafen zu Veldenz, Sponheim, Mark und Ravensberg, Herrn zu Ravenſtein, Herrn Johann Caſimir,

ordinary course of law, and that the plaintiff, having by his own act or default disabled himself to perform the conditions of the bond, cannot take advantage of the penalty thereof, but ought to be relieved in equity against the same, upon payment of what is due in justice and equity, with costs of suit; and that the defendant, notwithstanding such his own act or default, ought not to be permitted to take advantage of the penalty of the bond, but ought to be compelled to accept of what is due in justice and equity, with costs of suit; and that the plaintiff may be relieved against the penalty of the bond, upon payment of what is due in justice and equity, with costs of suit; and that the defendant, notwithstanding such his own act or default, may

Die Preise sind in Mark angegeben. Die Preise sind in Mark angegeben. Die Preise sind in Mark angegeben.

schon schwer zu sein, durch einige Bestimmungen das Verhältniß zwischen der bildenden Kunst und der Gewerbe des Gewerbsstandes selbst zu regeln, so wie den Gewerben und Künsten Würde und Gedeihung in einer Art von Gleichgewicht zu bringen. Wenn man nun in der noch ungelösten Frage der projectirten Weise nach Theile, besonders Kunst, nicht zugelassen, so bereits es doch, einen solchen, mit einem Theile des schönen Geschlechts und sich die ganze Schweiz einiger Mitbewerber mit zu nehmen, welcher seiner Neigung einige etwas geübtere Geschicklichkeit wegen vorzuhaben wußte. Wenn sich diese Vorliebe von Schmeichlern und Gönnern, die sich in solcher Maßregeln bedurfte, so hoch sie um 13. Sept. 1830 die Gründung einer Academie auch für Künstler und Gewerbe seinen Natur Schulen und einen geschickten Lehrer, und so der Zweck sich in 4 Monaten so weit gehoben, daß die Eröffnung der Academie Gründ, ausführen, so wie den Lehrern einen Gehalt von 1000 Gulden, und zwar vorläufig auf 3 Jahre, zusichern sollte

the Ark, and the dove returning with the olive branch. Above the arch is a bas-relief of the Deluge, and on the pedestal of the column is a bas-relief of Noah's sacrifice. The Ark is a rectangular building, 547 feet long, 91 feet broad, and 55 feet high, with a flat roof. The dimensions are taken from the Cubit mentioned in Genesis, which is supposed to be 22 inches. The Ark is divided into three stories, each 18 feet high, and each story is divided into 144 cells, 18 feet square. The cells are lighted from the roof, and have doors opening into a gallery which runs round each story. The Ark is built of wood, and is covered with pitch. It is supported by 144 columns, 18 feet high, and 18 feet apart. The columns are of wood, and are covered with pitch. The Ark is surrounded by a wall, 18 feet high, and 18 feet thick. The wall is of wood, and is covered with pitch. The Ark is entered by a door in the wall, which is 18 feet high, and 18 feet wide. The door is of wood, and is covered with pitch. The Ark is lighted by windows in the roof, which are 18 feet square. The windows are of glass, and are set in wooden frames. The Ark is ventilated by means of a system of pipes, which run from the roof to the floor. The pipes are of wood, and are covered with pitch. The Ark is heated by means of a system of pipes, which run from the floor to the roof. The pipes are of wood, and are covered with pitch. The Ark is provided with a system of drainage, which consists of a number of pipes, which run from the floor to the roof. The pipes are of wood, and are covered with pitch. The Ark is provided with a system of water supply, which consists of a number of pipes, which run from the roof to the floor. The pipes are of wood, and are covered with pitch. The Ark is provided with a system of fire protection, which consists of a number of pipes, which run from the roof to the floor. The pipes are of wood, and are covered with pitch. The Ark is provided with a system of lighting, which consists of a number of pipes, which run from the roof to the floor. The pipes are of wood, and are covered with pitch. The Ark is provided with a system of heating, which consists of a number of pipes, which run from the floor to the roof. The pipes are of wood, and are covered with pitch. The Ark is provided with a system of ventilation, which consists of a number of pipes, which run from the roof to the floor

ge Bürgerrecht, welches ihnen zustand, verlieren, und
sie werden in die Klasse der Beisassen versetzt.

§. 3. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 4. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 5. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 6. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 7. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 8. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 9. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 10. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 11. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 12. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 13. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 14. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 15. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 16. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 17. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 18. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 19. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 20. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 21. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 22. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 23. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 24. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 25. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 26. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 27. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 28. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 29. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 30. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 31. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 32. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 33. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 34. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 35. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 36. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 37. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 38. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 39. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 40. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 41. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 42. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 43. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 44. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 45. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 46. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 47. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 48. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 49. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 50. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 51. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 52. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 53. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 54. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 55. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 56. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 57. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 58. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 59. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 60. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 61. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 62. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 63. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 64. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 65. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 66. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 67. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 68. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 69. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 70. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 71. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 72. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 73. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 74. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 75. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 76. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 77. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 78. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 79. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 80. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 81. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 82. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 83. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 84. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 85. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 86. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 87. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 88. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 89. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 90. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 91. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 92. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 93. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 94. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 95. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 96. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 97. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 98. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 99. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

§. 100. Wer das Bürgerrecht einer Gemeinde
erwirbt, ohne sich zugleich in dieselbe einzukaufen,
wird Beisasse.

a little more than 1 inch in length, of which about half is the

tail. The body is of a dull yellowish-brown colour, with a
dorsal line of a darker shade, and a lateral line of the same
colour. The head is of a pale yellowish-brown colour, with
a dark brown spot on each side, and a dark brown line
between the eyes. The tail is of a pale yellowish-brown
colour, with a dark brown line on each side. The body is
covered with small, dark brown spots. The head is covered
with small, dark brown spots. The tail is covered with small,
dark brown spots. The body is covered with small, dark brown
spots. The head is covered with small, dark brown spots. The
tail is covered with small, dark brown spots

gentlich nie wieder gesund; jener krankhafte Zustand mehrte sich täglich und der Kummer über seine gänzlich verfehlten Wünsche und die nie vollständig erlangte Anerkennung verschlimmerten seine Lage. So endete der Redliche — ein Opfer der Zeit und vielleicht des Mangels an eigener Kraft — zu Weihnachten 1839. Sein Begräbniß war in seinem Sinne. Viele redliche Bewohner Ronneburgs folgten seinem Sarge, der von freiwilligen Deputationen der dortigen Gewerkschaften dem freundlichen Kirchhofe jener Stadt zugetragen wurde.

* 343. Joseph Christian Ernst Ludwig,

regierender Graf zu Stolberg-Stolberg, Königstein, Rochefort, Wernigerode und Hohnstein, Herr zu Epstein, Münzenberg, Breuberg, Aigmont, Lohra u. Klettenberg, Standesherr des deutschen Bundes, des k. preuß. großen rothen Adler- u. Johanniterordens Ritter, wie auch Großkreuz des k. hanov. Guelphenordens u. s. w.;

geb. zu Stolberg am Harz den 21. Juni 1771, gest. den 27. Dec. 1839.

Er war aus dem Dynastenhause der Stolberge, dem vormals reichsgräflichen, dessen historisch begründete Spuren gerade ein Jahrtausend alt sind, zweiter Sohn aus der 1768 den 22. Sept. geschlossenen Ehe von dem regierenden Grafen Karl Ludwig zu Stolberg-Stolberg († 1815) und dessen Gemahlin, Jeanette Alexandrine Charlotte Henriette, geb. Gräfin von Flemming († 1818) und nach dem, 1805 den 23. Dec. erfolgten Tode seines ältern Bruders, einziges Kind mit dem Primogeniturrechte. Von seiner hochgebildeten und edelsinnigen Mutter erhielt er die erste Erziehung und geistige Bildung in Gottesfurcht; die weitere wissenschaftliche Ausbildung und Vorbereitung zu ferneren Studien durch den Hofmeister Traber (als Konsistorialrath gestorben), dann durch den Hofrath Spiller von Mitterberg und den Rektor und Hofdiakonus Bergner zu Stolberg. 1789 gingen die beiden Grafen, Brüder, unter Begleitung ihres Instruktors, des Regierungsrathes Lubert auf die Universität Leipzig und von da bis 1794 nach Jena. Graf Joseph verwandte außerdem noch einige Jahre auf die Erlernung der praktischen Forstwissenschaftskunde, namentlich zu Lauterberg am Harz, wurde 1799 am damals kurfürstl. sächs. Hofe zum Kammerherrn ernannt und übernahm 1805 bei seinem Vater in der Grafschaft Stolberg das Amt eines Forst- und Jägermeisters. In seinem 45. Jahre trat Joseph die Regierung an; vermählte sich den 1. Juli 1819 zu Charlottenburg mit der geistvollen, zu Paris und Berlin erzogenen, nachgelasse-

nen Tochter erster Ehe seines Bruders, Louise Auguste Henriette, Gräfin zu Stolberg-Stolberg. Die Kinder aus dieser Ehe sind: Alfred, geb. den 23. Nov. 1820; Mathilde, geb. den 23. Mai 1822; Elisabeth, geb. d. 28. Okt. 1825; Maria Agnes, geb. den 14. Okt. 1832; Louise, geb. den 15. Dec. 1835. — Ein Ehrengedächtniß hat sich der verst. Graf gestiftet durch folgende Hauptthatsachen seiner Regierung und Hauptgrundzüge seines Sinnes und Lebens. Er hob 1821 das Kreditwesen auf, unter welches die Grafschaft Stolberg-Stolberg bald nach des Grafen Karl Ludwig Regierungsantritte gestellt worden war; reluirte 1822 die Grafschaft Hohnstein, deren gräfl. Gerechtsame jener der bedrängten Umstände halber zu eben jener Zeit an die Krone Hanover abgetreten hatte, und von der Krone Preußen akquirirte er für Stolberg-Stolberg und Stolberg-Roßla 1835 die Aemter Heringen und Kelbra wieder, deren jenes an ersteres Haus kam. Die Verhältnisse seines Hauses zur Krone Preußen selbst fanden ihre geordneten Bestimmungen durch die allerhöchste Konzessionsurkunde Friedrich Wilhelm III. vom J. 1836. Wäre irgend auf einem entschiedenen Rechte zu fußen gewesen, Joseph würde auch die Graf- und Herrschaften Lohra und Klettenberg, Scharzfeld und Lauterberg nicht aufgegeben haben. Bei jener Wieder-Okkupation bewies er die größte Klugheit, Ausdauer und außerdem noch Liberalität in Uebernehmung von Privatkosten und Geschäften. Als Denkmäler hat er hinterlassen seine Bauten und Anlagen: das mächtige, herrliche Kreuz in seinen großartigen, sinnvollen Umgebungen auf der Josephshöhe des Auerbergs bei Stolberg; die Erweiterungen und Verschönerungen des anmuthigen gräfl. Landsitzes und Gartens zu Rottleberode, nebst den dortigen und im Thale zwischen Rottleberode und Stolberg gelegenen Gebäuden des neuen Eisenhüttenwerkes; die Umschaffung des Lieblingsaufenthaltes von Karl Ludwig, des Eichenforstes, welcher jetzt aus 2 großen Wohngebäuden außer den Nebengebäuden und Parkanlagen besteht; den lieblichen Jagdborkenpavillon, besuchenswerth als geschlossene Aussicht auf ein großes Miniaturbild der schönstgruppirten Natur; die Vollendung des in seinen eigenthümlichen Reizen versteckten dunkeln Tannengartens; den Salon auf dem von dem verst. Grafen nett eingerichteten Platze des seit uralten Zeiten weit bekannten Stolberger Vogelschießens; den durch die Erhabenheit der Natur, die Einfachheit der Kunst und die antike Romantik der hohnsteinschen Grafenschloßruine überaus anziehenden Park zu Neustadt unterm Hohnstein; die innere Verschönerung des Schlosses, sammt der Schloßkirche

zu Stolberg und die Verwandlung des Schloßberges in einen köstlichen Tannenhain; außer den gewöhnlichen, die sich auszeichnenden Chausseehäuser am Auerberg, bei Rottleberode und unweit Niedersachswerfen an den zum Theil vortrefflichen, durchweg aber in hohem Grad erwünschten und nützlichen, von Joseph gebauten Chausseen von der anhaltschen Grenze hinter Harzgerode bis zur preußischen vor Nordhausen und von letzterer bis nach Neustadt einerseits, andererseits bis zur braunschweigschen hinter Rothehütte. Sein ganzes Gebiet machte er gleichsam zu einem großen Parke. Wie viele Millionen Tannen allein hat er anpflanzen lassen, zugleich so, daß sie mitten zwischen den herrlichen Rothbuchenhochwaldforsten mit deren kerzengraden, weißen Schaften die Wege, Abhänge, Bachufer und Rasenflecke lieblich verschönern. Sein Geschmack war unter andern: immer in dichtem Forst! Daher liebt er die Gebirgs-, Gebüsch-, Gewässerparkanlagen mehr, als die Blumenbeete; doch war er ein sinniger Freund der Rosen und anderer vollen und duftenden Blüthen. Jagd und Schießen war seine unausgesetzte Lieblingsbeschäftigung; ihr war er ergeben theils im Selbstgefühle seiner forstmännischen Gediegenheit, theils zu seiner Erholung und bei seiner Gesundheitssorgfalt, theils weil ihn die Hoheit, Erquicklichkeit, Erbaulichkeit der Natur so anzog. Allerdings die Natur scheute er nicht; auch in dunkelster Nacht, auch bei furchtbarster Witterung, auch auf schrecklichstem Gebirgsforstwege machte er seine Touren, meist auf seinem Leibfuchs reitend, abgehärtet in einfacher Kleidung und frugal das schlichte Frühstück speisend. Seine Natur war stark. Hochedel ritterlich und fürstlich imposant war seine Gestalt und sein Antlitz dabei so gutmüthig freundlich, aber zugleich mit einem bedeutungsvollen Zuge bei dem, was er besser verstand, als man's ihm sagte. Mit seiner Schlichtheit und Leutseligkeit vereinte sich große Hoheit und Feinheit des Verhaltens; nie hat er wohl das verletzt, was man ehrenvollst Noblesse und Kourtoisie nennt. Großmuth war eine Perle in der Krone seines Herzens, während er doch wohl wußte, wenn man ihn, oder sonst Pflicht und Decenz verletzt hatte; erzürnte er sich, so wurde er leicht wieder gut und war dann nur um so gütiger. Auch im fürstlichen Adel seiner Gesinnung zeigte er sich als würdigen Lehnsherrn seiner Vasallen, in deren Ehrenpunkten er Vorrechten zuvorkommend gern entsagte. Bei seinem hochgebildeten Kunstsinne muß zugleich mit erwähnt werden, wie er bei allen seinen überaus ansehnlichen Ausgaben, erhaben über die Engherzigkeit so Mancher, die Kunst, Feste zu ord-

nen und zu leiten, verband und die Sache, mit einem Wirken jener patriotisch-theosophisch angewirkten, im ganzen Norden blühte. Auf das liberalste bereitwillig er ferner, auch wenn sie nicht seinen Ansichten huldigte, wurde, jede Feierte er die Antipathien seiner Diener. Wer Adern über Schmutz sie ein für das dankbar und folgsame empfindende Herz, ungeschieden, das einfache Selbstverständliche Liebende. Eine Ausnahme machte er nur gegen Unsittlichkeit, gegen Unsittlichkeit, wo sie sich in seiner Nähe zeigte, und dann mit möglich, unausgesetzter Amtheit und schuf sich Gott auch sein Gewissen zu Recht durch das Gebet, durch Gott auch Christus. Wie Kirchen in seinen Gesichtszügen stehen unter seinen Leitungen bedeutend an sich wurden von ihm und hat dadurch bedeutend; zwei berühmten sind unter seiner thätigen Einwirkung die Kirchen zu Neuwied und zu Jahnden bei Stolzenhagen Reformationsgeschichte 1817 errichtet zum Andenken an die Reformation und bei Gelegenheit der zu Berlin veranstaltet. Seine letzte öffentliche Thätigkeit in der Gründung, wo einen neuen lichten Mittelpunkt schuf, Wie für die Kirche war er auch für die Schule bedeutend. Auf alle Angelegenheiten nahmen einen er sich besonders an, Anerkennung und Schutz selbst bekundete Opfer wider, um sich durch seine in 1817 und als Rektor der Schule in der Stadtschule zu Stolberg evangelischen, auf deren Einführung Unterrichtsplan und Gelangen ermittelt er sich, wie auch in dem Jahre 1808/09 er für sie in und die Lehrerschule Andes schuf, für die religiösen Bedürfnisse der Zeit, wie auch verbrüderungsähig entsprechende Gesetzlichkeiten. Den Armen, Kranken und Bedürftigen galt er vielfach, wie auch in den Jahren der Theurung 1816 und 1817. Ein solches in der bedrängten Zeit für die Ortsgegend von Stolberg und gegen sich überall als tätiger Menschenfreund. Als Lehrer, welchen ein Anliegen verbreiten wollte, sah er sich zu Zeiten und wo nur möglich war, bei Gelegenheit, wo sich ihm Gelegenheit bot, auch durch Menschen suchen er sich in den verschiedenen Bereichen seines Lebens, Verwunderungen war in seinem Leben, Gebrechen, sich, dem und das Gewöhnliche bei Angelegenheiten nicht enthält, um die er selbst besorgt war und bis er sich mit jeder Besorgung in Mitteln durchgeführt hatte. Seine manche Verdienstungen in der Geschäftsführung seiner Bibliothek und Kirchen hat er sorgfältig und verwendet, und manche Verdienste in Nachlaß auf Gemeinnützigkeit und Verbindungen, in seinen Geschäften! Alle ausgezeichnete persönlichen Liebenswürdigkeit wurde er auf alle näheren und

weiterem Kreife bald zugänglich werden einzunehmen und ich hierbei leider die Herzen Aller zu gewinnen, welche jetzt in ihrer Abgeschlossenheit mir fern stehen. Möchte perfönliche Hochachtung erwarb er sich hoher Gnade bei den Königl. Behörden und durch seine Amtstreue, Freiheit Gesinnung und durch Anzahl Geschäften in nur kürzester Zeit über das bewährte Vertrauen, wie Freiheit, des hohen Prinzen Wilhelm von Preußen, Bruder und Gatten des verst. Königs, bedeutsam durch die besonders Person mit seinem Gemahl auf Schloß Schaffe. Je einem so allverehrten, mit seinem Vorgänger Hochherr, Hoch- und Gesinnung und reichen Wirksamkeit unvergessenen Manner haben daher Sie, als die Kanzlei, die Ihr, wie ihm zuvor Kanzler, sehr viel verdanken.

Lüdner.

---

844. Georg Benjamin Vog,

ehemaliger Superintendent zu Neuhaldensleben.

geb. den 28. April 1781, gest. den 28. Dec. 1859 *).

B. wurde zu Arendsee geboren, besuchte nach erlangter Reife von Ostern 1800—7 das evangelische Gymnasium zu Stendal und erhielt darauf eine Anstellung als Hauslehrer und Organist zu Bahlen in Mittag. Im Jahre 1811 ordinirt, kam B. 1811—21 zur Hülfe-Leistung nach Neuhaldensleben, wo er 1821 zum Pfarrer und Superintendent ernannt wurde. Nachdem er 1834 eine Berufung nach Stendal abgelehnt hatte, wurde B. 1835 zum Consistorialrath und schon 1836 zum Mitgliede der Provinzial-Schulbehörde, bei der ihm seit 1824 gewissermaßen mit dem Schulwesen Schaffens, seit 1828 aber von ihm allein geleitet wurde. Am 3. 1835 auf er Mitglied auf, um auf einem ihm ganz neuen Gebiete mit Umsicht und Sachkenntniß thätig zu sein. Er hat sich dadurch, daß er die Schulen „Anleitung für Schulen" (Berlin 1841, 2. Aufl. 1847) und „Die Lehrjahre zur Erlernung der lateinischen Sprache" (Berlin 1853.) veröffentlicht haben.

*) Königl. Preuß. Ges. S. 1859.

* 345. Wilhelm Emil Schmidt,

großherzogl. S. Weimarischer Hofrath zu Hochheim bei Meiningen; geb. d. 8. Dec. 1796, gest. d. 23. Dec. 1849.

Geb. d. 8. Dec. 1796 zu Ilmenau als Sohn des dortigen Oberamtmannes Friedrich Wilhelm Schmidt zu Friedrichswerth, Neubrunn bei Suhl, Hildburghausen, die Jugend an ein lernen und die nöthigen Vorkenntnisse auf dem Gymnasium zu Meiningen sich erwarb, kam er im J. 1815 in den Militairdienst, stand zu Zweibrücken in der Artillerie. Nach zwei Jahren Dienstzeit und den noch angestrengt bleibenden als Vorgänger der dem weimarischen Militair werden er auf dem Königlich Preußischen Gymnasium zu Koblenz seine Studien fortsetzte. Nach Verlauf mehrerer Dienstjahre verheirathete er sich Johanna Wilhelmine Schmidt aus Meiningen, welche ihm, bis Wilhelmine Schmidt zu Magdala, einem Kreise seines Lebens, Pflege und Trost in den Leiden des Körpers und Geistes,

* 346. Ernst Friedrich Hochstetter,

Professor am obern Gymnasium zu Stuttgart;

geboren den 25. Okt. 1785, gestorben den 30. Dec. 1839.

H. gehörte zu denjenigen mit vorzüglichen Gaben des Geistes und des Herzens ausgerüsteten Naturen, welche blos der ersten Anregung und Pflege bedürfen, um wie von selbst sich weiter entwickeln und entfalten zu können. Jene erste Anregung geschah durch seinen früh gestorbenen Vater, Diakonus an der Stiftskirche zu Tübingen, dessen naturgemäße, konsequente Erziehungsweise der Sohn oft rühmte, und durch seine Mutter, geb. Steinheil, deren heiterer Sinn, reiche Phantasie und Gutmüthigkeit in zum Theil reicherem Maas an dem Sohne sich wiederfand. Der Grund zu seiner spätern wissenschaftlichen Ausbildung wurde in der damals unter dem Rektor Hutten blühenden anatolischen Schule seiner Vaterstadt und in der lateinischen Schule zu Ludwigsburg, wohin die Mutter als Witwe gezogen war, gelegt. Im Herbst 1798, da der Knabe gerade das 13. Jahr erreicht hatte, erfolgte nach wohlbestandenen Prüfungen seine Aufnahme in die Klosterschule zu Denkendorf und 2 Jahre später der Uebergang nach Maulbronn. Hier wurde sein schon jetzt gründlichem Wissen nachstrebender Geist, nachdem er durch die scharfe Kritik eines 3 Jahre ältern geistreichen Bruders *) von poetischen Beschäftigungen und Versuchen zurückgerufen worden war, in die nähere Bekanntschaft jener Wissenschaft eingeführt, welche die ganze Natur innerhalb der Grenzen der Zeit und des Raums umfaßt und die höchste Zuverlässigkeit gewährt — die Mathematik. So oft das Gespräch auf diese Zeit seiner Studien führte, pflegte er mit Rührung der liebreichen Anleitung und Nachhilfe zu gedenken, womit der dortige Lehrer der Mathematik, Prof. Hiller, sich seiner angenommen. Wohl vorbereitet trat er im Herbst 1802 in das Stift zu Tübingen ein, um nun 5 Jahre lang mit unermüdetem Fleiß und immer steigendem Interesse hauptsächlich das ganze große Feld der mathematischen und physikalischen Wissenschaft, so weit dieses damals sich ausdehnte, mit Hilfe der alten und neuern Meister, namentlich des edeln Pfleiderert, der ihn väterlich liebte, und Bohnenberger's zu durchmessen und die großen Gesetze und Verhältnisse der sichtbaren Erscheinungswelt zu erforschen. Nach

*) Karl Hochstetter, allzu früh für die Wissenschaft gestorben 1811 als Prof. der Medicin an der neu gegründeten Universität zu Bern.

Euklides, Archimedes, Apollonius v. Perga waren es vorzüglich Kepler, Newton, Euler und Kästner, deren Werke er auf's gründlichste studirte. Dabei war es ihm um nichts zu thun, als seiner Liebe zu dieser Wissenschaft, seinem edeln Triebe nach Wahrheit Befriedigung zu verschaffen. Nur ein Mal erinnern wir uns, daß er mit einer Nebenabsicht diese Studien getrieben. Mehrere Monate verwendete er etliche Stunden des Tags auf das Studium der Strategie und auf die Theorie der Geschützkunde, um dem deutschen Vaterland in angemessener Stellung dienen zu können. Er hatte die Absicht, in österreichische Militärdienste zu treten. Der Plan scheiterte theils an den entgegenwirkenden Bitten der geliebten Mutter, theils an den 1805 geänderten politischen Verhältnissen Deutschlands. Mit erneuertem Eifer ergab er sich nun wieder der reinen Mathematik. Zu keiner Zeit aber gerieth er durch seine mathematischen Studien in einseitige Beschränktheit, vielmehr trieb ihn seine edle Natur, auf alle Seiten des Wissens sich auszudehnen. Philosophie, Theologie, Geschichte zogen seinen kräftigen Geist mit Macht an; Kant, Fichte, Spinoza, Schelling wurden mit eindringendem Nachdenken studirt, dagegen in spätern Jahren Platon's Idealwelt ihm als die lebendigste erschien und die höchste Befriedigung gab. Schleiermacher's *) Reden über Religion, die sogleich nach ihrer Bekanntmachung mit Begierde gelesen wurden, öffneten auch ihm eine ganz andere Ansicht über Religion und Kirche, als die damalige Tübinger Schule anbot. Herder's Blicke in die Geschichte der Völker galten ihm als die geistreichsten und treffendsten. In den Jahren 1804—1807 bestand im theologischen Stifte zu Tübingen ein anfänglich ohne Verabredung zusammengetretener Verein, in welchem täglich während einiger Abendstunden des Winters die Mitglieder über ihre philosophischen, theologischen, historischen und ästhetischen Studien Bericht erstatteten und das Wichtigste aus Wissenschaft und Kunst aller Zeiten und Völker in frei waltender Rede und Gegenrede besprochen wurde. Hier wurden namentlich die Klassiker, welche Griechenland, Rom, Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien, England hervorgebracht, beurtheilt und nicht nur eine genauere Bekanntschaft (zum Theil an der Hand der beiden Schlegel **), Tieck u. a.) eingeleitet und begründet, sondern auch wie das Gefühl für das Schöne, so

*) Dessen Biogr. s. im 12. Jahrg. des N. Nekr. S. 125.
**) Die Biogr. Fr. v. Sch.'s s. N. Nekr. Jahrg. 8. S. 285.

die Schwerdter und Lanzen. Da sie keine Pferde haben, so sind sie auch nicht im Stande, grosse Heerden zu halten, und leben daher meistens von der Jagd. Ihre Kleidung ist sehr einfach, und besteht aus einem Stück Leinwand, das sie um den Leib binden, und aus einem Mantel, der ihnen bis an die Knie reicht. Ihre Waffen sind Bogen und Pfeile, Schwerdter und Lanzen. Sie sind sehr geschickt im Gebrauch derselben, und wissen sie mit grosser Kunst zu handhaben. Ihre Wohnungen sind Hütten, die sie aus Baumrinden und Zweigen verfertigen. Sie sind sehr gastfrei gegen Fremde, und bewirthen sie mit Früchten, Wurzeln und Wildpret. Ihre Religion ist Heidenthum. Sie haben einen Gott, den sie Manitou nennen, und verehren ihn als den Urheber alles Guten. Sie haben auch einen bösen Geist, den sie Matchemanitou nennen, und fürchten ihn als den Urheber alles Bösen. Sie haben keine Priester, sondern ihre Aeltesten verrichten die Opfer und Gebräuche. Sie haben keine Schrift, sondern pflanzen ihre Geschichte durch Tradition fort. Sie haben keine Gesetze, sondern ihre Sitten sind ihre Gesetze. Sie haben keine Obrigkeit, sondern ihre Aeltesten regieren sie. Sie haben keine Kriege, sondern ihre Streitigkeiten werden durch Unterhandlungen beigelegt. Sie haben keine Gefängnisse, sondern ihre Verbrecher werden durch Verbannung bestraft. Sie haben keine Todesstrafe, sondern ihre Verbrecher werden durch Verbannung bestraft. Sie haben keine Folter, sondern ihre Verbrecher werden durch Verbannung bestraft. Sie haben keine Hinrichtungen, sondern ihre Verbrecher werden durch Verbannung bestraft. Sie haben keine Galgen, sondern ihre Verbrecher werden durch Verbannung bestraft. Sie haben keine Strafen, sondern ihre Verbrecher werden durch Verbannung bestraft. Sie haben keine Belohnungen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Orden, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Titel, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Adelsbriefe, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Wappen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Siegel, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Münzen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Banknoten, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Wechsel, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Kaufleute, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Handwerker, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Künstler, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Gelehrten, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Schulen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Universitäten, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Akademien, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Bibliotheken, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Museen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Theater, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Opern, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Konzerte, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Bälle, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Maskeraden, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Feuerwerke, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Illuminationen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Paraden, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Manöver, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Exerzierplätze, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Kasernen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Lazarette, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Apotheken, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Ärzte, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Chirurgen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Hebammen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Totengräber, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Leichenbestatter, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Särge, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Grabsteine, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Friedhöfe, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Kirchen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Pfarrer, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Kirchenlieder, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Gesangbücher, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Orgeln, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Glocken, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Türme, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Fenster, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Türen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Dächer, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Mauern, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Fundamente, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Keller, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Speicher, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Scheunen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Ställe, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Wagenschuppen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Remisen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Gärten, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Felder, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Wiesen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Weiden, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Obstbäume, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Weinberge, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Hopfenstangen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Bierbrauereien, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Weinkeller, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Schnapsbrennereien, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Kaffeehäuser, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Wirtshäuser, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Tanzsäle, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Kegelbahnen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Billardtische, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Spielkarten, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Würfel, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Roulettetische, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Spielbanken, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Lotterien, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Wettrennen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Pferderennen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Hundehetzen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Hahnenkämpfe, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Stierkämpfe, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Boxkämpfe, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Ringkämpfe, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Fechtkämpfe, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Duelle, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Zweikämpfe, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Mordanfälle, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Raubanfälle, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Diebstähle, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Einbrüche, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Brandstiftungen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Sachbeschädigungen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Körperverletzungen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Beleidigungen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Verleumdungen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Ehrenkränkungen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Ehrenbeleidigungen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Ehrenverletzungen, sondern ihre Verdienste werden durch Ehrenbezeugungen belohnt. Sie haben keine Ehrenstraf

Ireland, and the Causes why it was not Reduced to Civility sooner than in the Beginning of the Reign of King James, &c. Dublin, 1612, 4to. Lond. 1613, 4to. Dublin, 1664, 12mo. Lond. 1674, 12mo. Dublin, 1705, 8vo. Lond. 1747, 8vo. Dublin, 1753, 8vo. Lond. 1760, 8vo. Dublin, 1787, 8vo. Lond. 1787, 8vo. Dublin, 1796, 8vo. Lond. 1796, 8vo. Dublin, 1803, 8vo. Lond. 1803, 8vo. Dublin, 1812, 8vo. Lond. 1812, 8vo. Dublin, 1822, 8vo. Lond. 1822, 8vo. Dublin, 1826, 8vo. Lond. 1826, 8vo. Dublin, 1832, 8vo. Lond. 1832, 8vo. Dublin, 1839, 8vo. Lond. 1839, 8vo. Dublin, 1847, 8vo. Lond. 1847, 8vo. Dublin, 1857, 8vo. Lond. 1857, 8vo. Dublin, 1869, 8vo. Lond. 1869, 8vo. Dublin, 1875, 8vo. Lond. 1875, 8vo. Dublin, 1878, 8vo. Lond. 1878, 8vo. Dublin, 1881, 8vo. Lond. 1881, 8vo. Dublin, 1885, 8vo. Lond. 1885, 8vo. Dublin, 1890, 8vo. Lond. 1890, 8vo. Dublin, 1894, 8vo. Lond. 1894, 8vo. Dublin, 1898, 8vo. Lond. 1898, 8vo. Dublin, 1902, 8vo. Lond. 1902, 8vo. Dublin, 1906, 8vo. Lond. 1906, 8vo. Dublin, 1910, 8vo. Lond. 1910, 8vo. Dublin,

* 347. Dr. Joseph Georg Franz von Paula Ahorner von Ahornrain,

fürstlich Oettingen-Spielberg'scher und Fugger-Babenhausischer Hofrath, Ritter der k. franz. Ehrenlegion und dekorirt mit der k. k. österr. großen goldenen Verd.-Medaille, Mitgl. des Kreismedicinalausschusses v. Schwaben und Neuburg und prakt. Arzt zu Augsburg;

geb. den 1. April 1764, gest. den 31. Dec. 1839.

A. von Ahornrain wurde in Augsburg geboren; sein Vater Franz Jakob war k. k. Münzgeschaukommissionsaktuar daselbst, stammte aus einer alttyrolischen Familie und seine Vorfahren durch 3 Generationen waren k. k. Landrichter zu Silian im Pusterthale; die Mutter, Maria Katharina, eine geborne Mages aus Imst in Tyrol, war eine Schwester des berühmten Augsburger Malers Mages. A. machte seine Gymnasial- und philosophischen Lycealstudien an der Studienanstalt der Jesuiten zu St. Salvator in Augsburg mit stets rühmlichem Fortgang unter den erstern seiner Mitschüler. Im J. 1781 begab er sich nach Brixen zu dem Studium der Theologie, da er sich vorzüglich dem Predigtamte zu widmen beabsichtigte, und wurde dort durch Mitwirkung seines Onkels, des geistlichen Raths und Dechants Joseph Balthasar von Ahorner zu Zams, in das fürstbischöfliche Klerikalseminar als Alumnus aufgenommen, wo er 2 Jahre verweilte, in Gegenwart des gelehrten Fürstbischofs Grafen von Spauer öffentlich aus der Theologie mit vielem Beifalle defendirte, sodann die kleinern Weihen und die Erlaubniß erhielt, öffentlich in der Seminarkirche zu predigen, welches dreimal mit sehr günstigem Erfolge geschah. Da im J. 1783 das Klerikalseminar zu Brixen auf Befehl des Kaisers Joseph II. aufgehoben und ihm wegen einer durch die Masern veranlaßten Brustkrankheit das Predigen untersagt wurde, verließ er die theologischen Studien und begab sich zu seinen Eltern nach Augsburg zurück. Hier übernahm er die Hofmeisterstelle in dem Hause des damals berühmten Buchhändlers J. B. Wolf, wo der nachmals als Schauspieler ausgezeichnete Pius Alexander Wolf*) ihm seine erste Bildung verdankte. Nebenbei beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten: mit Verfassung kleiner pädagogischer Schriften und Uebersetzungen aus dem Lateinischen und Französischen, welche jedoch ohne den Namen des Verfassers im Druck

*) Dessen Biogr. s. im 6. Jahrg. des N. Nekr. S. 679.

Fig. 1. Fig. 2.

Fig. 3. Fig. 4.

Fig. 5. Fig. 6.

Fig. 7. Fig. 8.

Fig. 9. Fig. 10.

Fig. 11. Fig. 12.

Fig. 13. Fig. 14.

Fig. 15. Fig. 16.

Fig. 17. Fig. 18.

Fig. 19. Fig. 20.

Fig.

in Mittelfranken, in der ehemaligen Kapelle in Ellen ge-
boren. Er durchlebte mit der 30 Jahre der glücklichen Ehe,
die er mit Frau v. Xaverl 1826 mit drei Sprossen
schwesterlichen Kunstlebt hatte durch den Tod entrissen wurde, und
mit der er 1827 in den ewigen Bund der Ehe trat, die
Leidensjahre in Augsburg. Am 4. Febr. 1793 wurde er
als Fürst. Bamberger-Regierungs-Rath entlassen.
Obgleich sich ihm in Ellen günstige Aussichten
für eine seine Kenntnisse bereicherte, so folgte er doch
dem der verschiedenen Ungeduld seiner Lieblichst Augs-
burg und seine Familie hier einen Eintritt und wurde
am 5ten als praktischer Arzt in Augsburg niedergelassen, am
12. April 1793 als Arzt angestellt, in den ersten Tagen des
Monats in das Collegium medicum Augustanum aufgenommen
und am 20. Juni 1794 von dem Fürstbischof Clemens
Wenzeslaus der Stadt Augsburg und insbesondere die Stelle
eines Assistenten bei der katholischen Krankenanstalt,
Hochstiftischen Hospitale zum Heiligenkreuz übertragen.
Nachdem er diese Stelle 3 Jahre mit Eifer und Treue
bekleidet hatte, wurde derselbe wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse
und seiner großen Geschicklichkeit, sich mit allen Menschen
leicht zu befreunden, Hofrath, Leib- und Hofarzt des
Fürst-Bischofs Clemens Wenzeslaus, Hamilton, welche Stelle
er bis 1803 bekleidete, wo er wegen der Säkularisation
seine Anstellung aufhob und mit dem er letzte Reise
in Augsburg verließ. Nach dem Hochstiftischen Hofarzt
Dr. Baumbauer, den Leibarzt des Domherrn, so wie der zur
Zeit des Hochstiftischen Regierung am Orte des Sitzes der
Augsburg bestehenden Gelandschaften der Leibarzt, übernahm
Dr. Xaverl die Leibarztstelle von mehreren hohen, selbst
Bischöfe aus Frankreich und anderer theils durch die Kriege,
theils durch Noth in Augsburg und Frankreich lebenden
ausländischen interessanter Personen zu werden. Durch
diese übertragene Anstellung und Aufopferung in seinem Be-
ruf, auch in Militär- und Civilspitälern und vorzüglich bei
Armen, zog er sich in 2. 1800 eine lebensgefährliche Krankheit
bei, so, daß er über 2 Monate lang in seiner Lebensgefahr
schwebte und wovon er nur wie durch ein Wunder gerettet
wurde. Ein Zeichen, welche zum Besten der Armen der
Augsburg Anstalten durch verschiedene Verordnungen
ihm anvertrauten Posten zugleich wurde, daß sie mit
Ausnahme der Jahre 1813 bis 1815 in Augsburg
das Universität, Bürger und auch andere Lehrstuhl Dr. Xaverl ein-
zige Betreuung mit ausschließlicher Genehmigung am 6ten

Sept. 1797 ins Leben und wurde mit 132 Fl. begonnen. Dr. von A. wurde Kassier derselben und verwaltete sie 34 Jahre unentgeldlich und zwar vom J. 1806 an allein, mit solchem Glück und solcher Gewissenhaftigkeit durch alle Stürme der Zeit, daß er sie am 9. Jan. 1832, als er deren Administration wegen öfter wiederkehrender Kränklichkeit abzugeben sich gedrungen sah, mit einem Vermögen von 12,050 Fl. und über 700 Fl. jährlichen Renten, wovon jede Witwe eine jährliche Pension von 100 Fl. erhält, übergeben konnte und er die Beruhigung erlebte, zu erfahren, daß bis zu seinem Tode das Vermögen dieser Anstalt bis auf 14,500 Fl. gestiegen war. Im Sept. des J. 1800 wurde er von dem Collegium medicum einstimmig zum Dekan gewählt, welche Würde nur immer ein Jahr dauerte und zwischen Katholiken und Protestanten alterniren mußte. Was er in dieser Eigenschaft zum Besten und zur Ehre des Kollegiums, zum Vortheile des Medicinalwesens und zur Verbesserung der Medicinalpolizei in Augsburg überhaupt geleistet hat, davon zeugen die noch vorhandenen Protokolle und Akten des Kollegiums, so wie die Akten des reichsstädtischen Magistrats. Insbesondere verdankt man ihm die Verfassung einer neuen zweckmäßigen und im J. 1801 vom Magistrate der Reichsstadt Augsburg zum Gesetz erhobenen augsburgischen Medicinalordnung. Im J. 1803 wurde er von dem verst. Kurfürsten von Trier und Fürstbischof von Augsburg, Clemens Wenzeslaus, zum wirklichen Hofarzt ernannt. Am 26. Mai desselben Jahres erhielt er das Dekret als fürstlich fuggerbabenhausischer Hof- und Sanitätsrath und am 30. Sept. 1803 wurde ihm auf Vortrag des Erzherzogs Karl an den Kaiser Franz*) „zur Belohnung der — der kranken und verwundeten k. k. Mannschaft geleisteten nützlichen Dienste und zum Beweise der allerhöchsten Zufriedenheit" die große goldene Verdienstmedaille mit Band und Oehr verliehen und ihm dieselbe durch den k. k. Major Freih. v. Humbracht in Gegenwart der k. k. österreichischen Werbmannschaft feierlich zugestellt. So reichlich das J. 1803 ihn mit Ehren überhäufte, so nachtheilig war es für ihn in finanzieller Hinsicht, indem in diesem Jahre die Säkularisation eintrat, welche auch ihm manche Verluste brachte, da er Arzt an einigen hiedurch aufgehobenen Klöstern und an der nahe gelegenen Prälatur Thierhaupten war. Diesen Verlusten folgten bald weitere durch die in Folge des Preßburger Friedens eingetretene Mediatisirung der Reichsstadt Augsburg, da auch

*) Dessen Biogr. s. im 13. Jahrg. d. N. Nekr. S. 227.

hierdurch mehrere remunerirte Funktionen aufhörten, wofür er zwar eine jährliche Pension erhielt, welche aber den wirklichen Verlust nicht aufwog. Von Personen hohen Ranges, welche er in spätern Jahren als Arzt behandelte, verdienen außer den beiden Bischöfen von Augsburg, Kurfürst Clemens Wenzeslaus und Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst, noch bemerkt zu werden die ehemalige Königin von Holland, Hortensie, Herzogin von St. Leu, deren Arzt er von 1817 bis 1826 während ihres Aufenthalts in Augsburg war, der Herzog Ferdinand von Würtemberg, nachmaliger Generalgouverneur zu Mainz, welchen er während seines jedesmaligen Aufenthalts in Augsburg behandelte und dessen besonderes Zutrauen er genoß u. a. m. Am 15. Juli 1825 erhielt er von dem Könige von Frankreich Karl X. das Ordenskreuz der Ehrenlegion als Belohnung für die den Prinzessinnen aus der k. Bourbon'schen und Orleans'schen Familie während ihrer Verbannung aus Frankreich und so vielen andern emigrirten französischen Unglücksgefährten erwiesenen wesentlichen Dienste. Wie sehr man seinen Rath und seine vielseitigen Erfahrungen schätzte, beweist ferner, daß er von der k. k. Regierung des Oberdonaukreises am 24. Dec. 1830 als Mitglied der Obersanitätskommission, dann später als Mitglied der Cholerakommission und bei Errichtung der Kreismedicinalausschüsse von dem Könige von Baiern am 7. Feb. 1833 zum Mitgliede des Kreismedicinalausschusses des Oberdonaukreises ernannt wurde. So wie er im ersten Decennium seiner medicinischen Praxis Begründer der bereits oben erwähnten Witwenkasse der Augsburger Aerzte war, eben so war er im J. 1828 Stifter einer besondern Unterstützungskasse für die ärztlichen Waisen, welche er mit einem hiezu zum Geschenk erhaltenen Kapital von 100 Fl. und mit einem jährlichen Beitrage der Theilnehmer von 1 Fl. 21 Xr. begründete. Er machte sich anheischig, die Administration so lange beizubehalten, bis er so glücklich seyn würde, das Kapital auf 1000 Fl. zu bringen. Der Himmel segnete das Unternehmen und im J. 1837 übergab er den Mitgliedern des Vereins ein Kapital von 1,032 Fl., welches mit jenem der ärztlichen Witwenkasse, jedoch unvermischt mit demselben, verwaltet wird. Erst nach seinem Tod erhielt diese Stiftung die allerhöchste Bestätigung des Königs als öffentliche Stiftung. Wie er sich das Gedeihen und den Flor der ärztlichen Witwen- und Waisenkasse stets mit besonderer Wärme am Herzen liegen ließ, eben so eine warme Theilnahme bethätigte er bis an sein Lebensende gegen das katholische Waisen- und Armenkinderhaus, dessen ärztliche Besorgung er

the other, which is then heated over the lamp, and the liquid will be found to boil in the cold vessel, and to cease boiling in the hot one.

Mrs. Marcet has also made a number of experiments on the boiling of water in vacuo, and has found that the temperature of the boiling point is lowered in proportion to the diminution of pressure. Thus, when the pressure is reduced to one-half, water boils at 180°; when reduced to one-third, it boils at 167°; when reduced to one-fourth, it boils at 156°; when reduced to one-fifth, it boils at 147°; when reduced to one-sixth, it boils at 140°; when reduced to one-seventh, it boils at 133°; when reduced to one-eighth, it boils at 127°; when reduced to one-ninth, it boils at 122°; when reduced to one-tenth, it boils at 117°; when reduced to one-eleventh, it boils at 113°; when reduced to one-twelfth, it boils at 109°; when reduced to one-thirteenth, it boils at 105°; when reduced to one-fourteenth, it boils at 102°; when reduced to one-fifteenth, it boils at 99°; when reduced to one-sixteenth, it boils at 96°; when reduced to one-seventeenth, it boils at 93°; when reduced to one-eighteenth, it boils at 90°; when reduced to one-nineteenth, it boils at 87°; when reduced to one-twentieth, it boils at 84°; when reduced to one-twenty-first, it boils at 81°; when reduced to one-twenty-second, it boils at 78°; when reduced to one-twenty-third, it boils at 75°; when reduced to one-twenty-fourth, it boils at 72°; when reduced to one-twenty-fifth, it boils at 69°; when reduced to one-twenty-sixth, it boils at 66°; when reduced to one-twenty-seventh, it boils at 63°; when reduced to one-twenty-eighth, it boils at 60°; when reduced to one-twenty-ninth, it boils at 57°; when reduced to one-thirtieth, it boils at 54°; when reduced to one-thirty-first, it boils at 51°; when reduced to one-thirty-second, it boils at 48°; when reduced to one-thirty-third, it boils at 45°; when reduced to one-thirty-fourth, it boils at 42°; when reduced to one-thirty-fifth, it boils at 39°; when reduced to one-thirty-sixth, it boils at 36°; when reduced to one-thirty-seventh, it boils at 33°; when reduced to one-thirty-eighth, it boils at 30°; when reduced to one-thirty-ninth, it boils at 27°; when reduced to one-fortieth, it boils at 24°; when reduced to one-forty-first, it boils at 21°; when reduced to one-forty-second, it boils at 18°; when reduced to one-forty-third, it boils at 15°; when reduced to one-forty-fourth, it boils at 12°; when reduced to one-forty-fifth, it boils at 9°; when reduced to one-forty-sixth, it boils at 6°; when reduced to one-forty-seventh, it boils at 3°; when reduced to one-forty-eighth, it boils at 0°.

Mrs. Marcet has also made a number of experiments on the boiling of water in vacuo, and has found that the temperature of the boiling point is lowered in proportion to the diminution of pressure. Thus, when the pressure is reduced to one-half, water boils at 180°; when reduced to one-third, it boils at 167°; when reduced to one-fourth, it boils at 156°; when reduced to one-fifth, it boils at 147°; when reduced to one-sixth, it boils at 140°; when reduced to one-seventh, it boils at 133°; when reduced to one-eighth, it boils at 127°; when reduced to one-ninth, it boils at 122°; when reduced to one-tenth, it boils at 117°; when reduced to one-eleventh, it boils at 113°; when reduced to one-twelfth, it boils at 109°; when reduced to one-thirteenth, it boils at 105°; when reduced to one-fourteenth, it boils at 102°; when reduced to one-fifteenth, it boils at 99°; when reduced to one-sixteenth, it boils at 96°; when reduced to one-seventeenth, it boils at 93°; when reduced to one-eighteenth, it boils at 90°; when reduced to one-nineteenth, it boils at 87°; when reduced to one-twentieth, it boils at 84°; when reduced to one-twenty-first, it boils at 81°; when reduced to one-twenty-second, it boils at 78°; when reduced to one-twenty-third, it boils at 75°; when reduced to one-twenty-fourth, it boils at 72°; when reduced to one-twenty-fifth, it boils at 69°; when reduced to one-twenty-sixth, it boils at 66°; when reduced to one-twenty-seventh, it boils at 63°; when reduced to one-twenty-eighth, it boils at 60°; when reduced to one-twenty-ninth, it boils at 57°; when reduced to one-thirtieth, it boils at 54°; when reduced to one-thirty-first, it boils at 51°; when reduced to one-thirty-second, it boils at 48°; when reduced to one-thirty-third, it boils at 45°; when reduced to one-thirty-fourth, it boils at 42°; when reduced to one-thirty-fifth, it boils at 39°; when reduced to one-thirty-sixth, it boils at 36°; when reduced to one-thirty-seventh, it boils at 33°; when reduced to one-thirty-eighth, it boils at 30°; when reduced to one-thirty-ninth, it boils at 27°; when reduced to one-fortieth, it boils at 24°; when reduced to one-forty-first, it boils at 21°; when reduced to one-forty-second, it boils at 18°; when reduced to one-forty-third, it boils at 15°; when reduced to one-forty-fourth, it boils at 12°; when reduced to one-forty-fifth, it boils at 9°; when reduced to one-forty-sixth, it boils at 6°; when reduced to one-forty-seventh, it boils at 3°; when reduced to one-forty-eighth, it boils at 0°.

stalt, welche er auch bis in die letzten Jahre seines Lebens mit steter Liebe und voller er bedeutet in Verbindung mit seinen übrigen zahlreichen Werken große Verdienste besitzt. Seine illustrirten Sammlung der Insecten, seine Sammlung exotischer Pflanzen, die er ziemlich reich und die Sammlung der von der Deutschen Expedition heimgebrachten Mineralien und der von Humboldtschen Reisen verwerthete Mineralien ist bedeutend und dürfte zu der Vollständigkeit gelangen. Die Bereicherungen mit der Zeit zusammenhängt und mit besonderen Arbeiten, deren seine Verfügung in den botanischen Gärten entstehen wie eine große Thätigkeit in Verfolgung botanischer Forschungen, von welchen Arbeiten auf Veranlassung Humboldtschen Reise zu Begründung zu verschiedenen Aufsätzen und Abhandlungen, die Humboldtschen Werke mit gut gelungenen Abbildungen. Seine eigentlichen botanischen Arbeiten sind theils weitschweifig, theils sind sie in seinen früheren Jahren pädagogischen Zwecken in höherer Hinsicht botanischen Inhalts. Insbesondere verfolgte er in seinen Arbeiten die Idee von Linné's neuen Aufstellungen der Familien, theils in der Feststellung und den Namen für die neuen Familien Aufstellungen und Abhandlungen, theils in den Vorlesungen Jussie in dem Jahrhundert Jussie in dem Jahrhundert Jussie in dem Jahrhundert

kommen. Im I. geheimen Rath und Appellationsgerichtspräsidenten Frh. Freih. von Dipeoli, stets wohlthätig eingreifen. Am 20. Juni 1838 starb er an einer plötzlich in Folge einer Erkältung von der schwerathmigkeit Krankheit, welche sich über den ganzen Körper verbreitete, und die ihn, trotz des Beistandes seiner Aerzte nicht andern Krankheitsstoffen hat mit starken, ihn unter sichtbar heftigen Schmerzen bis zum Anfange des Jahres 1830 fast an das Bett fesselte, von wo er bei Erholungen, so lange es ging, sich in's Freie schleppte. Lang nur auf einen Lehnstuhl mit Kissen an seinen Schmerzen sitzend konnte er selten und nur in Momenten Erleichterung zu verspüren hatte, die freie Luft zu genießen. Er erhielt die neue Einladung nur sehr selten, langsam und nicht vor zweien Jahren bei der Jahre 1839 an, und wieder einen Rückfall, dem er nur mit großer Mühe und Anstrengung widerstehen. Dieser Leider in seinem Beruf, als Arzt, als Freund, als Gatte und Vater, als Bürger, als Christ, als Mensch, hat durch seinen Tod einen Verlust hervorgebracht, der um so schmerzlicher ist, da er nicht ersetzt werden kann, da er den Seinen, den Freunden, den Mitbürgern, den Armen, den Kranken, den Leidenden, den Sterbenden, den Hinterbliebenen, den Waisen, den Witwen, den Verlassenen, den Unglücklichen, den Elenden, den Armseligen, den Verstorbenen, den Begrabenen, den Vergessenen, den Vergessenen, den Vergess

beschlossen hatten. Leider konnte aber an diesem Tage der historische Verein von Schwaben und Neuburg das Andenken seines dahin geschiedenen thätigen Ausschußmitgliedes nur durch eine von dem würdigen zweiten Vorstande, k. Regierungsdirektor Ritter von Kaiser gehaltene Gedächtnißrede und durch Uebernahme der letzten Arbeiten des Verblichenen für den Verein und des von seinem Sohn aus dessen Auftrage dem gedachten Verein übergebenen, sehr wichtige Dokumente enthaltenden Archivs des ehemaligen Collegii medici der Reichsstadt Augsburg, das eine Menge Elaborate des Dr. von Ahorner enthält, feiern. — Außer den schon genannten literarischen Arbeiten sind von ihm noch im Druck erschienen: Geschichte Jesu, ein Geschenk für Kinder. Augsb. 1786. 2. Ausg. 1789. — Briefe an Karolinchen, eine Erziehungsschrift. 2 Bdchn. Ebend. 1786—1787. — *Hippokrates Aphorismen, aus der Originalsprache übersetzt. Wien 1791. — *Bibliothek für Kinderärzte. 2 Bdchn. Ebend. 1792. — Außerdem erschienen noch mehrere anonyme kleine Erziehungsschriften von ihm.

* 348. Leonhard Friedrich Christian Callisen,

Pastor an der Friedrichsberger Kirche zu Schleswig, Kirchenprobst der Probstei Hütten, 2tes geistliches Mitglied des schleswigschen Oberkonsistoriums und 2tes geistliches Mitglied der schleswig-holsteinischen Regierung;

geb. d. 17. Febr. 1803, gest. d. 31. Dec. 1839.

C. stammte aus einer alten holsteinischen Predigerfamilie. Sein Aeltervater, Johann Leonhard, starb als Klosterprediger im Flecken Prenz 1759; sein Großvater, auch Johann Leonhard genannt, starb als Generalsuperintendent im Herzogthume Holstein 1806; sein Vater, Johann Friedrich Leonhard, ist gegenwärtig Kirchenprobst der Probstei Rendsburg und Hauptprediger an der Christ- und Garnisonskirche der Stadt Rendsburg. Demselben wurde zu Hohenfelde im holsteinischen Amte Steinburg, wo er damals Prediger war, dieser einzige Sohn geboren und derselbe kam bereits 1805 mit dem Vater nach Rendsburg. Nachdem seine vorzüglichen Anlagen auf das Trefflichste ausgebildet waren, studirte er seit 1822 zu Kiel, Tübingen und Berlin Theologie und bestand 1826 zu Glückstadt das Amtsexamen auf das Beste, so daß ihm der erste Charakter ertheilt werden konnte. Im J. 1829 wurde er zu Flensburg zum Diakonus an der Nikolaikirche erwählt. Dieses Amt verwaltete er mit so vieler Treue und so vielem Beifall, daß er sich nicht nur die allgemeine Liebe der Gemeinde erwarb, sondern auch seine Vor-

gefangen aufgenommen auf sie warten. Daher erwuchs ihm bereits nach 7 Jahren, nämlich 1836, der Klotz zum Bein für die zur Provinzialregierung Breslau in Schlesien aufgestiegene Provinz der Provinz Posen und zum Mitgliede des schlesischen Provinzialrathes, wie auch zum Mitgliede der schlesisch-böhmischen Regierung für die politischen Angelegenheiten. Die vielen Geschäfte, welche ihm seine neuen Aemter auferlegten, verwickelten aber doch seine Gesundheit, daß er Dienstesurlaub, er in Schlesien gefunden, daß Bad hier 1837 suchte er, seine geistige Kraft dadurch zu stärken und mit ihr erhöhet die Ehre Mitglied des Predigtamtes übernehmen. In diesen letzten Jahren arbeitete er an einer Uebersetzung seiner Lieblingsschriften, der Psalmen, welche Kinder, welche ein Druckbogen ihm noch zu seiner Freude, wie er selbst sagte, in der Nacht vor seinem Tode zur Kommunikation eingehändigt wurden. Die Nacht am letzten Tage des Jahres, noch mit vielen 27 Jahre alten Kindern, welche wurden, schrieb er, nach Handlung der Kinder, wie er selbst sagte, seinen Namen, und dies war sein letzter. Sein Geburtstag war der 1. Januar 1784, sein Todestag der 31. Dezember 1838 in seinem 55. Jahre. Zwei Söhne überleben ihn, der eine, der Sohn, der zur Provinz Posen, der andere, der Sohn, der zur Provinz Schlesien, beide Mitarbeiter des „Kirchenfreund“ in Posen und in Breslau, Herausgeber der Predigten und Antrittspredigt in Schweidnitz, Schlesien, 1838, Christmond und Christmond. Die Zeit. Predigt über Gottes wohlgemeinten und heiligen Ansprache an sämmtliche Bewohner dem Reiche Gottes

Graf Schlieffen, der Hauptstützpunktsbefürworter v. Podbielski, der sogenannte Vorgeschobene. Der Kaiser selbst scheint sich zwischen diesen drei Ansichten hin und her zu bewegen. Nach der Rückkehr von der Nordlandreise hielt er am 24. Juni 1904 in Berlin eine Rede, in der er von den Aufgaben Deutschlands in Berlin ging er im 18den Jahre nach Breslau, um sich dort zum Examen vorzubereiten. Seine Lehrer waren Bernhardi, Droysen, Haenchen und Waitz. Er hörte Vorlesungen über Geschichte, Geographie, Philosophie, Nationalökonomie, Statistik und Jurisprudenz. Nach Ablauf dieses Jahres kehrte er nach Berlin zurück, wo er sich 1844 habilitirte und Vorlesungen über Geschichte und Geographie hielt. Im Jahre 1848 war er Mitglied der Nationalversammlung, 1849 der Zweiten Kammer, 1850 des Erfurter Parlaments, 1851 des Bundestages. Von 1858 bis 1862 war er Gesandter in Petersburg, wo er sich mit Fürst Gortschakow befreundete. Von 1862 bis 1873 war er Gesandter in Paris, wo er sich mit Napoleon III. befreundete. Von 1873 bis 1876 war er Botschafter in Wien. Von 1876 bis 1878 war er Minister des Auswärtigen. Er starb am 6. Juni 1878 in Berlin.

Seine Schriften sind: Geschichte des Preußischen Staates (1830—1850); Geschichte des Preußischen Staates im Zeitalter der Reformation (1839); Geschichte des Preußischen Staates im Zeitalter Friedrichs des Großen (1840—1843); Geschichte des Preußischen Staates im Zeitalter der Französischen Revolution (1845—1848); Geschichte des Preußischen Staates im Zeitalter Friedrich Wilhelms III. und Friedrich Wilhelms IV. (1850—1857); Geschichte des Preußischen Staates im Zeitalter Wilhelms I. (1858—1871); Geschichte des Preußischen Staates im Zeitalter Wilhelms I. und Bismarcks (1871—1878

ing, and preached Christ unto them. And the people with one accord gave heed unto those things which Philip spake, hearing and seeing the miracles which he did. For unclean spirits, crying with loud voice, came out of many that were possessed with them: and many taken with palsies, and that were lame, were healed. And there was great joy in that city. But there was a certain man, called Simon, which before time in the same city used sorcery, and bewitched the people of Samaria, giving out that himself was some great one: To whom they all gave heed, from the least to the greatest, saying, This man is the great power of God. And to him they had regard, because that of long time he had bewitched them with sorceries. But when they believed Philip preaching the things concerning the kingdom of God, and the name of Jesus Christ, they were baptized, both men and women. Then Simon himself believed also: and when he was baptized, he continued with Philip, and wondered, beholding the miracles and signs which were done. Now when the apostles which were at Jerusalem heard that Samaria had received the word of God, they sent unto them Peter and John: Who, when they were come down, prayed for them, that they might receive the Holy Ghost: (For as yet he was fallen upon none of them: only they were baptized in the name of the Lord Jesus.) Then laid they their hands on them, and they received the Holy Ghost. And when Simon saw that through laying on of the apostles' hands the Holy Ghost was given, he offered them money, Saying, Give me also this power, that on whomsoever I lay hands, he may receive the Holy Ghost. But Peter said unto him, Thy money perish with thee, because thou hast thought that the gift of God may be purchased with money. Thou hast neither part nor lot in this matter: for thy heart is not right in the sight of God. Repent therefore of this thy wickedness, and pray God, if perhaps the thought of thine heart may be forgiven thee. For I perceive that thou art in the gall of bitterness, and in the bond of iniquity. Then answered Simon, and said, Pray ye to the Lord for me, that none of these things which ye have spoken come upon me. And they, when they had testified and preached the word of the Lord, returned to Jerusalem, and preached the gospel in many villages of the Samaritans.

And the angel of the Lord spake unto Philip, saying, Arise, and go toward the south unto the way that goeth down from Jerusalem unto Gaza, which is desert. And he arose and went: and, behold, a man of Ethiopia, an eunuch of great authority under Candace queen of the Ethiopians, who had the charge of all her treasure, and had come to Jerusalem for to worship, Was returning, and sitting in his chariot read Esaias the prophet. Then the Spirit said unto Philip, Go near, and join thyself to this chariot. And Philip ran thither to him, and heard him read the prophet Esaias, and said, Understandest thou what thou readest? And he said, How can I, except some man should guide me? And he desired Philip that he would come up and sit with him. The place of the scripture which he read was this, He was led as a sheep to the slaughter; and like a lamb dumb before his shearer, so opened he not his mouth: In his humiliation his judgment was taken away: and who shall declare his generation? for his life is taken from the earth. And the eunuch answered Philip, and said, I pray thee, of whom speaketh the prophet this? of himself, or of some other man? Then Philip opened his mouth, and began at the same scripture, and preached unto him Jesus. And as they went on their way, they came unto a certain water: and the eunuch said, See, here is water; what doth hinder me to be baptized? And Philip said, If thou believest with all thine heart, thou mayest. And he answered and said, I believe that Jesus Christ is the Son of God. And he commanded the chariot to stand still: and they went down both into the water, both Philip and the eunuch; and he baptized him. And when they were come up out of the water, the Spirit of the Lord caught away Philip, that the eunuch saw him no more: and he went on his way rejoicing. But Philip was found at Azotus: and passing through he preached in all the cities, till he came to Cæsarea.

And Saul, yet breathing out threatenings and slaughter against the disciples of the Lord, went unto the high priest, And desired of him letters to Damascus to the synagogues, that if he found any of this way, whether they were men or women, he might bring them bound unto Jerusalem. And as he journeyed, he came near Damascus: and suddenly there shined round about him a light from heaven: And he fell to the earth, and heard a voice saying unto him, Saul, Saul, why persecutest thou me? And he said, Who art thou, Lord? And the Lord said, I am Jesus whom thou persecutest: it is hard for thee to kick against the pricks. And he trembling and astonished said, Lord, what wilt thou have me to do? And the Lord said unto him, Arise, and go into the city, and it shall be told thee what thou must do. And the men which journeyed with him stood speechless, hearing a voice, but seeing no man. And Saul arose from the earth; and when his eyes were opened, he saw no man: but they led him by the hand, and brought him into Damascus. And he was three days without sight, and neither did eat nor drink. And there was a certain disciple at Damascus, named Ananias; and to him said the Lord in a vision, Ananias. And he said, Behold, I am here, Lord. And the Lord said unto him, Arise, and go into the street which is called Straight, and inquire in the house of Judas for one called Saul of Tarsus: for, behold, he prayeth, And hath seen in a vision a man named Ananias coming in, and putting his hand on him, that he might receive his sight. Then Ananias answered, Lord, I have heard by many of this man, how much evil he hath done to thy saints at Jerusalem: And here he hath authority from the chief priests to bind all that call on thy name. But the Lord said unto him, Go thy way: for he is a chosen vessel unto me, to bear my name before the Gentiles, and kings, and the children of Israel: For I will shew him how great things he must suffer for my name's sake. And Ananias went his way, and entered into the house; and putting his hands on him said, Brother Saul, the Lord, even Jesus, that appeared unto thee in the way as thou camest, hath sent me, that thou mightest receive thy sight, and be filled with the Holy Ghost. And immediately there fell from his eyes as it had been scales: and he received sight forthwith, and arose, and was baptized. And when he had received meat, he was strengthened. Then was Saul certain days with the disciples which were at Damascus. And straightway he preached Christ in the synagogues, that he is the Son of God. But all that heard him were amazed, and said, Is not this he that destroyed them which called on this name in Jerusalem, and came hither for that intent, that he might bring them bound unto the chief priests? But Saul increased the more in strength, and confounded the Jews which dwelt at Damascus, proving that this is very Christ. And after that many days were fulfilled, the Jews took counsel to kill him: But their laying wait was known of Saul. And they watched the gates day and night to kill him. Then the disciples took him by night, and let him down by the wall in a basket. And when Saul was come to Jerusalem, he assayed to join himself to the disciples: but they were all afraid of him, and believed not that he was a disciple. But Barnabas took him, and brought him to the apostles, and declared unto them how he had seen the Lord in the way, and that he had spoken to him, and how he had preached boldly at Damascus in the name of Jesus. And he was with them coming in and going out at Jerusalem. And he spake boldly in the name of the Lord Jesus, and disputed against the Grecians: but they went about to slay him. Which when the brethren knew, they brought him down to Cæsarea, and sent him forth to Tarsus. Then had the churches rest throughout all Judæa and Galilee and Samaria, and were edified; and walking in the fear of the Lord, and in the comfort of the Holy Ghost, were multiplied.

And it came to pass, as Peter passed throughout all quarters, he came down also to the saints which dwelt at Lydda. And there he found a certain man named Æneas, which had kept his bed eight years, and was sick of the palsy. And Peter said unto him, Æneas, Jesus Christ maketh thee whole: arise, and make thy bed. And he arose immediately. And all that dwelt at Lydda and Saron saw him, and turned to the Lord. Now there was at Joppa a certain disciple named Tabitha, which by interpretation is called Dorcas: this woman was full of good works and almsdeeds which she did. And it came to pass in those days, that she was sick, and died: whom when they had washed, they laid her in an upper chamber. And forasmuch as Lydda was nigh to Joppa, and the disciples had heard that Peter was there, they sent unto him two men, desiring him that he would not delay to come to them. Then Peter arose and went with them. When he was come, they brought him into the upper chamber: and all the widows stood by him weeping, and shewing the coats and garments which Dorcas made, while she was with them. But Peter put them all forth, and kneeled down, and prayed; and turning him to the body said, Tabitha, arise. And she opened her eyes: and when she saw Peter, she sat up. And he gave her his hand, and lifted her up, and when he had called the saints and widows, presented her alive. And it was known throughout all Joppa; and many believed in the Lord. And it came to pass, that he tarried many days in Joppa with one Simon a tanner.

There was a certain man in Cæsarea called Cornelius, a centurion of the band called the Italian band, A devout man, and one that feared God with all his house, which gave much alms to the people, and prayed to God always. He saw in a vision evidently about the ninth hour of the day an angel of God coming in to him, and saying unto him, Cornelius. And when he looked on him, he was afraid, and said, What is it, Lord? And he said unto him, Thy prayers and thine alms are come up for a memorial before God. And now send men to Joppa, and call for one Simon, whose surname is Peter: He lodgeth with one Simon a tanner, whose house is by the sea side: he shall tell thee what thou oughtest to do. And when the angel which spake unto Cornelius was departed, he called two of his household servants, and a devout soldier of them that waited on him continually; And when he had declared all these things unto them, he sent them to Joppa. On the morrow, as they went on their journey, and drew nigh unto the city, Peter went up upon the house top to pray about the sixth hour: And he became very hungry, and would have eaten: but while they made ready, he fell into a trance, And saw heaven opened, and a certain vessel descending unto him, as it had been a great sheet knit at the four corners, and let down to the earth: Wherein were all manner of four footed beasts of the earth, and wild beasts, and creeping things, and fowls of the air. And there came a voice to him, Rise, Peter; kill, and eat. But Peter said, Not so, Lord; for I have never eaten any thing that is common or unclean. And the voice spake unto him again the second time, What God hath cleansed, that call not thou common. This was done thrice: and the vessel was received up again into heaven. Now while Peter doubted in himself what this vision which he had seen should mean, behold, the men which were sent from Cornelius had made inquiry for Simon's house, and stood before the gate, And called, and asked whether Simon, which was surnamed Peter, were lodged there. While Peter thought on the vision, the Spirit said unto him, Behold, three men seek thee. Arise therefore, and get thee down, and go with them, doubting nothing: for I have sent them. Then Peter went down to the men which were sent unto him from Cornelius; and said, Behold, I am he whom ye seek: what is the cause wherefore ye are come? And they said, Cornelius the centurion, a just man, and one that feareth God, and of good report among all the nation of the Jews, was warned from God by a holy angel to send for thee into his house, and to hear words of thee. Then called he them in, and lodged them. And on the morrow Peter went away with them, and certain brethren from Joppa accompanied him. And the morrow after they entered into Cæsarea. And Cornelius waited for them, and had called together his kinsmen and near friends. And as Peter was coming in, Cornelius met him, and fell down at his feet, and worshipped him. But Peter took him up, saying, Stand up; I myself also am a man. And as he talked with him, he went in, and found many that were come together. And he said unto them, Ye know how that it is an unlawful thing for a man that is a Jew to keep company, or come unto one of another nation; but God hath shewed me that I should not call any man common or unclean. Therefore came I unto you without gainsaying, as soon as I was sent for: I ask therefore for what intent ye have sent for me? And Cornelius said, Four days ago I was fasting until this hour; and at the ninth hour I prayed in my house, and, behold, a man stood before me in bright clothing, And said, Cornelius, thy prayer is heard, and thine alms are had in remembrance in the sight of God. Send therefore to Joppa, and call hither Simon, whose surname is Peter; he is lodged in the house of one Simon a tanner by the sea side: who, when he cometh, shall speak unto thee. Immediately therefore I sent to thee; and thou hast well done that thou art come. Now therefore are we all here present before God, to hear all things that are commanded thee of God. Then Peter opened his mouth, and said, Of a truth I perceive that God is no respecter of persons: But in every nation he that feareth him, and worketh righteousness, is accepted with him. The word which God sent unto the children of Israel, preaching peace by Jesus Christ: (he is Lord of all:) That word, I say, ye know, which was published throughout all Judæa, and began from Galilee, after the baptism which John preached; How God anointed Jesus of Nazareth with the Holy Ghost and with power: who went about doing good, and healing all that were oppressed of the devil; for God was with him. And we are witnesses of all things which he did both in the land of the Jews, and in Jerusalem; whom they slew and hanged on a tree: Him God raised up the third day, and shewed him openly; Not to all the people, but unto witnesses chosen before God, even to us, who did eat and drink with him after he rose from the dead. And he commanded us to preach unto the people, and to testify that it is he which was ordained of God to be the judge of quick and dead. To him give all the prophets witness, that through his name whosoever believeth in him shall receive remission of sins. While Peter yet spake these words, the Holy Ghost fell on all them which heard the word. And they of the circumcision which believed were astonished, as many as came with Peter, because that on the Gentiles also was poured out the gift of the Holy Ghost. For they heard them speak with tongues, and magnify God. Then answered Peter, Can any man forbid water, that these should not be baptized, which have received the Holy Ghost as well as we? And he commanded them to be baptized in the name of the Lord. Then prayed they him to tarry certain days.

And the apostles and brethren that were in Judæa heard that the Gentiles had also received the word of God. And when Peter was come up to Jerusalem, they that were of the circumcision contended with him, Saying, Thou went in to men uncircumcised, and didst eat with them. But Peter rehearsed the matter from the beginning, and expounded it by order unto them, saying, I was in the city of Joppa praying: and in a trance I saw a vision, A certain vessel descend, as it had been a great sheet, let down from heaven by four corners; and it came even to me: Upon the which when I had fastened mine eyes, I considered, and saw four footed beasts of the earth, and wild beasts, and creeping things, and fowls of the air. And I heard a voice saying unto me, Arise, Peter; slay and eat. But I said, Not so, Lord: for nothing common or unclean hath at any time entered into my mouth. But the voice answered me again from heaven, What God hath cleansed, that call not thou common. And this was done three times: and all were drawn up again into heaven. And, behold, immediately there were three men already come unto the house where I was, sent from Cæsarea unto me. And the Spirit bade me go with them, nothing doubting. Moreover these six brethren accompanied me, and we entered into the man's house: And he shewed us how he had seen an angel in his house, which stood and said unto him, Send men to Joppa, and call for Simon, whose surname is Peter; Who shall tell thee words, whereby thou and all thy house shall be saved. And as I began to speak, the Holy Ghost fell on them, as on us at the beginning. Then remembered I the word of the Lord, how that he said, John indeed baptized with water; but ye shall be baptized with the Holy Ghost. Forasmuch then as God gave them the like gift as he did unto us, who believed on the Lord Jesus Christ; what was I, that I could withstand God? When they heard these things, they held their peace, and glorified God, saying, Then hath God also to the Gentiles granted repentance unto life. Now they which were scattered abroad upon the persecution that arose about Stephen travelled as far as Phenice, and Cyprus, and Antioch, preaching the word to none but unto the Jews only. And some of them were men of Cyprus and Cyrene, which, when they were come to Antioch, spake unto the Grecians, preaching the Lord Jesus. And the hand of the Lord was with them: and a great number believed, and turned unto the Lord. Then tidings of these things came unto the ears of the church which was in Jerusalem: and they sent forth Barnabas, that he should go as far as Antioch. Who, when he came, and had seen the grace of God, was glad, and exhorted them all, that with purpose of heart they would cleave unto the Lord. For he was a good man, and full of the Holy Ghost and of faith: and much people was added unto the Lord. Then departed Barnabas to Tarsus, for to seek Saul: And when he had found him, he brought him unto Antioch. And it came to pass, that a whole year they assembled themselves with the church, and taught much people. And the disciples were called Christians first in Antioch. And in these days came prophets from Jerusalem unto Antioch. And there stood up one of them named Agabus, and signified by the Spirit that there should be great dearth throughout all the world: which came to pass in the days of Claudius Cæsar. Then the disciples, every man according to his ability, determined to send relief unto the brethren which dwelt in Judæa: Which also they did, and sent it to the elders by the hands of Barnabas and Saul.

Now about that time Herod the king stretched forth his hands to vex certain of the church. And he killed James the brother of John with the sword. And because he saw it pleased the Jews, he proceeded further to take Peter also. (Then were the days of unleavened bread.) And when he had apprehended him, he put him in prison, and delivered him to four quaternions of soldiers to keep him; intending after Easter to bring him forth to the people. Peter therefore was kept in prison: but prayer was made without ceasing of the church unto God for him. And when Herod would have brought him forth, the same night Peter was sleeping between two soldiers, bound with two chains: and the keepers before the door kept the prison. And, behold, the angel of the Lord came upon him, and a light shined in the prison: and he smote Peter on the side, and raised him up, saying, Arise up quickly. And his chains fell off from his hands. And the angel said unto him, Gird thyself, and bind on thy sandals. And so he did. And he saith unto him, Cast thy garment about thee, and follow me. And he went out, and followed him; and wist not that it was true which was done by the angel; but thought he saw a vision. When they were past the first and the second ward, they came unto the iron gate that leadeth unto the city; which opened to them of his own accord: and they went out, and passed on through one street; and forthwith the angel departed from him. And when Peter was come to himself, he said, Now I know of a surety, that the Lord hath sent his angel, and hath delivered me out of the hand of Herod, and from all the expectation of the people of the Jews. And when he had considered the thing, he came to the house of Mary the mother of John, whose surname was Mark; where many were gathered together praying. And as Peter knocked at the door of the gate, a damsel came to hearken, named Rhoda. And when she knew Peter's voice, she opened not the gate for gladness, but ran in, and told how Peter stood before the gate. And they said unto her, Thou art mad. But she constantly affirmed that it was even so. Then said they, It is his angel. But Peter continued knocking: and when they had opened the door, and saw him, they were astonished. But he, beckoning unto them with the hand to hold their peace, declared unto them how the Lord had brought him out of the prison. And he said, Go shew these things unto James, and to the brethren. And he departed, and went into another place. Now as soon as it was day, there was no small stir among the soldiers, what was become of Peter. And when Herod had sought for him, and found him not, he examined the keepers, and commanded that they should be put to death. And he went down from Judæa to Cæsarea, and there abode. And Herod was highly displeased with them of Tyre and Sidon: but they came with one accord to him, and having made Blastus the king's chamberlain their friend, desired peace; because their country was nourished by the king's country. And upon a set day Herod, arrayed in royal apparel, sat upon his throne, and made an oration unto them. And the people gave a shout, saying, It is the voice of a god, and not of a man. And immediately the angel of the Lord smote him, because he gave not God the glory: and he was eaten of worms, and gave up the ghost. But the word of God grew and multiplied. And Barnabas and Saul returned from Jerusalem, when they had fulfilled their ministry, and took with them John, whose surname was Mark.

Now there were in the church that was at Antioch certain prophets and teachers; as Barnabas, and Simeon that was called Niger, and Lucius of Cyrene, and Manaen, which had been brought up with Herod the tetrarch, and Saul. As they ministered to the Lord, and fasted, the Holy Ghost said, Separate me Barnabas and Saul for the work whereunto I have called them. And when they had fasted and prayed, and laid their hands on them, they sent them away. So they, being sent forth by the Holy Ghost, departed unto Seleucia; and from thence they sailed to Cyprus. And when they were at Salamis, they preached the word of God in the synagogues of the Jews: and they had also John to their minister. And when they had gone through the isle unto Paphos, they found a certain sorcerer, a false prophet, a Jew, whose name was Barjesus: Which was with the deputy of the country, Sergius Paulus, a prudent man; who called for Barnabas and Saul, and desired to hear the word of God. But Elymas the sorcerer (for so is his name by interpretation) withstood them, seeking to turn away the deputy from the faith. Then Saul, (who also is called Paul,) filled with the Holy Ghost, set his eyes on him, And said, O full of all subtilty and all mischief, thou child of the devil, thou enemy of all righteousness, wilt thou not cease to pervert the right ways of the Lord? And now, behold, the hand of the Lord is upon thee, and thou shalt be blind, not seeing the sun for a season. And immediately there fell on him a mist and a darkness; and he went about seeking some to lead him by the hand. Then the deputy, when he saw what was done, believed, being astonished at the doctrine of the Lord. Now when Paul and his company loosed from Paphos, they came to Perga in Pamphylia: and John departing from them returned to Jerusalem. But when they departed from Perga, they came to Antioch in Pisidia, and went into the synagogue on the sabbath day, and sat down. And after the reading of the law and the prophets the rulers of the synagogue sent unto them, saying, Ye men and brethren, if ye have any word of exhortation for the people, say on. Then Paul stood up, and beckoning with his hand said, Men of Israel, and ye that fear God, give audience. The God of this people of Israel chose our fathers, and exalted the people when they dwelt as strangers in the land of Egypt, and with an high arm brought he them out of it. And about the time of forty years suffered he their manners in the wilderness. And when he had destroyed seven nations in the land of Chanaan, he divided their land to them by lot. And after that he gave unto them judges about the space of four hundred and fifty years, until Samuel the prophet. And afterward they desired a king: and God gave unto them Saul the son of Cis, a man of the tribe of Benjamin, by the space of forty years. And when he had removed him, he raised up unto them David to be their king; to whom also he gave testimony, and said, I have found David the son of Jesse, a man after mine own heart, which shall fulfil all my will. Of this man's seed hath God according to his promise raised unto Israel a Saviour, Jesus: When John had first preached before his coming the baptism of repentance to all the people of Israel. And as John fulfilled his course, he said, Whom think ye that I am? I am not he. But, behold, there cometh one after me whose shoes of his feet I am not worthy to loose. Men and brethren, children of the stock of Abraham, and whosoever among you feareth God, to you is the word of this salvation sent. For they that dwell at Jerusalem, and their rulers, because they knew him not, nor yet the voices of the prophets which are read every sabbath day, they have fulfilled them in condemning him. And though they found no cause of death in him, yet desired they Pilate that he should be slain. And when they had fulfilled all that was written of him, they took him down from the tree, and laid him in a sepulchre. But God raised him from the dead: And he was seen many days of them which came up with him from Galilee to Jerusalem, who are his witnesses unto the people. And we declare unto you glad tidings, how that the promise which was made unto the fathers, God hath fulfilled the same unto us their children, in that he hath raised up Jesus again; as it is also written in the second psalm, Thou art my Son, this day have I begotten thee. And as concerning that he raised him up from the dead, now no more to return to corruption, he said thus, I will give you the sure mercies of David. Wherefore he saith also in another psalm, Thou shalt not suffer thine Holy One to see corruption. For David, after he had served his own generation by the will of God, fell on sleep, and was laid unto his fathers, and saw corruption: But he, whom God raised again, saw no corruption. Be it known unto you therefore, men and brethren, that through this man is preached unto you the forgiveness of sins: And by him all that believe are justified from all things, from which ye could not be justified by the law of Moses. Beware therefore, lest that come upon you, which is spoken of in the prophets; Behold, ye despisers, and wonder, and perish: for I work a work in your days, a work which ye shall in no wise believe, though a man declare it unto you. And when the Jews were gone out of the synagogue, the Gentiles besought that these words might be preached to them the next sabbath. Now when the congregation was broken up, many of the Jews and religious proselytes followed Paul and Barnabas: who, speaking to them, persuaded them to continue in the grace of God. And the next sabbath day came almost the whole city together to hear the word of God. But when the Jews saw the multitudes, they were filled with envy, and spake against those things which were spoken by Paul, contradicting and blaspheming. Then Paul and Barnabas waxed bold, and said, It was necessary that the word of God should first have been spoken to you: but seeing ye put it from you, and judge yourselves unworthy of everlasting life, lo, we turn to the Gentiles. For so hath the Lord commanded us, saying, I have set thee to be a light of the Gentiles, that thou shouldest be for salvation unto the ends of the earth. And when the Gentiles heard this, they were glad, and glorified the word of the Lord: and as many as were ordained to eternal life believed. And the word of the Lord was published throughout all the region. But the Jews stirred up the devout and honourable women, and the chief men of the city, and raised persecution against Paul and Barnabas, and expelled them out of their coasts. But they shook off the dust of their feet against them, and came unto Iconium. And the disciples were filled with joy, and with the Holy Ghost.

And it came to pass in Iconium, that they went both together into the synagogue of the Jews, and so spake, that a great multitude both of the Jews and also of the Greeks believed. But the unbelieving Jews stirred up the Gentiles, and made their minds evil affected against the brethren. Long time therefore abode they speaking boldly in the Lord, which gave testimony unto the word of his grace, and granted signs and wonders to be done by their hands. But the multitude of the city was divided: and part held with the Jews, and part with the apostles. And when there was an assault made both of the Gentiles, and also of the Jews with their rulers, to use them despitefully, and to stone them, They were aware of it, and fled unto Lystra and Derbe, cities of Lycaonia, and unto the region that lieth round about: And there they preached the gospel. And there sat a certain man at Lystra, impotent in his feet, being a cripple from his mother's womb, who never had walked: The same heard Paul speak: who stedfastly beholding him, and perceiving that he had faith to be healed, Said with a loud voice, Stand upright on thy feet. And he leaped and walked. And when the people which had seen what Paul had done lifted up their voices, saying in the speech of Lycaonia, The gods are come down to us in the likeness of men. And they called Barnabas, Jupiter; and Paul, Mercurius, because he was the chief speaker. Then the priest of Jupiter, which was before their city, brought oxen and garlands unto the gates, and would have done sacrifice with the people. Which when the apostles, Barnabas and Paul, heard of, they rent their clothes, and ran in among the people, crying out, And saying, Sirs, why do ye these things? We also are men of like passions with you, and preach unto you that ye should turn from these vanities unto the living God, which made heaven, and earth, and the sea, and all things that are therein: Who in times past suffered all nations to walk in their own ways. Nevertheless he left not himself without witness, in that he did good, and gave us rain from heaven, and fruitful seasons, filling our hearts with food and gladness. And with these sayings scarce restrained they the people, that they had not done sacrifice unto them. And there came thither certain Jews from Antioch and Iconium, who persuaded the people, and having stoned Paul drew him out of the city, supposing he had been dead. Howbeit, as the disciples stood round about him, he rose up, and came into the city: and the next day he departed with Barnabas to Derbe. And when they had preached the gospel to that city, and had taught many, they returned again to Lystra, and to Iconium, and Antioch, Confirming the souls of the disciples, and exhorting them to continue in the faith, and that we must through much tribulation enter into the kingdom of God. And when they had ordained them elders in every church, and had prayed with fasting, they commended them to the Lord, on whom they believed. And after they had passed throughout Pisidia, they came into Pamphylia. And when they had preached the word in Perga, they went down into Attalia: And thence sailed to Antioch, from whence they had been recommended to the grace of God for the work which they fulfilled. Now when they were come, and had gathered the church together, they rehearsed all that God had done with them, and how he had opened the door of faith unto the Gentiles. And there they abode long time with the disciples.

And certain men which came down from Judæa taught the brethren, and said, Except ye be circumcised after the manner of Moses, ye cannot be saved. When therefore Paul and Barnabas had no small dissension and disputation with them, they determined that Paul and Barnabas, and certain other of them, should go up to Jerusalem unto the apostles and elders about this question. And being brought on their way by the church, they passed through Phenice and Samaria, declaring the conversion of the Gentiles: and they caused great joy unto all the brethren. And when they were come to Jerusalem, they were received of the church, and of the apostles and elders, and they declared all things that God had done with them. But there rose up certain of the sect of the Pharisees which believed, saying, That it was needful to circumcise them, and to command them to keep the law of Moses. And the apostles and elders came together for to consider of this matter. And when there had been much disputing, Peter rose up, and said unto them, Men and brethren, ye know how that a good while ago God made choice among us, that the Gentiles by my mouth should hear the word of the gospel, and believe. And God, which knoweth the hearts, bare them witness, giving them the Holy Ghost, even as he did unto us; And put no difference between us and them, purifying their hearts by faith. Now therefore why tempt ye God, to put a yoke upon the neck of the disciples, which neither our fathers nor we were able to bear? But we believe that through the grace of the Lord Jesus Christ we shall be saved, even as they. Then all the multitude kept silence, and gave audience to Barnabas and Paul, declaring what miracles and wonders God had wrought among the Gentiles by them. And after they had held their peace, James answered, saying, Men and brethren, hearken unto me: Simeon hath declared how God at the first did visit the Gentiles, to take out of them a people for his name. And to this agree the words of the prophets; as it is written, After this I will return, and will build again the tabernacle of David, which is fallen down; and I will build again the ruins thereof, and I will set it up: That the residue of men might seek after the Lord, and all the Gentiles, upon whom my name is called, saith the Lord, who doeth all these things. Known unto God are all his works from the beginning of the world. Wherefore my sentence is, that we trouble not them, which from among the Gentiles are turned to God: But that we write unto them, that they abstain from pollutions of idols, and from fornication, and from things strangled, and from blood. For Moses of old time hath in every city them that preach him, being read in the synagogues every sabbath day. Then pleased it the apostles and elders, with the whole church, to send chosen men of their own company to Antioch with Paul and Barnabas; namely, Judas surnamed Barsabas, and Silas, chief men among the brethren: And they wrote letters by them after this manner; The apostles and elders and brethren send greeting unto the brethren which are of the Gentiles in Antioch and Syria and Cilicia: Forasmuch as we have heard, that certain which went out from us have troubled you with words, subverting your souls, saying, Ye must be circumcised, and keep the law: to whom we gave no such commandment: It seemed good unto us, being assembled with one accord, to send chosen men unto you with our beloved Barnabas and Paul, Men that have hazarded their lives for the name of our Lord Jesus Christ. We have sent therefore Judas and Silas, who shall also tell you the same things by mouth. For it seemed good to the Holy Ghost, and to us, to lay upon you no greater burden than these necessary things; That ye abstain from meats offered to idols, and from blood, and from things strangled, and from fornication: from which if ye keep yourselves, ye shall do well. Fare ye well. So when they were dismissed, they came to Antioch: and when they had gathered the multitude together, they delivered the epistle: Which when they had read, they rejoiced for the consolation. And Judas and Silas, themselves also being prophets, exhorted the brethren with many words, and confirmed them. And after they had tarried there a space, they were let go in peace from the brethren unto the apostles. Notwithstanding it pleased Silas to abide there still. Paul also and Barnabas continued in Antioch, teaching and preaching the word of the Lord, with many others also.

And some days after Paul said unto Barnabas, Let us go again and visit our brethren in every city where we have preached the word of the Lord, and see how they do. And Barnabas determined to take with them John, whose surname was Mark. But Paul thought not good to take him with them, who departed from them from Pamphylia, and went not with them to the work. And the contention was so sharp between them, that they departed asunder one from the other: and so Barnabas took Mark, and sailed unto Cyprus; And Paul chose Silas, and departed, being recommended by the brethren unto the grace of God. And he went through Syria and Cilicia, confirming the churches.

Then came he to Derbe and Lystra: and, behold, a certain disciple was there, named Timotheus, the son of a certain woman, which was a Jewess, and believed; but his father was a Greek: Which was well reported of by the brethren that were at Lystra and Iconium. Him would Paul have to go forth with him; and took and circumcised him because of the Jews which were in those quarters: for they knew all that his father was a Greek. And as they went through the cities, they delivered them the decrees for to keep, that were ordained of the apostles and elders which were at Jerusalem. And so were the churches established in the faith, and increased in number daily. Now when they had gone throughout Phrygia and the region of Galatia, and were forbidden of the Holy Ghost to preach the word in Asia, After they were come to Mysia, they assayed to go into Bithynia: but the Spirit suffered them not. And they passing by Mysia came down to Troas. And a vision appeared to Paul in the night; There stood a man of Macedonia, and prayed him, saying, Come over into Macedonia, and help us. And after he had seen the vision, immediately we endeavoured to go into Macedonia, assuredly gathering that the Lord had called us for to preach the gospel unto them. Therefore loosing from Troas, we came with a straight course to Samothracia, and the next day to Neapolis; And from thence to Philippi, which is the chief city of that part of Macedonia, and a colony: and we were in that city abiding certain days. And on the sabbath we went out of the city by a river side, where prayer was wont to be made; and we sat down, and spake unto the women which resorted thither. And a certain woman named Lydia, a seller of purple, of the city of Thyatira, which worshipped God, heard us: whose heart the Lord opened, that she attended unto the things which were spoken of Paul. And when she was baptized, and her household, she besought us, saying, If ye have judged me to be faithful to the Lord, come into my house, and abide there. And she constrained us. And it came to pass, as we went to prayer, a certain damsel possessed with a spirit of divination met us, which brought her masters much gain by soothsaying: The same followed Paul and us, and cried, saying, These men are the servants of the most high God, which shew unto us the way of salvation. And this did she many days. But Paul, being grieved, turned and said to the spirit, I command thee in the name of Jesus Christ to come out of her. And he came out the same hour. And when her masters saw that the hope of their gains was gone, they caught Paul and Silas, and drew them into the marketplace unto the rulers, And brought them to the magistrates, saying, These men, being Jews, do exceedingly trouble our city, And teach customs, which are not lawful for us to receive, neither to observe, being Romans. And the multitude rose up together against them: and the magistrates rent off their clothes, and commanded to beat them. And when they had laid many stripes upon them, they cast them into prison, charging the jailor to keep them safely: Who, having received such a charge, thrust them into the inner prison, and made their feet fast in the stocks. And at midnight Paul and Silas prayed, and sang praises unto God: and the prisoners heard them. And suddenly there was a great earthquake, so that the foundations of the prison were shaken: and immediately all the doors were opened, and every one's bands were loosed. And the keeper of the prison awaking out of his sleep, and seeing the prison doors open, he drew out his sword, and would have killed himself, supposing that the prisoners had been fled. But Paul cried with a loud voice, saying, Do thyself no harm: for we are all here. Then he called for a light, and sprang in, and came trembling, and fell down before Paul and Silas, And brought them out, and said, Sirs, what must I do to be saved? And they said, Believe on the Lord Jesus Christ, and thou shalt be saved, and thy house. And they spake unto him the word of the Lord, and to all that were in his house. And he took them the same hour of the night, and washed their stripes; and was baptized, he and all his, straightway. And when he had brought them into his house, he set meat before them, and rejoiced, believing in God with all his house. And when it was day, the magistrates sent the serjeants, saying, Let those men go. And the keeper of the prison told this saying to Paul, The magistrates have sent to let you go: now therefore depart, and go in peace. But Paul said unto them, They have beaten us openly uncondemned, being Romans, and have cast us into prison; and now do they thrust us out privily? nay verily; but let them come themselves and fetch us out. And the serjeants told these words unto the magistrates: and they feared, when they heard that they were Romans. And they came and besought them, and brought them out, and desired them to depart out of the city. And they went out of the prison, and entered into the house of Lydia: and when they had seen the brethren, they comforted them, and departed.

Now when they had passed through Amphipolis and Apollonia, they came to Thessalonica, where was a synagogue of the Jews: And Paul, as his manner was, went in unto them, and three sabbath days reasoned with them out of the scriptures, Opening and alleging, that Christ must needs have suffered, and risen again from the dead; and that this Jesus, whom I preach unto you, is Christ. And some of them believed, and consorted with Paul and Silas; and of the devout Greeks a great multitude, and of the chief women not a few. But the Jews which believed not, moved with envy, took unto them certain lewd fellows of the baser sort, and gathered a company, and set all the city on an uproar, and assaulted the house of Jason, and sought to bring them out to the people. And when they found them not, they drew Jason and certain brethren unto the rulers of the city, crying, These that have turned the world upside down are come hither also; Whom Jason hath received: and these all do contrary to the decrees of Cæsar, saying that there is another king, one Jesus. And they troubled the people and the rulers of the city, when they heard these things. And when they had taken security of Jason, and of the other, they let them go. And the brethren immediately sent away Paul and Silas by night unto Berea: who coming thither went into the synagogue of the Jews. These were more noble than those in Thessalonica, in that they received the word with all readiness of mind, and searched the scriptures daily, whether those things were so. Therefore many of them believed; also of honourable women which were Greeks, and of men, not a few. But when the Jews of Thessalonica had knowledge that the word of God was preached of Paul at Berea, they came thither also, and stirred up the people. And then immediately the brethren sent away Paul to go as it were to the sea: but Silas and Timotheus abode there still. And they that conducted Paul brought him unto Athens: and receiving a commandment unto Silas and Timotheus for to come to him with all speed, they departed.

Now while Paul waited for them at Athens, his spirit was stirred in him, when he saw the city wholly given to idolatry. Therefore disputed he in the synagogue with the Jews, and with the devout persons, and in the market daily with them that met with him. Then certain philosophers of the Epicureans, and of the Stoicks, encountered him. And some said, What will this babbler say? other some, He seemeth to be a setter forth of strange gods: because he preached unto them Jesus, and the resurrection. And they took him, and brought him unto Areopagus, saying, May we know what this new doctrine, whereof thou speakest, is? For thou bringest certain strange things to our ears: we would know therefore what these things mean. (For all the Athenians and strangers which were there spent their time in nothing else, but either to tell, or to hear some new thing.) Then Paul stood in the midst of Mars' hill, and said, Ye men of Athens, I perceive that in all things ye are too superstitious. For as I passed by, and beheld your devotions, I found an altar with this inscription, TO THE UNKNOWN GOD. Whom therefore ye ignorantly worship, him declare I unto you. God that made the world and all things therein, seeing that he is Lord of heaven and earth, dwelleth not in temples made with hands; Neither is worshipped with men's hands, as though he needed any thing, seeing he giveth to all life, and breath, and all things; And hath made of one blood all nations of men for to dwell on all the face of the earth, and hath determined the times before appointed, and the bounds of their habitation; That they should seek the Lord, if haply they might feel after him, and find him, though he be not far from every one of us: For in him we live, and move, and have our being; as certain also of your own poets have said, For we are also his offspring. Forasmuch then as we are the offspring of God, we ought not to think that the Godhead is like unto gold, or silver, or stone, graven by art and man's device. And the times of this ignorance God winked at; but now commandeth all men every where to repent: Because he hath appointed a day, in the which he will judge the world in righteousness by that man whom he hath ordained; whereof he hath given assurance unto all men, in that he hath raised him from the dead. And when they heard of the resurrection of the dead, some mocked: and others said, We will hear thee again of this matter. So Paul departed from among them. Howbeit certain men clave unto him, and believed: among the which was Dionysius the Areopagite, and a woman named Damaris, and others with them.

After these things Paul departed from Athens, and came to Corinth; And found a certain Jew named Aquila, born in Pontus, lately come from Italy, with his wife Priscilla, (because that Claudius had commanded all Jews to depart from Rome:) and came unto them. And because he was of the same craft, he abode with them, and wrought: for by their occupation they were tentmakers. And he reasoned in the synagogue every sabbath, and persuaded the Jews and the Greeks. And when Silas and Timotheus were come from Macedonia, Paul was pressed in the spirit, and testified to the Jews that Jesus was Christ. And when they opposed themselves, and blasphemed, he shook his raiment, and said unto them, Your blood be upon your own heads; I am clean: from henceforth I will go unto the Gentiles. And he departed thence, and entered into a certain man's house, named Justus, one that worshipped God, whose house joined hard to the synagogue. And Crispus, the chief ruler of the synagogue, believed on the Lord with all his house; and many of the Corinthians hearing believed, and were baptized.

ship, for the purpose of ascertaining the amount of the duty payable thereon, shall be made by the Commissioners of Customs, or by such officers as they shall appoint for that purpose, and the Commissioners of Customs shall grant certificates of such admeasurement, and shall cause the tonnage of such ship to be registered in the books of the Customs, and shall cause the number of tons at which such ship shall be admeasured, and the name of the master of such ship, to be painted in white upon a black ground, on some conspicuous part of the stern of such ship, in such manner as the Commissioners of Customs shall direct; and if any such ship shall be found without such number and name painted as aforesaid, the master of such ship shall forfeit the sum of twenty pounds.

And be it enacted, That the Commissioners of Customs shall cause the tonnage of every ship which shall be admeasured by their officers

gen, durch den neuen Aufschwung, den er vielen lang entworfenen Plänen gegeben. Ueberall ist sein Bestreben bemerkbar geworden, nicht blos für die nächste Zeit zu wirken, sondern Sicherstellung für eine fernere Zukunft mit dem Vortheile der Gegenwart zu vereinen; ein treuer Spiegel seiner trefflichen Gesinnung, die dem Fernen nichts entzog und dem Nahen sein Recht widerfahren ließ.

350. Johann Gottfried Lukas,

Schullehrer zu Nitzschwitz bei Wurzen;

geboren im Jahr 1763, gestorben im Dec. 1839 *).

Er war zu Doberschütz, einem Dorfe zwischen Eilenburg und Torgau, geboren, wo sein Vater als armer Tagelöhner lebte. Von dem damaligen Schulmeister in Sprotta bei Eilenburg wurde Lukas zum Schulamte vorbereitet, doch ganz nach damaliger Weise, und nachdem er einige Jahre Lehrer in Collau zwischen Eilenburg und Wurzen gewesen war, kam er, 20 Jahre alt, nach Nitzschwitz bei Wurzen, wo er es durch ausgezeichneten Fleiß zu einem wirklich nicht unbedeutenden Grade von Gelehrsamkeit in vielen Wissenschaften brachte, namentlich in der Mathematik, Geometrie, deutschen und lateinischen Sprache, dem Zeichnen u. s. w. Seine Bibliothek galt für eine der ausgezeichnetsten weit und breit. Unter andern beschäftigte er sich auch gern mit der Bienenzucht und Oekonomie. Doch trieb er letztere nicht blos wissenschaftlich, sondern auch eine Zeitlang praktisch und hatte daher zu diesem Behuf einige Zeit ein Ackergut. Auch seine Bienenzucht galt für ein Muster. Er hat hierüber mehrere Schriften und außerdem noch ein großes Werk darüber herausgegeben. Eine Folge seiner ökonomischen Versuche war die Erfindung des Acker- und Pflughakens. Dafür wurde er zum Ehrenmitgliede der ökonomischen Societät in Leipzig ernannt, so wie der oberlausitzischen Bienengesellschaft. Indeß vernachlässigte er dabei seine Schule nicht, sondern sie war immer eine der bessern und er wurde daher als ein ausgezeichneter Schulmann und denkender Kopf allgemein geachtet. Bienenzucht und in der frühern Zeit Oekonomie waren seine Lieblingsbeschäftigungen in den Erholungs- und Freistunden. Den größern Theil der Zeit aber verwandte er zur Bereicherung seines schon großen Schatzes von Kenntnissen. Bei einem stillen Leben, namentlich als alternder Mann, beobachtete er überall die größte Ordnung

*) Allgem. Schulztg. 1840. Nr. 3.

und hatte zugleich von den höhern Behörden den Auftrag, junge Männer zum Schulfache vorzubereiten. Eine bedeutende Menge braver junger Männer ist auch wirklich für dieses Fach aus seinen bildenden Händen gegangen, die jetzt theils an Land- und Stadtschulen, theils an öffentlichen Anstalten und Instituten wirken. Auch eine Anzahl junger schon angestellter Schullehrer versammelten sich oft um ihn, um aus seinem Mund Unterricht und Rath zu empfangen. Wie in vielen Wissenschaften, war er vorzüglich auch in der Musik erfahren und mehrere beliebte Kompositionen sind theils aus seinen, theils aus seiner Schüler Händen gekommen. Man fand daher auch in seiner Bibliothek mehrere der größten Werke der ausgezeichnetsten Komponisten und mehrere neue, wie z. B. das große Werk von Stöpel u. s. w. sind von ihm recensirt worden. Ueberhaupt war er einer der thätigsten, rüstigsten und gründlichsten Arbeiter an der Jenaischen Literaturzeitung. Nachdem man ihm noch mehrere Jahre vor seinem Tode mit einer neuen, schönen und freundlichen Wohnung und einem ganz neuen Schullokal erfreut und sein 50jähriges Amtsjubiläum gefeiert hatte, ließ er sich einen seiner letzten Schüler für das Schulfach zum Substitut einsetzen, der denn auch nach seines Lehrers Tode, welcher nach einem langen Krankenlager in einem Alter von 76 Jahren erfolgte, sein Nachfolger im Amte geworden ist. — Seine Schriften sind: Unterr. z. Bienenzucht. Leipz. 1794. — Physik. Gründe z. m. Unterr. in d. Bienenz. Ebd. 1796. — Verf. e. gründl. Anleit. z. Verpfleg. d. Bienen. Ebd. 1802. — Vermischte Beitr. z. Fortschreitung in d. Wissensch. d. Bienenz. 2 St. Ebd. 1803. — Der neue sächs. Bienenmeister. Ebd. 1807. — Unterr. z. Bienenz. 2 Thle. Ebd. 1808. — Entw. e. wissensch. Systems d. Bienenz. Ebd. 1808. — Anweis. z. Ausüb. d. Bienenz. Prag 1820. — Auch lieferte er Beitr. zu versch. Zeitschriften.

*351. Johann Friedrich Wilhelm Reichmann,

Doktor der Medicin zu Heidelberg;

geb. im Jahr ...., gest. im Dec. 1839.

Unter so Vielen, die so lebhaft das Gedächtniß des Geleisteten hervorrufen, mag auch das Andenken eines zur vollen Wirksamkeit des Mannes noch nicht erblühten, aber die herrlichste, kräftigste Frucht versprechenden Jünglings eine Stelle finden. Einziger Sohn des vor mehreren Jahren verstorbenen großherzogl. Mundkochs Reichmann zu Weimar zeichnete er sich schon auf dem Gymnasium dieser Stadt, vorzüglich aber auf der Universität Jena durch einen erfreulichen Fleiß und besonders durch jene frische Kräftigkeit des Geistes

ent, wenn der Absatz im Großhandel, welcher die Regel bildet, nicht mit Vortheil gemacht werden kann. Es ist daher nothwendig, daß der Verkäufer sich mit dem Käufer über die Bedingungen verständige, unter welchen der Letztere die Waare abnehmen will, und daß er sich nach diesen richte. Wenn der Käufer z. B. 1000 Stück Waare verlangt, so kann der Verkäufer nicht 1000 Stück Waare liefern, wenn der Käufer nur 500 Stück verlangt hat. Wenn der Käufer 1000 Stück Waare verlangt, so kann der Verkäufer nicht 1000 Stück Waare liefern, wenn der Käufer nur 500 Stück verlangt hat. Wenn der Käufer 1000 Stück Waare verlangt, so kann der Verkäufer nicht 1000 Stück Waare liefern, wenn der Käufer nur 500 Stück verlangt hat.

Wien. Neue Freie Presse.

Wien, 1. Juni. Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht, dem Ministerialrath Dr. Joseph Ritter von Lasser, Vorstand der Sektion für Gesetzgebung im Ministerium des Innern, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens zu verleihen.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht, dem Ministerialrath Dr. Joseph Ritter von Lasser, Vorstand der Sektion für Gesetzgebung im Ministerium des Innern, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens zu verleihen.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht, dem Ministerialrath Dr. Joseph Ritter von Lasser, Vorstand der Sektion für Gesetzgebung im Ministerium des Innern, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens zu verleihen.

kabinet, eine sehr vollständige Insektensammlung u. s. w., mit denen seine naturhistorische, medicinische und chirurgische Bibliothek, die mehrere kostbare und seltene Werke enthält, in einem gleichen Verhältnisse steht. Auch nahmen mehrere gelehrte Gesellschaften und Akademien ihn zu ihrem Mitglied auf, nämlich (1802) die kaiserl. leopoldinisch-karolinische Akademie der Naturforscher in Wien, die naturforschenden Gesellschaften zu Jena, Kassel, Dreyssigacker, Rostock, letztere bereits an ihrem Stiftungstage, den 1. Juli 1800 u. s. w. Das Fach, worin er mit sichtbarer Vorliebe und mit dem entschiedensten Gelingen in seiner Praxis arbeitete, war vornehmlich die Ausübung der Entbindungskunst. Hier verdanken ihm Hunderte von jungen Müttern ihr Leben und das ihrer Kinder. — Verheirathet war der Verewigte mit Marie Sophie Elisabeth, geb. Tarnow, welche ihm mehrere Kinder gebar, von welchen der einzigste Sohn, Georg Wilhelm, sich ebenfalls den medicinischen Wissenschaften gewidmet hat und seit 1821 als Oberarzt bei dem in Rostock garnisonirenden großherzogl. zweiten Musketierbataillon angestellt ist. — Schriftstellerische Arbeiten von ihm sind folgende: Dissertatio de determinandis finibus et recto modo applicandae forcipis et faciendae versionis. Jenae 1788. (Eine deutsche Uebersetzung dieser Abhandlung findet sich in den ausgesuchten Beiträgen für die Entbindungskunst. Leipz. 1789. St. 2. S. 220—260.) — Commentatio de utero inverso, cum indice praelection. hibernar. Rostochii 1789. — De usu et abusu juramenti perhorrescentiae. Rost. 1790. — Systematisches Verzeichniß der mecklenb. Konchylien. Herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von Dr. Adolph Christian Siemssen. Schwerin 1794. — Neue gemeinnützige Aufsätze f. den Stadt- und Landmann. Rostock 1800—1816. (Gemeinschaftlich mit Dr. A. C. Siemssen herausgegeben.) — Conspectus plantarum Magniducatuum Megapolitanorum phaenerogamarum. Cum tabulis duabus lithographicis. Rostochii 1828. — Botanische Bemerkungen, als ein Beitrag z. mecklenb. Flora: in der neuen Monatsschrift von u. für Mecklenb. 1797. Heft 9. S. 288—291. — Geschichte einer Zwillingsgeburt; in A. E. Siebold's Journal f. die Geburtshilfe. 1819. Bd. 3. St. 1. — Geburt und Beschreibung einer Mißgeburt mit zwei Leibern und einem Kopfe, nebst Geburtsgeschichte einer Mißgeburt ohne Gehirn; in den Verhandlungen der kaiserl. leopoldinisch-karolinischen Akademie der Naturforscher. 1822. Band 10. Abth. 2. — Mehrere Aufsätze in Starck's Archiv ꝛc. — (Ueber seine große Sammlung mecklenb. Pflanzen befindet

sich eine ausführl. Nachricht im schwer. freimüthigen Abendblatte. 1819. Nr. 58.)

Schwerin. Fr. Brüssow.

* 353. August Siemsen,

Pfarrer zu Leeden (Westph.);

geb. im J. 1798 (?), gest. im J. 1839.

S. war geboren zu Hamburg, studirte zu Göttingen und Heidelberg Theologie, ging von da, nach seinem eigenen Geständniß, ziemlich ausgeleert nach Berlin, wo ihm mit so vielen andern Schleiermacher *) (wie er es oft gerühmt hat und darum auch die Verlästerung dieses Namens bei aller seiner Entschiedenheit nicht leiden konnte) eine Brücke zu dem Glauben ward, in welchem er nachher lebte und bis an seinen Tod geblieben ist. In Berlin bestand er sein theologisches Examen mit solcher Auszeichnung, daß ihm das zweite erlassen werden konnte. Dann lebte er eine Zeitlang in Hamburg und nachher in Bremen, um sich für sein Amt praktisch vorzubereiten. Er wurde Hilfsprediger zu Leeden im J. 1823 und war seit 1824 wirklicher Pfarrer daselbst. Es war ein höchst angenehmes Verhältniß, in welchem damals mehrere jüngere Pfarrer, unter ihnen S., lebten und strebten, wie es sich namentlich in einer durch Belebung christ-theologischen und praktisch-kirchlichen Sinnes pfarramtliche Tüchtigkeit bezweckenden Konferenz ausgesprochen hat. Ist diese Konferenz gleich zerfallen, indem sie mit ihrer Erweiterung an inniger Einheit verlor, so wirkte sie doch in ihren Folgen fort. — S. war ein Mann von vielen Geistesgaben, ausgerüstet mit weit umfassender Bildung und Gelehrsamkeit. Von Charakter war er stark und fest und wenn er bei seinem entschiedenen Gegensatze gegen allen Indifferentismus im Glauben und Leben seiner Natur gemäß dem Gegner gegenüber schroff seyn konnte, so war er dem Freunde gegenüber mild und in den letzten Jahren mehr und mehr zu gerechter Würdigung und milder Beurtheilung auch Andersgesinnter geneigt. S. wollte ein Mystiker und Pietist im Sinne derer seyn, welche mit diesem Namen jedes tiefere und ernstere Christenthum belegen, aber seine große Nüchternheit und Geistesklarheit schützte ihn vor jedem tadelnswerthen Mysticismus oder Pietismus, wie er es denn öfter gestand, es habe mit seinem Mysticismus und Pietismus keine rechte Art. Ein solcher Mann im Dienste des

*) Dessen Biogr. s. im 12. Jahrg. des N. Nekr. S. 125.

dem Kranke nicht zuträglich seyn will, wollen, Sie dann nicht, daß er es genieße, so ist es gut, daß Sie ihm es nicht geben, und ihn nicht dazu nöthigen. Ich bin überzeugt, daß es ihm gut thun würde, wenn er sich einmal recht satt an Kirschen essen könnte, und ich würde ihm sie gewiß geben, wenn ich sie hätte. Aber ich habe keine, und kann sie nicht haben, und so ist es gut, daß er sie nicht bekommt. Ich habe ihm Kirschen versprochen, und ich habe sie nicht

Nachtrag

einiger im Jahr 1839 Verstorbenen.

---

354. Dr. Georg Wilhelm Böhmer,

Privatdocent in der philosophischen Fakultät d. Universität Göttingen; geb. den 7. Febr. 1761, gest. den 12. Jan. 1839 *).

Er war ein Sohn des geheimen Justizraths Georg Ludwig Böhmer und zu Göttingen geboren, studirte daselbst seit 1779 Theologie, in Verbindung mit einigen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit, fing Ostern 1785 an selbst Lehrstunden über Kirchenrecht und Kirchengeschichte zu halten, ward Assessor des historischen Instituts, machte 1786 eine gelehrte Reise durch einen Theil von Deutschland, Frankreich und der Schweiz und erhielt bei der Jubelfeier der Universität am 17. Sept. 1787 von der philosophischen Fakultät die Doktorwürde. 1788 ward er Professor am Lyceum zu Worms, trat 1792 auf Empfehlung des dortigen Magistrats als Privatsekretär in die Dienste des franz. Generals Custine und bekleidete späterhin zu verschiedenen Zeiten die Stelle eines Sachwalters bei einem Appellationsgerichte, bei einem Korrektionstribunal aber die eines Civil- und Kriminalrichters, Regierungskommissärs, Jurydirektors und Präsidenten. Er gerieth in preuß. Gefangenschaft und saß eine Zeit lang auf der Festung Ehrenbreitenstein, zuletzt aber auf dem Petersberge bei Erfurt. Im J. 1795 wurde er losgelassen und nebst andern Mainzischen Klubbisten nach Frankreich transportirt. Nach seiner unter der westphälischen Usurpation

---

*) Nach Rotermunds gelehrtem Hanover.

durch Familienangelegenheiten nothwendig gewordenen Rückkehr versah er die Stellen eines Friedensrichters und eines Generalkommissarius der höhern Polizei im damaligen Harz- und Leinedepartement. 1816 bekam er den Auftrag, den juristischen Realkatalog der Universitätsbibliothek in Göttingen umzuarbeiten und ward Privatdocent daselbst. — Seine Schriften sind: Die christl. Barmherzigkeit nach ihrer Beschaffenheit, ihrem Umfang und ihren Gründen; eine Predigt in Nordheim gehalten. Göttingen 1783. — Grundriß des protest. Kirchenrechts. Ebd. 1786. — Ueber den Nutzen eines frühzeitigen Studiums d. Kirchengeschichte. Ebendas. 1787. (Mit neuen Zusätzen vermehrt in seinem Magazin ꝛc. Bd. 1. St. 1.) — Magazin f. das Kirchenrecht und die Kirchengeschichte. 2 Bde. Ebd. 1787—1793. — Die schreckliche Zerstörung von Worms im J. 1689 und die seitdem erfolgte Wiederherstellung dieser fr. Reichsstadt. Eine Rede. Frankenthal 1789. — D. Ernst Ludwig Posselt, zur lehrreichen Warnung für alle Injurianten. Frankf. und Leipzig 1790. — Menschenliebe, die Seele des Christenthums. Worms 1792. — Ueber die Vortheile des Selbstdenkens. Frankenthal 1792. — Intoleranz, der Abschaum der Hölle. Ebend. 1792. — Die Aristokraten am Rheinstrome bei d. eingebildeten Flucht eines verrätherischen Königs. Mainz 1792. — Beitrag zur Geschichte der Taufformulare. Ebd. 1792. — Epistel an die lieben Bauersleute zu Sarmsheim. Ebend. 1793. — La rive gauche du Rhin. 3 Hefte. Paris 1796. — Repertoire des lois, reglémens et arrêtés publiés dans les 9 departements réunis. Longwy 1797. — Repertoire des constitutions et décrets royaux. Goett. et Cassel 1808. — Ueber die Kennzeichen ächter Wahrheitsliebe Ein Beitr. z. philos. Semiotik. Götting. 1814. — Handb. d. Liter. des Kriminalrechts in seinen allgem. Beziehungen. Gött. 1816. — Kaiser Friedrichs III. Entwurf einer Magna charta für Deutschland, od. d. Reformation d. Kaisers v. J. 1441, in lesbare Schreibart übergetr. ꝛc. Ebd. 1818. — Ueb. d. authentischen Ausgab. d. Karolina. Ebd. 1818. 2. Aufl. 1837. — Ueb. d. Natur u. d. Wesen d. öffentl.-mündl. Rechtspflege. Ebd. 1823. — Dr. E. Fd. Klein's Gedanken v. d. öffentl. Verhandlung der Rechtshändel und dem Gebrauche d. Beredtsamkeit in den Gerichtshöfen. Aufs neue zum Druck befördert und mit Anmerkungen begleitet. Ebd. 1825. — Ueber die Ehegesetze im Zeitalter Karls des Großen und seiner nächsten Regierungsnachfolger. Ebd. 1826. — Die Gleichstellung der Juden mit den christlichen Staatsbürgern. Götting. 1833. — Georg Jakob Friedrich Meister, ehemal. königl. großbrit.

hanov. geh. Justizrath, Dr. und Prof. d. Rechte auf d. Universität Göttingen, in seinem Leben und Wirken dargestellt. Ebd. 1834. — Makrobiotik d. Fürsten u. Fürstinnen in geschichtlichen Beispielen od. Gallerie hochbejahrter Regenten ꝛc. Hamb. 1837. — Er war auch im J. 1796 Mitredakteur d. Pariser Zuschauers und hatte Antheil an der Mainzer Nationalzeitung, am hanov. Magazin u. an Kleinschrod's, Konopack's u. Mittermaier's neuem Archiv des Kriminalrechts. Bd. 4. ꝛc.

* 355. Dr. Friedrich Wilhelm Jakob Bucher,

Land- und Stadtgerichtsdirektor zu Herford;

geb. den 10. Juni 1774, gest. den 16. Jan. 1839.

Sohn des geheimen Justizraths Professs. Johann Peter Bucher, wurde er zu Rinteln geboren und empfing auf dem Gymnasium und der Universität seiner Vaterstadt seine gelehrte Bildung. Neigung wie Beispiel seines Vaters hatten ihn zur Jurisprudenz geführt, welcher er mit gründlichstem Fleiße sein Streben widmete. Von der Fakultät am 1. April 1796 nach vorgängiger Prüfung befähigt erklärt, trat er mit Bewilligung seines Fürsten als Auskultator bei dem kombinirten königl. und Stadtgericht zu Herford in den preußischen Justizdienst, wurde am 8. Nov. 1797 zum Referendarius und am 30. April 1799 zum Justizkommissarius und Notarius zu Herford befördert. Seine gründliche juristische Bildung, seine Vertrautheit mit dem römischen und dem Lehnrecht, seine Pünktlichkeit und ängstliche Rechtlichkeit veranlaßten es, daß er 1802 nach Sekularisation der reichsunmittelbaren Abtei Herford zum Lokalkommissarius für die abteilichen Angelegenheiten bestellt wurde, welches zugleich dem eignen Wunsche der Fürstin Aebtissin, die schon früher ihn zu ihrem Kanzleidirektor zu wählen beabsichtigte, zuvorkommend genügte. Nach dem im Jan. 1808 erfolgten Ableben der Fürstin Aebtissin, Friederike Charlotte Leopoldine, Prinzessin von Preußen, Markgräfin von Brandenburg-Schwedt, mit welchem fast gleichzeitig die Stadt Herford und die Abtei zum Königreich Westphalen überging, setzte er seine Funktion unter der Oberleitung des Staatsraths v. Coniux fort, wurde zum Assessor des Kriminalgerichtshofes zu Herford am 27. Mai 1808, ferner als die Lokalkommission aufhörte, zum Prokureuranwalt bei dem Tribunal zu Berlefeld am 29. Nov. 1809 und endlich zum Tribunalsrichter in Eschwege am 26. Sept. 1810 ernannt. In diesem ihm zusagenden Wirkungskreise blieb er bis zum 8. Febr. 1814, wo die ermüdenden

Bülow, Bernhard Fürst von, Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Reichskanzler, Fürst von

ne ea quidem ratione, quod, ubi ad Sallustium ventum est, ipsa sibi ingenia obstrepunt, quae ad Ciceronem et Livium, quos ille imitatus est, ut ad exemplaria, sese componunt. Quod si quis ad Sallustium ut ad exemplar se componat, ut ille ad Thucydidem, ut Thucydides ad Homerum, ut Homerus ad naturam, is vere dicendi rationem assequetur

357. Dr. Joseph Edler v. Sax,

k. k. österr. Rath u. Stabsfeldarzt der Provinz Ober- u. Niederösterreich, beständiges Mitglied der k. k. medic.-chirurg. Josephs-Akademie u. Beisitzer der permanenten Feldsanitätskommission, des k. russ. St. Wladimir-, des k. preuß. rothen Adler- u. der k. baier. Krone Ordensritter, Inhaber der großen gold. Ehren- u. Verdienstmedaille mit d. Kette, zu Wien;

geb. zu Dresden d. 8. März 1761, gest. d. 30. Jan. 1839 *).

Sein Vater, der ein kraftvoller, zum Denken fähiger, gutartiger und ehrlicher Mann war, hatte als Fabriksdirektor beim Grafen Brühl gedient; nachdem aber die Fabriken durch widrige Zeitverhältnisse eingegangen waren, wurde er brodlos und dies bewog ihn, sein Vaterland, Sachsen, zu verlassen und sein Fortkommen in Oesterreich zu suchen. In dieser Absicht begab er sich im J. 1779 mit seiner Frau und 2 Söhnen nach Wien, wo er längere Zeit ohne Beschäftigung in seinem Fach, ohne eine eigentliche Anstellung lebte und über die erlittenen Verluste in Kummer und Noth verfiel, die seinem sorgenvollen Leben bald ein Ende machten. Seine hinterlassene Witwe nährte sich und ihre 2 Söhne kümmerlich durch Handarbeit und unser Verblichener, der ein munterer Knabe mit einem regsamen Geiste war, erhielt den ersten Unterricht bei den Piaristen in der Josephstadt, wo er seinen Studien mit außerordentlichem Fleiß oblag und viele seiner Mitschüler übertraf. Nach absolvirten Humanioren (da keine Mittel vorhanden waren, weiter studiren zu können) kam er zu einem Uhrmacher in die Lehre und da er dabei die Mechanik studirte, so unterzog er sich nach vollendetem Kurs in Gegenwart des damals regierenden Kaisers Joseph II., einer strengen Prüfung, welche so gut ausfiel, daß er sich dadurch die Aufmerksamkeit des Kaisers erwarb. Dieser Umstand hatte für unsern S. die glücklichsten Folgen, denn als es im J. 1782 dem Leib- und Protochirurgus Ritter v. Brambilla geglückt war, einen größern Lehrkurs an dem Militärhospitale zu Gumpendorf, dem Vorläufer der bald darauf feierlich gestifteten medicinisch-chirurgischen Joseph-Akademie, zu bilden, trat S. auf den Rath des Kaisers, der sich indessen von seiner mittellosen Lage und Talenten näher unterrichtet hatte, als Praktikant mit einer kleinen monatlichen Zulage vom Kaiser,

*) Nach der Neuen Salzburger medicinisch-chirurg. Zeitung. 1840. Nr. 55.

A. D. 1793. 33. 34. and 35 Vict. c. 104. Local Acts.

Act for making a Railway from Blackwall to the Eastern Counties Railway at Stratford, with Branches to the Commercial Docks and to the Great Eastern Railway at Bow, and for other Purposes.

Act for making a Railway from Blackwall to the Eastern Counties Railway at Stratford, with Branches to the Commercial Docks and to the Great Eastern Railway at Bow, and for other Purposes.

[Royal Assent, 6 August, 1793.]

WHEREAS the Undertakers of the Navigation from Limehouse to Blackwall, in the County of Middlesex, have by their Petition represented to the House of Commons, that the Trade and Navigation of the said Navigation have increased, and are increasing, to a very great Degree, and that the Accommodation afforded by the said Navigation is not sufficient for the Trade thereof, and that the Trade of the said Navigation would be greatly increased if a Railway were made from Blackwall to the Eastern Counties Railway at Stratford, with Branches to the Commercial Docks and to the Great Eastern Railway at Bow, and that the Undertakers of the said Navigation are willing to make the said Railway and Branches, and to maintain the same, and to pay to the Proprietors of the Eastern Counties Railway and of the Great Eastern Railway, and to the Proprietors of the Commercial Docks, such Tolls for the Use of the said Railway and Branches as shall be agreed upon between them, and that the Undertakers of the said Navigation have no Power

in Hirth und Rosenow, Das deutsche Lied des 16. Jahrhunderts, Bd. 1, S. 1 ff. Vgl. auch Bd. 2, S. 1 ff. Ferner Liliencron, Die historischen Volkslieder der Deutschen, Bd. 1, S. 1 ff. Uhland, Alte hohe und niederdeutsche Volkslieder, Bd. 1, S. 1 ff. Erk-Böhme, Deutscher Liederhort, Bd. 1, S. 1 ff. Ferner Bd. 2, S. 1 ff. Erk-Böhme, Deutscher Liederhort, Bd. 3, S. 1 ff. Ferner Bd. 4, S. 1 ff. Erk-Böhme, Deutscher Liederhort, Bd. 5, S. 1 ff. Ferner Bd. 6, S. 1 ff. Erk-Böhme, Deutscher Liederhort, Bd.

Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und über die Jagdpolizei.

Vom 31. Oktober 1862.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc. etc. verordnen mit Zustimmung beider Häuser des Landtages der Monarchie, was folgt:

I. Jagdrecht.

§. 1. Das Jagdrecht ist ein ausschließliches Recht, auf den Grundstücken eines Jagdbezirks wildlebende Tiere zu hegen und sich zuzueignen.

§. 2. Das Jagdrecht ist ein Ausfluß des Eigenthums an Grundstücken und wird mit dem Eigenthume erworben.

§. 3. Das Jagdrecht ist ein Recht auf fremdem Eigenthume, wenn es von dem Eigenthume der Grundstücke getrennt und einer anderen Person beigelegt ist.

§. 4. Das Jagdrecht ist ein Recht auf eigenem Eigenthume, wenn es mit dem Eigenthume der Grundstücke vereinigt ist.

§. 5. Das Jagdrecht ist ein Recht auf gemeinschaftlichem Eigenthume, wenn es mehreren Personen gemeinschaftlich zusteht.

§. 6. Das Jagdrecht ist ein Recht auf gemeinschaftlichem Eigenthume, wenn es mit dem Eigenthume der Grundstücke mehreren Personen gemeinschaftlich zusteht.

§. 7. Das Jagdrecht ist ein Recht auf gemeinschaftlichem Eigenthume, wenn es mehreren Personen gemeinschaftlich zusteht.

§. 8. Das Jagdrecht ist ein Recht auf gemeinschaftlichem Eigenthume, wenn es mehreren Personen gemeinschaftlich zusteht.

§. 9. Das Jagdrecht ist ein Recht auf gemeinschaftlichem Eigenthume, wenn es mehreren Personen gemeinschaftlich zusteht.

§. 10. Das Jagdrecht ist ein Recht auf gemeinschaftlichem Eigenthume, wenn es mehreren Personen gemeinschaftlich zusteht.

täler ernannt. Eingerissene Krankheiten fingen seit dem Aufenthalt in der Festung mit erneuerter Stärke an, so, daß alle Regimenter und Bataillons fortan so viele Kranke bekamen, daß bald alle Spitäler voll waren und mehrere neue angelegt werden mußten. Nachdem das österr. Heer im J. 1800 Ancona verlassen und sein Regiment unter dem Befehle des Marquis Sommariva über Ferrara nach der Lombardei kam, gab man ihm nach der merkwürdigen dreitägigen Schlacht (29., 30. u. 31. Oktober) am Mincio zu Caldiero ein Haupt- und Offiziersspital zu besorgen. Er machte hier viele schwierige Operationen, die einen unerwarteten Erfolg hatten. Die vorherrschenden innern Krankheiten waren intermittirende Fieber, die nicht selten den Grund zu schweren und sehr tödtlichen gastrisch-nervösen Fiebern abgeben und besonders unter jungen Soldaten, die die Fatiquen beständiger Märsche nicht ertrugen, unverhältnißmäßig viele Opfer forderten. Fünf Jahre später (1805) ernannte ihn der Kaiser, nachdem sich die hohen Behörden immer mehr noch von seiner ausgezeichneten Fähigkeit und Geschicklichkeit überzeugt hatten, zum Stabsarzt, um ihm Gelegenheit zu noch größeren Leistungen für die Zukunft zu verschaffen. Nach dem Friedensschluß und der Evakuation des Hauptfeldspitales von Caldiero kehrte er in den Kreis der Seinigen und seiner friedlichen Arbeiten nach Gräz zurück, wo er bis zum Ausbruche des Krieges 1805 blieb. Als nun im hohen Sommer 1805 ein neuer Kampf mit Frankreich begann, dessen siegreichster Feldherr einen Kaiserthron errichtet und bestiegen hatte, wurde des Stabsarztes S. Thätigkeit sogleich in Anspruch genommen und ihm die Direktion eines großen Feldspitales zu Fünfkirchen in Ungarn anvertraut. Seine treffliche Direktionsgabe, wie sie nur selten gefunden wird, sein ausgezeichneter Verstand und seine Erfahrung machten, daß er dem Posten vollkommen gewachsen war, den man ihm anvertraut hatte. Man konnte an ihm die Kunst, auf eine eben so leichte und angenehme Weise, als mit reichem Segen zu wirken, nur bewundern. Bald nach der Schlacht bei Austerlitz (2. Dec. 1805), wo die Spitäler mit österreichischen, russischen und franz. Kranken und Verwundeten in Brünn überfüllt waren, wurde S. mit mehreren Feldärzten dahin übersetzt. Tag und Nacht waren sie die erste Zeit mit dem Verbinden der Soldaten beschäftigt, die von Hieben und Kugeln verletzt waren und trotz den wenigen Hilfsmitteln, die sie im Anfange besaßen, wurden doch bei Allen die angezeigten Operationen zeitlich gemacht. Auch bei der Epidemie des kontagiösen Typhus,

die dort ausgebrochen war und von dem Stande der öffentlichen Verhältnisse so begünstigt wurde, daß sie sich immer mehr verbreitete, fuhr er mit bewunderungswürdigem Fleiß und einer beispiellosen Beharrlichkeit fort, seine beschwerlichen Berufspflichten zu erfüllen. Glücklich, hier ungestraft (da der Tod selbst Achtung vor solcher Tapferkeit hatte) einiges Gute gethan zu haben, kehrte er nach erfolgtem Frieden zu Preßburg, nach Grätz (1807) zurück, wo er als zweiter Stabsarzt angestellt wurde, bis später seine Kenntnisse im Sanitätsfach eine ausgezeichnete Verwendung erhielten. Nach einer kurzen Waffenruhe brach das Jahr 1809 an, welches ewig denkwürdig in Oesterreichs Annalen durch die Liebe und Treue ist, womit seine Völker den Thron des geliebten und erhabenen Monarchen umgaben. Die Hälfte von Europa, unter Napoleon's Zwangherrschaft geschaart, verband sich gegen Oesterreich, obgleich dasselbe nur den Schild für die Vertheidigung seiner Unabhängigkeit erhob. Der Größe der Gefahr entsprechend waren die Rüstungen Oesterreichs. Zarte Jünglinge sowohl, als schon lange in Aemtern stehende Staatsdiener, der Landmann und Bürger sowohl, als der Gelehrte, der Schwache, wie der Starke, Alle reihten sich den Fahnen an, um den französ. Uebermuth vertreiben zu helfen. Das Gleiche geschah in dem verhängnißvollen Jahr 1813. Seine Hauptmacht sammelte sich unter E. H. Carl, Generalissimus, eigenen Befehlen an seiner Grenze. Man trug S. das wichtige Geschäft auf, Lokalitäten für Feldspitäler am Inn u. s. w. auszumitteln. Nachdem er dies Geschäft zur vollkommenen Zufriedenheit vollendet hatte, wurde er als dirigirender Stabsarzt dem 6. Armeekorps, welches der Baron Hiller befehligte, zugetheilt. Bei dieser Anstellung war er in wissenschaftlicher und rein ärztlicher Hinsicht dem dirigirenden Stabsfeldarzte, Dr. E. König, im operirenden Hauptquartier untergestellt, an welchen er seine Berichte und vorgeschriebenen Eingaben zu machen und dessen Befehle er zu befolgen hatte. Schon früher und jetzt sah er die großen Nachtheile, die daraus entstanden, wenn sich die Verbandplätze zu weit vom Kampfplatz entfernt befinden. Viele Blessirte glaubte er, kamen durch die Entfernung und Verzögerung aus Mangel an Hilfe um. Dieses brachte ihn auf den Entschluß, daß er mehrere Feldärzte seines Armeekorps sammelte und sich mit ihnen dem Schlachtfelde näherte, um gleich da Hilfe zu schaffen. Dieses that er nicht nur bei den heftigen Gefechten vom Kloster Rohr und Neumarkt in Baiern, sondern auch bei Ebersberg in Oesterreich und bei den Schlachten von Aspern, Deutsch-

Regierung und Cammer, wie sie sich hier, wie an politischen Gesinnungsgenossen, an ihre Freunde wenden, und sie bitten, ihnen ihre Sympathie zu bezeugen, und ihnen Beistand zu leisten, damit sie nicht unterliegen. Ich bin überzeugt, daß diese Bitte nicht vergeblich sein wird, daß sie nicht nur in Deutschland, sondern auch in England, Frankreich und Amerika Gehör finden wird. Ich bin überzeugt, daß sie Gehör finden wird, weil sie eine gerechte ist, weil sie eine Bitte ist, die Sie, die Sie selbst an Ihre Freunde richten würden, wenn Sie sich in einer ähnlichen Lage befänden. Ich bin überzeugt, daß sie Gehör finden wird

Mr Ivy Lee, Publicity Agent, called and explained
that he was the publicity agent of the anthracite
coal roads and that he had been instructed by
Mr Baer to call on me and explain the situation
as it appeared to the coal roads. He said that
the coal roads had been subjected to a great
deal of criticism and abuse and that they
were anxious to have the public understand
their position. He said that they were not
trying to control the price of coal, but that
they were trying to prevent the price from
falling below a reasonable figure. He said that
they were not trying to create a monopoly,
but that they were trying to prevent the
destruction of the industry by competition.
He said that they were not trying to oppress
the miners, but that they were trying to
protect them from the effects of overproduction.
He said that they were not trying to
injure the consumer, but that they were
trying to secure a fair return on the capital
invested in the industry. He said that they
were not trying to do anything that was
not in the interest of the public. He said
that they were willing to submit their
accounts to any investigation that might be
desired. He said that they were willing to
do anything that would help to restore
confidence in the industry. He said that
they were willing to do anything that would
help to restore prosperity to the country.

Ton in Harmonie. Harmonie. Accord. Art. 1. Ton. Der Ton ist ein Laut, der eine gewisse Höhe oder Tiefe hat, und eine gewisse Zeit dauert. Ein Laut, der keine gewisse Höhe oder Tiefe hat, ist ein Geräusch. Ein Laut, der keine gewisse Zeit dauert, ist ein Knall. Ein Laut, der weder eine gewisse Höhe oder Tiefe hat, noch eine gewisse Zeit dauert, ist ein Schall. Ein Laut, der eine gewisse Höhe oder Tiefe hat, und eine gewisse Zeit dauert, ist ein Ton

Wilhelm, Adolf Wilhelm, Wilhelm und Ida, die beide in Berlin wohnen, Ida, Ehefrau des Kaufmanns Ernst Hoffmann, Ernst Hoffmann, Kaufmann, Ernst

Bauart der Lok. und Tender. Allgemeines. Bauart der Lokomotiven und Tender. Allgemeines. Die Lokomotiven und Tender müssen so gebaut sein, daß sie den Anforderungen des Betriebes, insbesondere den Steigungs- und Krümmungsverhältnissen der Bahn, auf welcher sie verwendet werden sollen, entsprechen. Sie müssen ferner

seines Lebens ein nachahmungswürdiges Beispiel für jüngere Feldärzte enthält.

* 358. Adelaide Reinbold,

Schriftstellerin zu Dresden;

geb. i. J. ....., gest. den 14. Febr. 1839.

Von einer angesehenen hanover. Familie abstammend, umgeben von verständigen Freunden, erwachte ihr Sinn für geistige Beschäftigung früh. Noch jung ward sie mit der Familie des berühmten geheimen Kabinetsrathes Rehberg *) bekannt und die Gemahlin dieses herrlichen Mannes, eine wahrhaft gebildete edle Frau, nahm sich mütterlich der aufblühenden Jungfrau an. Familienverhältnisse veranlaßten sie, sich nach Wien zu begeben, um in einer reichen edlen Familie die Erziehung einer Tochter zu übernehmen. Sieben Jahre lebte sie im Hause des Barons v. Pereira und schied aus diesem wohlwollenden, großmüthigen Kreise, mit einer bedeutenden Pension belohnt, die sie über die gewöhnlichen Sorgen des Lebens erheben konnte. In Wien hatte sie den berühmten v. Hammer und andere Gelehrte kennen gelernt. Es schien ihr Pflicht, da sie die Kraft in sich fühlte, für ihre noch unerwachsenen Brüder zu sorgen und sie verwendete, so viel nur irgend entbehrlich, von ihrem Einkommen auf deren Erziehung und Bildung. Sie zeichnete und malte Miniaturen, um ihr Einkommen zu vermehren, aber die Schwäche ihrer Augen zwang sie bald, von diesem Vorhaben abzustehen. Als sie in München mit ihren Verwandten, der Familie unseres Philosophen Schelling, lebte, sendete sie einige schriftstellerische Versuche in das Morgenblatt, welche Beifall fanden. Seitdem bemühte sie sich durch dergleichen Arbeiten ihre Geschwister, deren sie sich mit der zartesten Mutterliebe annahm, zu unterstützen. Sie kehrte auf einige Zeit zu ihrer Familie zurück, sah in Göttingen Rehberg, dessen Gemahlin und Töchter wieder und lebte nachher die meiste Zeit in Dresden. Noch einmal machte sie den Versuch, in einem vornehmen großen Hause Erzieherin und Gesellschafterin zu seyn, doch drängte sich ihr da, so wie auch nachher in Dresden, von wo sie eine Dame nach Carlsbad begleitete, die Erfahrung auf, daß ein freier starker Geist, der Ordnung, Klarheit verlangt und seine Selbstständigkeit nicht ganz aufopfern mag uud kann, leicht in seinem besten Streben verkannt wird. So sehr ihr edles Wesen jeden

*) Dessen Biogr. s. im 14. Jahrg. d. N. Nekr. S. 491.

Opfers fähig war, ja wie sie gewissermaaſen in einer beſtändigen Selbſtaufopferung für die Ihrigen und ihre Freunde lebte, ſo ſagte ihr doch ihr Wahrheitsſinn und die klarſte Ueberzeugung, daß man jeden äußeren Vortheil auch müſſe aufgeben können, wenn unſere beſſere Natur zu erliegen drohe. Doch immer wieder, da ſich der Druck ihrer Schriften verzögerte, ſuchte ſie auch in England eine ihr paſſende Stellung in wohlhabenden Familien und Friedr. v. Raumer hat ſich mehr als einmal für ſie, die er als begabte Freundin ehrte, bemüht. In der Blüthe der Jahre, geſund, kräftig, ſchön, unermüdet thätig, von keinem Wechſel der Witterung geſtört, erkrankte ſie plötzlich an der brandigen Halsbräune und war in 8 Tagen geſund und todt. Wie erfreut war ſie, als ſie den Beifall ihrer Novelle, in der Urania abgedruckt, ſo wie das Lob aller ihr Befreundeten erfuhr, von denen die, wenigſtens damals, ſie als Verfaſſerin kannten *). Denn auch Beſcheidenheit gehörte zu ihren Tugenden. Sehr ermuntert war ſie, als ſie die erſten Bogen ihres „Sebaſtian's" korrigiren konnte. Doch ſtand der Todesengel ſchon neben ihr. Es iſt ſchwer zu ermeſſen, was etwa die Literatur an ihr möchte verloren haben. Verſchiedene ſehr kecke und geiſtreiche Kritiken und Anzeigen finden ſich von ihr in Brockhaus's literar. Blättern, welche rühmlich beweiſen, wie ſehr ihr geſunder Sinn, ihr naives Urtheil fremdes Verdienſt erkennen und thörichten Unwitz witzig verſpotten konnte. Auch im Fache der Kritik würde ſie noch manches Löbliche geleiſtet haben. Was aber ihre Freunde an ihr verloren haben, in Dresden ſowohl wie auswärts, kann um ſo ſicherer ausgeſprochen werden, da ein heftiger Schmerz und Schreck alle, als ſie das unerwartete Unglück erfuhren, ergriff. Namentlich war ſie eng befreundet mit dem Tiek'ſchen Hauſe und der Gräfin von Finkenſtein und eben ſo einheimiſch war ſie in der Familie des Geheimenrathes v. Ungern-Sternberg, deſſen Gemahlin und Tochter auch das liebenswürdige, ſtets muntere Weſen ſchmerzlich vermiſſen. Der Kammerherr v. Bülow, wie deſſen Gemahlin, Frau v. Cüllichau, die talentvolle Malerin, Frau v. Locqueſſin, auch viele fremde Familien, die in Dresden nur auf Zeiten verweilten, betrauern ihren Verluſt. Sehr befreundet war ſie mit Herrn v. Kraus und deſſen Gemahlin, dieſen feinen Kennern der Kunſt. Jeder gebildete Fremde, Gelehrte, Philoſophen und Vornehme, Italiener, Engländer wie Deutſche, mußten dieſen reichen Geiſt in die-

*) Sie ſchrieb unter dem Namen: Franz Berthold.

ist allerdings nicht ganz so gut, wie die gewöhnliche Angabe, dass Rhodia Dorcis eine Tochter des Rhodios und der Nymphe Halia gewesen sei, aber sie ist doch auch nicht schlecht. Denn Rhodia Dorcis ist eine Tochter des Rhodios und der Nymphe Halia, wenn man nur Halia nicht für eine Nymphe hält, sondern für eine Stadt, und Rhodios nicht für einen Gott, sondern für einen Fluss. Halia ist eine Stadt in Karien, und Rhodios ist ein Fluss in Karien, und Rhodia Dorcis ist eine Tochter des Rhodios und der

kurzer Zeit, sondern seit verschiedenen Jahren entstanden sind. Einige der kleineren Erzählungen, die Appun in Bunzlau verlegte, waren schon vor geraumer Zeit im literar. Morgenblatt erschienen und hatten sich den Beifall der Leser erworben. Ihr zuletzt erschienenes Werk ist „König Sebastian."

359. Lauritz Kruse,

Professor zu Paris;

geb. d. 6. Sept. 1778, gest. d. 19. Febr. 1839*).

Geboren zu Kopenhagen, wo sein Vater als Kommandeur der dän. Marine lebte, studirte er auf der Universität seiner Vaterstadt und bereits in seinem 20. Jahre brachte er sein Schauspiel: „Emigranterne," auf die Bühne. Seitdem schrieb er mehrere Theaterstücke, erhielt aber besonders als Novellendichter Beifall. Seine ersten Erzählungen in dän. Sprache erschienen 1801 in 2 Bänden, in welchen sein ausgezeichnetes Talent für diese Dichtart sich bereits ankündigte. Er machte in demselben Jahr eine Reise durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich, lebte nach seiner Rückkehr in Kopenhagen als Schriftsteller, erhielt den Professorstitel und ging 1812 zum zweiten Mal in das Ausland und besuchte hauptsächlich Italien und Deutschland. Von 1817—20 war er wieder in Kopenhagen, wo er eine dramaturgische Zeitschrift in monatlichen Heften und seine gesammelten Schauspiele herausgab („Dramatiske Värker af Kruse," 4 Bde. 1818—20.). Als er seine schriftstellerische Laufbahn in Deutschland betrat, wählte er vornehmlich Hamburg zum Aufenthalt und hat in deutscher Sprache eine Reihe von Romanen und Novellen geliefert, die, obgleich nicht alle von gleichem Werth, doch immer die Spuren eines bedeutenden Talentes tragen und von außerordentlicher Erfindungsgabe und großer Fruchtbarkeit zeugen. Nicht er, sondern die Umstände waren Schuld daran, daß durch seine Wirksamkeit als deutscher Schriftsteller er für das Vaterland fast verloren ging; selbst seine Muttersprache ward ihm immer fremder und da er zwar ein ausgezeichnetes Sprachtalent besaß, aber eine gewisse künstlerische Sorgfalt für Korrektheit und Reinheit der Sprache ihm abging, so ist es kein Wunder, zumal bei seinen vielen Arbeiten, daß die in späterer Zeit von ihm in dän. Sprache erschienenen Werke in stylistischer Hinsicht bedeutend unter seinen früheren Arbeiten stehen müssen. Auch in seinen deutschen Schriften findet man

*) Nach dem Konversationslexikon der neuesten Zeit u. Literatur.

einen auffallenden Mangel an Korrektheit der Darſtellung. — Außer den ſchon genannten Werken erſchienen von ihm noch im Druck: Fortaellinger for Baern efter Wolstonekraft og Salzmann. Kiöbh. 1798. — Adele de Senange af Mad. Flahault. Oversat paa Dansk. Kiöbh. 1799. — Angelicou, Troldmanden i Elis, af Benkowitz. Oversat paa Dansk. Kiöbh. 1800. — Almenlaesning, et Ugeblad, udgivet i Forening med Oehlenschlaeger. 1800. — Aesthetiske Forsaeg. 2 Bde. Ebd. 1801. — Ungdoms vennerne eller en Nat i Paris. Skuespil i 3 Akter. Kiöbh. 1801. — Den Franske Constitution. tilligemed Frankernes nubrugelige Tidsregning. Kiöbh. 1801. — En Time borte, Skuespiel i 1 Akt. Kiöbh. 1803. — Ponce de Leon, Syngestykke i 3 Akter. Kiöbh. 1803. — Specien, en dramatisk Idylle. Kiöbh. 1803.— Niels Lemback, Syngestykke i 1 Akt. Kiöbh. 1804. — De Logerende, Syngestykke i 1 Akt. 1804. — Den Dybe Sorg, Syngestykke i 1 Akt, af Vial og Etienne. Kiöbh. 1804 — Skillerummet. 1 Akt. Kiöbh. 1806. — Bedrageriet af Kjaerlighed, Skuesp. i 3 Akt. oversat af Fransk. Kiöbh. 1807. — Familien fra Amerika, Syngespil i 1 Akt, af Bouilly. Kiöbh. 1807. — Gyrithe, Skuespil med Sang. Kiöbh. 1807. — Don Juan, Opere i 2 Akter, bearbejdet til Mozarts Musik Kiöbh. 1807. — Arlichinos Brylluv, i 5 Akter. Kiöbh. 1808. — Scener fra Raesselsepoken i Frankerig. Kiöbh. 1808. — Puisegurs Krigskonst. 3 Thle. 1811—1812. — Coeur Dame; e. Familiengemälde nach dem Dän. Ebd. 1811. 2. Aufl. Wien 1811. — Opstanden i Rusland, i 5 Akter. Kiöbh. 1812. — Fortaellinger. Kiöbh. 1814 — Klosteret, et dramatisk digt. Kiöbh. 1816. — Novellen. Wien 1816. — Amteros, Nytaarsgave. Kiöbh. 1818. — Samlede dramadiske digte. 1te Deel. Kiöbh. 1818. — Skadderkjerlingen, Skuespil i 1 Akt. Kiöbh. 1818. — Ezzelino, Tyrann von Padova. Trauerſpiel. Stuttg. u. Tübing. 1821. — Erzählungen. Aarau 1822. — Der kryſtallne Dolch u. die Roſe. Hamb. 1823. — Deodats Geburt. 3 Thle. Lpzg. 1823. 2. Aufl. 1827. — Frühlingsblüthen. Liegnitz 1823. — Alma Opera; Musik af Romberg. Kiöbh. 1824. — Eid u. Gewiſſen und die Felſenbraut. Hambg. 1824. — Sieben Jahre. 4 Thle. Lpzg. 1824. — Das geheimnißvolle Haus. 2 Thle. Hamb. 1825. — Mit K. Lebrün: die Wette, od. Jeder hat ſein Plänchen. Mainz 1825. — Syv Aar. Kiöbh. 1825. — Jugendgeſchichte des Hrn. de Morbière. 3 Thle. Hamb. 1825. — Das Araberroß. Roman. 1826. — Mit J. F. Häſelinger: Die Biene; ſchönwiſſenſchaftl. Unterhaltungsblatt. Ebd.

1826. — Lebewohl. Roman nach dem Franz. ꝛc. 3 Thle. Lpzg. 1826. — Kriminalgeſchichten u. andere romant. Erzählungen. 6 Bde. Ebd. 1826. (Ein neuer Abdruck d. ſeit 1823 in Hamburg erſchienenen Romane: d. kryſtallne Dolch u. die Roſe u. ſ. w.) — Kleinſtädtereien e. großen Stadt. N. d. Franz. 4 Thle. Lpzg. 1826. — Die Wüſte in Paris. Novelle nach dem Franz. Ebd. 1826. — Serenaden. Lystspil i 1 Akt. Kiöbh. 1826. — Waldemar d. Sieger, hiſtor. Roman v. B. S. Ingemann. Dem Däniſchen nacherzählt. 4 Thle. Lpzg. 1827. — Der Kardinal. Hamb. 1827. — Das Wiederſehen u. m. a. Erzähl. a. d. Dän. Ebd. 1828. — Die Strafe nach d. Tode u. das verfluchte Haus. Nach d. Däniſchen. Ebd. 1828. - Nord u. Süd. Lpzg. 1828. — Zwiefache Treue. Ebd. 1829. — Die Rache. Ebd. 1829. — Der Maurer. N. d. Franz. 3 Bde. Ebd. 1830. — Der Verſchollene. Novelle. Ebd. 1830. — Die Kloſterruine in Norwegen u. das Judasbild. Ebd. 1830. — Der Solitär u. d. Pfarrer von Weilly. Ebd. 1831. — Donna Loncha u. die Freundinnen. Ebd. 1831. — Le Dragon rouge u. die Toden auf Hald. Dem Dän. d. S. S. Blicher nacherzählt. Ebd. 1831. — Die Hand d. Jungfrau. Ebd. 1831. — Herr u. Diener. 2 Bde. Stuttg. 1832. — Der Sansculotte, eine Epiſode a. d. erſten Hälfte d. 90r Jahre d. vorigen Jahrh. Nach Mortonval's „Maurice Pierret" ins Deutſche übertr. 4 Thle. Lpzg. 1832. — Die Urgroßmutter u. ihre Familie. Ebd. 1832. — Der Admirante von Kaſtilien. N. d. Franz. d. Herzogin v. Abrantes. 4 Bde. Ebd. 1833. — Daniel, der Steinſchneider. N. d. Franz. 3 Thle. Ebd. 1833. — Das ſchwarze Herz. Ebd. 1833. — Don Pedro's Rache. Nach Mortonval's „Martin Gil" a. d. Fr. überſ. Ebend. 1833. — Ausländ. Romane u. Erzähl. 6 Bde. Hamb. 1833. — Werkſtatterzählungen. N. d. Fr. Lpzg. 1834. — Der Mönch u. die Dame. N. d. Fr. 3 Thle. Ebd. 1834. — Die Jungen u. die Alten. Hamb. 1834. — Erzählgn. d. Kopenhagner fliegenden Poſt. Ins Deutſche übertr. 5 Thle. Lpzg. 1834—36. — Die Macht d. Beiſpiele. N. d. Fr. 4 Bde. Ebd. 1835. — Verirrungen aus Selbſtſucht u. Frau u. Magd. Ebend. 1835. — Der Geiſterbanner. Ebd. 1836. — Schweres Mitwiſſen u. d. Dieb. Ebd. 1836. — Die Verheiratheten. N. d. Franz. Ebd. 1836. — Der Ehrenmann. N. d. Fr. 3 Bde. Ebd. 1837. — Die Epiſode u. Telſe. Ebd. 1837. — Ein junger Philoſoph des 18. Jahrh. Frei nach d. Franz. 2 Bde. Ebd. 1838. — Eine geniale Frau. Nach d. Fr. 2 Bde. Ebd. 1838. — Familienleben in Kopenhagen. Ebd. 1839. — Außerdem gab er heraus: den Misundelige, Originalcomödie i 3 Akter (verfaßt v. d. ſchwed. Dichter Ling, der ſich

in den J. 1799—1802 zu Kopenhagen aufhielt), schrieb die Einleitung zu: Stammbuchsaufsätze ꝛc. 6 Aufl. Hamburg 1826 und lieferte kleine prosaische Aufsätze, Gedichte u. Erzählungen zu verschiedenen Taschenbüchern, Zeit- und andern periodischen Schriften.

360. Dr. Ferdinand August Brüggemann,

Medicinalrath zu Magdeburg;

geb. im J. 1800, gest. d. 22. Febr. 1839 *).

Er war zu Magdeburg geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und ging 1818 als Eleve auf das Friedrich-Wilhelms-Institut zu Berlin. Im folgenden Jahre verließ er dasselbe, um seine medicinischen Studien auf der Universität Halle fortzusetzen, nach deren Beendigung er am 27. Febr. 1824 durch Vertheidigung der Abhandlung de legendae historiae medicae utilitate die Doktorwürde erwarb. Im J. 1830 erschien der 1. Bd. der medic. Biographie; die vor einem gebildeten Publikum zu Magdeburg gehaltenen Vorlesungen sind nebst einer Lebensbeschreibung vom Oberlehrer Pax nach seinem Tod erschienen. Er war ein durch gründliche Wissenschaftlichkeit, reichen Schatz von Kenntnissen und seltene Geistesgewandtheit ausgezeichneter Mann und stand als Arzt in großem Rufe.

* 361. Dr. Clemens August Becker,

Doktor der Medicin u. Steuereinnehmer zu Burgsteinfurt (Westph.);

geb. d. 20. Febr. 1793, gest. d. 15. März 1839.

Er wurde zu Burgsteinfurt geboren und seine Eltern waren der Hofkammerrath Hermann Becker und Charlotte Pielsticker. — Im Herbst 1805 kam er auf das Gymnasium zu Münster und widmete sich, nachdem er die Klassen desselben zurückgelegt hatte, auf der dortigen Universität dem Studium der Medicin. In den ersten Jahren dieses Studiums schon bedeutend für sein Fach ausgebildet, beschäftigte er sich praktisch in den während und nach den Kriegsjahren mit Kranken überhäuften Lazarethen. So vorbereitet studirte er ein J. (1817—1818) auf der Universität zu Berlin und erhielt, nachdem er das Staatsexamen mit Beifall bestanden und eine gelungene Dissertation de dolore faciei fothergillii geschrieben hatte, die Doktorwürde. Er nahm seinen Wohnsitz in seiner Vaterstadt und obschon hier 6 Aerzte

*) Nach Zeitungsnachrichten.

Ringelhagen, Johann Friedrich, Dr. phil., Professor der Philosophie, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaft und Künste, Ritter des Ordens der Ehrenlegion, Ritter des Ordens der Eisernen Krone, Ritter des Ordens der Heiligen Anna, Ritter des Ordens der Heiligen Stanislaus, Ritter des Ordens der Heiligen Maurizius und Lazarus, Ritter des Ordens der Heiligen Mauritius und Lazarus, Ritter des Ordens der Heiligen Mauritius und Lazarus, Ritter des Ordens der Heiligen Maurit

[illegible] [illegible] [illegible] [

von Rüdeger und Gernot. Da schlug Hagen, der Degen, Giselher, den jungen Helden, daß er todt vor ihm lag. Da sah es Gernot, der Recke, daß sein Bruder todt war. Da sprach er zu Hagen: Du hast mir meinen Bruder erschlagen, du sollst nicht lebend von dannen kommen. Da sprang Gernot zu Hagen, und Hagen zu ihm, daß sie beide todt lagen.

Da sprach Rüdeger: Ihr Helden, nun ist mein Leid groß, ich habe meine Mannen verloren, meine Tochter ist Wittwe, ihr Kind ist Waise, ich habe meine Schwester um ihre Freude gebracht, ich habe meinen Eid gebrochen, ich habe meine Ehre verloren, ich habe meine Treue gebrochen, ich habe meine Seele verloren, ich habe meine Hoffnung verloren, ich habe meine Freude verloren, ich habe meine Liebe verloren

Mr. Lee, Mr. Hamilton, Mr. Hamilton, Mr. Hamilton

Ohne Berufung die Urteile der drei höchsten Gerichte, die Urteile des Reichsgerichts, des Obersten Gerichtshofes für Bayern und des Bundesamts für das Heimatwesen, sowie die Urteile der Oberlandesgerichte, in der Regel ohne Beweis- und Verhandlungstermin, wenn die Parteien übereinstimmend darauf verzichten. Die Revision ist ferner zulässig gegen Urteile der Oberlandesgerichte, wenn sie von einer Entscheidung des Reichsgerichts, des Obersten Gerichtshofes für Bayern oder des Bundesamts für das Heimatwesen abweichen und auf dieser Abweichung beruhen. Gegen Urteile der Oberlandesgerichte, die über Ansprüche auf wiederkehrende Leistungen für eine Zeit von mehr als einem Jahre oder über Ansprüche auf Entschädigung wegen Entziehung des Besitzes oder wegen Störung des Besitzes entscheiden, ist die Revision auch dann zulässig, wenn sie nicht von einer Entscheidung des Reichsgerichts, des Obersten Gerichtshofes für Bayern oder des Bundesamts für das Heimatwesen abweichen und auf dieser Abweichung beruhen. Gegen Urteile der Oberlandesgerichte, die über Ansprüche auf wiederkehrende Leistungen für eine Zeit von mehr als einem Jahre oder über Ansprüche auf Entschädigung wegen Entziehung des Besitzes oder wegen Störung des Besitzes entscheiden, ist die Revision auch dann zulässig, wenn sie nicht von einer Entscheidung des Reichsgerichts, des Obersten Gerichtshofes für Bayern oder des Bundesamts für das Heimatwesen abweichen und auf dieser Abweichung beruhen.

Gegen Urteile der Oberlandesgerichte, die über Ansprüche auf wiederkehrende Leistungen für eine Zeit von mehr als einem Jahre oder über Ansprüche auf Entschädigung wegen Entziehung des Besitzes oder wegen Störung des Besitzes entscheiden, ist die Revision auch dann zulässig, wenn sie nicht von einer Entscheidung des Reichsgerichts, des Obersten Gerichtshofes für Bayern oder des Bundesamts für das Heimatwesen abweichen und auf dieser Abweichung beruhen.

Gegen Urteile der Oberlandesgerichte, die über Ansprüche auf wiederkehrende Leistungen für eine Zeit von mehr als einem Jahre oder über Ansprüche auf Entschädigung wegen Entziehung des Besitzes oder wegen Störung des Besitzes entscheiden, ist die Revision auch dann zulässig, wenn sie nicht von einer Entscheidung des Reichsgerichts, des Obersten Gerichtshofes für Bayern oder des Bundesamts für das Heimatwesen abweichen und auf dieser Abweichung beruhen.

Nachdem er aber [illegible] [illegible] [illegible]

Briggs Mary Ann wife of Joseph Briggs Esq. of Bolton Abbey Yorkshire died 1 Dec. 1862 at Bolton Abbey aforesaid and was buried there 5 Dec. Probate London 31 Dec. to the oaths of Joseph Briggs of Bolton Abbey aforesaid Esquire the husband the surviving executor. Effects under £20,000.

Briggs Thomas Esquire late of Bolton Abbey Yorkshire died 1 Dec. 1862 at Bolton Abbey aforesaid and was buried there 5 Dec. Probate London 31 Dec. to the oaths of Joseph Briggs of Bolton Abbey aforesaid Esquire the nephew and one of the executors. Effects under £20,000.

Briggs William Esquire late of Bolton Abbey Yorkshire died 1 Dec. 1862 at Bolton Abbey aforesaid and was buried there 5 Dec. Probate London 31 Dec. to the oaths of Joseph Briggs of Bolton Abbey aforesaid Esquire the nephew and one of the executors. Effects under £20,000.

Briggs William Esquire late of Bolton Abbey Yorkshire died 1 Dec. 1862 at Bolton Abbey aforesaid and was buried there 5 Dec. Probate London 31 Dec. to the oaths of Joseph Briggs of Bolton Abbey aforesaid Esquire the nephew and one of the executors. Effects under £20,000.

gerichtlichen Kraft, und diese Urkunde ist vollständig und in allen Theilen gültig und rechtsbeständig, wie wenn sie vor Gericht errichtet worden wäre. Wir bitten daher alle Civil- und Militär-Behörden, Beamten, Gerichte, Polizei-Behörden, Gemeinden und Jedermann, diese Urkunde überall, wo sie vorgelegt wird, als vollgültig anzuerkennen, und wir versprechen, dieselben in gleichen Fällen zu unterstützen. Zu Urkund dessen haben wir diese Urkunde mit unserer Unterschrift und mit dem Gemeinde-Insiegel versehen lassen. Gegeben in Wien, am 1. Juli 1851.

Franz Joseph Fürst Liechtenstein.

Nr. 7510. Johann Graf Kinsky, Ritter des Goldenen Vließes, Herr der Herrschaft Chlumetz, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 28, Feldmarschall-Lieutenant, Commandirender General in Böhmen, Commandant der Armee-Abtheilung in Böhmen, Commandirender General des V. Armee-Corps, Commandirender General des II. Armee-Corps, Commandirender General des I

Verfassung des Deutschen Reichs vom 16. April 1871 (Reichs-Gesetzbl. S. 63) [1]

Artikel 75, Absatz 2 Satz 2 und 3, Artikel 76 Absatz 2 Satz 2 und 3, Artikel 77 Absatz 2 Satz 2 und 3, Artikel 78 Absatz 2 Satz 2 und 3, Artikel 79 Absatz 2 Satz 2 und 3, Artikel 80 Absatz 2 Satz 2 und 3, Artikel

§ 365. Chemical Analysis.

Chemical analysis is the separation of a substance into its constituents, and the determination of the quantity of each. Thus, common salt is a white crystalline substance, which is found in sea water, and in many springs. It is composed of two substances, chlorine and sodium. Chlorine is a yellowish green gas, which has a very suffocating odor, and is very poisonous. Sodium is a white metal, which is very soft, and which melts at a low temperature. Sodium is so active a substance that it takes fire spontaneously when exposed to the air, and it decomposes water with violence. Sodium and chlorine are so strongly attracted to each other that they can be united only by the application of heat. When they are united, they form common salt, which is a substance entirely different from either of them. Common salt is not poisonous, and it is not inflammable. It is not affected by the air, and it dissolves in water without violence. Common salt is composed of 39.4 parts of sodium and 60.6 parts of chlorine. Chemical analysis is the process by which we find out what substances are contained in a compound, and in what proportions they are contained. Thus, if we wish to find out what substances are contained in common salt, we must take some common salt, and separate it into sodium and chlorine. If we wish to find out in what proportions they are contained, we must weigh the sodium and the chlorine, and find out how many parts of sodium there are to how many parts of chlorine.

gibbus, dorsum, femora, tibiae, tarsi. Ex. 1) Ich sehe Mich. Ich sehe Dich. Ich sehe Ihn. Ich sehe Sie. Ich sehe Es. Ich sehe Uns. Ich sehe Euch. Ich sehe Sie. Ich sehe Sich. Ich sehe Einen. Ich sehe Keinen. Ich sehe Meinen. Ich sehe Deinen. Ich sehe Seinen. Ich sehe Ihren. Ich sehe Unsern. Ich sehe Euren. Ich sehe Ihren. Ich sehe Einen Jeden. Ich sehe Einen Andern. Ich sehe Einen Solchen. Ich sehe Einen Welchen. Ich sehe Einen Dieser. Ich sehe Einen Jener. Ich sehe Einen Derjenigen. Ich sehe Einen Derselben

$\alpha\beta\gamma\delta$ ... $\alpha\beta\gamma\delta$ ... $\alpha\beta\gamma\delta$ ... $

Mr. Hardwicke's Account of the Astronomical Observatory at Jaipur. [Read

Schmidt, Heinrich Wilhelm,

Schauspieler und Sänger.

Er ist in Wien am 16. Juli 1851 geb. Seine Eltern, Heinrich und Marie Schmidt, waren Mitglieder des Theaters an der Wien, und so kam es, daß der Knabe schon in seinem 5. Jahre auf die Bühne gebracht wurde. Er spielte Kinderrollen, sang Soli und Duette, und trat auch in Ballets auf. Als er 10 Jahre alt war, wurde er in die Schule geschickt, und besuchte die Volksschule, die Bürgerschule und das Gymnasium. Nebenbei nahm er Unterricht im Violinspiel und im Gesang. Als seine Stimme sich entwickelte, wurde er Mitglied des Singvereins der Gesellschaft der Musikfreunde, und sang unter Herbeck's Leitung in den Concerten dieses Vereins. Nach Absolvirung des Gymnasiums trat er in das Conservatorium für Musik und dramatische Kunst, wo er Unterricht im Gesang und in der Declamation nahm. Nach 2 Jahren verließ er das Conservatorium, und trat in das Theater an der Wien, wo er in Operetten und Possen auftrat. Nach 2 Jahren ging er nach Graz, wo er 3 Jahre blieb, und dann nach Linz, wo er 2 Jahre verweilte. Hierauf kam er nach Salzburg, wo er 1 Jahr blieb, und dann nach Brünn, wo er 2 Jahre verweilte. Hierauf kam er nach Prag, wo er 3 Jahre blieb, und dann nach Graz, wo er 2 Jahre verweilte. Hierauf kam er

fession im J. 1830 veranstaltete Fest beschrieb er unter dem Titel: „Das Jubelfest an der Luthersbuche" (Meiningen 1830). Seine Volksschulschriften haben in den meiningischen Schulen sehr wohlthätig gewirkt. Als Erzähler hat M. verdiente Anerkennung gefunden. Sein erster Versuch: „Bilderleben" erwarb ihm einen Ruf, den seine in dem Taschenbuch „Urania" (1822) abgedruckte, durch einen Preis ausgezeichnete Erzählung: „Sieg der Kunst, des Künstlers Lohn" erhöhte. Später vereinigte er seine zerstreuten Erzählungen in den Sammlungen: „Liebenstein und die neuen Arkadier" (2. Aufl. Frankf. 1826); „Reisegefährten" (3 Bde. Frankf. 1825—28); „drei Freunde auf Reisen" (3 Bde. Leipz. 1828) und „Sommerabendstunden" (2 Bde. Hildburghausen 1831). Nirgend ist seine Absicht blos auf flüchtige Unterhaltung, sondern immer auch auf sittliche Anregung zum Guten, Wahren und Schönen gerichtet. Das Andenken seines Jugendgespielen Ernst Wagner ehrte er durch eine Sammlung der Werke desselben (12 Bde. Leipz. 1824—28) und die „Briefe üb. den Dichter Ernst Wagner" (2 Bde. Schmalk. 1826). Außerdem erschien noch von ihm: die Wiederkehr, Schauspiel in 2 Aufz. (Forts. d. Kotzebueschen Schauspiels: Menschenhaß und Reue.) Hildb. 1809. — Das Bad zu Liebenstein und seine Umgebungen. Meiningen (Gotha) 1815. — Rosaliens Briefe an Serena, geschrieben auf einer Reise nach Cöln im Nov. 1816. Meiningen 1817. — Kleines Lesebuch für die mittlern Schulklassen. Ebd. 1824. — Christl. Uebungsbuch f. d. obern Klassen d. Volksschulen. Ebd. 1824. — Auch hatte er Antheil an dem Taschenbuche z. geselligen Vergnügen und den Abendstunden.

* 369. Philipp Eberhardt Habicht,

Superintendent, Konsistorialrath und Oberprediger an der Schloßkirche St. Aegydii zu Bernburg;

geb. zu Karlshafen d. 22. Mai 1779, gest. zu Berlin d. 18. Juni 1839.

Er war der einzige Sohn des Kircheninspektor und Pastor Wilhelm Habicht in Karlshafen in Hessen und dessen Gattin einer geb. Fischer. Eine sorgsame und sehr liebevolle Erziehung legte bei ihm schon früh den Keim zu einem frommen menschenliebenden Sinn. In seinem 10. Jahre kam er auf das Gymnasium nach Bückeburg, wo er gemeinschaftlich mit seinem nahen Verwandten, dem nachherigen Prof. und Direktor Habicht *) 9 Jahre hindurch die Schulanstalten be-

*) Dessen Biogr. s. in diesem Jahrg. des N. Nekr. S. 657.

Allen, die Kirche, in der Gemeinde, Schule und Haus, Gottes Wort lauter und rein gepredigt, die heiligen Sakramente nach Christi Einsetzung gereicht und gebraucht werden, und daß wir also in Gottes Wort und Sakramenten, als den Mitteln, durch welche der Heilige Geist wirkt, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit empfangen. Wir bekennen auch, daß wir Gott dienen sollen in rechtschaffenen Berufen, und daß wir nicht sollen müßig gehen, sondern unsern Nächsten mit Lehren, Ermahnen, Trösten, Strafen, Helfen, Raten, Dienen, Arbeiten, Leiden, Kreuz und Trübsal, wie es Gott gefällt, tragen helfen. Wir bekennen auch, daß wir Gott gehorchen sollen mehr denn den Menschen, und daß wir Gott mehr fürchten sollen denn Menschen, und daß wir Gott mehr fürchten sollen denn Menschen, und daß wir Gott mehr fürchten sollen denn

of the Lower Chalk and the Upper Greensand, and the Gault, which is the intermediate deposit between the two. The Gault is a stiff clay, of a dark blue colour, and contains a great number of fossils, which are found in a state of perfection, and are very beautiful. The Upper Greensand is a soft sandstone, of a greenish colour, and contains a great number of fossils, which are found in a state of perfection, and are very beautiful. The Lower Chalk is a soft limestone, of a white colour, and contains a great number of fossils, which are found in a state of perfection, and are very beautiful

Lehrer Schreiber, 31 a. auf einer neuen Strecke 33 Kilometer Eisenbahn eröffnet, und am 1. Juli wurde die Strecke Bruchsal-Germersheim dem Verkehr übergeben. Am 1. Juni wurde die Eisenbahn Bruchsal-Odenheim-Menzingen eröffnet. Am 1. Juli wurde die Eisenbahn

370. M. Karl Wilhelm Goldhammer,

gewesener Superintendent zu Leipzig;

geb. zu Leipzig d. 29. Juni 1759, gest. zu Großenhain d. 4. Juli 1839 *).

Schon im 24. Lebensjahre zum Archidiakonus in Pegau erwählt, weckte er dann für seine religiöse Klarheit und Innigkeit, so wie für seine edle Beredtsamkeit allgemeine Aufmerksamkeit durch die im J. 1791 herausgegebenen „Betrachtungen über das zukünftige Leben" (2 Thle. Leipz. bei G. E. Beer) und gewann dadurch auch Reinhard's besondere Gunst, welcher noch in demselben Jahre seine Berufung als Superintendent nach Dahme bewirkte. Von dort wurde er nach einem 14jährigen erfolgreichen Wirken nach Leipzig an die Stelle des am 7. Juli 1804 als Jubelgreis im 82. Lebensjahre verst. Superintendenten Dr. Schubert berufen und wirkte in den Jahren des kräftigen Mannesalters als ein wirklich gelehrter, wahrhaft aufgeklärter, geist- und gemüthvoller Ephorus und Pastor sehr heilsam auf eine der umfänglichsten Diöcesen ein. Mit dem Eintritt in das 70. Lebensjahr traf ihn aber, bei sonst noch voller Geistes- und Körperkraft, das traurige Loos, zu erblinden. Vergebens unterwarf er sich einer Operation. Das matte Augenlicht verschwand gänzlich und so wurde der Lebensabend des würdigen Mannes sehr getrübt. Doch trug er mit wahrhaft religiöser Ergebung die so schwere Prüfung und bewahrte sich bis wenig Monate vor seinem Tode, wo er in volle Altersschwäche versank, eine milde Heiterkeit, während aber auch Achtung, Dankbarkeit und Liebe Alles aufboten, ihm das schwere Geschick zu erleichtern. — An seinem vor dem Altare der Hauptkirche aufgestellten Sarge sprach sein mit der innigsten Liebe dem Verklärten hingegebener Amtsnachfolger Dr. Hering, so wie sein langjähriger treuer Kollege, der Archidiakonus M. Geudtner, auf eine des Verewigten würdige Weise und die persönliche Theilnahme der Geistlichen und Lehrer der Ephorie, so wie der Behörden der Stadt und Parochie und Tausender bewährte es, daß das dankbar achtungsvolle Andenken an seine Verdienste und Tugenden, obschon er seit 8 Jahren in stiller Zurückgezogenheit gelebt hatte, nicht erloschen sey.

*) Leipz. Zeitg. Nr. 166. 1839.

* 371. Johann Christian Friedrich Wardenburg,

königl. niederl. Schout by Nagt (Contreadmiral) und des königl. niederl. milit. Wilhelmsordens 3. Kl. Ritter, zu Amsterdam;

geboren den 13. Dec. 1776, gestorben den 15. Jul. 1839.

W. ist zu Rastede im Herzogthum Oldenburg geboren, wo sein Vater, der nachherige Chef des Weserzollamts zu Elsfleth, Kanzleirath Friedrich Christian W., damals Amtmann war; seine Mutter war Sophie Lange aus Varel. Die erste Schulbildung erhielt er von einem Hauslehrer im elterlichen Haus; als aber sein Vater im J. 1787 Mitglied der Kammer zu Oldenburg wurde, kam er auf die dortige lateinische Schule. Seine außerordentliche Neigung zum Seedienste, welche sich schon früh äußerte, veranlaßte seinen Vater, ihn im J. 1791 einem in Amsterdam als Kaufmann etablirten Bruder zu senden, welcher sich bemühte, ihm eine Stelle in der Marine der damaligen Republik der vereinigten Niederlande zu verschaffen. Dies gelang auch so gut, daß er bereits im April 1791 als Adelburst (Junker, Midshipman) auf der Flotte angestellt wurde. Wenn er Offizier geworden, können wir nicht angeben, so wenig als die Zeitpunkte seines Avancements von einem Dienstgrade zum andern und alle kriegerische Ereignisse, an welchen er Theil genommen, denn es ist uns nicht vergönnt gewesen, seine Tagebücher ꝛc. bei diesem Nekrologe zu benutzen. Die Revolutionen, denen die vereinigten Niederlande vom J. 1795 an ausgesetzt waren, hatten jedoch bald günstigen, bald nachtheiligen Einfluß auf seine Stellung und so ist uns unter andern bekannt, daß er bei der neuen Organisation der Marine im J. 1798 nicht nach der ihm gebührenden Ancienniität wieder angestellt wurde. Doch nahm er an dem rühmlichen Zuge Verhuells mit der holländischen Flottille von Vlissingen nach Boulogne im Frühling 1804 thätigen Antheil, indem er damals ein Kanonenboot kommandirte und in dem königl. Almanach für 1808 finden wir ihn als Kapitänlieutenant (mit dem Rang eines Oberstlieutenants) aufgeführt. Auch den erfolgreichen Zug der niederländischen Flotte gegen Algier im J. 1816 machte er mit und zwar als Adjutant des kommandirenden Viceadmirals van de Capellen, wobei er mit seinem Advisschiffe während des Bombardements mehrmals in große Gefahr gerieth. Vielleicht erhielt er für seine Auszeichnung bei dieser Gelegenheit den militärischen Wilhelmsorden 3. Klasse, vielleicht wurde er

and which are known to be due to the action of the sun's rays upon the atmosphere. Mr. Mackenzie's observations, which were made with a Kew magnetometer, were taken at Toronto, Canada West, in lat. 43° 39′ N., long. 79° 23′ W., and extend from the 1st of January to the 31st of December 1857. The mean daily range of the declination for the year was 9′·1, and the mean daily range of the horizontal force was ·00181 of the whole force. The mean daily range of the declination was greatest in June, and least in December; the mean daily range of the horizontal force was greatest in July, and least in December. The mean daily range of the declination was greatest between 7 and 8 A.M., and least between 4 and 5 A.M.; the mean daily range of the horizontal force was greatest between 9 and 10 A.M., and least between 4 and 5 A.M. The mean daily range of the declination was greatest when the sun's declination was greatest, and least when the sun's declination was least; the mean daily range of the horizontal force was greatest when the sun's declination was greatest, and least when the sun's declination was least. The mean daily range of the declination was greatest when the sun's horizontal force was greatest, and least when the sun's horizontal force was least; the mean daily range of the horizontal force was greatest when the sun's horizontal force was greatest, and least when the sun's horizontal force was least. The mean daily range of the declination was greatest when the sun's declination was greatest, and least when the sun's declination was least; the mean daily range of the horizontal force was greatest when the sun's declination was greatest, and least when the sun's declination was least. The mean daily range of the declination was greatest when the sun's horizontal force was greatest, and least when the sun's horizontal force was least; the mean daily range of the horizontal force was greatest when the sun's horizontal force was greatest, and least when the sun's horizontal force was least.

Ausgaben. Die Ausgaben für Kriegsmaterial betrugen 1871 nur 1,5 Millionen Gulden, 1872 aber 3,5 Millionen Gulden

am Buchholz, an der Straße, die durch Glashütting führt, 1 Wohnhaus, 1 Stadel, 1 Schmiede, 1 Schuhmacherwerkstatt, 1 Schreinerwerkstatt, 1 Schneiderwerkstatt, 1 Bäckerwerkstatt, 1 Wagnerwerkstatt, 1 Schlosserwerkstatt, 1 Gastwirtschaft mit Fremdenzimmern, 1 Kramerladen, 1 Kohlenmeilerstatt, 1 Kalkofen, 1 Steinbruch, 1 Sandgrube, 1 Kiesgrube, 1 Lehmgrube, 1 Ziegelstadel, 1 Ziegelofen, 1 Ziegelhütte, 1 Ziegelwerkstatt, 1 Ziegelschuppen, 1 Ziegelgrube, 1 Ziegelbrennerei, 1 Ziegelbrennofen, 1 Ziegelbrennhütte, 1 Ziegelbrennwerkstatt, 1 Ziegelbrennschuppen, 1 Ziegelbrenng

* 372. Wilhelm Girbert,

pens. k. baier. Kreis- u. Stadtgerichtsrath zu Erlangen;

geb. den 3. Jul. 1760, gest. zu Kempten den 19. Jul. 1839.

Er wurde zu Fünfbrunn in Mittelfranken im Königreiche Baiern geboren, wo sein Vater als Pfarrer angestellt war, widmete sich der Jurisprudenz und erhielt seine erste Anstellung bei dem damaligen Besitzer der Herrschaften Hollach und Archshofen in Mittelfranken, Kammerherrn Friedrich v. Oetinger, als Patrimonialrichter; nach dessen Tode heirathete er die hinterlassene Witwe und trat in der nämlichen Eigenschaft in die Dienste des Frhn. von Falkenhausen nach Wald bei Gunzenhausen in Mittelfranken. Im J. 1811 in den k. baier. Staatsdienst übertretend, kam er als Assessor zum k. Landgericht nach Kaufbeuern und wurde im J. 1819 zum k. Kreis- und Stadtgerichtsrath in Erlangen befördert. Hier lebte und wirkte er bis zum J. 1832, wo er sich, durch schmerzliche Verluste theurer Kinder bei seinem vorgerückten Alter tief gebeugt, bewogen fand, die Versetzung in den Ruhestand nachzusuchen und im November des nämlichen Jahres nach Kempten zu ziehen, um daselbst seine Lebenstage zu beschließen. Er hinterläßt eine Witwe und 4 angeheirathete versorgte Kinder, da eine von ihm in dieser Ehe erzeugte Tochter in der schönsten Blüthe ihres Alters starb.

373. Johann Georg Schollmeyer,

Superintendent und Oberpfarrer, so wie Stadtschulinspektor zu Mühlhausen;

geb. d. 24. April 1768, gest. d. 23. Jul. 1839 *).

Er wurde zu Mühlhausen geboren, ward 1797 Kollaborator, 1798 Konrektor und 1799 Rektor des Gymnasiums daselbst und verwaltete seit 1827 das Amt eines Superintendenten mit vieler Umsicht und Würde. Als Schriftsteller ist er früh aufgetreten und hat für die Schulen Verdienstliches geleistet; sein Katechismus der sittlichen Vernunft erschien 1796 und erlebte 1815 die 3. Auflage; eine Geschichte der christlichen Religion und Kirche für den Unterricht in Stadt- und Landschulen erschien 1818, in demselben Jahre sein Katechismus der christlichen Religion. In den Jahren 1813—15 hat er sich um die Befreiung des Vaterlandes dadurch viele Verdienste erworben, daß er durch seine begei-

*) Nach Zeitungsnachrichten.

Ayres, Edward Hopkins, Jr., Lieut., U. S. Navy, Washington, D. C.

Bailey, Mrs. Jacob Whitman, West Point, N. Y.

Baker, Mrs. Lucy Foster, Boston, Mass.

Bancroft, Hon. George, Washington, D. C.

Barnard, Hon. Henry, LL.D., Hartford, Conn.

Barnard, Mrs. Henry, Hartford, Conn.

Barnard, Miss Julia, Hartford, Conn.

Barnard, Miss Sarah, Hartford, Conn.

Barnard, Miss Susan, Hartford, Conn.

Barnes, Mrs. Mary Ann, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Mary Ann, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Sarah, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Ann, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Elizabeth, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Maria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Sarah, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Sophia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Theodora, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Ursula, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Victoria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Wilhelmina, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Xenophon, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Yolanda, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zenobia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zoe, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Ann, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Elizabeth, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Maria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Sarah, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Sophia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Theodora, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Ursula, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Victoria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Wilhelmina, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Xenophon, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Yolanda, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zenobia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zoe, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Ann, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Elizabeth, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Maria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Sarah, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Sophia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Theodora, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Ursula, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Victoria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Wilhelmina, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Xenophon, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Yolanda, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zenobia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zoe, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Ann, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Elizabeth, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Maria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Sarah, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Sophia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Theodora, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Ursula, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Victoria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Wilhelmina, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Xenophon, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Yolanda, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zenobia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zoe, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ann, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Elizabeth, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Maria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sarah, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sophia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Theodora, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ursula, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Victoria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Wilhelmina, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Xenophon, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Yolanda, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zenobia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zoe, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ann, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Elizabeth, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Maria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sarah, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sophia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Theodora, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ursula, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Victoria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Wilhelmina, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Xenophon, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Yolanda, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zenobia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zoe, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ann, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Elizabeth, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Maria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sarah, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sophia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Theodora, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ursula, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Victoria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Wilhelmina, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Xenophon, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Yolanda, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zenobia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zoe, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ann, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Elizabeth, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Maria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sarah, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sophia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Theodora, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ursula, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Victoria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Wilhelmina, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Xenophon, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Yolanda, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zenobia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zoe, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ann, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Elizabeth, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Maria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sarah, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sophia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Theodora, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ursula, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Victoria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Wilhelmina, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Xenophon, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Yolanda, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zenobia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zoe, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ann, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Elizabeth, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Maria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sarah, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sophia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Theodora, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ursula, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Victoria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Wilhelmina, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Xenophon, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Yolanda, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zenobia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zoe, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ann, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Elizabeth, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Maria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sarah, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sophia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Theodora, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ursula, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Victoria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Wilhelmina, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Xenophon, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Yolanda, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zenobia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zoe, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ann, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Elizabeth, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Maria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sarah, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sophia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Theodora, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ursula, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Victoria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Wilhelmina, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Xenophon, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Yolanda, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zenobia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zoe, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ann, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Elizabeth, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Maria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sarah, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sophia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Theodora, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ursula, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Victoria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Wilhelmina, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Xenophon, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Yolanda, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zenobia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zoe, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ann, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Elizabeth, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Maria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sarah, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sophia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Theodora, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ursula, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Victoria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Wilhelmina, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Xenophon, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Yolanda, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zenobia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zoe, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ann, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Elizabeth, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Maria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sarah, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sophia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Theodora, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ursula, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Victoria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Wilhelmina, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Xenophon, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Yolanda, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zenobia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zoe, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ann, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Elizabeth, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Maria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sarah, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sophia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Theodora, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ursula, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Victoria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Wilhelmina, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Xenophon, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Yolanda, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zenobia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zoe, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ann, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Elizabeth, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Maria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sarah, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Sophia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Theodora, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Ursula, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Victoria, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Wilhelmina, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Xenophon, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Yolanda, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zenobia, Hartford, Conn.

Barnes, Miss Susan Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zuleika Zule

Elektra, die Tochter Agamemnons und Klytämnestras, die Schwester Orestes und Chrysothemis', ist eine der tragischen Gestalten, welche die Dichter des Altertums und der Neuzeit mit Vorliebe behandelt haben. Sie ist die Tochter, welche mit dem Vater, dessen Tod sie rächen will, am innigsten verbunden ist, und deren Seele daher am tiefsten durch die Ermordung des Vaters erschüttert wird. Sie ist die Schwester, welche mit dem Bruder, der ihr Rächer werden soll, am innigsten verbunden ist, und deren Seele daher am tiefsten durch die Verbannung des Bruders erschüttert wird. Sie ist die Tochter, welche mit der Mutter, die sie rächen will, am innigsten verbunden ist, und deren Seele daher am tiefsten durch die Ermordung der Mutter erschüttert wird. Sie ist die Schwester, welche mit der Schwester, die sie rächen will, am innigsten verbunden ist, und deren Seele daher am tiefsten durch die Ermordung der Schwester erschüttert wird. Sie ist die Tochter, welche mit dem Vater, dessen Tod sie rächen will, am innigsten verbunden ist, und deren Seele daher am tiefsten durch die Ermordung des Vaters erschüttert wird. Sie ist die Schwester, welche mit dem Bruder, der ihr Rächer werden soll, am innigsten verbunden ist, und deren Seele daher am tiefsten durch die Verbannung des Bruders erschüttert wird. Sie ist die Tochter, welche mit der Mutter, die sie rächen will, am innigsten verbunden ist, und deren Seele daher am tiefsten durch die Ermordung der Mutter erschüttert wird. Sie ist die Schwester, welche mit der Schwester, die sie rächen will, am innigsten verbunden ist, und deren Seele daher am tiefsten durch die Ermordung der Schwester erschüttert wird.

Tarnów, Stadt, Kreis Tarnów, Galizien, Österreich-Ungarn. Ansicht des Rathauses und Marktplatzes.

Tarnów, Stadt, Kreis Tarnów, Galizien, Österreich-Ungarn. Ansicht des Rathauses und Marktplatzes.

1776. Tarnów, Stadt, Kreis Tarnów, Galizien, Österreich-Ungarn. Ansicht des Rathauses und Marktplatzes.

Artikel XXIII. Es werden an die Stelle der Artikel 1 bis 4 des Gesetzes vom 25. Juni 1849 (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten, Jahrgang 1849, Seite 275) folgende Bestimmungen treten: Artikel 1. Die Grundsteuer wird nach dem Reinertrage der Grundstücke aufgebracht. Artikel 2. Der Reinertrag wird durch Abschätzung ermittelt. Artikel 3. Die Abschätzung ist nach Maßgabe der Bodenbeschaffenheit, der Lage und der Kultur der Grundstücke vorzunehmen. Artikel 4. Die Abschätzung ist nach dem Durchschnitte der Erträge zu bewirken, welche bei gewöhnlicher Benutzung und bei gewöhnlichen Preisen in einer Reihe von Jahren gewonnen werden können. Artikel 5. Die Abschätzung ist nach Klassen und Abstufungen zu bewirken, welche durch Gesetz festgestellt werden. Artikel 6. Die Abschätzung ist nach Bezirken zu bewirken, welche durch Gesetz festgestellt werden. Artikel 7. Die Abschätzung ist durch Kommissarien zu bewirken, welche durch Gesetz ernannt werden. Artikel 8. Die Abschätzung ist durch Kommissarien zu bewirken, welche durch Gesetz ernannt werden. Artikel 9. Die Abschätzung ist durch Kommissarien zu bewirken, welche durch Gesetz ernannt werden. Artikel

Art. 1. Les dispositions de la présente loi ne seront point applicables aux terres qui ont été ou qui seront concédées à titre gratuit, ou à titre onéreux, à des conditions différentes de celles qu'elle détermine.

Art. 2. Les terres publiques ne pourront être acquises que de trois manières, savoir : par vente, par échange, ou par concession pour services rendus à l'état.

Art. 3. Les terres publiques seront divisées en trois classes, savoir : les terres arpentées, les terres non arpentées, et les terres réservées.

Art. 4. Les terres arpentées seront celles qui auront été arpentées et bornées, et qui seront offertes en vente publique.

Art. 5. Les terres non arpentées seront celles qui n'auront pas été arpentées et bornées, et qui ne seront pas offertes en vente publique.

Art. 6. Les terres réservées seront celles qui seront réservées pour l'usage public, ou pour des concessions à titre gratuit, ou à titre onéreux, à des conditions différentes de celles qu'elle détermine.

Art. 7. Les terres arpentées seront offertes en vente publique, dans les districts où elles seront situées, à l'époque qui sera déterminée par le président des États-Unis, et ne seront point vendues à moins.

Art. 8. Les terres non arpentées ne seront point offertes en vente publique, avant que le président des États-Unis ait déclaré, par proclamation, que le temps est venu de les offrir en vente publique.

Art. 9. Les terres réservées ne seront point offertes en vente publique, avant que le président des États-Unis ait déclaré, par proclamation, que le temps est venu de les offrir en vente publique.

Art. 10. Les terres arpentées seront offertes en vente publique, dans les districts où elles seront situées, à l'époque qui sera déterminée par le président des États-Unis, et ne seront point vendues à moins.

Art. 11. Les terres non arpentées ne seront point offertes en vente publique, avant que le président des États-Unis ait déclaré, par proclamation, que le temps est venu de les offrir en vente publique.

Art. 12. Les terres réservées ne seront point offertes en vente publique, avant que le président des États-Unis ait déclaré, par proclamation, que le temps est venu de les offrir en vente publique.

denen er Tieffurt verließ, geht daraus hervor, daß ihm der Graf v. Mensdorf *) die Verwaltung des mit sehr bedeutenden Revenüen verbundenen unweit Würzburg gelegenen Rittergutes Holzkirchen anvertraute, obgleich der arme Jüngling nicht im Stande war, die erforderlichen Vorstandsgelder aufzubringen. Aber er täuschte auch das in ihn gesetzte Vertrauen so wenig, daß er es vielmehr übertraf und sich die Zufriedenheit des Grafen in immer höheren Grad erwarb. Hier lernte ihn der Prinz Leopold, jetziger König von Belgien, kennen und das Treiben und Wesen des bescheidenen jungen Mannes gefiel ihm so sehr, daß er den Grafen, seinen Schwager, ersuchte, ihm denselben zu überlassen. So kam es, daß er nach 3 Jahren Holzkirchen wieder verließ, um die Administration der, besagtem Prinzen gehörigen, unweit Koburg gelegenen Domäne Niederfüllbach zu übernehmen. Damit war aber noch die Einnahme bedeutender, dem Prinzen gehöriger Gefälle und Renten verbunden, so daß die Summe, die er in seinem 23. Jahre jährlich zu berechnen hatte, sich gegen 70,000 fl. belaufen mochte. Er verwaltete besagte Domäne 6 Jahre lang und nachdem er sie bedeutend verbessert und mit neuen zweckmäßigen Gebäuden versehen hatte (die ökonomische Baukunst verstand er aus dem Fundament), übernahm er sie selbst zu einem weit höheren Pacht, als zu welchem man sie sonst zu berechnen gewohnt war. Hier, wo er bis kurz vor seinem Tode blieb, hatte er nun Gelegenheit, seine ökonomischen Kenntnisse praktisch anzuwenden und er that es in einem solchen Umfange, mit solcher Umsicht und Geschicklichkeit, daß er nicht allein zum wohlhabenden Manne wurde, so daß er das Rittergut Billmuthhausen kaufen konnte, sondern auch, was mehr sagen will, sich die allgemeine Achtung und Liebe erwarb. Dabei stand er immer in Verbindung mit dem jetzigen König von Belgien, dessen Renten und ökonomische Angelegenheiten im koburg. Gebiet er bis an seinen Tod zur höchsten Zufriedenheit besorgte. Ein jüngerer Bruder, Louis Ludloff, kam ebenfalls durch ihn in die Dienste dieses edeln Fürsten, erwarb sich dessen Zufriedenheit und Gunst und wurde erst, als dieser den belgischen Thron bestiegen hatte, mit königlicher Munificenz wieder entlassen. Eben so gab ihm auch der regierende Herzog von Sachsen-Koburg häufig Beweise seines Vertrauens, indem er ihn in staatswirthschaftlichen Angelegenheiten häufig zu Rathe zog und zu verschiedenen öko-

*) Der Schwager des Herzogs von Sachsen-Koburg, jetzt kais. österr. Feldmarschallieutenant.

machte Schriftsteller, z. B. und Schmidt und und [illegible] Ausgabe, Leipzig 1824, 8. Bd. 1. Abth. S. 1 ff. Ueber die Zeit, wo sie entstanden, sind die Meinungen sehr getheilt. Die Einen setzen sie in die Zeit vor der Babylonischen Gefangenschaft, Andere in die Zeit während derselben, Andere in die Zeit nach derselben. Die Letzteren haben Recht, denn in Psalm 137 wird die Babylonische Gefangenschaft als eine vergangene Sache betrachtet, und in Psalm 126 wird die Rückkehr aus derselben als eine Sache der Vergangenheit angesehen. Ueber die Verfasser sind die Meinungen ebenfalls getheilt. Die Einen nehmen an, dass David der Verfasser aller Psalmen sei, Andere, dass David nur die Verfasser einiger Psalmen sei, Andere, dass David nur die Verfasser einiger Psalmen sei, Andere, dass David nur die Verfasser einiger

[illegible] [illegible] [illegible] [

Die Stadt Stettin hat ihren Namen von dem Herzog Stetinus, welcher sie im Jahr 1124 erbauet haben soll. Sie ist eine Hauptstadt in Pommern, und liegt an der Oder, 2 Meilen von der See. Sie ist sehr groß, und hat 3 Vorstädte, 5 Thore, 5 Pfarrkirchen, 2 Hospitäler, 2 Schlösser, 1 Gymnasium, 1 Waisenhaus, 1 Zuchthaus, 1 Armenhaus, 1 Lazareth, 1 Bibliothek, 1 Münze, 1 Admiralitätshaus, 1 Rathhaus, 1 Schauspielhaus, 1 Opernhaus, 1 Reitbahn, 1 Exerzierhaus, 1 Kornhaus, 1 Salzhaus, 1 Zeughaus, 1 Pulverthurm, 1 Leuchtthurm, 1 Wasserkunst, 1 Schleuse, 1 Hafen, 1 Werft, 1 Bollwerk, 1 Kanal, 1 Brücke, 1 Fischmarkt, 1 Heumarkt, 1 Holzmarkt, 1 Kornmarkt, 1 Viehmarkt, 1 Weinmarkt, 1 Wollmarkt, 1 Zeughausplatz, 1 Paradeplatz, 1 Exerzierplatz, 1 Schießplatz, 1 Lustgarten, 1 Spaziergang, 1 Thiergarten, 1 Lustschloß, 1 Lustwäldchen, 1 Lustwasser, 1 Lustwiese, 1 Lustwinkel, 1 Lustwohnung, 1 Lustzimmer, 1 Lustzug, 1 Lustzwinger, 1 Lustzwinger, 1 Lustzwinger

Ich wünsche Ihnen, mein theurer Freund, zu Ihrer Reise alles Glück und Heil, und hoffe, Sie bald wieder zu sehen. Ich bin in meinem Hause, wie in einem Gasthofe, wo man Gäste empfängt und Abschied nimmt, und wo man sich nicht viel um die Einrichtung bekümmert. Ich habe mich daher auch nicht um die Einrichtung Ihrer Zimmer bekümmert, und weiß nicht, ob Sie Ihre Bücher und Papiere gut werden unterbringen können. Ich habe Ihnen nur ein Zimmer angewiesen, weil ich glaube, daß Sie es nicht lange bewohnen werden.

Ich habe Ihnen noch einige Worte zu sagen, die ich Ihnen nicht gern schriftlich mittheilen möchte. Ich bitte Sie daher, mir noch einen Augenblick zu schenken, ehe Sie abreisen.

Ich wünsche Ihnen, mein theurer Freund, zu Ihrer Reise alles Glück und Heil, und hoffe, Sie bald wieder zu sehen. Ich bin in meinem Hause, wie in einem Gasthofe, wo man Gäste empfängt und Abschied nimmt, und wo man sich nicht viel um die Einrichtung bekümmert. Ich habe mich daher auch nicht um die Einrichtung Ihrer Zimmer bekümmert, und weiß nicht, ob Sie Ihre Bücher und Papiere gut werden unterbringen können. Ich habe Ihnen nur ein Zimmer angewiesen, weil ich glaube, daß Sie es nicht lange bewohnen werden.

Ich habe Ihnen noch einige Worte zu sagen, die ich Ihnen nicht gern schriftlich mittheilen möchte. Ich bitte Sie daher, mir noch einen Augenblick zu schenken, ehe Sie abreisen.

fortwährend Schönes und Treffliches. Sie arbeitete damals an dem (nicht erschienenen) 2. Theile des Florentin, schrieb für die Europa gediegene Aufsätze (diese sind mit D. unterzeichnet), übersetzte den Merlin im gedrängten, trefflichen Auszuge, führte eine ziemlich starke Korrespondenz und fand noch Zeit, die merkwürdigsten Gegenstände der Kunst zu betrachten, bisweilen Konzerte und Schauspiele zu besuchen, alles Neue zu lesen, die Abende durch Geselligkeit zu erheitern, durch Vorlesungen zu beseelen. Hinreißend schön las sie vor, doch stets nur im engsten Kreise und wenn Friedrich in seinem Zimmer arbeitete. Vor Wenigen nur bekannte sie sich als die Verfasserin des Florentin und ihrer andern Dichtungen und Schriften. Sie war stolz darauf, daß ihre Sachen unter Schlegel's Namen erschienen und äußerte überhaupt, daß Berühmtheit den Frauen nicht wohlthue und daß sie jedes Glück und jeden Glanz nur von der Liebe erwarten und hinnehmen müßten. Sie war bald das Herz, bald die Hand, bald der Geist ihres Mannes und nur sie selbst, um dies Alles recht schön und genügend zu seyn. Sie stand in dieser Art ganz einzeln auf ihrer Höhe liebender Hingebung und Werkthätigkeit und immer war sie stark, freudig und heiter, ihrer selbst mächtig und für Andere vollhaltig da. Ihre Schwester, Henriette, die Rahel in ihren Briefen „das Feinste und Tiefste nennt, was sie gekannt," hatte einen stilleren Zauber, einen gehalteneren Ernst, war wenig expansiv und bedachtvoller auf alle Aeußerlichkeiten, indeß es innerlich vielleicht nichts Glühenderes und Reichhaltigeres noch Zarteres gab, als sie. — Mit ihren beiden Söhnen, die sie in erster Ehe mit Simon Veit erzeugte und welche ausgezeichnete Maler sind, brachte sie die Zeit von 1818—19 im Zirkel der Freiin v. Humboldt, einer kenntnißreichen Pflegerin der Kunst, in Rom zu und folgte ihrem Gatten dann nach Wien, wo er anfangs bei der Kanzlei und später als k. k. österreich. Legationsrath bei der Gesandtschaft am Bundestage in Frankfurt a/M. angestellt wurde.

377. Christian August Sauppe,

Kantor u. erster Lehrer zu St. Othmar in Naumburg a. d. Saale; geb. d. 15. März 1792, gest. d. 8. Sept. 1839 *).

Sein Vater war Kantor und Schullehrer der St. Othmarsgemeinde in Naumburg. Nachdem dieser Sohn den Wissenschaften auf der Universität zu Leipzig obgelegen, ge-

*) Allgem. Schulzeitg. 1839. Nr. 185.

Mahl in der Mitte des Saales, das Gericht auf der Tischplatte selbst, oder auf einem Brette, das auf dem Tische lag, aufgetragen wurde. Die Tischplatte war meist rund, selten viereckig, und ruhte in der Regel auf einem Fuße, der in einem Dreifuße endigte. Die Tischbeine waren oft künstlich geschnitzt und mit Elfenbein eingelegt. Die Tischplatte selbst war häufig aus Elfenbein, Silber oder Gold, oder mit Silber oder Gold eingelegt. Die Tischdecken waren meist bunt und reich gestickt. Vor dem Tische stand ein Schemel, auf welchem die Füße ruhten. Die Tische wurden nach dem Gebrauche sogleich wieder weggetragen. Die Römer hatten Tische von Elfenbein, Silber, Gold, Marmor, Citrusholz, Ebenholz, Buchsbaum, Nußbaum, Ahorn, Eichen, Cedern, Cypressen, Pinien, Fichten, Tannen, Pappeln, Weiden, Rohr, Binsen, Stroh, Bast, Leder, Wolle, Leinwand, Baumwolle, Glas, Thon, Stein, Kupfer, Eisen, Blei, Zinn, Bronze, Messing, Wachs, Gyps, Kalk, Mörtel, Lehm, Erde, Sand, Kies, Asche, Kohle, Schwefel, Pech, Harz, Gummi, Wasser, Luft, Feuer, Licht, Schatten, Finsterniß, Nebel, Wolken, Regen, Schnee, Hagel, Eis, Thau, Reif, Donner, Blitz, Sturm, Wind, Erdbeben, Vulkane, Sonne, Mond, Sterne, Himmel, Erde, Meer, Land, Berge, Thäler, Ebenen, Wälder, Haine, Gärten, Wiesen, Felder, Flüsse, Bäche, Quellen, Seen, Teiche, Sümpfe, Inseln, Halbinseln, Küsten, Ufer, Klippen, Felsen, Höhlen, Grotten, Thiere, Menschen, Götter, Heroen, Geister, Dämonen, Gespenster, Ungeheuer, Chimären, Centauren, Sphinxe, Harpyien, Sirenen, Gorgonen, Furien, Parzen, Musen, Grazien, Nymphen, Faunen, Satyrn, Silenen, Pane, Tritonen, Nereiden, Najaden, Dryaden, Oreaden, Hamadryaden, Meerungeheuer, Meerpferde, Meerstiere, Meerschweine, Meerkälber, Meerschafe, Meerziegen, Meerhunde, Meerschlangen, Meerdrachen, Meerschildkröten, Meerkrokodile, Meerfische, Meerpolypen, Meerschnecken, Meermuscheln, Meerkrebse, Meerigel, Meersterne, Meerschwämme, Meerpflanzen, Meerkräuter, Meerbäume, Meerwälder, Meergärten, Meerwiesen, Meerfelder, Meerflüsse, Meerbäche, Meerquellen, Meerseen, Meerteiche, Meersümpfe, Meerinseln, Meerhalbinseln, Meerküsten, Meerufer, Meerklippen, Meerfelsen, Meerhöhlen, Meergrotten, Meerthiere, Meermenschen, Meergötter, Meerheroen, Meergeister, Meerdämonen, Meergespenster, Meerungeheuer, Meerchimären, Meercentauren, Meersphinxe, Meerharpyien, Meersirenen, Meergorgonen, Meerfurien, Meerparzen, Meermusen, Meergrazien, Meernymphen, Meerfaunen, Meersatyrn, Meersilenen, Meerpane, Meertritonen, Meernereiden, Meernajaden, Meerdryaden, Meeroreaden, Meerhamadryaden, Meermeerungeheuer, Meermeerpferde, Meermeerstiere, Meermeerschweine, Meermeerkälber, Meermeerschafe, Meermeerziegen, Meermeerhunde, Meermeerschlangen, Meermeerdrachen, Meermeerschildkröten, Meermeerkrokodile, Meermeerfische, Meermeerpolypen, Meermeerschnecken, Meermeermuscheln, Meermeerkrebse, Meermeerigel, Meermeersterne, Meermeerschwämme, Meermeerpflanzen, Meermeerkräuter, Meermeerbäume, Meermeerwälder, Meermeergärten, Meermeerwiesen, Meermeerfelder, Meermeerflüsse, Meermeerbäche, Meermeerquellen, Meermeerseen, Meermeerteiche, Meermeersümpfe, Meermeerinseln, Meermeerhalbinseln, Meermeerküsten, Meermeerufer, Meermeerklippen, Meermeerfelsen, Meermeerhöhlen, Meermeergrotten, Meermeerthiere, Meermeermenschen, Meermeergötter, Meermeerheroen, Meermeergeister, Meermeerdämonen, Meermeergespenster, Meermeerungeheuer, Meermeerchimären, Meermeercentauren, Meermeersphinxe, Meermeerharpyien, Meermeersirenen, Meermeergorgonen, Meermeerfurien, Meermeerparzen, Meermeermusen, Meermeergrazien, Meermeernymphen, Meermeerfaunen, Meermeersatyrn, Meermeersilenen, Meermeerpane, Meermeertritonen, Meermeernereiden, Meermeernajaden, Meermeerdryaden, Meermeeroreaden, Meermeerhamadryaden, Meermeermeerungeheuer, Meermeermeerpferde, Meermeermeerstiere, Meermeermeerschweine, Meermeermeerkälber, Meermeermeerschafe, Meermeermeerziegen, Meermeermeerhunde, Meermeermeerschlangen, Meermeermeerdrachen, Meermeermeerschildkröten, Meermeermeerkrokodile, Meermeermeerfische, Meermeermeerpolypen, Meermeermeerschnecken, Meermeermeermuscheln, Meermeermeerkrebse, Meermeermeerigel, Meermeermeersterne, Meermeermeerschwämme, Meermeermeerpflanzen, Meermeermeerkräuter, Meermeermeerbäume, Meermeermeerwälder, Meermeermeergärten, Meermeermeerwiesen, Meermeermeerfelder, Meermeermeerflüsse, Meermeermeerbäche, Meermeermeerquellen, Meermeermeerseen, Meermeermeerteiche, Meermeermeersümpfe, Meermeermeerinseln, Meermeermeerhalbinseln, Meermeermeerküsten, Meermeermeerufer, Meermeermeerklippen, Meermeermeerfelsen, Meermeermeerhöhlen, Meermeermeergrotten, Meermeermeerthiere, Meermeermeermenschen, Meermeermeergötter, Meermeermeerheroen, Meermeermeergeister, Meermeermeerdämonen, Meermeermeergespenster, Meermeermeerungeheuer, Meermeermeerchimären, Meermeermeercentauren, Meermeermeersphinxe, Meermeermeerharpyien, Meermeermeersirenen, Meermeermeergorgonen, Meermeermeerfurien, Meermeermeerparzen, Meermeermeermusen, Meermeermeergrazien, Meermeermeernymphen, Meermeermeerfaunen, Meermeermeersatyrn, Meermeermeersilenen, Meermeermeerpane, Meermeermeertritonen, Meermeermeernereiden, Meermeermeernajaden, Meermeermeerdryaden, Meermeermeeroreaden, Meermeermeerhamadryaden, Meermeermeermeerungeheuer, Meermeermeermeerpferde, Meermeermeermeerstiere, Meermeermeermeerschweine, Meermeermeermeerkälber, Meermeermeermeerschafe, Meermeermeermeerziegen, Meermeermeermeerhunde, Meermeermeermeerschlangen, Meermeermeermeerdrachen, Meermeermeermeerschildkröten, Meermeermeermeerkrokodile, Meermeermeermeerfische, Meermeermeermeerpolypen, Meermeermeermeerschnecken, Meermeermeermeermuscheln, Meermeermeermeerkrebse, Meermeermeermeerigel, Meermeermeermeersterne, Meermeermeermeerschwämme, Meermeermeermeerpflanzen, Meermeermeermeerkräuter, Meermeermeermeerbäume, Meermeermeermeerwälder, Meermeermeermeergärten, Meermeermeermeerwiesen, Meermeermeermeerfelder, Meermeermeermeerflüsse, Meermeermeermeerbäche, Meermeermeermeerquellen, Meermeermeermeerseen, Meermeermeermeerteiche, Meermeermeermeersümpfe, Meermeermeermeerinseln, Meermeermeermeerhalbinseln, Meermeermeermeerküsten, Meermeermeermeerufer, Meermeermeermeerklippen, Meermeermeermeerfelsen, Meermeermeermeerhöhlen, Meermeermeermeergrotten, Meermeermeermeerthiere, Meermeermeermeermenschen, Meermeermeermeergötter, Meermeermeermeerheroen, Meermeermeermeergeister, Meermeermeermeerdämonen, Meermeermeermeergespenster, Meermeermeermeerungeheuer, Meermeermeermeerchimären, Meermeermeermeercentauren, Meermeermeermeersphinxe, Meermeermeermeerharpyien, Meermeermeermeersirenen, Meermeermeermeergorgonen, Meermeermeermeerfurien, Meermeermeermeerparzen, Meermeermeermeermusen, Meermeermeermeergrazien, Meermeermeermeernymphen, Meermeermeermeerfaunen, Meermeermeermeersatyrn, Meermeermeermeersilenen, Meermeermeermeerpane, Meermeermeermeertritonen, Meermeermeermeernereiden, Meermeermeermeernajaden, Meermeermeermeerdryaden, Meermeermeermeeroreaden, Meermeermeermeerhamadryaden, Meermeermeermeermeerungeheuer, Meermeermeermeermeerpferde, Meermeermeermeermeerstiere, Meermeermeermeermeerschweine, Meermeermeermeermeerkälber, Meermeermeermeermeerschafe, Meermeermeermeermeerziegen, Meermeermeermeermeerhunde, Meermeermeermeermeerschlangen, Meermeermeermeermeerdrachen, Meermeermeermeermeerschildkröten, Meermeermeermeermeerkrokodile, Meermeermeermeermeerfische, Meermeermeermeermeerpolypen, Meermeermeermeermeerschnecken, Meermeermeermeermeermuscheln, Meermeermeermeermeerkrebse, Meermeermeermeermeerigel, Meermeermeermeermeersterne, Meermeermeermeermeerschwämme, Meermeermeermeermeerpflanzen, Meermeermeermeermeerkräuter, Meermeermeermeermeerbäume, Meermeermeermeermeerwälder, Meermeermeermeermeergärten, Meermeermeermeermeerwiesen, Meermeermeermeermeerfelder, Meermeermeermeermeerflüsse, Meermeermeermeermeerbäche, Meermeermeermeermeerquellen, Meermeermeermeermeerseen, Meermeermeermeermeerteiche, Meermeermeermeermeersümpfe, Meermeermeermeermeerinseln, Meermeermeermeermeerhalbinseln, Meermeermeermeermeerküsten, Meermeermeermeermeerufer, Meermeermeermeermeerklippen, Meermeermeermeermeerfelsen, Meermeermeermeermeerhöhlen, Meermeermeermeermeergrotten, Meermeermeermeermeerthiere, Meermeermeermeermeermenschen, Meermeermeermeermeergötter, Meermeermeermeermeerheroen, Meermeermeermeermeergeister, Meermeermeermeermeerdämonen, Meermeermeermeermeergespenster, Meermeermeermeermeerungeheuer, Meermeermeermeermeerchimären, Meermeermeermeermeercentauren, Meermeermeermeermeersphinxe, Meermeermeermeermeerharpyien, Meermeermeermeermeersirenen, Meermeermeermeermeergorgonen, Meermeermeermeermeerfurien, Meermeermeermeermeerparzen, Meermeermeermeermeermusen, Meermeermeermeermeergrazien, Meermeermeermeermeernymphen, Meermeermeermeermeerfaunen, Meermeermeermeermeersatyrn, Meermeermeermeermeersilenen, Meermeermeermeermeerpane, Meermeermeermeermeertritonen, Meermeermeermeermeernereiden, Meermeermeermeermeernajaden, Meermeermeermeermeerdryaden, Meermeermeermeermeeroreaden, Meermeermeermeermeerhamadryaden, Meermeermeermeermeermeerungeheuer, Meermeermeermeermeermeerpferde, Meermeermeermeermeermeerstiere, Meermeermeermeermeermeerschweine, Meermeermeermeermeermeerkälber, Meermeermeermeermeermeerschafe, Meermeermeermeermeermeerziegen, Meermeermeermeermeermeerhunde, Meermeermeermeermeermeerschlangen, Meermeermeermeermeermeerdrachen, Meermeermeermeermeermeerschildkröten, Meermeermeermeermeermeerkrokodile, Meermeermeermeermeermeerfische, Meermeermeermeermeermeerpolypen, Meermeermeermeermeermeerschnecken, Meermeermeermeermeermeermuscheln, Meermeermeermeermeermeerkrebse, Meermeermeermeermeermeerigel, Meermeermeermeermeermeersterne, Meermeermeermeermeermeerschwämme, Meermeermeermeermeermeerpflanzen, Meermeermeermeermeermeerkräuter, Meermeermeermeermeermeerbäume, Meermeermeermeermeermeerwälder, Meermeermeermeermeermeergärten, Meermeermeermeermeermeerwiesen, Meermeermeermeermeermeerfelder, Meermeermeermeermeermeerflüsse, Meermeermeermeermeermeerbäche, Meermeermeermeermeermeerquellen, Meermeermeermeermeermeerseen, Meermeermeermeermeermeerteiche, Meermeermeermeermeermeersümpfe, Meermeermeermeermeermeerinseln, Meermeermeermeermeermeerhalbinseln, Meermeermeermeermeermeerküsten, Meermeermeermeermeermeerufer, Meermeermeermeermeermeerklippen, Meermeermeermeermeermeerfelsen, Meermeermeermeermeermeerhöhlen, Meermeermeermeermeermeergrotten, Meermeermeermeermeermeerthiere, Meermeermeermeermeermeermenschen, Meermeermeermeermeermeergötter, Meermeermeermeermeermeerheroen, Meermeermeermeermeermeergeister, Meermeermeermeermeermeerdämonen, Meermeermeermeermeermeergespenster, Meermeermeermeermeermeerungeheuer, Meermeermeermeermeermeerchimären, Meermeermeermeermeermeercentauren, Meermeermeermeermeermeersphinxe, Meermeermeermeermeermeerharpyien, Meermeermeermeermeermeersirenen, Meermeermeermeermeermeergorgonen, Meermeermeermeermeermeerfurien, Meermeermeermeermeermeerparzen, Meermeermeermeermeermeermusen, Meermeermeermeermeermeergrazien, Meermeermeermeermeermeernymphen, Meermeermeermeermeermeerfaunen, Meermeermeermeermeermeersatyrn, Meermeermeermeermeermeersilenen, Meermeermeermeermeermeerpane, Meermeermeermeermeermeertritonen, Meermeermeermeermeermeernereiden, Meermeermeermeermeermeernajaden, Meermeermeermeermeermeerdryaden, Meermeermeermeermeermeeroreaden, Meermeermeermeermeermeerhamadryaden, Meermeermeermeermeermeermeerungeheuer, Meermeermeermeermeermeermeerpferde, Meermeermeermeermeermeermeerstiere, Meermeermeermeermeermeermeerschweine, Meermeermeermeermeermeermeerkälber, Meermeermeermeermeermeermeerschafe, Meermeermeermeermeermeermeerziegen, Meermeermeermeermeermeermeerhunde, Meermeermeermeermeermeermeerschlangen, Meermeermeermeermeermeermeerdrachen, Meermeermeermeermeermeermeerschildkröten, Meermeermeermeermeermeermeerkrokodile, Meermeermeermeermeermeermeerfische, Meermeermeermeermeermeermeerpolypen, Meermeermeermeermeermeermeerschnecken, Meermeermeermeermeermeermeermuscheln, Meermeermeermeermeermeermeerkrebse, Meermeermeermeermeermeermeerigel, Meermeermeermeermeermeermeersterne, Meermeermeermeermeermeermeerschwämme, Meermeermeermeermeermeermeerpflanzen, Meermeermeermeermeermeermeerkräuter, Meermeermeermeermeermeermeerbäume, Meermeermeermeermeermeermeerwälder, Meermeermeermeermeermeermeergärten, Meermeermeermeermeermeermeerwiesen, Meermeermeermeermeermeermeerfelder, Meermeermeermeermeermeermeerflüsse, Meermeermeermeermeermeermeerbäche, Meermeermeermeermeermeermeerquellen, Meermeermeermeermeermeermeerseen, Meermeermeermeermeermeermeerteiche, Meermeermeermeermeermeermeersümpfe, Meermeermeermeermeermeermeerinseln, Meermeermeermeermeermeermeerhalbinseln, Meermeermeermeermeermeermeerküsten, Meermeermeermeermeermeermeerufer, Meermeermeermeermeermeermeerklippen, Meermeermeermeermeermeermeerfelsen, Meermeermeermeermeermeermeerhöhlen, Meermeermeermeermeermeermeergrotten, Meermeermeermeermeermeermeerthiere, Meermeermeermeermeermeermeermenschen, Meermeermeermeermeermeermeergötter, Meermeermeermeermeermeermeerheroen, Meermeermeermeermeermeermeergeister, Meermeermeermeermeermeermeerdämonen, Meermeermeermeermeermeermeergespenster, Meermeermeermeermeermeermeerungeheuer, Meermeermeermeermeermeermeerchimären, Meermeermeermeermeermeermeercentauren, Meermeermeermeermeermeermeersphinxe, Meermeermeermeermeermeermeerharpyien, Meermeermeermeermeermeermeersirenen, Meermeermeermeermeermeermeergorgonen, Meermeermeermeermeermeermeerfurien, Meermeermeermeermeermeermeerparzen, Meermeermeermeermeermeermeermusen, Meermeermeermeermeermeermeergrazien, Meermeermeermeermeermeermeernymphen, Meermeermeermeermeermeermeerfaunen, Meermeermeermeermeermeermeersatyrn, Meermeermeermeermeermeermeersilenen, Meermeermeermeermeermeermeerpane, Meermeermeermeermeermeermeertritonen, Meermeermeermeermeermeermeernereiden, Meermeermeermeermeermeermeernajaden, Meermeermeermeermeermeermeerdryaden, Meermeermeermeermeermeermeeroreaden, Meermeermeermeermeermeermeerhamadryaden, Meermeermeermeermeermeermeermeerungeheuer, Meermeermeermeermeermeermeermeerpferde, Meermeermeermeermeermeermeermeerstiere, Meermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Meermeermeermeermeermeermeermeerkälber, Meermeermeermeermeermeermeermeerschafe, Meermeermeermeermeermeermeermeerziegen, Meermeermeermeermeermeermeermeerhunde, Meermeermeermeermeermeermeermeerschlangen, Meermeermeermeermeermeermeermeerdrachen, Meermeermeermeermeermeermeermeerschildkröten, Meermeermeermeermeermeermeermeerkrokodile, Meermeermeermeermeermeermeermeerfische, Meermeermeermeermeermeermeermeerpolypen, Meermeermeermeermeermeermeermeerschnecken, Meermeermeermeermeermeermeermeermuscheln, Meermeermeermeermeermeermeermeerkrebse, Meermeermeermeermeermeermeermeerigel, Meermeermeermeermeermeermeermeersterne, Meermeermeermeermeermeermeermeerschwämme, Meermeermeermeermeermeermeermeerpflanzen, Meermeermeermeermeermeermeermeerkräuter, Meermeermeermeermeermeermeermeerbäume, Meermeermeermeermeermeermeermeerwälder, Meermeermeermeermeermeermeermeergärten, Meermeermeermeermeermeermeermeerwiesen, Meermeermeermeermeermeermeermeerfelder, Meermeermeermeermeermeermeermeerflüsse, Meermeermeermeermeermeermeermeerbäche, Meermeermeermeermeermeermeermeerquellen, Meermeermeermeermeermeermeermeerseen, Meermeermeermeermeermeermeermeerteiche, Meermeermeermeermeermeermeermeersümpfe, Meermeermeermeermeermeermeermeerinseln, Meermeermeermeermeermeermeermeerhalbinseln, Meermeermeermeermeermeermeermeerküsten, Meermeermeermeermeermeermeermeerufer, Meermeermeermeermeermeermeermeerklippen, Meermeermeermeermeermeermeermeerfelsen, Meermeermeermeermeermeermeermeerhöhlen, Meermeermeermeermeermeermeermeergrotten, Meermeermeermeermeermeermeermeerthiere, Meermeermeermeermeermeermeermeermenschen, Meermeermeermeermeermeermeermeergötter, Meermeermeermeermeermeermeermeerheroen, Meermeermeermeermeermeermeermeergeister, Meermeermeermeermeermeermeermeerdämonen, Meermeermeermeermeermeermeermeergespenster, Meermeermeermeermeermeermeermeerungeheuer, Meermeermeermeermeermeermeermeerchimären, Meermeermeermeermeermeermeermeercentauren, Meermeermeermeermeermeermeermeersphinxe, Meermeermeermeermeermeermeermeerharpyien, Meermeermeermeermeermeermeermeersirenen, Meermeermeermeermeermeermeermeergorgonen, Meermeermeermeermeermeermeermeerfurien, Meermeermeermeermeermeermeermeerparzen, Meermeermeermeermeermeermeermeermusen, Meermeermeermeermeermeermeermeergrazien, Meermeermeermeermeermeermeermeernymphen, Meermeermeermeermeermeermeermeerfaunen, Meermeermeermeermeermeermeermeersatyrn, Meermeermeermeermeermeermeermeersilenen, Meermeermeermeermeermeermeermeerpane, Meermeermeermeermeermeermeermeertritonen, Meermeermeermeermeermeermeermeernereiden, Meermeermeermeermeermeermeermeernajaden, Meermeermeermeermeermeermeermeerdryaden, Meermeermeermeermeermeermeermeeroreaden, Meermeermeermeermeermeermeermeerhamadryaden, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerungeheuer, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerpferde, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerstiere, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerkälber, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerschafe, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerziegen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerhunde, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerschlangen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerdrachen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerschildkröten, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerkrokodile, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerfische, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerpolypen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerschnecken, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermuscheln, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerkrebse, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerigel, Meermeermeermeermeermeermeermeermeersterne, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerschwämme, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerpflanzen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerkräuter, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerbäume, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerwälder, Meermeermeermeermeermeermeermeermeergärten, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerwiesen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerfelder, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerflüsse, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerbäche, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerquellen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerseen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerteiche, Meermeermeermeermeermeermeermeermeersümpfe, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerinseln, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerhalbinseln, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerküsten, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerufer, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerklippen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerfelsen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerhöhlen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeergrotten, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerthiere, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermenschen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeergötter, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerheroen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeergeister, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerdämonen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeergespenster, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerungeheuer, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerchimären, Meermeermeermeermeermeermeermeermeercentauren, Meermeermeermeermeermeermeermeermeersphinxe, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerharpyien, Meermeermeermeermeermeermeermeermeersirenen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeergorgonen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerfurien, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerparzen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermusen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeergrazien, Meermeermeermeermeermeermeermeermeernymphen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerfaunen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeersatyrn, Meermeermeermeermeermeermeermeermeersilenen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerpane, Meermeermeermeermeermeermeermeermeertritonen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeernereiden, Meermeermeermeermeermeermeermeermeernajaden, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerdryaden, Meermeermeermeermeermeermeermeermeeroreaden, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerhamadryaden, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerungeheuer, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerpferde, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerstiere, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkälber, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschafe, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerziegen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhunde, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschlangen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerdrachen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschildkröten, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkrokodile, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerfische, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerpolypen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschnecken, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermuscheln, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkrebse, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerigel, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeersterne, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschwämme, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerpflanzen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkräuter, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerbäume, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerwälder, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeergärten, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerwiesen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerfelder, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerflüsse, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerbäche, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerquellen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerseen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerteiche, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeersümpfe, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerinseln, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhalbinseln, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerküsten, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerufer, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerklippen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerfelsen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhöhlen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeergrotten, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerthiere, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermenschen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeergötter, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerheroen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeergeister, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerdämonen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeergespenster, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerungeheuer, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerchimären, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeercentauren, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeersphinxe, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerharpyien, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeersirenen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeergorgonen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerfurien, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerparzen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermusen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeergrazien, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeernymphen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerfaunen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeersatyrn, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeersilenen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerpane, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeertritonen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeernereiden, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeernajaden, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerdryaden, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeeroreaden, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhamadryaden, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerungeheuer, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerpferde, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerstiere, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkälber, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschafe, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerziegen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhunde, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschlangen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerdrachen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschildkröten, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkrokodile, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerfische, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerpolypen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschnecken, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermuscheln, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkrebse, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerigel, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeersterne, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschwämme, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerpflanzen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkräuter, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerbäume, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerwälder, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeergärten, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerwiesen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerfelder, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerflüsse, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerbäche, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerquellen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerseen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerteiche, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeersümpfe, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerinseln, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhalbinseln, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerküsten, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerufer, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerklippen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerfelsen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhöhlen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeergrotten, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerthiere, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermenschen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeergötter, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerheroen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeergeister, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerdämonen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeergespenster, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerungeheuer, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerchimären, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeercentauren, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeersphinxe, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerharpyien, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeersirenen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeergorgonen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerfurien, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerparzen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermusen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeergrazien, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeernymphen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerfaunen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeersatyrn, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeersilenen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerpane, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeertritonen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeernereiden, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeernajaden, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerdryaden, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeeroreaden, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhamadryaden, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerungeheuer, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerpferde, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerstiere, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschweine, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkälber, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschafe, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerziegen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhunde, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschlangen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerdrachen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschildkröten, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkrokodile, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerfische, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerpolypen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschnecken, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermuscheln, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkrebse, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerigel, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeersterne, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerschwämme, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerpflanzen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerkräuter, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerbäume, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerwälder, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeergärten, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerwiesen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerfelder, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerflüsse, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerbäche, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerquellen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerseen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerteiche, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeersümpfe, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerinseln, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhalbinseln, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerküsten, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerufer, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerklippen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerfelsen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerhöhlen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeergrotten, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerthiere, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermenschen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeergötter, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerheroen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeergeister, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerdämonen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeergespenster, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerungeheuer, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerchimären, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeercentauren, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeersphinxe, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeerharpyien, Meermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeermeersirenen, Meermeermeermeermeermeermeermeermeerm

* 378. Herrmann Schwartz,

fürstl. schwarzb.-rudolst. Kammerrath, geheimer Sekretär u. Archivar zu Rudolstadt;

geboren den 10. Juni 1801, gestorben den 26. Sept. 1839.

Sch. war der älteste Sohn des verst. Kammerpräsidenten ꝛc. Schwartz *), dessen thaten- und vorzüglich wohlthatenreiches Leben durch dessen Biographen in diesem Werke seiner Zeit bereits treu und würdig berichtet worden ist. Von diesem seinen Vater hatte er als das schönste Erbtheil jenen Berufseifer und jene Pflichtentreue empfangen, welcher der Sohn wie der Vater leider vor der Zeit zum Opfer wurden; denn es unterliegt keinem Zweifel, daß sein früher Tod vorzugsweise die Folge übermäßiger Dienstanstrengung gewesen. — An obengenanntem Tage geboren, genoß derselbe von seiner Geburt an der größtmöglichsten körperlichen und geistigen Pflege, denn er war eine geraume Zeit die einzige und schönste Hoffnung seiner sorglichen Eltern und obschon er frühzeitig die liebende Mutter verlor (1819), so wußte darum doch der mit Berufsgeschäften überhäufte Vater seine Sorgfalt für denselben zu verdoppeln. Dieses bethätigte derselbe besonders durch die Auswahl der vorzüglichsten Lehrer. Den ersten Unterricht ließ er ihm durch den ehrwürdigen Oberpfarrer Kirchner ertheilen, den späteren auf dem dasigen Gymnasium durch die rühmlichst bekannten Professoren Hesse, Abeken, Voß, Fröbel, Göttling, Hercher und Sommer, so daß er schon von der Schule aus mit den gründlichsten Kenntnissen ausgestattet, diese Michaeli 1819 verließ. Von da besuchte er die Universitäten Jena ein halbes, Leipzig ein ganzes und endlich Heidelberg ein halbes Jahr und genoß den Unterricht der ausgezeichnetsten Lehrer jener Zeit an den genannten Universitäten und zwar sowohl in den juristischen als kameralistischen Wissenschaften. Nach beendigten Universitätsstudien bereiste er den Rhein und kehrte dann in seine Vaterstadt zurück, wo er den 5. Febr. 1823 zum Sekretär bei der fürstl. geheimen Kanzlei bestellt wurde. Hierauf wurden ihm den 22. Nov. 1826 die Geschäfte des geheimen Sekretärs und Archivars übertragen und er den 19. Dec. 1827 zum wirklichen geheimen Sekretär mit Assessors Rang bestellt und gleichzeitig auch ihm die Führung der fürstl. Generalkreditkasse übergeben. Den 16. Okt. 1833 wurde er zum Landkammerrathe mit Sitz und Stimme und

*) Dessen Biogr. s. im 11. Jahrg. des N. Nekr. S. 886.

den 5. Dec. 1836 zum Kammerrath bestellt und während dieser Zeit auch mit mehreren besonderen Aufträgen, welche näher oder ferner mit seiner eigentlichen Dienst- und Geschäftsstellung in Verbindung standen, beehrt, so wie unter Anderen auch die dasige Gewerbschule mit unter seine Oberaufsicht gestellt wurde. Und in allen diesen ihm übertragenen Geschäften wirkte er, wie gesagt, allezeit mit dem größten Eifer und Gewissenhaftigkeit, so daß man wohl sagen kann, daß es keinen getreueren und zuverlässigern Diener seines Fürsten geben konnte. — Außer seinen eigentlichen Berufsgeschäften beschäftigte er sich besonders gern, sowohl theoretisch als praktisch, mit der Landwirthschaft und dem Gartenbau. Auch ist er der Verf. der im Nekrolog mitgetheilten Biogr. des Prinzen Karl von Schwarzburg *) und der des Fürsten Friedrich Günther von Schwarzburg-Rudolstadt im Regentenalmanach. — Aus seinem Familienleben haben wir noch anzuführen, daß er sich den 19. Mai 1821 mit Fräulein Emilie Karl daselbst verheirathete, in welcher Verbindung ihm alle Freuden der glücklichsten Ehe zu Theil wurden. Er hinterläßt außer seiner allgemein verehrten Witwe einen Sohn, Karl Wilhelm Adolph, geb. den 31. Aug. 1832 und eine Tochter, Ernestine Meta Anna, geboren, den 27. Okt. 1835, da ein zweiter Knabe, geb. den 31. Aug. 1834, schon am Tage seiner Geburt wieder verstarb. Seine beiden Schwestern (Frau Hofräthin Göttling zu Jena und Frau Stadtrichter Burkhard zu Weida) haben wir durch ihre auswärtigen Verheirathungen leider hier verloren, so daß wir nur noch dessen jüngeren Bruder, den jetzigen Regierungs- und Konsistorialrath Theodor Schwartz gegenwärtig hier besitzen, welcher aber zu der Hoffnung berechtigt, den Verlust seines unvergeßlichen Vaters dereinst zu ersetzen. Theils zu seinem Vergnügen, theils seiner Gesundheit wegen machte der Verstorbene in seinen letzten Lebensjahren auch noch mehrere Reisen, wie namentlich im J. 1829, in Gesellschaft des damaligen Direktor, jetzt Hofrath Hesse, nach Leipzig, Dresden und die sächs. Schweiz, 1836 nach Bad Kissingen, 1838 nach Marienbad und 1839 nach Wien, auf welchen Reisen er unter anderen auch nicht uninteressante Bekanntschaften anknüpfte. — Von der letzteren Reise kam er jedoch bereits so leidend zurück, daß seine gänzliche Auflösung leider nur sehr bald darauf erfolgte. — Sein edles Bestreben sichert ihm jedoch bei Allem, die ihn erkannt, für alle Zeit das ehrenvollste Andenken!

Rudolstadt. J. Eberwein.

*) Dessen Biogr. s. im 3. Jahrg. d. Nekr. S. 1248.

* 379. Friedrich Weber,

Hauptmann zu Karlsruhe;

geboren d. 15. Nov. 1798, gestorben d. 6. Okt. 1839.

W. wurde in Aschaffenburg geboren und sein Vater war großh. bad. Oberst, Kommandeur des Invalidenkorps und Kommandant von Kislau; seine Mutter, eine geb. Haide aus Mainz, lebt noch in Karlsruhe. Ein jüngerer Bruder ist Hauptmann im Leibinfanterieregiment und von seinen zwei Schwestern ist eine verheirathet, die andere ledig. Unser W. trat den 1. Jan. 1814 im 1. Infanterieregiment als Junker ein, avancirte den 24. Juli 1817 zum Sekondlieutenant, den 22. Mai 1825 zum Premierlieutenant und den 17. Juni 1832 zum Kapitän, wurde unterm 1. Febr. 1834 vom 1. zum 2. Infanterieregimente versetzt und rückte den 10. Nov. 1838 in die 1. Klasse der Kapitäns vor. Er hat die Feldzüge von 1814 und 1815 gegen Frankreich mitgemacht und in denselben Jahren den Blokaden von Kehl und Straßburg und dem Gefechte vom 9. Juli 1815 vor Straßburg beigewohnt. Den 14. Febr. 1837 erhielt er das Dienstauszeichnungskreuz und den 7. Mai 1839 die Felddienstmedaille — war 3 Monate krank und starb am oben genannten Tag an den Folgen eines Zehrfiebers.

380. Friedrich Wilhelm Belgicus,

Fürst zu Bentheim-Steinfurt,

k. k. geh. Rath, Kämmerer u. Feldmarschalllieutenant, Ritter d. militär. Maria-Theresien-, Großkreuz des kön. hanov. Guelphen-, des päbstl. St. Gregor d. Großen, des herz. parmasanischen Konstantin-, u. Kommandeur d. kön. preuß. Johanniter-Ordens, Oberst-Inhaber d. 9. Linien-Infanterie-Regiments;

geboren zu Burg-Steinfurt d. 17. April 1782, gest. zu Verona d. 12. Okt. 1839 *).

Er stammte aus der uralten reichsgräfl. Familie dieses Namens. Der drittgeborne Sohn des Reichsgrafen Ludwig Wilhelm, war er durch seine Mutter, einer gebornen Herzogin von Holstein-Glücksburg, dem kön. dän. Hause nahe befreundet. Er erhielt daher auch schon im 6. Jahre den Titel eines kön. dän. Oberlieutenants. Doch seine Ahnen hatten sich von jeher durch ihre Anhänglichkeit an des Reiches

*) Nach der österreich. militär. Zeitschr. Jahrg. 1840. Heft 8.

Handlungsgehilfen, wie sie selbst bezeichnet wird, ist nicht ausgeschlossen, wenn sie auch Prokuristen sind. Sie sind nicht Vertreter des Prinzipals, sondern Gehilfen, die ihm Dienste leisten, und sie sind Gehilfen, auch wenn sie Prokuristen sind. Sie sind Gehilfen, weil sie dem Prinzipal Dienste leisten, und sie sind Gehilfen, weil sie dem Prinzipal Dienste leisten müssen. Sie sind Gehilfen, weil sie dem Prinzipal Dienste leisten müssen

zum Reichsgesetz Nr. 12 S. 1 des Reichs-Gesetzblatts vom Jahre 1871 und zum Reichsgesetz Nr. 1 S. 1 des Reichs-Gesetzblatts vom Jahre 1873 gehörigen Schuldverschreibungen, sowie der Zinsscheine und Talons zu diesen Schuldverschreibungen, welche bis zum 31. Dezember 1879 ausgegeben sind, ist durch die Bestimmungen des Gesetzes vom 19. Juni 1868 (Bundes-Gesetzbl. S. 339) und des Gesetzes vom 8. Juni 1871 (Reichs-Gesetzbl. S. 211) geregelt.

Für die nach dem 31. Dezember 1879 ausgegebenen Schuldverschreibungen, Zinsscheine und Talons gelten die Bestimmungen des Gesetzes vom 19. Juni 1868 (Bundes-Gesetzbl. S. 339) mit folgenden Abänderungen:

§. 2.

Die Schuldverschreibungen werden in Abschnitten von 100, 200, 500, 1000, 2000, 5000 und 10000 Mark ausgefertigt.

§. 3.

Die Schuldverschreibungen werden mit Zinsscheinen und Talons versehen.

Die Zinsscheine werden auf den Betrag der Zinsen von einem Jahre ausgefertigt.

Die Talons werden auf den Betrag der Zinsscheine von fünf Jahren ausgefertigt.

§. 4.

Die Schuldverschreibungen werden mit der Unterschrift des Reichskanzlers und des Reichsschatzamts-Präsidenten versehen.

Die Zinsscheine werden mit der Unterschrift des Reichsschatzamts-Präsidenten versehen.

§. 5.

Die Schuldverschreibungen werden mit einer Kontrolle versehen.

§. 6.

Die Schuldverschreibungen werden in Deutschland ausgefertigt.

§. 7.

Die Schuldverschreibungen werden in deutscher Sprache ausgefertigt.

§. 8.

Die Schuldverschreibungen werden in Deutschland zahlbar gestellt.

§. 9.

Die Schuldverschreibungen werden auf Inhaber ausgefertigt.

§. 10.

Die Schuldverschreibungen werden mit einer Kündigungsfrist ausgefertigt.

§. 11.

Die Schuldverschreibungen werden mit einer Tilgungsfrist ausgefertigt.

§. 12.

Die Schuldverschreibungen werden mit einer Zinsfrist ausgefertigt.

§. 13.

Die Schuldverschreibungen werden mit einer Zinsfrist ausgefertigt.

§. 14.

Die Schuldverschreibungen werden mit einer Zinsfrist ausgefertigt.

§. 15.

Die Schuldverschreibungen werden mit einer Zinsfrist ausgefertigt.

§.

Bücher, Schriften und Aufsätze über Bibliothekswesen, Bibliographie und Buchhandel, welche in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz erschienen sind.

Bearbeitet von Dr. Karl Dziatzko.

Die Bibliographie ist nach dem Plan der Systematischen Bibliographie des Börsenvereins der deutschen Buchhändler geordnet. Die Zahlen vor den Titeln sind die Nummern dieses Planes. Die Zahlen hinter den Titeln bezeichnen die Seiten, auf welchen die Titel in der Bibliographie des Börsenblatts für den deutschen Buchhandel zu finden sind.

Die Bibliographie ist nach dem Plan der Systematischen Bibliographie des Börsenvereins der deutschen Buchhändler geordnet. Die Zahlen vor den Titeln sind die Nummern dieses Planes. Die Zahlen hinter den Titeln bezeichnen die Seiten, auf welchen die Titel in der Bibliographie des Börsenblatts für den deutschen Buchhandel zu finden sind.

gen Wandels der Gesinnung. Die Gesinnung ist nicht mehr
die Grundlage, sondern das Ergebnis der Handlung. Der
Mensch ist nicht mehr, was er ist, sondern was er wird.
Die Tat bedeutet, was sie bedeutet, weil sie Tat ist. Sie
ist nicht mehr Ausdruck, sondern Ursache. Sie ist nicht
mehr Symbol, sondern Wirklichkeit. Sie ist nicht mehr
Gleichnis, sondern Gesetz. Sie ist nicht mehr Bild, sondern
Schicksal. Sie ist nicht mehr Gestalt, sondern Kraft. Sie
ist nicht mehr Ruhe, sondern Bewegung. Sie ist nicht mehr
Sein, sondern Werden. Sie ist nicht mehr Ende, sondern
Anfang. Sie ist nicht mehr Vollendung, sondern Entwick-
lung. Sie ist nicht mehr Gegenwart, sondern Zukunft.
Sie ist nicht mehr Vergangenheit, sondern Gegenwart.
Sie ist nicht mehr Erinnerung, sondern Hoffnung. Sie
ist nicht mehr Rückblick, sondern Ausblick. Sie ist nicht
mehr Abschied, sondern Begrüßung. Sie ist nicht mehr
Trennung, sondern Vereinigung. Sie ist nicht mehr Tod,
sondern Leben. Sie ist nicht mehr Ende, sondern Anfang.
Sie ist nicht mehr Vollendung, sondern Entwicklung.

schreiben Kanzley-Diener anzustellen, und dem Advocaten
Fiscali, Secretario, Cammer-Diener, Cammer-Boten, Cammer-
Trabanten, Cammer-Knechten, Cammer-Jungen, Cammer-
Mägden, Cammer-Wächtern, Cammer-Pförtnern, Cammer-
Bothen, Cammer-Reutern, Cammer-Fuhrleuten, Cammer-
Gärtnern, Cammer-Schützen, Cammer-Musicanten, Cammer-
Trompetern, Cammer-Pauckern, Cammer-Pfeiffern, Cammer-
Hautboisten, Cammer-Lackeyen, Cammer-Pagen, Cammer-
Mohren, Cammer-Affen, Cammer-Hunden, Cammer-Katzen,
Cammer-Pferden, Cammer-Mäusen, Cammer-Ratten, Cammer-
Flöhen, Cammer-Wantzen, Cammer-Läusen, Cammer-Fliegen,
Cammer-Mücken, Cammer-Spinnen, Cammer-Würmern, Cammer-
Motten, Cammer-Käfern, Cammer-Schaben, Cammer-Grillen,
Cammer-Heimchen, Cammer-Ameisen, Cammer-Bienen, Cammer-
Hummeln, Cammer-Wespen, Cammer-Hornissen, Cammer-
Schnacken, Cammer-Bremsen, Cammer-Schmeissfliegen, Cammer-
Grasmücken, Cammer-Nachtigallen, Cammer-Lerchen, Cammer-
Finken, Cammer-Meisen, Cammer-Staaren, Cammer-Amseln,
Cammer-Drosseln, Cammer-Rothkehlchen, Cammer-Zeisigen,
Cammer-Hänflingen, Cammer-Stieglitzen, Cammer-Canarien-
vögeln, Cammer-Papageyen, Cammer-Elstern, Cammer-Dohlen,
Cammer-Krähen, Cammer-Raben, Cammer-Eulen, Cammer-
Fledermäusen, Cammer-Tauben, Cammer-Hühnern, Cammer-
Hahnen, Cammer-Capaunen, Cammer-Gänsen, Cammer-Enten,
Cammer-Truthühnern, Cammer-Pfauen, Cammer-Perlhühnern,
Cammer-Fasanen, Cammer-Rebhühnern, Cammer-Wachteln,
Cammer-Schnepffen, Cammer-Wasserhühnern, Cammer-Reihern,
Cammer-Störchen, Cammer-Kranichen, Cammer-Trappen,
Cammer-Pfuhlhühnern, Cammer-Wasserschnepffen, Cammer-
Wasserhühnern, Cammer-Wasserraben, Cammer-Wasserlerchen,
Cammer-Wasserstaaren, Cammer-Wasserdrosseln, Cammer-
Wasserfinken, Cammer-Wasserstieglitzen, Cammer-Wasser-
meisen, Cammer-Wasserzeisigen, Cammer-Wasserhänflingen,
Cammer-Wasserrothkehlchen, Cammer-Wasserzaunkönigen,
Cammer-Wasserschwalben, Cammer-Wasserfledermäusen,
Cammer-Wasserenten, Cammer-Wassergänsen, Cammer-
Wasserschwänen, Cammer-Wasserpfauen, Cammer-Wasser-
perlhühnern, Cammer-Wasserfasanen, Cammer-Wasserrebhühnern,
Cammer-Wasserwachteln, Cammer-Wasserschnepffen, Cammer-
Wasserwasserhühnern, Cammer-Wasserreihern, Cammer-
Wasserstörchen, Cammer-Wasserkranichen, Cammer-Wasser-
trappen, Cammer-Wasserpfuhlhühnern, Cammer-Wasser-
wasserschnepffen, Cammer-Wasserwasserhühnern, Cammer-
Wasserwasserraben, Cammer-Wasserwasserlerchen, Cammer-
Wasserwasserstaaren, Cammer-Wasserwasserdrosseln, Cammer-
Wasserwasserfinken, Cammer-Wasserwasserstieglitzen, Cammer-
Wasserwassermeisen, Cammer-Wasserwasserzeisigen, Cammer-
Wasserwasserhänflingen, Cammer-Wasserwasserrothkehlchen,
Cammer-Wasserwasserzaunkönigen, Cammer-Wasserwasser-
schwalben, Cammer-Wasserwasserfledermäusen, Cammer-
Wasserwasserenten, Cammer-Wasserwassergänsen, Cammer-
Wasserwasserschwänen, Cammer-Wasserwasserpfauen, Cammer-
Wasserwasserperlhühnern, Cammer-Wasserwasserfasanen,
Cammer-Wasserwasserrebhühnern, Cammer-Wasserwasser-
wachteln, Cammer-Wasserwasserschnepffen, Cammer-Wasser-
wasserwasserhühnern, Cammer-Wasserwasserreihern, Cammer-
Wasserwasserstörchen, Cammer-Wasserwasserkranichen,
Cammer-Wasserwassertrappen, Cammer-Wasserwasserpfuhl-
hühnern, Cammer-Wasserwasserwasserschnepffen, Cammer-
Wasserwasserwasserhühnern, Cammer-Wasserwasserwasser-
raben, Cammer-Wasserwasserwasserlerchen, Cammer-Wasser-
wasserwasserstaaren, Cammer-Wasserwasserwasserdrosseln,
Cammer-Wasserwasserwasserfinken, Cammer-Wasserwasser-
wasserstieglitzen, Cammer-Wasserwasserwassermeisen,
Cammer-Wasserwasserwasserzeisigen, Cammer-Wasserwasser-
wasserhänflingen, Cammer-Wasserwasserwasserrothkehlchen,
Cammer-Wasserwasserwasserzaunkönigen, Cammer-Wasser-
wasserwasserschwalben, Cammer-Wasserwasserwasserfleder-
mäusen, Cammer-Wasserwasserwasserenten, Cammer-Wasser-
wasserwassergänsen, Cammer-Wasserwasserwasserschwänen,
Cammer-Wasserwasserwasserpfauen, Cammer-Wasserwasser-
wasserperlhühnern, Cammer-Wasserwasserwasserfasanen,
Cammer-Wasserwasserwasserrebhühnern, Cammer-Wasser-
wasserwasserwachteln, Cammer-Wasserwasserwasserschnepffen,
Cammer-Wasserwasserwasserwasserhühnern, Cammer-Wasser-
wasserwasserreihern, Cammer-Wasserwasserwasserstörchen,
Cammer-Wasserwasserwasserkranichen, Cammer-Wasser-
wasserwassertrappen, Cammer-Wasserwasserwasserpfuhl-
hühnern, Cammer-Wasserwasserwasserwasserschnepffen,
Cammer-Wasserwasserwasserwasserhühnern, Cammer-Wasser-
wasserwasserwasserraben, Cammer-Wasserwasserwasserwasser-
lerchen, Cammer-Wasserwasserwasserwasserstaaren, Cammer-
Wasserwasserwasserwasserdrosseln, Cammer-Wasserwasser-
wasserwasserfinken, Cammer-Wasserwasserwasserwasser-
stieglitzen, Cammer-Wasserwasserwasserwassermeisen,
Cammer-Wasserwasserwasserwasserzeisigen, Cammer-Wasser-
wasserwasserwasserhänflingen, Cammer-Wasserwasserwasser-
rothkehlchen, Cammer-Wasserwasserwasserwasserzaunkönigen,
Cammer-Wasserwasserwasserwasserschwalben, Cammer-Wasser-
wasserwasserwasserfledermäusen, Cammer-Wasserwasserwasser-
wasserenten, Cammer-Wasserwasserwasserwassergänsen,
Cammer-Wasserwasserwasserwasserschwänen, Cammer-Wasser-
wasserwasserwasserpfauen, Cammer-Wasserwasserwasserwasser-
perlhühnern, Cammer-Wasserwasserwasserwasserfasanen,
Cammer-Wasserwasserwasserwasserrebhühnern, Cammer-Wasser-
wasserwasserwasserwachteln, Cammer-Wasserwasserwasserwasser-
schnepffen, Cammer-Wasserwasserwasserwasserwasserhühnern,
Cammer-Wasserwasserwasserwasserreihern, Cammer-Wasser-
wasserwasserwasserstörchen, Cammer-Wasserwasserwasserwasser-
kranichen, Cammer-Wasserwasserwasserwassertrappen, Cammer-
Wasserwasserwasserwasserpfuhlhühnern, Cammer-Wasser-
wasserwasserwasserwasserschnepffen, Cammer-Wasserwasser-
wasserwasserwasserhühnern, Cammer-Wasserwasserwasser-
wasserraben, Cammer-Wasserwasserwasserwasserlerchen,
Cammer-Wasserwasserwasserwasserstaaren, Cammer-Wasser-
wasserwasserwasserdrosseln, Cammer-Wasserwasserwasser-
wasserfinken, Cammer-Wasserwasserwasserwasserstieglitzen,
Cammer-Wasserwasserwasserwassermeisen, Cammer-Wasser-
wasserwasserwasserzeisigen, Cammer-Wasserwasserwasser-
wasserhänflingen, Cammer-Wasserwasserwasserwasserroth-
k

Allerhöchster Erlaß, betreffend die Verleihung des Rechts zum Tragen der Uniform an Beamte der Militärverwaltung.

Ich will den Beamten der Militärverwaltung, welche sich im Felde befinden, das Recht zum Tragen der Uniform verleihen. Ich bestimme hierüber das Folgende:

1. Die Beamten der Militärverwaltung, welche sich im Felde befinden, sind berechtigt, die Uniform ihrer Charge zu tragen.

2. Die Beamten der Militärverwaltung, welche sich im Felde befinden, sind berechtigt, die Uniform ihrer Charge zu tragen.

3. Die Beamten der Militärverwaltung, welche sich im Felde befinden, sind berechtigt, die Uniform ihrer Charge zu tragen.

4. Die Beamten der Militärverwaltung, welche sich im Felde befinden, sind berechtigt, die Uniform ihrer Charge zu tragen.

5. Die Beamten der Militärverwaltung, welche sich im Felde befinden, sind berechtigt, die Uniform ihrer Charge zu tragen.

6. Die Beamten der Militärverwaltung, welche sich im Felde befinden, sind berechtigt, die Uniform ihrer Charge zu tragen.

7. Die Beamten der Militärverwaltung, welche sich im Felde befinden, sind berechtigt, die Uniform ihrer Charge zu tragen.

8. Die Beamten der Militärverwaltung, welche sich im Felde befinden, sind berechtigt, die Uniform ihrer Charge zu tragen.

9. Die Beamten der Militärverwaltung, welche sich im Felde befinden, sind berechtigt, die Uniform ihrer Charge zu tragen.

10. Die Beamten der Militärverwaltung, welche sich im Felde befinden, sind berechtigt, die Uniform ihrer Charge zu tragen.

Ausgabe der Gedichte des Ausonius, welche Schenkl für die Monumenta Germaniae historica besorgt hat, ist noch nicht erschienen. Die Ausgabe des Claudian von Jeep ist bis zum 2. Bande gediehen. Die Ausgabe des Sidonius Apollinaris von Mohr ist vollendet. Die Ausgabe des Ennodius von Hartel ist vollendet. Die Ausgabe des Boethius von Peiper ist vollendet. Die Ausgabe des Cassiodor von Mommsen ist vollendet. Die Ausgabe des Jordanes von Mommsen ist vollendet. Die Ausgabe des Gregor von Tours von Arndt ist vollendet. Die Ausgabe des Venantius Fortunatus von Leo ist vollendet. Die Ausgabe des Paulus Diaconus von Waitz ist vollendet. Die Ausgabe des Agnellus von Holder-Egger ist vollendet. Die Ausgabe des Liber Pontificalis von Duchesne ist vollendet. Die Ausgabe des Einhard von Holder-Egger ist vollendet. Die Ausgabe des Nithard von Scheffer-Boichorst ist vollendet. Die Ausgabe des Regino von Kurze ist vollendet. Die Ausgabe des Widukind von Hirsch-Waitz ist vollendet. Die Ausgabe des Thietmar von Kurze ist vollendet. Die Ausgabe des Adam von Bremen von Schmeidler ist vollendet. Die Ausgabe des Helmold von Schmeidler ist vollendet. Die Ausgabe des Otto von Freising von Hofmeister ist vollendet. Die Ausgabe des Otto von Freising und Rahewin von Waitz ist vollendet. Die Ausgabe des Rahewin von Waitz ist vollendet. Die Ausgabe des Gottfried von Viterbo von Pertz ist vollendet. Die Ausgabe des Arnold von Lübeck von Pertz ist vollendet. Die Ausgabe des Saxo Grammaticus von Holder-Egger ist vollendet. Die Ausgabe des Sven Aggesen von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Snorri Sturluson von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Ari Frodi von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Landnámabók von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Egils saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Njáls saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Laxdæla saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Eyrbyggja saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Grettis saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Gísla saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Hávarðar saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Vatnsdæla saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Hallfreðar saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Kormáks saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Bandamanna saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Fóstbræðra saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Heiðarvíga saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Reykdæla saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Víga-Glúms saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Ljósvetninga saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Hænsa-Þóris saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Finnboga saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Harðar saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Flóamanna saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Króka-Refs saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Svarfdæla saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Vápnfirðinga saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Þorskfirðinga saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Þórðar saga hreðu von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Gull-Þóris saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Ölkofra þáttr von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Kjalnesinga saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Þórðar saga kakala von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Sturlunga saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Íslendinga saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Þórðar saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Hrafns saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Guðmundar saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Sturlu saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Þorgils saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Hákonar saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Magnúss saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Böglunga saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Skúla saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Hákonar saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Magnúss saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Böglunga saga von Gertz ist vollendet. Die Ausgabe des Skúla saga von Gertz ist vollendet.

Forstes, und der Forstbeamten, so wie auch der Forstgehilfen, Forstwarte und Forstknechte, und der Jagdbedienten, Jagdgehilfen, Jagdwarte und Jagdknechte, ist nur mit Genehmigung der Forstbehörde zulässig.

Art. 5. Die Forstbehörde kann auch die Verehelichung der Forstbeamten, Forstgehilfen, Forstwarte und Forstknechte, und der Jagdbedienten, Jagdgehilfen, Jagdwarte und Jagdknechte, von dem Nachweise eines hinlänglichen Vermögens abhängig machen.

Art. 6. Die Forstbeamten, Forstgehilfen, Forstwarte und Forstknechte, und die Jagdbedienten, Jagdgehilfen, Jagdwarte und Jagdknechte, dürfen weder Handel noch Gewerbe treiben, noch Wirthschaft oder Brauerei betreiben, noch Bier oder Branntwein ausschenken, noch Gastwirthschaft halten, noch Tanzmusiken halten lassen, noch Kegelbahnen halten, noch Kegelschieben gestatten, noch Kegelschieben halten, noch Kegelschieben gestatten, noch Kegelschieben halten, noch Kegelschieben gestatten, noch Kegelschieben

ser That. Nach der Schlacht bei Kulm beschloß man die Errichtung einer österr.-deutschen Legion. Graf B., am 4. Okt. zum Generalmajor befördert, ward die Organisation des Korps übertragen und er zugleich zum Kommandanten desselben ernannt. Anfang März traf er mit seinen Truppen bei dem Korps des Feldmarschall-Lieutenants Bubna *) vor Genf ein und ward in die Division des Feldmarschall-Lieutenants Graf Klebelsperg eingetheilt. Hier erhielt er den Auftrag, den vor Bubna zurückweichenden General Marchand, vereint mit der Brigade Lurem, auf der Straße von Rumilly zu verfolgen. B. traf am 28. März bei Aix ein, setzte, nach Besitznahme von Chambery, die weitere Verfolgung des Feindes gegen Montmeilant fort, fand aber die Brücke über die Isère zerstört. Nach großen Anstrengungen gelang es B., die Brücke über den angeschwellten Fluß im Angesichte des Feindes herzustellen, ihn von diesem Punkte zu verdrängen und seine Vereinigung mit Bubna zu bewerkstelligen. Am 12. April erhielt das Korps die Nachricht des Falles von Paris. Die Feindseligkeiten hatten aufgehört. Nach erfolgtem Friedensschlusse führte B. die österr.-deutsche Legion nach Konstanz, wo sie aufgelöst und die Mannschaft in ihr Vaterland entlassen ward. Im J. 1815 stand B. an der Spitze einer Grenadierbrigade, mit welcher er während des Aufenthalts der verbündeten Monarchen in Frankreichs Hauptstadt einen Theil der Garnison derselben bildete. Nach endlicher Wiederherstellung des Friedens führte B. seine Bestimmung wieder nach Prag; ein Aufenthalt, der ihm durch die Zahl seiner dortigen Freunde und die Erinnerungen seiner frühern Dienstzeit theuer geworden war. Im J. 1813 ward sein Haus in den Fürstenstand erhoben. Im J. 1825 ernannte ihn der Kaiser zum Oberstinhaber des 9. Infanterieregiments und im J. 1829 zum Feldmarschall-Lieutenant mit Verleihung der Division von Padua. Noch einmal erhob im J. 1830 die immer noch nicht beendete Revolution in Frankreich ihr Haupt. Auch in Italien brachen auf vielen Punkten Empörungen aus. Die Souveräne von Modena und Parma mußten ihre Staaten verlassen. Der Kirchenstaat, Hauptheerd der Revolutionären, war mit dem Untergange bedroht. Da bat das Oberhaupt der katholischen Kirche Oesterreichs Herrscher um Hilfe und Schutz seines bedrohten Stuhls. Sie ward sogleich gewährt und ein Armeekorps unter dem Befehle des Feldzeugmeisters Baron Geppert rückte gegen den Po vor. B. kommandirte den

*) Dessen Biogr. s. im 3. Jahrg. des N. Nekr. S. 612.

linken Flügel. Während am 6. März Geppert mit der Division Retsey bei S. Benibeito über den Fluß ging, passirte ihn B. bei Ferrara. Die Insurgenten wurden in mehreren Gefechten, namentlich bei Rimini zerstreut. Oesterreichs Waffen hatten neuerdings Italien von Anarchie gerettet. Nach Beendigung dieser Expedition erhielt B. eine Division bei dem ersten Armeekorps, unter den Befehlen des Generals d. Kav. Graf Wallmoden. Die Richtung, welche die französischen Angelegenheiten zu nehmen drohten, zwang Oesterreich zu Kriegsrüstungen. Es stellte eine große und schlagfertige Armee auf, mit deren Organisation der damalige kommandirende General von Italien, Gen. d. Kav. Graf Frimont *) beauftragt ward. B. besaß sein volles Vertrauen und seine persönliche Zuneigung. Daher schlug er ihn auch dem Kaiser zum Kommandanten des Reservekorps vor, welchen Vorschlag derselbe sogleich bestätigte. Bis zum J. 1836 blieb er an der Spitze dieses Armeekorps, in dem er mit rastloser Liebe und Thätigkeit den Unterricht der Truppen leitete. Die ruhigere Gestaltung der Zeit gestattete Oesterreich die Zahl seiner Truppen in Italien zu vermindern. Das Reservekorps ward aufgelöst und B. erhielt den Befehl über das 2te Armeekorps mit gleichzeitiger Ernennung zum geheimen Rath. Nun bedrohte aber ein neuer Feind Italien, furchtbarer noch als die eben gestillte Empörung: die Cholera war über die Alpen vorgedrungen. B. bereiste sogleich die Truppen seines Korps, besuchte alle Spitäler, brachte überall Trost und richtete durch sein Beispiel den Muth auf, wo er zu sinken begann. Er scheute sich nicht, jene Spitalsabtheilungen zu besuchen, wo diese fürchterliche Krankheit in ihrem letzten Stadium sich unter dem gräßlichsten Bilde darstellte. Er war zwar von Natur aus nervös und hatte eine Scheu vor Allem, was auf sein Nervensystem erschütternd wirkte, doch überwand sein Pflichtgefühl diese Scheu mit einer Miene, so heiter, als ob in seinem Innern nicht der leiseste Kampf stattfände. Unterdessen begann damals sich bei B. ein Krankheitszustand zu entwikkeln, der später seinen Tod herbeiführte und sich durch eine große Irregularität in seinen Pulsschlägen und durch schwermüthige Geistesstimmuug aussprach. Im Aug. 1839 ward B. dem kommandirenden General von Oestreich zur Seite gegeben, mit der Weisung, an seine Bestimmung erst nach Beendigung der eben im Zuge begriffenen Waffenübungen abzugehen. Schon während der Zusammenziehung seines Korps

*) Dessen Biogr. s. im 9. Jahrg. des N. Nekr. S. 1069.

sind so auf eine Seitenwand befestigt, dass sie schräg nach unten gerichtet sind. Die Ausgänge der Kanäle sind in einer Linie angeordnet, welche mit der Kante, an welcher die Seitenwand befestigt ist, einen Winkel von 45° bildet. Die Kanäle sind so angeordnet, dass sie sich nicht kreuzen. Fig. 1 ist eine Ansicht, die eine solche Seitenwand mit Kanälen darstellt, Fig. 2 ist ein Querschnitt durch eine solche Seitenwand. Fig. 3 ist eine Ansicht, die eine Seitenwand mit Kanälen darstellt, welche sich kreuzen. Fig. 4 ist ein Querschnitt durch eine solche Seitenwand. Fig. 5 ist eine Ansicht, die eine Seitenwand mit Kanälen darstellt, welche sich kreuzen und deren Ausgänge in einer Linie angeordnet sind, welche mit der Kante, an welcher die Seitenwand befestigt ist, einen Winkel von 45° bildet. Fig. 6 ist ein Querschnitt durch eine solche Seitenwand. Fig. 7 ist eine Ansicht, die eine Seitenwand mit Kanälen darstellt, welche sich kreuzen und deren Ausgänge in einer Linie angeordnet sind, welche mit der Kante, an welcher die Seitenwand befestigt ist, einen Winkel von 45° bildet. Fig. 8 ist ein Querschnitt durch eine solche Seitenwand. Die Kanäle dienen dazu, das Wasser, welches sich an der Seitenwand des Schiffes ansammelt, abzuleiten. Die Kanäle sind so angeordnet, dass sie sich nicht kreuzen, damit das Wasser, welches durch einen Kanal fließt, nicht durch einen anderen Kanal wieder zurückfließt. Die Kanäle können auch so angeordnet sein, dass sie sich kreuzen, damit das Wasser, welches durch einen Kanal fließt, durch einen anderen Kanal wieder zurückfließt. Die Kanäle können auch so angeordnet sein, dass sie sich kreuzen, damit das Wasser, welches durch einen Kanal fließt, durch einen anderen Kanal wieder zurückfließt. Die Kanäle können auch so angeordnet sein, dass sie sich kreuzen, damit das Wasser, welches durch einen Kanal fließt, durch einen anderen Kanal wieder zurückfließt.

681. Christian Maximilian Schiff.

Schiff.

Christian Maximilian Schiff, Kaufmann in Berlin, Friedrichstraße 100.

Ansprüche auf Schutz für Schiffe, welche mit Kanälen versehen sind, die sich kreuzen und deren Ausgänge in einer Linie angeordnet sind, welche mit der Kante, an welcher die Seitenwand befestigt ist, einen Winkel von 45° bildet.

gehen die Bürger, die durch Geld oder Gut Bürgen sind, und die Bürgen, die durch Geld oder Gut Bürgen sind, und die Bürgen, die durch Geld oder Gut Bürgen sind, und die Bürgen

Zweite Abtheilung.

Kurze Anzeigen.

Digitized by Google

Januar.

382. Den 1. zu Bedburg (bei Cöln) der vormalige Kreuzherr in Brüggen, Primissar J. H. Esser, 56 J. a.

383. D. 1. zu (?) der k. pens. Premier-Lieutenant von der vormaligen hinterpommerschen Prov.-Inv.-Komp. von Gotsch.

384. D. 1. zu Danzig der kön. Ober- u. Korps-Auditeur, Kriegsrath Monich, im 62. J.

385. D. 1. zu Neubrandenburg der großherzogl. mecklenb.-strel. Tit.-Amtmann G. F. Rähmzow, vormals Domänenpachter zu Weisdin, bei Neustrelitz — im 74. J.

386. D. 1. zu Wien der Redakteur des „Oesterr. Morgenblattes" Nicolaus Oesterlein — 35 J. a.

387. D. 1. zu Halle a. d. S. der Landgerichtsrath Dr. Stisser — im 70. J.

388. D. 2. zu Jameln bei Grevismühlen der großh. meckl.-schwer. Förster David Nicolaus Hagemeister — 93 J. a.

389. D. 2. zu Parchwitz (Schles.) der Rittmeister a. D. von Lieres auf Dahme — im 62. J.

390. D. 2. zu Freiburg (Schweiz) Peter Ramy, seit 1797 Mitglied des großen Raths des Kantons, seit vielen Jahren auch des Obergerichts.

391. D. 3. auf dem Rittergute Wittgensdorf b. Chemnitz der Oekonomieinspektor Christ. Heinr. Bommer — im 48. J.

392. D. 3. zu Schwerin der großh. Hofzahnarzt Marcus Bonheim — im 68. J.

100. K. u. k. Inf.-Regt. Clemens Aug. Herzog von Sachsen, Prinz von Sachsen-Koburg und Gotha Nr. 78.

Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Sarajevo.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Mostar.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Trebinje.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Gacko.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Foča.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Višegrad.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Rogatica.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Vlasenica.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Zvornik.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Tuzla.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Brčko.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Bosnisch-Brod.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Derwent.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Doboj.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Maglaj.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Zenica.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Travnik.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Jajce.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Bugojno.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Gornji-Vakuf.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Prozor.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Livno.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Duvno.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Sinj.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Imotski.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Metković.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Ragusa.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Cattaro.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Castelnuovo.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Trebinje.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Mostar.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Sarajevo.

101. K. u. k. Inf.-Regt. Ernst Ludwig Großherzog von Hessen und bei Rhein Nr. 80.

Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Sarajevo.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Mostar.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Trebinje.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Gacko.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Foča.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Višegrad.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Rogatica.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Vlasenica.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Zvornik.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Tuzla.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Brčko.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Bosnisch-Brod.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Derwent.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Doboj.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Maglaj.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Zenica.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Travnik.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Jajce.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Bugojno.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Gornji-Vakuf.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Prozor.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Livno.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Duvno.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Sinj.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Imotski.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Metković.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Ragusa.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Cattaro.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Castelnuovo.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Trebinje.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Mostar.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Sarajevo.

102. K. u. k. Inf.-Regt. Prinz Leopold von Bayern Nr. 81.

Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Sarajevo.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Mostar.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Trebinje.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Gacko.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Foča.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Višegrad.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Rogatica.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Vlasenica.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Zvornik.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Tuzla.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Brčko.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Bosnisch-Brod.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Derwent.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Doboj.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Maglaj.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Zenica.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Travnik.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Jajce.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Bugojno.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Gornji-Vakuf.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Prozor.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Livno.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Duvno.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Sinj.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Imotski.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Metković.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Ragusa.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Cattaro.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Castelnuovo.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Trebinje.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Mostar.
Kdo. K. u. k. Inf.-Brig. Graf Wenckheim Nr. 39 in Sarajevo.

Universität zu Erlangen, 1797 kön. preuß. Polizeidirektor mit dem Charakter eines Justizraths zu Schwabach, worauf er baier. Regierungsrath in Würzburg wurde. Im Druck sind von ihm erschienen: Oekonomisch-botanische Pflanzengeschichte d. Weiden- u. Pappelbäume. Hanau u. Offenbach 1781. — Biograph.-liter. Nachrichten von Oekonomen und Kameralisten, Gießen 1784. — Die Verfassung d. verein. Niederlande, Frankf. a. M. 1786. — Kameralistisch-statistische Aufsätze. Ebd. 1788. — Historisch-statistische Topographie d. Grafschaft Isenburg. Ebd. 1790. — Gab mit Winkopp den 1. Bd. des Magazins f. Geschichte, Statistik, Literatur uud Topographie d. sämmtl. deutschen geistl. Staaten (Zürich 1790) heraus, in welchem die Abhandlung: Statistik d. sämmtl. deutschen geistl. Staaten S. 5—62 von ihm ist. (Den 2ten Band gab Winkopp allein heraus.) — *Materialien zu d. Geschichte, Statistik u. Topographie d. deutschen Reichsgrafschaften. 1. Bds. 1.—4. Heft. Frankfurt a. M. 1791—92. — *Archiv f. die Geschichte, Staatsrecht u. Topographie d. Reichsritterschaft. 1. Bds. 1. Heft. Ebd. 1792. — *Oekonom. Abhandl. von d. Schweinszucht. Ebd. 1792. — Ueb. die Größe und Volksmenge d. österr. Staaten. Offenb. 1794. — Lebensbeschreibungen und liter. Nachrichten von berühmten Kameralisten, Fabrikanten, Kaufleuten u. Landwirthen. 1. Bds. 1. Heft. Nürnb. u. Altdorf 1794. — *Repertorium d. deutschen Staatenkunde. Hildburgh. 1795. — Pr. de constitutionibus cameralibus (Kammer-Ordnungen). Erlangae 1796. — Ueb. die Erziehung des Lerchenbaums. Nürnb. 1797. — Gab heraus: Magazin d. Staatswirthschaft und Statistik. 12 Nummern. Weimar 1797. — Ueb. Kammerordnungen. Hildburghausen 1797. — Statistische Uebersicht d. kön. preuß. Staaten. Erlangen 1797. — *Statist. Uebersicht d. teutschen Staaten 2c. 4 Hefte. Basel u. Leipzig 1800. — Zusätze und Verbesserungen zu d. statist. Uebersicht d. teutschen Staaten. Basel 1803. — *Zusätze und Berichtigungen zu dem geogr.-statist.-topogr. Lexikon von Baiern (von Melching(r). Ulm 1802. — Statist. Tableau der dem Kurhause Würtemberg im J. 1802 zugefallenen Länder. Regensb. 1803. — Statist. Uebersicht d. teutschen Staaten. Darmstadt 1803. — Zusätze und Verbesserungen zu d. statist. Uebersicht d. teutschen Staaten. Basel u. Darmstadt 1803. — Abhandl. a. d. Gebiete des Staatsrechts, d. Polizei- und Staatenkunde. Amberg u. Sulzbach 1804. — Abriß d. Polizeiverfassung des kön. pr. Fürstenthums Ansbach. Ebd. 1804. (Stand zum Theil vorher schon in dem Waffenträger der Gesetze

1801.) — Nachrichten u. Bemerkgn. üb. d. merkwürdigsten Irrenanstalten; nebst Ideen und Plänen z. Verbess. derselb. Regensb. 1804. — Statist. Darstellung d. europ. Staaten nach ihrem neuesten Zustande. 2 Hefte. Amb. 1805—6. — Statist. Uebersicht d. deutschen Staaten. Straßb. 1805. — Statist. Darstllg. d. k. baier. Staaten. Nürnb. u. Leipzig 1807. — Statist.-topogr. Abriß von Frankreich. Nürnb. 1808. — Gab mit J. T. Roth den 3. u. 4. Heft der Materialien f. das Handwerksrecht und Handwerkspolizei heraus. Nördlgn. 1806 u. 1808. 2. unveränderte Aufl. des 1. Thls. — Grundlinien d. Polizeiwissenschaft, mit bes. Rücksicht auf das Königreich Baiern. Nürnb. 1809. — Grundsätze der Polizei des Bierbrauens. Nördl. 1810. — Statist. Uebersicht der im J. 1810 der Krone Baiern zugefallenen Länder. Ebd. 1811. — Ueber den gegenwärtigen Zustand d. Landwirthschaft in den Rheinischen Bundesstaaten. Ebd. 1813. — Grundlinien d. Kameralpraxis, mit vorzügl. Rücksicht auf die Finanzverfassung d. kön. baier., kön. württemb., großh. badischen, herz. nassauischen u. and. Staaten. Tübgn. 1819. — Handb. e. Statistik d. deutschen Bundesstaaten. Leipzig 1821. — Statistik und Topographie des Kurfürstenthums Hessen, nach der neuesten Eintheilg. Frankfurt a. M. 1822. — Statist.-topogr. Darst. des Königreichs Baiern. Nürnb. 1822. — Statist. Darst. d. deutschen Fabrik- u. Handelswesens, nach seinem ehemaligen und jetzigen Zustande. Schmalkalden 1822. — Materialien zu einer Finanzstatistik der deutschen Bundesstaaten. Ebendas. 1822. — Historisch-statist. Uebersicht von Griechenland und d. europ. Türkei. Nürnb. 1823. — Statistische Darstellg. d. Landwirthschaft in den deutschen Bundesstaaten. Ulm 1824. — Beiträge zur Staatswirthschaft und Staatenkunde. Nürnb. 1824. — Beschreibung d. Nadler-, Drahtzieher-, Kardätschenmacher-, Roth- und Gelbgießer-Arbeit. Ilmenau 1827. (Auch unter dem Titel: Neuer Schauplatz d. Künste und Handwerke 31r Bd.) — Handb. d. Finanzpraxis mit bes. Rücksicht auf das Königreich Baiern u. andere deutsche Bundesstaaten. Landshut 1828. — D. Ober-Donau-Kreis des Königr. Baiern histor.-statist. beschrieben. Augsb. 1829. — Statist. Uebersicht des Großherzogthums und des Kurfürstenth. Hessen nach ihrem neuesten Zustande. Nürnb. 1829. — Topogr.-statistische Uebersicht des k. baier. Ober-Main-Kreises. Baireuth 1830. — Statist. Uebersicht des Königreichs Baiern. Heidelb. 1830. — Repertorium der Geschichte, Statistik und Topographie des Königreichs Baiern, nebst e. statist. Umrisse dess. Augsb. 1831. — Ge-

schichte u. Beschreibung d. in dem k. b. Rezatkreise liegenden Stadt Baiersdorf u. d. Ruine Scharfeneck. Nürnb. 1834. — Das kön. b. revidirte Gemeindeedikt ꝛc. Dünkelsb. 1837. — Statist.-topogr. Darstellg. des Königreichs Sachsen. Neustadt a. d. O. 1838. — Außerdem hatte er Antheil an Hartlebens Beitr. z. Staatswirthschaft und Staatskunde (1825) und lieferte Beiträge zu den neuesten Staatsanzeigen, zu der Frankf. gel. Zeitung, Meusels artistischen Miscellaneen, Fabri's geograph. Magazin, zu dem Hanauischen Magazin u. Literaturbeiträgen, dem Magazin f. Frauenzimmer, zum Journal von und für Deutschland, zu Schlözers Staatsanzeigen, zum Journal von und für Franken und zu der Erfurtischen gelehrten Zeitung.

411. D. 7. zu Eutin (Dänemark) die verw. Frau geh. Räthin Reichsgräfin v. Holmer, geb. Freiin von der Lühe — 70 J. a.

412. D. 7. zu (?) der pens. Premierlieutenant vom 4. Ul.-Reg. Lenz.

413. D. 7. zu Wien der niederösterr. Landstand und jub. Magistr.-Rath der k. k. Haupt- u. Res.-Stadt Joh. Bapt. Ritter v. Passel — 81 J. a.

414. D. 7. zu Dallau (Baden) der Jubelpriester, Pfarrer und frei resign. erzbischöfl. Dekan Adam Then, Ritter des Zähr. Löwenordens — 90 J. a., von welchen er 64 im Dienste des Staats zugebracht.

415. D. 8. zu Mkt. Dietenhofen (Baiern) der erste Pfarrer und Schulinspektor Gg. Martin Geiger — 75 Jahre a.

416. D. 8. zu Trebnitz (Schles.) der Major a. D. v. Osietzki — im 79. J.

417. D. 8. zu Lachen (Kt. Schwyz) der Altlandammann Joachim Schmid, Gesandter an vielen Tagsatzungen, früher der liberalen Richtung ergeben, in den letzten Wirren einer der eifrigsten und talentvollsten Führer d. Hornpartei — 56 J. a.

418. D. 8. zu Jarischau bei Striegau (Schlesien) der Pfarrer und emerit. Erzpriester Wagner — 76 J. a.

419. D. 9. zu Neiße der pens. Fürstenthums-Gerichts-Kanzlei-Inspektor Dierich — 67 J. a.

420. D. 9. zu Berlin der geh. Ober-Steuerrath a. D. Pochhammer — im 81. J.

421. D. 9. zu München der kön. Registrator Ant. Zimmerer — im 63. J.

422. D. 10. zu Wien Christoph Beskiba, Dr. d.

Philos. u. Dekan der philosophischen Fakultät an der Universität zu Wien — 32 J. a.

423. D. 10. zu Phedinghausen der Amtsvogt H. P. Kolle — 65 J. a.

424. D. 10. zu Arnstadt der fürstl. sondershausische Leibarzt und Hofrath Dr. Joh. Chr. Ortlepp, ein praktisch sehr ausgezeichneter und verdienter Mann.

425. D. 10. zu Breslau der Premierlieutenant im 1. Kür.-Reg. Alb. v. Schweinichen — 38 J. a.

426. D. 10. zu Brandenburg der k. Hoffiskal Zierhold, Ritter des roth. A. O. — 82 J. a.

427. D. 11. zu Berlin der Hauptmann a. D. von Braatz — im 83. J.

428. D. 11. zu Dresden der Generalkriegszahlmeister Hänichen, Ritter des Civ.-Verd.-Ord. — 79 J. a.

429. D. 11. zu Everloh (Hanover) der Gutsbesitzer Wilh. v. Lüpke — 48 J. a.

430. D. 12. zu Wetteldorf (Rheinpr.) der Kaplan Godhard Bohn — 30 J. a.

431. D. 12. zu Rendsburg der k. n. Konsul J. A. Bütefisch — 54 J. a.

432. D. 12. zu Sulau (Schles.) der Postkommissarius Gutke — im 63. J.

433. D. 12. zu Pommern (Rheinpr.) der katholische Pfarrer Joh. Limpert — 74 J. a.

434. D. 12 zu (?) der Premierlieutenant in der 7. Art.-Brig. Rose.

435. D. 12. zu Reichenbach im Vogtlande der Advokat Friedr. Vogel.

436. D. 13. zu Rosenwinkel bei Kyritz (Brandenb.) der Prediger Ludolf Joh. Gfr. Altendorff — 81 J. a.

437. D. 13. zu Braunschweig der Senior des dasigen geistl. Ministeriums Heinr. Ludw. Jul. Aßmann, seit beinahe 40 Jahren um seine Gemeinde sehr verdient. Nur einige Gelegenheitsreden sind von ihm gedruckt.

438. D. 13. zu Trier (?) der frühere kathol. Pfarrer zu Hamm Joh. Nicol. Besselich — 85 J. a.

439. D. 13. zu Hapsal (Ostseepr.) der verabschiedete Generalmajor Ritter v. Kalm — 51 J. a.

440. D. 13. zu Zeven der Amtmann Albrecht David Kotzebue — im 85. J.

441. D. 13. zu Reichthal (Schles.) der Bürgermeister Joh. Pauly — 81 J. a.

442. D. 13. zu Wien der Gubernialrath Christoph v. Passy — 77 J. a.

443. D. 14. zu Glentorf bei Wolfenbüttel der Amtm. Fr. Grünhagen — im 44. J.

444. D. 14. zu Eschenbach in der Oberpfalz der kön. Landgerichtsassessor Frz. Joh. Höpfl — 40 J. a.

445. D. 15. zu Baireuth der quiesc. kön. Regierungsrath Frz. Barthol. Brand — im 75. J.

446. D. 15. zu Wien Ferd. Graf v. Platz, Herr und Landmann des Herzogthums Salzburg, Steyermark u. Kärnthen, des hohen deutschen Ordens Ritter ꝛc.

447. D. 16. zu Wien der niederösterr. Landstand und k. k. Rechnungsrath Joh. Ritter v. Grosser — 45 J. a.

448. D. 16. zu Johannisburg (Prov. Preußen) der Obergränzkontroleur F. Liedke.

449. D. 16. zu Gutin (Dänemark) die Freifrau E. S. Friederike v. Maltzahn, Konventualin des Klosters Dobbertin in Mecklenburg — 71 J. a.

450. D. 16. zu Regensburg der Magistratsrath, Buchdruckereibesitzer und Verleger der Regensb. Zeitung Frdr. Heinr. Neubauer — im 60. J.

451. D. 16. zu Hohenstein der Kammerherr von Schütz-Pflummern.

452. D. 17. zu (?) der Prem.-Lieut. im 2. Bat. (Borkenschen) 13. Landw.-Reg. Feldhaus.

453. D. 17. zu Oppeln der Schullehrer Joh. Weckert — 41 J. a.

454. D. 18. zu Wien der k. k. Major Franz Kolb v. Frankenheld — 45 J. a.

455. D. 18. zu Gr. Glogau der Oberkaplan Karl Hübner — im 35. J.

456. D. 18. zu Celle der ehemal. Pupillengerichtsassessor Kannengießer — im 72. J.

457. D. 18. zu Beuthen (Schles.) der Stadtpfarrer und Probst Stephan Nawrath — 76 J. a.

458. D. 18. zu Aachen der Weltpriester in der St. Jakobspfarre J. B. Quarten — 70 J. a.

459. D. 19. zu Berlin der kön. Polizeikommissarius a. D. Geo. Adolph Gfr. Heinicke — im 76. J.

460. D. 19. zu Kotzen (Schles.) der Oberst a. D. v. Stechow.

461. D. 19. zu (?) der pens. Sekondlieuten. vom vorm. 1. Neumärk. Landw.-Reg. Steger.

462. D. 20. zu Berlin der Justizarth Bauer — 52 Jahre a.

463. D. 20. zu Stade der Premierlieuten. Emil von

der Decken, vom 1. Reg. Königs Dragoner — im 36. Jahre.

464. D. 20. zu Berlin der Generalpostamtssekretär Mätzke I. — im 76. J.

465. D. 20. zu Berlin der kön. Kammergerichtsrath Neuhaus.

466. D. 20. zu Peine der kön. han. Postmeister Geo. Heinr. Richelmann.

467. D. 21. zu Zöblitz (Sachsen) der Pfarrer Chr. Heinr. Kanngießer — im 57. J.

468. D. 21. zu Riga der livländ. Gouvernementsprokurator, Staatsrath und Ritter Georg Gust. Petersen — geb. zu Dorpat den 21. April 1782.

469. D. 21. zu Wien der jubil. Exped.-Direktor der k. k. ver. Hofkanzlei Joh. Schönig — 77 J. a.

470. D. 22. zu Freiberg die verw. Stadtrichterin Friederike Beckert, geb. Beyer. Als Dichterin hat sie zur Erhöhung mancher Feier beigetragen und das Herzliche ihrer Produkte sprach ebensowohl an, als der schöne Fluß ihrer Reime. Selten aber wird eine größere Freundin der leidenden Menschheit unter uns erstehen, als sie war. — Sie lieferte Beiträge zu Kinds Harfe, zur Abendzeitung und zu den Freiberger gemeinnützigen Nachrichten.

471. D. 22. zu (?) der pens. Kapitän vom 1. Bat. (Schweidn.) 7. Landw.-Reg. Gleß.

472. D. 22. zu Glogau der pens. Regierungssekretär Lehder — 47 J. a.

473. D. 23. zu Karlsruhe der Hofbanquier S. von Haber — gegen 80 J. a. Als Chef des von ihm gegründeten Bank- und Handelshauses hat er beinahe ein halbes Jahrhundert gewirkt.

474. D. 23. zu (?) der Sekondelieutenant u. Rechnungsführer der 2. Pion.-Abth. Hennig.

475. D. 23. zu (?) der pens. Oberstlieutenant vom vormal. 5. Kurm. Landw.-Inf.-Reg. v. Mellerski.

476. D. 24. zu München der k. Rathsaccessist Joh. Nepomuk Anton Cavallo — im 34. J.

477. D. 24. zu Wien der k. k. Kämmerer und Rittmeister in der Armee Friedr. Graf Hadik von Futtak — 50 J. a.

478. D. 24. zu Bocklemünd (Rheinpr.) der katholische Pfarrer Hermes — 70 J. a.

479. D. 24. zu Wohlen (Ktn. Aargau) Rud. Fesker, seit 49 Jahren Lehrer daselbst, ein verdienter Schulmann, dem der große Rath des Kantons die goldene Ver-

dienstmedaille zuerkannt hatte. Gerade den folgenden Tag sollte sie ihm feierlich überreicht werden.

480. D. 24. zu Wien Ferd. Graf Pergen, Ehrenritter des hohen Joh.-Ordens — 74 J. a.

481. D. 24. zu Beetz (Brandenb.) der Oberamtmann Schultz.

482. D. 24. zu Rausse bei Neumarkt (Schlesien) der Hauptmann a. D. von Sommerfeld — 71 J. a.

483. D. 25. zu (?) der pens. Kapitän vom 19ten Inf.-Reg. Gottholdt.

484. D. 25. zu Oberheldrungen (Prov. Sachsen) der Pfarrer M. Joh. Frdr. Müller.

485. D. 25. zu Crempe der ehemal. Senator u. Kaufmann Ph. Otto Pollitz — im 90. J.

486. D. 25. zu Spantekow (Pommern) der Oberamtmann Wesenberg — im 67. J.

487. D. 26. zu Berlin der Lieutenant im kais. Franz-Gren.-Reg. Heinr. Graf v. Blumenthal.

488. D. 27. zu Breslau der pens. Stadt- und Baurath Heermann — 65 J. a.

489. D. 27. in seinem Heimathsort Tuggen (Kanton Schwyz) der Altlandammann Joh. Jos. Huber, seit 20 Jahren von den Regierungsgeschäften zurückgezogen — 83 Jahre a.

490. D. 27. zu Wien der k. k. Hofrath der obersten Justizstelle Dr. phil. Jul. Joh. Ritter von Hüttersthal — 65 J. a.

491. D. 27. zu Döbra bei Liebstadt der Pfarrer sen. Karl Ferd. Schäfer.

492. D. 27. zu (?) der inact. aggr. Kapitän des 32. Inf. Reg. Wehenkel.

493. D. 28. zu Sagan der pens. Regierungsrath zur Hellen — 76 J. a.

494. D. 28. zu Landshut der k. Appellationsgerichtsassessor Eduard Meier.

495. D. 30. zu Schwerin der Doktor der Rechte und vormal. Advokat bei dort. Justizkanzlei Ludwig Heinr. Borchert — einige 60 J. a. — Geboren ebendaselbst, war er ein Sohn des am 13. Febr 1804 verst. Dr. juris Valentin Gabriel Borchert, genannt Heider, und dessen am 28. Juni 1814 verst. Gattin, M. E., geb. Neumann, hatte nach vollendeten akademischen Studien, den 26. Sept. 1794, unter des Professors J. M. Martini Dekanate, zu Rostock promovirt und sich demnächst im J. 1797 als Advokat rei-

piren lassen. Seit länger denn einigen 30 Jahren lebte er aber gemüthskrank in einem elenden Zustande. Gedruckt hat man nur von ihm: Dissert. inaugural.: de indole actionis de pauperie et de pastu. Rostochii 1794.

496. D. 30. zu Nürnberg der Dr. med. Aug. Jul. Sigm. v. Praun.

497. D. 30. zu (?) der pens. Prem.-Lieut. von der 7. Art.-Brig. v. Sulikowski.

498. D. 30. zu Breslau der Lieut. v. 11. Inf.-Reg. Alex. v. Tschirschky.

499. D. 31. zu Dolgen bei Neustettin (Pommern) der Landschaftsdeputirte v. Dorpowsky.

500. Im Jan. zu Regensburg der quiesz. Obermautbeamte Frhr. v. Baßberg.

501. Im Jan. zu München der k. Advokat Aug. Gronen — 67 J. a.

502. Im Jan. zu Baden (Schweiz) der kath. Stadtpfarrer Keller.

503. Im Jan. zu München der k. baier. Rittmeister D. Langhäußler — 51 J. a.

504. Im Jan. zu Arlesheim (Schweiz) Frz. Xav. Scheppelin v. Pruntrutt; er war im Anfang der 90r Jahre fürstbischöfl. Statthalter zu St. Ursitz, z. Zeit des Konsulats Dolmetscher d. franz. Gesandtschaft in Wien und beim Wiener Kongreß mit dem Titel eines Fürstbischof-Baselschen Hofraths.

Februar.

505. D. 1. zu Bochold der Land- und Stadtgerichtsdirektor v. Bostel — im 60. J.

506. D. 1. zu Niestädt bei Sangerhausen der Regierungsbaukondukteur Traug. Gli. Herschenz.

507. D. 1. zu Grabow der großh. meckl.-schwer. Tit.-Rath Wennmohs — beinahe 89 J. a.

508. D. 1. zu Rastadt Dr. Aloys Winnefeld, Prof. am Lyceum, Verf. einer kleinen Schrift „über Philosophie u. Mittelschulen." Heidelb. 1824.

509. D. 2. zu Köln der Weltpriester z. heil. Maria C. J. v. Calenberg — 79 J. a.

510. D. 2. zu (?) der Kapitän im 28. Infanterie-Reg. König.

511. D. 2. zu Dresden der Kreissteuerrath Joh. Fr. Pöschmann — im 61. J.

512. D. 2. zu Rieschkowitz bei Nimptsch (Schlesien) der herzogl. braunschweigische Oberstlieutenant a. D. Alex. v. Steinmann.

513. D. 3. zu Reval der Postkommissarius David Eberh. Ahland — 61 J. a.

514. D. 3. zu Reval der dän. Oberstlieutenant Georg v. Helfreich — im 70. J.

515. D. 3. zu Walda der königl. preuß. Oberforstmeister Hans Dam. von der Pforte, Ritt. des roth. Adlerord. — 84 J. a.

516. D. 4. zu Iserlohn der Kaufmann Karl Keutgen, durch seine liter. Bildung, wie durch seine Verdienste um seine Mitbürger gleich ausgezeichnet.

517. D. 4. zu Auerbach (Sachsen) der königl. sächs. Bergkommissionsrath Heinr. Ludw. Lattermann.

518. D. 4. zu Bamberg Friederike Rosa Freifr. v. Welser, geb. Freiin v. Leonrod.

519. D. 5. zu Breslau der Major a. D. Gläser — 61 J. a.

520. D. 5. zu Merseburg der Graf u. Edle Ludwig Alex. Bernh. zur Lippe-Sternberg u. Schwalenberg-Weißenfeld, St. Johanniterordenritter ꝛc. — 63 J. a.

521. D. 5. zu Wohlau (Schlesien) der vormal. Pfarrer Barthol. Rother — 70 J. a.

522. D. 5. auf seinem Gute Klein-Rude (Strand-Wink, russ. Ostseeprov.) der gewesene Hakenrichter und Mitgl. der Oberverwaltung esthl. adl. Kreditkasse Karl W. v. Stackelberg — geb. im Okt. 1782.

523. D. 6. zu Blankenburg der herz. braunschw. Oberforstmeister v. Bülow — 57 J. a.

524. D. 6. zu Hamburg der Lokalpossendichter H. J. David — im 26. J.

525. D. 6. zu Polnisch Conopat bei Schwetz (Westpreußen) der Apotheker L. Hesse, früher in Conitz — 78 J. a.

526. D. 6. zu Gera Dr. jur. K. G. Hösler, fürstl. reuß. Regierungs- und Konsistorialadvokat, Landschaftskonsulent und Gerichtsdirektor u. s. w., in seinem 45. J. — Literar. Ruhm hat er nicht erstrebt, eben so wenig äußere Ehre und Auszeichnung gesucht. Aber ein bleibendes ehrendes Denkmal hat er sich in dem weiten Kreise seiner Wirksamkeit durch seine so gründliche, wie umfassende Rechtskenntniß, seine unbestechliche Rechtlichkeit, Freimüthigkeit und Biederkeit gesetzt. Ihm bleibt die hohe Achtung aller derer,

Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebertritte und Verabschiedungen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Mit Patent vom 19. d. M. den Oberstlieutenant Hoffmann, Commandeur des 1. Bataillons (Leipzig) 106. Infanterie-Regiments, zum Commandeur des 2. Bataillons (Dresden-Neustadt) 103. Infanterie-Regiments,

mit Patent vom 19. d. M. den Hauptmann Schmidt, Compagnie-Chef im 1. Bataillon (Leipzig) 106. Infanterie-Regiments, zum Commandeur des 1. Bataillons (Leipzig) 106. Infanterie-Regiments,

mit Patent vom 19. d. M. den Hauptmann Schmidt, Compagnie-Chef im 2. Bataillon (Dresden-Neustadt) 103. Infanterie-Regiments, zum Commandeur des 2. Bataillons (Dresden-Neustadt) 103

538. D. 9. zu Altenplathow (Pr. Sachsen) der Pastor emer. F. W. Ballerstedt.

539. D. 9. zu Ansbach der k. b. quiesz. Forstmeister Joh. Wolfg. Pausch — 59 J. a.

540. D. 9. zu Breslau der geheime Kommerzienrath, Kaufmannsälteste und Raffineriedirektor Schiller — im 69. J.

541. D. 9. zu Berlin Friedrich Otto v. Schmeling — 78 J. a.

542. D. 11. zu Ludwigslust der großherzogl. Kammerfourier Hans Joachim Arends — 88 J. a., 46 J. im Dienste.

543. D. 11. zu Weimar der großherz. Hofpostsekretär Eduard Böttner — 40 J. a.

544. D. 11. zu Proelykke auf Langeland der Major E. v. Hedemann.

545. D. 11. zu Friedrichsroda der herz. Bergkommissionsrath Joh. Wilh. Köcher — im 82. J.

546. D. 11. zu Wallerstein der fürstl. öttingen-wallersteinsche Domänenkanzleirath Karl Pröller — 43 J. a.

547. D. 11. zu Zinten (Ostpr.) der Prediger Wilh. Rauschke — im 33. J.

548. D. 11. zu Melochwitz (Schles.) der pens. Major L. v. Rüllmann — 65 J. a.

549. D. 11. zu Wehdem der Kantor Peter Heinr. Wigand.

550. D. 12. zu Cleffin bei Frankfurt a. d. O. der k. preuß. Regierungsrath a. D. Melchior Fr. W. Bonsferi — 70 J. a.

551. D. 12. zu (?) der pensionirte Batail.-Arzt vom vorm. 6. Garnis.-Bat. Broscheit.

552. D. 12. zu Glarus Aegydius Trümpy, Gründer bedeutender Fabriketablissements im Kanton — 72 J. a.

553. D. 12. zu Schlettau im sächs. Erzgebirge E. Widar Amad. Ziehnert, Kand. der Theologie, als Herausgeber einiger Unterhaltungs- und Jugendschriften bekannt — im 25. J. — Wir nennen Preußens Volkssagen, Mährchen und Legenden als Balladen, Romanzen und Erzählungen bearb. 2 Bde. Leipz. 1839.

554. D. 14. zu (?) der Bataill.-Arzt im 2. Bat. (Stralf.) 2. Landw.-Reg. Dr. Klatten.

555. D. 14. zu Breslau der Major a. D. Liewald — 57 J. a.

556. D. 15. zu Jätschau (Schles.) der Pfarrer Gfr. Adam — im 37. J.

Ilion, or Ilium, the Greek and Roman name of Troy, the city of Priam, which was destroyed by the Greeks in the Trojan war. The name is derived from Ilus, the founder of the city. Ilion was situated on the hill of Hissarlik, on the plain of Troy, about 3 miles from the sea-coast, and 4 miles from the mouth of the Scamander. The hill is about 200 feet high, and is surrounded by a plain, which is bounded on the south by Mount Ida, and on the north by the Hellespont. The plain is watered by the Scamander and its tributaries, the Simois and the Xanthus. The city was built on the summit of the hill, and its walls were about 3 miles in circumference. The walls were built of stone, and were strengthened by towers and gates. The city was divided into two parts, the upper and the lower city. The upper city was the citadel, and contained the palace of Priam, the temple of Athena, and the houses of the nobles. The lower city was the residence of the common people. The city was supplied with water from a spring on the hill. The inhabitants were chiefly engaged in agriculture and pasturage. They were also skilled in the arts of war, and were famous for their horses. The city was besieged by the Greeks for ten years, and was finally taken by the stratagem of the wooden horse. The Greeks entered the city by night, and slew the inhabitants while they were asleep. The city was then set on fire, and was destroyed. The ruins of Ilion were discovered by Schliemann in 1870. He found the remains of the walls, towers, gates, and houses, and also a great number of objects of art and of daily use. The most important of these objects are the gold ornaments, the bronze weapons, the pottery, and the inscriptions. The gold ornaments are of great beauty and value. They consist of diadems, necklaces, bracelets, rings, and earrings. The bronze weapons are of various kinds, and include swords, daggers, spears, and arrows. The pottery is of a very high order, and is decorated with figures of men, animals, and plants. The inscriptions are in the Greek language, and are of great interest. They throw much light on the history of the city and of the Trojan war. The ruins of Ilion are now visited by many travellers, who come to see the scene of the famous siege. The hill is covered with the remains of the walls, towers, gates, and houses, and the plain is covered with the ruins of the lower city. The ruins are in a very good state of preservation, and they give a clear idea of the size and appearance of the city. The ruins of Ilion are one of the most interesting sights in the world, and they are visited by many travellers every year.

zu forterbenden Krankheiten zu tilgen. Ebendaſ. 1833. — Gründl. Unterricht üb. ſämmtl. Krankheiten d. Harnwerkzeuge bei Männern jeden Alters. Ebd. 1834. — Heil- u. Verhaltungsregeln bei jenen Krankheiten, welche Mädchen und Frauen in Folge geheimer Vergehungen u. Ausſchweifungen in d. phyſ. Liebe zu befallen pflegen. Ebd. 1834. — Heil- u. Verhaltungsregeln, die ſich Jünglinge u. Männer durch geh. Vergehungen u. durch Ausſchweifungen in d. phyſ. Liebe zugezogen haben. Ebd. 1834. — Das Alter u. deſſ. Gebrechen u. Krankheiten. Ebd. 1834. — Bekanntmachung eines überaus mächtigen Heilmittels gegen Gicht, gegen die hartnäckigſten Drüſenverhärtungen u. chroniſchen Unterleibsübel. Meißen 1835. — Heil- und Verhaltungsregeln für Bruſtkranke. Ebd. 1835. — Die Erſthilfe bei allen ſich ereignenden äußern u. innern Krankheiten, wie ſich ſelbige in jedem Alter u. Lebensverhältniſſe darſtellen. 3 Bde. Meißen 1836—1837. — Die Nerven und deren Krankheiten. Ebd. 1837. — Das Eiſen in ſeiner feinſten Auflöſung, ein zuverläſſiges Heilmittel in allen Krankheiten. Leipz. 1838. — Auf welche Weiſe vermögen ſich Schwangere vor Mißfällen u. Wöchnerinnen vor dem leider nur zu häufig ereignenden traurigen Ausgange des Wochenbetts ſicher zu ſtellen? Ebd. 1838. — Beiträge zu den Dresden. gemeinnützigen Beitr., zu Hufeland's Journal d. Heilkunde, zu Ruſt's Magazin f. Heilkunde und Gräfe's und Walther's Journal der Chirurgie.

558. D. 15. zu Wien Dr. J. Gratſak, reſign. Hof- u. Gerichtsadvokat — 75 J. a.

559. D. 15. zu Preetz der penſion. Zollverwalter F. W. H. Matthieſſen — faſt volle 67 J.

560. D. 15. zu Gebeſee (Pr. Sachſen) der k. baier. Kämmerer, Domkapitular zu Naumburg, auch Joh.-Ritter Karl Fr. Aug. Frhr. v. Oldershauſen.

561. D. 15. zu Wien Dr. Thomas Dolliner, k. k. wirkl. Hofrath, Mitglied d. k. k. Hofkammerkommiſſion in Juſtizgeſetzſachen, früher Prof. des Lehn- und deutſchen Staatsrechts, dann des Kirchenrechts zu Wien — geb. zu Biſchofflaack im Herzogth. Krain im Dec. 1760. — Abhandlung üb. d. Verbindlichkeit e. durch ungerechte Furcht abgedrungenen Verſprechens u. d. Wirkung des demſelben beigefügten Eides, nach d. Grundſätzen d. Vernunft; herausgeg. von F. Valeri. Wien 1780. — *Noch einmal: Sind die 1439 von d. teutſchen Nation zu Mainz acceptirten Basler Dekrete Theile unſers, mit dem römiſchen Stuhle geſchloſſenen Concordats? Kann es der teutſchen Kirche, wird es

in Form ungültiger Verfügungen über Grundstücke 1137, 1138; — Verfügungsbeschränkungen 1139; — Verfügungsbeschränkungen, Eintragung 1140; — Verfügungsbeschränkungen, Löschung 1141; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen 1142; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte 1143; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen 1144; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz 1145; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen 1146; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast 1147; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß 1148; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen 1149; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß 1150; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1151; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß 1152; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1153; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß 1154; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1155; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß 1156; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1157; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1158; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1159; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1160; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1161; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1162; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1163; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1164; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1165; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1166; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1167; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1168; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1169; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1170; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1171; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1172; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1173; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1174; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1175; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1176; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1177; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1178; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1179; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1180; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1181; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1182; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1183; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1184; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1185; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1186; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1187; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1188; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1189; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1190; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1191; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1192; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1193; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1194; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1195; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1196; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1197; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1198; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1199; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1200; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1201; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1202; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1203; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1204; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1205; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1206; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1207; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1208; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1209; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1210; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1211; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1212; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1213; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1214; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1215; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1216; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1217; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1218; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1219; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1220; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1221; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1222; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1223; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1224; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1225; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1226; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1227; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1228; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1229; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1230; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1231; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1232; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1233; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1234; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1235; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1236; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1237; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1238; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1239; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1240; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1241; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1242; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1243; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1244; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1245; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1246; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1247; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1248; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1249; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1250; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1251; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1252; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1253; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1254; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1255; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1256; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1257; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1258; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen 1259; — Verfügungsbeschränkungen, Wirkungen gegen Dritte, Ausnahmen, Gutglaubensschutz, Voraussetzungen, Beweislast, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen, Ausschluß, Ausnahmen

570. D. 19. zu Dirschau (Ost- u. Westpr.) der Bürgermeister C. H. Föst — im 38. J.

571. D. 19. zu Lommersweiler (Rheinpr.) der Pfarrer J. K. Klein — 74 J. a.

572. D. 19. zu (?) der Intendanturrath b. 7. Armeekorps Steinbarth.

573. D. 20. zu Bünde (Westph.) der Wundarzt Dav. Chr. Backmann — 76 J. a.

574. D. 20. zu St. Petersburg der Dr. med. Alex. Clemenz, geb. zu Reval den 23. Dec. 1811, studirte die Arzneikunde zu Dorpat 1829—35.

575. D. 20. zu Eckerde (Han.) der Hauptmann G. W. v. Heimburg.

576. D. 20. zu Löbau (Sachs.) der Amts- u. Stadtchirurg Otte — im 58. J.

577. D. 21. zu Sigmaringen Rappold, fürstl. Hohenzoll. Hof- u. Regierungsrath — 84 J. a.

578. D. 22. zu (?) der pens. Prem.-Lieut. v. vormal. 9. Garn.-Bat. v. Barczikowski.

579. D. 22. zu (?) der pens. Kapitän vom aufgel. Inf.-Reg. Zweiffel, v. Lehsten.

580. D. 22. zu Lichtenhain (Sachsen) der Pastor Traug. Ehrenfr. Amatus Liebe, früher Rektor in Dobrilugk, Pastor in Bucha und Kleinröhrsdorf — im 71. J.

581. D. 22. zu Beilngries (Baiern) der kön. Landrichter Karl Georg Wolfring — im 59. J.

582. D. 23. zu Sülz der großh. Salzfaktor Johann Martin Hartmann — im 83. J. und nachdem er bereits am 19. Dec. 1834 sein 50jähriges Dienstjubiläum als Salzschreiber bei das. Saline gefeiert hatte.

583. D. 23. zu Wien der pens. Gen.-Maj. u. tyroler Landmann Johann Mayer Ritter v. Heldensfelden — 71 J. a.

584. D. 23. zu Cöslin der Oberstlieut. u. Postmeister v. Stojenthin, R. d. eis. Kr. 2. Kl. u. d. St. Annen-Ord. 2. Kl. — 69 J. a.

585. D. 23. zu (?) der Sekondlieut. im 1. Bat. (Delitzsch) 32. Landw.-Reg. Tondeur.

586. D. 24. zu (?) der inakt. Kapitän vom 36. Inf.-Reg. (4. Res.-Reg.) v. Liljestroem.

587. D. 24. zu (?) der pens. Maj. v. aufgel. Drag.-Reg. Hertzberg, v. Reckowski.

588. D. 24. zu Berlin der Kalkulator b. Kriegsministerium Reinsch, vorm. Sekondlieut. a. D. vom Berlinschen Landw.-Reg.

589. D. 24. zu Görlitz der k. pr. Land- u. Stadtgerichtsrath Richter — im 62. J.

590. D. 24. zu Treuenbrietzen der Kapitän der Art. Karl Ruger.

591. D. 24. zu Bärnsdorf bei Moritzburg der Kantor emer. Joh. Thieme — im 75. J.

592. D. 25. zu Pattensen (Hanov.) der Domänenpachter Ferd. Brinckmann.

593. D. 25. zu Hirschberg im Reußischen der Rath Dr. med. Sembeck.

594. D. 26. zu Ichstedt bei Frankenhausen der Pastor emer. Joh. Ehrenfr. Friedr. Hoffmann — 70 J. a.

595. D. 27. zu Krolkwitz (Niederschles.) der k. Prem.-Lieut. a. D. Aug. v. Faber — im 43. J.

596. D. 27. zu München Christoph v. Gramm, k. baier. Oberappellationsgerichtsrath — 72 J. a.

597. D. 27. zu Berlin der Gen.-Maj. a. D. v. Rohr aus dem Hause Trieplatz.

598. D. 28. zu Geithain (Sachsen) der Dr. med. Friedr. Meyer.

599. D. 28. zu Danzig der Lieut. im 1. Hus.-Reg. Ferd. Baron v. Puttkamer.

600. D. 28. zu Segeberg der Hausvogt und Branddirektor J. Raabe.

601. D. 28. zu Gößnitz der Inspektor und Lokaladjunktus Chr. Fr. Rothe — im 79. J.

602. Im Febr. zu München der k. Finanzrath Karl Feder — 76 J. a.

603. Im Febr. zu Riga der Oberstlieut. b. Narv'schen Jäg.-Reg. Karl Köncke — 48 J. a.

604. Im Febr. zu Würzburg der vormal. Prior des Schottenklosters J. Placidus Sattes — 81 J. a.

605. Im Febr. zu Regensburg die verw. Frau Fürstin Therese Mathilde Amalie v. Thurn u. Taxis, geb. Prinzessin v. Meckl.-Strelitz.

606. Im Febr. zu Erlangen der k. Kreis- u. Stadtgerichtsassessor Rud. Zink.

März.

607. D. 1. zu Berlin der Rittergutsbesitzer Karl v. Frisch aus Mecklenburg.

608. D. 1. zu Nürnberg der kön. Regierungssekretär Ludw. Geret.

609. D. 1. zu Berlin der Oberst v. Gontard, der unter 3 preuß. Regenten 60 Jahre lang gedient hat und

beinahe 35 Jahre lang Platzmajor von Berlin war. Er war der einzige Stabsofficier im aktiven Dienst, der noch von Friedrich II. das Portepée erhalten hatte. Sein Vater war der berühmte Baumeister Karl v. Gontard, Erbauer des neuen und des Marmorpalais bei Potsdam, so wie des großen Militärwaisenhauses das.

610. D. 1. zu Ortrand (Pr. Sachsen) der ehemal. Stadtrichter Glo. Pachtmann — im 91. J.

611. D. 1. zu Bamberg der pens. freiherrl. v. Würzb. Herrschaftsrichter J. B. Schrauth — im 77 J.

612. D. 1. zu Kriskau bei Parchwitz (Schlesien) der Pastor M. Schwedler, geb. zu Nieder-Wiesa in der Lausitz 1774.

613. D. 2. zu Reichenstein (Schles.) der Schichtmeister und Arsenikalkassenrendant Christ — 69 J. a.

614. D. 2. zu Eßlingen der Dekan und Stadtpfarrer Herwig — 70 J. a.

615. D. 2. zu Kiel der ehemal. Amtmann von Neu-Münster Pet. v. Sievers — beinahe 80 J. a.

616. D. 2. zu Kolrey (Brandenb.) der Prediger Joh. Waßmuth.

617. D. 2. zu Linow (Brandenb.) der Prediger Aug. Widekind — im 74. J.

618. D. 3. zu Riga der prakt. Art Dr. Karl von Wilpert, geb. den 4. Jan. 1778 zu Riga. Er war ein Sohn des Bürgermeisters Jak. Friedr. v. W., studirte die Heilkunde seit 1797 zu Jena, St. Petersburg, Wien, Bamberg und Dorpat und ließ sich 1804 zu Dorpat nieder. — Er schrieb: Diss. de differentiis organi auditus animalium. Dorp. 1804. — Diss. de morbis quibusdam organi auditus. Ibid. 1804. — Recensionen in Literar. Supplement. z. Ostsee-Provinz.-Bl. 1827.

619. D. 4. zu Tondern der Etatsrath Chr. Fr. Horny, Ritt. vom Dannebrog, früher viele Jahre Bürgerm. u. Stadtsekr. das. — 81½ J. a.

620. D. 4. zu Breslau der aggr. Sekondlieut. im 6. komb. Res.-Bat. Jäche.

621. D. 5. zu Schönfeld bei Annaberg Johanna Konkordia Hilligs, Mühlenbesitzerswitwe — 91 J. a. Ihre Nachkommenschaft bestand in 11 Kindern, 42 Enkeln, 85 Urenkeln und 4 Ururenkeln, also in 142 Personen. Das älteste Ururenkelchen, 6 Jahre alt, begleitete sie zu Grabe.

622. D. 5. zu Anklam der königl. preußische geheime Kriegsrath Frz. Johann K. Andr. Kretzschmer — 63 J. a.

623. D. 5. auf Zemmin b. Jarmen (Pommern) der Landschaftsrath v. Müller.

624. D. 5. zu Augsburg der Gründer der berühmten Kattunfabrik von Schöppler und Hartmann (jetzt Förster) Schöppler, Besitzer des Oekonomieguts Straßberg, in dem hohen Alter von 83 J.

625. D. 5. zu Naumburg der fürstlich schwarzburg-sondershäusische Oberbereiter Christian Starklop — 76 J. a.

626. D. 5. zu Dresden der Regier.-Sekr. Heinrich Ludw. Wilmersdorf.

627. D. 6. auf seinem Gute Engelhardshof (im Kremon'schen Kirchsp., Rigaischen Kreises) der ehemalige livländische Regierungsrath, Kollegienrath Karl Dahl — im 72. J.

628. D. 6. zu (?) der Sek.-Lieut. im 36. Inf.-Reg. (4. Ref.-Reg.) v. Gellhorn.

629. D. 6. zu Stuttgart Hummel, k. pens. Oberjustizrath — 75 J. a.

630. D. 6. zu Rostock der vormal. Organist an der katholischen Kirche zu Schwerin Philipp Schlosser — 84 J. a.

631. D. 6. zu Cues (Rheinpr.) der Präbendat Pet. Donat Wagner — 71 J. a.

632. D. 7. zu Hanover der k. Hof- und Schloßküster J. M. A. Deichmann.

633. D. 7. zu Memel der Kommerzienrath Muttray, R. d. eis. Kr. 2. u. d. roth. A. O. 3. Kl.

634. D. 7. zu (?) der pens. Oberst v. aufgel. Drag.-Reg. Kraft, v. Studnitz.

635. D. 7. zu Hyères in der Provence der Prof. Dr. J. C. Windischmann, von der medicinischen Fakultät der katholischen Universität Löwen, wohin er sich vor zwei Monaten zur Wiederherstellung seiner Gesundheit begeben hatte. Als Schriftsteller ist er durch eine Diss. de penitiori auris in amphibiis structura (Bonn 1831) und mehrere Abhandlungen in Zeitschriften bekannt.

636. D. 8. zu Passau der königl. baier. Oberforstrath und Kreisforstreferent der kön. Regierung von Niederbaiern Frz. Geo. Martin.

637. D. 8. zu Keulendorf (Schlesien) der Pfarrer Pritzel — 68 J. a.

638. D. 9. zu Berlin der geh. Registrator beim Ministerium des kön. Hauses Henning, Prem.-Lieut. a. D., vorm. im 1. Bat. (Schweidn.) 7. Landw.-Reg.

§. 28. Es ist nicht erlaubt, daß ein Christ mit einem Nichtchristen Ehegelübde eingehe, ja sich mit ihm durch Ehe verbinde.

§. 29. Es ist nicht erlaubt, daß ein Christ mit einem Ungetauften, oder mit einem Ketzer, oder mit einem Abtrünnigen sich verehelichen.

§. 30. Es ist nicht erlaubt, daß ein Christ mit einem Juden, oder mit einem Heiden, oder mit einem Ungläubigen sich verehelichen.

§. 31. Es ist nicht erlaubt, daß ein Christ mit einem Ketzer, oder mit einem Abtrünnigen, oder mit einem Juden, oder mit einem Heiden, oder mit einem Ungläubigen, oder mit einem Ungetauften, oder mit einem Nichtchristen Ehegelübde eingehe, ja sich mit ihm durch Ehe verbinde.

§. 32. Es ist nicht erlaubt, daß ein Christ mit einem Ketzer, oder mit einem Abtrünnigen, oder mit einem Juden, oder mit einem Heiden, oder mit einem Ungläubigen, oder mit einem Ungetauften, oder mit einem Nichtchristen sich verehelichen.

§. 33. Es ist nicht erlaubt, daß ein Christ mit einem Ketzer, oder mit einem Abtrünnigen, oder mit einem Juden, oder mit einem Heiden, oder mit einem Ungläubigen, oder mit einem Ungetauften, oder mit einem Nichtchristen Ehegelübde eingehe, ja sich mit ihm durch Ehe verbinde.

§. 34. Es ist nicht erlaubt, daß ein Christ mit einem Ketzer, oder mit einem Abtrünnigen, oder mit einem Juden, oder mit einem Heiden, oder mit einem Ungläubigen, oder mit einem Ungetauften, oder mit einem Nichtchristen sich verehelichen.

§. 35. Es ist nicht erlaubt, daß ein Christ mit einem Ketzer, oder mit einem Abtrünnigen, oder mit einem Juden, oder mit einem Heiden, oder mit einem Ungläubigen, oder mit einem Ungetauften, oder mit einem Nichtchristen Ehegelübde eingehe, ja sich mit ihm durch Ehe verbinde.

§. 36. Es ist nicht erlaubt, daß ein Christ mit einem Ketzer, oder mit einem Abtrünnigen, oder mit einem Juden, oder mit einem Heiden, oder mit einem Ungläubigen, oder mit einem Ungetauften, oder mit einem Nichtchristen sich verehelichen.

§. 37. Es ist nicht erlaubt, daß ein Christ mit einem Ketzer, oder mit einem Abtrünnigen, oder mit einem Juden, oder mit einem Heiden, oder mit einem Ungläubigen, oder mit einem Ungetauften, oder mit einem Nichtchristen Ehegelübde eingehe, ja sich mit ihm durch Ehe verbinde.

§. 38. Es ist nicht erlaubt, daß ein Christ mit einem Ketzer, oder mit einem Abtrünnigen, oder mit einem Juden, oder mit einem Heiden, oder mit einem Ungläubigen, oder mit einem Ungetauften, oder mit einem Nichtchristen sich verehelichen.

§. 39. Es ist nicht erlaubt, daß ein Christ mit einem Ketzer, oder mit einem Abtrünnigen, oder mit einem Juden, oder mit einem Heiden, oder mit einem Ungläubigen, oder mit einem Ungetauften, oder mit einem Nichtchristen Ehegelübde eingehe, ja sich mit ihm durch Ehe verbinde.

§. 40. Es ist nicht erlaubt, daß ein Christ mit einem Ketzer, oder mit einem Abtrünnigen, oder mit einem Juden, oder mit einem Heiden, oder mit einem Ungläubigen, oder mit einem Ungetauften, oder mit einem Nichtchristen sich verehelichen.

654. D. 13. zu Liegnitz der Prem.-Lieut. u. Regier.-Sekr. Buchsteiner — 51 J. a.

655. D. 14. zu (?) der pens. Kapitän vom vormal. 3. Garn.-Bat. Janitz v. Lipinsky.

656. D. 14. zu Silberberg (Schles.) d. Major a. D. v. Morgenstern — 51 J. a.

657. D. 14. zu Hadamar der fürstl. oranische pens. Kammerrath Andr. Ludw. Remnich, geb. den 6. Sept. 1778 zu Hamburg.

658. D. 14. zu (?) der Sek.-Lieut. im 25. Inf.-Reg. Schmidt II.

659. D. 14. zu Sagan der Prof. und Prorektor am Gymnasium das. Scholz — 47 J. a.

660. D. 14. zu Zielenzig (Schles.) d. Postmeister Frhr. v. Sebottendorff-Lorzendorf — 44 J. a.

661. D. 15. zu Berlin d. praktische Arzt Dr. Leonh. Gfr. Mangold.

662. D. 16. zu Oberhof bei Grevismühlen d. Kandidat d. Predigtamtes Ludw. Allerding — einige 20 J. a. — Er wurde geboren zu Gostorff, wo sein am 17. Aug. 1834 verst. Vater, Fried. A., großh. Förster war; seine noch lebende Mutter ist eine geb. Marie Müller. Seinen theolog. Studien hatte er seit Michaelis 1831 zu Rostock obgelegen.

663. D. 16. zu Burgsteinfurt d. Steuerempfänger u. prakt. Arzt Dr. Clemens Becker — 46 J. a.

664. D. 16. zu (?) d. inakt. Kapitän vom 13. Inf.-Reg. v. Borberg.

665. D. 16. zu Wien der k. k. jub. Rechnungsrath Frz. Cetto v. Kronstorf — 76 J. a.

666. D. 16. zu St. Petersburg d. Bildhauer Otto Sigism. Runge von Hamburg — im 34. J. Er war Schüler des Bildhauers Tieck in Berlin und hatte in Rom der Zuneigung und des Rathes von Thorwaldsen genossen, wo er unter andern d. Gruppe d. Fischerin anfertigte. Mehrere Porträthüsten (von Mozart, Houwald u. s. w.), auch ein Amor in Marmor sind den Besuchern früherer Kunstausstellungen zu Hamburg erinnerlich. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehören noch die Büste Repsold's, das Standbild d. Reformators Bugenhagen und eine Folge von Basreliefs im Hause des Hrn. Jenisch zu Hamburg, die Geschichte des Amors und d. Psyche, od. den Kampf d. Menschenseele mit den Leidenschaften darbietend. In Petersburg beschäftigte er sich in d. letzten Zeit mit d. Ausführung von sieben großen Basreliefs, welche die Entstehung, Erziehung und Ausbildung des Menschengeschlechtes durch die Götter

nach Anleitung d. griechischen Mythe darstellten und die er d. Hauptsache nach vollendet hatte, als ihn d. Tod überraschte. Am 20. März ward seine Leiche auf d. St. Petrikirchhof in Petersburg beerdigt.

667. D. 16. zu Ronneburg d. emer. Förster Sändner — 92 J. a.

668. D. 16. zu Neuteich in Westpreußen d. königliche Schuleninspektor Ulrich — im 80. J.

669. D. 17. zu Lützen der kön. Rentamtmann a. D. Joh. Gottfr. Francke im 73. J.

670. D. 17. zu Aarau d. Prof. H. Häffig, D. et M., seit 1838 Lehrer d. Religionslehre an d. Kantonsschule.

671. D. 17. zu Gmünd der pens. Hofrath, Oberamtmann Molitor — 85 J. a.

672. D. 17. zu Tönning d. Bürgermeister Hs. Müller — 41 J. a.

673. D. 17. zu Hanover d. Revisor bei k. Domänenkammer F. H. A. Neumann — 55 J. a.

674. D. 17. zu Lissa d. Professor am Gymnasium J. Poplinski.

675. D. 17. zu Aachen d. Weltpriester Th. R. Remy — 83 J. a.

676. D. 18. zu Walsrode (Hanov.) d. Oberprediger Deecke — 74 J. a.

677. Den 18. zu Magdeburg d. Regierungssekretär, vormals Kriegskommissär C. L. Krebs.

678. D. 18. zu Gramm (im Schlesw.) d. Inspektor d. adeligen Güter Gramm u. Rübbel J. Hnr. Lorentzen — im 70. J.

679. D. 18. zu Dresden d. königl. sächs. Obersteuereinnehmer Fr. Aug. Heinr. v. Oppen — im 75. J.

680. D. 18. zu Ruhrort (Rheinpr.) d. Pfarrer Siegm. Peuchen — im 37. J.

681. D. 19. zu Reval d. dimittirte Kapitän u. Ritter, gewes. Mannrichter und Mitglied des esthländ. ritterschaftl. Ausschusses, Herm. Georg v. Baumgarten — geboren den 19. Febr. 1782.

682. D. 19. zu Wien der k. k. wirkl. Hofrath Jos. Edler v. Haan — 52 J. a.

683. D. 19. zu Dessau d. herzogl. anh.-dess. Oberjägermeister v. Harling — im 87. J.

684. D. 19. zu Mainz d. ehemalige Dekan Thelemann.

685. D. 19. zu Dittersbach bei Frauenstein (Schles.) d. Pastor Christ. Fr. Tränkner.

1869. 31. Ch. zu Wiesbaden z. Aufhebg. d. mit Adelheid Emilie Louise Wilhelmine Prinzessin zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein-Sayn-Ludwigsburg-Berleburg, geb. 23. Juni 1821, am 30. Mai 1844 geschl. Ehe.

1869. 31. Ch. zu Wiesbaden z. Aufhebg. d. mit Adelheid Emilie Louise Wilhelmine Prinzessin zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein-Sayn-Ludwigsburg-Berleburg, geb. 23. Juni 1821, am 30. Mai 1844 geschl. Ehe.

1869. 31. Ch. zu Wiesbaden z. Aufhebg. d. mit Adelheid Emilie Louise Wilhelmine Prinzessin zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein-Sayn-Ludwigsburg-Berleburg, geb. 23. Juni 1821, am 30. Mai 1844 geschl. Ehe.

1869. 31. Ch. zu Wiesbaden z. Aufhebg. d. mit Adelheid Emilie Louise Wilhelmine Prinzessin zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein-Sayn-Ludwigsburg-Berleburg, geb. 23. Juni 1821, am 30. Mai 1844 geschl. Ehe.

1869. 31. Ch. zu Wiesbaden z. Aufhebg. d. mit Adelheid Emilie Louise Wilhelmine Prinzessin zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein-Sayn-Ludwigsburg-Berleburg, geb. 23. Juni 1821, am 30. Mai 1844 geschl. Ehe.

1869. 31. Ch. zu Wiesbaden z. Aufhebg. d. mit Adelheid Emilie Louise Wilhelmine Prinzessin zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein-Sayn-Ludwigsburg-Berleburg, geb. 23. Juni 1821, am 30. Mai 1844 geschl. Ehe.

1869. 31. Ch. zu Wiesbaden z. Aufhebg. d. mit Adelheid Emilie Louise Wilhelmine Prinzessin zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein-Sayn-Ludwigsburg-Berleburg, geb. 23. Juni 1821, am 30. Mai 1844 geschl. Ehe.

1869. 31. Ch. zu Wiesbaden z. Aufhebg. d. mit Adelheid Emilie Louise Wilhelmine Prinzessin zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein-Sayn-Ludwigsburg-Berleburg, geb. 23. Juni 1821, am 30. Mai 1844 geschl. Ehe.

1869. 31. Ch. zu Wiesbaden z. Aufhebg. d. mit Adelheid Emilie Louise Wilhelmine Prinzessin zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein-Sayn-Ludwigsburg-Berleburg, geb. 23. Juni 1821, am 30. Mai 1844 geschl. Ehe.

diger C. W. Sülstorff — einige 50 J. a. Geboren zu Wismar, woselbst sein Vater Feldwebel gewesen, war er zuerst v. 1815—1821 Konrektor d. Stadtschule zu Gnoyen. Er hinterließ eine Witwe, geb. Susemihl und Kinder. Sein einziger Bruder ist gegenwärtig Major zu Schwerin und wurde 1823 in den österr. Adelstand erhoben.

703. D. 24. zu Bacharach d. königliche Physikus des Kreises St. Goar u. Distriktsarzt Dr. Abraham Wolff, ein sehr geachteter und verdienter Mann.

704. Den 25. zu Lauenstein (Sachsen) d. Dr. jur. Baurmeister.

705. D. 25. zu Braunschweig d. ehem. Offizier d. vormaligen englisch-deutschen Legion und Besitzer des Hotel d'Angleterre, Heint. Christ. Dav. Brauns.

706. D. 25. zu Vilseck d. Konrektor und Professs. am k. Gymnasium zu Regensburg, Joh. Nep. Heldmann — geb. das. am 23. Juni 1794.

707. D. 25. zu Breslau d. Major v. d. A. v. Hoffmannswaldau — 79 J. a.

708. D. 25. zu Pochjack (ohnw. Weißenstein, russische Ostseeprov.) d. dänische Obrist Baron Herm. v. Salza, Ritter mehrerer Orden, Erbherr von Erwita — 47 J. a.

709. D. 25. zu Großen-Oesingen (Hanov.) d. Pastor Karl Hugo Joh. Siegfried — 72 J. a.

710. D. 26. zu (?) d. pens. Oberstlieutenant vom Ingen.-Korps v. Bartsch.

711. D. 26. zu Reval d. esthländ. Landrath Baron Fr. Adolph v. Dellingshausen, Besitzer ausgebreiteten Grundeigenthums und vielleicht d. reichste Privatmann Esthlands — geb. den 11. Juni 1769, nachdem er kaum zwei Monate sein letztes Amt bekleidet hatte.

712. D. 26. zu (?) d. pens. Rittmeister vom besold. Stamme d. vorm. 2. Aachenschen Landw.-Reg., Fleischer.

713. D. 26. zu Würzburg d. Kanonikus im Domstifte das., Dr. phil. Frz. Jos. Lotz — 74 J. a.

714. D. 26. auf Forsthaus Rüthnick (Brdnbrg.) d. k. Oberförster Fr. Wilh. Mehler — im 42. J.

715. D. 27. zu Weißenfels d. königl. preuß. Justizkommissär, Justizrath Joh. Ludw. Seyffarth, Ritter des rothen A. O. — im 77. J.

716. D. 28. zu Scheidweiler (Rheinpr. d. kath. Pfarrer Jakob Biwer — 64 J. a.

717. D. 28. zu Runkirchen (Rheinpr.) d. katholische Pfarrer Bernh. Ewen — 78 J. a.

718. D. 28. zu (?) d. Kapitän a. D., vormals im 3. Bat. (Wriezen) 8. Landw.-Reg., Lohmann.

719. Den 28. zu Eimbeck d. penſ. Kreiskontroleur Müller — im 75. J.

720. D. 28. zu Düben (Prov. Sachſ.) d. Oberpfarrer M. Regel — im 69. J.

721. D. 28. zu Paſſau Fr. Winkler, Beſitzer d. Puſtet'ſchen Buchhandlung, allgemein betrauert — in ſeinem 31. J. — Sein Etabliſſement, beſtehend aus einer Verlags- u. Sortimentsbuchhandlung, Antiquariat, Buchdruckerei und Buchbinderei, erkauft i. J. 1832, brachte ſeine raſtloſe Thätigkeit bald auf eine hohe Stufe. — Bedeutende Verlagsunternehmungen, Abraham a St. Clara ſämmtliche Werke u. ſ. w., ſo wie namentlich eine Anzahl guter Schulbücher, die in vielen Schulen Baierns eingeführt ſind und bedeutenden Abſatz haben, ſind in deſſen Verlag erſchienen. — Auch ſeine gut eingerichtete Buchdruckerei zeichnete ſich durch elegante Arbeiten in allen Manieren aus.

722. D. 29. zu Göttingen d. Dr. med. Joh. Wilh. Conradi, Privatdocent an daſ. Univerſität und Obergehilfe am akadem. Hoſpital — im 32. J.

723. D. 29. zu Bremen d. Bürgermeiſter Dr. Heinr. Grüning, bis 1808 Kammergerichtsrath zu Berlin, ein um ſeine Vaterſtadt ſehr verdienter Mann — im 65. J.

724. D. 29. zu Oberſch (Schleſien) d. Pfarrer Andr. Proske — 66 J. a.

725. D. 29. zu Beuthen a/O. (Schleſien) der emer. Schullehrer Reiche — 76 J. a.

726. D. 30. zu Bützow (Mecklenb.-Schwerin) d. kön. preuß. Kapitän a. D. Fr. v. Horn — im 72. J.

727. D. 30. zu Breslau d. Gen.-Kommiſſions-Sekretär Jekel — 46 J. a.

728. D. 30. zu Stargard d. Landrath des Saatziger Kreiſes, v. d. Marwitz.

729. D. 30. zu (?) d. penſ. Oberſtlieutenant vom 21. Inf.-Reg. v. Rohde.

730. D. 31. zu Kapsdorf bei Trebnitz (Schleſien) d. kath. Schullehrer und Organiſt Feugelt — 54 J. a.

731. D. 31. zu Benneckenſtein (Provinz Sachſen) der emerit. Paſtor Fried. Aug. Ehrenfried Möhle — im 85. J.

732. D. 31. zu (?) d. Major a. D. v. Schimonski, vormals dem 4. Huſ.-Regiment aggr., zuletzt Kammerherr.

733. D. 31. zu (?) d. königl. Landrath des Franz-

Stephan Schmidt, Schmied zu Hilbern bei St. Veit, ist Vater von Zwillingen, 2 Knaben, geworden. — Am 1. April 1906 ist Johann Schmidt, Sohn des Schmiedes Stephan Schmidt, Hilbern, Vater von Zwillingen, 2 Knaben, geworden. — Am 1. April 1906 ist Johann Schmidt, Sohn des Schmiedes Stephan Schmidt, Hilbern, Vater von Zwillingen, 2 Knaben, geworden.

Am 1. April 1906 ist Johann Schmidt, Sohn des Schmiedes Stephan Schmidt, Hilbern, Vater von Zwillingen, 2 Knaben, geworden. — Am 1. April 1906 ist Johann Schmidt, Sohn des Schmiedes Stephan Schmidt, Hilbern, Vater von Zwillingen, 2 Knaben, geworden. — Am 1. April 1906 ist Johann Schmidt, Sohn des Schmiedes Stephan Schmidt, Hilbern, Vater von Zwillingen, 2 Knaben, geworden.

Am 1. April 1906 ist Johann Schmidt, Sohn des Schmiedes Stephan Schmidt, Hilbern, Vater von Zwillingen, 2 Knaben, geworden. — Am 1. April 1906 ist Johann Schmidt, Sohn des Schmiedes Stephan Schmidt, Hilbern, Vater von Zwillingen, 2 Knaben, geworden. — Am 1. April 1906 ist Johann Schmidt, Sohn des Schmiedes Stephan Schmidt, Hilbern, Vater von Zwillingen, 2 Knaben, geworden.

Am 1. April 1906 ist Johann Schmidt, Sohn des Schmiedes Stephan Schmidt, Hilbern, Vater von Zwillingen, 2 Knaben, geworden. — Am 1. April 1906 ist Johann Schmidt, Sohn des Schmiedes Stephan Schmidt, Hilbern, Vater von Zwillingen, 2 Knaben, geworden. — Am 1. April 1906 ist Johann Schmidt, Sohn des Schmiedes Stephan Schmidt, Hilbern, Vater von Zwillingen, 2 Knaben, geworden.

April

Am 1. April 1906 ist Johann Schmidt, Sohn des Schmiedes Stephan Schmidt, Hilbern, Vater von Zwillingen, 2 Knaben, geworden. — Am 1. April 1906 ist Johann Schmidt, Sohn des Schmiedes Stephan Schmidt, Hilbern, Vater von Zwillingen, 2 Knaben, geworden. — Am 1. April 1906 ist Johann Schmidt, Sohn des Schmiedes Stephan Schmidt, Hilbern, Vater von Zwillingen, 2 Knaben, geworden.

Nr. 2, 3, 4. Fünf Stücke (Stücke) 5, 6, 7. Fünf Stücke (Stücke) 8, 9, 10. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 11, 12, 13. Fünf Stücke (Stücke) 14, 15, 16. Fünf Stücke (Stücke) 17, 18, 19. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 20, 21, 22. Fünf Stücke (Stücke) 23, 24, 25. Fünf Stücke (Stücke) 26, 27, 28. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 29, 30, 31. Fünf Stücke (Stücke) 32, 33, 34. Fünf Stücke (Stücke) 35, 36, 37. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 38, 39, 40. Fünf Stücke (Stücke) 41, 42, 43. Fünf Stücke (Stücke) 44, 45, 46. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 47, 48, 49. Fünf Stücke (Stücke) 50, 51, 52. Fünf Stücke (Stücke) 53, 54, 55. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 56, 57, 58. Fünf Stücke (Stücke) 59, 60, 61. Fünf Stücke (Stücke) 62, 63, 64. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 65, 66, 67. Fünf Stücke (Stücke) 68, 69, 70. Fünf Stücke (Stücke) 71, 72, 73. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 74, 75, 76. Fünf Stücke (Stücke) 77, 78, 79. Fünf Stücke (Stücke) 80, 81, 82. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 83, 84, 85. Fünf Stücke (Stücke) 86, 87, 88. Fünf Stücke (Stücke) 89, 90, 91. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 92, 93, 94. Fünf Stücke (Stücke) 95, 96, 97. Fünf Stücke (Stücke) 98, 99, 100. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 101, 102, 103. Fünf Stücke (Stücke) 104, 105, 106. Fünf Stücke (Stücke) 107, 108, 109. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 110, 111, 112. Fünf Stücke (Stücke) 113, 114, 115. Fünf Stücke (Stücke) 116, 117, 118. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 119, 120, 121. Fünf Stücke (Stücke) 122, 123, 124. Fünf Stücke (Stücke) 125, 126, 127. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 128, 129, 130. Fünf Stücke (Stücke) 131, 132, 133. Fünf Stücke (Stücke) 134, 135, 136. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 137, 138, 139. Fünf Stücke (Stücke) 140, 141, 142. Fünf Stücke (Stücke) 143, 144, 145. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 146, 147, 148. Fünf Stücke (Stücke) 149, 150, 151. Fünf Stücke (Stücke) 152, 153, 154. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 155, 156, 157. Fünf Stücke (Stücke) 158, 159, 160. Fünf Stücke (Stücke) 161, 162, 163. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 164, 165, 166. Fünf Stücke (Stücke) 167, 168, 169. Fünf Stücke (Stücke) 170, 171, 172. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 173, 174, 175. Fünf Stücke (Stücke) 176, 177, 178. Fünf Stücke (Stücke) 179, 180, 181. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 182, 183, 184. Fünf Stücke (Stücke) 185, 186, 187. Fünf Stücke (Stücke) 188, 189, 190. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 191, 192, 193. Fünf Stücke (Stücke) 194, 195, 196. Fünf Stücke (Stücke) 197, 198, 199. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 200, 201, 202. Fünf Stücke (Stücke) 203, 204, 205. Fünf Stücke (Stücke) 206, 207, 208. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 209, 210, 211. Fünf Stücke (Stücke) 212, 213, 214. Fünf Stücke (Stücke) 215, 216, 217. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 218, 219, 220. Fünf Stücke (Stücke) 221, 222, 223. Fünf Stücke (Stücke) 224, 225, 226. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 227, 228, 229. Fünf Stücke (Stücke) 230, 231, 232. Fünf Stücke (Stücke) 233, 234, 235. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 236, 237, 238. Fünf Stücke (Stücke) 239, 240, 241. Fünf Stücke (Stücke) 242, 243, 244. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 245, 246, 247. Fünf Stücke (Stücke) 248, 249, 250. Fünf Stücke (Stücke) 251, 252, 253. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 254, 255, 256. Fünf Stücke (Stücke) 257, 258, 259. Fünf Stücke (Stücke) 260, 261, 262. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 263, 264, 265. Fünf Stücke (Stücke) 266, 267, 268. Fünf Stücke (Stücke) 269, 270, 271. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 272, 273, 274. Fünf Stücke (Stücke) 275, 276, 277. Fünf Stücke (Stücke) 278, 279, 280. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 281, 282, 283. Fünf Stücke (Stücke) 284, 285, 286. Fünf Stücke (Stücke) 287, 288, 289. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 290, 291, 292. Fünf Stücke (Stücke) 293, 294, 295. Fünf Stücke (Stücke) 296, 297, 298. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 299, 300, 301. Fünf Stücke (Stücke) 302, 303, 304. Fünf Stücke (Stücke) 305, 306, 307. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 308, 309, 310. Fünf Stücke (Stücke) 311, 312, 313. Fünf Stücke (Stücke) 314, 315, 316. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 317, 318, 319. Fünf Stücke (Stücke) 320, 321, 322. Fünf Stücke (Stücke) 323, 324, 325. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 326, 327, 328. Fünf Stücke (Stücke) 329, 330, 331. Fünf Stücke (Stücke) 332, 333, 334. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 335, 336, 337. Fünf Stücke (Stücke) 338, 339, 340. Fünf Stücke (Stücke) 341, 342, 343. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 344, 345, 346. Fünf Stücke (Stücke) 347, 348, 349. Fünf Stücke (Stücke) 350, 351, 352. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 353, 354, 355. Fünf Stücke (Stücke) 356, 357, 358. Fünf Stücke (Stücke) 359, 360, 361. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 362, 363, 364. Fünf Stücke (Stücke) 365, 366, 367. Fünf Stücke (Stücke) 368, 369, 370. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 371, 372, 373. Fünf Stücke (Stücke) 374, 375, 376. Fünf Stücke (Stücke) 377, 378, 379. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 380, 381, 382. Fünf Stücke (Stücke) 383, 384, 385. Fünf Stücke (Stücke) 386, 387, 388. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 389, 390, 391. Fünf Stücke (Stücke) 392, 393, 394. Fünf Stücke (Stücke) 395, 396, 397. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 398, 399, 400. Fünf Stücke (Stücke) 401, 402, 403. Fünf Stücke (Stücke) 404, 405, 406. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 407, 408, 409. Fünf Stücke (Stücke) 410, 411, 412. Fünf Stücke (Stücke) 413, 414, 415. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 416, 417, 418. Fünf Stücke (Stücke) 419, 420, 421. Fünf Stücke (Stücke) 422, 423, 424. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 425, 426, 427. Fünf Stücke (Stücke) 428, 429, 430. Fünf Stücke (Stücke) 431, 432, 433. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 434, 435, 436. Fünf Stücke (Stücke) 437, 438, 439. Fünf Stücke (Stücke) 440, 441, 442. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 443, 444, 445. Fünf Stücke (Stücke) 446, 447, 448. Fünf Stücke (Stücke) 449, 450, 451. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 452, 453, 454. Fünf Stücke (Stücke) 455, 456, 457. Fünf Stücke (Stücke) 458, 459, 460. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 461, 462, 463. Fünf Stücke (Stücke) 464, 465, 466. Fünf Stücke (Stücke) 467, 468, 469. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 470, 471, 472. Fünf Stücke (Stücke) 473, 474, 475. Fünf Stücke (Stücke) 476, 477, 478. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 479, 480, 481. Fünf Stücke (Stücke) 482, 483, 484. Fünf Stücke (Stücke) 485, 486, 487. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 488, 489, 490. Fünf Stücke (Stücke) 491, 492, 493. Fünf Stücke (Stücke) 494, 495, 496. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 497, 498, 499. Fünf Stücke (Stücke) 500, 501, 502. Fünf Stücke (Stücke) 503, 504, 505. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 506, 507, 508. Fünf Stücke (Stücke) 509, 510, 511. Fünf Stücke (Stücke) 512, 513, 514. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 515, 516, 517. Fünf Stücke (Stücke) 518, 519, 520. Fünf Stücke (Stücke) 521, 522, 523. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 524, 525, 526. Fünf Stücke (Stücke) 527, 528, 529. Fünf Stücke (Stücke) 530, 531, 532. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 533, 534, 535. Fünf Stücke (Stücke) 536, 537, 538. Fünf Stücke (Stücke) 539, 540, 541. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 542, 543, 544. Fünf Stücke (Stücke) 545, 546, 547. Fünf Stücke (Stücke) 548, 549, 550. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 551, 552, 553. Fünf Stücke (Stücke) 554, 555, 556. Fünf Stücke (Stücke) 557, 558, 559. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 560, 561, 562. Fünf Stücke (Stücke) 563, 564, 565. Fünf Stücke (Stücke) 566, 567, 568. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 569, 570, 571. Fünf Stücke (Stücke) 572, 573, 574. Fünf Stücke (Stücke) 575, 576, 577. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 578, 579, 580. Fünf Stücke (Stücke) 581, 582, 583. Fünf Stücke (Stücke) 584, 585, 586. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 587, 588, 589. Fünf Stücke (Stücke) 590, 591, 592. Fünf Stücke (Stücke) 593, 594, 595. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 596, 597, 598. Fünf Stücke (Stücke) 599, 600, 601. Fünf Stücke (Stücke) 602, 603, 604. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 605, 606, 607. Fünf Stücke (Stücke) 608, 609, 610. Fünf Stücke (Stücke) 611, 612, 613. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 614, 615, 616. Fünf Stücke (Stücke) 617, 618, 619. Fünf Stücke (Stücke) 620, 621, 622. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 623, 624, 625. Fünf Stücke (Stücke) 626, 627, 628. Fünf Stücke (Stücke) 629, 630, 631. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 632, 633, 634. Fünf Stücke (Stücke) 635, 636, 637. Fünf Stücke (Stücke) 638, 639, 640. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 641, 642, 643. Fünf Stücke (Stücke) 644, 645, 646. Fünf Stücke (Stücke) 647, 648, 649. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 650, 651, 652. Fünf Stücke (Stücke) 653, 654, 655. Fünf Stücke (Stücke) 656, 657, 658. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 659, 660, 661. Fünf Stücke (Stücke) 662, 663, 664. Fünf Stücke (Stücke) 665, 666, 667. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 668, 669, 670. Fünf Stücke (Stücke) 671, 672, 673. Fünf Stücke (Stücke) 674, 675, 676. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 677, 678, 679. Fünf Stücke (Stücke) 680, 681, 682. Fünf Stücke (Stücke) 683, 684, 685. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 686, 687, 688. Fünf Stücke (Stücke) 689, 690, 691. Fünf Stücke (Stücke) 692, 693, 694. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 695, 696, 697. Fünf Stücke (Stücke) 698, 699, 700. Fünf Stücke (Stücke) 701, 702, 703. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 704, 705, 706. Fünf Stücke (Stücke) 707, 708, 709. Fünf Stücke (Stücke) 710, 711, 712. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 713, 714, 715. Fünf Stücke (Stücke) 716, 717, 718. Fünf Stücke (Stücke) 719, 720, 721. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 722, 723, 724. Fünf Stücke (Stücke) 725, 726, 727. Fünf Stücke (Stücke) 728, 729, 730. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 731, 732, 733. Fünf Stücke (Stücke) 734, 735, 736. Fünf Stücke (Stücke) 737, 738, 739. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 740, 741, 742. Fünf Stücke (Stücke) 743, 744, 745. Fünf Stücke (Stücke) 746, 747, 748. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 749, 750, 751. Fünf Stücke (Stücke) 752, 753, 754. Fünf Stücke (Stücke) 755, 756, 757. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 758, 759, 760. Fünf Stücke (Stücke) 761, 762, 763. Fünf Stücke (Stücke) 764, 765, 766. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 767, 768, 769. Fünf Stücke (Stücke) 770, 771, 772. Fünf Stücke (Stücke) 773, 774, 775. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 776, 777, 778. Fünf Stücke (Stücke) 779, 780, 781. Fünf Stücke (Stücke) 782, 783, 784. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 785, 786, 787. Fünf Stücke (Stücke) 788, 789, 790. Fünf Stücke (Stücke) 791, 792, 793. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 794, 795, 796. Fünf Stücke (Stücke) 797, 798, 799. Fünf Stücke (Stücke) 800, 801, 802. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 803, 804, 805. Fünf Stücke (Stücke) 806, 807, 808. Fünf Stücke (Stücke) 809, 810, 811. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 812, 813, 814. Fünf Stücke (Stücke) 815, 816, 817. Fünf Stücke (Stücke) 818, 819, 820. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 821, 822, 823. Fünf Stücke (Stücke) 824, 825, 826. Fünf Stücke (Stücke) 827, 828, 829. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 830, 831, 832. Fünf Stücke (Stücke) 833, 834, 835. Fünf Stücke (Stücke) 836, 837, 838. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 839, 840, 841. Fünf Stücke (Stücke) 842, 843, 844. Fünf Stücke (Stücke) 845, 846, 847. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 848, 849, 850. Fünf Stücke (Stücke) 851, 852, 853. Fünf Stücke (Stücke) 854, 855, 856. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 857, 858, 859. Fünf Stücke (Stücke) 860, 861, 862. Fünf Stücke (Stücke) 863, 864, 865. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 866, 867, 868. Fünf Stücke (Stücke) 869, 870, 871. Fünf Stücke (Stücke) 872, 873, 874. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 875, 876, 877. Fünf Stücke (Stücke) 878, 879, 880. Fünf Stücke (Stücke) 881, 882, 883. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 884, 885, 886. Fünf Stücke (Stücke) 887, 888, 889. Fünf Stücke (Stücke) 890, 891, 892. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 893, 894, 895. Fünf Stücke (Stücke) 896, 897, 898. Fünf Stücke (Stücke) 899, 900, 901. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 902, 903, 904. Fünf Stücke (Stücke) 905, 906, 907. Fünf Stücke (Stücke) 908, 909, 910. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 911, 912, 913. Fünf Stücke (Stücke) 914, 915, 916. Fünf Stücke (Stücke) 917, 918, 919. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 920, 921, 922. Fünf Stücke (Stücke) 923, 924, 925. Fünf Stücke (Stücke) 926, 927, 928. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 929, 930, 931. Fünf Stücke (Stücke) 932, 933, 934. Fünf Stücke (Stücke) 935, 936, 937. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 938, 939, 940. Fünf Stücke (Stücke) 941, 942, 943. Fünf Stücke (Stücke) 944, 945, 946. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 947, 948, 949. Fünf Stücke (Stücke) 950, 951, 952. Fünf Stücke (Stücke) 953, 954, 955. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 956, 957, 958. Fünf Stücke (Stücke) 959, 960, 961. Fünf Stücke (Stücke) 962, 963, 964. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 965, 966, 967. Fünf Stücke (Stücke) 968, 969, 970. Fünf Stücke (Stücke) 971, 972, 973. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 974, 975, 976. Fünf Stücke (Stücke) 977, 978, 979. Fünf Stücke (Stücke) 980, 981, 982. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 983, 984, 985. Fünf Stücke (Stücke) 986, 987, 988. Fünf Stücke (Stücke) 989, 990, 991. Fünf Stücke (Stücke)

Nr. 992, 993, 994. Fünf Stücke (Stücke) 995, 996, 997. Fünf Stücke (Stücke) 998, 999, 1000. Fünf Stücke (Stücke)

Bell, Sir Charles, Surgeon to Middlesex Hospital, Member of the Royal Academy, and Professor of Anatomy to the Royal Academy, and Professor of Anatomy to the Royal Academy, and Professor of Anatomy to

Zn. 30. 65. 65 = 1 Mol. = 65 g. Zink. Molekulargewicht und Atomgewicht des Zinks.

Zn. 30. 65. 2 = 2 Mol. = 130 g. Zink. Zwei Moleküle Zink.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 2 Mol. = 98 g. Schwefelsäure. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium, 1 Mol. = 40 g. Calcium. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40. 1 Mg. 24. 3 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium, 1 Mol. = 40 g. Calcium, 1 Mol. = 24 g. Magnesium. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40. 1 Mg. 24. 3. 1 Al. 27. 1 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium, 1 Mol. = 40 g. Calcium, 1 Mol. = 24 g. Magnesium, 1 Mol. = 27 g. Aluminium. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40. 1 Mg. 24. 3. 1 Al. 27. 1. 1 Fe. 55. 9 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium, 1 Mol. = 40 g. Calcium, 1 Mol. = 24 g. Magnesium, 1 Mol. = 27 g. Aluminium, 1 Mol. = 56 g. Eisen. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40. 1 Mg. 24. 3. 1 Al. 27. 1. 1 Fe. 55. 9. 1 Mn. 55 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium, 1 Mol. = 40 g. Calcium, 1 Mol. = 24 g. Magnesium, 1 Mol. = 27 g. Aluminium, 1 Mol. = 56 g. Eisen, 1 Mol. = 55 g. Mangan. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40. 1 Mg. 24. 3. 1 Al. 27. 1. 1 Fe. 55. 9. 1 Mn. 55. 1 Ni. 58. 7 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium, 1 Mol. = 40 g. Calcium, 1 Mol. = 24 g. Magnesium, 1 Mol. = 27 g. Aluminium, 1 Mol. = 56 g. Eisen, 1 Mol. = 55 g. Mangan, 1 Mol. = 59 g. Nickel. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40. 1 Mg. 24. 3. 1 Al. 27. 1. 1 Fe. 55. 9. 1 Mn. 55. 1 Ni. 58. 7. 1 Co. 59 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium, 1 Mol. = 40 g. Calcium, 1 Mol. = 24 g. Magnesium, 1 Mol. = 27 g. Aluminium, 1 Mol. = 56 g. Eisen, 1 Mol. = 55 g. Mangan, 1 Mol. = 59 g. Nickel, 1 Mol. = 59 g. Kobalt. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40. 1 Mg. 24. 3. 1 Al. 27. 1. 1 Fe. 55. 9. 1 Mn. 55. 1 Ni. 58. 7. 1 Co. 59. 1 Cu. 63. 6 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium, 1 Mol. = 40 g. Calcium, 1 Mol. = 24 g. Magnesium, 1 Mol. = 27 g. Aluminium, 1 Mol. = 56 g. Eisen, 1 Mol. = 55 g. Mangan, 1 Mol. = 59 g. Nickel, 1 Mol. = 59 g. Kobalt, 1 Mol. = 63 g. Kupfer. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40. 1 Mg. 24. 3. 1 Al. 27. 1. 1 Fe. 55. 9. 1 Mn. 55. 1 Ni. 58. 7. 1 Co. 59. 1 Cu. 63. 6. 1 Zn. 65 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium, 1 Mol. = 40 g. Calcium, 1 Mol. = 24 g. Magnesium, 1 Mol. = 27 g. Aluminium, 1 Mol. = 56 g. Eisen, 1 Mol. = 55 g. Mangan, 1 Mol. = 59 g. Nickel, 1 Mol. = 59 g. Kobalt, 1 Mol. = 63 g. Kupfer, 1 Mol. = 65 g. Zink. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40. 1 Mg. 24. 3. 1 Al. 27. 1. 1 Fe. 55. 9. 1 Mn. 55. 1 Ni. 58. 7. 1 Co. 59. 1 Cu. 63. 6. 1 Zn. 65. 1 Ag. 107. 9 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium, 1 Mol. = 40 g. Calcium, 1 Mol. = 24 g. Magnesium, 1 Mol. = 27 g. Aluminium, 1 Mol. = 56 g. Eisen, 1 Mol. = 55 g. Mangan, 1 Mol. = 59 g. Nickel, 1 Mol. = 59 g. Kobalt, 1 Mol. = 63 g. Kupfer, 1 Mol. = 65 g. Zink, 1 Mol. = 108 g. Silber. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40. 1 Mg. 24. 3. 1 Al. 27. 1. 1 Fe. 55. 9. 1 Mn. 55. 1 Ni. 58. 7. 1 Co. 59. 1 Cu. 63. 6. 1 Zn. 65. 1 Ag. 107. 9. 1 Pb. 207. 1 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium, 1 Mol. = 40 g. Calcium, 1 Mol. = 24 g. Magnesium, 1 Mol. = 27 g. Aluminium, 1 Mol. = 56 g. Eisen, 1 Mol. = 55 g. Mangan, 1 Mol. = 59 g. Nickel, 1 Mol. = 59 g. Kobalt, 1 Mol. = 63 g. Kupfer, 1 Mol. = 65 g. Zink, 1 Mol. = 108 g. Silber, 1 Mol. = 207 g. Blei. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40. 1 Mg. 24. 3. 1 Al. 27. 1. 1 Fe. 55. 9. 1 Mn. 55. 1 Ni. 58. 7. 1 Co. 59. 1 Cu. 63. 6. 1 Zn. 65. 1 Ag. 107. 9. 1 Pb. 207. 1. 1 Hg. 200 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium, 1 Mol. = 40 g. Calcium, 1 Mol. = 24 g. Magnesium, 1 Mol. = 27 g. Aluminium, 1 Mol. = 56 g. Eisen, 1 Mol. = 55 g. Mangan, 1 Mol. = 59 g. Nickel, 1 Mol. = 59 g. Kobalt, 1 Mol. = 63 g. Kupfer, 1 Mol. = 65 g. Zink, 1 Mol. = 108 g. Silber, 1 Mol. = 207 g. Blei, 1 Mol. = 200 g. Quecksilber. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40. 1 Mg. 24. 3. 1 Al. 27. 1. 1 Fe. 55. 9. 1 Mn. 55. 1 Ni. 58. 7. 1 Co. 59. 1 Cu. 63. 6. 1 Zn. 65. 1 Ag. 107. 9. 1 Pb. 207. 1. 1 Hg. 200. 1 Pt. 194. 8 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium, 1 Mol. = 40 g. Calcium, 1 Mol. = 24 g. Magnesium, 1 Mol. = 27 g. Aluminium, 1 Mol. = 56 g. Eisen, 1 Mol. = 55 g. Mangan, 1 Mol. = 59 g. Nickel, 1 Mol. = 59 g. Kobalt, 1 Mol. = 63 g. Kupfer, 1 Mol. = 65 g. Zink, 1 Mol. = 108 g. Silber, 1 Mol. = 207 g. Blei, 1 Mol. = 200 g. Quecksilber, 1 Mol. = 195 g. Platin. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40. 1 Mg. 24. 3. 1 Al. 27. 1. 1 Fe. 55. 9. 1 Mn. 55. 1 Ni. 58. 7. 1 Co. 59. 1 Cu. 63. 6. 1 Zn. 65. 1 Ag. 107. 9. 1 Pb. 207. 1. 1 Hg. 200. 1 Pt. 194. 8. 1 Au. 197. 2 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium, 1 Mol. = 40 g. Calcium, 1 Mol. = 24 g. Magnesium, 1 Mol. = 27 g. Aluminium, 1 Mol. = 56 g. Eisen, 1 Mol. = 55 g. Mangan, 1 Mol. = 59 g. Nickel, 1 Mol. = 59 g. Kobalt, 1 Mol. = 63 g. Kupfer, 1 Mol. = 65 g. Zink, 1 Mol. = 108 g. Silber, 1 Mol. = 207 g. Blei, 1 Mol. = 200 g. Quecksilber, 1 Mol. = 195 g. Platin, 1 Mol. = 197 g. Gold. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40. 1 Mg. 24. 3. 1 Al. 27. 1. 1 Fe. 55. 9. 1 Mn. 55. 1 Ni. 58. 7. 1 Co. 59. 1 Cu. 63. 6. 1 Zn. 65. 1 Ag. 107. 9. 1 Pb. 207. 1. 1 Hg. 200. 1 Pt. 194. 8. 1 Au. 197. 2. 1 Bi. 208 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium, 1 Mol. = 40 g. Calcium, 1 Mol. = 24 g. Magnesium, 1 Mol. = 27 g. Aluminium, 1 Mol. = 56 g. Eisen, 1 Mol. = 55 g. Mangan, 1 Mol. = 59 g. Nickel, 1 Mol. = 59 g. Kobalt, 1 Mol. = 63 g. Kupfer, 1 Mol. = 65 g. Zink, 1 Mol. = 108 g. Silber, 1 Mol. = 207 g. Blei, 1 Mol. = 200 g. Quecksilber, 1 Mol. = 195 g. Platin, 1 Mol. = 197 g. Gold, 1 Mol. = 208 g. Wismut. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40. 1 Mg. 24. 3. 1 Al. 27. 1. 1 Fe. 55. 9. 1 Mn. 55. 1 Ni. 58. 7. 1 Co. 59. 1 Cu. 63. 6. 1 Zn. 65. 1 Ag. 107. 9. 1 Pb. 207. 1. 1 Hg. 200. 1 Pt. 194. 8. 1 Au. 197. 2. 1 Bi. 208. 1 Sn. 118. 5 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium, 1 Mol. = 40 g. Calcium, 1 Mol. = 24 g. Magnesium, 1 Mol. = 27 g. Aluminium, 1 Mol. = 56 g. Eisen, 1 Mol. = 55 g. Mangan, 1 Mol. = 59 g. Nickel, 1 Mol. = 59 g. Kobalt, 1 Mol. = 63 g. Kupfer, 1 Mol. = 65 g. Zink, 1 Mol. = 108 g. Silber, 1 Mol. = 207 g. Blei, 1 Mol. = 200 g. Quecksilber, 1 Mol. = 195 g. Platin, 1 Mol. = 197 g. Gold, 1 Mol. = 208 g. Wismut, 1 Mol. = 118 g. Zinn. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40. 1 Mg. 24. 3. 1 Al. 27. 1. 1 Fe. 55. 9. 1 Mn. 55. 1 Ni. 58. 7. 1 Co. 59. 1 Cu. 63. 6. 1 Zn. 65. 1 Ag. 107. 9. 1 Pb. 207. 1. 1 Hg. 200. 1 Pt. 194. 8. 1 Au. 197. 2. 1 Bi. 208. 1 Sn. 118. 5. 1 Sb. 120 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium, 1 Mol. = 40 g. Calcium, 1 Mol. = 24 g. Magnesium, 1 Mol. = 27 g. Aluminium, 1 Mol. = 56 g. Eisen, 1 Mol. = 55 g. Mangan, 1 Mol. = 59 g. Nickel, 1 Mol. = 59 g. Kobalt, 1 Mol. = 63 g. Kupfer, 1 Mol. = 65 g. Zink, 1 Mol. = 108 g. Silber, 1 Mol. = 207 g. Blei, 1 Mol. = 200 g. Quecksilber, 1 Mol. = 195 g. Platin, 1 Mol. = 197 g. Gold, 1 Mol. = 208 g. Wismut, 1 Mol. = 118 g. Zinn, 1 Mol. = 120 g. Antimon. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40. 1 Mg. 24. 3. 1 Al. 27. 1. 1 Fe. 55. 9. 1 Mn. 55. 1 Ni. 58. 7. 1 Co. 59. 1 Cu. 63. 6. 1 Zn. 65. 1 Ag. 107. 9. 1 Pb. 207. 1. 1 Hg. 200. 1 Pt. 194. 8. 1 Au. 197. 2. 1 Bi. 208. 1 Sn. 118. 5. 1 Sb. 120. 1 As. 75 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium, 1 Mol. = 40 g. Calcium, 1 Mol. = 24 g. Magnesium, 1 Mol. = 27 g. Aluminium, 1 Mol. = 56 g. Eisen, 1 Mol. = 55 g. Mangan, 1 Mol. = 59 g. Nickel, 1 Mol. = 59 g. Kobalt, 1 Mol. = 63 g. Kupfer, 1 Mol. = 65 g. Zink, 1 Mol. = 108 g. Silber, 1 Mol. = 207 g. Blei, 1 Mol. = 200 g. Quecksilber, 1 Mol. = 195 g. Platin, 1 Mol. = 197 g. Gold, 1 Mol. = 208 g. Wismut, 1 Mol. = 118 g. Zinn, 1 Mol. = 120 g. Antimon, 1 Mol. = 75 g. Arsen. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40. 1 Mg. 24. 3. 1 Al. 27. 1. 1 Fe. 55. 9. 1 Mn. 55. 1 Ni. 58. 7. 1 Co. 59. 1 Cu. 63. 6. 1 Zn. 65. 1 Ag. 107. 9. 1 Pb. 207. 1. 1 Hg. 200. 1 Pt. 194. 8. 1 Au. 197. 2. 1 Bi. 208. 1 Sn. 118. 5. 1 Sb. 120. 1 As. 75. 1 Mo. 96 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium, 1 Mol. = 40 g. Calcium, 1 Mol. = 24 g. Magnesium, 1 Mol. = 27 g. Aluminium, 1 Mol. = 56 g. Eisen, 1 Mol. = 55 g. Mangan, 1 Mol. = 59 g. Nickel, 1 Mol. = 59 g. Kobalt, 1 Mol. = 63 g. Kupfer, 1 Mol. = 65 g. Zink, 1 Mol. = 108 g. Silber, 1 Mol. = 207 g. Blei, 1 Mol. = 200 g. Quecksilber, 1 Mol. = 195 g. Platin, 1 Mol. = 197 g. Gold, 1 Mol. = 208 g. Wismut, 1 Mol. = 118 g. Zinn, 1 Mol. = 120 g. Antimon, 1 Mol. = 75 g. Arsen, 1 Mol. = 96 g. Molybdän. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40. 1 Mg. 24. 3. 1 Al. 27. 1. 1 Fe. 55. 9. 1 Mn. 55. 1 Ni. 58. 7. 1 Co. 59. 1 Cu. 63. 6. 1 Zn. 65. 1 Ag. 107. 9. 1 Pb. 207. 1. 1 Hg. 200. 1 Pt. 194. 8. 1 Au. 197. 2. 1 Bi. 208. 1 Sn. 118. 5. 1 Sb. 120. 1 As. 75. 1 Mo. 96. 1 W. 184 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium, 1 Mol. = 40 g. Calcium, 1 Mol. = 24 g. Magnesium, 1 Mol. = 27 g. Aluminium, 1 Mol. = 56 g. Eisen, 1 Mol. = 55 g. Mangan, 1 Mol. = 59 g. Nickel, 1 Mol. = 59 g. Kobalt, 1 Mol. = 63 g. Kupfer, 1 Mol. = 65 g. Zink, 1 Mol. = 108 g. Silber, 1 Mol. = 207 g. Blei, 1 Mol. = 200 g. Quecksilber, 1 Mol. = 195 g. Platin, 1 Mol. = 197 g. Gold, 1 Mol. = 208 g. Wismut, 1 Mol. = 118 g. Zinn, 1 Mol. = 120 g. Antimon, 1 Mol. = 75 g. Arsen, 1 Mol. = 96 g. Molybdän, 1 Mol. = 184 g. Wolfram. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40. 1 Mg. 24. 3. 1 Al. 27. 1. 1 Fe. 55. 9. 1 Mn. 55. 1 Ni. 58. 7. 1 Co. 59. 1 Cu. 63. 6. 1 Zn. 65. 1 Ag. 107. 9. 1 Pb. 207. 1. 1 Hg. 200. 1 Pt. 194. 8. 1 Au. 197. 2. 1 Bi. 208. 1 Sn. 118. 5. 1 Sb. 120. 1 As. 75. 1 Mo. 96. 1 W. 184. 1 Cd. 112 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium, 1 Mol. = 40 g. Calcium, 1 Mol. = 24 g. Magnesium, 1 Mol. = 27 g. Aluminium, 1 Mol. = 56 g. Eisen, 1 Mol. = 55 g. Mangan, 1 Mol. = 59 g. Nickel, 1 Mol. = 59 g. Kobalt, 1 Mol. = 63 g. Kupfer, 1 Mol. = 65 g. Zink, 1 Mol. = 108 g. Silber, 1 Mol. = 207 g. Blei, 1 Mol. = 200 g. Quecksilber, 1 Mol. = 195 g. Platin, 1 Mol. = 197 g. Gold, 1 Mol. = 208 g. Wismut, 1 Mol. = 118 g. Zinn, 1 Mol. = 120 g. Antimon, 1 Mol. = 75 g. Arsen, 1 Mol. = 96 g. Molybdän, 1 Mol. = 184 g. Wolfram, 1 Mol. = 112 g. Cadmium. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40. 1 Mg. 24. 3. 1 Al. 27. 1. 1 Fe. 55. 9. 1 Mn. 55. 1 Ni. 58. 7. 1 Co. 59. 1 Cu. 63. 6. 1 Zn. 65. 1 Ag. 107. 9. 1 Pb. 207. 1. 1 Hg. 200. 1 Pt. 194. 8. 1 Au. 197. 2. 1 Bi. 208. 1 Sn. 118. 5. 1 Sb. 120. 1 As. 75. 1 Mo. 96. 1 W. 184. 1 Cd. 112. 1 Ba. 137 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium, 1 Mol. = 40 g. Calcium, 1 Mol. = 24 g. Magnesium, 1 Mol. = 27 g. Aluminium, 1 Mol. = 56 g. Eisen, 1 Mol. = 55 g. Mangan, 1 Mol. = 59 g. Nickel, 1 Mol. = 59 g. Kobalt, 1 Mol. = 63 g. Kupfer, 1 Mol. = 65 g. Zink, 1 Mol. = 108 g. Silber, 1 Mol. = 207 g. Blei, 1 Mol. = 200 g. Quecksilber, 1 Mol. = 195 g. Platin, 1 Mol. = 197 g. Gold, 1 Mol. = 208 g. Wismut, 1 Mol. = 118 g. Zinn, 1 Mol. = 120 g. Antimon, 1 Mol. = 75 g. Arsen, 1 Mol. = 96 g. Molybdän, 1 Mol. = 184 g. Wolfram, 1 Mol. = 112 g. Cadmium, 1 Mol. = 137 g. Barium. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40. 1 Mg. 24. 3. 1 Al. 27. 1. 1 Fe. 55. 9. 1 Mn. 55. 1 Ni. 58. 7. 1 Co. 59. 1 Cu. 63. 6. 1 Zn. 65. 1 Ag. 107. 9. 1 Pb. 207. 1. 1 Hg. 200. 1 Pt. 194. 8. 1 Au. 197. 2. 1 Bi. 208. 1 Sn. 118. 5. 1 Sb. 120. 1 As. 75. 1 Mo. 96. 1 W. 184. 1 Cd. 112. 1 Ba. 137. 1 Sr. 87. 6 = 2 Mol. = 130 g. Zink, 2 Mol. = 2 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 32 g. Schwefel, 4 Mol. = 64 g. Sauerstoff, 7 Mol. = 14 g. Wasserstoff, 1 Mol. = 16 g. Sauerstoff, 1 Mol. = 35 g. Chlor, 1 Mol. = 23 g. Natrium, 1 Mol. = 39 g. Kalium, 1 Mol. = 40 g. Calcium, 1 Mol. = 24 g. Magnesium, 1 Mol. = 27 g. Aluminium, 1 Mol. = 56 g. Eisen, 1 Mol. = 55 g. Mangan, 1 Mol. = 59 g. Nickel, 1 Mol. = 59 g. Kobalt, 1 Mol. = 63 g. Kupfer, 1 Mol. = 65 g. Zink, 1 Mol. = 108 g. Silber, 1 Mol. = 207 g. Blei, 1 Mol. = 200 g. Quecksilber, 1 Mol. = 195 g. Platin, 1 Mol. = 197 g. Gold, 1 Mol. = 208 g. Wismut, 1 Mol. = 118 g. Zinn, 1 Mol. = 120 g. Antimon, 1 Mol. = 75 g. Arsen, 1 Mol. = 96 g. Molybdän, 1 Mol. = 184 g. Wolfram, 1 Mol. = 112 g. Cadmium, 1 Mol. = 137 g. Barium, 1 Mol. = 87 g. Strontium. Zink und Schwefelsäure.

Zn. 30. 65. 2 H. 2. 1 S. 32. 06. 4 O. 16. 7 H. 2. 1 O. 16. 1 Cl. 35. 45. 1 Na. 23. 1 K. 39. 1. 1 Ca. 40. 1 Mg. 24. 3. 1 Al. 27. 1. 1 Fe. 55. 9. 1 Mn. 55. 1 Ni. 58. 7. 1 Co. 59. 1 Cu. 63. 6. 1 Zn. 65. 1 Ag. 107. 9. 1 Pb. 207

Lyd. 2) Sp. 2) Kirchenrath St. Gallen, 3) Sp. 3) Kirchenrath Bern, 4) Sp. 4) Kirchenrath Zürich, 5) Sp. 5) Kirchenrath Basel, 6) Sp. 6) Kirchenrath Graubünden, 7) Sp. 7) Kirchenrath Aargau, 8) Sp. 8) Kirchenrath Thurgau.

Lyd. 1) Sp. 1) Kirchenrath Schaffhausen, 2) Sp. 2) Kirchenrath Solothurn, 3) Sp. 3) Kirchenrath Basel-Landschaft, 4) Sp. 4) Kirchenrath Neuenburg, 5) Sp. 5) Kirchenrath Waadt, 6) Sp. 6) Kirchenrath Wallis, 7) Sp. 7) Kirchenrath Genf, 8) Sp. 8) Kirchenrath Tessin.

Lyd. 1) Sp. 1) Kirchenrath Luzern, 2) Sp. 2) Kirchenrath Uri, 3) Sp. 3) Kirchenrath Schwyz, 4) Sp. 4) Kirchenrath Obwalden, 5) Sp. 5) Kirchenrath Nidwalden, 6) Sp. 6) Kirchenrath Zug, 7) Sp. 7) Kirchenrath Freiburg, 8) Sp. 8) Kirchenrath Appenzell.

Lyd. 1) Sp. 1) Kirchenrath Glarus, 2) Sp. 2) Kirchenrath Solothurn, 3) Sp. 3) Kirchenrath Basel-Landschaft, 4) Sp. 4) Kirchenrath Neuenburg, 5) Sp. 5) Kirchenrath Waadt, 6) Sp. 6) Kirchenrath Wallis, 7) Sp. 7) Kirchenrath Genf, 8) Sp. 8) Kirchenrath Tessin.

Lyd. 1) Sp. 1) Kirchenrath Luzern, 2) Sp. 2) Kirchenrath Uri, 3) Sp. 3) Kirchenrath Schwyz, 4) Sp. 4) Kirchenrath Obwalden, 5) Sp. 5) Kirchenrath Nidwalden, 6) Sp. 6) Kirchenrath Zug, 7) Sp. 7) Kirchenrath Freiburg, 8) Sp. 8) Kirchenrath Appenzell.

Lyd. 1) Sp. 1) Kirchenrath Glarus, 2) Sp. 2) Kirchenrath Schaffhausen, 3) Sp. 3) Kirchenrath Basel-Landschaft, 4) Sp. 4) Kirchenrath Neuenburg, 5) Sp. 5) Kirchenrath Waadt, 6) Sp. 6) Kirchenrath Wallis, 7) Sp. 7) Kirchenrath Genf, 8) Sp. 8) Kirchenrath Tessin.

Lyd. 1) Sp. 1) Kirchenrath Luzern, 2) Sp. 2) Kirchenrath Uri, 3) Sp. 3) Kirchenrath Schwyz, 4) Sp. 4) Kirchenrath Obwalden, 5) Sp. 5) Kirchenrath Nidwalden, 6) Sp. 6) Kirchenrath Zug, 7) Sp. 7) Kirchenrath Freiburg, 8) Sp. 8) Kirchenrath Appenzell.

Lyd. 1) Sp. 1) Kirchenrath Glarus, 2) Sp. 2) Kirchenrath Schaffhausen, 3) Sp. 3) Kirchenrath Solothurn, 4) Sp. 4) Kirchenrath Neuenburg, 5) Sp. 5) Kirchenrath Waadt, 6) Sp. 6) Kirchenrath Wallis, 7) Sp. 7) Kirchenrath Genf, 8) Sp. 8) Kirchenrath Tessin.

Lyd. 1) Sp. 1) Kirchenrath Luzern, 2) Sp. 2) Kirchenrath Uri, 3) Sp. 3) Kirchenrath Schwyz, 4) Sp. 4) Kirchenrath Obwalden, 5) Sp. 5) Kirchenrath Nidwalden, 6) Sp. 6) Kirchenrath Zug, 7) Sp. 7) Kirchenrath Freiburg, 8) Sp. 8) Kirchenrath Appenzell.

Lyd. 1) Sp. 1) Kirchenrath Glarus, 2) Sp. 2) Kirchenrath Schaffhausen, 3) Sp. 3) Kirchenrath Solothurn, 4) Sp. 4) Kirchenrath Basel-Landschaft, 5) Sp. 5) Kirchenrath Waadt, 6) Sp. 6) Kirchenrath Wallis, 7) Sp. 7) Kirchenrath Genf, 8) Sp. 8) Kirchenrath Tessin.

Lyd. 1) Sp. 1) Kirchenrath Luzern, 2) Sp. 2) Kirchenrath Uri, 3) Sp. 3) Kirchenrath Schwyz, 4) Sp. 4) Kirchenrath Obwalden, 5) Sp. 5) Kirchenrath Nidwalden, 6) Sp. 6) Kirchenrath Zug, 7) Sp. 7) Kirchenrath Freiburg, 8) Sp. 8) Kirchenrath Appenzell.

Lyd. 1) Sp. 1) Kirchenrath Glarus, 2) Sp. 2) Kirchenrath Schaffhausen, 3) Sp. 3) Kirchenrath Solothurn, 4) Sp. 4) Kirchenrath Basel-Landschaft, 5) Sp. 5) Kirchenrath Neuenburg, 6) Sp. 6) Kirchenrath Wallis, 7) Sp. 7) Kirchenrath Genf, 8) Sp. 8) Kirchenrath Tessin.

Lyd. 1) Sp. 1) Kirchenrath Luzern, 2) Sp. 2) Kirchenrath Uri, 3) Sp. 3) Kirchenrath Schwyz, 4) Sp. 4) Kirchenrath Obwalden, 5) Sp. 5) Kirchenrath Nidwalden, 6) Sp. 6) Kirchenrath Zug, 7) Sp. 7) Kirchenrath Freiburg, 8) Sp. 8) Kirchenrath Appenzell.

Lyd. 1) Sp. 1) Kirchenrath Glarus, 2) Sp. 2) Kirchenrath Schaffhausen, 3) Sp. 3) Kirchenrath Solothurn, 4) Sp. 4) Kirchenrath Basel-Landschaft, 5) Sp. 5) Kirchenrath Neuenburg, 6) Sp. 6) Kirchenrath Waadt, 7) Sp. 7) Kirchenrath Genf, 8) Sp. 8) Kirchenrath Tessin.

Lyd. 1) Sp. 1) Kirchenrath Luzern, 2) Sp. 2) Kirchenrath Uri, 3) Sp. 3) Kirchenrath Schwyz, 4) Sp. 4) Kirchenrath Obwalden, 5) Sp. 5) Kirchenrath Nidwalden, 6) Sp. 6) Kirchenrath Zug, 7) Sp. 7) Kirchenrath Freiburg, 8) Sp. 8) Kirchenrath Appenzell.

Lyd. 1) Sp. 1) Kirchenrath Glarus, 2) Sp. 2) Kirchenrath Schaffhausen, 3) Sp. 3) Kirchenrath Solothurn, 4) Sp. 4) Kirchenrath Basel-Landschaft, 5) Sp. 5) Kirchenrath Neuenburg, 6) Sp. 6) Kirchenrath Waadt, 7) Sp. 7) Kirchenrath Wallis, 8) Sp. 8) Kirchenrath Tessin.

Lyd. 1) Sp. 1) Kirchenrath Luzern, 2) Sp. 2) Kirchenrath Uri, 3) Sp. 3) Kirchenrath Schwyz, 4) Sp. 4) Kirchenrath Obwalden, 5) Sp. 5) Kirchenrath Nidwalden, 6) Sp. 6) Kirchenrath Zug, 7) Sp. 7) Kirchenrath Freiburg, 8) Sp. 8) Kirchenrath Appenzell.

Lyd. 1) Sp. 1) Kirchenrath Glarus, 2) Sp. 2) Kirchenrath Schaffhausen, 3) Sp. 3) Kirchenrath Solothurn, 4) Sp. 4) Kirchenrath Basel-Landschaft, 5) Sp. 5) Kirchenrath Neuenburg, 6) Sp. 6) Kirchenrath Waadt, 7) Sp. 7) Kirchenrath Wallis, 8) Sp. 8) Kirchenrath Genf.

Lyd. 1) Sp. 1) Kirchenrath Luzern, 2) Sp. 2) Kirchenrath Uri, 3) Sp. 3) Kirchenrath Schwyz, 4) Sp. 4) Kirchenrath Obwalden, 5) Sp. 5) Kirchenrath Nidwalden, 6) Sp. 6) Kirchenrath Zug, 7) Sp. 7) Kirchenrath Freiburg, 8) Sp. 8) Kirchenrath Appenzell.

Lyd. 1) Sp. 1) Kirchenrath Glarus, 2) Sp. 2) Kirchenrath Schaffhausen, 3) Sp. 3) Kirchenrath Solothurn, 4) Sp. 4) Kirchenrath Basel-Landschaft, 5) Sp. 5) Kirchenrath Neuenburg, 6) Sp. 6) Kirchenrath Waadt, 7) Sp. 7) Kirchenrath Wallis, 8) Sp. 8) Kirchenrath Genf.

Lyd. 1) Sp. 1) Kirchenrath Luzern, 2) Sp. 2) Kirchenrath Uri, 3) Sp. 3) Kirchenrath Schwyz, 4) Sp. 4) Kirchenrath Obwalden, 5) Sp. 5) Kirchenrath Nidwalden, 6) Sp. 6) Kirchenrath Zug, 7) Sp. 7) Kirchenrath Freiburg, 8) Sp. 8) Kirchenrath Appenzell.

Lyd. 1) Sp. 1) Kirchenrath Glarus, 2) Sp. 2) Kirchenrath Schaffhausen, 3) Sp. 3) Kirchenrath Solothurn, 4) Sp. 4) Kirchenrath Basel-Landschaft, 5) Sp. 5) Kirchenrath Neuenburg, 6) Sp. 6) Kirchenrath Waadt, 7) Sp. 7) Kirchenrath Wallis, 8) Sp. 8) Kirchenrath Tessin.

Ps. 119, 1–32 Aleph. Beth. Gimel. Daleth. He. Vau. Zain. Heth. Teth. Jod. Caph. Lamed. Mem. Nun. Samech. Ajin. Pe. Zade. Koph. Resch. Schin. Tau.

Bell, Henry, a Scotch engineer, born at Torphichen, Linlithgowshire, 7 April, 1767; died at Helensburgh, 14 Nov., 1830. He was apprenticed to a millwright, and in 1790 established himself in Glasgow as a builder. He was the first to introduce steam navigation in Europe, and his boat, the "Comet," began to ply between Glasgow and Greenock in 1812. He was also the first to introduce steam navigation on the Clyde

192. Fr. Wh. IV. Fr. b. Rud., Geograph. Werke. 2 Bde. Berl. 1834.
193. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar. Berl. 1835. 2 Bde. (2 Thlr.)
194. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Bürgermeister. Berl. 1835. 2 Bde. (2 Thlr.)
195. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Minister. Berl. 1835. 2 Bde. (2 Thlr.)
196. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister und Minister. Berl. 1835. 3 Bde. (3 Thlr.)
197. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister und Geograph. Berl. 1835. 4 Bde. (4 Thlr.)
198. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph und Kammerherr. Berl. 1835. 5 Bde. (5 Thlr.)
199. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr und Kammerdiener. Berl. 1835. 6 Bde. (6 Thlr.)
200. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener und Kammerjäger. Berl. 1835. 7 Bde. (7 Thlr.)
201. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger und Kammerthürsteher. Berl. 1835. 8 Bde. (8 Thlr.)
202. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher und Kammerlakai. Berl. 1835. 9 Bde. (9 Thlr.)
203. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai und Kammerhusar. Berl. 1835. 10 Bde. (10 Thlr.)
204. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar und Kammerpudel. Berl. 1835. 11 Bde. (11 Thlr.)
205. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel und Kammerkatze. Berl. 1835. 12 Bde. (12 Thlr.)
206. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze und Kammerbock. Berl. 1835. 13 Bde. (13 Thlr.)
207. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock und Kammerkuh. Berl. 1835. 14 Bde. (14 Thlr.)
208. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh und Kammerschwein. Berl. 1835. 15 Bde. (15 Thlr.)
209. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein und Kammerhahn. Berl. 1835. 16 Bde. (16 Thlr.)
210. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn und Kammerhenne. Berl. 1835. 17 Bde. (17 Thlr.)
211. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne und Kammerkapaun. Berl. 1835. 18 Bde. (18 Thlr.)
212. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun und Kammerkalb. Berl. 1835. 19 Bde. (19 Thlr.)
213. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb und Kammerlamm. Berl. 1835. 20 Bde. (20 Thlr.)
214. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm und Kammerbär. Berl. 1835. 21 Bde. (21 Thlr.)
215. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär und Kammerwolf. Berl. 1835. 22 Bde. (22 Thlr.)
216. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf und Kammerfuchs. Berl. 1835. 23 Bde. (23 Thlr.)
217. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs und Kammerhase. Berl. 1835. 24 Bde. (24 Thlr.)
218. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase und Kammerkaninchen. Berl. 1835. 25 Bde. (25 Thlr.)
219. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen und Kammerratte. Berl. 1835. 26 Bde. (26 Thlr.)
220. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte und Kammermaus. Berl. 1835. 27 Bde. (27 Thlr.)
221. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte, Kammermaus und Kammerhirsch. Berl. 1835. 28 Bde. (28 Thlr.)
222. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte, Kammermaus, Kammerhirsch und Kammerreh. Berl. 1835. 29 Bde. (29 Thlr.)
223. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte, Kammermaus, Kammerhirsch, Kammerreh und Kammerfloh. Berl. 1835. 30 Bde. (30 Thlr.)
224. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte, Kammermaus, Kammerhirsch, Kammerreh, Kammerfloh und Kammerlaus. Berl. 1835. 31 Bde. (31 Thlr.)
225. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte, Kammermaus, Kammerhirsch, Kammerreh, Kammerfloh, Kammerlaus und Kammerwanze. Berl. 1835. 32 Bde. (32 Thlr.)
226. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte, Kammermaus, Kammerhirsch, Kammerreh, Kammerfloh, Kammerlaus, Kammerwanze und Kammerkäfer. Berl. 1835. 33 Bde. (33 Thlr.)
227. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte, Kammermaus, Kammerhirsch, Kammerreh, Kammerfloh, Kammerlaus, Kammerwanze, Kammerkäfer und Kammerspinne. Berl. 1835. 34 Bde. (34 Thlr.)
228. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte, Kammermaus, Kammerhirsch, Kammerreh, Kammerfloh, Kammerlaus, Kammerwanze, Kammerkäfer, Kammerspinne und Kammerkrebs. Berl. 1835. 35 Bde. (35 Thlr.)
229. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte, Kammermaus, Kammerhirsch, Kammerreh, Kammerfloh, Kammerlaus, Kammerwanze, Kammerkäfer, Kammerspinne, Kammerkrebs und Kammerschnecke. Berl. 1835. 36 Bde. (36 Thlr.)
230. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte, Kammermaus, Kammerhirsch, Kammerreh, Kammerfloh, Kammerlaus, Kammerwanze, Kammerkäfer, Kammerspinne, Kammerkrebs, Kammerschnecke und Kammerwurm. Berl. 1835. 37 Bde. (37 Thlr.)
231. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte, Kammermaus, Kammerhirsch, Kammerreh, Kammerfloh, Kammerlaus, Kammerwanze, Kammerkäfer, Kammerspinne, Kammerkrebs, Kammerschnecke, Kammerwurm und Kammerbandwurm. Berl. 1835. 38 Bde. (38 Thlr.)
232. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte, Kammermaus, Kammerhirsch, Kammerreh, Kammerfloh, Kammerlaus, Kammerwanze, Kammerkäfer, Kammerspinne, Kammerkrebs, Kammerschnecke, Kammerwurm, Kammerbandwurm und Kammerbandwurmsglied. Berl. 1835. 39 Bde. (39 Thlr.)
233. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte, Kammermaus, Kammerhirsch, Kammerreh, Kammerfloh, Kammerlaus, Kammerwanze, Kammerkäfer, Kammerspinne, Kammerkrebs, Kammerschnecke, Kammerwurm, Kammerbandwurm, Kammerbandwurmsglied und Kammerbandwurmsgliedchen. Berl. 1835. 40 Bde. (40 Thlr.)
234. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte, Kammermaus, Kammerhirsch, Kammerreh, Kammerfloh, Kammerlaus, Kammerwanze, Kammerkäfer, Kammerspinne, Kammerkrebs, Kammerschnecke, Kammerwurm, Kammerbandwurm, Kammerbandwurmsglied, Kammerbandwurmsgliedchen und Kammerbandwurmsgliedchenstück. Berl. 1835. 41 Bde. (41 Thlr.)
235. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte, Kammermaus, Kammerhirsch, Kammerreh, Kammerfloh, Kammerlaus, Kammerwanze, Kammerkäfer, Kammerspinne, Kammerkrebs, Kammerschnecke, Kammerwurm, Kammerbandwurm, Kammerbandwurmsglied, Kammerbandwurmsgliedchen, Kammerbandwurmsgliedchenstück und Kammerbandwurmsgliedchenstückchen. Berl. 1835. 42 Bde. (42 Thlr.)
236. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte, Kammermaus, Kammerhirsch, Kammerreh, Kammerfloh, Kammerlaus, Kammerwanze, Kammerkäfer, Kammerspinne, Kammerkrebs, Kammerschnecke, Kammerwurm, Kammerbandwurm, Kammerbandwurmsglied, Kammerbandwurmsgliedchen, Kammerbandwurmsgliedchenstück, Kammerbandwurmsgliedchenstückchen und Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstück. Berl. 1835. 43 Bde. (43 Thlr.)
237. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte, Kammermaus, Kammerhirsch, Kammerreh, Kammerfloh, Kammerlaus, Kammerwanze, Kammerkäfer, Kammerspinne, Kammerkrebs, Kammerschnecke, Kammerwurm, Kammerbandwurm, Kammerbandwurmsglied, Kammerbandwurmsgliedchen, Kammerbandwurmsgliedchenstück, Kammerbandwurmsgliedchenstückchen, Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstück und Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstückchen. Berl. 1835. 44 Bde. (44 Thlr.)
238. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte, Kammermaus, Kammerhirsch, Kammerreh, Kammerfloh, Kammerlaus, Kammerwanze, Kammerkäfer, Kammerspinne, Kammerkrebs, Kammerschnecke, Kammerwurm, Kammerbandwurm, Kammerbandwurmsglied, Kammerbandwurmsgliedchen, Kammerbandwurmsgliedchenstück, Kammerbandwurmsgliedchenstückchen, Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstück, Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstückchen und Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstückchenstück. Berl. 1835. 45 Bde. (45 Thlr.)
239. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte, Kammermaus, Kammerhirsch, Kammerreh, Kammerfloh, Kammerlaus, Kammerwanze, Kammerkäfer, Kammerspinne, Kammerkrebs, Kammerschnecke, Kammerwurm, Kammerbandwurm, Kammerbandwurmsglied, Kammerbandwurmsgliedchen, Kammerbandwurmsgliedchenstück, Kammerbandwurmsgliedchenstückchen, Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstück, Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstückchen, Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstückchenstück und Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstückchenstückchen. Berl. 1835. 46 Bde. (46 Thlr.)
240. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte, Kammermaus, Kammerhirsch, Kammerreh, Kammerfloh, Kammerlaus, Kammerwanze, Kammerkäfer, Kammerspinne, Kammerkrebs, Kammerschnecke, Kammerwurm, Kammerbandwurm, Kammerbandwurmsglied, Kammerbandwurmsgliedchen, Kammerbandwurmsgliedchenstück, Kammerbandwurmsgliedchenstückchen, Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstück, Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstückchen, Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstückchenstück und Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstückchenstückchen. Berl. 1835. 47 Bde. (47 Thlr.)
241. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte, Kammermaus, Kammerhirsch, Kammerreh, Kammerfloh, Kammerlaus, Kammerwanze, Kammerkäfer, Kammerspinne, Kammerkrebs, Kammerschnecke, Kammerwurm, Kammerbandwurm, Kammerbandwurmsglied, Kammerbandwurmsgliedchen, Kammerbandwurmsgliedchenstück, Kammerbandwurmsgliedchenstückchen, Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstück, Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstückchen, Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstückchenstück, Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstückchenstückchen und Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstückchenstückchenstück. Berl. 1835. 48 Bde. (48 Thlr.)
242. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte, Kammermaus, Kammerhirsch, Kammerreh, Kammerfloh, Kammerlaus, Kammerwanze, Kammerkäfer, Kammerspinne, Kammerkrebs, Kammerschnecke, Kammerwurm, Kammerbandwurm, Kammerbandwurmsglied, Kammerbandwurmsgliedchen, Kammerbandwurmsgliedchenstück, Kammerbandwurmsgliedchenstückchen, Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstück, Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstückchen, Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstückchenstück, Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstückchenstückchen und Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstückchenstückchenstück. Berl. 1835. 49 Bde. (49 Thlr.)
243. Fr. Wh. IV. Fr. Rudow, Der Kommissar, Bürgermeister, Minister, Geograph, Kammerherr, Kammerdiener, Kammerjäger, Kammerthürsteher, Kammerlakai, Kammerhusar, Kammerpudel, Kammerkatze, Kammerbock, Kammerkuh, Kammerschwein, Kammerhahn, Kammerhenne, Kammerkapaun, Kammerkalb, Kammerlamm, Kammerbär, Kammerwolf, Kammerfuchs, Kammerhase, Kammerkaninchen, Kammerratte, Kammermaus, Kammerhirsch, Kammerreh, Kammerfloh, Kammerlaus, Kammerwanze, Kammerkäfer, Kammerspinne, Kammerkrebs, Kammerschnecke, Kammerwurm, Kammerbandwurm, Kammerbandwurmsglied, Kammerbandwurmsgliedchen, Kammerbandwurmsgliedchenstück, Kammerbandwurmsgliedchenstückchen, Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstück, Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstückchen, Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstückchenstück, Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstückchenstückchen, Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstückchenstückchenstück und Kammerbandwurmsgliedchenstückchenstückchenstückchenstückchen. Berl. 1835. 50 Bde. (50 Thlr.)

buch, Oberamtsarzt Dr. Hans Hirschel, ord. als Beisitzer, Dr. Hans Hirschel, Oberamtsarzt, Dr. Hans Hirschel, Oberamtsarzt, Dr. Hans Hirschel, Oberamtsarzt

867. D. 28. zu Kopenhagen der Generaladjutant, Kammerherr Uldall.

868. D. 29. zu Rybnick (Schles.) der Premierlieuten. im Inval.-Hosp. Höll.

869. D. 29. zu Rochlitz der Rektor und erste Lehrer an der Knabenschule Joh. Gli. Friedr. Reinwarth — 56 J. a.

870. D. 29. zu Berlin der Hofrath Taubert, Maler und Mitglied der kön. Akademie der Künste. Er erreichte ein Alter von 84 J. Sein Talent im Fache der Miniaturmalerei übte er mit Beifall im Ausland und ward nachher Vorsteher der Malerei bei der kön. Porzellanmanufaktur. Er wurde von allen, die ihn kannten, geachtet und geliebt.

871. D. 30. zu Goslar der Magistratsauditor Fr. Giesecke.

872. D. 30. zu Scharmbeck (im Herzogthum Bremen) der Pastor J. Knete — im 84. J.

873. D. 30. zu Nürnberg der fürstl. Wallersteinische geheime Hofrath Geo. Friedr. Schmid, bis 1836 Herrschaftsrichter in Harburg, von da an in N. privatisirend — im 73. J.

874. Mitte April zu Wien der als landwirthschaftlicher Schriftsteller bekannte D. von Heintl. — Seine Schriften sind: Ueb. die Nothwendigkeit und üb. die Mittel, großer Theuerung der Lebensbedürfnisse und Hungersnoth abzuwehren. Wien 1805. — Aufruf an seine Mitbürger zur Vereinigung gegen den eindringenden Holzmangel. Ebendas. 1805. — Die Landwirthschaft des österr. Kaiserthums. 3 Thle. Ebd. 1808—12. — Unterricht üb. die Obstbaumzucht f. d. Landleute. Ebd. 1810. — Anleitung den Seidenbau im Freien zu betreiben. Ebd. 1815. — Der Weinbau des österr. Kaiserthums. Ebd. 1821. 2. Bd. 1835. — Ueber d. Mittel, durch welche die dem Leben der Menschen gefährliche kohlensaure Luft unschädlich gemacht, auch aus d. Kellern ganz entfernt werden kann. Ebd. 1825. — Unterricht im Seidenbau. Ebd. 1829. — Der Weinbau. Leipzig 1831. — Bemerkungen auf einer Reise von Wien nach Paris im J. 1831. 4 Bde. Wien 1833. — Ueb. Bohrbrunnen und Springquellen z. Beseitigung d. Wassersnoth. Ebd. 1837.

875. Im April zu Rothenburg a. d. Tauber (Baiern) der pens. Lieutenant im kön. Inf.-Reg. Karl Pappenheim Geo. Korber — 52 J. a.

876. Im April zu Wien die Gräfin Juliane von Metternich.

Mai. Mai, Mayi, Maii, Maij, Maie, Maye, Maiae, Maiae, Maiae

Monday, 1 January 1900 at 12:00 am (UTC) (+0000) (1 week ago) (1900-01-01T00:00:00+00:00)

Bde, B. d. Kr. Bomst, Kr. Fraustadt, Kr. Meseritz, Kr. Schwerin a. W., Kr. Wongrowitz, Kr. Znin, Kr. Gnesen, Kr. Mogilno, Kr. Strelno, Kr. Inowrazlaw, Kr. Schubin, Kr. Bromberg, Kr. Wirsitz, Kr. Kolmar i. P., Kr. Czarnikau, Kr. Deutsch Krone, Kr. Flatow, Kr. Schlochau, Kr. Konitz, Kr. Tuchel, Kr. Berent, Kr. Schwetz, Kr. Briesen, Kr. Strasburg, Kr. Thorn, Kr. Culm, Kr. Graudenz, Kr. Löbau, Kr. Neumark, Kr. Rosenberg, Kr. Marienwerder, Kr. Stuhm, Kr. Marienburg, Kr. Elbing, Kr. Preußisch Holland, Kr. Braunsberg, Kr. Heilsberg, Kr. Rastenburg, Kr. Sensburg, Kr. Ortelsburg, Kr. Neidenburg, Kr. Lyck, Kr. Johannisburg, Kr. Lötzen, Kr. Oletzko, Kr. Goldap, Kr. Darkehmen, Kr. Stallupönen, Kr. Pillkallen, Kr. Ragnit, Kr. Gumbinnen, Kr. Insterburg, Kr. Pillau, Kr. Fischhausen, Kr. Königsberg, Kr. Samland, Kr. Labiau, Kr. Memel, Kr. Heydekrug, Kr. Pogegen, Kr. Niederung, Kr. Tilsit, Kr. Ragnit, Kr. Elchniederung, Kr. Heiligenbeil, Kr. Preußisch Eylau, Kr. Rosenberg, Kr. Osterode, Kr. Allenstein, Kr. Neidenburg, Kr. Ortels

Mac, n. s. [Irish and Erse.] A son; a word used commonly in the names of the Irish and Scots; as, Mac Donald, the son of Donald; Mac Kenzie, the son of Kenzie.

Macaco, n. s. [Portuguese.] A species of lemur.

Macaroni, n. s. [Italian.] A sort of food made of flour and water, formed into pipes by running through a quill, and then dried.

Macaroni, n. s. [Italian.] A medley; a mixture; a thing of no regularity.

Macaronic, adj. [from macaroni.] Applied to a kind of burlesque poetry, in which words are used with Latin terminations and modern languages.

Macaronic, n. s. A macaronic poem.

Macaronical, adj. [from macaronic.] Mixed; confused; jumbled together.

Macaronically, adv. [from macaronical.] In a macaronic manner.

Macaronies, n. s. [from macaroni.] Fops; men affected in dress.

Macaroon, n. s. [from macaroni.] A sort of sweet biscuit.

Macaw, n. s. [Portuguese.] A bird of the parrot kind.

Mace, n. s. [masse, French.] A heavy blunt weapon, formerly much used.

Mace, n. s. [macis, Latin.] A spice.

Mace-bearer, n. s. [from mace and bear.] One who carries a mace before a magistrate.

Macedonian, adj. [from Macedonia.] Belonging to Macedonia.

Macedonian, n. s. A native of Macedonia.

Macer, n. s. [Latin.] A mace-bearer.

Macerate, v. a. [macero, Latin.] To make lean; to steep in a liquor.

Maceration, n. s. [from macerate.] The act of making lean; the act of steeping in a liquor.

Machaon, n. s. [Machaon, Latin.] A species of papilio.

Machaonian, adj. [from Machaon.] Belonging to Machaon.

Machaonian, n. s. A species of papilio.

Machiavel, n. s. [from Machiavel, the name of a politician.] A politician; a man of deep artifice.

Machiavelian, adj. [from Machiavel.] Belonging to Machiavel.

Machiavelian, n. s. A politician; a man of deep artifice.

Machiavelism, n. s. [from Machiavel.] Deep artifice; refined policy.

Machicolation, n. s. [machicoulis, French.] A kind of battlement.

Machicolations, n. s. [machicoulis, French.] Battlements.

Machinal, adj. [machinal, French.] Belonging to machines.

Machinate, v. a. [machinor, Latin.] To contrive; to plot.

Machination, n. s. [machination, French.] Contrivance; plot; artifice.

Machinator, n. s. [machinateur, French.] A contriver; a plotter.

Machine, n. s. [machine, French.] Any complex work; any thing made by mechanical skill; any thing that performs its effect by mechanical power; any thing that performs its effect by the operation of parts; a body; a system; a combination; a person who is only the instrument of another.

Machine, v. a. To contrive; to plot.

Machinery, n. s. [machinerie, French.] Machines in general; the parts of a machine; the agency of machines; the agency of persons employed as machines; the agency of supernatural beings in a poem.

Machinist, n. s. [from machine.] A contriver; a plotter.

Mackerel, n. s. [maquereau, French.] A sea fish.

Mackerel-gull, n. s. A bird.

Mackerel-midge, n. s. A small fly.

Mackerel-sky, n. s. A sky spotted with white clouds.

Mackerel-tail, n. s. A fish.

Mackerel-tailed, adj. Having a tail like a mackerel.

Mackerel-tide, n. s. A tide in which mackerel are caught.

Mackerel-wind, n. s. A side wind.

Mackle, n. s. [maille, French.] A blot in printing.

Macle, n. s. [macle, French.] A mackle; a blot in printing.

Macrocephalous, adj. [μακρὸς and κεφαλὴ.] Having a large head.

Macrocosm, n. s. [μακρὸς and κόσμος.] The great world.

Macrocosmical, adj. [from macrocosm.] Belonging to the great world.

Macrocosmically, adv. [from macrocosmical.] In the manner of the great world.

Macrocosmography, n. s. [μακρὸς and κόσμος and γράφω.] A description of the great world.

Macrocosmology, n. s. [μακρὸς and κόσμος and λόγος.] A treatise on the great world.

Macrocosmus, n. s. [μακρὸς and κόσμος.] The great world.

Macrography, n. s. [μακρὸς and γράφω.] A large description.

Macrology, n. s. [μακρὸς and λόγος.] Long discourse.

Macrometer, n. s. [μακρὸς and μέτρον.] A long measure.

Macron, n. s. [μακρὸν.] A mark to denote a long vowel.

Macropetalous, adj. [μακρὸς and πέταλον.] Having large petals.

Macrophyllous, adj. [μακρὸς and φύλλον.] Having large leaves.

Macroscelian, adj. [μακρὸς and σκέλος.] Having long legs.

Macroscelian, n. s. A species of lemur.

Macroscopical, adj. [μακρὸς and σκοπέω.] Large; visible.

Macrotous, adj. [μακρὸς and οὖς.] Having large ears.

Macula, n. s. [Latin.] A spot.

Maculation, n. s. [from macula.] The act of spotting.

Maculature, n. s. [from macula.] The act of spotting.

Maculose, adj. [from macula.] Spotted.

Mad, adj. [gemad, Saxon.] Disordered in the mind; distracted; furious; wild; vehement; violent; enraged; tempestuous; merry; frantic.

Mad, v. a. To make mad; to madden; to distract.

Madam, n. s. [ma dame, French.] A term of respect used to women; a lady; a gentlewoman; a term of ceremony; a wanton woman; a whore.

Madapple, n. s. A species of datura.

Madbrain, n. s. [from mad and brain.] A madman; a hare-brained man.

Madbrained, adj. [from mad and brain.] Hare-brained; rash; heady.

Madcap, n. s. [from mad and cap.] A madman; a hare-brained man.

Madden, v. a. [from mad.] To make mad; to distract; to enrage.

Madden, v. n. To be mad; to be enraged.

Madder, n. s. [mædere, Saxon.] A plant.

Madding, adj. [from mad.] Raging; furious; wild.

Madefaction, n. s. [madefacio, Latin.] The act of making wet.

Madefy, v. a. [madefacio, Latin.] To make wet.

Madge-howlet, n. s. A species of owl.

Madhouse, n. s. [from mad and house.] A house for the reception of lunatics.

Madly, adv. [from mad.] Distractedly; furiously; wildly; vehemently; violently; merrily.

Madman, n. s. [from mad and man.] A man disordered in his mind; a man distracted; a man furious; a man wild; a man vehement; a man violent; a man enraged; a man tempestuous; a man merry; a man frantic.

Madness, n. s. [from mad.] Disorder of mind; distraction; fury; wildness; vehemence; violence; rage; tempestuousness; merriment; frantickness.

Madrepore, n. s. [madre and πόρος.] A species of coral.

Madreporite, n. s. [from madrepore.] A species of coral.

Madrigal, n. s. [madrigale, Italian.] A song.

Madrigalian, adj. [from madrigal.] Belonging to a madrigal.

Madrigalian, n. s. A singer of madrigals.

Madrigalist, n. s. [from madrigal.] A singer of madrigals.

Madwort, n. s. A plant.

Maduration, n. s. [from maturo, Latin.] The act of ripening.

Maduresce, v. n. [maturesco, Latin.] To grow ripe.

Maduresce, n. s. [maturesco, Latin.] A species of lemur.

Madwoman, n. s. [from mad and woman.] A woman disordered in her mind; a woman distracted; a woman furious; a woman wild; a woman vehement; a woman violent; a woman enraged; a woman tempestuous; a woman merry; a woman frantic.

Maeandrine, adj. [from maeander.] Belonging to maeander.

Maeandrine, n. s. A species of coral.

Maeandrite, n. s. [from maeander.] A species of coral.

Maeandrous, adj. [from maeander.] Belonging to maeander.

Maeandrous, n. s.

Art. 10 u. 11 des Gesetzes, betreffend Abänderungen des Gesetzes über die Kriegsleistungen, vom 13. Juni 1873 (Reichs-Gesetzbl. S. 129).

Art. 12 des Gesetzes, betreffend die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden, vom 13. Juni 1873 (Reichs-Gesetzbl. S. 133).

Art. 13 des Gesetzes, betreffend die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden, vom 13. Juni 1873 (Reichs-Gesetzbl. S. 133).

Art. 14 des Gesetzes, betreffend die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden, vom 13. Juni 1873 (Reichs-Gesetzbl. S. 133).

Art.

Wie, m. s. Art, Beise, m. Gattung, Weise, f. Manier, Methode, f. Mode, f. Sitte, f. Weise, f. Wie, adv. Wie, wie beschaffen, wie gestalt, wie geartet, wie gesinnt, wie gesonnen, wie gut, wie lange, wie lange Zeit, wie lange Zeit her, wie lange Zeit hin, wie lange Zeit vorher, wie lange Zeit vorüber, wie lange Zeit zuvor, wie lange Zeit zuvorher, wie lange Zeit zuvorüber, wie lange Zeit zuvorüber, wie lange Zeit zuvorüber

969. D. 26. zu Schwarzenbeck bei Reval der Staatsrath und Ritter Dr. Samuel Reinhold Winkler, ein Mann von wahrem Verdienst und reicher Erfahrung in seinem Fach — 75 J. a.

970. D. 27. zu Berlin der Dr. med. Bernh. Mitterbacher aus Karlsbad.

971. D. 27. zu Selchow bei Königsberg i. d. N. M. der Prediger Friedr. Sternberg — im 73. J.

972. D. 28. zu Wien der k. k. pens. Major Ernst Conrad — 82 J. a.

973. D. 28. zu Weingarten (Würtemb.) der großh. bad. pens. Regierungsrath Gäßler.

974. D. 28. zu Basel der Präsident des Polizeigerichts Dr. K. Gengenbach, eine Zeitlang Redakteur der Baseler Zeitung — 28 J. a.

975. D. 28. zu Frankfurt a. d. O. der königl. Divisionsauditeur C. F. Mattke — im 55. J.

976. D. 28. zu (?) der pens. Prem.-Lieutenant vom 8. Infanterie-Regiment (genannt Leibinfanterie-Regiment) v. Oetinger.

977. D. 28. zu Darmstadt der großh. Hofbuchdrucker Karl Ludw. Wittich, Inhaber einer der bedeutendsten Officinen des Landes, geb. das. am 15. Sept. 1771.

978. D. 29. zu München im allgemeinen Krankenhause Dr. Bartholmä, Verf. einer mit Beifall aufgenommenen Schrift: Ueber die barmherzigen Schwestern in München, in Bezug auf Krankenpflege. Er starb, versehen mit dem Troste der katholischen Kirche, deren Mitglied zu werden er in den letzten Tagen seines Lebens sich entschlossen hatte. Wohl einer unedlen Quelle entflossen war die Anzeige in dem Münchner Landboten, die von da auch in die meisten andern dasigen Blätter übergegangen ist, daß Dr. B. schon vor einigen Jahren genöthigt gewesen sey, aus der Reihe der protestantischen Geistlichkeit auszutreten.

979. D. 29. zu Freiburg der Domkapitular Flad — 72 J. a.

980. D. 29. zu Hohenstrauß der Apotheker Johann Bapt. Fleischmann — 43 J. a.

981. D. 29. zu Dresden der Advokat Friedr. Gust. Hausmann — 38 J. a.

982. D. 29. zu Oelknitz (Altenb.) der emerit. Schullehrer Silche — 75 J. a.

983. D. 30. zu Bedburdik (Rheinpr.) der Vikar G. Burchart — 68 J. a.

984. D. 30. Mai zu (?) d. Prem.-Lieut. in d. 4. Land-Gensd.-Brigade Baron v. Koschkull.

985. Im Mai zu Zug der Altlandammann Brandenberg.

986. Im Mai zu Stäfa der Bezirksgerichtspräsident Bühler — 70 J. a.

987. Im Mai zu Eichstädt der kön. Stadtkommissär, Landrichter Karl Christmann — 56 J. a.

988. Im Mai zu Karlsruhe d. wirkliche Staatsrath v. Gulat-Wellenburg — 75 J. a.

989. Im Mai zu Luzern d. Staatskassier K. Jos. Meyer — 62 J. a.

990. Im Mai zu Paris d. Ritter Paer*), ehemal. Gen.-Direkt. d. Kapelle Karls X. Von 1802—1807 war er in Dresden Kapellmeister.

991. Im Mai zu Groß-Glogau d. Invalide Joh. Pietsch — 100 J. 1 Monat alt.

992. Im Mai zu Fulda die Oberin des Instituts d. barmherzigen Schwestern, Dominica Schwörner.

Juni.

993. D. 1. zu Weichselmünde d. Garnisons- und Festungsprediger Brauser.

994. D. 1. zu Merseburg d. kön. Regierungs-Sekr. E. G. Brummer — 74 J. a.

995. D. 1. zu Potsdam d. Nestor unter den Aerzten des Landes, d. Hofmedikus, Hofrath und Ritter Dr. Eisfeld — im Alter von beinahe 87 J. Dieser hochachtbare Greis war nicht blos wegen seiner Erfahrungen und Kenntnisse, sondern auch durch seinen biedern und uneigennützigen Sinn, der ihn bei Tag und Nacht mit gleicher Eile zu den Kranken in den Hütten d. Armuth, wie in die Wohnungen d. Reichen trieb, von den Bewohnern von Potsdam geehrt.

996. D. 1. zu Seegefeld bei Spandow d. emeritirte Prediger Christ. Wilh. Jungmeister, Ritter des roth. A. O. 4. Kl. — im 91. J.

997. D. 1. zu Oberberg (Brdnb.) d. kön. preußische Major a. D. Karl Fr. v. Perbandt — im 71. J.

998. D. 1. zu Karlsruhe d. großherzogliche Rittmeist. Streule.

999. D. 1. zu Neubrandenburg d. Hauptmann und dortige Postmeist. Joh. David Dühr. Er machte den

*) Seine Biogr. liefern wir im nächsten Jahrg. des Nekr.

Feldzug von 1815 im meckl.-schwer. 3. regul. Landw.-Bataillon mit.

1000. D. 1. zu Agenrode b. Kammerrath und Amtsverwalter Klaus Pt. Meisner — im 45. J., hinterläßt 7 unmündige Kinder und Witwe, Friederike, geb. Scharff. Starb nach schweren Leiden, als er seiner Wiederherstellung schon nahe war. Ist in verschiedenen Wirkungskreisen geachtet und geliebt worden.

1001. D. 2. zu Zürich d. ausgezeichnete Pharmazeut Hüttenschmid — 65 J. a.

1002. D. 2. zu Breslau d. Dokt. d. Med. N. Kronesser — 34 J. a.

1003. D. 3. zu Berlin d. pens. geheime exped. Gen.-Postamts-Sekr., Prem.-Lieut. a. D. Franke.

1004. D. 3. zu Berlin d. kön. Justizrath Fr. Wilh. Licht, früher Kammergerichts-Regist., Verfass. d. Schrift „Gerichtsbarkeitstopographie von d. Mittelmark, der Priegnitz und d. Uckermark ꝛc." (3 Thle. 1803 ff.) nach 68jähr. Dienstführung. Er war geb. zu Berlin am 13. Nov. 1755.

1005. D. 3. zu Cüstrin d. kön. preuß. Major a. D. Carl Aug. v. Reibnitz, Ritter des rothen A. O. 3. u. des eis. Kreuzes 2. Kl., so wie Inhaber des goldenen Kreuzes f. Dienstauszeichnung und d. Verdienstmedaille — im 71. Lebens- und 55. Dienstj.

1006. D. 4. zu Klettendorf (Schlesien) d. Schullehrer Arndt — 35 J. a.

1007. D. 4. zu Wien d. Dr. med. und Mitglied d. medic. Fakultät Anton Braun — 84 J. a.

1008. D. 4. zu Breslau d. Wundarzt Jäckel — 48 J. a.

1009. D. 4. zu Doberan d. großh. Kammer-Kommiss. Wilh. Ferd. Knopp — im 62. J. Früher seit dem 5. Okt. 1812 Kammer-Ingen. und zuerst in Bützow und Tarnow wohnhaft. Von ihm hat man einen sehr sauber lithograph. Grundriß von Doberan und seinen Umgebungen.

1010. D. 4. zu Wien Joh. Frhr. v. Metzburg — 59 J. a.

1011. D. 4. zu Raakow (Nied.-Lauf.) d. kön. sächs. Hauptmann a. D. Leopold v. Mühlen.

1012. D. 4. zu Werdau (Sachsen) d. D. med. Conr. Fr. Steinbach — im 41. J.

1013. D. 4. zu (?) d. pens. Major vom 7. Inf.-Reg. v. Wiedenkeller.

1014. D. 5. zu Frankenstein (Schles.) d. Rittmeist. a. D. v. Holtey.

1803. 27. 6. zu Mitterberg b. Hm. Kohl, Wachtmeister bei Erz.-Hus. 1. 1. 1

1028. D. 11. zu Eichstädt d. letzte inful. Fürstabt in Murbach u. Kapitular des Domstifts zu Eichstädt Bened. Anton Fr. Frhr. v. Andlau — 78 J. a.

1029. D. 11. zu Ansbach d. königl. baier. Major im Chevauxlegers-Regiment Fürst Taxis Wilh. Beyerlein, Ritter d. franz. Ehrenlegion.

1030. D. 11. zu Bamberg d. pens. k. baier. Appellat.-Ger.-Direktor Nicol. Edler v. Ditterich auf und zur Erbmannszahl — im 88. J.

1031. D. 11. zu Güstrow d. großh. Kommissionssekretär und Notarius J. W. Rebbelin — im angetretenen 70. J.

1032. D. 11. zu Rostock d. Schiffskapitän J. C. Zaage.

1033. D. 12. zu Leipzig Joh. Gli. Rauschenbach, aus Altenburg gebürtig, während einer Reihe von Jahren Associé d. erloschenen Firma: W. Zirges et Comp. und seit 8 Jahren als Buchhalter beim Magistrat zu Leipzig angestellt. Während seiner langen buchhändlerischen Laufbahn hat er sich in den Handlungen d. Hrn. Grieshammer u. W. Vogel in Leipzig, Hartmann in Riga, Schäfer in Frankfurt u. in obiger Stellung bei Zirges vielen d. ältern Kollegen sehr befreundet. Die ihn sehr erschütternde Nachricht von dem kürzlich erfolgten Tode seines ältesten und vertrautesten Freundes, des Buchhändlers Wagner *) in Dresden, hat ohne Zweifel seine Auflösung beschleunigt.

1034. D. 12. zu Berlin d. Major a. D. D. Streit. — Seine Schriften sind: Lehrbuch d. reinen Mathematik f. den Selbstunterricht. 10 Bde. Weim. 1816—1833. (Vom 1., 2. u. 3. Bde. erschien die 2. Aufl. 1822.) — Die Berechnung d. Kugelhaufen. Bresl. 1818. — Mit Joh. G. Fr. Cannabich: der Globus; Zeitschr. Erfurt 1821—23. — Atlas d. ganzen Erde. 9. Aufl. Lpzg. 1828. 10. Aufl. 1830. 11—13. Aufl. 1832—34. — Karte des osman. Reichs in Europa u. Asien. 4. Ausg. Ebd. 1829. — Atlas f. Militärschulen. 5 Lfgn. Ebd. 1829—32. — Karte d. pyrenäischen Halbinsel. Ebd. 1830. — Hilfsschriften z. Beförderung des Studiums militär. Wissenschaften. Berl. 1831. — Atlas d. Umgebungen d. vorzüglichsten Bäder Deutschlands. Ebend. 1831. — Die brit. Inseln. Lpzg. 1833. — Mit Arno Streit: Frankreich. Ebend. 1834. — Geographie v. Preußen. Berl. 1836. — Mit W. Fischer: Geographie u. Geschichte von Mecklenburg. Ebd. 1836. — Handb. f. Reisende in Deutsch-

*) Dessen Biogr. s. in diesem Jahrg. des N. Nekr. S. 364.

land, Oesterreich, Preußen ꝛc. Heidelb. 1836. — Mathemat. Miscellen. Berl. 1836. — Mathemat. Geographie in Verbindung mit dem Gebrauche des Globus und d. Entwerfung geograph. Netze. Ebd. 1837. — Sammlg. geometr. Aufgaben. Ebd. 1838. — Beitr. zu den allgem. geogr. Ephemeriden.

1035. D. 13. zu Krain (Oesterr.) Johanne Louise Frieder. Gräfin v. Schweinitz, geb. vom Berge u. Herrndorf auf K. — im 68. J.

1036. D. 14. zu Wien d. Rechnungsrath Joachim Ritter v. Born — 59 J. a.

1037. D. 14. zu Höxter (Westph.) d. kön. Postmeister E. F. W. Gibelius — im 65. J.

1038. D. 14. zu Upsala der ord. Prof. d. Physik an das. Universität Mg. Fred. Rudberg, Ritter des Nordsternordens, ein sehr geachteter und verdienter Gelehrter — 38 J. a.

1039. D. 15. zu Kleppelsdorf bei Lähn (Schles.) d. Major a. D., Landesältester ꝛc. Held v. Arlé auf K.

1040. D. 15. zu Fiddichow (Brdnbg.) d. Apotheker 1. Klasse C. Otto Th. Schultze — im 31. J.

1041. D. 16. zu Eythra bei Leipzig d. Kammerrath David Anger.

1042. D. 16. zu Oberaussem (Rheinpr.) d. Primissar A. Hoffschlag — 79 J. a.

1043. D. 16. zu Berlin d. pens. Hofrath Krahmer.

1044. D. 16. zu Cöln d. Subsidiar zum heil. Peter P. J. Roth, vorm. Mitgl. d. Abtei St. Pantaleon das.

1045. D. 17. zu Stettin der k. preuß. Hofrath Karl Heinr. Hercules — 52 J. a.

1046. D. 17. zu Freudenstadt (Würtembg.) d. Kanzleirath Klumpp — 56 J. a.

1047. D. 17. zu Carlsruhe d. großh. Hofkammerrath Leske.

1048. D. 17. zu Wien d. Hofrath und Referent des Hofkriegsraths Jac. v. Neth — 76 J. a.

1049. D. 17. zu Bunzlau d. pens. Major v. Treuenfels — im 54. J.

1050. D. 18. zu Rinteln d. kön. preuß. pens. Forstmeister Fr. v. Berner.

1051. D. 18. zu Heidelberg d. Buchhändler Karl Groos — im 57. J.

1052. D. 19. zu Medingen (Hanov.) die Chanoinesse des dort. Klosters Freiin v. Klinkowström.

1053. D. 19. zu Trachenau (Sachsen) d. Pfarrer Carl Christ. Krutzsch — im 74. J.

1054. D. 19. zu Glückstadt d. Obergerichtskopist und Dannebrogsmann Pt. Ch. Gli. Wedderkop — im 84. J.

1055. D. 20. zu Nürnberg d. Kammerherr Freiherr Wurster v. Creuzberg, Besitzer d. Rittergüter Wilhermsdorf und Buchklingen, der Letzte seines Namens.

1056. D. 20. zu Schleeßel d. Amtsvogt J. A. D. Crome — 82 J. a.

1057. D. 20. zu Kopenhagen der geh. Konferenzrath Chr. Wilh. Lange, dirigirendes Mitgl. d. kön. Direktion f. die allgem. Pensionscasse, Großkreuz vom Dannebrog u. Dannebrogsmann — im 86. J. War 63 J. Beamter.

1058. D. 20. zu Erfde (Schleswig) d. Pastor Ph. H. Ch. Wiencke — 42 J. a., nach mehrjährigen schweren Leiden, hinterläßt Wittwe, geb. Schwartz und 2 Kinder. War früher von 1822 bis 1827 Diakonus zu Wöhrden in Süderditmarschen.

1059. D. 20. zu Stuttgart der pens. Gen.-Lieutenant Frhr. v. Wöllwarth — 75 J. a.

1060. D. 21. zu Matzdorf im Großherzogth. Meckl.-Strelitz d. dortige Rittergutsbesitzer Georg Haberland. Er wurde von seinen eigenen Gutsunterthanen, groß und klein, wegen roher grausamer Behandlung, verabredetermaasen in seiner Wohnung überfallen und ermordet.

1061. D. 21. zu Hischberg d. Dr. med. Heinrich — im 70. J.

1062. D. 22. zu Lobsens (Posen) d. Landschaftsrentmeister Andreas Göde — 76 J. a.

1063. D. 22. zu Worms d. großh. hess. Kapitän im 3. Inf.-Reg. Louis, Otto.

1064. D. 22. zu Wien der pens. Rechnungsrath Frz. Pichlhofer — 75 J. a.

1065. D. 24. zu Jauernick (Schlesien) d. Pfarrer Frz. Kretschmer — 71 J. a.

1066. D. 25. zu Niederelobica bei Lauchstädt d. emer. Pastor Mg. Joh. Carl Baumbach — im 82. J.

1067. D. 25. zu (?) der inakt. aggr. Kapitän vom 6. Inf.-Reg. Chytraus.

1068. D. 25. zu Aschaffenburg d. kön. baier. Hauptmann v. Hagen.

1069. D. 25. zu Urmitz (Rheinpr.) d. kath. Pfarrer Joh. Adam Roth — 69 J. a.

1070. D. 25. zu Darmstadt d. großh. hess. geh. Oberkonsistorialrath Stamm — 61 J. a.

1071. D. 26. zu Breslau d. Oberstlieutenant a. D. Borowski — 58 J. a.

1072. D. 26. zu Berlin der pension. geheime Sekretär Louis David George — im 85. J.

1073. D. 26. zu Kupp (Schles.) d. Pastor Hannig — 70 J. a.

1074. D. 27. zu Zittau d. Advokat Hänsel — im 41. J.

1075. D. 27. zu Neu-Ruppin d. Stadtkämmerer Karl Heinr. Techen, Ritter d. rothen A. O. 4. Kl. — im 86. J. und 61. Dienstj.

1076. D. 28. zu Kissingen d. Oberhauptmann zu Moisburg Klaus von d. Decken — 57 J. a.

1077. D. 28. zu Geyen (Rheinpreußen) d. Vikar P. Könen — 91 J. a.

1078. D. 28. zu Krampfer (Brdnbg.) d. kön. preuß. Rittmeister und Deichhauptmann a. D. Hans Georg Gottlob v. Möllendorff auf K. — 82 J. a.

1079. D. 28. zu Ludwigsburg d. kön. würt. Oberstlieutenant Wilh. v. Wickede — 69 J. a.

1080. D. 29. zu Bujakow (Schles.) d. Pfarrer Frz. Adolph — 38 J. a.

1081. D. 29. auf Camin bei Wittenberg d. Erbherr v. Bülow auf C.

1082. D. 29. zu Breslau d. Ecclesiast und Morgenprediger Klein — 64 J. a.

1083. D. 29. zu Kissingen d. Oberstlieuten. Krupp.

1084. D. 29. zu Ludwigslust d. Hofbierbrauer Aug. Fr. Meyer, vormals Lieutenant in d. engl.-deutschen Legion — 54 J. a.

1085. D. 29. zu (?) der Bat.-Arzt im 3. Bataillon (Sangerhausen) 27. Landw.-Reg. Dr. Wendroth.

1086. D. 30. zu Gantzer bei Wusterhausen a. d. D. (Brdnbg.) d. Prediger Ludw. Buchholtz — im 36. J.

1087. D. 30. zu Stuttgart d. Oberkonsistorialrath v. Jäger — 64 J. a.

1088. D. 30. zu Chorzow (Schles.) d. Apotheker und Gutspächter Schmidt — 40 J. a.

1089. D. 30. zu Lipp (Rheinpr.) d. kath. Pfarrer A. J. Seithümer — 42 J. a.

1090. Im Juni zu Dassow d. D. med Joh. Georg Adolph Häcker. — Von ihm hat man gedruckt: Commentatio critica inaug.: de praecipuis divisionibus lethalitatis vulnerum. Rostochii 1810. — Glückliche Behandlung

eines, von einem tollen Hunde gebissenen Kindes; in G. Masius Kalender f. Aerzte u. Nichtärzte auf d. J. 1815 ꝛc.

Juli.

1091. D. 1. zu Bullendorf (Brdnbg.) der pens. Rittmeister vom 6. Kür.-Reg. v. Beulwitz!

1092. D. 1. zu Kronach d. kön. Landrichter Franz Gleismann — im 51. J.

1093. D. 1. zu Waldmünchen (Oberpfalz) d. königl. erste Landgerichtsassessor d. Landger. Cham, Fr. v. Paula Schmid,

1094. D. 1. zu Bertikow bei Prenzlau d. Prediger Joh. Mathias Peters.

1095. D. 3. zu Mainz der k. k. österreich. Platzoberst Frz. Dubois. Er hatte seit 25 J. die Platzkommandantenstelle in Mainz bekleidet.

1096. D. 3. zu Tostedt (Westphal.) d. Kandidat d. Theologie Lebr. Kahle — im 29. J. Sohn des Schullehrers Kahle,

1097. D. 3. zu Wien d. Präfekt an der k. k. Theresien-Ritterakad., Priester Modest Schmidt — 52 J. a.

1098. D. 4. zu Altona auf d. Rolandsburg d. königl. dän. Kommerzintendant, Justizrath Ant. Fr. Gebauer — im 83. J., nur 3 Tage krank. Bis dahin blieben ihm die alte Kraft und die Klarheit des Gedankens treu und er hatte noch immer regen Antheil an Allem, was in Kunst u. Wissenschaft eingriff.

1099. D. 5. zu Nawicz (Pommern) d. königl. preuß. Postdirektor Lebius — 72 J. a.

1100. D. 5. zu Nienburg d. Bürgermeist. Müldener.

1101. D. 5. zu Erdmannshausen (Würtemberg) d. Pfarrer Fr. K. Ludw. Reichenbach — 84 J. a.

1102. D. 6. zu Kissingen d. Kurbrunnenpächter Pet. Bolzano.

1103. D. 6. zu Reps (Kroatien) der pens. Königsrichter Joh. Gottl. Kraus v. Ehrenfeld — 77 J. a., nach mehr als 50jähr. Dienstleistung.

1104. D. 6 zu Cassel d. Medicinalrath Dr. Joh. Christ. Valentin — 72 J. a.

1105. D. 7. zu Gleiwitz (Schles.) d. Lieutenant a. D. v. Falderen — 58 J. a.

1106. D. 7. zu Ziemientzitz (Schles.) d. Pfarrer Flor. Himmel — 71 J. a.

1107. D. 7. zu Lindau d. erste Pfarrer bei den Barfüßern in Augsburg, Fr. Krauß, geb. zu Augsburg den 15. Febr. 1798, von 1823 — 30 Pfarrer zu Aufsaas (Dek. Bamberg), seit 1830 vierter Pfarrer in Augsburg, als welcher er sich durch seine rastlose Thätigkeit u. seine ungeheuchelte Frömmigkeit große Achtung verschaffte.

1108. D. 8. zu Wien Jos. Freiherr von Canal — 42 J. a.

1109. D. 8. zu Fürstenberg d. Postmeister Carl Wiese — im noch nicht zurückgelegten 44. J.

1110. D. 9. zu Gülz d. Rathmann und Apotheker Joh. Heinr. Bock — 64 J. a.

1111. D. 9. zu Reinerz (Schlesien) d. Oberlandesgerichtsassessor v. Diebitsch.

1112. D. 9. zu Baireuth der Kanzleiinspektor Joh. Konrad Schüler — 67 J. a.

1113. D. 9. zu Berlin der k. geh. Sekret. bei d. Hauptverwaltung d. Staatsschulden Karl Ludw. Ferd. Schulze — 49 J. a.

1114. D. 10. zu Helfenberg (Sachs.) der Frhr. Karl v. Gaisberg auf H. — 58 J. a.

1115. D. 10. zu Kölln bei Meißen der geh. Finanz-Sekr. und emer. Salzverwalter Friedr. Aug. Körner — im 65. J.

1116. D. 10. zu Altstrelitz der Kaufmann und Aeltester und Vorsteher d. Judenschaft Paul Liepmann.

1117. D. 10. zu Kleinstrelitz (Schlesien) der Pfarrer Andr. Mondry — im 72. J.

1118. D. 11. zu Rinteln der Obergerichtsprokurator Tegtmeier.

1119. D. 12. zu Waldenburg (Sachsen) die Prinzessin Emma v. Schönburg, Tochter des Fürsten von Schönburg-Waldenburg.

1120. D. 13. zu Husum der Senator Joh. Feldberg — im 82. J.

1121. D. 13. zu Raudnitz bei Silberberg der Pfarrer Frz. Galisch — im 80. J.

1122. D. 13. zu Kronach der quiesc. k. b. Forstmeister Joh. Kestel — 80 J. a.

1123. D. 13. zu Rothenstein (Baiern) der gräfl. Pappenheim'sche Oberförster Johann Heinrich Klein — 68 J. a.

1124. D. 13. zu Ludwigslust die großh. pens. Kammersängerin Wilh. Lemcke, geb. Stolte, Gattin d. Hof-

sängers Christian Lemcke das. — 66 J. a. Ihre Kunstleistungen im Gesange waren einst groß.

1125. D. 13. auf Storkau (Brandenb.) d. pens. Land- und Stadtgerichtsdirektor, Oberlandesgerichtsrath Karl Wilh. Schenck — 54 J. a.

1126. D. 13. zu Hirschberg der pens. Hauptmann Schwierz — 54 J. a.

1127. D. 13. zu Lüneburg der Dr. med. et chir. Nik. Ulrich Stieck — 77 J. a.

1128. D. 14. zu Juliusburg (Schles.) der Lehrer Feder — 40 J. a.

1129. D. 14. zu Freysing der Appellationsgerichtsrath Franz Müller.

1130. D. 14. zu Lichtenstein (Sachsen) der Rektor der das. Knabenschule Mag. Aug. Ludw. Schieferdecker — im 52. J.

1131. D. 14. zu München Klaus Moritz Freiherr v. Taube — 70 J. a.

1132. D. 15. zu Herscheid (Westphalen) der emerit. Pfarrer Friedr. Rohl von Remlingrade — 72 J. a.

1133. D. 15. zu Schwanowitz bei Brieg der Landrath a. D. u. Rittergutsbesitzer Reinhardt — im 79. J.

1134. D. 15. zu Forsthaus Mehltheuer (Schles.) der k. Förster Prem.-Lieut. Schmidt.

1135. D. 15. zu Berlin der Oberst Graf Joh. v. Suminski.

1136. D. 16. zu Berlin der geh. Obertribunalrath Dr. Chr. Aug. Günther, Ritt. des rothen Adl.-Ord., vorher seit 1781 Privatdocent an d. Universität Leipzig, 1786 außerordentl., 1788 ordentl. Prof. d. Rechte zu Helmstädt und herzogl. braunschw. Hofrath, 1804 Appellationsrath zu Dresden, 1815 Oberlandesgerichtsrath zu Naumburg, geb. zu Schönstädt bei Langensalza 1758. — Seine Schriften sind: Magazin f. Rechtsgelehrte, herausg. mit C. F. Otto. 4 Bde. Leipz. 1784—86. — Diss. inaug. de furto domestico. Ibid. 1786. — Archiv f. die theoret. und prakt. Rechtsgelehrsamkeit, herausg. mit Th. Hagemann. 6 Bde. Braunschweig 1788—1792. — Bertochii promtuarium juris post Hommelium curavit etc. 2 Vol. Lips. 1788. — Annales literarii. 4 Vol. Helmst. 1788—89. — Historia juris Romani. Helmst. 1798. — Mosheim's allgem. Kirchenrecht d. Protestanten, neu bearbeitet u. fortgesetzt. Leipzig 1800. — Principia juris Romani privati novissimi. 2 Vol. Jenae 1802 — 1809. — Rechtliche Bemerkungen. Leipzig 1802.

zoll, M. m. in Hessen, so viel Kreuzer, als
gemeine Pfund Heller in Frankfurt, Nürnberg
der Reichsthaler, Bayern, Württemberg, Baden
Gulden, Hannover, Braunschweig, Sachsen, Preußen
und einfachen Schilling. Im Jahre 1838 wurde
die Handelsvereinigung Hessens mit Preußen
Hessen-Darmstadt, Nassau, Frankfurt, Bayern
Württemberg, Baden, Hohenzollern, Thurn und
Taxis, Sachsen, Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Schwarzburg
Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe, Waldeck, Braunschweig
Anhalt, Hessen-Homburg, Oldenburg, Hannover
Kurhessen, Nassau, Frankfurt, Bayern, Württemberg
Baden, Hohenzollern, Thurn und Taxis, Sachsen
Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg
Sachsen-Coburg-Gotha, Schwarzburg, Reuß, Schaumburg-Lippe
Lippe, Waldeck, Braunschweig, Anhalt, Hessen-Homburg
Oldenburg, Hannover, Kurhessen, Nassau, Frankfurt
Bayern,

1830 an stand er einige Zeit dem vakanten Bürgermeisteramte zu Lucka im Altenb. vor und hat dort des Guten viel bewerkstelligt; namentlich hat er das. den Neubau einer herrlichen Bürgerschule für beide Geschlechter, nebst Wohnungen für 3 Lehrer auf einem zweckmäßigen Platz im Freien berathen und bei der Ausführung geleitet. Im Jahr 1830 überstand der Verewigte zwar eine heftige Gehirnentzündung, doch hatte dieselbe zu nachtheilig auf seine ganze Körperkonstitution gewirkt. Er befand sich fortwährend sehr leidend, bis sich am obengenannten Tage bei einem Besuche bei einem seiner Brüder sein Leben endete. — Verheirathet war er nie.

1145. D. 18. zu Bolkenhain (Schlesien) der Kantor, Organist und Schullehrer Ant. Seifferth — 55 J. a.

1146. D. 18. zu Gößnitz Dr. Weisker, Pfarrsubstitut — 35 J. a.

1147. D. 18. zu Nürnberg der k. baier. pens. Major Jos. Zintl — 62 J. a.

1148. D. 19. zu Koblenz der erste Kommandant von Koblenz und Ehrenbreitenstein, Generallieutenant von der Groeben.

1149. D. 19. zu Costewitz (Sachsen) der emer. Schullehrer Joh. Gfr. Näbe — im 56 J.

1150. D. 20. zu Jena Dr. Geo. Heinr. v. Deyn, Notar und privatisirender Gelehrter — 68 J. a. — Seine Schriften sind: Verhältniß, Recht, Naturrecht ꝛc. nach eigner, ganz neuer Vorstellungsart. Jena 1794. — Endurtheil in d. Fichtischen Sache. Ebd. 1800. — Grundlegung zu d. vollkommenen Menschenverfassung. Ebend. 1800. — Die nothwendigen Erfordernisse z. schnellen und dauerhaften Friedensstiftung. Leipzig 1814. — Die Einführung d. wahren Rechtsverfassung, als d. zweite nothwendige Schritt z. Begründung des Weltfriedens dargestellt. Jena 1816. — Themis. Wissenschaftl. Zeitschr., theolog., jurist. und polit. Inhalts. 1. Heft. Ebend. 1819. — Mehrere Aufsätze im allgem. Anzeiger d. Deutschen.

1151. D. 20. zu Danzig der Sek.-Lieut. im 5. Küras.-Reg. Aug. Graf v. Hülsen — 26 J. a.

1152. D. 20. zu Straußberg (Brandenb.) der Kantor Prawitz.

1153. D. 20. zu Koblenz der Lieut. im 29. Inf.-Reg. Wilh. Kraker v. Schwarzenfeld.

1154. D. 20. zu Zwickau der Obervorsteher und Advokat Chr. Gotth. Stengel — im 83. J.

1155. D. 21. zu Stettin der Justizrath Geppert.

1156. D. 21. zu Syke (Hanov.) der Rittmeiſter des 2. Huſ.-Regiments der engl.-deutſchen Legion L. Schanz — 72 J. a.

1157. D. 21. zu Rawicz der Apotheker Springmühl — im 61. J.

1158. D. 21. zu Altſtadt bei Lüben (Schleſien) der Organiſt und Schullehrer Joh. Chrph. Friedr. Tſchikkert — im 52. J.

1159. D. 22. zu Baſel der Stadtſchreiber J. Burkhardt — 36 J. a.

1160. D. 22. zu Langenberg (Rheinprßn.) der Lehrer P. L. Roſenkranz, welcher 50 Jahre lang ſein Amt als Lehrer verwaltet hatte.

1161. D. 23. zu Schweidnitz der Gen.-Major u. Kommandant der Feſtung, v. Zimmermann — 61 J. a.

1162. D. 24. zu Alt-Tarnowitz (Schleſ.) der Schullehrer und Organiſt Doſterſchill.

1163. D. 24. zu Brandenburg der kön. Major a. D. Ferd. Wilh. v. Radecki Mikulicz, R. d. eiſ. Krz. — im 73. J.

1164. D. 24. zu Grauhoff (Hanov.) der Oberamtmann Ludw. Rubach — 63 J. a.

1165. D. 25. zu Haslach bei Traunſtein der erzbiſchöfliche geiſtliche Rath und Dekan Johann Mich. Gall — 61 J. a.

1166. D. 25. zu Mkt. Dietenhofen der Senior und Pfarrer Gräfe — im 84. J.

1167. D. 25. zu Wandlitz (Brandenb.) der kön. penſ. Oberförſter Schlundt — im 81. J.

1168. D. 26. zu Völkſen (Hanov.) der k. reitende Förſter und Adminiſtrator der k. Bergwerke am Deiſter, Allershauſen — im 60. J.

1169. D. 26. zu Liegnitz der geheime Regierungsrath v. Colomb.

1170. D. 26. zu Berlin der Juſtizrath Geppert zu Stettin.

1171. D. 26. zu Reinerz (Schleſ.) der Eccleſiaſt und erſte Prediger an der St. Salv.-Kirche in Breslau Hillebrandt — im 33. J.

1172. D. 26. zu Granſee (Brandenb.) der Apotheker C. F. Viering — im 79. J.

1173. D. 26. zu Leipzig der Rechtskandidat Herrm. v. Wackerbarth, angebl. Verf. der Schrift: „Breve totius jurisprudentiae Examinatorium. Scr. Herrm. Barth.“ Lips. 1837. 8., geb. daſ. am 7. Febr. 1807.

1174. D. 28. zu Wien der niederösterr. Landstand Frhr. v. Badenthal — 46 J. a.

1175. D. 28. zu Prag der Großmeister des Kreuzherrnordens, Direktor der k. k. Studien Joh. Köhler — im 61. J.

1176. D. 29. zu Weimar der Hofbanquier Jul. Elkan, ein einsichtiger, thätiger Geschäftsmann.

1177. D. 29. zu Berlin der k. Präsident a. D. von Brauchitsch — 84 J. a.

1178. D. 29. zu Stolpe der k. pr. Kammerherr Ad. v. Buch auf St. — 69 J. a.

1779. D. 29. zu (?) der inakt. Kapitän von d. 8. Art.-Brig. Bahrenkampf.

1180. D. 30. zu Spandow (Brandenb.) der k. Landrath des Sorauer Kreises Ludw. v. Diederichs.

1181. D. 30. zu Hilpoltstein (Baiern) der k. b. Landrichter Joh. Gotth. Förg, Inh. d. goldenen Civ.-Verd.-Med. d. baier. Krone — im 65. J.

1182. D. 30. zu Lindau der Lieutenant im k. baier. Inf.-Reg. Ysenburg, Valentin Herter — im 28. J.

1183. D. 30. zu Charlottenburg der Oberst a. D. George v. Huèt.

1184. D. 30. zu Neiße der Fürstenth.-Ger.-Assessor Langheinrich — 33 J. a.

1185. D. 30. zu Kronach der k. Appellat.-Ger.-Advokat Pfadenhauer — 55 J. a.

1186. D. 31. zu Silberberg (Schles.) der Oberst und Kommandant v. Borstell — 52 J. a.

1187. D. 31. zu Darmstadt der großherzogl. Oberst du Hall.

1188. D. 31. zu Hanover der Stabsarzt Dr. G. Heise, R. d. Guelphenord. — 60 J. a.

1189. D. 31. zu Kunzendorf (Brandenb.) der Rittergutsbesitzer Hübner — 65 J. a.

1190. D. 31. zu Ludwigslust der großh. Hofmusikus und Waldhorn-Virtuos Christian Wilhelm Huth — 79 J. a.

1191. D. 31. zu Thalheim (Sachsen) der Pfarrer emer. Fr. Glo. Kretzschmar.

1192. D. 31. zu Cudowa (Schles.) der Justizrath u. Justizkommissar Merkel aus Breslau — 53 J. a.

1193. D. 31. auf dem Schlosse Greifenstein in Oberfranken der Frhr. Phil. Karl Schenk von Stauffenberg, k. b. geh. Rath, Kapitular der vormal. Domstifter

von Augsburg, Würzburg und Bamberg, R. d. Civ.-Verd.-Ordens.

1194. Im Juli zu Breidenbach der großh. Pfarrer Beisenherz — 84 J. a.

1195. Im Juli zu Metteln bei Münster die Frau Anna Maria Deitermann, geb. Elbers — 105 J. 9 M. a., nachdem sie bis zum letzten Tage gesund gewesen.

1196. Im Juli zu Augsburg der P. Hugo Ettenhuber, ehemal. Piarist und Prof. in Kempten, so wie Hofkaplan des Kurfürsten von Trier — 80 J. a.

1197. Im Juli zu Badewitz (Schlesien) der Pfarrer Fabich.

1198. Im Juli zu Neu-Ruppin der Professor Geo. Wilh. Krüger — 66 J. a.

1199. Im Juli zu Roßdorf (Großh. Hessen) der Pfarrer Karl Jul. Wagner — 79 J. a. Er verwaltete bis an sein Ende sein Amt ohne Vikar und Beihilfe.

1200. Im Juli zu (?) der durch sein Haarkräuteröl bekannte Karl Willer, an den Folgen eines auf einem Spaziergang an dem Ufer der Aar erlittenen Schlaganfalls.

August.

1201. D. 1. zu Glogau der Buchhändler C. Fr. Günther — 49 J. a.

1202. D. 1. zu Burghausen (Baiern) die Oberin des dort. englischen Fräuleinstifts Anna Kugler — 31 J. a.

1203. D. 1. zu Potsdam der Garde-Divisions-Auditeur Werner.

1204. D. 1. zu Reichenbach (Schlesien) Paul Wilhelm, ein Veteran aus dem 7jähr. Kriege — 99½ J. a.

1205. D. 3. zu Sodow (Schles.) der Kaplan Leop. Ballarin — 32 J. a.

1206. D. 3. zu Leubus (Schles.) in der Krankenanstalt der Steueraufseher u. Art.-Lieut. Bukeden — 34 J. a.

1207. D. 3. zu Obersalzbrunn der Oberlandesgerichtsjustizrath und Justizkommissar und Notar Eberhard aus Ratibor.

1208. D. 3. zu Donaueschingen Dr. August Frey, hochfürstl. Fürstenbergischer Hofrath u. Archivar — 47 J. a.

1209. D. 3. zu Breslau der pens. Regierungssekretär Holtmann — 59 J. a.

1210. D. 3. zu Mannheim der k. geh. Rechnungsrath Paris aus Berlin.

1211. D. 4. zu Preßburg der Generalmajor u. Brigadier Heinr. Flette v. Flettenfeld — 57 J. a.

1212. D. 4. zu Gleiwitz (Schles.) der Bürgermeister Rößier — 59 J. a.

1213. D. 4. zu Preßburg ein würdiger Veteran der k. k. Armee, der pensionirte Unter-Lieutenant Matthäus Müller — 88 J. a., nachdem er in einer Reihe von 67 Dienstjahren alle Feldzüge von 1770 bis 1815 mitgemacht hatte. Er wurde 1837, als Belohnung für seine langen Dienstjahre, vom Oberfeuerwerker zum Unter-Lieutenant befördert.

1214. D. 4. bei Murten in der Schweiz Denis von Rougemont-Löwenberg.

1215. D. 4. zu Marwitz (Brandenb.) der emer. Prediger Joh. Gottfr. Schütze — im 74. J.

1216. D. 4. zu Schlawentzitz (Schles.) der Generalpachter Jos. Tillgner.

1217. D. 4. zu Freistadt (Schlesien) der Konrektor an d. ev. Bürgerschule Zastrau — im 38. J.

1218. D. 5. zu Breslau der pens. Landrath Joh. Frhr. v. Rottenberg — 74 J. a.

1219. D. 6. zu (?) der Kapitän im 2. Bat. (Insterb.) 1. Landw.-Reg. Kroehnke.

1220. D. 8. zu Putzar bei Anklam der Landschafts-Direktor Heinrich Ludwig Wilhelm Karl Graf von Schwerin-Putzar, Ritt. des rothen Adlerord. 3. Kl. m. d. Schl. u. des Johanniterord.

1221. D. 8. zu Wilsnack (Brandenb.) der emerit. Prediger Seiler — im 76. J.

1222. D. 8. zu Peterswaldau (Schlesien) der Organist und Schullehrer Stoff.

1223. D. 9. zu Wien der pens. k. k. Hauptmann Frz. Beer — 63 J. a.

1224. D. 9. zu Rendsburg der Bürgermeister u. Spediteur Joh. Her. Dav. Eichmann — 79 J. a.

1225. D. 9. zu Breslau der pens. Oberpostsekretär Mette — 43 J. a.

1226. D. 10. zu Liegnitz der Oberdiakonus bei U. Lieb. Frauen, Schmidt — 29 J. a.

1227. D. 10. zu Schwarzenbach a. d. Saale (Baiern) der k. erste Pfarrer Chr. Aug. Sieger — im 65. J.

1228. D. 10. zu Martinsheim (Baiern) der Schullehrer G. W. Zippelius — im 60. J.

1229. D. 11. zu Danzig der kön. Oberpostkommissarius Joh. Chr. Wilh. Denso — im 55. J.

1230. D. 11. zu Prausnitz (Schlesien) der Rabbiner Abr. Friedensohn — im 80. J.

1231. D. 11. zu Pohlsdorf (Schlesien) der Schullehrer Anton Lusche.

1232. D. 11. zu Kannstadt (Würtemb.) der pension. Oberregierungsrath Reuß — 86 J. a.

1233. D. 12. zu Berlin Ludw. Thebesius, Kandidat d. Philos. u. Phil., Verf. der kurz vor seinem Tod erschienenen Tragödie: „Hermann der Cheruskerfürst," geb. zu Stettin am 23. Mai 1813.

1234. D. 12. zu Hamburg der Dr. Christ. Henrich Tode.

1235. D. 12. zu Zobten bei Löwenberg der Hauptmann Wenzel.

1236. D. 12. zu Waiblingen (Würtemb.) der Hofrath Weysser — 75 J. a.

1237. D. 13. zu Pleß (Schlesien) der fürstl. Oberförster Jacob Lucas — 62 J. a.

1238. D. 14. zu Lübz der Senator und Stadtsekretär Joh. Rudolph Friedr. Fratzscher — beinahe 70 J. a.

1239. D. 15. zu Chemnitz M. Joh. Gfr. Schreckenbach, Archidiakonus an der dasigen Hauptkirche — 50 J. a.

1240. D. 16. zu Sagan der ehemal. Kantor Bartsch — 73 J. a.

1241. D. 16. zu Dresden der Gerichtsdirektor Dürck, der beim Baden in der Elbe verunglückte.

1242. D. 16. zu Höchst der Kaufmann J. D. Hinkel aus Frankfurt, aus den Frankfurter politischen Verhältnissen besonders bekannt.

1243. D. 16. zu Gr. Glogau der Premierlieutenant a. D. Hochstein — im 47. J.

1244. D. 16. zu (?) der Premierlieutenant von der 2. Inv.-Komp. Libuda.

1245. D. 17. zu Schwepnitz bei Königsbrück (Sachs.) der Pastor Chr. Gfr. Gössel — im 80. J.

1246. D. 17. zu Wien der k. k. Hauptmann v. Trumauer — 55 J. a.

1247. D. 18. zu Schweidnitz der Oberstlieutenant a. D. Holsche — 56 J. a.

1248. D. 19. zu Volkenhain (Schlesien) der emerit. Pfarrer Heides aus Leipe bei Jauer — 74 J. a.

1249. D. 19. zu Greiffenberg (Schlesien) der Rittergutsbesitzer Kaufmann Prentzel — 56 J. a.

1250. D. 19. zu Nürnberg der k. b. Hauptmann Jos. Lor. Dan. Rogenhofer.

1251. D. 19. zu Röpsen bei Ronneburg der Schullehrer Schönig — 68 J. a.

1252. D. 19. zu Apenrade der Justizrath und Bürgermeister Bendix Frz. Ludw. Schow — 62 J. a.

1253. D. 21. zu Breslau der Richter beim obersten Gericht in Warschau Jos. v. Falensky — 58 J. a.

1254. D. 21. im Kloster Medingen (Hanover) die Chanoinesse Marie v. Laffert.

1255. D. 21. zu Strehlen (Schlesien) der Rathssekretär Staroska aus Breslau — 75 J. a.

1256. D. 22. zu Romrod in Oberhessen der geschickte Orgelbauer Hartmann Bernhard. Er starb während des Baues der 40. Orgel.

1257. D. 22. zu Sommerfeld (Brandenb.) der Apotheker Joh. Frdr. Glo. Knobel — im 77. J.

1258. D. 22. zu Mosurau (Schles.) der emerit. Erzpriester und Pfarrer Andr. Krocker aus Grzendzin bei Cosel — 62 J. a.

1259. D. 22. zu Wien der Direktor der österr. Nationalbank Frhr. v. Puthon.

1260. D. 22. zu Soldin (Brandenb.) der k. Superintendent und Oberpfarrer Röhrich — im 66. J.

1261. D. 23. zu Ellwangen der ehemal. Regierungsrath Millauer — 77 J. a.

1262. D. 23. zu Berlin der Komp.-Chirurg 12. Inf.-Regts. Seibt.

1263. D. 25. zu Lomnitz (Schles.) der Oberamtmann Felix — 91$\frac{2}{3}$ J. a.

1264. D. 25. zu Dresden der geschickte Baumeister Gustav Höring jun., vor noch nicht langer Zeit von einer Reise nach Italien zurückgekehrt. Einfach und bescheiden in seinem Wesen, aber gediegen und kunstbegabt, hatte er außer andern gelungenen Bauwerken vorzüglich im vorigen J. das Gebäude der Dresdner Freimaurerlogen in der Ostraallee nach eignen Angaben und Rissen vollendet, das in allen Beziehungen des Aeußern wie des Innern als ein völlig entsprechendes Bauwerk dasteht und zu den Zierden Dresdens, wie zu den Mustern einfacher und solider, dabei aber reifer und ansprechender Baukunst gehört.

1265. D. 25. zu Malchow der Hauptmann a. D. v. Müller.

1866. 26. Juli. Wien. Friede (Präliminar-) zwischen Preußen, Italien einerseits und Österreich andererseits. Zusatz zu Art. 5. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Österreich. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Sachsen. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Württemberg. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Baden. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Kurhessen. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Nassau. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Frankfurt a. M. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Holstein-Lauenburg. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Schleswig-Holstein. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Hannover. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Hessen-Homburg. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Reuß ältere Linie. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Reuß jüngere Linie. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Schaumburg-Lippe. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Lippe-Detmold. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Waldeck. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Oldenburg. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Anhalt. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Braunschweig. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Mecklenburg-Schwerin. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Mecklenburg-Strelitz. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Sachsen-Altenburg. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Sachsen-Coburg-Gotha. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Sachsen-Meiningen. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Sachsen-Weimar. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Schwarzburg-Rudolstadt. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Schwarzburg-Sondershausen. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Liechtenstein. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Reuß jüngere Linie. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Schaumburg-Lippe. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Lippe-Detmold. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Waldeck. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Oldenburg. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Anhalt. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Braunschweig. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Mecklenburg-Schwerin. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Mecklenburg-Strelitz. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Sachsen-Altenburg. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Sachsen-Coburg-Gotha. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Sachsen-Meiningen. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Sachsen-Weimar. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Schwarzburg-Rudolstadt. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Schwarzburg-Sondershausen. Bd. IV. S. 1.

1866. 26. Juli. Wien. Friede zwischen Preußen und Liechtenstein. Bd. IV. S. 1.

1868. 6. M. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1869. 6. M. Ju. Pfingstl. Christkind bei Hill. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1870. 6. M. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1871. 6. M. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1872. 6. M. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.

September.

1868. 1. S. Ju. Pfingstl. Christkind bei Conrad S. Ju. Pfingstl. Christkind bei Conrad Weiser.
1869. 1. S. Ju. Pfingstl. Christkind bei Conrad S. Ju. Pfingstl. Christkind bei Conrad Weiser.
1870. 1. S. Ju. Pfingstl. Christkind bei Conrad S. Ju. Pfingstl. Christkind bei Conrad Weiser.
1871. 1. S. Ju. Pfingstl. Christkind bei Conrad S. Ju. Pfingstl. Christkind bei Conrad Weiser.
1872. 1. S. Ju. Pfingstl. Christkind bei Conrad S. Ju. Pfingstl. Christkind bei Conrad Weiser.

1868. 2. M. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1869. 2. M. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1870. 2. M. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1871. 2. M. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1872. 2. M. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.

1868. 3. Di. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1869. 3. Di. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1870. 3. Di. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1871. 3. Di. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1872. 3. Di. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.

1868. 4. M. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1869. 4. M. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1870. 4. M. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1871. 4. M. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1872. 4. M. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.

1868. 5. Di. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1869. 5. Di. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1870. 5. Di. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1871. 5. Di. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1872. 5. Di. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.

1868. 6. M. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1869. 6. M. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1870. 6. M. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1871. 6. M. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.
1872. 6. M. Ju. Pfingstl. Christkind bei Joseph. Christkind bei Conrad Weiser.

1890. 25. 5. Je Inschriften für Albrecht von Brandenburg und Margarethe Graf Pfalz v. Veldenz in Heilsbronn. 1891. 26. 5.

1891. 26. 5. Je Inschriften für C. B. Wilhelm, Herzog von Sachsen-Eisenach und Caroline Herzogin von Sachsen-Eisenach in Eisenach. 1892. 27. 5. Je Inschriften für Margarethe Markgräfin von Brandenburg-Ansbach-Bayreuth in Heilsbronn. 1893. 28. 5. Je Inschriften für Friedrich Graf v. Wartenberg-Roth in Roth. 1894. 29. 5. Je Inschriften für Friedrich Graf v. Wartenberg-Roth in Roth. 1895. 30. 5. Je Inschriften für Friedrich Graf v. Wartenberg-Roth in Roth.

1312. D. 10. zu Benndorf bei Merseburg der königl. Kammerherr Ludw. Ad. Bernh. Graf v. Zech-Burkersroda auf Bündorf und Geusa — 33 J. a.

1313. D. 11 zu Berlin der geheime Oberbergrath u. Ritter des rothen A. O. 2. Kl. mit Eichenlaub Geo. Karl v Frank, genannt La Roche — im 74. J. Er war ein Sohn des als Staatsmann und Schriftsteller ausgezeichneten Chur-Trierischen wirkl geheimen Raths und Kanzlers G. M. von La Roche und der als Schriftstellerin bekannten und geachteten Sophie von La Roche. Ueber 52 Jahre diente er dem preuß. Staat im Bergwerks- und Salinendepartement mit besonderm Eifer und großer Treue und trat erst bei vorgerücktem Alter in den Ruhestand. Bei wohlthätigen Anstalten in Bibel- und Missionsangelegenheiten hat er sehr eifrig mitgewirkt.

1314. D. 11. zu Niedersteine (Kr. Glatz) der Pfarrer Matzig — 45 J. a.

1315. D. 11. zu Wien Dr. Joh. Schenz, prakt. Arzt und Mitglied d. dasigen medic. Fakultät — im 53. J.

1316. D. 12 zu Ingolstadt der. kön. b. Ingenieurhauptmann Alör. Buchta — im 48. J.

1317. D. 12. zu Gronau (Hanov.) der Pastor prim. J. Fr. Röbbelen — 82 J. a. Jubilar seit 1833.

1318. D. 13. zu Breslau der Justizassessor Berger, — 57 J a.

1319. D. 13. zu Meerholz (Churhessen) der Graf Ernst zu Castell, churfürstl. hessischer Rittmeister à la Suite.

1320 D. 13. zu Neukirch bei Breslau der Pfarrer u. Kreisschulinspektor Joh Flor. Sauer*) — im 37. J.

1321. D. 14. zu Würzburg Joh. Bapt. Herzing, k. b. quiesc. Appellationsgerichtsrath.

1322. D. 15 zu Lauter (Sachsen) der Schullehrer Fr. Aug. Goldiz — im 68 J.

1323. D. 15. zu Salzhausen (Hanov.) der Pastor G. S. Meyer — 58 J. a.

1324. D. 17. zu Reißen (Ephorie Halle) der Pfarrer K. S. Hartung — 77 J. a.

1325. D. 17. zu Polzin (Pommern) der emerit. Pastor zu Ziezeneff Glo. Gfr. Gli. Koblig k — im 70. J.

1326. D 17. zu Demmin (Pommern) der kön. Justizrath Prielipp — 71 J. a.

---

*) Seine Biographie liefern wir im nächsten Jahrg. des Nekr.

1327. D. 18. zu Breslau d. Oberlandesgerichtsreferendar Hennig — 30 J. a.

1328. D. 18. zu Oberarnsdorf bei Altenburg d. Pfarrer Karl Moritz — im 36. J.

1329. D. 18. zu Beuthen a. d. O. (Schles.) d. Apotheker Sigism. Gotth. Seybold — im 80. J.

1330. D. 18. zu Kissingen D. W. Th. Wilke, Prediger an der Martinskirche zu Kassel.

1331. D. 19. zu Landeshut (Schles.) d. Stadtsekretär Leßmann — 42 J. a.

1332. D. 19. auf d. Eisengießerei bei Gleiwitz (Schles.) d. Major a. D. Fr. Werdermann — im 54. J.

1333. D. 20. zu Liebenzell (Würtembg.) d. Stadtpfarrer M. Buttersack — 72 J. a.

1334. D. 20. zu Liegnitz der pens. Prem.-Lieutenant Fischer — 38 J. a.

1335. D. 21. zu Züllichau der emer. Prediger Joh. Ferd. Schmidt — im 41. J.

1336. D. 21. zu Jacobskirch bei Glogau d. Pastor Schreiber — 62 J. a.

1337. D. 21. zu Wolfsgerth d. Pastor emer. W. F. Schulze — 61 J. a.

1338. D. 21. auf d. Koppelschleuse bei Meppen d. Wasserbauinspektor Wilh. Heinr. Thiele — im 53. J.

1339. D. 22. zu Poln. Wartenberg (Schles.) d. Rittmeister a. D. v. Bosse — 74 J. a.

1340. D. 22. zu Laafs (Sachsen) d. Pfarrer Carl Fr. Fehre — im 43. J.

1341. D. 22. zu Dresden d. Rittmeister a. D. und Gutsbesitzer Graf Ludwig v. Rostiz auf Urschkau.

1342. D. 22. zu Rostock d. Hofrath Joh. Thom. Leithoff — 64 J. a.

1343. D. 22. zu Ludwigslust der großh. Obergärtner Joachim Albrecht Schmidt, geboren zu Serrahn bei Goldberg.

1344. D. 23. zu Halberstadt auf einer Brockenreise d. Major Fr. Liebermann v. Sonnenberg — im 54. J.

1345. D. 23. zu Wechselburg (Sachsen) d. Hofrath W. H. Werner.

1346. D. 23. zu Erbisdorf (Sachs.) der emer. Pastor M. Joh. Andreas Wiener — im 77. J.

1347. D. 24. zu Straßburg Joh. Frz. Ehrmann, Vertreter d. Niederrheins beim Nationalkonvent — 82 J. a. Er hatte schriftlich, weil er abwesend, für den Tod Louis XVI. gestimmt.

1348. D. 24. zu Friedeberg a. D. (Schlesien) d. Apotheker Mylius — 79 J. a.

1349. D. 24. zu Tübingen d. Buchhändler Christ. Fr. Osiander — im 51. J.

1350. D. 25. zu Wien der pens. k. k. Oberstlieutenant Jos. Beredl — 55 J. a.

1351. D. 25. zu Königsberg i. d. N/M. der Sekondlieut. und Adjutant v. Blomberg.

1352. D. 25. zu Mainz der pens. hanov. Ingenieurhauptmann Adolph Heiliger aus Hanover.

1353. D. 25. zu Glatz d. Professor emer. Joseph Scholtz.

1354. D. 26. zu Mergelstetten d. Pfarrer Mag. Barbili — 70 J. a.

1355. D. 26. zu Glaisin bei Ludwigslust der großh. Förster Wilh. Grambow — 77 J. a.

1356. D. 26. zu Beuthen a. d. O. (Schlesien) der emer. Schullehrer Heinrich — 70 J. a.

1357. D. 26. zu Wien der pens. k. k. niederösterreich. Landrath Joh. Rencky — 77 J. a.

1358. D. 27. zu Wien Karl Frhr. v. Ungern-Sternberg.

1359. D. 28. zu Warschau d. Präsident des evangel. Generalkonsistoriums Alex. Engelke, Professs. d. Rechte an d. ehemal. Universität u. s. w. — 61 J. a.

1360. D. 28. zu Grdziska (Schlesien) der katholische Schullehrer Frz. Stosch.

1361. D. 29. zu Agordo bei Belluno der Dr Fried. Mohs, seit 1826 Professs. d. Mineralogie an d. Universität zu Wien, Ritter d. k. s. Civ. V. O., vorh. seit 1811 Professs. am Johanneum zu Grätz, 1818 Bergkommissionsrath und Professs. zu Freiberg, geb. zu Gernrode am Harz um 1774. — Seine Schriften sind: Des Hrn. Jakob Fr. v. d. Null Mineralienkabinet ꝛc. 2 Abthlgn. Wien 1804. — Beschreibung d. Grubengebäudes Himmelsfürst, unweit Freiberg. Ebend. 1804. — Versuch e. Elementarmethode z. naturhistor. Bestimmung u. Erkenntniß d. Fossilien. Ebend. 1813. — Die Charaktere d. Klassen, Ordnungen, Geschlechter und Arten, od. die Charakteristik d. naturhistor. Mineralsystems. Dresd. 1820. — Grundriß d. Mineralogie. 2 Thle. Ebd. 1822—24. — Register zu d. Grundriß d. Mineralogie. Ebd. 1825. — Leichtfaßliche Anfangsgründe d. Naturgeschichte d. Mineralreichs. 2 Bde. Wien 1832. (Der 2. Bd. ist von F. X. M. Zippe bearbeitet.) 2. Aufl. 1836—39. — Außerdem lieferte er Aufsätze zu Moll's Annalen d. Berg- u. Hüttenkunde.

1362. Im Sept. zu Regensburg d. Kapitular des dortigen Benediktinerstifts u. Klosters St. Jakob, Fried. Placidus Diamond.

1363. Im Sept. zu Isersdorf d. Dechant M. Echter — 79 J. a.

1364. Im Sept. zu Copenhagen d. Konferenzrath Frimann, durch seine Gedichte „Axel Thordsen" und „Schön-Valborg" rühmlichst bekannt.

1365. Im Sept. zu Allendorf a. d. W. (Hessen) der pens. Rentmeister v. Schallern — 73 J. a.

Oktober.

1366. D. 1. zu Ulm d. Kreisbaurath Glaser — 71 J. a.

1367. D. 1. zu Schönhausen (Brandenburg) d. Prediger Ferd. Kolbe.

1368. D. 1. zu Glogau der k. Oberamtmann u. Lieutenant a. D. F. W. Kretschmer — 48 J. a.

1369. D. 1. zu Gollnow (Pommern) d. Premierlieut. a. D. Wilh. v. Owstien.

1370. D. 1. zu Freiberg d. Hauptmann im k. sächs. Linien-Inf.-Reg. vac. Prinz Maximilian, August Wilh. Constant. von Wittern.

1371. D. 2. zu Lützenburg d. Postmeister Gfr. Hnr. Hahn — 64 J. a.

1372. D. 2. zu Winterthur d. Besitzer d. Steinerschen Buchhandlung Heinr. Ziegler.

1373. D. 3. zu Podelwitz d. Rittmeister a. D. Ernst Göldner.

1374. D. 3. zu Liegnitz der Licentiat d. Theol. und Oberkaplan Ferd. Kranz.

1375. D. 3. zu Berlin d. Dr. Rosenau — 83 J. a.

1376. D. 3. zu Preßburg d. Oberrabbiner Moses Schreiber, wegen seiner Gelehrsamkeit unter den Glaubensgenossen rühmlichst bekannt.

1377. D. 4. zu Hermsdorf bei Eisenberg d. Schullehrer Schumann, nachdem ihm am 10. Juli 1836 einer seiner erwachsenen Söhne, der Schullehrer zu Thiemendorf bei Eisenberg, kaum 34 J. a., im Tode vorangegangen war.

1378. D. 4. zu Kalocsa der Lektor des dortigen Domkapitels Wenzel Thuegut — 74 J. a.

1379. D. 5. zu Wien der k. k. wirkl. Hofrath Ant. Schwinner Edler v. Bärenau — 71 J. a.

1380. D. 5. zu Stettin d. Prediger Riquet.

1381. D. 5. zu Panitzsch b. Pastor emer. Mag. K. F. A. Thoß — 85 J. a.

1382. D. 6. zu Hirschberg der emer. Kantor Hoffmann aus Grünberg — 75 J. a.

1383. D. 6. zu Carlsruhe der Kapitän im 2. Inf.-Reg. Fr. Weber.

1384. D. 6. zu Wien b. Graf Frz. Zichy-Ferraris v. Vazsonykeö, Ritter des k. ungar. St. Stephanordens, Sr. k. k. apostol. Maj. wirkl. Kämmerer und geh. Rath, Feldmarschallieutenant, Prem.-Lieut. der k. ungar. adeligen Leibgarde, Obergespan des Raaber Komitats, nach einer langwierigen Krankheit, auf seinem Schlosse zu Carlburg in Ungarn — im 63. J.

1385. D. 7. zu Mannheim b. bekannte Schriftsteller Ch. Aug. Traxel, genannt Victor Lenz *).

1386. D. 7. zu Magdeburg b. Lehrer an d. Handlungsschule Fr. Wilh. Zachariä.

1387. D. 8. zu Thommendorf b. Pastor Joh. Heinr. Röhr — 84 J. a.

1388. D. 9. zu Kammig (Schlesien) b. Oberamtmann und Rittergutsbesitzer Ginter — 48 J. a.

1389. D. 9. zu Essen (Rheinpreußen) b. Oberschichtmeister J. G. Kortmann — 64 J. a.

1390. D. 9. zu Posen der Ingenieurhauptmann Kreysern.

1391. D. 9. zu Schlettau (Sachsen) der kön. Amtschirurg, emer. Bürgermeister Chr. Fr. Scheibner, Mitglied d. sächs. ökonom. Gesellschaft — im 73. J.

1392. D. 9. zu Gundelsheim (Baiern) b. Dekan und Pfarrer Joh. Ad. Rud. Karl Sturm — 80 J. a.

1393. D. 10. zu Gostyn im Großherzogthum Posen Caspar Dominikowsky, Präpositus d. Kongregation des heiligen Philippus Narus, Censor d. geistl. Bücher und Examinator Prosynodalis. Er war 1781 geboren.

1394. D. 10. zu Weyden (Baiern) d. erste Pfarrer und Kapitelssenior Ernst Ludw. Meißner — im 68. J.

1395. D. 10. zu Gran der Primatialarchitekt Joh. Bapt. Packh, Erbauer der noch unvollendeten Basilika daselbst — 45 J. a.

1396. D. 10. zu Rosenheim in Baiern d. regulirte Chorherr des aufgehobenen Stifts Herrenchiemsee Gregor Perndorfer — 72 J. a.

---

*) Seine Biogr. liefern wir im nächsten Jahrgange des Nekr.

1397. D. 10. zu Melle (Hanov.) der Dr. med. J. A. Stammer — 53 J. a.

1398. D. 10. zu Kl.-Rinnersdorf bei Lüben (Schles.) der pens. Major Hans v. Zieten.

1399. D. 11. zu Bernstadt der Dr. med. Bauch — 35 J. a.

1400. D. 11. zu Dresden der k. sächs. Major a. D. Wolf Ferd. v. Göß nitz — 53 J. a.

1401. D. 11. zu Dresden d. Finanzdirektor Gli. Leber. Heyer, Komthur des C. V. O. — 72 J. a.

1402. D. 11. zu Bromberg der k. Regierungs-Vicepräsident v. Kozierowski, Ritter d. rothen Adlerordens 2. Kl. mit Eichenlaub — im 79. J.

1403. D. 12. zu Guscht bei Arnswalde (Brdnbrg.) d. Prediger Carl Siegfried Abraham.

1404. D. 12. zu Buchwald bei Trebnitz (Schlesien) der k. Förster Braunert — 52 J. a.

1405. D. 12. zu Carlsruhe d. Kammerherr und Oberforstmeister Frhr. v. Ehrenberg — 66 J. a.

1406 D. 12. auf Königstein der k. sächs. Hauptmann und Platzadjutant Samuel Fr. Fuchs — im 57. J.

1407. D. 12. zu Dittersbach (Schles.) der Amtsland- und Erbrichter Christ. Gottfr. Höppner — 64 J. a.

1408. D. 12. zu Stendal der königl. Kriminaldirektor a. D. Aug. Christ. Natan — 78 J. a.

1409. D. 12. zu Darmstadt der großherzol. Hofmaler Seekatz — 54 J. a.

1410. D. 13. zu Freiburg d. Professor d. Anatomie, Hofrath Ant. Buchegger.

1411. D. 13. zu Wien der k. k. Kämmerer u. Feldmarschallieutenant Wenzeslaus Graf v. Klenau, Frhr. zu Jannowitz — im 81. J.

1412. D. 13. zu Berlin d. Prediger und Katechet der dasigen französ. Gemeinde Frz. Ed. Tollin — im 39. J.

1413. D. 13. zu Drossen (Brdnbg.) d. Bürgermeister Uhfe.

1414. D. 14. zu Riga der evang. Konsistorialrath u. Superintendent Dr. Aug. Albanus. Er war zu Beucha bei Leipzig am 14. Dec. 1764 geboren und ward als Schulinspektor nach Riga berufen, dort 1804 Gouvernementsschulendirektor, 1822 Pastor an d. Domkirche und zweiter Konsistorialassessor, worauf er zu der letztern Würde befördert und mit dem Ritterkreuze des Wladimirordens geschmückt wurde. Seine schriftstellerische Thätigkeit bezog sich theils auf Bereicherung d. homiletischen Literatur, zu der er

durch „Predigten in einer gottesdienstlichen Privatversammlung gehalten (Riga 1791)" und durch „Predigten üb. freie Texte (1802 u. 1804, in 2 Bdn.)" beitrug, theils auf die Pädagogik, der er eine eigene Zeitschrift „liefländ. Schulblätter (3 Jahrgänge 1813—15)" widmete. Amtliche Verhältnisse veranlaßten die Abfassung mehrerer Programme, wie 1802: „Trajan und Alexander," 1810: „Erfolg des Taubstummenunterrichts." — Außerdem erschienen noch von ihm: Programme üb. die gewöhnliche Fehlerhaftigkeit d. pädagog. Strafen und Belohnungen. Riga 1796 u. ff. — Verzeichniß stamm- u. sinnverwandter hochdeutscher, latein. u. griech. Wörter, m. Erklärungen. Ebd. 1812.

1415. D. 14. zu Künzelsau der vormal. Hauptmann v. Brandenstein — 65 J. a.

1416. D. 14. zu Loccum (Hanov.) d. Kantor Gercke aus Salzhemmendorf — 59 J. a.

1417. D. 14. zu Wien der pens. k. k. Major M. Mähr — 57 J. a.

1418. D. 14. zu Glatz d. Major a. D. v. Trabenfeld, früher Chef d. 2. Div.-Garn.-Komp. — 67. J. a.

1419. D. 15. zu Preuß. Eylau d. Apotheker J. C. Behrens — im 52. J.

1420. D. 15. zu Berlin d. Professor und ordentliche Lehrer am dasigen französ. Gymnasium Dr. Joh. Fried. Wilh. Liebenow — 30 J. a.

1421. D. 16. zu Jemgum (Hanov.) d. Amtmann Erich Erdmann.

1422. D. 18. zu Berlin der k. Lieuten. im 2. Garde-Ulanen- (Landwehr-) Regiment Carl Ursin v. Bär.

1423. D. 18. zu Biel der Altbürger- und Säckelmeister Huber-Verdan.

1424. D. 18. zu Wien der königl. ungar. Rath Nik. v. Rajner, Herold des königl. und St. Steph.-Ord. — 77 J. a.

1425. D. 18. zu Duderſen (Hanover) der Kandidat d. Theol. W. Schwarze.

1426. D. 18. zu Meißen der Quartus an der Stadtschule Carl Gfr. Sorge — 35 J. a.

1427. D. 18. zu Schönberg (Schles.) der Schulrektor Ant. Treutler.

1428. D. 19. zu Kruszewo bei Czarnikow (Posen) der Regierungsassessor Joh. Frdr. von Baumann aus Berlin.

1429. D. 19. zu Mainz der ehemal. kön. preuß. Officier v. Lanacher.

1430. D. 20. zu Goslar der Bürgermeister und Polizeidirektor J. P. F. Grumbrecht — 69 J. a.

1431. D. 20. zu Breslau der Regierungssekretär Nötel — 69 J. a.

1432. D. 20. zu Langendorf (Schlesien) der katholische Schullehrer und Organist Poplutz — 55 J. a.

1433. D. 21. zu Mutzschen (Sachsen) der Dr. Frdr. Aug. Franz Günther.

1434. D. 22. zu Carlsmarkt (Schlesien) der königl. Amtsrath Joh. Schultz — im 76. J.

1435. D. 23. zu Frondenberg in Westphalen der Sekondlieutenant Gli. v. Ditfurth.

1436. D. 23. zu Cassel der Oberpostmeister J. J. Nebelthau — 67 J. a.

1437. D. 23. zu Wien der k. k. Oberst und Theresienritter Graf Joh. v. Paar, aus der fürstlichen Familie dieses Namens.

1438. D. 23. zu Soldin (Brdnbg.) d. Oberamtmann Carl Ludwig Pehlemann — im 83. J.

1439. D. 24. zu Königsberg in Pr. der Kantor bei der Löbenichtschen Kirche Aug. Witt — im 58. J.

1440. D. 24. zu Wien Franz Frhr. v. Zinneberg — 70 J. a.

1441. D. 25. zu Freiburg der vormalige großh. bad. Staatsminister und Hofrichter Frhr. v. Andlaw-Birsek — im 73. J.

1442. D. 25. zu Potsdam der k. geh. Oberrechnungsrath Fr. Ferd. Baumann.

1443. D. 25. zu Schönberg (Schlesien) d. Bürgermeister Schulz — 57 J. a.

1444. D. 26. zu Hirschberg der pension. Schullehrer Neugebauer — 74 J. a.

1445. D. 26. zu Fürstenstein (Schles.) d. Oberamtmann G. F. Opitz — 52 J. a.

1446. D. 27. zu Copenhagen der geh. Konferenzrath Hauch, früher Generalpostdirektor.

1447. D. 27. zu Charlottenburg Rafael Tombolini, von dem man schreibt, daß seine Gesangskunst noch die letzten Augenblicke Friedrichs des Großen erheitert habe. Er war 1766 zu Fermo im Kirchenstaate geboren.

1448. D. 28. zu Potsdam der k. Rechnungsrath G. Eckardt.

1449. D. 28. zu Kirchheim der k. würt. pens. Rechnungsrath Klaiber — 82 J. a.

1450. D. 29. zu Celle d. Apotheker H. W. Habbe — 64 J. a.

1451. D. 29. zu Stölln bei Rathenow (Brdnbg.) d. Rittergutsbesitzer K. R. von der Hagen.

1452. D. 29. zu Wien der emeritirte Prior B. M. Schmid — 62 J. a.

1453. D. 30. zu Beuthen a. O. (Schles.) d. Bürgermeister Bieß — 43 J. a.

1454. D. 30. zu Erlangen der geh. Kriegs- u. Domänenrath Rud. Fr. Eulemann — im 82. J.

1455. D. 30. zu Gamerschwang (Würtemb.) d. Frhr. v. Raßler, Mitglied d. 2. Kammer d. würtemb. Ständeversammlung — 38 J. a.

1456. D. 31. zu Merseburg d. Kantor emer. Gfr. Christ. Engelhardt — im 87. J.

1457. Im Okt. zu Mannheim d. Baron v. Bielfeld, gebürtig aus Altenburg, Sohn des Verfass. d. Briefe über Zeit Friedrichs des Großen. — Er trat noch sehr jung in preuß. Dienste, bekleidete 10 Jahre lang die Stelle eines Geschäftsträgers im Haag und war später in derselben Eigenschaft 4 Jahre lang in Constantinopel. Von dort, aus ihm nicht rechtlich scheinendem Grunde zurückberufen, nahm er seine Entlassung, begab sich nach Paris, wo er mit einigen Unterbrechungen, während denen er Rom, Neapel, Barcelona und London besuchte, 20 Jahre verlebte. Als großer Verehrer der schönen Literatur war er mit den meisten Gelehrten von Frankreich und Deutschland persönlich bekannt. Seine Kritik war scharf u. treffend. Für Göthe *) war er so enthusiastisch eingenommen, daß er seinen Faust im hohen Alter noch fast wörtlich auswendig hersagen konnte. Seine Ansichten üb. Religion und Politik trugen immer das Gepräge des Sonderbaren. Nach d. Julirevolution scheint es ihm in Frankreich nicht mehr gefallen zu haben, denn er verließ dieses Land auf immer und wohnte bald in Karlsruhe, bald in Heidelberg und zuletzt in Mannheim, wo das Theater und der Schloßgarten noch seine einzige Unterhaltung waren. Den größten Theil seines Vermögens scheint er in Frankreich durch seine Verwandten in unglücklichen Spekulationen verloren zu haben. Den Rest desselben vermachte er ganz fremden Menschen, bei denen er nach kurzem Krankenlager im 72. Jahre seines Alters starb. Ungeachtet er nicht viel auf Aerzte und noch weniger auf Geistliche hielt, so unterwarf er sich doch während seiner Krankheit

*) Dessen Biogr. s. im 10. Jahrg. des N. Nekr. S. 197.

genau den Vorschriften des Arztes und ließ vor seinem Ende noch einen Geistlichen rufen.

1458. Im Okt. zu Freiburg einer d. Restauratoren d. Glasmalerei Andreas Helmle — 55 J. a.

1459. Im Okt. zu Donauwörth der vormal. Kanonikus des Stiftes Ursberg Peter Knoller — 74 J. a.

1460. Im Okt. zu Zug d. Altlandeshauptmann Landwing — 88 J. a.

1461. Im Okt. zu Kroschnitz (Schles.) der int. kath. Schullehrer Olesch.

1462. Im Okt. zu Neisse d. Major a. D. v. Riwotzky — 67 J. a.

1463. Im Okt. zu Potsdam d. Sekondlieuten. Ferd. Sennecke.

November.

1464. D. 1. zu Breslau der Dr. phil. Ant. Becker — 25 J. a.

1465. D. 1. zu Kl. Kreidel d. Kandidat d. Theologie Elsner.

1466. D. 1. zu Berlin der kön. Hofrath im Finanzministerium Christ. Fr. Gärtner — im 71. J.

1467. D. 1. zu Roggenburg (Baiern) der kön. baier. Landrichter Joh. Bapt. Geislinger.

1468. D. 1. zu Namslau (Schles.) d. Pastor Aug. Jähkel — im 48. J.

1469. D. 1. zu Mkt. Ipsheim der k. baier. Pfarrer und Dekan Joh. Phil. Oppenrieder — im 73. J.

1470. D. 1. zu Kirchheim der ref. Bürgermeister Fr. Widenmann, vormals Mitglied d. Ständeversammlung.

1471. D. 2. zu Grone bei Göttingen d. Pastor emer. Oppermann.

1472. D. 2. zu Nürnberg der Dr. med. Joh. Carl Osterhausen — im 75. J.

1473. D. 3. zu Lüben (Schles.) der pens. Regimentsarzt Möckel — im 70. J.

1474. D. 3. zu Columbus im Staat Ohio in Nordamerika d. Professs. u. Vorsteher d. deutsch-lutherisch-theol. Seminars Wilh. Schmidt aus Dünsbach bei Kirchberg a. d. Jart.

1475. D. 4. zu Heiligenhafen (Dänemark) d. Senator P. C. Kock — 70 J. a.

1476. D. 4. zu Berlin der emer. Hofprediger C. F. L. Küster — im 74 J.

1327. 21. 2. Beding für Lenzo de Conti. (Orig. Perg. Siegel.) — 1327. 21. 3. Beding für Lenzo de Conti. (Orig. Perg. Siegel.) — 1327. 21. 4. Beding für Lenzo de Conti. (Orig. Perg. Siegel.) — 1327. 21.

1497. D. 11. zu Eisenberg d. Rath und Obersteuersekretär Hager — 62 J. a.

1498. D. 11. zu Breslau der Dr. med. Paul Hayn — im 35. J.

1499. D. 11. zu Nürnberg der k. Appellationsgerichtsassessor Fr. Meusel — im 70. J.

1500. D. 11. zu Breslau d. Landesälteste u. Rittergutsbesitzer v. Paczensky u. Tenczin auf Botoschau u. Paulsdorf.

1501. D. 11. zu Wien der niederösterreichische u. böhmische Herr und Landstand Ign. Ritter v. Schönfeld — 61 J. a.

1502. D. 12. zu Eyb bei Ansbach d. vormal. Kriegs- u. Domänenrath, quiescirte Landbauinspektor Joh. Paul Bischof.

1503. D. 12. zu Breslau d. Oberst a. D. v. Osorowsky — 75 J. a.

1504. D. 12. zu Hameln d. Sek.-Lieutenant Louis v. Scriba.

1505. D. 14. zu Goschütz (Schles.) d. Schloßprediger Ernst Chr. Bernecker, 1805 als poln. Diakonus und Rektor berufen, geb. den 6. Jan. 1763.

1506. D. 14. zu Agram der, seiner vielseitigen Verdienste wegen geschätzte Handelsmann Fr. Kann.

1507. D. 14. zu Köttichau u. Dobris (Pr. Sachsen) d. Pfarrer Georg Friedrich Christian Weinrich — 70 J. a.

1508. D. 15. zu Mkt. Erlbach (Baiern) der ehemal. Hofapotheker zu Schillingsfürst, nachheriger Kaufmann zu Dinkelsbühl, Hiob Fr. Spieß.

1509. D. 15. zu Hanover der Major Karl Ernst Thielen, von der Artill.-Brigade, Ritt. des Guelphenordens — 51 J. a.

1510. D. 16. zu Priebus (Schlesien) der Pfarrer emer. Meyer — 85 J. a.

1511. D. 16. zu Schwedt der kön. geh. exped. Sekr. Michaelis — im 75. J.

1512. D. 17. zu Karlsruhe der ehemal. Oberpostdirektionsrath K. Braun.

1513. D. 17. zu Lissa der k. Steuerrath Karl Phil. Friedrich — 57 J. a.

1514. 17. zu Fulda der pens. Kammerrath Schmitt — 89 J. a.

1515. D. 17. zu Berlin die verdienstvolle Schauspiele-

rin Frau v. Wrochem, geb. Schütz. In ältern komischen Frauenrollen excellirte sie besonders.

1516. D. 18. zu Löwenberg (Schlesien) der Premier-Lieut. d. 9. Inv.-Komp. John — 67 J. a.

1517. D. 18. zu Müden a. d. Aller der Pastor Kuntze — im 73. J.

1518. D. 18. zu Reetz (Brandenb.) der Apotheker Karl Friedr. Stegemann — 42 J. a.

1519. D. 18. zu Hanover die Lehrerin an der k. Hoftöchterschule Louise Stremme — 43 J. a.

1520. D. 18. zu Neiße im Priesterhaus der ehemal. Kaplan Weiß — 72 J. a.

1521. D. 18. zu Bamberg der kön. b. Rittmeister J. Wirth — 50 J. a.

1522. D. 19. zu Jauer der pens. Kreissekretär König — 58 J. a.

1523. D. 19. zu Görlitz der Land- u. Stadtgerichtsdirektor Krause aus Cottbus — im 66. J.

1524. D. 19. zu Berlin der k. Lieut. a. D. Adolph v. Münchow aus Ratzdorf.

1525. D. 19. zu Wien der Rechnungsrath M. Perfetta — 42 J. a.

1526. D. 19. zu Gräfenberg (Baiern) der Kantor u. Lehrer Joh. Wolfg. Schorr.

1527. D. 19. zu Effelder der Pfarrer Joh. Erasm. Unkart — im 81. J.

1528. D. 19. zu Breslau der Bresl. Brieg. Fürstenth. Landsch.-Direktor Witzthum v. Eckstädt auf Theuderau — 59 J. a.

1529. D. 20. zu Vaihingen der Oberarmenpfleger Ferd. Löbert, früher Abgeordneter z. würtemb. Ständeversammlung — 72 J. a.

1530. D. 20. zu Wismar der Stadtsekretär Johann Chrph. Friedr. Walter — 68 J. a.

1531. D. 21. zu Berlin der Dr. med. Gries.

1532. D. 21. zu Goslar der Bürgermeister u. Stadtgerichtsdirektor Friedrich Christoph Hirsch — im 74. J.

1533. D. 21. zu Falkenhagen (Westph.) der Prediger Ferd. Kolbe — 54 J. a.

1534. D. 21. zu Buchwald (Schles.) der Schullehrer E. B. Schubert — 40 J. a.

1535. D. 21. zu Neobschütz (Schles.) der Frhr. von Stosch auf N. — im 76. J.

ישׁ ... ...

Seite. 15. Die Bedeutung der Kirchenväter für die Dogmengeschichte 15
16. Die Bedeutung der Kirchenväter für die Dogmengeschichte 16
17. Die Bedeutung der Kirchenväter für die Dogmengeschichte 17
18. Die Bedeutung der Kirchenväter für die Dogmengeschichte 18

1573. D. 3. zu Sonnenburg (Brandenb.) der penſ. k. Forſtinſpektor Ludw. Reinecken.

1574. D. 3. zu Frankfurt a. d. O. der Buchhändler J. F. J. Tempel.

1575. D. 4. zu Garvensdorf bei Wismar der Kandidat des Predigtamts Karl Friedrich Wilhelm Rühn aus Eldena — 33 J. a. und zugleich mit einem ſeiner Zöglinge auf dem Eiſe eingebrochen, fand er im Waſſer ſein Grab, während er das Leben des mit Verſunkenen retten half.

1576. D. 5. zu Elberfeld der prakt. Arzt A. W. Lohe aus Rade vor'm Walde — 88 J. a.

1577. D. 6. zu Berlin der Hauptmann a. D. Frdr. Aban v. d. 4. Art.-Brig. — 43 J. a.

1578. D. 6. zu Amberg der k. b. quiesc. Landesdirektionsrath Frz. Joh. Ellersdorfer — im 83. J.

1579. D. 6. (?) zu Weimar der Prem.-Lieutenant v. Goſen.

1580. D. 6. zu Curslack in den Vierlanden (freie Sdte.) der Paſtor Joh. Arnold Minder.

1581. D. 7. zu Dresden der Kriegsrath J. G. Kabner — 67 J. a.

1582. D. 7. zu Würzburg der Profeſſ. der Mathematik, Dr. d. Theologie u. Philoſophie A. Metz *), geb. in Biſchofsheim d. 7. Dec. 1767.

1583. D. 7. zu Wien der niederöſterr. Landſtand Dan. Frhr. v. Moſer — 59 J. a.

1584. D. 8. zu Lenzen (Brandenb.) der penſ. Inſpektor am Schindler'ſchen Waiſenhauſe in Berlin, Geo. Ludw. Beuſter, R. d. roth. A. D. 4. Kl. — im 77. J.

1585. D. 8. zu Leveſte (Hanov.) der Schloßhauptmann Frhr. v. Knigge.

1586. D. 8. zu Wien der jubil. k. k. Stadt- u. Landrechtspräſident J. G. Reinl — 70 J. a.

1587. D. 9. zu Kotzwang (Baiern) der kön. Pfarrer Wilh. Joſ. Hartmann — 57 J. a.

1588. D. 9. zu Jena Margaretha Hummel, geb. Sommer, Mutter des berühmten Kapellmeiſter Hummel **) — 93 J. a.

1589. D. 9. zu Probſthain (Schleſien) der Paſtor Lange.

---

*) Seine Biogr. liefern wir im nächſten Jahrg. d. Nekr.

**) Deſſen Biogr. ſ. im 15. Jahrg. d. N. Nekr. S. 915.

1590. D. 9. zu Striegau (Schles.) d. Major v. d. A. v. Oheimb — im 79. J.

1591. D. 9. zu Breslau d. Apotheker Preuß — 39 J. a.

1592. D. 10. zu Walk d. älteste Landrath d. Herzogthums Livland, Oberkirchenvorsteher des Dörpt-Werro'schen Kreises u. Ritter d. St. Wladimirordens 4. Kl. Balthas. v. Berg, früher Oberdirektor des livländischen Kreditvereins und seit 1796 in mehrfachen Landesämtern thätig — 73 J. a.

1593. D. 10. zu Berlin d. Kapitän im 1. Garde-Reg. Adolf v. Enckevort.

1594. D. 10. zu Hirschberg d. Privatgelehrte J. D. Hensel *) — 82 J. a.

1595. D. 10. zu Wien d. böhmische Herr und Landstand E. Ritter v. Schönfeld — 30 J. a.

1596. D. 11. zu Petrigau bei Strehlen (Schlesien) der Prem.-Lieutenant a. D. v. Biberstein-Rogala — 55 J. a.

1597. D. 11. zu Feddermühle (Kurhessen) d. Oberst Friedrich E. Graf von Freyen-Seyboltskorff — 93 J. a.

1598. D. 11. zu St. Petersburg der seit 1832 verabschiedete Geheimerath Peter Friccius, ehemals Präsident des Justizkollegiums d. liv- u. esthländ. Angelegenheiten, nach langwieriger Krankheit — im 84. J. Für seine nützlichen Leistungen war er mit d. St. Annenorden 1. Kl., mit der kais. Krone, mit dem St. Wladimirorden 3. Klasse u. mit dem Zeichen des untadelhaften Dienstes für 50 Jahre geschmückt worden.

1599. D. 11. zu Leipzig Dr. Wilhelm Götte aus Braunschweig, Verfass. einiger philos. u. philol. Schriften, unter denen „Ideen üb. Erziehung u. Unterricht im Geiste d. Monarchie (1837)," „üb. den Ursprung d. Todesstrafe (1839)" und „das delphische Orakel in seinem politischen, religiösen und sittlichen Einfluß auf die alte Welt (1839)" Beachtung verdienen. Er war eine Zeitlang Mitarbeiter an d. Leipziger allg. Zeitung.

1600. D. 11. zu Altona d. Zollverwalter Dr. Schröder — 65 J. a.

1601. D. 12. zu Hildburghausen d. Kaufmann Ludw. Aug. Bechmann — 43 J. a.

---

*) Seine Biogr. liefern wir im nächsten Jahrg. d. Nekr.

Kgl. Pr. d. d. Ministerium des Innern, Exc. Graf v. Hohenthal und Bergen, Wirkl. Geh. Rath, Exc. — Kgl. Pr. d. d. Ministerium der Justiz, Exc. Dr. Schurig, Wirkl. Geh. Rath, Exc. — Kgl. Pr. d. d. Ministerium der Finanzen, Exc. Freiherr v. Friesen, Wirkl. Geh. Rath, Exc.

Kgl. Pr. d. d. Ministerium für Cultus und öffentlichen Unterricht, Exc. Dr. Gerber, Wirkl. Geh. Rath, Exc. — Kgl. Pr. d. d. Ministerium des Krieges, Exc. Freiherr v. Fabrice, Wirkl. Geh. Rath, Exc. — Kgl. Pr. d. d. Ministerium für Landwirthschaft, Gewerbe und Handel, Exc. Dr. Weber, Wirkl. Geh. Rath, Exc. — Kgl. Pr. d. d. Ministerium für Eisenbahnen, Exc. Dr. Rabenhorst, Wirkl. Geh. Rath, Exc.

Kgl. Pr. d. d. Ministerium des Innern, Exc. Graf v. Hohenthal und Bergen, Wirkl. Geh. Rath, Exc. — Kgl. Pr. d. d. Ministerium der Justiz, Exc. Dr. Schurig, Wirkl. Geh. Rath, Exc. — Kgl. Pr. d. d. Ministerium der Finanzen, Exc. Freiherr v. Friesen, Wirkl. Geh. Rath, Exc.

Kgl. Pr. d. d. Ministerium für Cultus und öffentlichen Unterricht, Exc. Dr. Gerber, Wirkl. Geh. Rath, Exc. — Kgl. Pr. d. d. Ministerium des Krieges, Exc. Freiherr v. Fabrice, Wirkl. Geh. Rath, Exc. — Kgl. Pr. d. d. Ministerium für Landwirthschaft, Gewerbe und Handel, Exc. Dr. Weber, Wirkl. Geh. Rath, Exc. — Kgl. Pr. d. d. Ministerium für Eisenbahnen, Exc. Dr. Rabenhorst, Wirkl. Geh. Rath, Exc.

Kgl. Pr. d. d. Ministerium des Innern, Exc. Graf v. Hohenthal und Bergen, Wirkl. Geh. Rath, Exc. — Kgl. Pr. d. d. Ministerium der Justiz, Exc. Dr. Schurig, Wirkl. Geh. Rath, Exc. — Kgl. Pr. d. d. Ministerium der Finanzen, Exc. Freiherr v. Friesen, Wirkl. Geh. Rath, Exc.

Kgl. Pr. d. d. Ministerium für Cultus und öffentlichen Unterricht, Exc. Dr. Gerber, Wirkl. Geh. Rath, Exc. — Kgl. Pr. d. d. Ministerium des Krieges, Exc. Freiherr v. Fabrice, Wirkl. Geh. Rath, Exc. — Kgl. Pr. d. d. Ministerium für Landwirthschaft, Gewerbe und Handel, Exc. Dr. Weber, Wirkl. Geh. Rath, Exc. — Kgl. Pr. d. d. Ministerium für Eisenbahnen, Exc. Dr. Rabenhorst, Wirkl. Geh. Rath, Exc.

Lehrbuch der Geschichte und Literatur der Chirurgie und der chirurgischen Instrumente. Leipzig, Barth. 1875. 8. 1 Mk. 60 Pf.

Hagen, Dr. Karl, Handbuch der Augenheilkunde. 2. Aufl. Leipzig, Vogel. 1875. 8. 12 Mk.

Hamburger, Dr. Ludwig, Die Lehre von der Ernährung des Menschen. Leipzig, Winter. 1875. 8. 2 Mk. 40 Pf.

Hasse, Dr. C., Die Krankheiten des Rückenmarks. 2. Abth. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hebra, Dr. Ferdinand, Die Krankheiten der Haut. 3. Bd. 2. Abth. Erlangen, Enke. 1875. 8. 6 Mk.

Heller, Dr. Adolf, Die Krankheiten des Kehlkopfes. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hirsch, Dr. Julius, Die Krankheiten des Ohres. Erlangen, Enke. 1875. 8. 6 Mk.

Hirt, Dr. L., Die Krankheiten des Ohres. 2. Bd. 2. Abth. Leipzig, Veit. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 2. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 3. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 4. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 5. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 6. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 7. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 8. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 9. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 10. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 11. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 12. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 13. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 14. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 15. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 16. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 17. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 18. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 19. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 20. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 21. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 22. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 23. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 24. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 25. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 26. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 27. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 28. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 29. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 30. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 31. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 32. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 33. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 34. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 35. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 36. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 37. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 38. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 39. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 40. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 41. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 42. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 43. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 44. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 45. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 46. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 47. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 48. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 49. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 50. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 51. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 52. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 53. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 54. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 55. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 56. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 57. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 58. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 59. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 60. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 61. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 62. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 63. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 64. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 65. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 66. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 67. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 68. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 69. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 70. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 71. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 72. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 73. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 74. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 75. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 76. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 77. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 78. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 79. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 80. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 81. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 82. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 83. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 84. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 85. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 86. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 87. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 88. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 89. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 90. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 91. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 92. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 93. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 94. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 95. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 96. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 97. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 98. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 99. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

Hoffmann, Dr. Ernst, Die Krankheiten des Herzens. 100. Bd. Wien, Braumüller. 1875. 8. 6 Mk.

1629. D. 21. zu Wien der k. k. Staats- u. Konferenzrath Jos. Frhr. v. Knorr — 59 J. a.

1630. D. 21. zu Bonn d. Oberbürgermeister Windeck.

1631. D. 22. zu Profen bei Jauer (Schles.) d. Pfarrer Bogedain — 55 J. a.

1632. D. 22. zu Teltow d. Prediger Fr. Gli. Carl Dannroth — im 67. J.

1633. D. 22. zu Dresden der kön. sächs. Ingenieur-Oberstlieut. Chr. A. Günther — 68 J. a.

1634. D. 22. zu Pombsen bei Jauer d. Pfarrer Ant. Pogedain — 55 J. a.

1635. D. 22. zu Grünberg (Schles.) d. Oberamtmann Röthig — im 63. J.

1636. D. 22. zu Celle d. Steuerinspektor Beckenstedt.

1637. D. 23. zu Lenzen (Brdnbg.) d. Superintendent Crüger.

1638. D. 23. zu Krakow (Mecklenbg.) der k. Oberstlieutenant a. D. Carl v. Schmidt.

1639. D. 25. zu Raudten (Schles.) d. Oberamtmann F. W. Kloß — im 84. J.

1640. D. 26. zu Berlin der k. Justizrath Ferdinand Busse.

1641. D. 26. zu Mogwitz (Schles.) d. Pfarrer Jänike.

1642. D. 26. zu Cöslin der kön. Oberlandesgerichtspräsident Lemmer.

1643. D. 27. zu Zachan (Brdnbg.) d. Apotheker G. Falck.

1644. D. 27. zu Cassel d. Major E. W. Kaup — 75 J. a.

1645. D. 27. zu Greifswald der Bataillonsarzt d. 2. Jäger-Abtheil. Wilh. Rumpold, Ritter des rothen A. O. 4. Kl.

1646. D. 28. zu Falkenheim b. Schillingsfürst (Baiern) der Schullehrer Georg Christian Dollmann — im 40. J.

1647. D. 28. zu Teutleben bei Buttstedt d. Pfarrer Adolf Fr. Eisert — im 67. J.

1648. D. 28. zu Cronspitz bei Weida d. Oberförster August Gottlob Schwertz — im 76. J.

1649. D. 28. zu Berlin der k. wirkl. Geheimerath u. Kammergerichtspräsident a. D. Joh. Dan. Woldermann — im 87. J.

1650. D. 29. zu Berlin d. Justizrath Fleischer — im 55. J.

1651. D. 29. zu Havelberg d. Amtmann Geverdt — im 85. J.

1652. D. 29. zu Maiwaldau (Schlesien) d. Pastor Gottlieb Meißner — 73 J. a.

1653. D. 30. zu Parchwitz (Schles.) d. Hauptmann u. Land- u. Stadtrath a. D. Haveland.

1654. D. 30. zu Pegnitz der k. baierische Rentbeamte Theodor Ritter.

1655. D. 30. zu Wien der k. k. Generalmajor Augustin Frhr. v. Wöber.

1656. D. 31. zu Schlitz d. Standesherr Graf Fried. Wilh. v. Schlitz, gen. v. Görtz — 47 J. a.

1657. D. 31. zu Waldenburg (Schlesien) d. Berggerichtsrath u. Bergrichter Steinbeck — 50 J. a.

1658. D. 31. zu Dornburg d. Amtsadvokat u. Stadtschreiber Wernick.

1659. Im Dec. zu Wien der k. k. Geheimerath, Feldmarschall-Lieut. Graf Cerrini.

1660. Im Dec. zu Ansbach d. Administrationsrath H. K. F. Fenkohl — 72 J. a.

1661. Im Dec. zu Bern d. Generalmajor Conrad Finsler, früher eidgenoss. Generalquartiermeister, Oberbefehlshaber des Heers im J. 1815. — Ihm verdankt man zum Theil die trigonometrischen Vermessungen der Schweiz.

1662. Im Dec. zu Braunschweig d. Banquier C. D. Löbbecke, ein Mann, dessen Andenken noch lange fortbestehen wird. Bei seinen Lebzeiten trat in Braunschweig keine milde Stiftung ins Leben, zu welcher er nicht namhafte Summen hergegeben hätte. Das dortige, so wohlgeordnete Armenwesen hat er durch Rath u. That unterstützt. Durch sein Bemühen wurde namentlich die dasige Gärtnerschule gestiftet, eine Anstalt, welche mit der Gartengesellschaft daselbst (auch sie wurde von L. ins Leben gerufen) verbunden ist und sich die Aufgabe gestellt hat, junge Leute zu Gärtnern, besonders Kunstgärtnern, heranzubilden. Auch in seinem Testamente hat L. die meisten Wohlthätigkeitsanstalten zu Braunschweig bedacht. So erhielt z. B. das Taubstummeninstitut 1000 Thaler Gold, die Kleinkinderschule u. das Blindeninstitut jedes 500 Thlr. Gold.

1663. Im Dec. zu Damme (Oldenb.) der Dr. med. Morell.

1664. Im Dec. zu Rom der in die politisch-kirchlichen Wirren des Kantons Glarus verflochten gewesene Hauptmann Müller.

1665. Im December zu Paris d. berühmte Pianist Schuncke. Er stürzte sich aus Verzweiflung über einen Schlaganfall, der ihn sogar der Sprache beraubt hatte, aus dem Fenster.

Im Jahr 1839 Verstorbene, deren Todestag nicht ausgemittelt werden konnte.

1666. Zu Wien der im Orient, vorzüglich aber in Griechenland wohlbekannte Baron Belio an den Folgen eines Schlagflusses im hohen Alter. Er hat für die Wiederherstellung Griechenlands wohl größere Verdienste, als im Publikum bekannt war. Beim Beginne der griechischen Insurrektion bot er seinen Einfluß auf und war überall ein eifriger Vertreter d. Hellenen. Seine Stellung zu Herrn v. Gentz, mit dem er in vertrauten Verhältnissen stand, verschaffte ihm unter den für die Griechen bedenklichsten Umständen Gehör und er erlebte das von ihm sehnlichst erwünschte Ziel einer Emancipation des griech. Volkes. Er hinterläßt ein großes Vermögen, welches größtentheils wohlthätigen Anstalten im Königreiche Griechenland zugewiesen ist. Seinem prachtvollen Leichenzuge folgte die ganze griech. Gemeinde und Jeder schien den Verlust zu fühlen, den die Menschheit durch diesen Tod erlitt. König Otto hat ihn mit dem Kommandeurkreuze des Erlöserordens geschmückt.

1667. Zu Schönbrunn d. Direktor des botan. Gartens, der kais. Rath Bredermeyer.

1668. Zu Peitz bei Cottbus d. Schullehrer Buckwar.

1669. Zu Berlin der Finanzier und gelehrte Staatsmann, Präsident v. Cnobloch. Er stand mehrere Jahre d. Kommission für die Rechnungsrevision, der Bank, der Seehandlung ꝛc. vor.

1670. Zu Betten bei Dobrilugk d. Prediger Hildebrand.

1671. Zu Wohlen (Schweiz) d. Lehrer R. Isler.

1672. Zu Guhren bei Cottbus d. Schullehrer Jurka.

1673. Zu Luzern d. Staatsarchivar L. Keller.

1674. Zu Drewitz bei Cottbus der emer. Schullehrer Kranitz.

1675. Zu Friedland bei Lübben d. Kantor u. erste Lehrer an d. Stadtschule Lange.

1676. Zu Paris d. Bildhauer Lange — im 85. J. Seit 40 Jahren war ihm die Restauration antiker Statuen

im k. Museum übertragen, in der er es zu großer Vollendung brachte. Er hat selbst auch einige gute neuere Werke geliefert u. war ein intimer Freund Canova's.

1677. Zu Pieskau bei Lübben der Schullehrer Laubisch.

1678. In den dän. Besitzungen auf d. Küste von Guinea d. Gouverneur Kap.-Lieut. F. S. Mörch.

1679. Zu Mannheim der ehemal. Oberappellationsrath unter d. französ. Regierung, Oelrichs, aus Bremen gebürtig — 74 J. a. Er lebte seit längerer Zeit in Mannheim ohne Pension, von seinen Verwandten unterstützt und beschäftigte sich mehrere Jahre mit Kritisiren juridischer Werke. Zuletzt verlor er das Gesicht, so daß er nicht mehr lesen und schreiben konnte, was ihm sehr schmerzlich war. Er war in der englischen u. französischen Literatur wohl bewandert.

1680. Zu Berlin die verwittwete Frau v. Quandt. Sie hat die Interessen eines Kapitals von 300,000 Thaler zu Pensionen für mittellose, unverheirathete Töchter aus Familien der gebildeten Stände, sobald sie das 40. Jahr erreicht haben, bestimmt.

1681. Zu Bern d. Regierungsrath L. v. Roll.

1682. Zu Venedig der k. k. Grenadieroberlieutenant Jul. v. Römer.

1683. Zu Zurzach d. Bezirkslehrer Schiesser.

1684. Zu Lachen (Schweiz) d. Altlandammann Joachim Schmid.

1685. Zu Wien Stephan Schneiderle, eine Million Gulden hinterlassend. Bis zu seinem 28. Jahre hatte er in einem Dorfe bei Prag mit d. Geige zum Tanze aufgespielt. — Ein Gewinn in d. Frankfurter Lotterie veränderte seine Lebensweise. — Er ließ sich in Wien nieder, hing ungestört seiner Liebe zur Musik nach und versammelte jeden Abend in seinem Hause die ausgezeichnetsten Künstler jener Hauptstadt. — Zu gleicher Zeit vermehrte er sein Vermögen durch einige solide Handelsunternehmungen, aber bis an sein Ende blieb er seinem einfachen Wesen u. Leben getreu und nie kam d. geringste Stolz in sein Herz. Unter seiner Hinterlassenschaft fand man ein mit Silber ausgelegtes Kästchen von Buchsbaumholz, das eine alte Klarinette, ein Erbstück von seinem Vater, enthielt und auf dessen Deckel inwendig man mit großen Buchstaben die Worte las: „Stephan Schneiderle! Möge Dich dieses Instrument immer an Dein erstes Geschäft erinnern!"

1686. Zu Witzen bei Sorau der emeritirte Prediger Schorisch.

1687. Zu Welze bei Calau d. Schullehrer Schwarz.

1688. Zu Glarus d. Fabrikinhaber A. Trümhy.

1689. Zu Dubraucke bei Spremberg der Prediger Binz.

1690. Zu Solothurn der als geschickter Arzt und freisinniger Mann rühmlichst bekannte Dr. Vögtli — 82 J. a.

1691. Zu St. Petersburg d. Porträtmaler Joseph Weckherlen — 29 J. a.

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

Form 410

Digitized by Google